



*Beschreibende darstellung der  
älteren bau- und ...*

Historische Kommission für die  
Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt

TRANSFERRED TO  
FINE ARTS LIBRARY



HARVARD  
COLLEGE  
LIBRARY

Beschreibende Darstellung  
der älteren  
**Bau- und Kunstdenkmäler**  
der  
**Provinz Sachsen**  
und angrenzender Gebiete.

Herausgegeben

von der

**Historischen Commission der Provinz Sachsen.**

---

1.231 Bb 1.

Der **König** Johann.

W. 123 in der Thür. geogr. Anstalt  
und dem Verleger W. G. Neumann

---

Halle u. d. S.

Verl. und Verlag von Otto Hendel

1898

Beschreibende Darstellung  
der älteren  
**Bau- und Kunstdenkmäler**  
der  
**Kreise Jerichow.**

Verfasser:

von

**Ernst Wernicke,**  
Oberlehrer zu Leipzig.

Herausgegeben

von der

**Historischen Commission der Provinz Sachsen.**

Alle Rechte an dem Titel vorbehalten. Verboten  
von dem Verleger dieses Buches.

---

Stille u. d. M.

Druck und Verlag von Otto Hendel  
1899

Harvard University  
Library of the  
Herbarium  
Boston, U.S.A.

NOV 19 1952

HARVARD  
UNIVERSITY  
LIBRARY  
NOV 7 1952

NOV 19 1952

## Vorwort.

Die Herausgabe des in diesem Heft enthaltenen Heftchen für die Zwecke der Denkmal-Buchausgabe ist im Sommer des Jahres 1903 angebahnt worden. Selbstredend konnte dabei nicht vorher und natürlich im Laufe von zwei Jahrzehnten ganz getrennt, sondern die im Folgenden angegebenen fast ausschließlich auf eigener Anschauung und Untersuchung des Verfassers beruht.

Die Anweisung des Textes war bereits im Januar 1885 deutlich bereits. Eine Drucklegung hat sich so lange verzögert, weil die Herstellung der Abbildungen, welche Herr Buchdruckmeister u. D. Jocke in Magdeburg in höchst ungewöhnlicher Weise aus Leinwand herbeizubringen hatte, sich bei steter Überleitung auf Buchdruckerei nicht zu ungewohnter Schnelligkeit bei vorzüglichem Resultat, selbst selbst durch die Errettung der photographischen Gattung war möglich in Anspruch genommen werden konnten. In der Erwartung und in manchen Verleumdungen in dem Denkmal-Buchausgabe der Kreise eingewirkt, dass irgendwelche neue technische Erfindung denselben angebracht gewesen wäre. Für mich selbst war was solche Behauptung völlig unverständlich, da ich unmittelbar nach Fertigstellung des Textes im Februar 1891 von dementsprechenden Angehörigen bezeugt worden bin, während nach persönlicher ärztlicher Untersuchung auch bestätigt hat, meine archäologischen Forschungen und literarischen Arbeiten überhaupt glücklich und bis zum Ende ausgeführt. Habe ich mich trotzdem der nachlässigen Revision des Textes und Herstellung des Buches, wobei eine geeignete Hilfskraft mir nicht zu Gebote stand, selbst verantworten müssen, so ist dies eine für mich so gewöhnliche und unter sonst ähnlichen Umständen vorkommende Arbeit geworden, dass ich für das Ergebnis derselben sehr viel Vertrauen setzen kann.

Für die Bearbeitung des Textes sind die von der Historischen Commission der Provinz angeordneten Vorarbeiten hauptsächlich gewesen. Ich bemerke nur, dass ich die bibliographischen Nachrichten hauptsächlich auf dasjenige beschränken zu willens geglaubt habe, was sich aus den Vorarbeiten der vorerwähnten Beauftragten und deren Gewährsmännern entnehmen lässt.

Die gesamte nachfolgende Literatur, soweit überhaupt erreichbar, ist für die vorliegende Arbeit nach einem bestimmten Plan. Bei der weiteren neuen Arbeit von Stahl über die romanischen Buchdruckereien ist die Arbeit mit nach Vollendung des Heftchen möglich gewesen, selbst aber die nur in dem „Zweites“ hinsichtlich hat beibehalten werden können. Eine Anmerkungsübersetzung mit derselben über einschlägige Aufstellungen, namentlich in Bezug auf chronologische Fragen, ist nicht mehr möglich, jedoch wohl noch bevor es eine Arbeit von der vorliegenden Idee möglich ist nur zu erwarten, dass die vorerwähnte Erweiterung der Befähigung des Buchdruckers in Buchdruckerei ist.

Reinrich des Löwen mit doch wohl sehr Wert zu haben scheint als die in Haftung von Bremen oder Lüneburg von Harberg oder Alstedt dem Darn. Ich bin von diesem Harren der Überzeugung, dass die grosse Krugs- und Stenochämer ganz Recht, wenn auch durch gewisse Rücksichtpunkte, vielfach ganz andere Dinge im Auge haben, als die gewöhnliche Erklärung eines bestimmten Baues oder einer andern Bauweise.

Der kirchlichen und bismarckianischen Archive der emantigen Gesellschaften nach ungeschickten Materialien zur Geschichte ihrer Bauwerke zu beschaffen ist nur bei einer sehr beschränkten Anzahl möglich gewesen. Diese unzureichend, aber wohl ungelegte Arbeit wird durch die Spezialforschung Untersuchungen überlassen werden können, und ich möchte mir besonders meinen Herrn Antiquaren am Herz legen.

Einmalige oder Dientagen der Ortsnamen, besonders die in Bild übertragene, überwiegen, habe ich als selbständige innerhalb des Bereichs meiner selbständigen Wirkens prüfen und auch keine zur Aufgabe dieser Instanz-Werke gelangt grundsätzlich ausgeschlossen. Dagegen habe ich gekümmert, die Aufstellung und Beschreibung der Bauwerke nicht auf der in kirchlichen Wert oder kunstgeschichtlichen Interesse Bedeutenden beschränken zu lassen. Der Umfang dieser Arbeit hätte mindestens sehr viel beschleunigt werden und auf wenige Bogen beschränkt werden können. Inzwischen handelt es sich bei dieser Arbeit jedoch um Wirkung lokalen Interesse und Fortschritts, und es werden auch die schwersten gefügigen Werke der Vergangenheit um so weniger unberührt bleiben dürfen, als ja die Geschichte dieser Kunstfertigkeiten Schwankungen unterliegt.

Die Inschriften sind soweit es nur dem verfügbare Lesens-Material zureichten war, mit diplomatischer Genauigkeit wiedergegeben, auch mit allen Abkürzungen und orthographischen Fehlern und Verunstaltungen, ohne dass auf kleine durch Anordnungszeichen oder diplomatische Zeichen veränderten gemacht wird. Nur in einigen schwierigen Fällen habe ich die richtige Auffassung als Anmerkung unter den Text gesetzt.

Was die Abbildungen betrifft, so hat es eine systematische und vollständige Bildwerke der ganzen Reihe, wie dies in dem hiesigen wertvollen Museum-Topographischen Institut vorliegt, so dass zur Verfügung reichliches Material nicht gekürzt werden können, welche Beschreibung mit jeder auch nur weit oder ungenügend abgebildete Gegenstände mit dem hiesigen Institut besonders charakteristische Beispiele der vorerwähnten in Betracht kommenden Denkmalen sind und welche, diese Abbildungen über alle grossen Werke und Kunstwerke war, durchkommen. Die Abbildungen der oben genannten Topographischen photographischen Anstalten sind leider zum Teil recht unklar ausgefallen. Und für die meisten der letzten Bildwerke, die ich, von dem Ende zu kommen, nicht können selbst zu helfen genügt gewesen sein, wenn ich auf grossen Dank mit dem grossen Willen zum selbständigen Bildwerke helfen.

Die topographische Bauleistungs-Karte hat auf allen, was sie eigenem und höchstens immer noch anderen Geschicklichkeit, doch ohne eigentlichen Zweck, die deutschen Viertel über den Deutsch-romanischen, beschränkten wird, vertheilt. Für die geographische Darstellung des Landes scheint mir ein

manches und allseitig befähigtes System wohl nicht gefunden zu sein. Ich habe mich demnach entschlossen, welches schon Mithoff in dem Harnerschen Dekretensystem befolgt hat, dabei aber etwas die hauptsächlichsten Punkte, was die zur Verwendung geeigneten Dekretensätze zu berücksichtigen suchte.

Es obliegt mir die angenehme Pflicht, dem staatlichen und kaiserlichen Exzellenz, dem Herrn Landesherrn, Künigl. und Schatzkammerpräsidenten in hohen Ehren, insbesondere auch dem Vorstande des Staatsarchivs in Regensburg, sowie der Hochwürdigsten Erbkatholik im Bistum und Weihbischof und der Hofkammer in Regensburg, bei welchen alles diese Arbeit die wohlwollendste und entgegenkommendste Förderung gefunden hat, meinen verbindlichen Dank auszusprechen.

Leipzig, im Oktober 1868

Karl Wernicke



## Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
<b>Einleitung</b> .....	1
I. Begriffslehre.....	1
II. Geschichtlicher.....	18
III. Literatur.....	20
a. Terminologie.....	22
b. Geschichtliches.....	24
c. Wissenschaftliches.....	25
<b>Die einzelnen Größheiten der Enden</b> .....	37
Enden	37
Ende.....	38
Ende.....	40
Ende.....	41
Ende.....	42
Ende.....	43
Ende.....	44
Ende.....	45
Ende.....	46
Ende.....	47
Ende.....	48
Ende.....	49
Ende.....	50
Ende.....	51
Ende.....	52
Ende.....	53
Ende.....	54
Ende.....	55
Ende.....	56
Ende.....	57
Ende.....	58
Ende.....	59
Ende.....	60
Ende.....	61
Ende.....	62
Ende.....	63
Ende.....	64
Ende.....	65
Ende.....	66
Ende.....	67
Ende.....	68
Ende.....	69
Ende.....	70
Ende.....	71
Ende.....	72
Ende.....	73
Ende.....	74
Ende.....	75
Ende.....	76
Ende.....	77
Ende.....	78
Ende.....	79
Ende.....	80
Ende.....	81
Ende.....	82
Ende.....	83
Ende.....	84
Ende.....	85
Ende.....	86
Ende.....	87
Ende.....	88
Ende.....	89
Ende.....	90
Ende.....	91
Ende.....	92
Ende.....	93
Ende.....	94
Ende.....	95
Ende.....	96
Ende.....	97
Ende.....	98
Ende.....	99
Ende.....	100
Ende.....	101
Ende.....	102
Ende.....	103
Ende.....	104
Ende.....	105
Ende.....	106
Ende.....	107
Ende.....	108
Ende.....	109
Ende.....	110
Ende.....	111
Ende.....	112
Ende.....	113
Ende.....	114
Ende.....	115
Ende.....	116
Ende.....	117
Ende.....	118
Ende.....	119
Ende.....	120
Ende.....	121
Ende.....	122
Ende.....	123
Ende.....	124
Ende.....	125
Ende.....	126
Ende.....	127
Ende.....	128
Ende.....	129
Ende.....	130
Ende.....	131
Ende.....	132
Ende.....	133
Ende.....	134
Ende.....	135
Ende.....	136
Ende.....	137
Ende.....	138
Ende.....	139
Ende.....	140
Ende.....	141
Ende.....	142
Ende.....	143
Ende.....	144
Ende.....	145
Ende.....	146
Ende.....	147
Ende.....	148
Ende.....	149
Ende.....	150
Ende.....	151
Ende.....	152
Ende.....	153
Ende.....	154
Ende.....	155
Ende.....	156
Ende.....	157
Ende.....	158
Ende.....	159
Ende.....	160
Ende.....	161
Ende.....	162
Ende.....	163
Ende.....	164
Ende.....	165
Ende.....	166
Ende.....	167
Ende.....	168
Ende.....	169
Ende.....	170
Ende.....	171
Ende.....	172
Ende.....	173
Ende.....	174
Ende.....	175
Ende.....	176
Ende.....	177
Ende.....	178
Ende.....	179
Ende.....	180
Ende.....	181
Ende.....	182
Ende.....	183
Ende.....	184
Ende.....	185
Ende.....	186
Ende.....	187
Ende.....	188
Ende.....	189
Ende.....	190
Ende.....	191
Ende.....	192
Ende.....	193
Ende.....	194
Ende.....	195
Ende.....	196
Ende.....	197
Ende.....	198
Ende.....	199
Ende.....	200

Walden	341
Walshamondy	344
Wassers	347
Wassers	348
Wassers	349

Wassers	347
Wassers	348
Wassers	349
Wassers	350
Wassers	351

**Wassers, Wassers, Wassers, Wassers**

**Wassers, Wassers, Wassers, Wassers**

Wassers	352
Wassers	353
Wassers	354
Wassers	355
Wassers	356
Wassers	357
Wassers	358
Wassers	359
Wassers	360
Wassers	361
Wassers	362
Wassers	363
Wassers	364
Wassers	365
Wassers	366
Wassers	367
Wassers	368
Wassers	369
Wassers	370
Wassers	371
Wassers	372
Wassers	373
Wassers	374
Wassers	375
Wassers	376
Wassers	377
Wassers	378
Wassers	379
Wassers	380
Wassers	381
Wassers	382
Wassers	383
Wassers	384
Wassers	385
Wassers	386
Wassers	387
Wassers	388
Wassers	389
Wassers	390
Wassers	391
Wassers	392
Wassers	393
Wassers	394
Wassers	395
Wassers	396
Wassers	397
Wassers	398
Wassers	399
Wassers	400

Wassers	401
Wassers	402
Wassers	403
Wassers	404
Wassers	405
Wassers	406
Wassers	407
Wassers	408
Wassers	409
Wassers	410
Wassers	411
Wassers	412
Wassers	413
Wassers	414
Wassers	415
Wassers	416
Wassers	417
Wassers	418
Wassers	419
Wassers	420
Wassers	421
Wassers	422
Wassers	423
Wassers	424
Wassers	425
Wassers	426
Wassers	427
Wassers	428
Wassers	429
Wassers	430
Wassers	431
Wassers	432
Wassers	433
Wassers	434
Wassers	435
Wassers	436
Wassers	437
Wassers	438
Wassers	439
Wassers	440
Wassers	441
Wassers	442
Wassers	443
Wassers	444
Wassers	445
Wassers	446
Wassers	447
Wassers	448
Wassers	449
Wassers	450

**Wassers, Wassers, Wassers, Wassers, Wassers, Wassers, Wassers, Wassers** . . . . . 401

**Wassers, Wassers, Wassers, Wassers, Wassers, Wassers, Wassers, Wassers** . . . . . 402

## Zusätze und Berichtigungen während und nach Beendigung des Druckes.

(Dieses Verzeichnis, das sich von unten abwärts erstreckt und berichtigte  
und neue Seiten angibt.)

- Seite 3** **Zeile 3** von unten statt Mietsrecht des Verkehrs.
- 3 — 18 — statt Mietsrecht gebietet zum Grunde 1
- 40 — 2 — statt in der Anwendung statt Sperrung des Thüringens
- 15 — 18 — statt statt natürlich im vorliegenden
- 21 — 5 — statt! Von dem 19. Verfassungswort ist nur worden die 17. Auflage  
385/365 abzulesen. Nach Schluss von der Unvollständigkeit in der  
Mikros Ausgabe liegt 12.000. Ausgabe 1904. Letzter 1200  
Mikros 1200. Text 1200. Letzte 1200. Ausgabe 1904.  
1904 1904.
- Seite 14** Ein gelebtes Lebens ist untenbogen 1. Lebens, mit dem der  
Lebens ist im Leben. Bericht. Progr der Reife-Mathematik an Baden-  
burg 1904.  
In Bezug auf die Chemie unter dem Oberbegriff (Wolf und Am  
Chemie) ist ein weiteres Berichtigung, auf welche die Forderung ist  
Überarbeiten (siehe) 1. Teil 4.00. Bericht und Leipzig 1904. Inwiefern in  
Abhängigkeit des 1904—1904 der Lebens Chemie.
- Die die Chemie verarbeiteten Einheiten (Am. Heftausgabe) sind  
gleich. (siehe die Forderung) Absatz 4 S. 190. Abs.
- Seite 15** Ein Körper-ähnliches Lebens ist unter dem Oberbegriff O. (siehe),  
die chemische Beschaffenheit besteht in Chemie und Biochemie,  
15. und 20. Zeile mit 140. Berichtigung. Leipzig 1904. In Bezug auf  
die neue Schrift besteht die Berichtigung S. 15—16. Abgesehen über  
die mathematische Beschaffenheit. Die chemische Eigenschaften sind hier  
weder mit Inhalt 1.00. Einheiten zu lesen und Fig. 11. Be-  
schaftigung der Chemie, 10. Kapitel des untersten 10. Forderung der Chemie,  
100. Ausgabe von der Forderung, 111, 1. Forderung der Beschaffenheit eines Lebens.  
siehe Teil 1. 1. 1. Ausgabe der Chemie, 10. Ausgabe mit dem, Teil  
15. (siehe) 4. Ausgabe (in der Ausgabe) — 1.11. Ausgabe in der Ausgabe  
mit Fig. 11. Ausgabe, 10. Ausgabe und Teil 15. 1. Forderung der Beschaffenheit  
— Beschaffenheit in der Ausgabe — S. 10. Kapitel in der Ausgabe mit Fig. 10.  
Einheiten — Kapitel in der Ausgabe und Teil 14. 10. 1. Ausgabe  
der Ausgabe — Beschaffenheit in der Ausgabe mit der Ausgabe und Teil  
14. — Beschaffenheit in der Ausgabe, die Ausgabe, die Ausgabe in der  
Ausgabe mit Fig. 11. Ausgabe (in der Ausgabe, Fig. 11. Ausgabe von der  
Fig. 11. 1. Ausgabe).
- Zeile 1**, der ganz unvollständige, unvollständige verhältnisse über mehrere  
andere Seiten mit Berichtigungen übersehen und berichtigt sind die  
Berichtigungen in der Ausgabe angeregten, (Ausgabe) der Ausgabe (siehe)  
1. Teil 1.00. Bericht und 100. 1.00. (siehe) in 1. Ausgabe der Forderung  
in der Ausgabe der Ausgabe.

Seite	Bl. Seite	von	bis	Bl. Seite	von	bis	Bl. Seite
..	90	..	7	..	..	..	1228 bis 1232
..	95	..	2	..	..	..	Freiwilligen bei Freiheitskriegen
..	96	..	10	..	..	..	45 bis 51
..	97	..	18	..	..	..	Stempel des Kaiserthums
..	98	..	6	..	..	..	BEZUGNAHMEN IM DRUCKWESEN
..	99	..	8	..	..	..	WIRTSCHAFT IM DRUCKWESEN.
..	100	..	..	..	..	..	Fig. 41 und Textdruck im Abbdruck
..	104	..	24	..	..	..	Nach der Darstellung über die Kirchenbücher über die Ehe nach August Martin
..	110	..	..	..	..	..	Fig. 100 kein Abbdruck auf dem Kopf gestellt.
..	111	..	7	..	..	..	von unten nach oben im Abbdruck
..	112	..	18	..	..	..	Stabilität des Holzdrucks.
..	113	..	34	..	..	..	unter dem Mikroskopischen bei Teils.
..	..	..	6	..	..	..	mit hochvergrößerter bei hochvergrößerter.

Abkürzungen in den Literaturangaben.

- Adler = Adler, wiewohl Beckstein-Beckstein u. a. u.     Seite 5, 10  
 Dauscher = Dauscher, wiewohl Beckstein u. a. u.     " " "  
 Gersch. H. = Gerschwinde, wiewohl Beckstein u. a. u.     " " "  
 Kapferer, J. = Kapferer, wiewohl Beckstein u. a. u.     " " "  
 K. = K., wiewohl Beckstein u. a. u.     " " "  
 O. = O., wiewohl Beckstein u. a. u.     " " "  
 R. = R., wiewohl Beckstein u. a. u.     " " "  
 W. = W., wiewohl Beckstein u. a. u.     " " "



Fig. 1. Lehrs. Galleypresse.



Fig. 1. Einleitendes Bild des Buches.  
(Entworfen von der Hand des Verfassers.)

## Einleitung.

**D**ie gegenwärtigen beiden Krone-Archive haben in der Hauptstadt ihres Gebiets getrenntestehend, zusammen durch die 1477 Krone des Reichs, später Herzogthums Magdeburg gebildet. Erst bei der Neuordnung der Provinz Sachsen 1815 ist die Zusammenfügung erfolgt, wobei der ehemals zur Kurmark Brandenburg gehörige und seit 1718 in Ansehung gegen den Landesadel der Hierarchie Magdeburg verlegte Fürstliche Kreis an die beiden Krone verteilt worden ist, während gleichzeitig die bis dahin zum Fürstenthum gehörigen Ortsherrschaften Kallroda und Eichenwerthe und die eingepfarrten freiherrlichen Häuflein des ehemals havelthürischen Landes Gosenen und des einst zur Grafenschaft Halditz gehörigen veralteten Amtes Waller-Flaßberg von unten, und die bis dahin zur Altmärk gehörigen Orte Finkenitz und Schmalhausen, sowie die zur Kurmark gehörigen Dahnitz und Wittenau von zweien Krone getrennt worden, nur das zu Anhalt gehörige Dersdorf selbst Gölitz und der zwischen Leitzkau und Garbel gelegenen Wasserwerk ist als einzige freiherrliche Häuflein übriggeblieben. Da auch eine nachfolgte Grenze zwischen beiden Krone nicht vorhanden ist, so wird die zur Einleitung im Folgenden folgende für beide zusammengefaßt werden können.

### I Geographisches

Beide Krone bilden zusammen ein ganzes, ungetrenntes, mit der Spitze nach Norden, mit der Basis von SW. nach NO. gerichtete Dreieck, das sich zwischen 50° 10' und 50° 31' 25" nördlicher Länge und zwischen 51° 30' 30" und 52° 40' 1/2" nördlicher Breite lagert und in 1 Kreis 84<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Quadraten mit 12175 Hektaren in 1. pflanzbar und 4 Millionen Acker, 2 Fischei und 100 Dörfern und Forstungen, von II. aber 20<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Quadraten mit 66285 Hektaren in 3 kleinen Städten und 116 Dörfern und Hüttenorten besteht. Das Ganze zwischen beiden Krone vertheilt in östlich sehr ungleichmäßigen, in der Mitte sich nach nach Süden umbrechenden, an der westlichen Ecke selbst nach Norden ungleichmäßigem Land von W. nach O.

Insoweit wird das Dreieck im Westen in seiner ganzen Länge, mit Ausnahme zweier kleinen Strecken, wo Halditz gegenüber der Krone Gölitz und Magdeburg

gegenüber der südlichen Mauerburg auf das rechte Ufer ausgeht, von der Ecke südlich in einem weiteren Bogen von der Mauer und südlich der Mauer von der Fluss-Niederung, an der südlichen Seite tritt es an einer natürlichen Grenze gegen die Hexentum-Anhöhe und das Kreuz-Busch-Dehlug, während die nordliche Spitze, die Felsung zwischen Ecke und Mauer unmittelbar vor deren Zusammenstoßen, für den Kreuz-West-Füßweg abgegrenzt ist.

Der Spiegel der Erde, welche bereits mit dem Südwall ihre Erweiterung im Fluß und Wand über die Grenze des H. Kreuzes bildet und nur auf der linken Seite zwischen Fluß und Kreuz in den Kreuz-West-Bereich verläuft, um dann in sehr geringem Maße und mit sehr geringem Gefälle der Ecke zuzuwenden, liegt bei Herrn Jandriß vor dem Fluß nur noch 25 m über dem Meeresspiegel. Sie wendet sich hier fast im rechten Winkel nach Norden, liegt ebenfalls flach abwärts nach Westen zu, zwischen Mauer und nach Anheben der Mauer wieder etwas schief nach Norden. Überhalb Kalkstein liegt der Spiegel noch 22 m hoch, zwischen Götlin und Götlin, wo er mit dem nordlichen Anstich der Kläber Flusses gegen einen neuen Bereich gegen nach Westen wandert, 20 m, unmittelbar nördlich Schölen. Kurz vor dem die sich wieder nach Norden gewandt hat, nur noch 14 m. Eine oberhalb liegende nach Westen gerichtete Straße von Götlin zum Kalkstein, wo sie den Kreuz wieder verläßt, um in westlichem, nördlichem gegen Westnorden hinziehend südlich zwischen Mauer und Götlin bei 22 m Meereshöhe die Ecke zu erreichen.

Westen nördlich ist das Gefälle der Erde. Der Spiegel liegt bei Altes, wo sie die ganze Richtung nach N. W. macht, 22 m, gegenüber Schölenfeld 20 $\frac{1}{2}$  m, Mauerburg 20, gegenüber Fluß bei 20, gegenüber Jandriß noch 22 m über dem Meeresspiegel, um bei der Fortsetzung mit der Mauer auf 22 m zu sinken. So hat in ihrem Verlaufe (z. B. zwischen Mauerburg und Kläberfl. 5 im letzten Theile der Welt nicht nur verwechsellicher Ort, sondern auch noch Nördern, sondern auch in der geographischen Stellung verändert und verlegt. Überhalb Mauerburg kann bei im X. Jahrhundert der junge Hauptmann von Domburg über Brückenschiff nach Böhmen nicht verstanden oder nur ganz unvollständig gewesen sein, während die junge „alte“ Erde, von Domburg über Pöschel und Heroldshöhe nach Lützen laufend, die Straße über der Mauer gewesen sein mag. Dies ist daraus zu schließen, dass die Mauer der Zeit von den beiden Ären unterschiedener Epochen: Werke in den ganzen ursprünglichen Ortsverhältnisse des Domburger Hauptmanns irgendwo aufgeführt werden also wohl in dem Hauptmanns Gebiet haben müssen, dessen Ortswort die Erde Mäuer. Wenn die Fortsetzung des Gebietes nach Westen verläuft ist, aber auch nicht gegeben. Im XII. Jahrhundert muss sie jedenfalls längst vollständig gewesen sein, da die Best der alten Mäuer bei Pöschel bei bereits 1190 vollständig die „alte“ bezeichnet wird. Der junge Pöschel Arm haben 1480 die Franzosen

<sup>1</sup> Vgl. Hantz, J. de Erde bei Mauerburg. Mit anderen Stellen in Mit. d. Ver. f. Kunde u. Kunde in Halle 1841, S. 1—16 — Sphärik, die sie also, durch den Verlauf bei Mauerburg aufgefunden (Kronstadt, 1841) S. 1. u. 2. Jahrb. der Naturwiss. Vereins in Mauerburg (S. 1872)

ausgewässert wurde; in unserer Zeit ist diese Veränderung 1850 durch Anlage des grösseren Festschloss Wehrs und des von letzterem begrenzten Vorkanals im Angriff gekommen.

Kapitel sechs ist sehr unrichtig gezeichnet. Hier ging ursprünglich der Strom von N. aus nördlich gerade nordwärts zur Windmühle zu, daher gehörte die jetzt auf dem linken Ufer der Elbe gelegene Ortschaft Scharlowitz und Scharlowitz zur Ebene Hohenwerthe, und zwar Hauptstätte für die Schiffahrt war bei Flut noch im Jahre 1585. Nachher aber zunächst wieder im südlichen Strom der um die Mühle im Hohenwerthe, so schied östlich, Bewegung nach östlich der Hauptstamm für die Schiffahrt wurde, so dem 1585 Erbarch Herzog III im Hohenwerthe von Scharlowitz und also Scharlowitz zur Hohenwerthe der Hauptort wurde. Das waren ebenfalls Windmühlen davon Arien nach Lauen und Hohenwerthe so sind durch bereits 1718 mehrere Lagunen und vor 1780 systematisch durchgeführte Grabungen abgeschlossen und verloren bei Sturm und Linsen nur noch die Spur.

Für den südlich von hier nach westwärts Lauf des Elbe muss die Entstehung dieser ganzen Gegend in vorgeschickter Zeit zurückgegangen werden. Nach der gegenwärtig meistentheils allgemein angenommenen Annahme ist nach unser Gebiet in der floppigen Bezeit durch die von Schweden und der britischen Kräfte nach Brandenburg verdrängte gewaltige Vogelschwarm des Kältejahres bedingt gewesen. Nach deren Abnahme trat zunächst die südlich von Mittel lagende flache Flut der Fläming<sup>2</sup> hervor, die mit einer nachweislichen Ausdehnung auf den ganzen Erden Horizont I vertritt. Die höchsten Erhebungen derselben in dem grossen südlichen Teil lagen allerdings nördlich des Kantons, die höchsten jedoch in dem 200 m hohen Kapellberg bei Boing ganz in der Höhe der SO-Grenze desselben. Von da streicht der das Plateau nach Süden stellen, nach N und W ebenerlicher als die sonst in der Hauptzeit abseig, nur durch die Anwachungen der später zu besprechenden Meer oder weniger tief eingeebneten und breiten Flache der gegenseitigen Hakenküste, so deren nordwärtigen Ende die Wehner Höhe nach im Wehner nach

<sup>1</sup> Vgl. hierzu besonders von einem Literaten G. v. G., die vollständige Beschreibung, welche Elbe und Wehr N. Karte 1850 — Von einem Wehr: l. l. l., Fels, die Quantitäten der Tümpel von Kapellberg u. s. w., die Übersicht, welche Kapellberg von Bremen und dem Tümpel (Lauen 18 74, 1883, 1885. In Karte und 1 1886 im Text. — Diese, die Ursachen der Überschwemmung der westlichen Wehr, 1885: Einrückungen und 10 m. in Text, in Fortsetzung von einem Lauen u. Wehr: 18 1885, II 1—14 — so auch die einzige ältere Literatur vollständig angegeben ist — Diese, von einem Literaten N. 1 1886 Karte 1886.

<sup>2</sup> Das an die gegenwärtigen Kältezeiten angelegte Wort „Fläming“ oder „Fläming“ kommt nach K. in Fortsetzung (Gemein von Wehr: 18 1 1886, I 1 1 1 1) offenbar zuerst in einem Kopie des Schöpfen von Kapellberg nach Bremen von 1585 vor, und geht so zur nächsten Überlieferung an. Nach Geog. 1886, vgl. W. 1886, II in Kap. 1. Fortsetzung der Fortsetzung 1885, 1 1 1 1; dass der Teil der deutschen Karte südlich von der Grenze des Fläming, und dass diese Flut nicht nicht die vollständige Landung, welche nach der 1885 und 1886 von Linsen bekannt ist und sich so in die Linsen ausbreitet, nach der vollständigen Land Fläming nördlicher Lauen der „flur“ Fläming.

zu 90 m Höhe erstehen, während sonst der Nordost nach in einer Höhe von 40 bis 60 m abflacht, jedoch im Kuppenberg bei Postzettel wieder zu 100 m ansteigt. Die letzten Ausläufer nach Westen bilden den Gellstein, aber Zorbel, Gellstein, Postzettel, Kumpflur, Straßkumpflur, Wäldersberg, Gellstein, Lüne und Hakenwalde bildenden Rand des Elbtals, der bei dem letzten Orte zu verflacht. Er ist über dem Postzettel letzten Höhe unmittelbar in der Elbe abfließt und im benachbarten Weinberge noch wieder zu 75 m Höhe über dem Meeresspiegel ansteigt. Im südlichsten Teile ergibt sich der Flauenrand in der Anhöhe, auf welcher die weißen in die Landschaften Gebirge des Südens, ebenfalls Kumpflur Lüne zu 80 m Höhe zu 100 m

Kübelberg vom Rande des Flauenrand nach dem guten Dorsch zwischen Elbe und Harz von einer gewaltigen Niederung umgebenen, von welcher insbesondere die große Ebene des Kumpflur Flauen benachbarte, wahrscheinlich 40–50 m über dem Meeresspiegel hoch, sich im südlichsten Rande in den Kumpflur zu 60 m, im höchsten im Weinberge bei Uwe-Berke zu 68, im Kumpflur bei Gellstein zu 75 m, in der südlichen Spitze über in den Kumpflur Höhe zu 90 m in den Kumpflur zu 100 m und im Postzettel-Berge sogar bis zu 108 m erhebt, während der weißste Rand durchschnittlich nur zu 40, im südlichen Teile sogar nur zu 30 m ansteigt. Von einem gewissen Umfange ist auch südlich des Kumpflur Flauen, dessen Ränder sich südlich im Kumpflur bei Koppen zu 68 und im Meer zu 50 m erheben, westlich aber bei Uwe-Berke auf 60 auf im Gellstein 60 m ansteigen. Zwischen diesen beiden gewisser, liegt eine große Anzahl ganz kleiner Inseln, die im Westen bei Uwe-Berke im Nordost nach zu 50 m, im Osten im Kumpflur Höhe zu 60 im Kumpflur und Kumpflur zu 70, im Kumpflur sogar zu 80 m erheben. — Die alle diese darstellten hoch angeordnete Niederung ist durch die Fortsetzung westwärts von den Kumpflur Flauen beim Ausgange der Elbe gebildet worden. Diese Stellen sind, die südlich, die im höchsten nachfließen vom südlichen Weg nach, stark in der gewaltigen Wasserentlastung westwärts und besonders bei Harzberg in der gewaltigen Elbtal exponen, unter unangenehmer Fortleitung ihrer Dämme und Zerstörung der nach hier ganz entsprechend unangenehmer Kumpflur Flauen? Für unser Gebiet kommt vor allem vor allem die von dem Geologen als die Gingen-Berater bezeichnete Thale-Berater, welche von Uwe-Berke und durch den Spornwald kommend über Lüneburg, Harz und Lüneburg nach Uwe-Berke geht, wo es sich in zwei Ästen gabelt, denn einer nachfließen durch die Flauen-Niederung nach Uwe-Berke geht, und dann durch die gewaltigen untere Havel in die Fortsetzung mit dem ebenfalls verflügeln Wälders-Berater führt, während

<sup>1</sup> Wahrscheinlich ist jedoch der Jahrgang 1 im besten Elbtal südlich Kumpflur und Kumpflur und später führte diese Durchflutung durch die mit der Elbe im Kumpflur, südlich der Kumpflur Flauen in Richtung der Flauen Flauen

<sup>2</sup> Vgl. hierzu unser Wahrscheinlich benachbarte Kumpflur, K., über die Elbe durch Kumpflur und Harzberg, im Jahrbuch der K. Preuss. Geol. Landesanstalt u. s. w. 1891 S. 100–101 mit einer sehr instructiven Karte auf Tafel VI.



der abflussfähige am Nordende des Flusses entlang über Gießen in den gegenüberliegenden Mittel verläuft. Der Rest des letzteren Armes ist das etwa 2 Quadratkilometer große Farnsee-Becken, das in den mittelalterlichen Urkunden meist als *altes* bezeichnet und 1177—80 umgebaut worden ist und eigentlich die westliche Grenze zwischen den beiden Kreisen bilden würde.

Als die alten Uferlinie der Weichsel und Teile dieses Land nach Norden verlagert hatten und zur dortigen Verbindung mit der gegenüberliegenden Havel bei Unter-Farnsee der obere Kinnick übergraben war, gleichzeitig aber die Elbe sich von ihrem westlichen Ende am Südrande des Flusses nordwärts gewandt und die Pflanzungen zwischen Gießen und Magdeburg, sowie die Thiergärten zwischen Hohenhausen und Weidenstedt durchschnitten hatte, ergaben sich dem Wasser auf mancherlei Wegen in zwei hahenwegs Kanäle, die sich endlich auf den gegenüberliegenden fast ganz modernen geländeten Lauf vereinigen. Diese alten Kanäle sind nämlich an der Abgängerin des der Elbe gegenüberliegenden „Wäldchen“ zu erkennen, und es sind hauptsächlich folgende zu unterscheiden:

1. Der Burger Arm, der von Kyritz aus, dem Ende des Flusses von Farnsee bis zu dessen nordöstlicher Spitze bei Dersben köpft, von hier nach Gießen verläuft und so

2. In den Dersbener Arm zerfällt, welcher zwischen Farnsee und Dersben vom Mittelteil nach nordwärts über Gießen und Boppard nach Gießen geht und nach Anbahnung des Burger Armes sich in zwei Seitenarme geteilt, deren einer über Bietzen, Almsdorfsche und Teichow, dem am Südrande des Elstzer Platens scharf nach Osten verlaufend bei Dersben in die Havel geht, der andere über Bausdorf und Kleinwanzleben, dem am die Tordörfer und Mühlens Havelungung nach gebildet mit dem westeren im Kanälchen zusammenfließt. Diese Seitenarm wird jetzt von den beiden Armen der Schramme durchflossen, von denen der bei Bietzen entsprechende Hauptarm im Bausdorf durch den Finzer Kanal und von da über Schölkau nach Neuaußdorfsche geht, unterhalb dessen sich mit dem im Bausdorf entspringenden Schlagschiffen Arme vereinigt und dem nördlich von Bietzen die Havel erreicht. Unterhalb beider Flußmündungen liegt das Kinnickbecken, welches gleichzeitig mit dem Farnsee ummauert worden ist. Der Gießener Arm verläuft dem südlich des Wackerwitzer Platens verlaufenden Arme des alten Elstzer-Schiffen Oberen und zur Führung der Hül—St angedeuteten Finzer Kanäle bezieht, welcher bei Dersben aus der Elbe kommend sich an Farnsee, Bausdorf, Almsdorfsche, Gießen, Bietzen und Gade verlaufend bei Farnsee in die Elbe hin einmündet.

3. Der Dersbener Arm tritt zwischen Farnsee, Schölkau und Dersben in einer Länge von 200 zu beiden Ufern aus dem Mittel, erweitert sich aber bald auf 1/2 Meilen geht über Nördlich, Bietzen, Boppard, Wackerwitz und so dem südlichen Mittel und gebildet sich hier am Ende der Elstzer Platens in zwei Arme, von denen der eine nach Osten geht und sich mit dem Gießener Arme vereinigt, der andere aber nach NW bei Bietzen, wo er die heutige Elbflut wieder erreicht. Dieser nimmt noch zwei kleine, aber keine besondere auf, von denen der zwischen Bietzen und Farnsee, der andere zwischen Schölkau und Hohenhausen die Elbflut verläuft und mit denen er die etwa 2 Quadratkilometer große

Talbuchenschicht bildet, die ebenfalls gleichzeitig mit dem Eisenerztrichter gelegt worden ist — Alle diese Neuerungen liegen in Mäandern von 20 m. Umfang hat die Elbe auch noch in späterer geschichtlicher Zeit bei ihren Durchströmungen denselben alten Lauf wieder angenommen. So im 1800, 1810, 1815, 1819 durch Hochfluten der Elbe die ganze Gegend bis Bahlsdorf überschwemmt werden, und das Wasser stand z. B. 1815 mindestens 1 m über dem Nullpunkt der Bahlsdorfer Pegel, 1818 flutete man am 3. und 4. April (mittels Kabinen direkt) von Tempelmuhe nach Bahlsdorf gelassen.

Im übrigen Nahungsbereich der Elbe und Elstel in unserem Gebiete entspringen natürlich viele bei einander auf der Höhe des Flammge, von da meist nach vorwiegend 1 Der wichtigste ist die Krüke, die nach WSW flussend mit 10 streim Durchfluß, von dem Anhaltischen Urstrom, bei Elberste in den I Kreis eintritt, denselben aber bald innerhalb Wälder-Strahlung wieder verläßt, um im Gräbenberg im Kessal-Cöler der Elbe zu münden. 2 Weiter westwärts der Elbe, die in der Schwanenauer Flur entspringt, über Sennas, Schönbach, Lebnig, Möckern, Völkens in westwärts westlicher Richtung nach Gersdorf fließt, in dessen Nähe sie sich ebenfalls westwärts bis die alte Elbstadt ergossen hat, geht über sich nach Norden wendend in denselben ihrem Weg weiter über Ulls, Klingelberg und Baderitz weiter nach, bis sie bei Lützen in die alte Elbe fällt. Sie nimmt viele kleine Bäche auf, z. B. die in der Nähe von Lützen entspringende Nippe oder Nippen. 3 Die Elbe entspringt in der Nähe von Gross-Lützen und geht in westwärts Richtung über Könnitz und Gersdorf nach Burg, die sie in zwei Arme durchläßt: ein Arm in westwärts Richtung über Bietzig, Götze, Pöry und Bergow der Fluß Kessal aufnimmt. Die Strecke von Burg bis Bergow ist 100—71 m dem Fluß- oder Kessal-Flußkanal verwendet worden, der von Burg westwärts nach Nippin an die Elbe geführt ist. 4 Der Götze-er Bach entspringt bei Götze und fließt über Dörmitz und Magdeburgerfließ in einen bei ungenutztem Teile, das sich in der Umgebung des letzteren Ortes in nicht unbedeutender landwirtschaftlicher Tätigkeit entwickelt, westwärts nach Teufels, wo derselbe die kleine Schapferhölle bildet<sup>1</sup> in der Fluß nach verläßt. 5 Die Baderitz entspringt bei Baderitz und fließt ebenfalls westwärts über Baderitz und Lützen nach Möckern, wo sie, gleichfalls ein grosser Nebenfluß bildend, den Fluß erreicht, nach dessen Durchströmung sie sich im Südende des Wasserwerks Platow über Trone und Bahlsdorf nach Ulls wendet, um dann nach Aufhören der 6. durch Götze entspringenden und über Götze und Wenzlow nach Nippin fließenden Vierzehnten Wassers sich wieder nach Norden zu wenden und in dem mit dem Fluß zusammenhängenden Bietzigge zu münden.

Ergänzende wasserwerks Verordnungen befinden sich im ersten Kreis außer dem schon erwähnten Zickelshauer und dem Parshauer See, welche von alten Elbstämmen entstanden sind, überhaupt nicht. Auch im II. Kreis sind drei städtisch gelegene, etwa 1 Meile lange, aber zur schmalen

<sup>1</sup> Vgl. Kallisch, E., über Befestigungen am Rande des Flammge und über die Begründung auf demselben — In Jahrb. der K. Preuss. geol. Landesanstalt v. v. 1813. III. 127 u. 1. Abb.

Kammrinne und die mitteln mit denselben durch Querböden verbunden, diese bilden große Elliptische Röhren auf gleiche Weise verbunden, während die etwa 1 Quadrattarde große Mestrinne des nur eine Aufschüttung des Flusses Röhren ist und die diese dieses entgegen, oben selbst so große Ureins-Wasserzylinder durch einen Wasserstein auf dem Winden verbunden ist, ganz unabhängig auf der zweiten diese entgegen fast kreisförmige lockige Röhren durch vom Gestein stellt weiter mittelst mit der Insel in Verbindung der wieder von Schieferen gegessen <sup>1</sup>, Kleie lange und <sup>2</sup>, beide keine Schieferen oder Sandstein des. unabhängig sind auch die benachbarten kleine Harthorn und Schieferstein Röhren.

Der Boden des gesamten Gebietes besteht aus dem Flutwasser angehört, wird die nach Abnehmen des Induktions zurückgebliebenen Grundmoräne desuffen des, wie die in völlig glatter Ausdehnung ein gesamtes nach denselben Flächenfeld nachgewiesen ist, in sehr verschiedenen Höhenverhältnissen von den Klängen verschiedener Naturform mit einem und anderen oberhalb Geschiebeergel und oberem und unterem davor Geschiebebestandes zusammengefasst, überall erkennbar an den in verschiedenen aus Teil gemäßigten Niveau vorhanden, wieht aus Quellen. Jede Hügel in Schichten und auf den niedrigen Inseln des kalifornischen Meeres nachgewiesen ist. beständiges Gebirge im südlichen des Bergfeld ist eine massen Laken- und Felsenberge von 40%, aus Stärke von Schicht solcher Geschiebe von 80%, aus Halbleitigen Sandstein vorfinden. Der Höhenverhältnisse des Kletter Plateaus ist die gegen ganz ein obersten Geschiebebestandes und gemäßigten Nord oben gewisse Geschiebe zusammengefasst, dabei nach ein einzelnes mit unterteilt und durchs mit einer von Teil oberhalb ist ein Nebeneinander besteht. „Weg im diesem Höhenverhältnisse vorhanden sind nicht einem Weg selbst durch die sonstige, übersteigende Klügel- und Felsenbestände der Höhe und der diese Mischung sich ausgeprägendsten Haveri lockige, weitere werden auf verschiedene Höhenwegen nach menschliche Wege dienen, nur hier und wieder wiedergewonnen durch die Fruchtbarkeit der Klügelchen und die Verbindung der Vegetation, welche verschiedene die menschliche Hände diese diese Gelände bezeichnen“ — es beginnt die K. a. eine „Gebirgsfläche aus dem Harthorn“ — Übrigens mit wickelt sich die natürliche Vegetation durch diese Teile in der Lage der Kammrinne und Schieferen Berge zu ganz hochentwickelter landschaftlicher Art und im anderen die im natürlichen Fluss derselben nach vorliegenden Harthornschicht mit den Vegetation, Höhenverhältnisse und Klügel-Berge der Vergleich mit der Harthornschicht bei Felsen nicht zu verwechseln ist.

Die Voraussetzung, dass die obersten Höhenverhältnisse der Klügel auf einem

<sup>1</sup> Von der gegen geologischen Karte von Fresno mit den Höhenverhältnisse dieser im Quartal von 1 1898, beinhalten von den Klügel Felsensteinen geologischen Landschaftsform und Vegetation in dieser und unter einem auf einen Kreis geologische Natur annehmen. Geographische 41, 42 43 Karten, Höhenverhältnisse, die Anzahl, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

unter Hilfe entsprechender Kosten Schöpfwerke aufzulegen werden, so durch die vorgenannten Tiefbauarbeiten nicht behindert werden, weshalb bei man unter dem städtischen Museum sofort auf die mittlere Braunkohleformation geschritten. Im westlichen Teile der Flözung sind ebenfalls jedoch auf dem über der Braunkohleformation liegenden, der Fortsetzung ausgeprägten bei Müggelsee, in westlichem Bereiche in ausgedehnter Breite verfestigten Konglomeraten, von dem ein Becken über hundert Faden sich von den Ziegelgruben am Papenberg bei Lützow 5 Meilen lang im nach Koberwerke hinzieht, wo es in dem ersten Hange des städtischen Museums unter der städtischen Lagerung ansetzt bis zu Tage tritt. Im Polignoliter Felsblock ist er unter der Müggelseeformation in einer Mächtigkeit von 250 Faden durchbohrt worden.

Nur am westlichen Ende der Flözung, in der Gegend von Gommern tritt die in dem Zuge von Altdöblichsen unmittelbar über Dabrowschleben und Gommern nach Magdeburg zu verlaufende und hier die Höhe durchschnittlich 600 Faden (Kalksteinzeit in Kalksteinzeit) als städtischer Unterlage der Müggelseeformationen auf, hier in südlichen Strichen von einer Seite her ausgehend, so nördlich aber gründlich untersucht und nördlich durch die an der Oberfläche beobachteten Gesteinsformationen als Bestätigung des meist von dem Schwaben Turm auf Nordwestlichend durchgezogenen Längs-Querschnittes bestätigt geworden.

Die zwischen den städtischen Flözen sich erhehenden Störungen sind hauptsächlich mit dem die Rückgrenze der Oberen ausgeprägten städtischen Tertiärzeit ausgefüllt. In denselben haben sich unter Beibehaltung städtischer Gesteine vielfach Störungen von zum Teil bedeutender Ausdehnung als die Riene, Tücher- und Sternberg-Bruch gebildet. Außerdem hat sich an der Westgrenze unserer Gebiete der Sternberg schillernde Tertiärzeit der über Eibitzsch im hohen Maße zusammengebrochen, deren Zug von Pannow über Malsch, Rens, Köpplow, Hyrdschberg im nach Nordwest den Rand des Tertiärs begleitet und zum Teil von der Magdeburg-Köpenick Eisenbahn durchschnitten wird.

Unmittelbar über diesem Tertiär liegt in den städtischen Flözen von Krummsee durchgezogene Störungen meist städtischer unter der Müggelseeformation in Lagen von nur 2 bis 3, zweiten Herleitung und Richtung über von S, bis S nach Richtung der Elbe hin, im gleichfalls städtischer, aber nördlicher, sehr kleine Teil, dessen Hauptstück unverkennbar schräg, in der Richtung nach Norden u. S. mit SW, Then mit N, nach, während in der Gegend zwischen Gommern und Pannow auf SW, Gommern mit N, nach mit SW, Then kommen. Dessen Schicht verhalten diese Störungen das große Prädikat und höchsten Werten, nach die höchsten Lagen der Müggelseeformationen und der Müggelsee Flöz. Außerdem ist es doppelt sehr wichtige Voraussetzung zur Zergliederung nicht nur von unbedeutender Bedeutung, sondern auch für die Bergbauarbeiten des H. Kreuzes mangelhaft geworden.

<sup>1</sup> Vgl. Wachsenhaft, Fels, über die Störungen bei Gommern nach Magdeburg — in der Zeitschrift d. deutsch. geol. Gesellschaft XLIV (1892) S. 101—102 mit Taf. 1571 und 1572

Dies führt auf die in unserem Gebiet von der Natur abgeleiteten Baumaterialien. Dem Stein und vornehmlich auch hier dem Holz gewesen, sind heute und auch all den Bedauern und Wahnvorstellungen im I Kreise fast  $\frac{2}{3}$  Quadratmeilen, also der stehige, im II bei 3 Quadratmeilen, also der weiche Teil der Oberfläche mit Feuer bedeckt, meist Kohlenwäldungen aus sehr verschiedenem Gese, aber auch einzelne Laubbaldungen kommen nicht nur in den erweiteren Ebnungsflächen, sondern auch in der Thäler und auf der Höhe der Fläzung, in der Anschließung der Bruchstücke und in den Klüftigen Schichten und Magelkuppenartigen Punkten, wenn nur Mähe oder weniger angebracht und längs all angelegte Partienlagen, meist jedoch ältere Hüte, haben sich bei den Abhällen in Gese, Geseh, Klüftigen, Leichten, Harten, Partien, Feuer, Tretspind, Jagden und Felsen (jezt Wald-) Hageln. — Der Holzbau in den beiden Kreisen ist durchgehende Fachwerkbau, dessen Fächer ursprünglich meistens mit Lehmstreben angefüllt waren, seit es nannte Zeit mit Eisen- und Kupferblechen. Er beherrscht bis in neuer Jahrhunderte keine mehr vor die klassische Ansehtheit, sondern auch abgeben von den Bauabgründungen, die langherbe der Straße bis in die Höhen der Kreise — noch jetzt ist z. B. selbst im Berg, im nannten Kreise abgeben, die ganze Masse der Häuser Fachwerkbau, der nur gewöhnlich durch Holzstreben, Partien und in Decken vorgelegt Strebenstützen versehen ist — und dieses auch bis ins Ende des XVII Jahrhunderts, was die Prospekt von Altsachsen darstellt, den höchsten Stilbau mit wenigen Ausnahmen und abgeben von den Werthbau und Teil der Holzgruppen. Auch in Kroatien ist er im II Kreise noch jetzt vielfach vorhanden, nicht nur in so besonderen Bauten wie im Besten, Eisen, Joch, Kuchel, Eisen, Eisen, Schenke und Holzgruppen, sondern auch in sehr abgegrenzten wie in Felsen und Holz und den nachwärtigen Geseiten im Gese. Im I Kreise ist er dagegen nur noch in den Kreisen des stehigen landwirtschaftlichen Ebnens in Ebnen und Katen erhalten.

Bis in diesen Zeiten war, wenn auch die ersten vorfindigen Nachweise auch hier im Holz erhalten waren, jedoch im weiteren Material überall nur Stein, nämlich die in ungleicher Masse auf den Felsen im Tage oder unmittelbar unter der Oberfläche liegenden und daher schon im Interesse der Arbeiter in bestimmten stehigen Größtfrüchtigen, die schon in vorchristlicher Zeit zur Herstellung der Eisenblechen und Eisenwerke' primär hatten. Derselben helfen dann auch auf den gesamten Gebiete der Fläzung, mit Ausnahme der westlichen Kreise im Klüftigen, und darüber hinaus bis in den Feuer Kreis so gut wie ausschließlich das in Kroatien angewandte Steinmaterial nicht nur für den Katenbau, wie schon Wiggert hervorgehoben hat, selbst für so beträchtliche Bauten wie die beiden Hauptkirchen im Berg.

<sup>1</sup> Diese Darstellung gliedert sich auf die der folgenden Art. Es mag aber hier darauf hingewiesen werden, dass eine sehr gründliche und Abhängen angeordnete Beschreibung der gesamten im Jahr im XVII Jahrhunderte im Kreise der Höhe und der Höhe bis nach Süden bis hinüber zum im Jahre landwirtschaftlichen Gese, was Ebnen auf der größten Höhe ist, auch zu finden.

weidern auch für die Befriedigungswerten der Stärke und Schönheit, bei letzterem mindestens sogar für den Wohlstandeswert wie die Ämmer von Schönen Göttern und endlich noch erfindene Beschäftigung des unbeschäftigten Schönen zu Sorge ließen. An letzterem ist ebenfalls noch, sobald der Raumgewinn zur Verwendung gekommen einer künstlerischen Darstellung entlang sich dieses Material. Doch ist im alten germanischen Lebensstadium kaum eine sehr regelmäßige Beschäftigung<sup>1</sup> des volkreich vertriebt gegessenen Handlung und im den Köben der Beute sogar dem vielfach kunstmannige Bearbeitung derselben zur Geltung gekommen, welche in den vorerwähnten geistigen Phasen der Kunstwerke in Lobung eine hohe Stufe der Vollendung erreicht hat. Im Fortschritt einer keltischen Darstellung durch zeigt sich nur in dem alten Handwerks-Industrieunternehmen an der Laurentzstraße zu Leipzig. Die Wänter der Thiere der letzten bildet Übergang von solchen Beispiel davon, wie durch Überzug mit einem gutgeh-herausgehenden Fleckenswolle und Einsetzen von kleinen Farnenstreifen und anderen Farnenstreifen in den Scherhängebügel mit diese eintragende Leinwand eine wunderbar lebendige Form erhalten können. Hiermit ist das Material nur noch in Farnenstreifen und bei jeder und jeder Götterdenkmal Verwendung.

Als gewöhnliches Baumaterial findet sich nur an 1 Erbe in der Gegend von Gommern der sehr oben b. 8 rechteckigen Kalksteinmarmor. Wenn der selbe nicht durch Steinbruch-Erwerb zu Tage gefördert werden ist, kann sich nicht bekommen. Doch muss es schon in vorchristlicher Zeit geschoben sein. Denn der nordwestlich ältlich steinere Kirchhofen oberhalb der Elbe, die 1116 geweihte Petri-Kirche zu Leitzkau, ist bereits gleichfalls in diesem Material aufgeführt worden. Beweist es denn nicht nicht nur in der unmittelbaren Umgebung von Gommern, sondern auch im ganzen Bereich des Elbflusses auf- und abwärts, so wird die Älteste Teile zu Schiffe, Holz und Landwegen nach entsprechenden besagte umgebenen kein ganz stigmatisiert und, obwohl es bei unvergleichlicher Dauerhaftigkeit eine kunstvolle Bearbeitung nach weniger notwendig als die Granitabstufung, selbst zu im bestimmten Maßen, wie die Klosterkirche zu Leitzkau (ausgesprochen auch in Sachsen) und der Dom zu Havelberg, verwendet werden. Es besteht lediglich auf Mangel an Lokalkonkrete durch die Abgrenzung, wenn auch in anderen umgekehrlichen Worten, wie v. P. Bek. Polster, *Gesch. d. deutschen Baukunst* (1897) S. 102 f., und G. Dreyer und G. van Heesold, *d. Arch. Baukunst d. Mittelalters I* (1890) S. 281, dass beiden Kirchen als Beispiele dafür angeführt werden, dass der Steinbau des norddeutschen Mittelalters der Feins und schärfer auf Köben abstrahiert ausgeführt und in der Umformung unterstützt worden ist. Ergänzung wird bei Gommern, Pölsky und Frenzen II Steinbrüche in Bereich des Elbflusses wird aber jetzt hauptsächlich zur Baumaterialherstellung verwendet.<sup>2</sup>

Kunstwerke sind sich bestimmt vielfach, wenn selbst die Verwendung

<sup>1</sup> Einiges Beispiel der goldenen Zeitalter Induktion sind nur sehr wenige Beispiele an Thiere in Skandinavien.

<sup>2</sup> Diese Erwähnung bei Hugo Koch, die norddeutschen Bauwerke (Leipzig 1890) S. 11-12.

das gebrauchliche Backsteinmaterial gewonnen ist. Derselbe ist für den nördlichen Teil des II. Kreises auf dem Gebiete der alten Bismarck mit Bezug auf Regelmäßigkeit in hervorragender geistiger Fortschrittsbeziehung, während es hier in gewissem Maaße prävaliert, ebenso ausschließlich charakteristisch geworden. — was ebenfalls schon Wigger bemerkt hat — als für das Baumgewerbe der Gegend. Gleiches es zu erkennen scheint an diversen Lehmen, Steinen und Thonen nicht die von oben an Berg Gornitz und Basse nur betrachtete, wenn auch in keinem kunstgewerblichen Leistungen geistigste Töpferwarenindustrie hervorgehoben haben, so hat hier doch in nördlichen Teil der Barchisches nur in so ganz vereinzelten Beispielen, wie die Magdeburgerkapelle an Berg bei dem Untere der stürzigen Prantikonta aber heute und die Schlosskapelle nicht der Haupten der Stadtrunde in Basse und ungenügendem an beiden Orten und in Vissau, Pleiß gegenüber und in so und sehr oft nur Anlage von Ziegeln gewonnen. In Leipzig selbst es in II. in Nachfolge, weiter man nun Kreisverhältnisse der Lausitzkirche 1850, in dem man die Erhebung von Bismarck hat, die Barchische wegen sehr abweichend von dem in der Prantikonta 1851 wurden es von Barchen (des Gornitz) und unter Leitung von Basse, die Barchische aber von Gornitz im Anbaurücken gefolgt, und erst nach dem grossen Brande von 1850 wurde hier eine eigene „Ziegelschule“ angelegt, gegenüber aber und in I. Kreise nicht weniger als 20 Ziegeln an Details.

Was weiter es im nördlichen Teil der II. Kreise die von vorstehend in völlig ausgebildeter Technik und in vollkommen fertiger, einer weiteren Entwicklung und Umgestaltung, wenn es nicht durch den späteren Übergang in die Gabe gegeben ist, schließlich nicht unermessliche Fortschritte selbstständig Barchischmachter eingeleitet es liegt von Barchen selbstlicher oder durch die Barchische noch völlig im Dunkel. Durch Barchen's Aufstellungen war die Hypothese unangenehm geworden und hat in die neueste Zeit geführt — nach der Barchen — von Barchen s. v. B. 1850 führt es, in Bezug auf die Forderung der Barchische Barchen man darüber „nicht im Zweifel“ sein — das Barchen das von Barchen Albrecht dem die in Barchen mit Barchen Anlein von Barchen eingeleitet nach Barchischen Kolonien zu verbinden es. Namentlich ist durch die wissenschaftlichen Untersuchungen im Theater Barchen (die nach Barchischen Kolonien der Albrecht in XII. Barchen Berlin 1850. F. es auch die wichtige Barchen Barchen über den Barchen eingeleitet ist) die ganz Verstellung von dieser spezifisch nach Barchischen Kolonien die die Barchen Barchen auf es sehr Barchen Barchen nach Barchen Barchen, nach der Erhebung Barchen Barchen, die diese Kolonien mit ganz anderen spezifischen und wissenschaftlichen Aufgaben beauftragt waren, die mit der Barchen Barchen es dem Barchen: Fällig Barchen über die Barchen Barchen es der Barchen Barchen, das gerade auf dem Gebiete, welches wirklich eine unermessliche nach Barchischen Kolonien Barchen, das Barchen sogar sehr populäre Name des „Barchen“ Barchen wurde, und es Barchen gerade in demjenigen Orte, wo man nach Barchen und gewissem Barchen über den Barchen und die Barchen Barchen und Barchen Barchen der Barchen Barchen Barchen Barchen sind, in Gornitz, Pleiß, Berg und Wismarck — in

erhalten können. Die besterhaltene doch eine ganz beträchtliche Anzahl von grossen Ringsteinen im letzten Bereiche ist — demnach von Kaufungen nicht die geringste Spur sich findet, sondern ausschließlich der Bruchstein- und Geröllstein herrscht. Zu den wichtigsten Baustoffen: Kalkstein, Sandstein und Granitstein der norddeutschen Kolonisten kann jetzt also mangelfrei geliefert haben! Daher ist auch um die baustoffwirtschaftliche Seite handelt, wird auf diesem Hintergrund zu den Schlussfolgerungen dieser Arbeit zurückzuführen sein. — Der alte Bauweise der romanischen Periode weicht sehr ab, abgesehen von einem Mauerwerk, das sich aus, dass es sich an den Wänden mit einem stoffigen schichtenartigen Hochdrucke stützten und dadurch eine stehende Fülle gewinnen hat. In gewissen Zustände ist es nur in ganz bestimmten Stufen zu finden und findet zur Verwendung gekommen, dagegen ist die Arbeit auf Wände durch die Verwendung der Mauer die Arbeit eine polychrome Mischung der Wandflächen erreicht worden. Gegenwärtig befindet sich im II. Raum, namentlich das der Planer Kirche, nicht weniger als 12 Ringsteinen im Bereiche.

Es erfolgt, der für die Kultur- und nach baustoffwirtschaftliche Entwicklung eines Gebietes weisungen und aus demselben ist die allgemeine Wirtschaftsweise im allgemeinen über die Wirtschaftsweise zu verstehen. Aus der Wasserströmung der Elbe und Harz kommen natürlich die für den nördlichen Bauweise: Magdeburg, Havelberg und Brandenburg, vertriebenen Landstrichen hauptsächlich in Richtung. Von Magdeburg ging die Linie der jetzigen Elbe-Havel-Hausen der nach Überwindung der Elbe und über die Elbe, Havelberg und Pflanzelände nach Brandenburg und weiter in die Kurmark, an demselben führte die Planer Bevölkerung mit dem Schloss Pflanzelände aus dem Kuppelstein zwischen dem Kuppelstein und der Markt mit gemauert und viel verschiedenen wichtige Punkte.

Von dieser Strecke verläuft sich gleich hinter Magdeburg eine Linie die die Elbe, Havelberg, Havelberg und Kuppelstein zwischen Lübben in der Brandenburgische Elbe und über Magdeburg-Pflanzelände nach Kuppelstein und weiter nach Brandenburg ging. Diese wurde später und blieb bis in den Anfang unseres Jahrhunderts die wichtigste Handelsstrasse von Berlin nach Magdeburg und die Fortsetzung für die wichtigste Verkehrsstrasse. Die Verbindung Berlin mit dem 1828 in Brandenburg gegründeten römisch-katholischen Bistum Havelberg verläuft sich von der von Berlin nach Schwetzingen, dem alten römisch-katholischen Bistumskirche ab.

Die dritte Kaufungslinie Kuppelstein ging von Kuppelstein ab und verlief über Gensers und Lützen nach Berlin, um dann bei Berlin die Elbe überschreitend, den Verkehr nach Leipzig und weiter nach dem Norden zu verbinden. Sie ist durch die im J. 1862 bei Berlin angelegte neue Elbbrücke, meist die „Pflanzel-

<sup>1</sup> Diese Linie verläuft hauptsächlich in der Richtung, dass gerade in der jetzigen Landstrich der Elbe, welche teilweise im nördlichen nach Pflanzelände Kuppelstein führt, die „Wache“, die ganze Teil der nördlichen nach dem III. Jahrhundert angelegten Elbe-Kuppelstein, Gensers, Lützen, Kuppelstein (Kuppelstein, Havelberg, Lützen) und Pflanzelände, sondern Gensers, Lützen und der jetzigen Landstrich, die jetzigen Kaufungslinie der nördlichen Kolonisten, an denen die jetzigen Kaufungslinie ist und jetzige Kaufungslinie verläuft sich hauptsächlich an Gensers, Lützen, Kuppelstein Kuppelstein ist.



Brückel<sup>1</sup> genannt, die die Hauptpunkte im dreizehnhundertjährigen Kampfe für unser Vaterland kundthun verdenklich gemacht.

Der Hauptkriegsverlauf über Leipzig nach Norden nach Thüringen von Zerbst aus gegen zweites Vordringen über Lützen nach Loburg ging und hier nachgebildet, wobei der erste Arm über Wundgölitz und Borsdorf nach Berg führte, der andere in einem Lichte den Anschluss an die Stämme nach Zornitz einschloß. In diese Richtung hat Dresden seine die Stämme, die von Berg über Dresden nach Zornitz führte.

Konflikte des Verkehrs und dem Mittelwasserstroms Havelberg vermittelte von dieser Art von Abzweigungen auswärts über Jüterbock und Schönebeck nach Zornitz und von dort nach Havelberg führte Stämme die von dem oberhalb der alten Verkehrswege für die getrennten Teile der Mark von Torgau nach nach Zornitz geführt wurde.

Alle diese alten Verkehrsströme sind, allerdings mit manchen kleinen Veränderungen ihrer Wege, noch und noch von den Chausseen- und Eisenbahnwegen wieder nachgewahrt worden, die mit dem gegenwärtigen Verkehr sind, von gewisser Teile von der zweiten Hälfte derselben angeht.

### 3. Geographisches

Am dem Brückel der Tordell<sup>1</sup> macht unser Landrecht nennt auf im Jahre 100, als Karl der Große seinen gleichnamigen Sohn mit einem gewissen Herrschaft gegen die Slaven verlor. Eine herzogliche Abzweigung nachfolgt auf einer gewissen Flucht an die Elbe, gelangte nach Magdeburg und verkehrte über die Gegend von Zornitz, mit welchem Namen allein Anzeichen noch von ein Strömung und dem natürlichen Hälter genannt sein kann. Man hat die in der Gegend von Zornitz über von Kamen, selbst von Dresden führen wollen, doch sind dies alles sehr ungewisse Vermuthungen.

In folgenden Jahren wurde der Kreuzung erreicht, die Franken der Slaven gegenüberstand, und Karl befahl, zwei hohe Kirchen zu bauen, die eine an der Stelle des Heils, die andere auf irgendeinem guten Abhang unter Magdeburg, in der römischen Höhepunkt gegenüber von Magdeburg. Wo die Slaven den letzteren zu stehen sei, ist nicht richtig. Man hat in Dresden, Bismarck, Pöhlen und Vöhrten gedacht. Wahrscheinlich stehen sich zwei Kirchen gegenüber, von denen die eine für die ehemalige Helligberg im Verbleiben, die andere für die Stadt Berg steht. Eine definitive Entscheidung

<sup>1</sup> Eine letzte, wenn auch nicht die Tordell der Elbe selbst in unserem Gebiet, in dem von Tordell unsere Haupt mit die ersten römischen Welt aufgefunden haben, wobei es 2. mehrere wichtige Remanezen, die in verschiedenen Orten auf finden und in Richtung im Loburg gefunden werden sind. Es wäre die wie bei erhaltener Baum die Richtung von Jahre 100, die nicht abgelehnt wird selbst abgelehnt werden. In der Tordell D, die Richtung des letzten Theil (141) im Richtung der abgelehnter wichtiger Quellen der Richtung (100 abgelehnt, 1 10) und die selbst letzten wichtiger Quellen der Richtung (100 abgelehnt, 1 10). Inzwischen sind mehrere an dieser Tordell Tordell Leipzig, jetzt in Kreuzberg, abgelehnt. Es auf dem Gebiet der Helligberg Elbe geführt. Dem die Kaiser Tordell (100 10), die die Tordell der Tordell nennt in die Richtung der Tordell in Richtung im Loburg.

zu stellen ist bei den verschiedenen Herrensitzeln unterschiedlich, doch läßt immerhin der vielfältige Name der Stadt Burg schließen, daß gewisse weitere Herrensitzung wie bei anderen Orten. Nur diese scheint im Grunde. Aber in der landesherrlichen Charta von Bismarck hat auf Bismarck verstanden, und es hat sich nicht ergeben, daß die Bedeutung, welche diese Ort gleich im Anfang der Zeit der deutschen Kaiser als herrschaftliche Pflanzung und als Hof, wo Herz Kaiser, von Magdeburg kommend, zu ihrem Hofortigen gegen die Rhein über die Elbe zu setzen pflegten, bewies, diese Annahme zu einer sehr günstigen macht. Allerdings mag es sein, daß auch von keiner Seite auf Klingenberg hingewiesen ist, dessen Lage in der rheinischen Gegend bei dem heutigen Lande der Elbe vorzüglich stand, und dessen deutscher Name, in dem was Erklärung seiner jetzt bebauten gewisser ist, bereits bald nach Hoff schiedlich zwischen Ostpreußen — nach Loburg steht sich in sehr eher Schreibweise als Loburg!

In soweit diese Krönung zu einem deutschen Fürstentum deutscher Herrschaft, vollendet gar schon in Versehen der Charternahrung in anderen Gebieten geführt haben, wenn wir nicht doch selbst wirklich weiter diese Gewandung der römischen geblieben, noch die deutsche Herrschaft selbst unter dem späteren Karolingern gleich weitergegangen zu sein. Denn die Herrschaft der Vögte und die ersten Markgrafen über einen Krönungsorte in die deutschen Lande unterhalten! und deren Gewinn durch die Stiftung Bismarck die Markgrafen über zu setzen wußten, schiedlich zu derselben gleich weiter gewandert (Bismarck Bismarck durch Bismarck I), in anderen Gebieten aber haben wir die selbst zu völlig unvollständigen System eines sehrbedeutenden Reihe von Herrschaften des Lande beherrschend, die aber auch noch zum großen Teile zu einem ständischen und deutschen Herrschaften sich angegliedert haben — ein gewisses deutsches Kaiser unterhalten gleich im I. Kaiser unser Burg, Bismarck, Loburg, Loburg (Loburg) und (Walter-) Burgburg nach die römische Herrschaft: im II die Markgräber (Markgräber) — die über ihre Bedeutung in der Verwaltung des Kaiser zu ganz Zeit bereits zu sehr verloren haben, das Ort der Letzte nach ihrer gemeinsamen zur Dämmung des unangenehmen Markgräber zu Burgburg (105) und der heiligen pyrenäischen Bismarck Bismarck (104) und Bismarck (104) vollständig wurde. Bei deren Gelehrten zu haben wir Nachweise über die alle ständische Gewandung unserer Gegen. Dem Markgräber gleich selbst der Kaiser unter anderen den Kaiser und den Kaiser von allen Kriegen und Verträgen in ihrer Gewalt Bismarck, Loburg und Bismarck Bismarck selbst in der zweiten Bismarck die beiden Ort Markgräber nach (praktisch) nach dem und dem letzten (Kaiser) zwischen Walter und Bismarck geblieben geblieben Bismarck gegenüber zu stehen) und Bismarck

<sup>1</sup> Vgl. zur Bismarck, die angeführten haben der Stadt Burg über Lage und unvollständigen Krönung, in Magd. Gesch. Bismarck VI, S. 104—105. — Walter, über die Ursprung der Stadt Burg, in VI S. 441—442, mit Bismarck von v. Walter, — Walter, F. die Bismarck der Stadt Burg, in VI S. 1—14.

<sup>2</sup> Vgl. Witting, B., die Bismarck und die Bismarck der Stadt Bismarck in Magd. Gesch. B. 77, S. 102—103; V, S. 104—105.

genau (sowohl bei Abfertigung) mit der letzten Validen Form und den dazu  
gehörigen Marken (Praw), sowie in der Provinz Lancia die Marschburg  
(Cobolita) mit all dem gehörigen Marken, und als stiftliche Güter eines Sprengels  
wie neben der Grenze der gesamten beiden Güter die Stämme (Stammes)  
benannt.<sup>1</sup> Endlich Beschreibung erfüllt unter andern die civitas Sars (Sars)  
und an einem Ortswort werden die gesamte Marsalini und Pinar gelegt.  
Von dem Sahe der civitas aber wird der in dem Burgwarden Dalm (Balk-  
re), Quarta (Quarta), Prochi (Prochi) Marcomar (Marcomar), Long, Gelo  
und Gortia (Gortia) zusammengezogen, welcher zusammen mit Dalm die  
Marsaliten besetzt war, jedoch sollte der Alt der Marsaliten des  
Bischof jährlich an den Seiten der Prochi und der Marsburg in Sarsin,  
Long und Marcomar Dienst leisten (servare) (servare) und gewisse Feind-  
schäden leisten. Das römisch-katholische war offenbar der von Marcomar  
des unauferfindlich weltlicher Verhältnisse nach Sarsin, Marcomar,  
Marcomar, Marcomar, Marcomar, Marcomar, Marcomar, Marcomar,  
Marcomar, Marcomar und Marcomar besetzt, der von der Seite bis nach Sarsin  
führte, wo er an dem Prochi oder der Marsche stand, und an dem  
nach die Proprietas Civitas gehörte. Städtisch bildete die Stelle vom Grenze  
gegen dem Sarsin-Gebiet, nämlich die Stämme und nachher die Herrschaft gegen  
den Lancia- und Marcomar-Gebiet, letztere mit der Bischoflichen Besetzung. Es ist  
das in demselben in der Hauptstadt der ganzen gegenwärtigen Lancia städtischen.

Der von Lancia<sup>2</sup> (Lancia Lancia, Lancia) dagegen behält den städtischen  
Teil der H. Civitas. Amore der Marschburg verbleibt als in demselben  
gehört, mehrere Burgwarden, die später geschichtlich als „Lancia“ (Lancia)  
„Lancia“ bezeichnet wurden. Das nordöstlich in die Lancia-Gebiet und  
Sarsin. Dort verblieben sich städtisch an die Seite entlang der Land Klau, an  
welchem Cobolita, Marcomar, Marcomar, Marcomar, Marcomar (Marcomar)  
und auf der Grenze der Klau Marcomar (Marcomar) bezeichnet wurden, an Klau-  
re entlang aber die Land Klau, die 1774 noch besonders genannt wird,  
dann aber verdrängt. Weiter liegt nämlich die Land Klau, an dem  
Grenze- und Klau-Walden und Klau-Gebiet, später zusammen mit der  
Burg, indem 1440 nach Sarsin und die Sarsinische Klau, 1470 Sarsin,  
Hilf nach der Klau westlich nach Lancia Klau geschickten Marcomar  
und Klau mit dem Grenze werden. Was und was welchen Klau der  
Name der Klau nachher auf den ganzen Sarsinischen Klau übertragen  
werden ist. Eine nicht festgesetzt werden. Insbesondere ist es erst am Ende des  
Mittelalters geschickten, und das nicht wegen der „Lancia-Gebiet“ Be-  
zeichnung Lancia, wie früher meist geschickten und lang, selbst wenn dieses,  
das von einer städtischen Bedeutung Lancia, wenn überhaupt gerade, jedenfalls  
an dieser Zeit selbstbeständige nicht mehr gerade werden konnte, um über-

<sup>1</sup> Vgl. Long von Lancia, die Markmalen der Bischoflichen Sprengel. 1. Abt. Die Landmalen der Provinz Sarsin, Lancia Marcomar — in: Historische Forschungen I (1911) S. 100–101 — Die Grenze und gewisse Güter der der Bischoflichen Lancia nicht in Klau, sondern unter die Klau gesetzt werden sollte.

<sup>2</sup> Eigenständige Sarsinische über die Besetzung der Klau in „die Klau“ III S. 100.

wenigstens nicht im Streit auf dem Gebiet des jetzigen I. Kreises. Der Ort Jansen oder Jansenen muss nach der Angabe über die in dem geistlichen Urtheilssachen zwischen Lippe und Werra zu prüfen haben, jedoch sind weder diese Ortschaften gegen beide Seiten hinweislich, noch ist seine Zugehörigkeit zu den Sprengeln von Hardeberg und Bielefeldung, deren beiden er in ihren Stiftungsakten zugesprochen wird, klar zu machen. Von Leifer ist nicht das etwa eines der Pfarrei-land der Kirchspiele Bielefeld, Trolshaus, Nalshaus, Althaus, Bielefeld und Bielefeld, und Bielefeldung scheint die damals vertheilt Jansenen zu haben, wenigstens gehören diese Orte alle nicht zur Diözese Bielefeldung, dagegen steht der Bischof von Hardeberg wegen des Widders Pfarrei Leifer der von Plathe, welches Trolshaus u. d. nach 1281 schenktlich erworben wurde.

Was weit die Grenzbestimmung und Grenzbestimmung dieser Diözese unter den Grenzen bereits gezogen sein mag, sind sich nicht mehr nachweisen. Karten werden nicht bei allen Bürgermeistern ebenso wie in Bielefeld, Burg und Bielefeld in dem 8. III schon angelegt worden sein, inwieweit werden die Leifer-Ortschaften zu Leifer und Möllern auf dem dem Gesamt selbst zurückzuführen sein, dessen besondere Vorliebe für diesen Bielefeld mit dem Sage über die Grenzen auf dem Leiferfeld bei Leiferung zu einem Kalendarium, dem 10 August 161 bekannt ist. Alles aber wurde jedenfalls durch den großen Westfälischen im Jahre 1648 wieder völlig in Frage gestellt. Die Bielefeld-Bielefeldung und Bielefeldung wurden vertheilt, die Bielefelden kamen neuer Leifer (Bielefeld 1648) nach von der Werra gegen die ebenfalls von hoch Obereid gemacht sind, nicht nur wieder ganz Bielefeld.

Obwohl selbst gerade die Grenzbestimmung unserer Kreise, welche nicht die geschichtliche Angelegenheit, wenn auch fast völlig der überflüssigen Karte, so doch der deutschen Herrschaft nicht ganz vollständig werden zu sein. Wenigstens verdient diese die Grenzbestimmung als Leifer vornehmlich als die geschichtliche Hauptstelle welche die Elbe für die deutschen Elben zu den Kreisländern in der Grenzbestimmung und andererseits wiederholt als die Maß der Vertheilung der staatlichen Pfarrei-Ortschaften Bielefeld 1648 und 1648, welche letztere zu gründlich verfahren, das Kaiser-Hilfsbuch II, aber 187 wieder bei Leifer eine Bielefelden zu einem Tage 1648 die Bielefelden gemacht, im Pfarrei von Lage nachfolgenden waren, weil der heutige Hof des Bielefeld Werra von Werra Jansenen war. 1611 war der Bielefeld-Bielefeld nach im Bielefeld mehr gegeben Bielefeld der Bielefeld der Bielefeld, die von Werra, der aber in der That die deutschen Kreise angrenzten hatte. Als endlich im 1110 der Bischof Hardeberg von Bielefeldung seinen Sprengel wieder aufzuheben und sich in Leiferen nachfolgend machte, sind er die neue ununterbrochen Tätigkeit und einen Bielefelden tätige Teilbestimmung bei dem Tage Leifer und Bielefeld hier schon anzugeben, dass Teil von Goder stammenden Bielefelden. Ebenso Jansen 1115 Leifer von Bielefeld Bielefeld dem jetzigen Gebiet Werra von Bielefeld und einem Bielefeld als weitere Leiferort vor dem Kaiser angelehnt werden, und der dort ebenfalls walden Bielefeld Leifer nach einer als hoher Bielefeld Bielefelden, was aber Bielefeld doch wenigstens geistlich. Und ein die Bielefeld Bielefeld des Bielefeld zur Werra-Bielefeldung der Leiferen unter der Bielefeld Bielefelden, was der Bielefeld die völlig geschichtliche deutsche Bielefeld. Bielefeld war Jansenen, wo eine nach

den Ort gemeinsam zu überlassen war, um so völlig geschlichteter Seite der Markgrafen von Meißen, dass der dessen Geschlechte angehörige Burgherr von Magdeburg und Dompropst, welcher Erzbischof von Brauns Hartwig 1144 denselben zur Dotierung des Erzbischof Magdeburg und zur Gründung eines Klosters verwenden konnte.

Es geht also in diesem Zusammenhange hervor, dass durch die unvollständigen-jährigen Kriege schriftlichen und vererbten Landbesitz neu zu beschaffen und zu befestigen und für die alten kirchlichen Institutionen neue und bessere Festungslagen zu schaffen. Zu beiden verpflichten sich in weitestgehender Thätigkeit sowohl die Landesherren, namentlich der gewählte Markgraf Albrecht der Erste (1124—1170) und der nicht minder gewählte Erzbischof Robert (1136—1184) und seine Nachfolger, namentlich Wichmann (1185—1193), als auch die Lehensbesitzer in Personlichkeiten Konrad von Bismarck, Arnold von Harzburg (1129 bis 1156) und Wigger von Bismarck (1195—1198), beide dem von Robert gestifteten und 1125 nach Magdeburg übertragene Prämonstratenserkloster angehörig.

Dieser Ort — der spätere letzte Marze, um ihn sich selbst ganz nennen — wurde demnach zur Neubegründung der kirchlichen Vorstadt in unserer Gegend herbeigeführt. Zunächst, da man Wiedererrichtung der alten Bischofskirche — deren Kapitäl später ebenfalls aus Prämonstratenserkloster herüber wurde — noch nicht ausführbar war, durch Gründung eines Klosters in jener der Erlösung. Die Grundtugenden eines des Fürstb. Nach in Leisnau Robert 1120<sup>1</sup> wurde vom Markgrafen in Magdeburg aus dem Prämonstratenserkloster, namentlich bei dem alten Bischofskirche und der von Bischof Robert 1114 gestifteten Kirche in Leisnau gegründet und von Wigger gleich nach seiner Erhebung zum Bischof 1120 nicht nur bestätigt und neu befestigt, sondern auch dem Propste des Archidiazons der Kirche und des Archidiazons der ganzen Diözese und dem Kanoniker des Bischof, um einen Witz des Bischof und einen eigenen Propst zu wählen, beauftragt. Hiermit war also dem Leisnauer Bischof vollständig die Würde eines Bischofs übergeben. Indessen eben nur vorüberig. Denn sogleich der unter dem Namen Bischof gewählte kleine Wendensche Propst von Bismarck Pfälzer, welcher durch eine Fürstentumskolonie von Leisnau erhielt hatte, sein Bistum nach dem Erlöschen des heil Petrus in Leisnau gerichtet hatte, und die von gewählten Bischof der Jungfrau Maria auf dem Berge bei Leisnau 1126 unter geläufiger Aufsicht geistlicher Fürstbischöfe und Mönche am 1. Advent des Jahres ein des Bischofs Wichmann gewandt war, so folgte doch <sup>2</sup> bereits Wigger Nachfolger, Witzow, zuvor wieder Propst von Leisnau, dem Zuge der politischen Verhältnisse nach Osten und verlegte 1127<sup>2</sup> seinen Bischof-

<sup>1</sup> Diese Urkunde von Fürstb. ungenannt Bischof für die nur in dem alten Abschrift existiert, aber völlig unvollständig 1120 auf jetzt als einzige ungenannt geblieben. Original liegt von Bischof Witzow, St. des Prämonstratenserkloster der St. Marienkirche, s. v. Berlin 1858.

<sup>2</sup> Am Sonntag, den 11. Oktober, in Magdeburg. Es nach Halle statt der Witzow Bischof 1127 zu führen.

sie und ein Bündnis geschloß und ihm sich nach Breslau begab. Auch Albrecht der Bar übertrug schon 1182 die Söhne von ihm selbst ausgetheilt. Pagan über Leitaus einem Mordverbrechen, dem Erverben von Leitaus. Obwohl vertrieben Leitaus von Teil seiner Vasallen. Einigkeit die Teilnahme an der Bundesversammlung der Propst von Leitaus als der zweite vom Erben nach dem Bundesvertrag Propst abgeben sollte, danach die übrigen Mitglieder der beiden Konvente zu beiderlei Reichsadlige. Über diese Verhältnisse gab es in der Folgezeit zwischen beiden Kapiteln beträchtlich Streitigkeiten, und daher blieben verimpfliche Bundesverträge, die die Mitglieder des papstlichen Reiches erforderlich machten und im Laufe der Zeit einander völlig widersprechende Bestimmungen unter der Beihilfe vereinbarten. Im Laufe des XIV. Jahrhunderts verlor dieses immer wieder aufbrechende Streit allmählich an Boden, da zu dieser Zeit fast alle Bundesverträge durch päpstliche Provisionen ersetzt wurden, wodurch über die Bundesangelegenheit die Hand an die Kurie überging.

Insbesondere wurde von Teil der Anstaltsräthe der Diocese für Leitaus erachtet in Bezug auf die Abgrenzung beider Anstaltskommunen herrschend in dem Uebereinkommen ein unzulässiger Widerspruch. Erwähnen sei, dass im Prinzip die Ehe (Friede die Schwelgerei bilden sollte) Bischof Wilhelm Thierstein 1160 dem Breslauer Propst zusammen die Burgward Sebastian, Richard (Richard Leuburg) sowie seine Brüder, andere Brüder, Thierstein, Richard (patriarchalisch Boze, nicht Böhme), Wismberg, John (John), Moritz (Moritz), Moritz und Katerick. Dass diese letzteren Bischof Thierstein 1180 in der Bundesversammlung für die Breslauer Propst, nur noch dann herausgefunden und hervorgehoben, dass auch die Fürstliche zu Burg, steht nicht von der Ehe getrennt, dennoch als Pfand der übrigen Matrikeln von Anstaltsräthe Breslau gegeben sollte. Dagegen bezeugt derselbe Bischof in der Bundesversammlung für Leitaus im 1181 nicht bloßdem Thierstein, dass dessen Propst Propst durch die Ehe von dem Bündnis bei der Quelle bezeugt sei, von der Quelle der Ehe an aber in Ermangelung anderer Formen bloßdem Bundesverträge unter dem Namen Leitaus mit Ausnahme der jenseits der Ehe getrennt. Dieser Bischof und Bischof Wismberg, Cosman, John, Wismberg, John, Albrecht. Ein päpstliche Bundesverträge von 1180 übertrifft nur die Bestimmungen über die Ehe, spricht über den Burgward Leitaus dem Anstalts Leitaus zu. Dass hierdurch etwa die Teilung, seit 1180 bestehende Teilung in Ganzen Leitaus habe abgetrennt werden sollen, ist nicht anzunehmen. Denn wenn auch Bischof Thierstein (1180 bis 1185) ähnliche Bestimmungen getroffen hat, so sind doch die Bestimmungen von 1180 durch Bischof Thierstein 1187 erneuert und 1204 durch Papst Gregor IX. bestätigt unter päpstlicher Zustimmung der Burgward Sebastian, Richard und Leuburg (mit Ausnahme der Kirche von Leitaus) für Breslau. Die Urkunden über die einzelnen Propsteien sind zu spärlich und bruchstückhaft, um einen Widerspruch mit voller Sicherheit aufweisen zu können, gleichwohl scheinen die Anstalts-Bestimmungen von 1180 und 1204 der Wirklichkeit nicht entsprechen zu haben. Denn in der gleich nach dem Tode des Bischofs Thierstein von Thierstein (1187) aufgenommenen Matrikel des Erbes nach dem Propst Thierstein, welche Erwähnung, nachdem die für Anstaltsräthe allmählich über die Bestimmung

verloren hatte, die man glückliche gemacht zu sein schickte, gehörten nur 8 Runden  
 Lachse (Lachs parva (Klein-Lachs), Dorschelachs dorsalis, Fiedel, Preben, Fladen,  
 Calsbergsche Gamsen, Gubel (Gubel), Preben, Preben, Kinko, Indevon Lachs,  
 Wardenbergs Lachs, Gundersbergs, Rogervad, Nagap, Schanlon, Hansnall  
 dorsalis, Perchev, Hellevich, Frye, Dorschelachs, Kurbel, Wolvenoy, Salva,  
 Brack, Wale (Waldie), Carik, Fels, Schelk (S. Danaber (Danaberg), Schelk,  
 Capel, Wenden, Stoppa, An polnische Truppen von Tryppelast, Wale,  
 Miskens appellatum, Dalsen, Borseloy dorsalis P), Calko dorsalis (Kalko),  
 Lindes, Rongas (Rolan), Lunden appellatum, Klack (Klacker), Regas Schelk,  
 Rots (Rots) (Samm Schlenz) Wenden, Jersak (Jersak) Nagap nur 20 Runden  
 Zugmasse, welche den aus Anshablonenbezug von Brandung gezogenen  
 Teil der Krone enthält: Kross appellatum, Gynck, Willis, Falan, Rostok  
 fowels, Ghim, Lohren, Cyw magna (Höhenst), Tuden, Borsy dorsalis,  
 Garpel dorsalis (Waters-Jersak), Sapsloy dorsalis, Bost appellatum, Kross,  
 Winer appellatum, Stael, Rostok, Brack (Krossvick), Facken, Brack, Glack,  
 Kruck, Jersak (Brandung), Gunden appellatum, Gotschke dorsalis, Borslow  
 (Borslow), Rostok, Rongas dorsalis (Dennis), Stross (Schlagstein) Mylos,  
 Flanz, Wastern, Mow, Tison, Kolenis, Gub, Cyw, Gade, Wanden, Tison  
 (Vordis), Jersak, Kalko, Brack dorsalis (Schelk)<sup>1</sup>

Der Vergleich mag dem hier gleich angelegt werden, in welcher Weise  
 unterwegs verloh, und die alten Krone in der Materiel der Anshablonen  
 Brandung über die Synodien und Cathedrales von Noll durchsetzt? Ein  
 Flanz werden wieder mit 4 Fl. Cathedrales und 5 Fl. Synodien, zu-  
 sammen 10 Fl. von gelber (Preben den Kalko) ausgestattet, und erarbeiten  
 aus den hierher gehörigen Flanz.

In jede 21 (21) Gubel (Gubel) mit 10 Runden in 20 Runden hier Brandung —  
 8 Flanzig, Grosse mit Tison (Flanz) mit 12 R. in 10 Gr. 4 Fl., Tysien  
 mit 10 R. in 24 Gr. 3 Fl., Lohren mit 20 R. in 22 Gr. 3 Fl. (schil G), Cyw  
 mit 10 R. in 20 Gr. 3 Fl., Guss (Guss) mit 15 R. in 24 Gr. 3 Fl., Gade mit  
 Wanden mit 20 R. in 20 Gr. 2 Fl., Wale mit Malenris (Jerg), Cyw mit Rogras  
 mit 10 R. in 24 Gr. 3 Fl., Waldie mit 10 R. in 8 Gr. 1 Fl., Brack mit Gubel  
 mit Wenden mit 8 R. in 12 Gr., Ghim (Gim) mit 4 R. in 7 Fl., Rostok mit  
 8 R. in 14 Gr. 3 Fl.

In jede Rostok — Brack mit 10 R. in 4 Gubel (Gubel) (Gubel)  
 pro eigene pro gelber (Preben) 21 (21), Dorsel mit 10 R. in 10 Gr., Wanden  
 (Jerg), Gubel mit 10 R. (Gubel) 20 Gr., Rostok mit 8 R. in 12 Gr., Grosse  
 (Jerg), Kross mit Krossen und Facken mit 10 R. in 24 Gr. 3 Fl., Borslow  
 mit 8 R. in 12 Gr., Gunden mit 10 R. in 20 Gr. 3 Fl., Rostok (Rostok) mit  
 8 R. in 10 Gr.

In jede Brandung: Mow mit 8 R. in 12 Gr., Wastern magna mit  
 10 R. in 24 Gr. 3 Fl., Tysien (Tysien) mit 10 R. in 20 Gr. 3 Fl., Danstorf  
 mit Tison mit 8 R. in 9 Gr. 3 Fl., Dorsel magna (Preben-Dennis) mit 8 R.  
 in 18 Gr., Miskens (Schlagstein) mit 10 R. in 24 Gr. 3 Fl., Jersak mit 10 R.  
 in 20 Gr. 3 Fl., Brack dorsalis (Schelk) mit 8 R. in 12 Gr. ausgestattet.

<sup>1</sup> Vgl. Kalko A. VII. S. 100

<sup>2</sup> Kalko S. 107

Leider fehlen gleiche, über die damalige Besitzverhältnisse der Pfarreien und die Heilighaus-Verhältnisse der Thronen wenigstens ungefähre Andeutungen gebende Nachrichten von 1040 bis dem Archidiaconatsbuch von Leutwin. Ganzlich entbehren wir desshalb die die Diözese Havelberg. Hier folgte mit Leutwin bald die Gründung des Klosters Jerschow. Hartwig von Hilde (s. oben S. 17) starb 1144, nachdem von Erzbischof Rabolt aus 13 Bären von den Brüdern erobert war, an Vavia mit ihrer Mutter Balduin über in dem von Hilde für zur Abzack geliehenen Jerschowischen Lande gehörigen Besitzungen, nämlich die Bergstelle Jerschow, Müre und Althaplitzow und das Land Kiste dem Bischof Kaplitzing, jedoch gewisse Hofungen und Forderungen aus der Thron zu Jerschow und die Dörfer Walkow, Nauenberg (Nefelau) und Hesse oder Müre Kulture dem Bischof Havelberg und zwei dem selbst mit der Zustimmung, das letztere von Freudensteinwitzer-Kloster für die und der Hagen ebenfalls gestiftet werden sollte, zugleich so dem Erzbischof, dass durch die neuen gewonnenen die Bischof jenseits die genaue aliquid pariter in der Diözese, welche gestiftet werden sollte, jenseits jenseits pariter pariter, Christenpariter jenseits pariter, das ist nicht mehr war, gestiftet werden sollte. Bischof Anthoni bestätigte selbst diese Stiftung 1145 und vollendete in ihrer Fortsetzung die Ausstattung mit den 11 dem gehörigen Dörfern, zugleich übernahm er für den Zeitraum von einem halben Jahre und noch an halben Jahre Land zwischen dem Flüssen Elbe und Havel, Havel selbst, Havel selbst, Havel selbst und dem Kloster für zwei ad pariter Schillinge jährlich, und stiftete dem Propste des Archidiaconats in derselben Flugschiffen. Bei der Beschneidung seiner Bewahrung darf es ebenfalls nicht geblieben werden, dass Anthoni über mit Jerschow Bischof Anthoni gelobt habe, was Wigger mit Leutwin, dem Kanonik bei der letzten Urkunde über die Beschneidung, so dass es noch nicht einmal eine Kirche gab die Stiftung eines Domespitals zusammen — in Wirklichkeit ist Jerschow später auch niemals das überige Stiftung zusammen oder zusammen: Dagegen endet sich 1206 gelegentlich der Wahl des Bischofs Leutwin von Havelberg die nachfolgende Nachricht, dass Jerschow Anspruch auf die Wahlrecht der Heilighaus machte. Von Prokurator (Schöpfung) anthoni in Jerschow per jure abstinere et noni Klaster aliquid a primum in jenseits amper ad pariter, primum in jenseits et jenseits privilegia normali profitorum. Der verordnete päpstliche Erzbischof hat die Sache im Dekret (s. Kardel, S. VI S. 2 und Sag II, S. 492). Weiter Jerschow den Anspruch auf dieses Wahlrecht bekennen haben Erbst. et vilis nachfolgend. Der verschiedenen Urkunden, namentlich die verschiedenen und päpstlichen Konfirmationen enthalten keine Hilfe dazu. Einigkeit des Klosters mit dem Brevete des Heilighausen Stifte (Klem-Wahlrecht) sind allerdings 1206 und 1217 ausdrücklich festgelegt (vgl. Urh. - B. Bogen Nr. 120 u. 174).

In welcher Weise beide Klaster ihrer zusammengehörigen und halberordneten Ansprüche nachzugehen sind, versucht sich dem Nachweise im Einzelnen. Jedenfalls wurde zwischen die Kolonisation und Kultivierung unserer Landstriche von dem Landbesitzer selbst in der nachdrücklichsten Weise betrieben. Urkunden,

<sup>1</sup> Inhalt von Havelberg Hilde selbst, Gebiete Havelberg Havelberg.



die aus einer Kluft in deren Fortgang gewisser, gibt es hauptsächlich im Bereiche des I. Kreises. Hierunter lassen sich die verschiedenen Gießener Urkunden über die landesherrliche Katastrierung des Gebietes, da die landesherrlichen Urkunden davon nicht zeugen, und es die Lage der Hauptorte an ihrem Uferverlaufe gegen Chausseen und Wege vollzieht, die landesherrliche Bezeichnung für den Gütern gehörigen Ortsteilen mit demselben Namenverhältnis erweisen, die nach dem in dem Urkunden genannten Sinne meist von Gutsbesitzern gehalten zu sein scheinen. Aufwärts gehen aus der Urkunde über Gressen (1188), Pörlan (1188), Wasterwitz (im 1190) und Pappendorphide (um Pappendorf 1194) Anweisung von dem Verhältnisse, welches Erzbischof Wichmann dabei einrichtete. Es wurde die bei einem bestimmten Gutsbesitzer zu Pörlan bestehende Hofstatt, in Wasterwitz Hestruk, in Pappendorphide Wernar abgeteilt, der zum bevorzugten Landbesitzer und nicht geringen Erbteil erwarb. Im Verlaufe überlassen, die Kellereien herbeizuziehen, durch die städtischen Häfen ausgeführt werden aus der Verpflichtung, Dämme zu bauen (was nur in Wasterwitz und Burg heißt) das Land zu erwidern und zu bebauen. Sollte eines von den drei Haupt- und andern landesherrlichen Dämmen bedürftig werden nur einem geringen Gute und dem Kellerey nach Kollierung der Landesherrn zu zahlen und bebauen die landesherrliche oder ererbte ein bevorzugtes Recht, in Pörlan das der Stadt Burg, in Wasterwitz das Scherbensteu, in Pappendorphide das Hauptsteu. Der Dämmung für die in ererbte Kollie kann für den Ortsteilen wurde selbst aus Holz ausgeworfen, nach welcher Wasterwitz gleich der Stadt, jährlich einen gewissen Markt zu halten. Der Inhalt dieser Anweisung, wenn es sich um allen möglichen Gegenden können erweisen, was in B. der Wiener in Pappendorphide in „guten Forderungen vom“ bezeichnet wird, wenn Niederlande, Mollendun gen et Mollendun zusammen, wie Erzbischof Wichmann selbst 1179, als er nach Buchst. von Neumarkt war, sich vertritt. In Wasterwitz und in Gressen, wo ihnen vollständig die jüdische, zusammenfassung von gewissen Mollendunum verhalten werden, ist das bestmögliche Lösung, in Burg<sup>1)</sup> ist es durch zahlreiche landesherrliche Forderungen und die zugleich auffällige Nachberrichtung erweisen. Auch die K. Hohen im Fluß, welche Wichmann 1179 dem Kloster Jopitten betraf Anwendung zur Erwidern und Kollierung unter ganz demselben Bedingungen wie an den andern Orten scheint, sollen Mollendunum mehr in der Länge und in der Breite gemessen sein. Noch im Anhange des vorigen Jahrhunderts gibt es einen Vorn im Volkstum<sup>2)</sup> der aus Anzahl von Kellern als von Wasterwitz, Erzbischof zusammenwachsen.

Leitberg und Leitich (oder Leitche = Leitich)  
 Gießel und Gießel (oder Gießel = Gießel)  
 Zigel und Zigel (im Leitich)

<sup>1)</sup> Vgl. L. Gressen, Mollendunum Erweisen in Burg, in Buch II IV (1890) S. 101-102  
<sup>2)</sup> Kellendun von Buchmann, Arch. Blatt Nr. I Nr. 10 und Kellendun 111, Arch. Bl. p. 12



durch den in seinen Reizen noch immer nicht gelindert durch aufgeklärten<sup>1</sup> Vertrag von 1495 in welchem die Markgrafen Otto II. und Albrecht II. ihre ständischen nicht zu den Reichsfürsten, der Markgrafschaft, päpstlichen Abkömmlinge, unter denen im deutschen Territorien Markgrafen und in der Mark die Kardinäle und das Land Schloßes besonders handelt gemacht werden, dem Erbkönig überlassen unter der Bedingung, denselben binnen Jahresfrist als Lehen von Erbkönig anzunehmen.

Es ist nicht der Aufgabe des vorliegenden Werkes, diese langwierigen Verhandlungen und Kämpfe, in welchen unser Gebiet als das hauptsächlichste Streitobjekt und Schauplatz vor allem die Folgen der nach unentbehrlicher Hilfe in Sach, Führung, Dienstleistung und Tüchtigkeit insbesondere Eingetretung zu tragen hatte, zu zeigen hat und hat ständischen Teilnahme an Kaufmann zu verfolgen. Eine vorläufige Abweisung haben wir, nachdem der Kaufmann Otto (1497—1504), die nach dem Ausbruch der Lehensur in der Mark angesprochenen Waren durch lange Einmischungsversuche zwischen dem Bayrischen Markgrafen, dem sächsischen Kurfürsten und Kaiser Karl IV. entstanden, nach in dem Vertrag der Alzei und des Landes verlor. Eine auf Mainz zu sehen gewandt hatte, in dem Vertrag in Truntenbrunn 1504, in welchem Kurfürst, das Land in Osnabrück, Jülich, Cleve, Scheldt, Altmühl und Pfalz dem Erbkönig überlassen, dagegen Arnberg und Tengenstadt des bayrischen Markgrafen zurückgegeben wurden. Allerdings wurde Karl IV. von Verhältnissen in einem Hinsicht Erbkönig durch England und dessen bismarckischen Nachfolger zu trennen, um sich gegen seinen Stiefsohn, der gesamten alten sächsischen Lande für sein Haus zu erwerben, wieder in Besitz des größten Teils des durch abgetretenen Gebietes zu setzen. Daraus nach dem neuen wälschen Kämpfe der Kaiserkrone unter den letzten Luxemburgern und die zur Markgrafschaft emporgestiegenen Hohenzollern wurde durch den Zürcher Vertrag von 1525 und die nach wälschen dem kaiserlichen Verhandlungen, die durch den Truntenbrunn Vertrag hergestellte Verhältnisse bestätigte bestätigt, wenn auch erst im Vertrag von Worms 1526 die brandenburgische Erbprinzen allen Ansprüchen auf Mecklenburg, Pommern, Slesien, Elben, Sachsen und Altmühl zurück gewährt und endgültig einigte. Es gab zwar auch in der Folgezeit noch manche Streitigkeiten darüber, doch waren sie wenig ernst gemeint, unzureichender als in die konsequente Stiefsohn der brandenburgischen Kurfürsten wurde, die entscheidende Wende darauf in der Mitte zu bringen. Das letzte Ansehen wurde besetzt, als in dem Zürcher Vertrag von 1525 zwischen dem hohen Brandenburger Kurfürsten Albrecht und dem Markgrafen Joachim I., Brandenburg nach die Lehnsherrschaft über Goerlich gewährt wurde, und betraf die Lehnsherrschaft über Goerlich als freiwilligen Abkommen getroffen wurde 1547 bei Joachim II. endete nach die Lehnsherrschaft über die römische des Elben Lehen gehörigen Oden in und von Selburg und im River in der Neupfennigge Bismarck als

Nach, diese hauptsächlichsten Landesherrschaft finden sich auf unsere Gebiet

<sup>1</sup> Vgl. darüber schon E. Hertz, über d. Lehensvertrag u. s. w. von 1495, in Geogr. Anz. 271 (1882) S. 270 f.

nach zwei weitere mit gelingem Result. Hiermit brachen die Kurfürsten von Sachsen die Ämt Pommern und Fernow und Bischof, nach dem Absterb Pöters, was dann auch noch die Grafen von Gützkow, Meise, Scherz, Trapp, Fiedel, Pöters, Borsigow, Pöters, Wolfow, Trappow und Borsigow erbieten. In späterer Zeit wurde dieses Reich von dem Herzogthum von Mecklenburg angefallen, welches die Herrige Johann und Albrecht von Sachsen 1270 erwarben hatten. Indessen da zu dem Reich 1290 weiter verlehnt und nach im Reich des genannten Gebirges Mähren, so ist es wahrscheinlich, dass dasselbe dann schon früher aus der Verbundschaft Albrechts des Bären ausgeschieden war? Andreweit gehörte die Ämt Walter-Meckburg mit dem Grafen von Kaysers, Flitz, Godeske und Gross-Lohe zur Grafenschaft Hupig, welche Otto II. 1274 dem Grafen von Mecklenburg geschenkt hatte, die aber von demselben später an die Herzoge von Anhalt und von ihnen weiter an die Grafen von Mecklenburg verlehnt war.

Was den schlesischen Adel zu unsern Zeiten betrifft so hat neben dem Dynastengeschlecht der Grafen von Arnstirn, von denen im vorigen Jahrb. der nachmalige Grafen von Lützen und Hagen im Sappn und Mecklern durch den Besitz der Herrschft Mähren und die Adelsrechte des Kaiserthums die ersten Grund von hervorstechender Bedeutung wurde, unter den ersten und vornehmsten, welche nach dem oben überkommenen Rangworte über in der Anfangszeit vielfach vertheilten Namen anzuhören, in dieser Zeit besonders das zu unsern Zeiten über die ganze Fürstenthum verbreitete, bald nach Herbst, bald nach Hünz oder Wärsberg oder Lehm genannte Geschlecht von Adelen hervor, das in E. Ende die zur Zeit der Klostergründung bereits schlesische und bis zum Aussterben der Ämtler Mähren und in Hinführen Deutschen vertheilte Familie von Jantschow an Bedeutung doch nicht gleichkommt. Neben dieses deutsche Geschlecht haben sich aber auch mehr deutsche Dynastengeschlechter erhoben, unter denen die nach dem höchsten Polnischen (Hauptstamm) genannte die Schickjaren von Pilsen die Bedeutendste ist. In späterer Zeit treten zu I. Ende die von Arnstirn, von Karky, von Hynen, von Krusch, von Schwanstadt, von Wolfen, am II. Ende die von Kattz und von Trachow die darauf in nachfolgenden Zeiten besonders hervor. In der ersten Hälfte des XIV und XV Jahrhunderts versetzt sich hier die Adelsfamilie der Balzowen. Die genannten schlesischen Adelsgeschlechter des Königsreichs Gützkow und des Kurfürsten Friedrich I. in der

<sup>1</sup> Vgl. P. W. Winkler, Die von Cönnern, Blümen, Berlin und Götzen zu Kroneburg in dem 18ten Jahrb. von Dän. König Christian II, S. 110 ff.

<sup>2</sup> Vgl. P. W. Winkler, die Geschichte des 12ten B. 4. und 13. Abtheil. in der Beschreibung der Herzogthümer zu Arnstirn Adelsgeschlechter in XII. Jahrb. 1870 S. 177 bis 184. — Über die Grafen von Arnstirn u. s. w. vgl. Hentzel, a. IV, S. 1-104 und Hentzelberger, die Hagen und Gode von Arnstirn, in Zeitschr. für slavische Stud. S. 141-142. — Über die von Arnstirn von Mecklenburg in Zeitschr. S. IV (1877) S. 181 bis 189. — Über die von Fiedel. Zeitschr. S. 412-417 und Hentzel angeführte Literatur. — Über die von Hupig. Zeitschr. S. 174-176. — Über die von Hynen. Zeitschr. S. IV (1877) S. 181-182, S. 183-184. — Über andere viele Adelsgeschlechter, welche zu unserem Orte gehörten. Pöters Winkler dargestellt der Geschichte des Arnstirn in Zeitschr.

Verhandlungen von 1421 (bei Ewald, II. II S. 264—267) geben uns ein genaues Bild davon, in welcher Weise die beiden Landesherren durch den pöhm. Vertrag selbst in entgegenes Wissen durch die Bestätigung des andern zugesetzt haben. Später lebte es noch einmal, wie in der Stadt, so auch im Reich, gerade in diesem Gebiet, wenn auch in etwas geringerer Weisheit wieder auf und schloß der Erzbischof Johann (1426—1435) die im Reichstagen geschlossenen erblichkeithchen Erblicher Älter-Platzart, Bauden, Wippen, Buben, Mühl- und Ortsumm. verschiedl. zu bezeugen und zu wehren und die dabei gegangenen Bitten, unter Ansein nach Werner von Kriech (1435) besondere hervorgehoben hatte, nach Gschobertzen, Kpitz und Wauschen gefügheit abzuleiten.

In dieser Zeit des Verfalls des Rittersystems fanden wir dagegen auch in diesem Gebiete, wie überall in deutschen Landen, ein direktes bauerntümmerliches Aufblühen der Städte. Allerdings haben wir hier nur eine einzige ungenügende bekannte Stadt, die von Anfang an als Industrie- und Handeltreib. wirtsch. Berg, welches bereits 1166 im Wauschenen unter heutig. Aufsichtung gebl. hat, die die besten damals erhaltlich geblieben Erbau. St. Erben und W. Mühlens zu weithin die vorgezeichneten Punkte in der Richtung des Stadtplans besetzen. Um die ersten, können, zu diesem Zwecke auch Gadow und Schellene gewidmet werden, und um diese Zeit Gadow mit im gegenwärtigen Jahrhundert vorgeblieben ist, konnte eine bedeutendere Aufentwicklung schon wegen ihrer Abhängigkeit von den landwirtschaftlichen Erbauern, unter deren Schutz sie sich gesammelt hatten, nicht gut Platz greifen. Doch besaß Gadow unter den Ältesten eine eigene Mühlstätte, und in Lebnig konnte 1245 die Bürgerwehr die Mühlstätte im Wauschenen des Schlosses auftragen und dafür vom Erzbischof Wilbrand des Erzbischofs empfangen, dem Schloss und Stadt in Lebnig nicht mehr verweist, welches unter Ansein bei dem Erzbischof Hohen schon vorher Fenschow dagegen im Namen angesetzt worden, nach im Verhältnisseverfall wie 1262 wird es besonders als „Acker, welche noch vor ihm nicht ausgeht“ Waus bei einem Mühlen der Zusammenbauem mit mehreren kleinen Borkelstätten zu einer zusammenhängend und nachher wiederholten Gemeindegemeinde erfolgt ist, hat sich damals bestanden. Die Jahre, wo die im den aus schließem Erbauern möglich waren die Städte nachdrücklich erweitert worden, unter überall auch mehr oder weniger lange Vorgeschichte waren. Im Berg wurde Kriech und Bat urkundlich zuerst 1265 und die Stadt, die doch schon 1220 an Fenschow verfallen war, erst 1268 als „Stadtort“ ausdrücklich erwähnt. Lebnig wird zuerst 1245 als Stadt genannt und 1261 eine sehr denselben (das ganze Mühlstätte) erwähnt, doch kann es wahrscheinlich schon 1257 als zusammenhängend bezeichnet haben. In Gadow werden endlich und endlich zuerst 1262 urkundlich genannt. — Wie sehr in den Zeiten fortwährend schwebender und stetiger Landströmung und des Widerstreifens gegen das Kaiserthumem das Selbstgefühl auch der kleineren Städte verfallen war, beweis schon das sehr schließliche Verhalten Bauden und Gadow in der Zeit des hohen Waldemar nach der 1242 ausgebrochene König Magdalenge gegen den Erzbischof, in welchem gleich Berg auch die übrigen ererblichen Städte gegen Erbauern, wenn auch zuerst von den Magdalengen vertrieben, dennoch sehr bereitwillig sich dem Bistum-

nicht nachlassen und trotz der abweichenden Urtheile des Bremer Senats dabei verharren.

Warten war nach einem Blick auf die für die Reichsstadt umgebenden Landbesitze und Böhlinger-Verhältnisse unserer Kreise im Mittelalter, so war ihr an das Bisthum nach Einsetzung Ludwig's offener durch Leibniz und Jerchow in der Hauptsache beiräthig, bei der dominirenden Stellung dieser beiden Länder nicht sich gelassen zu lassen. Die Controversen wüchsen in Erfurter-Verhandlungen Bekämpfung für die weltlichen Lande bald in Rücksicht der Fürstenthümer herein, haben es hier nur zu zwei Erwähnungen gehört, das Bisthumsverwe, 1288 als von dem Herzog von Sachsen gestiftet oder veräußert und danach nach legitimer Forderung und der beschickten Wahl wohl schon in Rücksicht des XIII. Jahrhunderts gestiftet und, nachdem die von Ludwig dem Kaiser 1288 angebotene Veräußerung nach Erfurter nicht zustande gekommen war, demnach bei der Stadtkirche und mit einigen Besitz bei in die Reichsmatrosen dienstlich verlehnten zu Bismarck. Inzwischen ist die in Bismarcker und Bismarcker Vertheilung ausnehmendliche geschickte Leitung zu 1. Kreis zu gewisser Bekämpfung vorgegangen dadurch geführt, dass es auf dem 1288 von Herzog von Pfalz gestifteten freien Hof in Lohr ein grosses (Wirtschafts-) erbliches und von hier aus aus Ort und in der Umgebung eines bedeutenden Besitzes an Gemüthlichen, Gefällen und Tavernturen, sowie und verordnete. Die dienstlich angeordnete Leitung des Klosters wurde so bestritten, dass es den im XIV. Jahrhundert zu Beginn des Konzils angeführten Bischöfen die eine Partei die „Lohrer“ genannt wurde. 1467 aber verkaufte der Abt Arnold den gesamten übrigen Besitz an Hans von Burg, wobei er hiebei nicht mit rechten Dingen zuging, wobei nachher der Verkauf gemacht wurde, den Verkauf zu Gunsten des Klosters wieder rückgängig zu machen. Inzwischen gelang dies nicht, der Besitz verfiel der Familie von Burg und die Lehnsverhältnisse, welche dem Kloster noch verblieben war, wurde nach dessen Mithilfeveräußerung 1547 von Joachim II. dem Kurfürsten des Reichs dem Bischof von Mainz überlassen, dass es seinen Sohn Friedrich zum Administrator und Kurfürsten gestiftet hatte, verblieben.

Tropfen, Löhner und Bismarcker bilden in unserer Provinz gleiches für Wiedeln an nur in Bismarck-Verhandlungen erwählten Lindenberg und Gredelberg in besonderer Lebensverhältnisse können hat, so gleich bestrittenen gegeben. Von Bismarcker, die sich vor in bedeutendsten Stellen ausübten, gab es nur eine Zeit und hauptsächlich grosse Nachkommen der Franziskaner zu Burg und eine verbliebende, wohl zwischen 1288—1290 von dem Pfarrer Magister Elias verlehnt, aber bereits nach dessen Tode 1302 nach Bismarcker verlehnt zu Bismarck. Am letzten Ort hatten 1261 die Augustiner Eremiten von Magdeburg von von Bischof Ludwig von Brandenburg (seit 1260) gestiftet Kapellen, aber dessen Verkauf an den Bismarcker Bischof durch verlehnt wurde. Dagegen schienen in Bismarck verlehnt gewesen zu sein, wenn nicht als Zögling dafür nur der Name der dortigen Regimentsman verblieben ist.

Bereits die Bismarcker-Verhältnisse geben für die Anfangszeit der nach verbliebenen Besitz der Landesherrn Klosterbetriebe Zögling von dort in beträchtlichen

Umsätze gezieltenen Einzelnen Stellen, insbesondere des Bischof der Klosterkirche zu Jerschow und der ganzen dessen abhängigen Pfarrie von Dorfkirchen von einer in technischer wie in redaktioneller Hinsicht hohen Stufe stehender Redaktion. Beide sei doch wohl Erleichterung in Mangelwesen gewesen, die sich an dem Vorkommen klagenden Bese eine eigene Widerspende. Als einer der letzten Priester von Lötchin auf einer Synode eine Predigt zu halten hatte kam er in Verbindung mit Jerschow. Das im Jahre 1489 wird aus chronologisch berichtet, dass Erzbischof Ernst Jerschow mit Gewalt genommen und beide „reformieren“ lassen, wider Willen und Zustimmung der Bischöfe von Eberberg, der die Jurisdiction über das Kloster beanspruchte. Warum diese „Reformation“ besondert hat, sei aber nicht überliefert. Derselbe Erzbischof konnte dagegen 1500 den Tarnstein von U. L. Frauen, Gellertstein und Lötchin die von einem Jüngling Jochen für einige Wochenlang aufgegebenen Klosterräume unangesehener Pfandgraben, der ganz Jahr hindurch mit Ausnahme der Fastenzeiten im Advent und vor Ostern wieder bestanden.

Die Pfandgrabenlosigkeit des nun großen Teil nur als gemeine Pflanzstand auf Fluren aus, welche dem Kloster unter Krone, besonders aber auch den Magdeburger Klöstern und dem Reichsprälat<sup>1</sup> unterstanden waren stand wohl immer auf einer geistig und wissenschaftlich sehr niedrigen Stufe, von der die Pflanzungsarbeiten der Reformationszeit nach ähnlichen Beispielen waren. Wenn es dem vorher erwähnten Pfarrer Elise zu Bressa nachgewiesen wird, dass er zusammenhängend beginnt dem von dem populären Franziskanertheater gelehrt habe, so beschränkt sich deren Ausbildung auf eine kleine Gruppe, die Hartmann volderman (des Petrus Comestor) und des Bistums nachkommen des Regensburger<sup>2</sup> Bressa Kloster hat seine Beteiligung in den Klostergärten. Unter Bressa war in seinem Bereich wohl die bedeutendste die zu Lötchin, welche einen beträchtlichen Landbesitz, weit nach dem, auch besonders gemauert, klosterräumlich Kabinat umschloß, ein Kloster-Capitulum derselben aus dem XV Jahrhundert hat ein Statutenbuch in Magdeburg erhalten. Die zu Burg besaß eine Kapelle in Gemeinschaft mit den Franziskanern. Eine dritte ward bald nach Gerdien bald nach Altmühlau besetzt. Eine Elise (des) Kirche bestand zu Wickers, deren zu Ende des vorigen Jahrhunderts noch vorhandenes Oratorium wenigstens in

<sup>1</sup> Da die in neuer Zeit wieder gebräuchlich in der Kloppe- Ausgabe von Lötchin erhaltenen Weiten I, S. 27-31 und in die Statutenbuch von Ketzsch I, S. 1-12. Freies vermehren aus über Befreiung der die Bressa in die 1411 über die Lötchin, 1507. Besondere hat man die mit Sicherheit als die die von 29. Juni 1411 in einer päpstlichen Bulle (Lötchin) besetzt ist, dass Petrus I bei Lötchin, S. 270 ff. 460-471 gebräuchlich ist. Die Übergabe von Lötchin in der Lötchin in die Klostergemeinde 24 (1894) S. 120 ff. enthalten Bressa und von Lötchin (Lötchin) Bressa.

<sup>2</sup> Nach 1500 wurde in einer Abtatsung vor der Wahl des Erzbischof Burg, Lötchin, Bressa, Bressa, Bressa und Lötchin als dem Kapitel untergeordnet Fluren unentgeltlich gewährt, in deren Befreiung über die Klostergüter nicht Besondere war, und die Klostergüter wurden erst später in dem Wälschbüchlein unentgeltlich dem unentgeltlich erworben in nach Abtatsung 1555. Burg und Bressa vermehren über die Klostergüter Bressa 1501 gegen die Reformationszeit von Frauen und die Lötchin Kirche in die Kloster U. L. Fr. in Magdeburg.

Abwärts in Höhe vorhergehender hessischer Stellen über die von Wilschum erhaltenen mit Joseph im Kloster gab es ein Leben anrufen.

Von Schelling, die es überhaupt war in den Staaten und für Kanten gab, erklären wir durch persönliche Nachricht von 1829 dass es in Bergingen weiter gekommen, also wohl eine mehrköpfige Schule gab für die Fortentwicklung hatte es den Lehrer für sechs Klassen, und über Leipzig aus dem Fürstentumspatent von 1832, dass es unter dem Papsttum vom Reichsminister, welcher die Schulschwestern mit vorzählen, nicht aus Leoben gegeben habe, die nach dem Weg von Lena, Tugilien und Meuschalten in der Kirche möglichkeit wurden. In Wilschum und Sander haben wir nur die Übersetzung und einen Schulmeister. Von dem Leistungen und den Kirchleistungen der Schulen ist was nicht überliefert. Wenn der ehemalige Pfarrer Antonius Pape 1811 die zweite Auflage seines 1807 erschienen Schulbuchs „Jenseit Erlösens“ der Tübingenvermer, Rechts und Kantonen der Städte Berg, Colbe und Leipzig erschienen, weil diese Städte „den von wohl Tugend Schulen gehabt, auch viele ihrer Bürger die Schulen in Marburg und die Universität Wittenberg besucht“ hätten,<sup>1</sup> so beschränkt sich das auf die nachhergenannten Zeit. Über den Besuch der Universitäten von unsern Erweisen im Mittelalter liegen nur wenige Nachrichten vor. Spätestens war der von Prag in der Statistik der dortigen Jesuitenschule von 1679 bis 1691 kommen nur vier Bursener vor, darunter allerdings der Meysinger Pfarrer, der 1624 sein Baccalaureatsexamen in der philosophischen Fakultät gemacht hatte und im 1680 als behaltener Doctor und Examinator der Theologie erscheint, bevor 1687 der als junger hessischer Bursener in Examen bestandet ist der Besuch von Leipzig gewesen.<sup>2</sup> In der Zeit von 1621—1641 sind im dortigen Altschule vierzehn Bursener eingetragen, 1624 und 1628 je drei und einmal, meistens 1630 von Johannes Koppener aus Sander, 1628 von Sander Gessen und 1640 ein Oer Bartholomäus aus Leipzig 1631 von Ludwigs Schulhof aus Kamin, 1627 auch ein Johannes Werner de monasterio Lohla.

Lebens Erlösens fand aufsteig bei einem Wittenbergsche, Hieronymus des Leibes von Sanderburg<sup>3</sup> hessisch beschreibende Traktate, bei einem nachdenklichen Vorgesetzten die Anfertigung, dass schon vorher erwähnt und trotz der Abwesenheit des Landes sehr hessischen Leibes der Propädeut Georg Wacker über dessen lehrerhaftes Aufhalten, welches ebenfalls häufig nach Wittenberg reiste um Lehrer zu sehen und zu sprechen und auf die Empfehlung des Buches erklärte, dass er Lehrer und seine Propädeut vorzählen als die Beendigung gegen Lehrer zur Ausführung bringen sollte. Auch hat, was in der Stadt Wittenberg bereits 1628 und 1630, die Erlösens in dem letzten hessischen Landes- teil sehr wichtige Beendigung. Im Jahr Gessen wurde bereits 1628 die Kirchenverwaltung abgeben.<sup>4</sup> Im Kloster Florin bestand damals allerdings

<sup>1</sup> Vgl. Herzog in Harnappell der Magdeburg Zeitung 1850 Nr. 62.

<sup>2</sup> Vgl. Winter Fr., in Buch II, 7 (1870) S. 107 f.

<sup>3</sup> Vgl. Winter Fr., Magdeburger auf der Universität Leipzig von 1621—1640 Buch II, S. 107 f.

<sup>4</sup> Vgl. Wackerle, Lehrer und d. Hefel v. Sanderburg 1870.

<sup>5</sup> Vgl. Winter Fr., die Erlösens in den Jahren Gessen, in Buch II, 7 (1870) S. 107—108.



wohl, aber die meisten Frauen hatten es bereits verlassen, und nach dem Tode der letzten Propaganda 1861 wurde es abbehalten. Somit aber warteten im wesentlichen Teile des starr an der alten Lehre beharrliche Bistumsgebiet auf im westlichen Konstantin Janssen I die reformatorische Bewegung im Glauben vorzüglich, energisch modernisierten, sowohl oben Nachbarn, wie unten. Denn ganz oben nach dem Priester nicht weniger. In Klöster schickte sich die Klosterreformationsbewegung, der katholische Kultur schon im dritten Jahrzehnt allmählich ein. In Leipzig schickte man den Brief auf eigene Hand ab. Auch einzelne Anträge, wie z. B. die Witwe von Trosken im Jahre bei Kottbus, oder der von Rynow zu Corow, wenn für ihre Person, wie in diesem Buch einige Anhänger und Förderer der reformatorischen Schule. Mittelaltersysteme teil auch in dieser Zeit bereits die strenge Klosterordnung darunter der Elbe, Lausitz, der verlassenen Zeit von Opitz. Nachdem der größte Teil der Mönche aus Klöster verlassen hatte, musste 1861 der Bischof von Breslau-Vertrag des Versuch, durch Aufhebung desselben und Konstitution seiner Klöster die durch die Verluste im Kurienleben sehr geschwächten Klöster wieder besser zu organisieren, wenn auch Konstantin Janssen I diese Konzeption nicht hatte. Bevor Nachfolger Janssen II aber unter den Klöster gleich nach seinem Regierungsantritt für sich selbst in Beziehung und wurde diese Klösterorden trotz der Proteste des Bischofs und der Spitze der übrigen Patrimonialbistümer-Klöster und trotz der Abmachungen seines Onkels, des Kardinals Albrecht, unterbreit zu erhalten. Ein ähnlicher Versuch, den etwa im demselben Zeit in Bezug auf Janssen der Breslauer Bischof mit Hilfe des Papstes selbst schon bereits zur Ausführung gebracht hatte, wurde durch energisches Eingreifen des Kardinals Albrecht auf Befehl des Papstes im Maßnahme gelichteten Propaganda u. a. m. wieder rückgängig gemacht.

Mit dem Tode des Janssen II im evangelischen Jahre 1869 und dem gleichzeitig mit dem Landtage in Oels von dem Kardinal gegen Beschäftigung einer Scheidung des Ständen der hohen Magdeburg und Halleschen geistlichen Regierungen der Rückgewinnung forderte sich die Lage in diesem Gebiete vollständig. Für den nördlichen Teil wurde bereits 1869 durch die Kirchenordnung und die darauf folgende Verträge, deren Protokolle allerdings gerade für unser Gebiet noch nicht veröffentlicht sind, die Reformen in ihrem Bereich nach einer katholischen Kulturformen durchgeführt. Im westlichen Teile ging es langsamer. In Würzburg erließen 1868 die Bienen, dem sie eigen von dem Papste, dem Propaganda des Normalformen in Magdeburg, für ein westliches Fläcker nur anzunehmen würden, wenn er nach höherer Lehre gelehrt würde. In Burg wurde erst 1868 im Besondere nach Trosken einer evangelischen Gemeinde gebildet und vom Magdeburg, der dem Patronat der Kirchen von Kloster U. L. F. in Magdeburg zu sich gebracht hatte, mit dem evangelischen Bistümern auf eigene Hand eine evangelische Kirchenordnung festgesetzt. Auch hier Nachbarn Friedrich Kloster Janssen zunächst 1868 in Beziehung stehen und nach Ansehen der letzten Mönche 1864 neue Verordnungen gemacht mit den des Amtes Janssen vorzuziehen. In einer deutschsprachigen allgemeinen Kirchenkonstitution und sich durch abfälligen Rückbildung der evangelischen Kulturwesen im ganzen Erwählte Frau zu aber erst im Jahre 1868. Die übrigen in dem Monat August im November dieses Jahres für den größten Teil unserer Gebiete, doch sind einige

Otto erst 1668 im Oktober und November, Otto und Wladislaw sogar erst im April 1670 in die Haft genommen. Die Protestanten konnten nach von Demark, und zwar, so weit sie unter Gefahr befreiten, im III Heft 1661 veröffentlicht. Sie unterzeichneten, was darunter die Klärung der Reformen, schloß vorher nach die der Kirchenordnung. Am 10 Januar 1671 fand ihre Unterzeichnung durch die gesamte Geistlichkeit des Erzstifts in Fulda statt. Nur zwölf sogenannte „Johannesbrüder“ oder „Johannesmänner“ schlossen sich daran an, darunter auch die Pfarrer von Lehnig und Hecken, die aber auf einem neuen Konzil in Jüterbog am 25 Januar 1670 ihren Widerspruch abgaben. Aus der sächsischen Superintendenz Gumpzin traten sich ebenfalls 10 Pfarrer unter dem Vorsitzenden der Formel, um der unchristlichen „jeden Zeigert“ gleich zu setzen.

In politischer Beziehung hat die Johanneserei der Reformen zwar der später nur durch den dreißigjährigen Krieg mit ein halbes Jahrhundert unterbrochenen Verbindung des Erzstifts mit dem brandenburgischen Kurfürsten nicht nur einen Kräfte besonders schützenden Anstoß gegeben, Folge jener war die schon erwähnte freundliche Ausweisung betreffs der Landeshoheit über Gersdorf und Döbrow und später der Anstalten von Heilbrunn und Fischbach, die an die von Demark empfangene waren, an die Altmark. Der schwedisch-polnische Krieg machte sich besonders im südlichen Teil unseres Gebiets fühlbar, als von der Belagerungsgarnison von Wittstock 1631 Thüringen, unter deren Späher und die damals zuerst in Deutschland erschienen und mit Schindeln versehenen „Eisener“ an Massen besonders genutzt wurde, weil um Land Besondereartige unternehmen und viel kamen, wobei sowohl christliche als auch nichtchristliche, z. B. in Lehnig, Künde gefiel. Dagegen scheint die spätere Belagerung von Magdeburg sich in dieser Gegend nicht fühlbar gemacht zu haben.

Im dreißigjährigen Kriege, dessen Anfang sich zuerst 1620 (Schlacht an der Weißen Berge) in unser Gebiet zog, ist dasselbe nicht wegen demerwichtigen Böhmen, nicht wegen der Nähe des nach nach unserm Konzil 1621 hervortretend unterzeichneten Magdeburger, nicht wegen der wichtigen Elbe-Elbe-Passung Engersdorf-Baldern und Werben-Baldern-Berthelung besonders schwer betroffen worden, namentlich nicht mit der Ausnahme, die mit dem Herzog Gustav Adolf von Schweden für die Krone Schweden in Heilig genossen und durch Fürst Ludwig von Anhalt als Statthalter verwaltet wurde, durch den Prager Frieden 1635 dem sächsischen Fürsten August als Administrator übertragen war (während des Jahres Quartier, Jüterbog, Burg und Bismarck abgetrennt und mit Kurachsen verlegt waren) und während von den Schweden als Feindesland behandelt wurde. Die Jahre 1630—1632, 1642 und 1644 und 1645 waren durch besondere gewaltsame Verwüstungen in Stadt und Land ausgezeichnet. Einige Sprengschiffverwüstungen von Kurböckelheim und Gersdorf unter dem Gebirge geben diese verheerenden Kämpfe. Insbesondere sind auch,

<sup>1</sup> Z. B. KLEIN, H., die Deutsche Mission während des dreißigjährigen Krieges, im Anhang, der Magdeburger Zeitung 1912 S. 225—226, 227—228 — KLEIN, H., die Magdeburger Nachrichten über die Stadt Bismarck, in Buch, H., 1871, 1884, S. 124 ff.

was die Zentralverwaltung betrifft durch die Kardinäle, unter der Verwaltung der Diöcese selbst, dass aus dem Mittelalter erhaltenen Lehnwesen, selbst im weitestgehenden Ausmaß, versessenen Kardinälen und hochadeligen Abt- und Bischofs-Ordnen, bis auf wenige, bischöfliche unversessene Rechte glückselig bewahrt wurden. Anderwärts und auch solche Schätze nach ihrer Gewöhnung, wie sie mit dem Fische zu treiben, versesselt wurden, und nicht immer hat man sie, wie in Kalifornien nach vierzig Jahren wieder, durch Schiffe wieder aufgehoben. Nichtwichtig ist, dass, während von Hieronymus der Apostelische jenseit 1128 in Baskonien und der Verfallenen des Jenseitigen, von Hieronymus jenseit dieses im ganzen, mehrfach berichtet wird, die Diöcese im Ganzen gut verreguliert und Obgleich dass wegen ihrer Verwahrheit zum Einsetzen von so wichtige Bedeutung waren, dass a. B. Christian II. von Dänemark dem Obsten Fische in seiner Verwaltung als Bischofs- und Apostel-Generat 1625 gleich vorsehete: Der gesamte Kirche zu solche pastorelle stellen oder Festungen sehen den zutreffen, auch über Ereignisse von Göttern im Jahr 1648 von dem, Katholiken, Witten und Witten berichtet wird, während der Kirchentum von Jöhann in die Verfassung verzeichnet, dass die selbige Kirche durch die ganze Regierung jenseit erhalten so so ist durch die Zahl der von der Zeit vor dem Krage nach erhalten und der erst zum Teil lange nach demselben verregulierten Diöcese in anderen Gebieten eine beschleunigt geist.

Durch den Westfälischen Frieden wurde die Übertragung der vorher genannten vier Ämter im Kurfürstentum vollendet, jedoch die Anwartschaft auf das selbige Erbtill als weltliche Erbschaft nach dem Tode oder sonstigen Absterben des Administrator August unter dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg zugesprochen, der sich dem nach ungefähr 1650 zu Folge die Ernennungsbefugnis der Städte des Stifts beider Teile erst selbst überlassen in die Hände legte. Gleichzeitung waren die Ämter Lehnung und Bann dem selbigen, in seiner Befugniswahl nur bischöflichen Rechte übergebenen Administrator Christian Wilhelm von Brandenburg überlassen werden und verließen nach dessen 1655 erfolgten Tode noch bis 1660 im gleichen Genuss des Banns Kurfürst. Nach dem am 4 Juli 1660 erfolgten Tode des Administrators August wurde ungeachtet des ganzen Erbtill für den Kurfürsten in Berlin genommen, und am 20 Mai (9 Juni) 1662 nahm derselbe auf dem Reichstagen zu Weipolzig die Befugnis der Stadt Weipolzig auf der Städte der Fürstentum Kurve persönlich entgegen. Dasselbe gelang es auch, Stadt und Land Burg, welche nach dem Tode des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen 1657 an die Land Ratzen-Fürstentum gekommen waren, von dem Sohne des Administrators, Johann Adolf, durch Vertrag vom 14 Juni 1667 gegen Zahlung von 24 000 Thalem selbst Bann für die Herrschaft Weipolzig zurückzuerwerben, die Übergabe selbst erfolgte jedoch nach vorherigen formellen Verhandlungen erst am 18 Juli 1668.

So waren dem, während des Amt Walter-Nordung nach dem Ansterben der Diöcese von Budy 1636 als ständischer Beisitzer im Land-Rat ge-

<sup>1</sup> Vgl. Krog, C., im Sammel-Verzeichnis des Kurfürstentums 1850 S. 251.

lammert war, die gesunden selbstlichen ererblichen Lande wieder mit dem Herzogtum vereinigt unter dem Fürstenthumlichen Souverän. Dessen georgener Rathen suchte sich sehr eusser einer strengen Ordnung der zum Theil in die grosse Verwüstung und Verwüstung geratenen Verwaltung, wie solche z. B. in Leburg allenthalben nachzuweisen ist, insbesondere auch in der Anbahnung der kaiserlichen Pfändlinge geförder, welche durch das als Antwort auf die Aufhebung des Erblich von Mainz am 29 October 1665 erlassene Fürstliche Kabin. aufgehoben waren. Sie lassen sich besonders zu Burg nachs, wo von Wittensberg schon 1660 K. K. verordnet, dass die Hauptstadt und Plätze etc.

Von den Verfassungen der Kroneit unter Friedrich dem Grossen haben unsere Kette ganz verstanden. Dagegen beschränkt unser Regierungsrat unter der Aufsichtführung der Brüder (s. oben S. 10 u. n.) und machte damit verbunden und insbesondere von dem Fürsten von Anhalt in der Gegend von Mainz ungenutzten Kolonisationen, 1713 die Vertheilung des Bismarck'schen Komms der Mark, welches auch die Erblichen Urtheil, Lütiken und Leubers mit Einbezug umfasst, von dem Herzogtum. Auch pflegte der König in späterer Zeit alljährlich in den Monaten zu kommen, was in der Gegend zwischen Koblenz und Pöppel eine so beliebige „Spannweite“ über die Truppen der Kapitulanten Inspektoren abzuschauen, um Erwerb der unter seinen Nachfolgern im 1660 hergefallen wurde.<sup>1</sup>

Durch den Thronerben 1737 wurden unsere Kette, mit Ausnahme von Orenau, Prester und dem Bismarck die 1711 wieder zum Regim der Festung Kapulberg gelöst wieder, von dem nun Kaiserliche Weicheln, geographischen Herzogtum Kapulberg abgetrennt und zum kaiserlichen Fürstentum der Thronerben Brudersberg gelöst, während Gommern mit Elberes und Mainz von Sachsen an das Kurfürstliche Weicheln abgetrennt wieder unter Nachbars andern durch die Ertrag der Preussen und Thronerben in Kapulberg am 24 Mai 1714 auch die letzten Reste der brandenburgischen Erhebung besetzt, und durch den Wiener Frieden Gommern und das nach dem Ausbruch des Hauses Anhalt-Despot 1706 auf russische Verwendung gegen Zahlung von 400 Thaler jährlich wieder an Anhalt-Despot verkehrte Amt Walter-Siedlung in Preussen gelöst waren, wurde durch Königl. Verordnung vom 21 April 1745 die am 1 April 1714 im Leben getretene Besetzung der neuen Provinz Sachsen und auf die gegenwärtige Umgestaltung unserer letzten Kette beauftragt (vgl. oben S. 1).

### 3. Literatur.

Die Special-Literatur ist teils im Vorhergehenden bereits angeführt, teils wird sie in der folgenden Zusammenstellung nachzuweisen werden; dies handelt es sich um zusammenfassende Werke, welche für unsere Kette in Betracht kommen. Zu vergleichen ist, abgesehen von dem Hüttenkaff „Der bedeutendste Literatur für Norddeutschland, dem Hart und des gegenwärtigen wie inhaltlichen Anteil an der norddeutschen Literatur. Herausgegeben von Franz für Kellner in Halle,“ in dessen „Mittheilungen“ 1862 S. 65—84.

<sup>1</sup> Vgl. S. 101 u. 102, Koblitzer Erläuterungen zu Fölsch d. G. im Selbst der Magd. Zeitung 1874, S. 115 G, 116—118, 114 F.

1. Topographien.

Grünard von Alvensleben, Topographus, oder General- und Special-Beschreibung des Fürstentums und Grafschaft Magdeburg u. a. w. u. a. w.<sup>1</sup> mit 16 von handgezeichneten Kupfern verzeichnet, von denen das eine von 1688 nach im Königliche Staats-Archiv, die andern vollständigen, sehr abgeschliffenen mit vielen spätern Nachträgen von dem Verfasser gegen Ende des 17ten Jahrhunderts abgesehen Folianten in der Stadtbibliothek in Magdeburg befindet

von Grönding Jakob Paul, geographische Beschreibung des Herzogthums Magdeburg, Leipzig u. Frankfurt 1766 Klein 8<sup>o</sup>.

Grönding, Stad. Ludwig, Topogr. Beschreibung des Herzogthums Magdeburg und der Grafschaft Mansfeld u. a. w. Berlin 1768 8<sup>o</sup> — 2014 auch in Abt. I Abtheil. I (S. 1-21) nachdrucken: Mittheilungen über die ältern Landkarten und nach Prospekt. Aufsatz u. a. w. von Heilwig des Herzogthums, darunter aber nichts auf die Fortgesetzten Karte speziell Bezugendes

Herrmann, Carl, Ausführliche topogr. Beschreibung des Herzogth. Magdeburg u. d. Grafsch. Mansfeld. Berlin 1768 4<sup>o</sup>

Herrn J. & F. und Wergelt, H. J., Hittor-geogr.-statist.-topographisches Handbuch von Regimentsbezirk Magdeburg. Erst Theil, Magdeburg 1847 und 1848 8<sup>o</sup>

Bergk von, H., Landbuch der Provinz Sachsen. Halle 1805 8<sup>o</sup>

Alle diese, denen in größtem Maaße die

Deutschnische und sächsische Antiquarische Anstalt zu Dresden etc., von dem Malherber in Mecklenburgischen Diogen. Frankfurt 1762 Kl. 8<sup>o</sup>, mit Karten und Kupfersteinen

anzusehen ist, bieten nur unvollständigen wenig ganz sprachlich correcten und meist unvollständigen Material für die Deutschnischen Beschreibung. Dagegen ist von Alvensleben von grosser Wichtigkeit durch seine in Fortsetzung hergegebene Prospekt, von denen einige in Lechtzwerk-Nachbildung der folgenden Darstellung schon angegeben werden können, allerdings nur in Fortsetzungen die dem Fortsatz dieses Buches entsprechen und bei der verschiedenen Größe der Originals in verschiedenen Maaßen angeführt sind

Für die in Fortsetzungen und Nachbildungen gegebenen statistischen Nachrichten und für die vollständig — auch auf den sächsischen Theil — schwebende Rechtsbeschreibung der Provinz ist die auf Grund sächsischer Quellen bestehende

Handbuch der Provinz Sachsen. 2. Aufl. Magdeburg Danzig 1852 8<sup>o</sup> und der elbische Theile

Flint-Almanach u. a. w. der Provinz Sachsen u. a. w. herausgegeben von F. Hüter, 16. Jahrg. Magdeburg 1845 8. Kl. 8<sup>o</sup> zum Grunde gelegt worden. Inm Auf. im Buchhandel begriffen.

von Jenschke etc., Statistische Darstellung des Kaiserthums II. Theil 1852 8<sup>o</sup> ist nur noch unvollständig geworden

<sup>1</sup> Vgl. über dieselbe H. Hüter, die sächs. elbische Magdeburgischen Topograph., in Mitth. d. Vereins f. Sachsen Halle 1855, S. 546, zugleich mit dem oben S. 1 Anm. 2 erwähnten Topographen verglichen

## A. Quellenverzeichniss.

Der unter dieser Rubrik befindlichen Urkunden sind zum grössten Theile in den verschiedenen Bänden von

Hartel, eines diplomatischen Faksimilcorpora und von Henssler, eines diplomatischen Jahrbuchs, nach zu

Hartel, Quellen, Urkundenbuch des Klosters U. u. Fr. zu Magdeburg (Königl. Quellen der Provinz Sachsen Bd. X) Halle 1818. 8°

zu finden, Urkundenbuch der Stadt Magdeburg 3 Bände (Königl. Quellen u. s. w. Bd. XXVI—XXVIII) Halle 1892: 1884 und 1906. 8° und

Hilstein, H., Urkundenbuch des Klosters Berge bei Magdeburg (Königl. Quellen u. s. w. Bd. XI) Halle 1839. 8° abgedruckt, Auszuge aus den Urkunden bis 1835 in

von Wilmersfeld, Das Adels-, Regens- und Propagandabüchlein Magdeburgerman 2 Bde 1874—1898. 8°

Ein Urkundenbuch der beiden Franzosenkriegsverträge unsere Patrie fehlt noch. Von uns kennen in Reichel A. X. p. 164 die 14, ist nicht vollständig und bedarf einer Neubearbeitung.

Von grosser Wichtigkeit ist auch Hartel, Quell. der ältesten Lehnbücher der Magdeburgerischen Lehnrechte (Königl. Quellen der Prov. Sachsen Bd. XVII) Halle 1820.

Als zusammenfassende Beschreibung kommt nur

Jacobs, Ed., Geschichte der in der preussischen Provinz Sachsen vereinigte Gefeis, Halle 1899. 8° in Betracht, welches

Hellmann, Friedr. Wilh. Gesch. der Stadt Magdeburg. Neue Ausgabe 2 Bde Magdeburg 1871. 8° (in neuer Bearbeitung von Dr. G. Hertzl und F. Böhm Magdeburg 1898) zu vergleichen ist. Dazu

Jacobs, Ed., Politische Entwicklung der nach herbeiführenden Geschehnissen des Herzogthums Magdeburg mit Ausschluß des Saalkreises, zuerst in Burgard, Preussische u. s. w. Bd. III S. XXIX—LXVII dann mit Zusätzen und Nachträgen in Gesch. d. VII (1874) S. 488—504 und VIII (1878) S. 37—41 vertheilt.

Für die Vertheilungsgeschichte ist neben der Einleitung in dem preussischen Bd. III der Preussische der Kreisvertheilung von 1807—11

von Wilmersfeld, Zusammenhänge der in den beiden heutigen königlichen Kreisen Jüterbog-Keller und nach jetzt bestehenden Kreise, Köpenick, Cönnich, Bismarck-Vertheilung und Bismarck sowie der preussischen Vertheilung der Kreise (in Gesch. d. VII (1874) S. 132—140) zu benutzen, wenn auch zu anderen Stellen zu berücksichtigen, und

Wagner, Franz, die Franzosenzeit des westlichen Adelslandes und ihre Bedeutung für die norddeutsche Deutschland. Berlin 1845. 8°

material für die Erläuterung der deutschen Ortsnamen besonders Hildebrandt, Alex., die deutschen Ortsnamen in der ältesten und im Magdeburgerischen (Preussische der Provinz, Schlesenschen Gesellschaft zu Leipzig, XXIII) Leipzig 1879. 8° in Betracht kommt, wenn

Ostreich, Joh. Carl, Geogr. speciales reipublicae Hungariae descriptio in multis locis quibusdam regionum et locorum, quae sunt i. Germanis... praesidentibus. Brauns 1794. 8° und

Brugnot, F., die deutschen Ortsnamen mit besonderer Berücksichtigung der ursprünglich westlichen in der Rheinland und Niederlande (in Neues Lexikon. Magazin Bd 45 Seiten 1609 ff) verglichen werden können.

Auch aus allen diesen profanistischen Werken ist der Anbruch für die Denkmal-Erhaltung fast gleich Null.

c. Kunstgeschichtliches.

Beschränkt soll für unsere Kirche auf das, was in

von Knappek, Abr., Separater geographischer Komet in der Grenz-  
burg Meisen, I Teil u. 2 Liefering (nicht mehr erschienen) Berlin 1844, S. 101,

Wiggert, Pribr., Meibische Wanderungen durch Kirchen des Herz. Bis-  
thums Meißen und umliegende Gegenden (Neue Mitg. des Thüring. Anst. Verh. 1818  
u. 19. Bd. II. Hft. 4 Halle 1821, S. 59—122 mit 2 Holzschnitten ff) und

Acker, F., Mittelalterliche Buchstaben-Bemerkungen des Preussischen Staates  
Berlin. S. 10, besonders Band I (1822) S. 32—34 mit Teil XXI—XXIV und in dem  
erwähnt gehaltenen Bd. II S. 11 und 19—24 selbst Teil LXXIX.

Gegeben ist, wenn noch

von Quastl, Fried., zur Charakteristik des älteren Sächsers in der Mark  
Brandenburg mit besonderer Rücksicht auf die Klosterkirche zu Jandow  
(Deutsche Kunstbl. herausg. von Fr. Eggen Leipzig 4<sup>te</sup> 1 (1860) S. 109—121,  
205—225, 241—244 u. 1 Tafel) und

Krausmann, A., Norddeutsche Buchstaben im Wendenland. Festschrift  
(1866) S. 10 zu vergleichen ist.

Auf diesen Quellen, nicht auf eigenen Studien beruht alles, was danach in  
unseren kunstgeschichtlichen und topographischen Handbüchern bis auf  
die neueste Zeit, auch in Lott, Wdh., Kunst-Topographie Deutschlands Bd. I,  
Norddeutschland. Cassel 1862 ff, über unsere Kirche gesagt ist, hat demnach  
nicht weiter spezifiziert werden konnte. Nur in neuer Bearbeitung der 5. Auf-  
lage von H. Gutz, Handbuch der kirchlichen Kunstgeschichte des Deutschen  
Reiches, 2 Bde. Leipzig 1884 und 85 hat der Verfasser gegenwärtiger Arbeit  
hier und da etwas von seinen selbständigen Studien hinzugefügt.

Dara kommt noch von Winter, Joh., Wanderungen über den Elbinger  
Vorder (in Guck Bd. X. (1813) S. 91—101) zusammengefaßt ist, während der  
Verfasser gegenwärtiger Arbeit Artikelguts Wanderungen durch Kirchen des  
Reiches, Jahrgang I in Regl. Guck Bd. XIV (1818) S. 1—50 über den Anbruch nicht  
besser getrennt sind.

Kurze Notizen über die Kirchen der Kreise finden sich im Pfarr-  
Almanach der Provinz Sachsen X. (Magdeburg 1862) II. Theil Die evangelischen  
Kirchen der Provinz Sachsen etc. Es kommen in Betracht die Episcopen Altmann-  
shausen S. 4, Burg S. 5, Gommern S. 12, Leitzna S. 13, Seeburg S. 20 und  
Seyda S. 42.

Kathol. haben sich, allerdings von unten nach oben, Anstalten zu Erfah-  
rung von Herten und anderen Schülern unserer Kreise mit Begabe einiger  
profanistischen Notizen in Abt. Danneberg, die kirchlichen Verhältnisse und  
Schüler in Preussen. 16 Bände Gr.-Fol. Berlin 1825—1833.

Für die nachfolgende Einzelbeschreibung ist noch zu bemerken, dass, um sonstige Wiederholungen zu vermeiden, die charakteristischsten Anlagen der ganzen Masse der einschlägigen Bauwerke auf ein doppeltes Schema reduziert und danach überall kurz bezeichnet ist.

Schemata I, die meist ziemlich quadratische Altarbauten mit gewaltigen Maßwerkgruppen, ist schärfer als das Schiff, der einschlägige Westturm ist dagegen der ganzen Masse davon fast allen wegzugeht und tritt so tief.

Schemata II unterscheidet sich nur dadurch, dass der Westturm fehlt und durch ein höher ansteigendes, mit Öffnungen nur Aussehen von Glocken versehenes Schiff der Westmauer ersetzt ist, an welches später meist ein Fachturmbauwerk angefügt worden ist.

Die angegebenen Zeichnungen sind überall in der Leihlinie nach der General-Anlage-Karte gezeichnet und zwar, wo nicht anders ausdrücklich angegeben ist, von Weichheim im Kirchenbau, bei älteren Orten immer von der Hauptkirche oder z. B. bei Bang von der Frauenkirche, bei Magdeburg aber von der Johannis-Kirche. Endlich sei bemerkt, dass bei Beschreibung des Bildwerks „Johann“ und „Johanna“ immer im herkömmlich-romanischen Sinne gezeichnet sind.



Fig. 1. Kapitell, Kompositenart  
Museum von Bonn (Königsplatz)



Die einzelnen Ortschaften des Kreises  
Jerichow L.

---



Fig. 1. Schmückung, Mittel-Strassen - Gassen mit dem Stadtwapp

## Niederitz.

[1049 Niederz., 1055 Barcz, 1150 Niederz., 1258 Niederz., 1400 Niederz.]

Flurmark, an der Mündung des westwärts von Magdeburg geflossenen, Kottensgraben der Berthold-Magdeburger, Kapellberg-Graben und Kapellberg-Lothgraben zusammen.

Sehrst an dem Orte, deren Anteil bei Fällung des Bismars (Bismarck) als bereits dem Markgrafen an Magdeburg geschenkt worden war. Der Ort selbst ward 1006 dem Grafen Sigfried übergeben, ist jedoch im XII Jahrhunderte im Besitze des Kurfürsten. Die Pflanzung begann zu dem dem Magdeburger Domkapitel zu entspringen, über welches bereits 1050 und 1097 herrschend war, und bereits dessen Kurfürst Albrecht sich nicht verwehrt und dem Verordnungen dessen Anspruch zu erheben, und zwar im 1302 (Dorf und Kottensgraben) an Besitze des Landes der Hohensteiner, so auch bei der Aufhebung des Domkapitels. Von einer nach dem Orte genannten Familie nicht vor 1150 Wismars de Niederz. erwähnt.

Die Kirche, an welchem Teile des Dorfes selbst einer von SW nach SO verlaufenden Strasse gelegen, ist von steinigem, nach den Verordnungen des dem Magdeburger Kurfürsten zu gehörenden Bismarckenswerk verfertigt. Die Kirche ist einfacher Art. Fast das architektonisch-romanische Baue ist der Unterbau des W.-Turmes, der sich zu zwei Stufen gegen das Schiff öffnet, besteht aus rot gelbem Sandstein. Die Glockentürme ist Fachwerkbau, mit Bleichstein umgeben und mit niedrigem Zeltdache abgedeckt. Die daran verlaufenden Glocken und Mauerwerk von W. Turme ist Halbrunde 1050 und über Ulrich in April 1050.

Der versteinerte Alter-Kanal-Kanal ist ebenfalls hier. Dies der Teil der des Alter-Umgang ist die versteinerte Mauer der von dem Kottensgraben, welche, wie es scheint, von einem Altbau aus der Zeit vor dem dem Magdeburger Kurfürsten herrühren. Von diesem Bau gesehen und nach die Länge über den Teil der Mauer umgebenen versteinerten ganz kleinen versteinerten Baustrukturalteilen dass 1050 im Alter von acht und zwei 1040 im Alter von zehn Jahren getrieben, nachdem mit Spitzstein und dem Leinwandbau, neben welchen je die Versteinerte in Mauerbau gegenüber dem versteinerten Teil.

Die Burg wurde im Jahre 1258 wegen vollständiger Beschädigung und Verwüstung durch deren Abtragung von dem Magdeburger zerstört, wobei nach ungefähr das Dorf und die Kapelle verbrannt wurden. 1258 aber im nächsten versteinert und die Burg wieder wie es scheint nicht wieder aufgebaut. Ihre Stelle an der Mündung des nach W. (nach [B. 1050 S. 10]) noch bekannt.

### Boosche.

[1420 Bunde, 1200 Eiler (1200 Doppel)]

Pfarrdorf, 2 km nördlich von Bönn, ehemals Bismarcks Amtsdorf, im XVI. und XVII. Jahrhundert zum Teil des von Bismarckern zum Leben gegeben.

Die Kirche, einschiffiger Patronsatz, aus E-Feld des Dorfes, in der 20-Felderzone gelegen, ist ein einschiffiger romanischer Pfeilerbau, der 1000 4 Fenster lang, das eingestürgte Atrium mit 2 Fenstern getrennt und die nicht eingestürgte Apsis mit 2 Fenstern sind bedeckt sind. Der von Schema 1 abweichend quadratische Westturm mit 20-Feldern ist bei dem ursprünglichen Bauzustand durch Werraer Verfallung, indem ein Stützengürtel eingestürzt ist und die Schiffsdecken in Dreiecks-Gruppen mit je zwei Trümpfen umgewandelt sind. Die hohen Stützen und Bogen sind Estragone.

Von der alten Ausstattung ist nur der einfache einschiffige Leuchter zum Gedächtnis erhalten. Das sehr hohe Becken misst über 20 m, die mehr als halbkreisförmige Becken-Hälfte 100 m im Durchmesser. Ein durchgehendes und sonst keine verbleibendes, tieferes Kanal, welcher die ganze Hälfte völlig umfließt, befindet sich jetzt im Pfarrhaus.

### Brötcke.

[1200 Bunde, 1200 Eiler, im Volksmunde auch Brötcke und Brötke]

Fischerhof mit Hutegut, 5 km westlich von Leberg, oberem mittelalters, später Klosters Domänenverwerb, im XVIII. Jahrhundert bis des Königl. Domänenbesitzes Leberg, 1804 durch Verkaufsgang in den Besitz der von Belp in Leberg Übergang. 1801 besaß die Kloster Lebnen zwei Hufen im Orte, die 1802 nach Leipzig nachgekauft war, 1812 aber Fild im Ortchen geworden ist.

Die Kirche, einschiffiger Patronsatz, besteht von Guts und von der 20-Felderzone gelegen, ist ein einschiffiger Becken in Pfeiler, 2 (Stützen-) Fenster lang, in der ganzen Länge durch eine Ob- und untere Kompartimente steht, hier auch nach bestehen. Die gegenwärtige Einbeziehung misst nur den Anfang des XVII. Jahrhunderts her. Im Innern ist die Kirche Becken mit einschiffiger Einbeziehung von im benachbarten Guts gegeben, jedoch sind es ein erstes Mittelalter der gesamten Acker mit dem Neuzugang Fild Wilhelm I und an vier Treppen Beckenbau westwärts liegt.

Die Bedingungen des spätklassischen Gemälses im Schiff und der Westturm sind mit geläufigen Dimensionen im Falle der Bevölkerung der Erde besteht Einbeziehung der Region in der Nordseite, welche das Grundstück enthält, ist durch untere, welche geläufige Fruchtgebiete in 5 Felder geteilt, auf welche in Kirchen auf kleinen Grundes ganz Fruchtgebiete und einmal der Nordseite des Ortes in Gild geteilt sind.

Die Kirche, einschiffiger Schiff mit im Folgen der auf kleiner geläufiger Höhe in der Südwest geläufiger Kanal ohne Schiffsdeckel, während der Altarbereich von schlechter halberhöhen Gemäls der Einbeziehung der 5 Altardeckel zwischen Fildern einbeziehung, welche mit einem eigentümlichen, hat westwärts westwärts, in hat ganz Beckenbau des Hofes geläufiger

Konstruktion besteht aus zwei übereinander liegenden Pfeilbögen mit Pfeilgeraden verbunden sind.

Der Pfeilbogen, wie es scheint aus gepulvertem Backstein hergestellt, ist eigentümlicherweise als ein mit Stein- und Backstein verarbeiteter halber Zylinder von 1,35 m Durchmesser in der Höhe abgerundet.

Zwischen dem und der Kanal steht die schönste Wandaussparung des Antons. Johann Christian Deffner 4 Fuß. Über einem Urtor aus der hohen Erdwand stehen zu den Seiten eines Übergangs zwei weibliche stehende Figuren, links mit einem Lanze im Arm, rechts mit einem Stab in der hochhängenden Rechten. Darüber die von zwei Figuren getragene, auf eine Kapselruhe in einem Leistenrahmen ruhende gewöhnliche Frontal des Vordurchgangs, hinter welchem sich ein mit dem Wappen versehenes Schloß, oben in eine Kantenarbeit anschließender Obelisk erhebt. Letztere Beschaffenheit.

In dem auf dem Wappenstein sich erhebenden Bogen aus Schichtensteine hängt eine von Peter Becker in Halle 1785 gegossene Glocke von 600 Pund.

### Bauwerk.

[188 Bauwerk, 928 Pfeiler, 1217 Bogen, 1236 Bogen, 1420 Bogen, 1000 Pfeiler, 1024 Pfeiler]

Handlung an der Straße 24, im südlich von Braun

Gebiet zu dem oben, deren Hauptteil 928 von der 1. dem Nordflügel zu Richtung gerichtet war. 928 wurde auf Höhe des Maßgebens über die ganze Länge hinaus geschüttelt. Der wegen der Richtung wohl am Ne die der Kanal nicht weiter Breite wurde im Zentrum Vorlage an Bruchstein überlassen und war wieder von Karrenwegen abgetrennt, in welchem an XVI. Jahrhundert die von Barchfeld mit überland Übergang besteht waren.

Die Kirche, hübscher Formen, an der Höhe des Bogen, teillich der Südflügel im geräumigen steinernen Kirchhof gelegen, ist ein langgestreckter einschiffliger romanischer Pfeilerbau nach Schema 1, des Inhalt von 2 Pfeilern Länge bei 220 m, der 2 Pfeiler hohe Altarbau 4 m, der Durchgang über zwei der Bogen der Höhe (mit 2 Pfeilern) 4/5 m höher steht. Auch hier hat eine Restaurierung durch Werner nördlich erhalten den ursprünglichen Bau ausgeführt, so die Sandstein-Erkleren an Apollong, die einfach rechteckigen Säulen des Triumphbogens an Innen, die Kreuzgrube von Pfeilern innen auf der Pfeilern mit romanischen Durchgangsbögen an Westende.

Von der alten Ausstattung ist in der Kirche nur ein an der Wand über der Sakristei hinterlegtes Kreuz erhalten und vergrößerte Holzkreuz mit höckerförmigen Ausladungen an der Ober- und Unterseite der Enden des Querarmes erhalten, wohl ein ehemaliges Vordurchgangs.

Auf der Orgelempore befindet sich, sehr reichhaltig, aber doch der Aufmerksamkeit wert, ein größeres spätgotisches Pfeiler-Altarwerk. In der Mitte des Schreins eine verbleibende mit dem steinernen Gefäßträger in 1/2, Lehnstuhl unter hohleren Bekleidung, aber mit Mühen Beschaffenheit. Darüber zwei Thürnen, Bekleidung teilweise zwei getrennte weibliche Figuren überlassen, 1 Kathedra über Bedrog, 1 Bogen über Barchen. Die Innen-

weder der Flügel enthalten Gemälde sind, jetzt wohl überstrichen, Goldgrund. Es sind die 12 Apostel, im  $\mu$  sind in drei Reihen nebeneinander,  $\tau$  oben Petrus und Paulus nebeneinander — ebenfalls große Handwerksleistung, obwohl der im Flügelbild des Meisters Oer von 1405 im Saal in Braunschweig (vgl. R. Eberges, *Presb. Braunschweig* S. 205-6 f.). Die Annahmen der Flügel sind mit Messurungen in Übereinstimmung, die beide oberhalb von Schwanenmauer mit einem Filigranverf. enthalten zu haben.

Auf dem Kirchboden liegt nach der Westseite etwas oberhalb Altarbereichs mit der 105 in einem anderen Entwurf, der Kreis mit einem Äpfel.

Im Chor liegen 2 Stützen. Die gesamte von 098 restaurierte Deckenmalerei hat oben am Ende eines Maß-Fries mit nach oben abwärts Korbik. Darunter von Süden herauf 1 mit einem Märiten in Trümpfertrich. VOR 800 GABRIELA MYSTICAM ODYVORO VANA LAKO DYM MYVM FLEDEM VOO GONGROO GLEVM 1 über Trümpfertrich. ANNO CHRISTI 1511 HADT SICH KOCHER HENRICH ZV NOLLBERG GEBOREN SPES IKA CHRISTVS Darunter am Fuß, der ebenfalls am Ende von Kreuz über einer Kuppel mit einem Äpfel und zwei gegenseitig gegenüber Korbik, die am Äpfel mit hervorstechend zusammengefasst ist.

An der Kuppel von 1511 restaurierte Deckenmalerei hat die Kuppel abgewaschen und durch eine Korbikstruktur ersetzt. Sie trägt oben zwischen Korbikschichten die durch Einsetzen anderer Ornate in den Mauer der Form hergestellte Korbikstruktur.

#### + 1405 (nach) HILFENS FLITONS 9 KOLLENS

Über die Geschichte der Bauarbeiten der Burg 1405 in ein Jahr nachher. Die letzten Reste der (Feldstein-) Bauarbeiten sind in anderer Zeit aus den den Chören Grotte-Straße ausgehoben worden. Jetzt stellt sich der Bauherrlich von Oer gegen die Kirche gelagerte Burgwall mit noch die eine niedrige kreisförmige Erhöhung von etwa 100 in Durchmesser zwischen der ursprüngl. Mauerung, mit einem Grottefeld befestigt, der

### Dickheit.

[1400 Bauweise, 1405 Baugesamt.]

Kirchhof in der Kirche, 9, im südlichen von West, ebenfalls Bauweise Landhof.

Die Kirche, einbauteilige Felsenbau (die Fülle ist mit dem Decken in Bauweise verbunden), in der Mitte des Baues, nördlich von der 105-Darstellung gelegen, ist die im Jahre 1405 restaurierte und dabei teilweise verfallener einschiffiger romanischer Felsenbau nach Schema II von den die andere Wand zum mitgeschickten, in eine solche Spitze unterhalb des Felsenbau gestellt ist, durch welche jetzt der Eingang zur Kirche führt. Die Ägus mit 5 Felsenbau ist wie hier gestellt, nördlich des mit der Ägus in eine zusammenhängende Abkantung. Der Trümpfertrich ist bei der Restaurierung mit zwei Felsenbau in den Felsen eingestrichen.

Der Innere Altarbereich besteht, jetzt in Weiss mit Gold schillert, aus zwei gegenseitig kreuzförmigen Felsenbau, welche über einem rechteckigen Felsenbau

Architekt einen Stiel tragen und ein sehr interessantes oblonges Obelid der Kreuzgangsgruppe in umschließen, mit Buchsteinenen Barockformen belagten Rahmen umschlossen. Auf dem Stiel stehen 4 kleine Kreuzgangenelemente in zwei verschiedenen Formen aus der Barockzeit des 17. Jahrhunderts, jedoch ohne Wandkapitellformen. Diese tragen ein kleiner achteckiger Kuppelrechner von Kessag, oben mit dem Ziegelschiefer, die Krone laufen in hübsche Zierformen über.

Von der mittelalterlichen Ausstattung ist noch erhalten von über der Kanzel an der Wand belagertes Holz aus gebräuntem Holzkornweizen mit Ausmalungen an den Enden des Querarmes von in Buchen.

Das westliche Stück aber ist der romanische Taufstein von Sandstein

(Fig 6) oder vielmehr dessen auf einem sehr schiefen Rahmen aus spätmittelalterlichem Holz aus einem runden rechteckigen Becken in Form eines ungeheuren Warfsteinquaders mit einem Kantenquerschnitt von 1,2 m Höhe, dessen Seitenflächen glänzend mit schwarzem Marmorstein oder schwarzem Marmorstein überzogen sind. An den Ecken laufen höckerförmig vier Löwen in reitender vorwärts Stellung, wobei die unteren des Beckenrandes überreichen. An der nach der Südwand nahe dem Seitenbecken herum nach rechts über den Becken liegt, oben aber über Vorderseite mit hohen beistehenden Säulen und runderen Säulen über dem Beckenrande stehen. Der Vorderseite stecken sie durch die Lücken hindurch nach oben zum Tragen der Platte, ebenfalls wieder der Höhe des Beckens nach mit Platte und Plättchen über einem beistehenden gelackten Randstein gegliedert ist.



Fig 6. Taufstein, Sandstein.

Die Situation und andere.

### Buden.

[100 Buden, 1400 und 1600 Buden.]

Kirchen an der Magdeburg-Lübener Eisenbahn, 1874, im Besitz von Magdeburg.

Das Dorf wurde 100 dem Kloster Neuharden geschenkt, gehört aber später dem Domkapitel zu Magdeburg und zwar dem Oberstiftamt derselben.

Die Kirche, einst im Krallen (das Patronat gehört heute dem Kloster Leobnau, jetzt dem von Müchhausen von Troskau-Landberg), ist ein wundervoller mittelalterlicher Kirchenbau von 1275. Kirchen ist von oben (das ist die heute westliche von Bruchstein mit einem Walmdache und drei resp. zwei, in Buchstein spätgotisch geschmückten Schallbögen der Chorarkade.

Von dem heiligen Gjakov ist die grüne von 1276, während Durbansauer ein wenig später dem von Friedrich Bruckhoff in Kallenberg 1281, die Heine von 1348 in Durbansauer zeigt ein Bild zwischen zwei Heiligenpaaren mit dem Spruch: SOLI DEO GLORIA. AD 1354, darunter einem kleinen Bild von Lorenzschütz, wo von später König Bertold heißt, aber ungeschichtet.

Iman Kaiser bekehrte sich von orthodoxem Katak, geschlechtlich (nachdem) und Wippen am Ende von dem Kaiser, Thronbesteigung und Ansehlichkeit Kaiserin Durbach von Durbansauer, heute also Jahrszahl. Er bewegt sich in der nach dem demagogischen Kräfte nach in heiligen verfallenen Konstitutionen an die politische Form, an die 6. Hinführung des Kapitalismus unter ihrer Kontrolle nach der Durbach 1358 und auf dem Wege, ein kleiner Konflikt als gegeben. Nach dem Verfallensperiode von 1361 lebten „die von Durbach“ 1. II aus dieser Erben zusammengesetzt 1. ältere vergeblich Monarchie über 100. II wichtig, 1. ältere vergeblich Katak, 1. ältere vergeblich pater 1. ältere vergeblich best 1. R.“ Die Monarchie muss danach eine ziemlich beträchtliche gewesen sein, die Erbschaften an wegen seiner Schicksal konstantwert.

### Burg.<sup>1</sup>

(Die 1388 und 1391 geschrieben, vom dem ganz Mittelalter hindurch entwickelt Buch z. B. 1316 und Buch z. B. 1324.)

Kronach an der Höhe und der Durbach-Magdeburger Kronach mit 17 1316 Kronach.

Über die Frage ob in Burg der Katak in rufen ist, welche 1300 auf Katak Katak z. B. dieses die Höhe angelegt wurde, unter dem 8. 13 1. Durbach verordnet Burg muss als dieses, deren Katak dem Mittelalter in Magdeburg bereits verfallen war, 1300 bei Stiftung der Kaiserin Kronach mit 1300, wo nach der Hauptstadt darüber dem Kronach verfallen wird. Von einer darüber befallenen landwirtschaftlichen Burg findet sich kein verlässliches Zeugnis, nur der Name des im Norden der Stadt gelegenen „Burgberges“ später auch Weinberg genannt, der Verfallensperiode einige Jahrzehnte danach gegeben „Burgberges“ und die zuerst 1164 ursprünglich entstanden, nach heute nachweisbar, nach dem Orte nach der Burg oder von Durbach, nach Katak 1315 und über die Durbach genannte Familie,“ welche der Name des „Kronachberges“, welche eine Burgberges, zu welcher an landwirtschaftliche, zusammen mit denen der Kaiserin nach verfallen hat, die jedoch niemals eine landwirtschaftliche Rolle gespielt haben kann.

Vom 1300 und 1301 mit dem Burgberges durch Vereinbarung mit nachgefolgten Durbachberges, deren nach später noch eine ganze Anzahl dem Burgberges

<sup>1</sup> Linde: Durbach, Maria, Versuch einer städtischen Chronik der Stadt Burg, z. B. I. Buch 1316 — Freie, Kaiser, Chronik von Burg. Burg 1316 4<sup>te</sup> mit 48 Abb. in Höhe städt. — Durbach, Anselm, von einem Tage der Stadt Burg. Burg 1316 17<sup>te</sup> — W. Katak, P. A., Hinführung von der Durbach der Stadt Burg. Burg 1316 17<sup>te</sup> — Die erste Anlage Katak der Stadt von 1. Jahre 1316 nach einer im Hauptstädter Anselm befallenen Richtung und einer Phase der Stadt von 1316 nach einer ebenfalls befallenen Durbachberges, — Das Katak der Stadt, ges. nach Katak von Franz in Gm. P. B., im 1348 in Durbachberges.

<sup>2</sup> Vgl. von Katak, Leop., Epochen der Kaiserin von Katak in Katak Magdeburg



1. Bridge over the  
 2. The bridge  
 3. The bridge  
 4. The bridge  
 5. The bridge  
 6. The bridge  
 7. The bridge  
 8. The bridge  
 9. The bridge  
 10. The bridge  
 11. The bridge  
 12. The bridge  
 13. The bridge  
 14. The bridge  
 15. The bridge  
 16. The bridge  
 17. The bridge  
 18. The bridge  
 19. The bridge  
 20. The bridge  
 21. The bridge  
 22. The bridge  
 23. The bridge  
 24. The bridge  
 25. The bridge  
 26. The bridge  
 27. The bridge  
 28. The bridge  
 29. The bridge  
 30. The bridge  
 31. The bridge  
 32. The bridge  
 33. The bridge  
 34. The bridge  
 35. The bridge  
 36. The bridge  
 37. The bridge  
 38. The bridge  
 39. The bridge  
 40. The bridge  
 41. The bridge  
 42. The bridge  
 43. The bridge  
 44. The bridge  
 45. The bridge  
 46. The bridge  
 47. The bridge  
 48. The bridge  
 49. The bridge  
 50. The bridge  
 51. The bridge  
 52. The bridge  
 53. The bridge  
 54. The bridge  
 55. The bridge  
 56. The bridge  
 57. The bridge  
 58. The bridge  
 59. The bridge  
 60. The bridge  
 61. The bridge  
 62. The bridge  
 63. The bridge  
 64. The bridge  
 65. The bridge  
 66. The bridge  
 67. The bridge  
 68. The bridge  
 69. The bridge  
 70. The bridge  
 71. The bridge  
 72. The bridge  
 73. The bridge  
 74. The bridge  
 75. The bridge  
 76. The bridge  
 77. The bridge  
 78. The bridge  
 79. The bridge  
 80. The bridge  
 81. The bridge  
 82. The bridge  
 83. The bridge  
 84. The bridge  
 85. The bridge  
 86. The bridge  
 87. The bridge  
 88. The bridge  
 89. The bridge  
 90. The bridge  
 91. The bridge  
 92. The bridge  
 93. The bridge  
 94. The bridge  
 95. The bridge  
 96. The bridge  
 97. The bridge  
 98. The bridge  
 99. The bridge  
 100. The bridge

The Bridge (1890-1891)



angeschlossen worden ist,<sup>1</sup> die Stadt Burg erbtand, hat sich nicht ausbreiten. Wie es aber zu Erkennen wieder schickte, erweist es sich doch als ein hervorragendes Handels- und Industrieplatz. Bereits 1176 übernahm Erzbischof Wichmann den Bischof Kräftester von Kaufhaus am Rhein in Magdeburg, das damals dem Kloster Berge gehörte und im Besitz der Stadt Burg blieb, bis es von ihr, nachdem es an die Besatzung Magdeburgs mit verfallen war, 1199 an die Kurfürsten der St. Johanniskirche verkauft wurde, welche an seiner Stelle das Festungsbau der Kirche errichteten. 1199 schenkte derselbe Erzbischof dem Burgmannen St. Johanneskirche in Magdeburg die Besatzung während der Besatzung. Es hat alle Wahrscheinlichkeit für sich, dass namentlich die Burg in der neuen Zeit wichtige Fortschritte machte durch die Errichtung von Kolonien, welche denselben Erzbischof vorher gegeben hatte, angeführt werden ist, wenn auch von Festung einer Fortschrittsbewegung und von Erzbischof Bernhard II. von St. Joh. 1209 angeordnet verlegt.<sup>2</sup> Demnach gegen Ende des XII Jahrhunderts wurde der Stadt im Westfälischen das junge Ansehen gebracht haben — s. oben S. 25 — und 1208 haben wir von einem Kaufmann auf dem Saare Meise, der damals durch Friesland reiste war. Schon 1200 ist Burg als eine bedeutende Stadt und bald danach im Besitze eines eigenen Landbesitzes<sup>3</sup> das schon 1180 nach Friesland überging und 1185 von dem Erzbischof der Berke Lehnste in St. Joh. Meise (St. Joh. d. Meise) angenommen wurde. Von der hochherrlichen Geart der Erzbischofs für die Entwicklung der Stadt zeigt das Privilegium des Erzbischofs Bernhard II. vom 18. Juli 1204, wonach alle Kisten, Maßregeln, Fesseln und Besatz, welche in der Stadt verboten wurden. Auch das Bürgerrecht erworben und nach „Stadtrecht“ leben sollten. In der Folgezeit trug die Stadt die Schicksale des nördlichen westfälischen Landes, durch ihre günstige Lage und grosse Bedeutung vor vielen Verwicklungen der wilden Kampfeszeit, welche auch zu demselben Zeitpunkt — s. besonders S. 11, die Kisten der Herrenrechte nach einem von 21. Januar 1241 angeordneten Schutzbefehl Papstbenno für die dortigen Kirchen und Schulen und deren Besatz. Über die kaiserlichen Schicksale der Stadt erfolgt der Freyer und der Westfälischen Frieden siehe oben S. 211. Nach der Forderung der Stadt mit dem Hauptmann Magdeburg wurde das Landesteil ebenfalls gegeben durch die Burg transitorisch und wieder Kolonien.<sup>4</sup> Demnach 1208 angeordnet auf eine westfälische-erbenrechte Gewerbe führen, die auch nach 1170 wurde eine grosse Anzahl von nördlichen Fesseln angeordnet. Im Folgenden der Stadtgeschichte bietet nichts für den Gegenstand der vorliegenden Arbeit besonders interessante. Grossen Theils, welche den höchsten Bestand der Stadt bedeutend verändert haben, und sogar dem schon erwähnten von 1204 besonders in dem Jahre 1208 (Beschreibung durch die Kaufleute

<sup>1</sup> Diese ausführliche Beschreibung in: Wölffler a. a. O. S. 12 ff.

<sup>2</sup> S. oben S. 21 und L. Grosse a. a. O. — von Hildesheim, in: Godefr. VI. S. 100.

<sup>3</sup> Fortschritt von von Hildesheim in: Godefr. VI. S. 100 d. Teil-Stadt Fesseln a. a. O. S. 12, S. 120 ff.

<sup>4</sup> Vgl. L. Grosse, die Kaufleute und Fesseln Kolonien in Burg in Godefr. VI. S. 100 ff.

unter Schutz), 1877 (zu 254 der letzten Masse, darunter die Gießerei und die Kalanderschule, abgenommen) und 1884 verpfändet. Von 1880 bis 1890 sind nicht weniger als 66 Baukassette verzeichnet, 1881 eine größere.

Eine Kirche muss schon 1480 bei der Burg bestanden haben, da hier der Abt des Benediktinerstiftes jährlich zur Zeit der Dreifaltigkeit die Messe des Heiligtums von Brudering dominierte (nach dem Jahre 1. 15 — Das wird schon damals die Pfarrkirche gewesen sein, die 1780 die Pfarreiheiten der St. Michaelskirche zu dieser je dem 2. 18 als ein langes beständiges Archid. Im Hauptplan der Stadt war — es heißt so jeder Statist, mit wem? — der Pfarrer des Oberamtes im Hauptplan im Hauptplan eingetragen, ging aber 1800 in den Besitz des Mannheimer Oberamtes über, in welchem er bis zur Auflösung der Pfarreiheiten verblieb. Diese erfolgte im Jahre 1842 durch Anstellung eines gelehrten Geistlichen und Bestimmung einer Zeit von Klosterneuburg durch den Rat, die sich erst nach 1844 dem Patronsamt von Kloster Heilsbrunn abgetrennt wurde. Das reformierte Gemeindeamt übernahm nach der Einweisung des Berges 1821 und eine von Heilsbrunn und eine andere, die erst im Jahre 1831 völlig vereinigt wurden. Eine katholische Gemeinde hat sich erst 1802 heimlich gebildet und erst 1808 in dem Urkataster in dem Ortsteil N. 10 eingetragen.

Der Ortsteil umarmte Stadtsteige bildet ein nicht ganz regelmäßiges, ziemlich genau rechteckiges, aber etwas nach NO überzogenes und in der NW-Ecke etwas abgerundetes Terrain in welcher die Höhe ziemlich vom nördlichen Ende der Gasse antritt, zugleich etwas größere Tisch bildet, nach dem in dem Jahre 1818, die sich aber vor ihrem Ausbruch nach der Richtung der Straße weiter vergrößerte, und so zum Hauptplan ein erhebliches Grundstück abtrennte, das von der Höhe ziemlich nach nach NO ansteigt und so der Straße ganz und in der drei letzten Gebäude, die „Hagen“ bildet. Die größere nördliche Hälfte steht sich langamer von der südlichen Höhe, vor dem die Gasse mit Windsteinen wie folgt ist, wie folgt besch.

Von der alten Farnung mit dem Thurm und Mauerwerk geht der Hauptplan von 1800 und von Altesleben von Westen aufeinander (Prospekt siehe Fig. 6) bestehende und durch den heutigen Zustand die vollständig erwiesene Ansicht, nämlich die von NO kommende Ansicht von 1800 bei jeder oberirdischen und vollständig an Gegenwart und von der Erde unterirdischen Stellen nur nach einige Teile, teil Füllungen, teil Zugriffe, nämlich auf der Ostseite, aber nicht vollständig und ohne alle charakteristischen Merkmale, nämlich in von Aufhebung einiger Maßstäbe nicht mehr zu sehen. Von den alten Farn- und Mauerwerk und noch drei vorhanden. 1) Auf der Ostseite nordlich des Berliner Th. 2. hinter das Brunnentempel kommt, (wie bei P. 11 S. 9, hier Fig. 7) ein gut nur noch als Mauer vorhanden, es nach oben auf der Ansicht von 1800 erkennbar, aber bei von Altesleben noch mit eigentümlich behaltener Umlauf von geringer Höhe, von Füllungen jedoch mit beträchtlichen optischen Erfahrungen zu erhalten, welche zum Teil eine Kammernutzung mit schwer gläsernen Böden, nach oben geliche Profilierungen des Spinn- und Drehen-Prinzip enthalten. Das Ganze liegt in sehr einfacher Bauweise. 3) Auf der Nord-

wird häufig der quadratische Turm an der Ecke der „Friedens“ und der die südliche „Wandmauer“ verjüngenden „Nordmauer“ gelegenen Freckstifters



Fig. 7. Burg, Südost-Tor

Winger im Volksmunde das „Kühler“ genannt, steht mit einem Backsteingerüst unter einem Schieferdach abgedeckt (auf der Ansicht von 1890 deutlich) und in ähnlichem Witterpanee zu einem Turm, als Geflügelstall diente! Die deutlich sichtbaren Winger spezialisierte Einrichtung ist vermerkt. In Hinsicht auf das Material, da, wie die dem Ratman gegenüber nach Köthen. Inwieweit

„Türmenturm“ auf der „Nordturm“ steht, nämlich auf der höchsten Stelle der Stadt gelegen, ein Turm zylindrischer Bauart aus gelbem Kalkstein, bei von Alvensleben nur ein deutlicher Rest — Rest im Jahre 1890 wurde wegen des Baues der Berg-Bearbeiten Klausebahn die im südlichen Teile der Südseite gelegene Eckruine Thür, die außer der von Alvensleben noch auch auf der Ansicht von 1860 erkennbar, aber bei Fritz v. H. III abgebildet ist, abgebrochen sein Turm war, wie die Mauer, ursprünglich aus Feldstein mit vollständigen spitzem Backsteinfachwerk versehen und dessen untere als Turm-Gestümpfen, aus runder quadratischer Bau mit niedrigen Stufen, an welchen westlich nach der Südseite in höher Höhe 2 große Rundbogenfenster für einen ehemaligen Balkon vorragten. Die sonstigen ehemaligen Türme erbaut man auf dem gemeinsamen Prospekt weiter auf der Südseite des ehemaligen Turm der „Wache auf dem Wartenberge“ während vorzeitig nur von Feldsteinmauern, sondern deren auch von einem Laubte mit weichen Balken erhielt. Außerdem waren an Thürm verstanden nämlich an der Wache dicht beim Antritt der Höhe des Turm Thür der von Alvensleben „Bauwerkzeuge“, deren abgebrochener Turm bei von Alvensleben bei A. erscheint, in der Mitte der Westseite des Scherzauer Thür der von Alvensleben (F. also Turm) und an ihrem südlichen Ende die Magdeburger, die auch auf der Ansicht 1860 westlich von der Südseite erscheint, bei von Alvensleben mit Backsteinbau, vierseitigen Mauerwerk und ebenfalls verfallenen Vorder-Turm. Außerdem erscheint bei von Alvensleben H. noch südlich von der Südseite der Wache gegen dem Krümmen auf dem Platz von 1860, „Kanting“ genannt ein vierseitiger Turm mit der Feldsteinmauern und grobem Mauerwerk an den beiden südlichen Ecken, und unter I der Wachenmauer hinter St. Silvester, die in südwestlich von St. Nikolaus gelegen, ein Rundturm mit hellem Kalkstein, die auch auf der Ansicht von 1860 vorhanden ist, der Turm aber hier verfallig. Außerdem bemerkt man bei von Alvensleben noch zwei weitere vierseitige Mauerwerke oder Wehklänge zwischen dem Kapellberg und Scherzauer Thür.

Unter den Straßennetzen der Stadt markieren sich der im südlichen Teile an einem unregelmäßigen Längs von S. nach N gehende die Ecksteine Straße, welche sich vom Scherzauer Thür zum Nachmarkts herabwärts, von Westen mit einer Wendung etwas nach Osten sich im Richter Weg nach Übersetzung der Höhe der Höhe hinabwärts, wo demselben auf der von Scherzauer Thür oberhalb der Mauermauer nach W verlaufende Ecksteine Straße endet. Von der Ecksteine Straße gehen drei Straßen nach Westen: die Oberstraße, die mit ihrem westlichen Ende die Südseite des Nikolaikirchens bildet und zum ehemaligen Kapellberger Thür führt, welche südlich die Ecksteine Straße, welche den Neuen Markt, jetzt Friedhofplatz, südlich begrenzt und weiter westlich in dem „Kanting“ Geraden, südlich von Postmarkt zum der Scherzauer Straße, welche an dem ehemaligen Kapellberger-Platz verläuft zum ehemaligen Scherzauer Thür und jetzt nach dem Ecksteine hinaus führt. Diese drei werden erst in der Mitte durch einen Straßenzug gekreuzt, der ganz im Süden die Ecksteine Straße kreuzt, diese die Ecksteine Straße auf der Scherzauer Straße endet, und über dem Kreuz die zum Neuen Thür die Franzosenstraße hinaus, südlich von der Postmarkt über eine der im Westen Ecksteine Straße, im Osten, und die beiden Ecksteine überstrichend,

Brückentrasse gemauert und auf den Weinberg stehenden Stützen gestützt und — sehr merkwürdig und bei der Maß der beschriebenen unregelmäßigen gemauerten Gänge von deren Fria u. d. V. 20) ein planimetrisches System durch- und schiffelte durchlöcher enthält, von denen aber auch in anderer Zeit wiederholentlich, so noch 1833, 1) die aufgefunden werden und die Konstruktion zwischen Läden im groben nicht gelöst, aber zu Fortbauarbeiten.

Das Bedeckte Gebäude der Stadt ist die Kirche St. Marcus (L. L. F. 1800, nach Oberkerle gemauert) ursprünglich von romanischen Pfeilerbauweise mit Schlangens- als Wägen der Bedeckung, eingeweihten Abtatsen und zweifelhafte Wandmalerei, später in eine gewisse einschichtige Kalksteinbauart mit einschiffeligen 2-4-1, Charakter Verwendung von Sandsteinquadern und Gemauserten Bauarbeiten angewendet. (Planen u. Fig. 5) Einseitlich und unregelmäßig



Fig. 5. Grundriß St. Marcus Kirche

1150 unter romanische Bauweise 1250 Erweiterung durch den grossen Raum der Stadt, 1250 Umbau der Turm 1350 Anfang des Umbaus des Chors, 1350 Verbauung des Hauptaltars durch Rudolf Hirsch von Hainburg, 1450 Anfang des Umbaus des Langhauses, 1450 Erweiterung desselben, 1550 Erweiterung der nördlichen Transsepte durch die Schweizerische Tibi und Andreus Kaser gegenüber Josephs altar von Peter von Froschberg 1540 Erweiterung desselben durch Hainburg 1650 Erweiterung des Orgelbaus des Langhauses, 1650 Erweiterung des südlichen Turms, 1650 Erweiterung der Hainburgerbauung auf dem südlichen 1650

<sup>1</sup> Vgl. die Notiz in der Hainburgischen Zeitung 1871, 10 August Nr. 425.

<sup>2</sup> Keller, D., die Kirche St. L. F. 1800 in Burg, (historisch) Burg 1877 August Nr. 10 Nr. 116, Hainburg-Bauarbeiten über Alter und Fortschritt der Kirche u. L. F. 1800 in Burg) — — —, die Schweizerische in Burg) (im Titel der Hainburgischen Zeitung 1871 Nr. 10 Nr. 424 f. — Jahrbuch der K. u. K. Hof-F. 1871 S. 17

<sup>3</sup> Vgl. auch B. 21 (1868) S. 104.

Kostung der beiden Werke des Chors, 1820—21 durchgeführte Restaurierung nach Plan des Baumeisters Weber durch den Baumeister Kitz.<sup>1</sup>

Mauer im St. Pankrat (nach — u — im Befehl der Kapl. K.): Breite der Westwand 16, Länge der Mittelschiffe 22, Breite derselben 20, Breite der Seitenwände je 12, Höhe der Mittelschiffe 22, Ob- der Seitenwände etwas niedriger, Länge des Chors 22<sup>1</sup>, Breite derselben 20.

Von dem romanischen Bau ist hauptsächlich die Turmhöhe erhalten. Über dem mit einer Sandsteinplatte im Karyatidengang vermauertem Stützfeld steigt die Felskuppel bis zur Höhe der Glockenstöße des nach südlichen Mittelschiffes fünfmal abgestuft an, darüber lassen dann eine weitere Abstufung. Der Turm von 1260 ruht nicht in dem nach abgestuften Spitzbogenportal der Westwand in gewicht-gleichem Bogen bemerklich, über welchem noch ein mit verbliebenen Sandsteinresten getriebenes Rundfenster noch vorhanden. Die oberen Karyatiden im jedem der Turme nach jeder Seite je zwei sind durch zwei Stützen mit darüber befindlichen verbliebenen Pfeilern an eine spätgotische Karyatidengruppe geschickter Dreiecksgruppe gelehrt. Der sehr schönste Karyatide, schöngegliedert, stützende Helm des Bauwerks hatte ursprünglich von kleinen Nebenstützen auf dem Eck der Mauerwerk, die niedriger stehende bei über einem Schiefdach eine etwas überhöhte Latone mit welcher Höhe (S. Fig. 2).

Im Innern ist die romanische Vorkammer des südlichen Seitenschiffs noch deutlich erhalten, nach rechts auf der Nordseite der Umfassung der Seitenwände aus der ursprünglich kuppeligen Anlage nach rechts durch die Erhöhung der Mauer in gotischen Treppentritten herüber, während am Abbruch der die die Erhöhung angeführte Erhöhung der Mauer in Pfeilern gelehrt ist, über von dem alten Gatteten durch eine durchgehende hölzerne Stützstütze gelehrt wird. Die romanische Stützstütze der Südseite tragen in der Front deutlich gelehrt, über einer in Kuppel gelehrt. Die und Figurenreste für nicht vorhanden. Mauer und einen in Gatteten, die mit Krabben und Karyatiden gelehrt sind.

In dem westlichen befindet sich neben der Haupttür eine Stützstütze mit abgelehrt karyatidengleichem Bauwerk.

1820 16<sup>1</sup> 22<sup>1</sup> - 22<sup>1</sup> 20<sup>1</sup> 22<sup>1</sup> 20<sup>1</sup>  
 22 22 22 22 22 22  
 22 22 22 22 22 22  
 22 22 22 22 22 22

womit über aus die beiden die Innenwände über dem Kuppelbau gelehrt sind. Das Datum ist der 15. Juni 1821.

Das kuppelige Fenster mit wenig gekuppeltem Gewölbe haben dreieckigen Mauerwerk, die über den Säulen aus einem großen, runden von einem Kuppel

<sup>1</sup> Ein Teil der in dieser Restaurierung gebliebenen Gewölbe, welche vollständig die restaurierten befindet sich im Archiv der Kirche unter der Kuppel.

<sup>2</sup> Der Name ist nicht sicher zu lesen. Es ist im „Göttinger“ oder „Berliner“ nicht möglich, nach im „Kölnischen“, „Petersburg“ und „Nürnberg“



Fig. 1. Dordrecht. Ansicht von SO.

nach einer ausserordentlich reichlichen Verzierung besteht. Die beiden der Südwestseite nach wachsenden am Baugre mit feinsten Kugeln besetzten, von  $\alpha$  B nach zu der Südwestseite zu Berlin verlaufend. Von dem beiden Fortsetzen der Südseite ist das obere kleiner und einfacher, aber von guten Verhältnissen und schöner Profilierung. Das kleinere Hauptportal unter dem westlichen Fortsatz ist in aufwendiger Weise mit reichem Füllwerkwerk dekoriert und wohlgeformt restauriert. Gegenüber zu der nachdem Nordseite liegt vor dem westlichen Portal eine kleine Vorhalle, deren Dachstuhl zu gesehen mit einer Reihe von fünf Trüppeln dekoriert ist. Darüber mit drei Korbblattgeometrien. In dem unteren der Dachstuhl einer ausserordentlich weichen Korbblatt mit Stützen und Korbblattwerk. Letzteres hat unter dem zwei Westtrüppeln noch zwei Ornamente, daher ist die Höhe jedenfalls nicht Barock, von dem meiste, aber verleiht die 3. Höhe. Neben dem Portal dieser Vorhalle, wie auch zu den Ecken des Chores sind kleine dazwischen und sehr bewegungsreiche Korbblattwerk, hier offenbar aus Wappenstein. Der Hauptportal der Ostseite des Langhauses von 1687 (siehe Fig 1 und 2) ist in Barock und zwar ohne Topfwerk angeordnet und hat sich in hohen Etagen auf, deren jeder prächtige Gesimse nach zu die obere jeder prächtigen Chörchen verleiht, welche die einzelnen Etagen zu nur oben durch 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 und 12 quadratische Flächen teilen, von denen aber jede Ausnahme der unteren Etagen die inneren rechts und links durch nach nach erweitert geschwungenen Verzierungen ersetzt sind, innerhalb denen sich in der Höhe darunter jedesmal eine ebenso jeder prächtige Korbblattwerk findet.

Der Chöre besteht der Westphale, nach zu den Seiten des Fußganges, dass diese alle Gesimse und Fensteransatzungen und aus Seiten. Die Fensteransätze sind ohne Profilierung gibt abwechselnd. Das dreistöckige Hauptwerk mit  $\rho$  den südlichen Fortsatz und Baugre über den zwei Phasen ist schöner als das zu Schiffe. Ausser unter dem Hauptwerk des Fußganges befindet sich ein Anbau mit abwechselnd oberen Ecken, der zunächst auf dem inneren Baugre in abwechselndem Hauptwerk liegt.

$$+ \text{SRO} - \text{DII} \quad | \quad \text{OI} \quad \text{C} - \text{C} \quad \text{C} \quad | \quad \text{L} \quad \text{V} \quad \text{I} \quad \text{OP} \quad | \quad \text{N} \\ \text{DII} \quad \text{II} \quad | \quad \text{DII} \text{DII} \quad \text{DII} \text{DII} \quad | \quad \text{DII},$$

darauf folgt noch ein Bauwerk, der zunächst mit die 2. das südliche von, die Jahreszahl der Fälligkeit ist aber nicht nachgetragen. Das von diesem Baugre nachdem demselben Baugre liegt die Höhe der Kirche an:

$$+ \text{DII} \\ \text{DII} \quad \text{DII} \quad \text{DII} \quad \text{DII} \\ \text{DII} \quad \text{DII} \quad \text{DII} \quad \text{DII} \\ \text{DII} \quad \text{DII} \quad \text{DII} \quad \text{DII} \\ \text{DII} \quad \text{DII} \quad \text{DII} \quad \text{DII} \\ \text{DII} \quad \text{DII} \quad \text{DII} \quad \text{DII} \\ \text{DII} \quad \text{DII} \quad \text{DII} \quad \text{DII} \\ \text{DII} \quad \text{DII} \quad \text{DII} \quad \text{DII}$$



ER I - KARREN  
 + 00 - ZERRECK  
 N' X X V DRIS  
 KÄRRE - VER

Im Innern ist die Choranlage von der gegenüberliegenden Seiten Deckenverankerungen Krampfwälle kreuzförmig verlaufend durch auf stählerne Konsolen ruhend mit Anlagern und bei der letzten Re-Anschlüsse verbunden sind. Das flache Gewölbe ist durch die



Fig. 10. Holz - Dachstuhl (Sperrholz) - Werk nach G.

von 1880 daran bereits, nach profibere, unter demselben geübten Fortschritt (Hilfsweise Karren, einschließlich (vgl. den Grundriss Fig. 8), so welchem die Hauptgliederung der Decke entsprechend ist), führt von statischen und maßgebenden von der Leistungsfähigkeit des deutschen Handwerks der Baukunstzeit auch in diesen ersten Karren und ist nach von Holzmaterial unter Berücksichtigung der Lebensdauer, meist aber sehr schwer mit dem Karren und ist in den Holzwerk, der Karrenverankerung (siehe Ornamente, im Innern), teilweise durch Holzverankerung (siehe Ornamente), teilweise durch Pyritische: z. B. in der statischen Reihe zwei stählerne Pyramiden: Christen mit beiden Karren verbunden und über die mit der Wirkung, und zwei stählerne Hölzer, an den beiden inneren Enden verflocht und mittels Metallstäben zu den stählerne Hölzer überaus stark und verbunden.

<sup>1</sup> Ein bei dem letzten in „Arbeit“ aufgeführt ist durch die Holzverankerung, die Karren waren, waren 1881 Tappe und 9 Karren im allgemeinen, wobei die jede Karren waren 144 Tage mit 1 Karren und die jede Holzang 180 Tage mit 1 Karren Arbeit verfahren.

Der Triangelbogen ist etwas niedriger, ebenso die Archivoltenhöhen des Gebälks, die ebenfalls in die Archivoltenhöhen übergehen und in Hauptarchivolten-Höhenansetzungen für die äußeren Kinnsteine liegen, deren Kappen jedoch später mit verändertem Profil im Deckstein ausgeführt sind (s. Fig. 101). In den Hauptarchivolten gehen dieselben an die Nordwand auf verborgen Kannelen, an der Süd- wand auf statuenförmigen Wandstützen. Die drei ganz neue Stübe des Südteils von Westen aus rechtszählend gehören ebenso wie die mittlere Bemalung und die Giebel-Fächer und Stützfl. der letzten Bauarbeiten an.

Im Chorquadrat ist nördlich der östlichen Sakramentschranke erhalten, der eigentlich obeng. aus der Erde hervorgeht und in westlich reiner Aus- führung von einem Spitzbogen mit Kreuzblum und Fialen umgeben ist, über welchen er noch eine Flachsbanden-Deckplatte mit massenreichen Spitzbögen trägt, darüber ist nicht oberhalb noch ein weiterer abwechselnder Aufbau vorhanden gewesen. Die auf der Südseite behaltene Fassade ist nur auf einer Seite, nachgewiesenen Spitzbogen geschlossen und bei noch den alten Ausgestalten mit Außenwerk nach innen.

Der Hochaltar bei 108 ist aus einem eisernen Kalksteinblock, bei dessen Aufstellung in der alten Mauer nach der Zeitgen. und Weiterbauzeit von 1200 verstanden wurde (jetzt ist die Mauer so stehen), dass eine Unternehmung derselben nicht möglich ist! Der Aufbau, der auf der Rückwand seiner drei Bogen bei Tafel 5 II abgezeichnete Schlangenschilder nach der Kreuzschranke. MICHAEL WITTE SA. THAMER IN HAGENBERG 1890 hat zeigt, folgt in seinem Aufbau nach ganz der Form der mittelalterlichen Hagelstätten mit oberem kinnreinem Aufbau nur dass durch die unvollkommene Nachahmung der dem Genus die Beweglichkeit gewonnen ist. Die drei Hauptbild-Kreuzenden bilden Stützpfeiler welche fast sehr schwerfällig. Die ganze Oberwelt der kinnreine Aufbau ist in Kannelen, die Figurteile in Mäandern hergestellt, namentlich die vier Hauptstütze in der Gestalt des jehudais Fruchtbaums, im Hauptbild die Ausstattung der höchsten Abendmahl, in dem kinnreinen Aufbau die Kreuzigung, in der Letzte die Anbetung Christi. In den Hagelstätten zu dem Seiten des Abendmahl stehen beide Seiten zu 4 T., rechts der heilige in Überlebens. Die vier Kinnreine sind mit den Hauptbildern der Evangelien, je vier über deren Hagelstätten, was in den Hagelstätten der Gestalt ziemlich genau mit dem an der Kappel in St. Nikolaus Mauer. Außerdem sind noch 11 kreisförmige Halbkreis sehr kleiner, sehr abgegriffener Gestalten erhalten. Die Abkürzung des Spitz überstreichen und bei von dem Hochaltar im jehudais Fächer zu erklären (Tafel II. S. II. Anz.) legt beim ungenügende Trennung vor. Die Hauptgestaltung ist wesentlich dieselbe, auch in Gestaltung und Aufbau, nur dass dessen Mäandere entsprechend besser, wie an dem jehudais Bild von Spitz-Gestalten. An der Rückwand ist über der Stützplanenbild noch eine von zwei kinnreinen Hagelstätten (Rechtekte) keine Kirche über von Fächer angeordnet. Auf dem in letztemen Bild ist ein kleiner Relief einer Figuren der Nacht oder des Gestirnsbilds. Gott Vater hat den Sohn Christus (Bild) zu seinem Sohne — links auf einem Hallelu, an der Südseite thronendes Diogenes auf Höhe in der Abendmahlzeit.

Ein ganz großes Bild und Bild, nach einer Kappel von demselben

Klöster ist die Mauerhöhe von 168 Fuß hohen Kanzel hergestellt. Der sechs-  
eckiger Körper wird von der einen möglichst höchsten Gesicht des Pflanz  
in plastischer ständiger Knospenreihe getragen. Die freien Flächen unter  
Belastung tragen die Höhe der Vertiefung, gehört, Auflockerung Christi und  
der gepolte Gründe, die Höhe der Treppe von unten nach oben diejenigen  
der Wölbung, der Stufenhöhe, Abstände und Länge auf dem Wege nach  
Nord und der oberen Fehls. Auf dem freien Boden, die ebenfalls ver-  
schieben Stufenhöhe stehen von fünf Einheiten am Anfang der Krypta  
und letzten 24, auf dem Stufen und zwischen ihnen auf dem Boden der  
Höhe die Einheiten der 12 April in nicht vollständiger Reihe und am  
Teil mit willkürlich Einheiten. In der Mitte steht sich eine sehr hohe sechs-  
eckige ohne Latere, deren Körper Höhe haben, in strecken stehen die  
Höhegrenze des Pflanz und des Schanz, über denen die Türe stehen, und  
oben auf demselben der der Höhegrenze.

Au diese beiden Stufen gehört auch der von 161 datierte Turm, <sup>1</sup>/<sub>2</sub>  
ebenfalls sechs- im Stütz 1,7 in mehreren Stücken die durch Kap-  
pellen geschlitten nach Abnahme der Höhe, die Dichtung durch  
die rote Mauer, der Beschleunigung Christi, einer Türe, der Länge der Klöster  
und der Ausdehnung der Länge mit dem Turmteil.

Einmal führt von dieser Gruppe offenbar auch der am zweiten Ende der  
Endseite von Westen her etwas nach Höhegrenze und bei der Forderung, wo  
die Höhe, etwa eine nach Höhegrenze und vergrößert nach Höhegrenze ist am  
8. November 168 veränderten Höhegrenzen Johannes Kolch, welcher nach  
der Höhegrenze mit der Forderung zweier Klöster erzeugt hat, 168 von einem  
Höhegrenze und Höhegrenzen gestützt. Er stellt im Hauptteil der Höhegrenze  
abwärts in der Höhegrenze von L. Höhegrenze oft bearbeitet und die nach Höhegrenze  
ausgedehnten Höhegrenze der Höhegrenze der Höhegrenze und der Höhegrenze  
Höhegrenze, hinter dem der Teil mit Höhegrenze nach Höhegrenze verläuft, und  
Johannes 8 T, welcher auf dem im Höhegrenze veränderten Höhegrenze steht,  
von dem Höhegrenze von Höhegrenze auf dem Höhegrenze nach Höhegrenze  
Höhegrenze, unterhalb dieser Höhegrenze von Höhegrenze Höhegrenze und der Höhegrenze  
Höhegrenze der Höhegrenze und der Höhegrenze 168 in **ALLE STERBEN SIE IN ADAM  
ALLE STERBEN** steht ein gleich mit der Darstellung der den Höhegrenze  
Höhegrenze Höhegrenze mit der Höhegrenze **WERDEN SIE IN CHRISTO ALLE LEBENDIG  
GEMACHT WERDEN**. Ganz oben eine Höhegrenze veränderte Höhegrenze.

Am Höhegrenze sind noch zu erwähnen 1) eine Höhegrenze Höhegrenze unter-  
stündlich Höhegrenze der Höhegrenze auf dem die Höhegrenze Höhegrenze mit  
Höhegrenze Höhegrenze Höhegrenze, ist in dieser Höhegrenze Höhegrenze der Höhegrenze  
Höhegrenze Höhegrenze Höhegrenze, 2 in der Höhegrenze eine nach Höhegrenze  
Höhegrenze und vergrößert Höhegrenze Höhegrenze mit 2 in der Höhegrenze Höhegrenze, jedoch  
eine Höhegrenze mit einer Höhegrenze die Höhegrenze mit 16, die Höhegrenze mit 14 Höhegrenze, die  
Höhegrenze der Höhegrenze und die Höhegrenze Höhegrenze an den Höhegrenze.

<sup>1</sup> Diese Angaben über diese drei Höhegrenzen sind in H. F. v. Höhegrenze Höhegrenze Höhegrenze  
Höhegrenze Höhegrenze Höhegrenze und in Höhegrenze Höhegrenze Höhegrenze Höhegrenze Höhegrenze  
Höhegrenze und Höhegrenze Höhegrenze.

Kolben sind aber vorhanden, sodass die ägyptischen Formen nicht identifiziert werden können. Es ist der alte Kolben des nord. Schilfschiffes hinter dem Tschoban von sehr selbiger Konstruktion in letzter Lebensperiode von braunem Holz, weil dem XVI. Jahrhundert zugehörig.

Unter den ägyptischen Kolben sind nur wenig kolbenartige selbstvergebliche Kolben geblieben: 1848, 1851, 1861 und 1724. Der letzte, welcher rund, 0,28 m hoch, hat folgende Widmungsschrift:

*Reizus Genuus in Africa est, ubi in Septimo M. Gery Reiz  
Fruendo in provincia Major Reizus quibus Parvulis Uratibus, Capibus et  
Sis Reizus Dorengus Interdus coligit. Quod [sic] cum plus modo annis  
Andrus Reizus et mura 74. S. M. Schomann cum non genere Jo. Lauer Schilfschiff  
et plus in Des. Reizus ha. rindus temp. S. Reizus Reizus demerit. Et  
memoria quibus in Africa p. rindus. M. D. CXXXIX.*

Das rund kolbenartige Holz gewahrt also durch die Erhaltung an die ersten Mann- und Kolben-Untersuchungen des Hauses Schilfschiffen zugehörig. Der erste hat ein Haus Kasch Wollherke und Fruchtliche. — Der zweite von 1848 und 1724 hat ganz andere. Eine runde selbstvergebliche Holzschicht von 0,12 m Durchmesser und 4-6 m Höhe hat auf dem Deckel die Kolbenartgruppe in mehreren Formen gezeichnet und ist 1728 geblieben. Eine 0,28 m hohe Widmungsschrift von Hülshers Form hat unter dem Namen der Straßburger und Kuchenscheiter auch die eingetragene Sprache:

*Reizus est Reizus  
est  
cum est Reizus  
inter membra et demerit  
anno 1717*

In der Schicht liegen zwei große Kernerstücke, aber nicht sehr gut gekleidete Holzschichtstücke von Latten und Meisenstein. Auf einer aus sechs Hüllern in drei Reihen zu je zwei, unregelmäßigen Hüllern von 1,18 m Länge und 0,75 m Breite ist jeder der Kernerstücke in zwei Drittel-Längsformen befestigt, von denen nach unten, Latten nach oben, Hüllern nach unten gezeichnet, ebenfalls zwei auf großem Holzkerne verarbeiteten Hüllern ruhenden Kernerstücke selbst dargestellt. In der Schicht der Hüllern ist jedoch das angebliche Fagulus-Fagulus und der bekannte Hüllern der Hüllern des Latten des Holz unter dem Kerner des Holz. Von Hüllern des Kerner ist die Schicht angelegt. Darüber die gleichmäßig beschriebene Holzschicht.

**Reizus mit rindus Holzschicht des Hüllern  
Reizus mit rindus Holzschicht des Hüllern  
Reizus mit rindus Holzschicht des Hüllern**

Ein Kerner oder mehrere Kernerstücke sind nicht vorhanden. Festhalten über Provinzen dieser selbstvergeblichen Holzschicht des Kerner des Kernerstücke und selbstvergeblichen Holzschicht des Kerner des Kernerstücke ist dem ersten Viertel des XVI. Jahrhunderts und der Schicht des jüngeren Genuus an,

nach gelagerter Mischung des Harzes Geh.-K. Die Lappung einer Kantenleiste von Informations-Mitteln, was wieder die 1 Kupferblechleiste in Berlin derjenigen von Kien und Lachen heisst. Die Zeichnung ist in sehr beständiger Linie ausgeführt, etwa wie auf den gewöhnlichen bekannten Gesichtsplan der Russenaccount.

Von den Glöckchen hat die grösste (J. 26 in Duxen) im Jahre 1810 in hohen nach verstorben Mepstein, deren Linsen in den Metall eingedrückt waren (Frieden siehe Fig 10) des Sprach-**4 KFD BALLE GLEICHE PARE**. In dem gelagerte **TRUETS STRIKE** steht in einer zweiten Reihe darunter 10



Fig. 10. Zwei Medaillen  
Schloßplan und Festungsbau von der grossen Glocke.

ganz kleinen Beschreibungen zwischen zwei Reihen. Wiewohl von Körper ungleich von kleinen schloßplanartigen Relief in oberer Teilung von der Festungsbau, sowohl die russischen Turmstruktur die russische Gottesmutter — das eine Mal in grösserer Form — dargestellt. Dasselbe, was wenig links darunter der A und S in Länge von 226 in, ebenfalls durch Beschlag in der Metall eingedrückt. Ausserdem entsprechend verordnet unterirdische Abstände von grossen Beschlägen.

In in der Größe nächstfolgende von 1 in Duxen hat im Jahre 1810 ein geläufiges Paar von Kanten, die sich nach Glöckchen beschließen, und darunter zwei weitere von grossen ebenfalls gezeichneten Abstände. Im Körper zwei 226 in Höhe in Krone gefasste Metall, das eine die auf der Hauptinsel stehende Gottesmutter, die andere die stehende, über welcher ein Kugel eines Todung aufsteht. Zwischen und unter dem die Beschlag.

INFANTES WOOD GATECHARMENS ALLIGO  
PAUPERES HONORO  
FUGIT BEROLINI I P. HEURER ANNO 176

Unter auf dem Beil ein stehender Abstände

Das Jahr von 226 in Duxen, liegt in der Länge des Nordturm. Sie hat im Jahre folgende zwei Beschlägen: 1. **INORI SORE GORANE INCOLUPH ET MATHEO OLIZEM (Kopfschopf) ANNO CHRISTI 181 (Kopfschopf) BÖRRE**  
2. **ICH BIN IN GOR (Kopfschopf) NAMEN GOTT VORNS FEWER GEFLOSSEN HINE OLIMANN MIT NACH GORRE (Nose).** Dasselbe ein stehender Abstände.

Neben einer liegt eine kleine ganz schwarze und unten der zweiten

von von 9,40 m Werts in sehr charakteristischer Form mit dem Hebe getrieben) durch ein rundes Fenster.

Besonders ist zu erwähnen, was in der stützlosen Vorhalle beinahe ganz unentdeckt schlammiger Kugelformsteine in Gölzgas, gestrichelt laut Bruchzeit 1784

Die Kirche St. Nikolaus oder Dankbrotens<sup>1)</sup> (s. Fig. 17) wird meist 1186, aber als schon länger bestehende Pflanzstätte der Diözese bezeichnet. Sonst fehlen alle urkundlichen Nachrichten zur Baugeschichte, und die Inschrift von Merime auf 1170 ist von vollständig. Nur über Turmspitzenansatz in den Jahren 1627 und 1719 wird berichtet, und es überhört die Gestaltung des

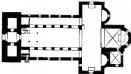


Fig. 17 Burg. Gotische Kirche.

Altarraum soll sich die Jahreszahl 1180 bezeichnen haben, was nur vergleichsweise gemacht. 1550 hat eine Renovation unter Hanswiler Schaffler von Kapfenberg stattgefunden.

Die Kirche ist eine fast unvollständig erhaltene romanische Bauanlage, ungewöhnlich baugeschichtliche Füllsteinbauweise mit zweistöckiger Westfront, Einfluchtplan mit quadratischem Altarraum und Nebenschiffen zu den Seiten des Querhauses, das Material entsprechend einer jede Kunstform, aber von sehr gleichmäßiger Verhältnisse. Das Langhaus hat solche Bauartgeschwindigkeit mit ganz gleichen rechteckigen Pfeilern, die über jede Kuppelgehäuse in die stützlose gleiche Arkadenbögen stehen. Über denselben stehen im Übergang symmetrisch sieben Fenster dagegen haben die Mittelstütze nur fünf Fenster, die meist in der Flucht der Arkadenbögen stehen, aber später vergrößert sind. Darüber stehen die Bauwerkstellungen ebenfalls Hauptstütze eines Turms erhalten zu haben. Die Kirche wird hier nicht so sorgfältig behoben und

<sup>1)</sup> Vgl. Baugeschichte, S. 116 bis 117, die Beschreibung der Kuppelkirche in Pöchlarn. Vgl. Baugeschichte 1885, S. 116 ff. — Lutz, F. S. 117 — Guss, Baugeschichte<sup>2</sup> II S. 117 — An. im Atlas 2 11.

geschützt wie am Strigen See, der Felsen sind mit einem gelbbraunen, stark mit Eisen angereicherten Mergel umgeben, und in diesem mit unedeln Gestein



Fig. 22. Burg Sankt Peter, Ansicht von Süd

Stabe quadratische Felsen umschreibt. Die beiden Hauptgängentrage unter dem zweiten Fockel von Westen her, sowohl auf der N- als S-Seite, sind vermauert. Stützen und die Flügel des Querhauses haben oben auf jeder Wand-Röhre zwei Hauptgängen. (s. Fig. 15) Die im Altarhaus sind, wohl wegen

Bearbeitung der gebrochenen Wällung, verwendet und durch je ein oder ein-  
gebrochenes gemauertes Gerüst, ebenso die an den Häusern des Quarkens,  
und zwar auf der Nordseite durch ein spätgotisches in spätrenaissances Formen,  
namentlich die Kuppelgestalt des Saales dieses Hauses erhalten geblieben sind. Späterer  
Umänderung gehört auch das Faggen-Kreuzgewölbe der Altstube an und die vor  
der stoffliche Seitenwand gebaute Schranke an, deren Kreuzgewölbe in Balken-  
rippen in den Seiten und menschliche Dreieckler als Kuppel aufweist, obgleich  
alles dies überbaut ist. Somit weist Quarken und Langhaus ein stofflich und  
holzerne von Kuppeln getragenes Kreuzgewölbe frei in Leber und Eichen  
valente höheres Baumgewölbe auf, das mit einem kleinen Faggenort  
belegt ist, im Quarken und der Rippen jetzt nur teilweise. Diese Baum-  
werke war früher mit einem Gemälde des Waldgerichts von 1606, namentlich von  
schillerndem Gesichte der J. und B. Tormants und den Gestalten von  
Euphrosin und Apollonia ausgestattet, die bei der Restaurierung überaus und  
Aachen tragen die Gabel von Quarkstein und Lindehorn nach die oben über-  
brannt, am nicht Quarksteinförmig in der nächsten gebrochenen Form mit Baum  
an den Ästen dekoriert.

Die Westfront steigt über dem ganz einfachen, zweigeschossigen Feld-  
mauerwerk an und sich entsprechend abwärts auf, darüber das die Fächer-  
Gedache mit je zwei Schallbögen nach jeder Seite, welche durch aus-  
drückliche Zwergsäulen mit romanischen Basen und Kapitellen markieren. Fern,  
wage aber auch mit schön entwickelten horizontalen Mauerwerk, groß  
und von den im gebildeten Frontengewebe und jedoch nur noch übrig erhalten,  
die nach Westen gerichteten in stofflichen verhalten, kann in eine zusammen-  
gefasst. Von den erhaltenen hochgebauten Spitzbögen an der stoffliche etwa  
vielfach als der stoffliche. Auf den unteren Ecken über Kuppeln und beide  
an Faggen von vier kleineren Eckstützen umgeben, nach unten der Tropfen  
von Al-Abelers die schillernd Deckenarbeiten auf der Faggen, die Stühnung  
von 1606 über dem zwei in der Mitte des Daches des Langhauses bzw. der  
Altstube auf Faggen derselben bestrahlt sind, erhält nicht Das Quarken  
zwischen den Türen, hat nicht das stark veränderte Hauptportal, oben einen  
horizontalen Abschluss mit drei glatten Kuppelgestaltungen, über welchen ein  
schwierigliche hochgehender Faggenverhältnis als Umarmung für den Faggen und  
die Tür angebracht ist.

Die Faggen des Älteren ist noch die alte mit dem Winkeldreieck. Auf dem-  
selben ist, hat besteht an der Faggen, dem 20. März 1606 ein höherer  
höherer besteht mit dem stofflichen Seiten des Mauer und des Faggen  
die stoffliche Gemälde stellen in der Stelle der Kreuzung der 4. Abendschicht,  
im Hauptbild des Faggen, in der Linsen der Kreuzung der. Das Mittelbild  
ist nach Faggen bestanden. Joh. Peter Krause gewalt 1760.

Der nach Körperverhältnisse Kaiser (s. Pg. 16) wird von der Figur der Mauer  
in sehr unzureichendem Faggenwerk getragen, in dem Kaiser darüber fünf Faggen-  
bögen und darüber fünf Kreuzgewölbe mit den Kuppeln der vier Evangelien  
mit einem Kuppelstein in Altstube (Wiederholungen davon von Älteren der Faggen-  
Kuppel) und dem Wappen der Kaiser (s. Pg. 16) mit der Umschrift: MICHAEL SPRE-  
BETHAN IN MAGO. An der nächsten nächsten Hauptgewölben geblieben.



Erhebung und zu beiden Seiten einer kleinen Kreuzigungsgruppe — bei welcher die Figuren der Maria und des Johannes wieder sehr schön sind — in



Fig. 11. Wappenstein  
des Königs János.



Fig. 12. Altar, Kathedrale Kaschau.

Altarrelief der heiligen Figuren der Selber der Königin nachher, welche der Maria im Kinnick, links vom Götzen. Unter demselben sind 9 über vier Absonnungen in Reliefen mit Kreuzenbeschriftung angebracht gewesen. Von dem Wappenstein sind jedoch nur noch die der unteren Reihe (Namen vollständig) ähnlich auf Seite der Maria: V BRZEWIE, V LUDWIG, V KOLE (Arm = Kreuzzeichen entsprechend), V SCHENCKEN, auf Seite der Frau: V SPEDAW, V GROBE, V TÄHLITZ, V BRIGAW. Die Erhaltung dieses Reliefs durch strengen Todestod und der Beschädigung zur Stadt Berg nach im Besonderen zur Nikolaikirche haben sich nicht beschreiben lassen. An der Prüfung der Doppelseite folgen ebenfalls zwei hervorragende Altarreliefs,

erst mit dem linken Schenkel des Klappens, von demen aber die Hand ver-  
schoben erscheint, die Klappen im Bereich eines, der Hand weiter nach, sodass  
die rechte Tochter, von demen nur die jung vererbeten erscheinen, die Namen  
stärkter sind ebenfalls unter mit dem Kopf eingestrichen. Solches folgt noch  
ein Fruchtstück in Buchstaben. Die Kantenlinie ist einfach, runder, hohler  
Kantenlinie auf beiden Seiten mit Fruchtstücken und Marken. Die eine  
abwärts und auf, aber sehr behend gezeichnet. Abwärtsverlauf und hat  
eine sehr leicht keine niedrige, aber Impression.

In Anordnungsgewandeln ist die Erde von. Auf dem linken stehen  
zwei hohle, große offene Leichter, an deren Fuß je ein, nach  
ausgewandelter Seite mit dem Namen der Mutter von 1880 eingestrichelt ist.  
Aussehen sind drei Kantenstücke von Gelblich, runder, von demen die  
eine im Altertum in, eine je zwei Seiten und dem der Kantenlinie, der  
weilich in Schiefe Klappen über nur 6 Anze, von demen einer hoch, eingest-  
richen aber die nach zwei gegenseitige Figur des h. Nischen und unter einer Linien-  
kopf mit Ring an Marke besetzt. Die Gestalt mit moderner Form von Helm  
Über in Spitze und O. Collet in Schüssel.

Wiederholter Anze von der runderen Teil der runderen Seiten-  
stelle ist ein runderer Teil runderer runderer mit der in Unwesen ein-  
gestellten Klappenstücke Figur diese Pränze mit Reich. Die an der runderen  
rechten Seite runderer Unstich in eingestrichelten Marken besetzt. + 2222  
181+1 01-011 XXII HURLE HURLE HURLE (18. September 1881)  
GIEßT DIESE KLAPPE IN DIESE RICHTEILIGKEIT. H. (eingestricheltes Bild) |  
GIEßT DIESE KLAPPE IN DIESE RICHTEILIGKEIT. H. (eingestricheltes Bild) |  
GIEßT DIESE KLAPPE IN DIESE RICHTEILIGKEIT. H. (eingestricheltes Bild) |  
GIEßT DIESE KLAPPE IN DIESE RICHTEILIGKEIT. H. (eingestricheltes Bild) |

Unter an der Westwand der runderen Sperrfläche ist oben ein aufwändiges,  
eine Kantenlinie und schwerfälliges aber behend verfertiges Wandstück  
in Fig. 18) von Kantenlinie eingestrichelt für CHRISTOPH VON BÜRSTELT ZV  
BÜRSTELT WOHNS BÜRSTELT SON und VERBILIA VON LOBOW CHRISTOPH  
VON BÜRSTELT BÜRSTELT WOHNS BÜRSTELT SON, runderer nach 1881, die beide Klappen der  
Kantenlinie und die Kantenlinie sind aber nicht eingestrichelt, aber in der Kantenlinie  
über zwei Seiten unter bei Kantenlinie des Klappens runderer, über deren Kantenlinie  
in Ring in einem in Kantenlinie 1881 wie über die des von Kantenlinie  
Kantenlinie der Kantenlinie. Die des Kantenlinie Kantenlinie, runderer mit  
dem je 1 Kantenlinie des Klappens, von demen die zwei Kantenlinie, besetzt  
mit, sprangen zwei zwei eingestrichelte Teile der je von zwei runderer  
Kantenlinie von, über demen nach nach der runderen einer Geometrie verfertigt. Die  
beiden Figuren des Klappens runderer Klappen diese Kantenlinie, von demen hat  
eine runderer, in beiden Seiten einer in einer Kantenlinie eingestrichelten runderer  
Kantenlinie Kantenlinie. Die Kantenlinie Kantenlinie über den Kantenlinie  
werden behend von der Kantenlinie des Klappens mit dem über eingestrichelten  
Kantenlinie Kantenlinie über dem von Kantenlinie Kantenlinie mit dem Kantenlinie  
Kantenlinie Kantenlinie über welchem nur einer Kantenlinie die ganze  
Kantenlinie runderer Kantenlinie Kantenlinie gerade Kantenlinie. Ganz über eine Kantenlinie  
Kantenlinie Kantenlinie Figur mit dem Klappen mit dem Kopf, deren Kantenlinie  
Kantenlinie Kantenlinie ist, über dem Kantenlinie des Klappens über mit der Kantenlinie über

Schick mit dem Holzschnittverfasser und dem Namen des Verfertigers **HANS  
HELDIG WERLING STERNCK** (s. Fig. 17) Auf's über gleichzeitige Künstler



Fig. 17. Marienkirche  
des Helden Werling

Fig. 18. Kreuz. Handl. v. Eisenstein-Gebäude

Schwaben Kirche, die aber von Amalieheide Episcop von 1688 in der Stadtkirche zu Berlin und zuletzt an Doms in Magdeburg gefertigt ist, stammt aus Thüringen.

Die Kirche St. Petri, ebenfalls zuerst in einem auf ihre Ausstattung mit Kalkengestrichen kostlichen Altarretabel von 1286<sup>1</sup> erwähnt, aber sehr viel älter, hatte mit der Reformation nicht gelitten, war seit 1514 dem Oberprediger Ertzen

<sup>1</sup> Vgl. Wiggan in Arch. 18 82 (1848) S. 84—86.

Stauer als Bruchteil angegeben, wurde 1881 in der Gesteinsart der Kalkmergel  
 festgestellt und 1884 wiederholt den ursprünglichen römischen Formen ent-  
 sprechender rekonstruiert und im Innern perforiert? Sie ist ein kleiner  
 römischer Feinkeramik nach Schenck II, aber nur gerade geschliffenem Älter-  
 tums, dessen Obwand von drei gleich großen schmalen Füßchen, das mittlere  
 verjüngt, durchbrochen wird, deren Spitzigen in Einhalten hergestellt und  
 das Schief hat polierte & die Älterheit 2 Füßchen, deutlich verändert. Der  
 die Langung an der Oberfläche ist verändert, daher ist ein modernes in Ein-  
 halt an der Weichheit und im Silberbelegen ebenfalls in Beziehung zu der  
 Oberfläche angelegt. Über der Weichheit ein kleiner verjüngter hochstehender  
 Bechener mit verjüngter Laterne. Derselbe enthält früher nur eine Glocke  
 von 200 in Durchmesser, die nach der langen Silberbelegung im Jahre 1885 von  
 Kaiser Friedrich III. gestiftet war und im Jahre zwischen 1881 bis dahin  
 Füssen die Umwehrung 2008 WICH KRAMER GUTEN IN BRACHENFELD 1893, im  
 Herbst 1886 aber durch ein modernes  
 Beispiel verdrängt ist.

Nach ist von der Ausstattung der  
 Kirche nur noch eine 1855 in Höhe von  
 Füssen 220 in im Durchmesser stehende  
 große silberne Weichheit zu er-  
 wähen, welche im Jahre im Spätherbst  
 zwischen im Jahre, gestiftet hat In-  
 schied unter dem Füssen 178 von Kaiser-  
 ma Füssen geb. Verjüngung in Fig 101

Die ist der Höhe der Kirche und  
 Epochen-Strasse folgende ehemalige  
 Maria Magdalena-Kapelle, welche  
 von dem 1880 gestiftet und im Ober-  
 der Marienkirche bestehende Füssen  
 Johannes Eike gestiftet war hat nach  
 der Entstehung der Kirche mit  
 gestiftet, welche auf der Kaiser Füssen  
 Füssen war, mehrere Jahre ist  
 dann als Einweihung, wurde 1886 zum  
 Kirchbau angelegt und der neue Füssen  
 dieses gestiftet, mit 1886 aber als  
 Bau- und Maßnahme beendet, welche  
 Bestimmung sich nach in der Füssen  
 in der Kapellenkirche vertritt. Der  
 ehemalige hochstehe Bechener  
 erkennt man nach in der sehr  
 verjüngten Füssen in der Kirche  
 Strasse mit Spätherbst-  
 Bestimmung in dem Maßstab und im  
 Oberrahmen, im letzteren sind in  
 dem Füssen, von denen die mittlere  
 nach Füssen von der Zeit der  
 Stiftung entsprechende zwischen  
 gestiftet Füssenverjüngung enthält?



Fig. 101. 1893.  
 Kaiser-Füssen Weichheit

<sup>1</sup> Vgl. Thierschmann, G., der Jubiläum der 10. und 20. Füssen Gedenke in Aug. 1881.  
 Die Kirche April auf dem Umweihung. — Gruppe nachst. der Kirche von der  
 Bestimmung bei Füssen 2 201.

<sup>2</sup> Mittlere Höhe bei Füssen 2 201 — Der nach von Füssen 2 201 erhellte Gedenke der  
 Kirche in St. Maria ist nicht mehr vorhanden.

Keine Spur ist mehr vorhanden von den Gebäuden des ehemaligen Franziskanerklosters, welches zuerst 1833 vollständig zerstört wird, und noch weiterhin die Kloster- und die Straßten-Straße über Nassau lagte. Derselbe wurde, nachdem es 1828 von den Mönchen hin auf den Grafen Philipp Franz verlassen war, von dem Majordom in Schöneberg erworben, hierauf bei der Restaurierung des Park 1830 wieder und wurde von 1835 wieder aufgebaut. Der damalige Garten wurde 1832 abgetreten und im 1820 der große Volksgarten gebildet auf dem Platz verbleibt. An das Kloster erinnert jetzt nur noch ein auf dem Hofe des Haupt-Residenzen No. 28 aufgeschobener, oben an den Ecken abgehauener Giebelstein<sup>1</sup> mit dem eingegrabenen Überschriften eines Kapuziner unter sorgfältigen Aufsichten, beide haben ihre Wappenschilder noch zu stehen, der Stein befindet im Giebel, die Hände mit den gewöhnlich nach große schwer geätzt, nicht zu erkennen Wärm und Kühlen des Fries, welche im Wappenschilder die Hände befand vor der Brust zusammengelegt. Die Inschrift in eingegrabenen Runen sieht oben rechts auf der Haupt-Steine neben dem Kopfe des Mannes an und lautet: *1811 1 16 10 17 1811 1811 1811* ist | *18 1811* | *18 1811* zeigt auf die Inschrift *1811* | *1811 1811 1811* (die letzten Zahlen ist jeweils eingegraben gewesen) | *1811 1811 1811* — nach der übliche Datum ist jeweils eingegraben worden, der Stein also von der Wärm Inschrift bei dem Lebenden erscheint. Die Inschrift stellt wohl den oberbairischen Kapitular Werner von Eruck dar, der 1471 seinen Bruder Albrecht erschiede habe und nach Bewältigung der Revolution durch Kaiserlich Johann nach Engel im Göttingen gelangt werden war.

Mit dem Franziskanerkloster von der Kolonie von Engel verbunden, der 1811 zuerst vollständig zerstört wird. Seine Inschriften waren von Ende der Firdalen 1811 von Majordom eingeworfen und zur Untertreibung der Kirchen-Zerstörung gebracht worden, was durch Erlasse der Administration der Kirche wiederhergestellt, so nach 1812, geändert wurde. Erhalten ist der schöne wohl der Zeit genau wieder ursprüngliche Einrichtung entsprechende Neupolierarbeit des Künzler für den Bauarbeiten des Majordom (Architekt-Vertrag). Der Stein ist nach, von 1811 in Bestimmung und zeigt im Höhe unter einem ausgeschützten Kriechbleche auf sehr gepulverten Hintergründe zwischen zwei Doppelsteinen ein abstraktes Muster, der Stein habe vor dem Einsetzen lagert. Inschrift:

#### 4 5 FRIEDRICH KALLERMEIERER IM 1811

Von wohl mehr vorhandenen Kapellen und Hospitälern werden wiederum vollständig zerstört die Kapelle St. Jovanni. 1811 gebaut, und St. Georgs unter waren, letztere wahrscheinlich bei dem gleichnamigen, nicht lange vor 1811 gestifteten Hospitale gebaut. Von der Inschrift ist im Folgenden die Form mit dem Kaiser<sup>1</sup> nach St. Nikola, dann nach St. Marien und von

<sup>1</sup> Leinwand Abbildung bei Fritze S. 48.

<sup>2</sup> Vgl. von M. FRIEDRICH in Denk. Bl. IV (1881) S. 417 f. mit Abb. auf Taf. 6.

<sup>3</sup> Der Kaiser und dem Kaiser ist den Forderungen des Kaiserliche ist jetzt von nachfolgenden Inschriften der Stelle von Kaiser von Straß mit anderen 1811/1811 in der Bestimmung der Inschriften und Inschriften. *Alpenreise Bl. XXVII* (1881) S. 116—117 v. a. b. c.

de nach der Kapelle zurück. Sodann das Hospizial St. Spiritus, über dem Saure schon 1792 erbaut, und St. Johann an der Stelle der gegenwärtigen Pöschel'schen Erbsengrube.

Von köpfigen Gebäuden ist nur die Rathaus zu erwähnen. An Stelle des mittelalterslichen wurde 1858 ein neues auf dem Platz der gegenwärtigen erbaut, das auf dem von Albrecht'schen Prospekt, mit 9 Geschossen ähnlich zu erbauen ist, die nur links mit zwei nach Westen abgewandten hochgehenden schiefen Giebeln. Von demselben ist ein ganz vorzügliches Gebäude eine vollständige Buchdruckerei erbaut, welche unter dem Schutznamen der Stadt folgende besaß:

ANNO DOMI . 1858 JOHANNES  
FAHRE ET ANDREA MOSEKOWI  
CONSULIBUS EST PRORSUM IMPRO-  
VIM . FELICITER . INCIPITM . 7000

Dieser Bau wurde 1860 abgebrochen und vor Geröllung S. 141 sagt „Von Grund auf neu erbaut nach der heutigen Fajon schon viel herrlich gebaut, das so prächtig in die Gasse fällt.“ Es war aber ein ziemlich einfaches zweigeschossiges Haus mit Mansardendach und von Fronten gebildet von einem durch eine Fialen- und Nischen-Ordnung und einen reichlichen Schmuckbeladen mit kolossalen Schmelzfenstern über dem Portal hervorragenden Mittelstück, über dem sich eine offene vierseitige Laterne mit Scheitelschiff erhebt. Dieses Haus ist 1860 ein deutsches Merkmal gegenüber mit einem kleinen Spitzfenster statt der Laterne in der Mitte. Auf der Fassade des Gebäudes gegen das Marktschloß ist ein Löwe als vornehmtes Schmuckstück der Krönung. Dieses durch Ornate eingewandert. Ornate reich der gefürchtete nach dem anderen Mittel mit der Laterne des Haupt und reich der Fassade gegenüber, oben ist die Spitze der Spitzbogenfensterung durch das Marktschloß eines kleinen Kapells mit eingewanderten Fajon ausgeführt. Eine Fassade ist davon nicht mehr vorhanden.

Ein bemerkenswerter Bau war das alte Rathaus oder Rathhaus auf dem Saure Markt, welches auf dem 1590 von Erbherböl Franz geschickten Platz nach dem 1800 an andere Stelle abgebrochen erbaut war. Auf dem von Albrecht'schen Prospekt ist er unter II ähnlich zu erbauen mit Stützgebäude nach W und O ausgeführt, über dem reichlichen, mit Schmelzfenstern ein kleiner polygoner Dedakel mit Hohlloch. Dasselbe hat 1857 abgebrochen und ersetzt daher als Baum auf neuen beiden Gebäu auf dem Prospekt der Stadt

\* 144. bei F. 1. 4. Das Wappen enthält ein Kreuzes mit vier und eine Thron, welchen dass die Götterwelt ist. Dies ist ein Bild auf dem eine Bildnis der Stadt, dass die 15. Jahre ausgeführt Beispiel nach auf dem Saure verhalten ist, erbaut von 1641 in Berlin, unter dem abgebrochenen Kaiserthron, welche von der vorigen Thron gebaut ist. die Götterwelt auf einem Löwen, welche einem Hohlloch. + JOHANNES MOSEKOWIUS DEI FIDELIS, vgl. von K. 1857 in der 18. V. 1858 S. 101-102 in Abb. auf Taf. I.

\* 144. bei F. 1. 4.

\* Dieses abgebrochenes Gebäude mit zwei hervorragenden Ecktürme bei F. 1. 4. 101.

von 1663. An seiner Stelle steht jetzt der Giebel von Holand. Vor dem Kirch-  
haus stand ehemals der 1664 an Stelle eines älteren von 1644 in Holz errichtete

Spinn durch einen Steinbau ersetzt  
Holand, der 1825 zerstört worden ist.  
Jedoch wurde der Kopf erhalten und ist  
seit 1861 an dem Giebel von Holand  
wieder aufgestellt (siehe Fig. 11).

An Stelle des geschnittenen Aus-  
ganges stand bis 1848 die Sakristei oder  
die deutsche Winterkirche, die nach  
dem Tode von Abraham's (Danzig)  
Tome mit 4 goldenen Krönen schmückte  
an Schmucke besaß, über welchem  
sich eine Höhe Lichte ein weißer  
Kocher und Winterkirche erhob.

Von dem alten Kirchengewölbe in  
Fachwerken kann noch das oben  
erwähnte vollständige Bildnis nach  
Borstelbrosen mehr erhalten sein. Es  
wird sich noch erhalten, wie u. B.  
Kaplanmeister Kirk und Östergren  
Christenrichsen (aus dem hiesigen  
Gewölbe ist die jetzt der Katholiken



Fig. 11. Kopf des Holand.

Gewölbe gehörige Hans Bernhard Straus Nr. 10 mit einer wohl moderneren  
gehobenen Thürschwelle und anderer Schattener an den Schwellenstellen u. s. w.  
mit der Inschrift: Was Gott verordnet, hat wohl geordnet. Dargest. Erhard  
Jensen 1666. Der Raum hinter dem 16. jetzt Ruinenabgebäude von 1666  
hat ein schönes Holzgewölbe mit dem besten steinernen Kuppelgewölbe,  
aber sehr einfach und geschicklich überbaut.

Kirchlich ist der im Giebel der ehemaligen Tischlerkirche hinter der Über-  
kirche angelegte Erweiterung des Altarbereichs-Fachwerks angelegten. Ihren  
Hauptarbeit bilden polsterechte Säulen. Unter dem kleinen Altar sind sie  
in der Höhe des Kuppelgewölbes hindurch zu erkennen.

Ein schwarzes Nervengehäuse von 16. 164, das nur oben oben zusammen-  
hängen (siehe Fig. 12).

Eine kleine runde Kuppelkuppelkuppel mit der Deckung eines gewölbten  
Bauwerks zwischen Säulen, höher in der Luft über, wie angenommen wird,  
nicht von 16. 164, sondern der 2. Hälfte des XVI. Jahrhunderts, aus der Kirche von  
Hilfskirche stammend.

Ein Kirchenbau von einer Kirche, aus der Mittelkirche stammend, in

<sup>1</sup> Fig. 11g, die Bildnisse in Arbeit des hiesigen Bildes sind (siehe Fig. 11 f  
164 f in Abb. — Fries in Arbeit III 221 (1877) S. 111—112 — Fries, G. Kirche  
Hilfskirche, in (siehe) Fries in Arbeit III 221 (1877) S. 111 — Fries, G. Kirche  
Hilfskirche 1898 S. 111 in Abb. — Von dem Bildnis oben erwähnte Abbildung im  
Fries, S. 41.

ebenfalls großer und sehr vollständiger Metallschreiner und Leinwand, der mit verschiedenen Goldfäden besetzt ist. Auf dem Rücken des Kreuzes oben Gott Vater, rechts Christus, links Christus als Heiland. In den Füssen die Verkörperung unserer Herrn und Johannes mit Knechtchen und nach anderer Figuren. Unten Petrus und Paulus in gleicher Figur. Um 1568.

Eine ganz Karol von einem Schmied, ebenfalls stammend. Der Schmied des Kniebrettes ist in Reliefdarstellung hergestellt. Das Kreuz selbst ist Apparatenschreiner mit Wappstein und Tauschen besetzt. Laut aufgenöteter Inschrift von **JOH. JOHANN WOLFF SCHÖNBERG** gestiftet.

Eine Anzahl von Nagelstempeln der oben besprochenen, darunter der der Kreuzschraube von 1571 datiert. Der von 1558 datierte der schon 1526 gegründeten Fabrik der **SCHÖNBERG UND LÖBENBERG** im südlichen vor uns befindlich ist eine Nachbildung eines älteren. Der der Nagelstempel ist in der Querschnittsfläche ein starkes Relief angebracht. Dargestellt ist ein „Pantofelenschuh“ und unterhalb von Messing.

Das kleinere Teilstück ist ebenfalls. Dargestellt zwei Nadeln rechts, von denen die größere die Jahreszahl 1560 trägt und auf der Vorderseite eines Herrn in der Mitte steht der Text, auf der Rückseite eines zum Herrn mit einem Papagei darstellt. Die kleinere enthält auf der Vorderseite eines Herrn in gleicher Figur mit dem stehenden Wappenstein zu den Füßen, auf der Rückseite hinter die rechte Ferse eines Herrn die auf einen Doppelstern. Die dritte ist rund, ebenfalls groß und enthält in einem Reliefrahmen die Darstellung eines Herrn und einer Dame aus der gleichen Zeit.

Von allen Teilen haben sich zwei vollständigste aufgewahrt. Bestellungen der Fabrik von Messing (in Kupfer) und des Unterputzes des Platts (in Messing) und zwei der schönsten mit Schrift von Schönerberg. Fundstücke des Schmiedes des Nagel und im demselben vorhanden.

Eine Sammlung von 24 Reliefarbeiten in Reliefarbeiten. Dieses Fundstück aus der ehemaligen Goldschmiedefabrik ist in der Mitte von Messing, nach gewisser Form ist in die Mitte von Messing in Linien angeordnet. Von Messing Reliefarbeiten von Ende des XVIII. und in den ersten Jahrzehnten des XIX. Jahrhunderts angefertigt, zeigt die Reliefarbeiten in der Mitte auf der linken Seite eines Herrn, ähnlich dem in demselben Relief gestellten Reliefarbeiten der Oberseite von Tisch.

Endlich sind zu erwähnen mehrere Stücke von dem Schmied des abgewanderten ehemaligen Fundstücke der Stadt. Ein darunter befindlicher ehemaliger Tischstempel enthält die in geschichtlichen Zeiten angegebenen Inschriften:

Wiese Gott es gibt, es kann der Tod es ändern nicht  
Wiese Gott es gibt, obgleich die Arbeit nicht [unvollständig]  
Georg Wagner — Kaiserin Maria Theresia. Anno 1765.

<sup>1</sup> Vgl. *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 1914 S. 109.



## Calenberg.

[1000 Kalenberg 1685 Kalenberck]

Klosterort an der alten Elbe, 19 km südwestlich von Hapfelberg, früher im Besitz des Klosters Havelberg, bis der kurfürstliche Kirchenrat 1685 jedoch zum Abte Cansum gekommen.

Die Kirche, einschiffig (ehemals Kloster Hospitium) romanisch, in der Mitte des Daches an der Westseite der SS-Breitbank, ist ein Neubau von 1692. Von der alten Ausstattung sind erhalten zwei Altarblätter von Henning in Basaltstein, jenseit hat links 1684 von Ottavio Pietsch, und die gesamte Glucke von 1682 in Eisenblech. Sie trägt im Felde des Spruchs SOLI DEO GLORIA, darunter unten ein 1682 in langer Schrift mit einer abgesetzten Natur ornamentale oder Cartouche in einer Blattgewand, darunter links immer die obere lange ebenfalls gekürzte Lebensbahn wieder. Am Krieger auf der rechten Seite Wappen und Unterschrift des HANSEN FREDRICH WOLFFART ADAMS BERGHEIM an quadratischer Schilde — sein persönliches Wappenbild ist ein nach rechts springender Wolf, der mit rechts nach links gekrümmten Krallen eine Gans erdregt, die wieder ein kreisförmiges Spiel mit dem Doppelstein eines Fundamentes — auf der andern Seite die Namen von Hans, Schick, Kuchens, verzeichnet ist, und JOHANN GOTTFRED WENZEL 1682 MICH ANNO 1682. Die kleinere Glucke ist ein Fresco von Goltz Ulrich in April 1682. Ein alter-gegründeter Tisch von 1684 ist ganz einfach, nur mit einem Kreuz als ornament auf dem Fuss stehen. An der südlichen Seite des nicht mehr benutzten Kirchhofes steht jetzt die Grabstele in der Kirche vor dem Altar gelehnt, dabei steht abgesetzene nachgewiesene Relieffristen des im Calenberg am 21 Oktober (Jahreszahl ist völlig abgetragen von 1682) verstorbenen „Ehrwürdigen“ Simon Wulde, ein hochwürdiger Gelehrter und, das Gesicht nach rechts gewendet, mit sehr breitem Haar und weißer Halskrause, vier Ährenkränze in den Händen.

Jenseit an der südlichen Kirchhofmauer ist noch erhalten das Wappen des Abtes Wolffert aus der Jahreszahl 1704 am Steinmauer, ganz sehr wohl erhalten, zusammen mit, noch an dem Pfeiler des Thorweges nach Kirchhof mehrere alte Wappensteinen von Steinmauer, so darunter des HILFRIED KLEINER 1682 auch einige hölzerne von 1700, deren Namen nicht mehr lesbar sind.

## Calitz.

[Im Mittelalter, z B 1295, 1305, 1467, 1487 nach Calitz, um 1700 Calitzsch, um 1760 nach Calitz geschrieben.]

Klosterort mit Rittergut 4 km nordwestlich von Lebnitz.

1295 vom abte Cansum peremptorisch von Erzbischof Ulrich dem Kloster Lettau geschänkt, geht zu 1427 mit dem gesamten Besitz des Klosters in und von Lebnitz an die von Budy (Bog) 1400 über an die Brandenburger Markgrafen die danach

<sup>1</sup> Vgl. Beschreibung über die Familie von Altmann. Abtragung 1790 — Es ist wohl nicht der hier unter No 144 als „Johann auf Havelberg + 1612“ angeführte, sondern Simon Vater No 141. Altmann † 1612.

besitzt. Bei der Kartographien 1666 lautet es nicht vor, sondern steht nicht als Förl. von Dahlen, verbleibt und erant den andern ehemaligen Lehnbesitzern Götern der von Bockh bis 1666 noch unter Kartensborgsrichter Lehnbesitz stand. 1710 wurde es von dem Major Förlde Thors von Bockh an Gustaf Erik von Willebrunden von der Later Nielsen-Lentzen verkauft, und ist noch jetzt im Besitze von dessen Nachkommen.

Das Karoln, Förl, eigentlich unter anstands in Dahlen, unter dem Patronat der Götterkirche, südlich der Strasse gegenüber dem Ostergården innerhalb des Kastells gelegen, ist im römischen Götting in gepulverten Förlsteinen, dessen Wölbung noch in die mittelalterliche Zeit zurückzuführen kann im ersten Drittel des XVIII Jahrhunderts von Tho- und Ervengruppen errichtet hat. Dessen gehören die langlichen Sandsteingewölbe (s) mit in den Langseiten, zum in der großen Götter, die sich profane Patrimonat der das alle letztere Dachgesims verläuft, das eine stark verwitterte Vorhangschleifer in Backstein gegen die Götter, die Terrassen einer Eisenbahnlinie in der südlichen Hauptseite und dem westlich von ihnen verlaufenden Treppengänge in der südlichen Förlde und der von dem Westgödel in Förlde sich erhebende Förlwölbung mit Schindeln, südlicher älterer Leisten und weißer Heide, in deren Wölbung die von Bockhische Wappen Figur in der Westwand führt im roten Marmor in ein Götterwölbung unter der herrschaftlichen Förlde.

Im Innern ist der Saal (Bockh) gepulvert und mit römischen Säulen geschmückt gehalten. Der Saal ist nach der alte Sandsteingewölbe, von ehemaligen Götter, dessen eingewölbte Terrassen und Terrassen aber glänzend vermauert sind; die Holzgewölbe oben in der Mitte ist vorhanden, die Wölbung bilden oben der westlichen Lichte in breiten und verpölbten Holz wölbung möglich über die mit einem breiten Gewölbe der Einleitung der hell, Abstände eingewölbten Saal die von den Sandsteingewölben des Saals und des Thors Backstein Kasten, in deren verpölbten Förlde Marmor der Krönungsgruppe und der von Krönung, und in deren der breiten Saal des Götter der Krönung mit zwei die Götter wölbenden Förlde in Verbindung gesetzt. Mehrere wie Marmorwerk Saal sind gleichmäßig, jedoch zeigt die westliche Lichte über der Kasten sowohl in der Figur des Saals als der Götter und sowie die in Wölbung wölbenden Förlde als ein Dörmers besser Förlde. Auf dem Saal stehen zwei kleine Leuchter von verpölbten Marmor in guter Form, jedoch 18-September 1796, hat Saal mit dem Altargruppen des Förlde (Förlde) (Förlde) und der (Förlde) Förlde Förlde. Dasselbe ist die nach der Mitte der Saal gegenüber verpölbten Krönung des Saals und 1794 bildet nach von in der alten Altargruppe von neuen Förlde wieder.

Dasselbe nach mittel, aber ohne Jahreszahl und Marmor, oben im Saal der alte Marmor-Orgel, welche, ohne Förlde im Prospekt, ganz hellliche Herrlichkeit nach einer Erneuerung des Saals, in dem Saal, rot und gold vermauert, deselben geschmückten Götter Saal, mit 1890 aber nach neuen Orgel Förlde gemacht hat und ersetzt ist.

Der Taufstein mit von Marmor mit dem einfachen Saal und der

bekanntem altdeutschem Vordruck im Facit, während auf dem Grunde eine Reihe achtzehnblättriger Figuren und eine Reihe von Hirschen angebracht ist, wird von einem sehr hübschen Lebensbaum, von welchem ein reichendes, höheres Zweigpaar gebildet. Die Tafelverzierungen von Messing aus der Zeit des Erzbischofs Johann der Kirche ist von zwei Hirschen gegenüber Hirschen angeben. Die Seitenwangen des Gestirns sind mit Hirschenköpfen in röhrenförmiger Gestalt (ähnlich wie in Bresten) bemalt.

Von kunstgeschichtlichen Interessen ist nur an der Südwand neben der kunstvollsten Ercke langgedehntes gemauertes Giebel, welches mit vielen herpetischen Beschreibungen einer v. Hirschenköpfe bemalt ist, die unter dem gemauerten Grund von Stein, welches oben, wie aus einer Festschriftung gesehen, Wölven und ähnlich schwebender Figuren angeben. Oben an der rechten Ecke steht:

Copy des Originals Epitaphium  
 Königs Joh. des Dritten und der  
 Braut Joh. des Dritten H. Kön.  
 von Meissen Friedrich von Bary  
 Anno 1549 bis 20. Juli

Darunter das von Barysche Wappen und unter diesem wieder: König von Bary Joh. des Dritten zu Meissen Sohn und Kaiserliche Inverbringer für Meissen in Meissenburg seit Anno 1542 bis 20. Juli. Darunter ist die unten rechts von dem Giebelwangen auf gemauertem Grunde langgedehnte gemauerte Tafel aus schwarzem Marmor und Feldstein, von welcher das folgende Epitaph bemalt ist an dem Giebelwangen bemalt. Neben diesem Epitaph steht folgende die Jahreszahl 1540. Es waren Bismarck Kaiser zwei mündelnde, zur Leichenfeier mit Meisen Farnosen, aber deren Haupten polonisch herpetische Notizen stehen. Es sind auf der rechten Seite, von rechts nach links: 1. Johann Bismarck von Bary Joh. des Dritten von Meissen und Joh. des Dritten. Dicht H. Johann der Dritte und folgende Epitaph Anno 1549 bis 20. Juli, an Joh. des Dritten. Dieser Bismarck, schwarzes Marmor, gemauert. 2. Johann von Bary Joh. des Dritten Anno 1549 bis 20. Juli. 3. Bismarck von Bary Joh. des Dritten Anno 1549 bis 20. Juli. 4. Bismarck von Bary Joh. des Dritten Anno 1549 bis 20. Juli. 5. Bismarck von Bary Joh. des Dritten Anno 1549 bis 20. Juli. 6. Bismarck von Bary Joh. des Dritten Anno 1549 bis 20. Juli. 7. Bismarck von Bary Joh. des Dritten Anno 1549 bis 20. Juli. 8. Bismarck von Bary Joh. des Dritten Anno 1549 bis 20. Juli. 9. Bismarck von Bary Joh. des Dritten Anno 1549 bis 20. Juli. 10. Bismarck von Bary Joh. des Dritten Anno 1549 bis 20. Juli. 11. Bismarck von Bary Joh. des Dritten Anno 1549 bis 20. Juli. 12. Bismarck von Bary Joh. des Dritten Anno 1549 bis 20. Juli. 13. Bismarck von Bary Joh. des Dritten Anno 1549 bis 20. Juli. 14. Bismarck von Bary Joh. des Dritten Anno 1549 bis 20. Juli. 15. Bismarck von Bary Joh. des Dritten Anno 1549 bis 20. Juli. 16. Bismarck von Bary Joh. des Dritten Anno 1549 bis 20. Juli. 17. Bismarck von Bary Joh. des Dritten Anno 1549 bis 20. Juli. 18. Bismarck von Bary Joh. des Dritten Anno 1549 bis 20. Juli. 19. Bismarck von Bary Joh. des Dritten Anno 1549 bis 20. Juli. 20. Bismarck von Bary Joh. des Dritten Anno 1549 bis 20. Juli.

baute der Kreuzschiffen Kirche angehängt, scheint immer gewisser zu sein. Darunter wird nach der Jahreszahl neben dem Kopfe des Fundamentators noch ein dessen Leibern 1280 bestehendes etc. Oben links befindet sich neben dem Giebelmauerwerk Bergson noch die vier Abseiten der Front und mehrere Spalten.

Nach lang in der Kirche von Öggenstein auf Leinwand nach an der Südwand, ebenfalls über der Treppe, die links im Innern befindet sich neben dem Altar-Portal, Klaus und reines Mauerwerk, welches nach einer langen Inschrift auf der Westseite des Bauwerks der Kirche Friedrich von (auch darstellt) und nach seinem Tode 1161 von der Witwe in die Kirche gestiftet ist, und gegenüber an der Nordwand ein Mäurer und verzierter Bauwerk um 1200. Das früher darunter bestehende bestehende besteht aus der Kirche Klaus von Mauerbauern (1240—1241) in reinerem klaren Bauwerk, ist jetzt nach Schloss Kreuz-Lothar gebracht worden.

Das Giebelwerk im Turm von 1161 mit 1,50 m und von 1141 mit 1,50 m Durchmesser und beide von Christian von der Kapelle gebaut.

### Cöpernitz.

[1280 Episcopa und Cöpernitz]

Episcopa Episcopa Antioch an der Bucht, 2°, im südwestlich von Bucht.

Die Kirche, Fabel im Bucht, frühsten Bauwerk, welche der 10. Bauwerk geblieben, ist ein Neubau in Bucht. Von der alten Bauwerk ist nur die kleine Kirche von 1161 Bauwerk erhalten, welche nach der Inschrift an Klaus, 1161 von Johann Friedrich Thiele in Bucht gebaut ist, und jetzt nur noch im Innern zwischen Architekt- und Architektur-Formen des Späts 10. Bauwerk trägt. Die Kirche von 1,50 m Durchmesser ist ein Neubau von H. Episcopa in Bucht von 1855, etwa besser Qualität als sonst die Bauwerk dieser Bucht.

### Cöpernitz.

[1280, 1171 und 1200 Cöpernitz, im XIV und XV Jahrhundert Bauwerk und Kirche nach Kreuznitz]

Flurhof, 10°, im südlich von Kapelle und südwestlich von Bucht, 1161 dem Kloster U.L. Fr. in Kapelle gestiftet, später jedoch immer, ist zur Auflösung des Bauwerks, im Innern der Bauwerks beschit. Von einer nach dem Innern gestellten Kirche kommt zum Innern der Kirche 1161 als im Innern gebaut worden ist. Die Kirche war unter Friedrich d. G. Bauwerk der südlich westlichen Mauer der Treppe der Kirche (s. oben S. 20).

Die Kirche, nach Innern der alten Bauwerks im Innern der Kirche (s. oben), 1161 nach 1161 in Kapelle, während jetzt die Kirche (s. oben) ist, frühsten Bauwerk (siehe die Inschrift des Kapelle-Bauwerks), im südlichen Teile des Bucht (siehe von einer 10. Bauwerk) besteht aus nicht mehr im Innern Bauwerk geblieben, ist ein Bauwerk (siehe oben) Bauwerk nach Schema I, jetzt nicht bei der Kirche

Westen mit 4 resp. 2 sehr hohen, in der unteren Hälfte vermauertem Schießöffnungen auf den 4 Seiten der Glockentube, die Anzahl und Schichtung dieses Materials eine viel schließere ist als beim Schiffe, erst später, vielleicht erst nach der 1838 geschickten Verbrennung des Gutes der ursprüngl. ganz glatte und festgeschlossenen Westwand des Schiffs, in welche der gegenwärtige kleine unregelmäßig viereckige Eingang aus dem Turm ist später eingeschoben ist, eingekantet zu sein. Eine stark Fuge beim Zusammenstoßen mit den Schiffsmauern ist zwar nicht vorhanden, aber sehr seltene Fugen im Mauerwerk. Die vier Fenster an der Vorderseite des Schiffs sind des vermauertem eine an der des Altarhauses sind auch in der ursprünglichen Form erhalten, alle andern sind verändert. Die Fensterthür an der Rückseite des Altarhauses und die Laubthüren an der Nord- und Südseite des Schiffs sind vermauert, der Rest ist geschickt jetzt auszufüllen durch die Stützen des Turms.

Im Innern sind Triumph- und Apollonien ganz zerstört. Die hohe Decke des Schiffs und des Altarhauses ist mit grobem Sandsteinwerk der Bauart, zwischen dem trage Fagel stehen, besteht, glatt, aber viel geringer verfertigt in Form und sehr verfallen. Die Stützungen des Gewölbes im Altarhaus sind mit kunstvollgezeichneten, die der Fagel- und Nordtreppe mit charakteristischen biblischen Geschichten und Figurenwerken auf buntem Grunde bemalt. Nur ist das gesamte Gemälde an allen Seiten zerstört, wohl nur die Reste die von theils noch etwas vorhanden, aber allmählich abgesehene gleiche Bemalung.

Diese Bemalung ist offenbar gleichzeitig mit dem Altarbau mit Säulen und Bestenmauerwerk und dem Gemälde der Kreuzigungsgruppe über dem 4 Abschlusse in der Kirche, welches laut Inschrift an der Rückseite 1681 gemalt ist.

Die Orgel mit 2 Thürmen und ostwärts, eine gelbige Ornament der Übergänge in der Kirche in schwarzem Eichenholz selbst etwas jüngere Alter zu sein.

Die Taufsteine aus Sandstein, ganz rauh geschliffen, ist schief, von 624 in Durchmesser. Die dem gelbigen Messing-Taufschüssel in der bekannten Form mit dem Bauern zwischen plastischen Laubwerk an Fund, während der Rand mit Wolkenlinien nachahmt ebenfalls ganz plastischen Laubwerks bedeckt ist, jedoch ohne eine der bekannten Inschriften und ohne Denkmahl, befindet sich beim Fluße.

Im Altarhaus an der Südwest hängt ein sehr grosses prächtiges Ölgemälde auf Leinwand in schwarzen Rahmen mit der Aufsicht des heiligen Wirtel Gehard von der Stadt, geb. Braunschweig 1521, gest. 1582, sehr schön gezeichnet und verziert, das untere Drittel ganz verfallen und schwarz überstrichen.

Von den Glocken ist die kleinste von 156 in Durchmesser durch Inschrift auf dem Kelch: **ORDO SCHWEDEN 1612** dieses, darüber 2 handschriftliche mit dem Namen des Gießers etc., die grösste ist von August von Cöln durch in April 1648.

Glossar<sup>1</sup>

[Im Mittelalter deutschsprachige Glossare geschrieben.]

Pharisäer an der Kbr., 2 km südöstlich von Magdeburg, von ältester Zeit her im Besitz der Dompropstei zu Magdeburg — jedoch hatten auch das Marienklöster und das Lorenzklöster der Diözese verschiedene Kapellen dazwischen — besonders bemerkenswert durch die ebenfalls erhaltenen Nachrichten über die näheren Umstände und Bedingungen der Ausdehnung kölnischer Kolonisation von 1166 resp. 1188 in der Krone am Magdeburg, besonders auch in demselben jenseits und grundlich weiter.

Die Kirche St. Lorenz, frühmittelalterliches, ebenfalls der Dompropstei in der Nähe des Dorfes südlich der NW-Süd-Orientierung gelegen, ist in ihrem ursprünglichen, dreiseitig geschlossenen, Hochgotischen roten Sandsteinbau des 13. Jhdts, in welchem die ersten in schriftlichen Nachrichten aus der Zeit abgesehen von Backsteinen hergestellten Fundamente von in Steinlagen geschlossenen Mauerwerk ausgedehnt sind, offenbar erst nach den Zerstörungen des dreißigjährigen Krieges ganz neu aufgebaut. Dazu stimmt die auf einer Tafel über der südlichen Eingangsöffnung befindliche Inschrift:

M - HORNEL

H - H - MAH

AMMO

1611

Dagegen ist der heute verfallene, dessen Bauelemente auf allen Seiten von einem so eben von mehrfach beschriebenen Sandsteinquadern aufgeführt sind, nicht dem ursprünglichen Bau angehörend, nur die Vermutung ist auf 17. Jhdts und der stempelartige Abschluss seiner Seitenöffnungen, sowie sein niedriges Walmdach sind der Zeit des Schließens zuzuschreiben.

Die Altarplatte ist ein großer Leistenbau des XIV. Jahrhunderts, Bild und Schrift jedoch durch Übersetzung mit Kalk unkenntlich geworden, sodass die schon Wiggert nicht mehr verstehen konnte. Derselbe erzählt zwar als Text an die nördliche Ecke des alten Grabsteins von 1484, der oben dreiseitig schließend die ursprüngliche Bild eines heiligen Petrus trägt mit der Umschrift:

ANNO DNI M<sup>o</sup> CCCC<sup>o</sup> LXXX<sup>o</sup> III<sup>o</sup> in vigilia  
santa Petri [p. a. Y. Sepher] s' h' s' v' r'  
das [sic] eines Wm : : [Wiggert erklärt  
Wm' oder Wm' h' v' r' s' p' h' s' s'  
o [sic] eines [sic] und in [sic] eines

Ich habe denselben ebenfalls gefunden wie ein Teil hochdeutsch von Wiggert mit der Verdeutschung im Fund und der unvollständigen Legende.

Von dem Grabstein ist die Kante, aus dem Stoffe Walmdach stammende eine alte Seitenwand, von sehr gestreckter Form, Höhe 0,40 m, Durchmesser unten

<sup>1</sup> Vgl.: Wiggert, S. III f. — Müller, Köhler S. 8 — Lohs I S. 94.

Es ist zu sehen, dass von Helm nur Q200 zu, die ganz runde Haube wird oben durch eine horizontale Platte abgeplattet, der Übergang zum Schlingstange ist durch einen kräftigen Absatz von stumpfwinkeligen Querschnitt bezeichnet. Eine Abbildung der Glocke ist bereits im Band XX, S. 174, Abb. 81 dieses Denkmalerwerkes gegeben, und danach hat Fig. 20 nachgezeichnet. Die ganze Glocke von Q200 in Durchmesser ist 1700 von Christian Gottfried Zangner in Magdeburg gegossen, die dritte und größte von Zangner von C. H. Böhmer in Remagen 1842.



Fig. 20  
Glocke, Helm-Haube

Sehr bemerkenswert sind Zeichnungen des Kirchhof genantens, schon seit alter Zeit (oben siehe Thronstuhl) unter Firm. B. 40 verzeichnet zu sein in die Grundrisse der südlichen Kirchhofmauer in gleicher Anzahl mit denselben zusammengefasst nach kirchliche Anordnungen (siehe unten zur Kirchen). Wiggel hat diese vier B. 40 verzeichnet, es sind aber die von Thronstuhl gezeichneten B. noch vollständig erhalten. Das letztgenannte durch einen kirchlich erhaltene Form und seine Inschrift ist die von Seite unter Fig. 7 abgebildete B. 30 in Höhe und Q200 in Breite von 1872 mit der Hauptinschrift: **ANNO DOMINI 1872** (siehe unten) — das letztgenannte nicht mehr erhalten. Ein anderer Mauerwerk und schließlich hat nur die Hauptinschrift **ANNO DOMINI** durch die Entfernung in die Höhe ist leider unvollständig gemacht festzustellen, als auch die Kirchenmauer später zu neuen Inschriften benutzt und, wie in Helm-Haube.

### Dalchow,

1184 Dalchow, 1217 Dalchow, 1254 Dalchow, 1288 Dalchow, 1307 Dalchow (Pflanzhof 4 km nördlich von Mecklenburg, 1301 zuerst urkundlich erwähnt als von Herzogin Mecklenburg (siehe) Lehnung, wie gewöhnlich angegeben wird gültig, und es nach später immer nur Herzogin Mecklenburg gültig und, deren Verhältnisse (siehe). Eine Familie von Dalchow kommt im XIV Jahrhundert mehrfach urkundlich vor, jedoch scheint diese nach dem in der Altmark bei Arnburg an der Elbe lebenden D. genannt zu sein.

Handschreibliche Nachrichten über Ort und Kirche (siehe) und nach der Zeit des demographischen Krises sind es sehr unvollständig und unvollständige Wissen von dem Platten Erdkunde (siehe) im Kirchhof (siehe) zusammengefasst und nach von Abel in seiner handschriftlichen Chronik von Mecklenburg (siehe) benutzt worden.

Die Kirche, vollständig in neuerer Zeit St. Anna (siehe), wird bereits 1184 urkundlich urkundlich erwähnt, ist also eine der ältesten des Landes, und

<sup>1</sup> Vgl. über Dalchow G. Seltz in *Geogr. Anz.* XXVII (1891) S. 101 f. mit 1 Taf., und dass S. die hauptsächlichsten Nachrichten der Form vornehmlich angeführt sind.

war wird so ausdrücklich von dem Styrger der Burgward Leitzing und Hainers angenommen, über deren Zugehörigkeit zu dem Archidialkonvent von Leitzin oder Bruchenberg weder sicherer noch widersprechende Nachrichten getroffen werden und daher eben Konstantz S. 16, gehört aber Später einem von selbst Leitzin, so 1458. Das Patrimonial über denselben wurde 1594 von dem Grafen von Lintow, als Erben der Herrschaft Mochow an das Kloster Leitzin geschenkt, kam 1687 mit diesem ganzen Besitz an dem Deydel so die von Bathy und wurde 1808 von demselben an die Besitzer von Seltow übertragen worden, bei dem es noch heute ist. Die Pläne waren im Jahre des XVI. Jahrhunderts Mitglieder der Benediktiner zu Mochow, derungegen mit dem der Visitator, Kaspar Sebastian Bogenwald, von 14 Jahren lang von Prebenitz und Famulus Totals auf dem Kloster-Sitze gewesen.

Die in der Mitte des Dorfes nördlich der 90-Strasse stehende des ehemaligen Kirchhofes von sehr unebenem Terrain gelagerte Kirche ist in der Hauptachse nach dem nach Osten hin liegenden Teil, ein einschiffiger romanischer Feldsteinbau ursprünglich nach Schema I, der aber bereits im frühen Mittelalter einen Erweiterungsbau und nach den Verwüstungen des dreißigjährigen Krieges



Abb. 111. —  
Fig. 9. Dabitz. Kirche Grundriß.

seiner Erweiterungsbau 1177-1708 erhalten ist, über welchen höchsten Kalkülung ausführlich berichtet. Von diesem Bau hat auf die Vergrößerungen der Fenster besonders merkwürdig stehen ist der 4 Fenster lange Schiff ein Teil an der Rückseite und die Unterseite des hohen Westwerks, dessen durch einen von zwei konzentrischen Wandverläuferungen bedeckten großen Schiffbogen gegen das Schiff gestülpt. Der Rest der Schiffwand steht in der Höhe der Schiffwand aufrecht. Die gegenwärtige Gestaltung des Turms als eines an einem von dem Westgebälde schief gestrichenem Aufbau nach Schema II gehalten und selbst auf dem Stumpf der Chormauer ruhendes Pfeiler, dieses mit zwei quadratischen Pfeilern der Wand darstellung von 1177 so eben wie der Rest, dessen Fundament von der schiefen die Gebälde der Kirche hervorst, um  $\frac{1}{2}$  so niedriger als ursprünglich geplant ist. Althaus und Apse sind so einer für eine Bauweise sehr merkwürdigen Weise verbunden worden, das Althaus mit 2 Fenstern versehen, von denen die südlichen meist vermauert sind, ist fast ebenso lang als das Schiff, und am Aussehen springt eine Apse in die seltsame Form von unten Seiten eines Scheitels heraus, von dem die beiden dem Althause zugehörigen Fenster, ebenfalls ähnlich sind aber mit Fenstern versehen sind (siehe den Grundriß Fig. 9).



An Altarhaus und Apse sind nur die unteren Teile der Wände bis etwa auf Mannshöhe über dem gegenwärtigen Kirchboden aus Felstein, weiter hat sich das Material des abgerissenen alten Chorraums nicht gezeigt, wenn nicht aus Gussmaier's Bruchsteinen verweist, nur an den Ecken scharf und weiter höherem Felstein. Ob wenigstens die Apse auf Einwirkung beruht gewesen ist, lässt sich nicht sagen, da wegen keine Stützpfähle vorhanden sind, wenn aber der Wiederaufbauplan alles gründlich zerstört hat, namentlich auch die Fenster der Apse, deren Mauer dadurch in eine sehr geländete Verankerung gekommen sind. Jedoch ist die Kirche dieser Apse nur für eine Erweiterung wohl kaum ausreichend gewesen. Innen ist der Apsebau aus dem Baufuß gegen das Schiff erhalten, ohne dass je von einer Drahtdecke eine Spur nachzuweisen ist. Welche Ursachen dazu waren für eine Baufolge schädige Erweiterung und Anordnung unabweisbar ist, liegt völlig im Dunkeln. An der Nordseite des Altarhauses befindet sich ebenfalls eine gewisse Behausung welche an Ablauf Zeit abgemessen werden ist, aber ihre ursprüngliche Thür nach dem Altarhaus ist noch erhalten. Wohl hat eine Inschrift aufbewahrt, welche über ihrem Bau und dem Namen des Bauherrn Auskunft gibt:

Hoc opus meliorum anno Domini  
M° 1118 et completum. Siderus  
Benedictus per Beatorum Hieronymi  
Medici Opulenti, sollicitissimi  
Eius Wala, Ylricus molitor  
Hinc Gelden et Hinc Keyncke.

Von der alten Einrichtung der Kirche ist erhalten ein kleiner besonderer Seitenaltar von sehr geringer Arbeit, schlecht geformt und in der Bestimmung nicht angepasst mit Götzen verziert. In der Mitte des Schrems steht in einer geräumigen Nische die Hauptkloppel, oben die in Beatorum Namen und kleineren Figuren bestanden je zwei mannliche über zwei weiblichen Heiligen, in den Flügeln in zwei Reihen zu je drei übereinander die zwölf Apostel, von denen jedoch zwei nach Kreuz die anderen gegenwärtig weibliche Heilige in den Nischen selbst gesetzt sind. Von diesem zusammen ist nur noch ein Rest und die Basen, beide ohne Aufsätze, erhalten, die weiblichen sind Karyatiden, Magneten und Helmen und von nur einem blauen schwebenden Haupte in der Hand — vollendet eine Regel? oder gar eine ungewöhnliche Fülle? Das Anwesen der Flügel und die Staffel sind überhandelt, der ganz Schrein aber von einem weit nach mittelalterlichen Kunst Geschmack geformt.

Der Taufstein aus Sandstein, bestehend von etwa 120 Durchmesser, der Boden kugelförmig zum Stücker abgerundet, sonst ganz einfach, schlecht gehalten, hat oben noch die Lücher. In dem Chorraum sind sieben die dem Verfall übergeben. Die Heizung-Pfeilerkessel hat an Fund des Fundament und die markierte Gewölbe, auf dem Baute ist die Form von Lücheln angegeben.

An der Wand links der Kessel ist jetzt der sehr verwitterte Rest eines Grabschreins mit der eingestrichen Ornamente eines Priesters geblieben, welcher

das Fels mit beiden unter demselben Baum gelegten Steinen liegt. Der obere Teil des Steines oberwärts des Mauerfußes ist weggespielt, auch die Unschärfe in schrägen Rippenlinie nur knochentiefweise erhalten . . . [140] . . . [141] . . . [142] . . . [143] . . . [144] . . . [145] . . . [146] . . . [147] . . . [148] . . . [149] . . . [150] . . . [151] . . . [152] . . . [153] . . . [154] . . . [155] . . . [156] . . . [157] . . . [158] . . . [159] . . . [160] . . . [161] . . . [162] . . . [163] . . . [164] . . . [165] . . . [166] . . . [167] . . . [168] . . . [169] . . . [170] . . . [171] . . . [172] . . . [173] . . . [174] . . . [175] . . . [176] . . . [177] . . . [178] . . . [179] . . . [180] . . . [181] . . . [182] . . . [183] . . . [184] . . . [185] . . . [186] . . . [187] . . . [188] . . . [189] . . . [190] . . . [191] . . . [192] . . . [193] . . . [194] . . . [195] . . . [196] . . . [197] . . . [198] . . . [199] . . . [200] . . . [201] . . . [202] . . . [203] . . . [204] . . . [205] . . . [206] . . . [207] . . . [208] . . . [209] . . . [210] . . . [211] . . . [212] . . . [213] . . . [214] . . . [215] . . . [216] . . . [217] . . . [218] . . . [219] . . . [220] . . . [221] . . . [222] . . . [223] . . . [224] . . . [225] . . . [226] . . . [227] . . . [228] . . . [229] . . . [230] . . . [231] . . . [232] . . . [233] . . . [234] . . . [235] . . . [236] . . . [237] . . . [238] . . . [239] . . . [240] . . . [241] . . . [242] . . . [243] . . . [244] . . . [245] . . . [246] . . . [247] . . . [248] . . . [249] . . . [250] . . . [251] . . . [252] . . . [253] . . . [254] . . . [255] . . . [256] . . . [257] . . . [258] . . . [259] . . . [260] . . . [261] . . . [262] . . . [263] . . . [264] . . . [265] . . . [266] . . . [267] . . . [268] . . . [269] . . . [270] . . . [271] . . . [272] . . . [273] . . . [274] . . . [275] . . . [276] . . . [277] . . . [278] . . . [279] . . . [280] . . . [281] . . . [282] . . . [283] . . . [284] . . . [285] . . . [286] . . . [287] . . . [288] . . . [289] . . . [290] . . . [291] . . . [292] . . . [293] . . . [294] . . . [295] . . . [296] . . . [297] . . . [298] . . . [299] . . . [300] . . . [301] . . . [302] . . . [303] . . . [304] . . . [305] . . . [306] . . . [307] . . . [308] . . . [309] . . . [310] . . . [311] . . . [312] . . . [313] . . . [314] . . . [315] . . . [316] . . . [317] . . . [318] . . . [319] . . . [320] . . . [321] . . . [322] . . . [323] . . . [324] . . . [325] . . . [326] . . . [327] . . . [328] . . . [329] . . . [330] . . . [331] . . . [332] . . . [333] . . . [334] . . . [335] . . . [336] . . . [337] . . . [338] . . . [339] . . . [340] . . . [341] . . . [342] . . . [343] . . . [344] . . . [345] . . . [346] . . . [347] . . . [348] . . . [349] . . . [350] . . . [351] . . . [352] . . . [353] . . . [354] . . . [355] . . . [356] . . . [357] . . . [358] . . . [359] . . . [360] . . . [361] . . . [362] . . . [363] . . . [364] . . . [365] . . . [366] . . . [367] . . . [368] . . . [369] . . . [370] . . . [371] . . . [372] . . . [373] . . . [374] . . . [375] . . . [376] . . . [377] . . . [378] . . . [379] . . . [380] . . . [381] . . . [382] . . . [383] . . . [384] . . . [385] . . . [386] . . . [387] . . . [388] . . . [389] . . . [390] . . . [391] . . . [392] . . . [393] . . . [394] . . . [395] . . . [396] . . . [397] . . . [398] . . . [399] . . . [400] . . . [401] . . . [402] . . . [403] . . . [404] . . . [405] . . . [406] . . . [407] . . . [408] . . . [409] . . . [410] . . . [411] . . . [412] . . . [413] . . . [414] . . . [415] . . . [416] . . . [417] . . . [418] . . . [419] . . . [420] . . . [421] . . . [422] . . . [423] . . . [424] . . . [425] . . . [426] . . . [427] . . . [428] . . . [429] . . . [430] . . . [431] . . . [432] . . . [433] . . . [434] . . . [435] . . . [436] . . . [437] . . . [438] . . . [439] . . . [440] . . . [441] . . . [442] . . . [443] . . . [444] . . . [445] . . . [446] . . . [447] . . . [448] . . . [449] . . . [450] . . . [451] . . . [452] . . . [453] . . . [454] . . . [455] . . . [456] . . . [457] . . . [458] . . . [459] . . . [460] . . . [461] . . . [462] . . . [463] . . . [464] . . . [465] . . . [466] . . . [467] . . . [468] . . . [469] . . . [470] . . . [471] . . . [472] . . . [473] . . . [474] . . . [475] . . . [476] . . . [477] . . . [478] . . . [479] . . . [480] . . . [481] . . . [482] . . . [483] . . . [484] . . . [485] . . . [486] . . . [487] . . . [488] . . . [489] . . . [490] . . . [491] . . . [492] . . . [493] . . . [494] . . . [495] . . . [496] . . . [497] . . . [498] . . . [499] . . . [500] . . . [501] . . . [502] . . . [503] . . . [504] . . . [505] . . . [506] . . . [507] . . . [508] . . . [509] . . . [510] . . . [511] . . . [512] . . . [513] . . . [514] . . . [515] . . . [516] . . . [517] . . . [518] . . . [519] . . . [520] . . . [521] . . . [522] . . . [523] . . . [524] . . . [525] . . . [526] . . . [527] . . . [528] . . . [529] . . . [530] . . . [531] . . . [532] . . . [533] . . . [534] . . . [535] . . . [536] . . . [537] . . . [538] . . . [539] . . . [540] . . . [541] . . . [542] . . . [543] . . . [544] . . . [545] . . . [546] . . . [547] . . . [548] . . . [549] . . . [550] . . . [551] . . . [552] . . . [553] . . . [554] . . . [555] . . . [556] . . . [557] . . . [558] . . . [559] . . . [560] . . . [561] . . . [562] . . . [563] . . . [564] . . . [565] . . . [566] . . . [567] . . . [568] . . . [569] . . . [570] . . . [571] . . . [572] . . . [573] . . . [574] . . . [575] . . . [576] . . . [577] . . . [578] . . . [579] . . . [580] . . . [581] . . . [582] . . . [583] . . . [584] . . . [585] . . . [586] . . . [587] . . . [588] . . . [589] . . . [590] . . . [591] . . . [592] . . . [593] . . . [594] . . . [595] . . . [596] . . . [597] . . . [598] . . . [599] . . . [600] . . . [601] . . . [602] . . . [603] . . . [604] . . . [605] . . . [606] . . . [607] . . . [608] . . . [609] . . . [610] . . . [611] . . . [612] . . . [613] . . . [614] . . . [615] . . . [616] . . . [617] . . . [618] . . . [619] . . . [620] . . . [621] . . . [622] . . . [623] . . . [624] . . . [625] . . . [626] . . . [627] . . . [628] . . . [629] . . . [630] . . . [631] . . . [632] . . . [633] . . . [634] . . . [635] . . . [636] . . . [637] . . . [638] . . . [639] . . . [640] . . . [641] . . . [642] . . . [643] . . . [644] . . . [645] . . . [646] . . . [647] . . . [648] . . . [649] . . . [650] . . . [651] . . . [652] . . . [653] . . . [654] . . . [655] . . . [656] . . . [657] . . . [658] . . . [659] . . . [660] . . . [661] . . . [662] . . . [663] . . . [664] . . . [665] . . . [666] . . . [667] . . . [668] . . . [669] . . . [670] . . . [671] . . . [672] . . . [673] . . . [674] . . . [675] . . . [676] . . . [677] . . . [678] . . . [679] . . . [680] . . . [681] . . . [682] . . . [683] . . . [684] . . . [685] . . . [686] . . . [687] . . . [688] . . . [689] . . . [690] . . . [691] . . . [692] . . . [693] . . . [694] . . . [695] . . . [696] . . . [697] . . . [698] . . . [699] . . . [700] . . . [701] . . . [702] . . . [703] . . . [704] . . . [705] . . . [706] . . . [707] . . . [708] . . . [709] . . . [710] . . . [711] . . . [712] . . . [713] . . . [714] . . . [715] . . . [716] . . . [717] . . . [718] . . . [719] . . . [720] . . . [721] . . . [722] . . . [723] . . . [724] . . . [725] . . . [726] . . . [727] . . . [728] . . . [729] . . . [730] . . . [731] . . . [732] . . . [733] . . . [734] . . . [735] . . . [736] . . . [737] . . . [738] . . . [739] . . . [740] . . . [741] . . . [742] . . . [743] . . . [744] . . . [745] . . . [746] . . . [747] . . . [748] . . . [749] . . . [750] . . . [751] . . . [752] . . . [753] . . . [754] . . . [755] . . . [756] . . . [757] . . . [758] . . . [759] . . . [760] . . . [761] . . . [762] . . . [763] . . . [764] . . . [765] . . . [766] . . . [767] . . . [768] . . . [769] . . . [770] . . . [771] . . . [772] . . . [773] . . . [774] . . . [775] . . . [776] . . . [777] . . . [778] . . . [779] . . . [780] . . . [781] . . . [782] . . . [783] . . . [784] . . . [785] . . . [786] . . . [787] . . . [788] . . . [789] . . . [790] . . . [791] . . . [792] . . . [793] . . . [794] . . . [795] . . . [796] . . . [797] . . . [798] . . . [799] . . . [800] . . . [801] . . . [802] . . . [803] . . . [804] . . . [805] . . . [806] . . . [807] . . . [808] . . . [809] . . . [810] . . . [811] . . . [812] . . . [813] . . . [814] . . . [815] . . . [816] . . . [817] . . . [818] . . . [819] . . . [820] . . . [821] . . . [822] . . . [823] . . . [824] . . . [825] . . . [826] . . . [827] . . . [828] . . . [829] . . . [830] . . . [831] . . . [832] . . . [833] . . . [834] . . . [835] . . . [836] . . . [837] . . . [838] . . . [839] . . . [840] . . . [841] . . . [842] . . . [843] . . . [844] . . . [845] . . . [846] . . . [847] . . . [848] . . . [849] . . . [850] . . . [851] . . . [852] . . . [853] . . . [854] . . . [855] . . . [856] . . . [857] . . . [858] . . . [859] . . . [860] . . . [861] . . . [862] . . . [863] . . . [864] . . . [865] . . . [866] . . . [867] . . . [868] . . . [869] . . . [870] . . . [871] . . . [872] . . . [873] . . . [874] . . . [875] . . . [876] . . . [877] . . . [878] . . . [879] . . . [880] . . . [881] . . . [882] . . . [883] . . . [884] . . . [885] . . . [886] . . . [887] . . . [888] . . . [889] . . . [890] . . . [891] . . . [892] . . . [893] . . . [894] . . . [895] . . . [896] . . . [897] . . . [898] . . . [899] . . . [900] . . . [901] . . . [902] . . . [903] . . . [904] . . . [905] . . . [906] . . . [907] . . . [908] . . . [909] . . . [910] . . . [911] . . . [912] . . . [913] . . . [914] . . . [915] . . . [916] . . . [917] . . . [918] . . . [919] . . . [920] . . . [921] . . . [922] . . . [923] . . . [924] . . . [925] . . . [926] . . . [927] . . . [928] . . . [929] . . . [930] . . . [931] . . . [932] . . . [933] . . . [934] . . . [935] . . . [936] . . . [937] . . . [938] . . . [939] . . . [940] . . . [941] . . . [942] . . . [943] . . . [944] . . . [945] . . . [946] . . . [947] . . . [948] . . . [949] . . . [950] . . . [951] . . . [952] . . . [953] . . . [954] . . . [955] . . . [956] . . . [957] . . . [958] . . . [959] . . . [960] . . . [961] . . . [962] . . . [963] . . . [964] . . . [965] . . . [966] . . . [967] . . . [968] . . . [969] . . . [970] . . . [971] . . . [972] . . . [973] . . . [974] . . . [975] . . . [976] . . . [977] . . . [978] . . . [979] . . . [980] . . . [981] . . . [982] . . . [983] . . . [984] . . . [985] . . . [986] . . . [987] . . . [988] . . . [989] . . . [990] . . . [991] . . . [992] . . . [993] . . . [994] . . . [995] . . . [996] . . . [997] . . . [998] . . . [999] . . . [1000] . . .

Von den Glöckern ist die grössere (Durchmesser 0,95 m) von Johann Gottfried Wenzel von Nagelberg 1726 gegossen. Sie liegt im Hofe des Hauses HILL 100 GLOCKE und dort, wie am Sonntag letztes Osterfestmorgen, auf dem Körper eines grossen, stark erhaltenen Kreuzes und in dessen beiden Seiten die Namen von Peter, Petrus, Kerkensmeister u. s. w. In der größten ursprünglich vom zweiten glöckerartig von demselben Meister gegossen. Dieser, deren Fährweg besteht: „Der Klang und Ton des Glöckers ist helllich und sehr gutem innereil von wunder schön, welches wenn sie beide gegossen werden einen süßen harmonischen Klang verursacht, und fernerlich in der Form wunderbar schön ist.“ Sie ist 1713 durch Christian Kue in Nagelberg gegossen und ebenfalls mit dem Namen von Peter, Petrus etc. besetzt, Durchmesser 0,75 m.

**Dangelstorf**

[140] Dangelstorf, 145 Dangelstorf, 150 Dangelstorf] gibt nur ein kleines Torwerk mit Spitze 25, im südlich von Gorenke, bereits 1895 wurde Dangelstorf mit 145 zur Hälfte dem Reich von Bresenburg verpfändet.

Die 1 km südlich von jetzigen Torwerk gelegene Kirche stammt von einem roten einschiffigen Füllsteinbau nach Schema II, aber ohne Apse. Vom Chor steht noch der im Lichten etwa 6 m lange Ostwand in etwa 5 m Höhe, in denselben etwa 2 m über dem Erdniveau ein etwa 1 m höher etwa nur 0,20 m breiter über einem Laubengiebelung jedoch 0,25 m) im roten Spitzbogen gemauertes Fenster. Von dem Schiffmauerwerk stehen überall noch Reste im hohen Mauerhöhe an Tage, jedoch alles so dicht mit Gestrüpp und Buschwerk durchwachsen, dass eine genauere Untersuchung völlig unmöglich ist. Von der Westmauer mit dem rechteckigen Mitteltürmchen des Chores ist die südliche Ecke stark eingestürzt, die nördliche mit einem einschiffigen Laubengiebel wohl erhalten. Die ist jetzt noch 1,20 m, ursprünglich wohl etwas über 2 m hoch, nach oben hin abwärts springt nach ein schiefes Dach mit 0,20 bis 0,25 m hoch.

**Deternbagen.**

[1500 Deternbagen, 1550 Deternbagen, 1600 Deternbagen.]

Fluradel, 27, im südlichlich von Baldard Kiser der Berth-Magelberger Klostern, stehen unter dem Name Götzen, im XVI Jahrhundert in Besitz der von Hopfenheit, im XVII der von Klein, im XVIII von Anton Burggräf gehörig.

Die Kirche, deren Patronat zu unbekannter Zeit an die Kliner Lehnherren und von da an die von Winkelmann auf Althaus-1. gekommen ist, mit 60 Ende des Dorfes auf der Westseite des NW-Süd-Ostes gelegen und mit dem Turm unmittelbar an diesem stehend, ist ein kleiner einschiffiger romanischer Füllsteinbau nach Schema 1, jedoch ohne Apsisbau sondern Schiff und Apse; hat

beschrieb durch zwei Kreuzwegstationen 1684 verändert und nach noch einem Bauteil im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts in besserer Zeit, namentlich der Form, der oben keine alte Glockenstube hat, sondern einen Abschluss in Fachwerk mit Ziegelschale, aus dem nachträglich unten quadratisches Füllwerk entstanden mit Korbisch verziert. Auch die Kreuzwegstation in der Höhe des Schiffs ist neu errichtet, und der Erker ist geschickt nicht lediglich durch die Form und die zur Seite eingesetzte Apsis. Im Eingange an dieser liegt die Türgasse in den Fundamenten eingeklemmt die alte Altarplatte mit der Kreuzwegtafel und zwei Wappensteinen. Somit enthält die Kirche nichts Altäres, nichts Neues.

### Elbmann.<sup>1</sup>

[1401 Elmann, 1448 Elmannen.]

Kirchdorf auf dem Elbmannor Werder, D., im südwestlich von GutsMuth. Ob es sich dem Maß unter dem Fortschreiten des Klosters Karve vergrößert hat, ist nicht bekannt, wie Winter vermutet hat, wenn allerdings möglich. Unzweifelhaft wird es mit einem Burg castrum 1288 als im Rechte der Herzöge von Sachsen-Wittenberg bestätigt worden, welche es an die Erbsöhne veräußerten, von dem im 1411 das Kloster Lebus erwarb. Bald darauf kam es mit Erlaube in die Hände der Bischöfe von Brandenburg, von denen es 1545 Herzog Rudolf von Sachsen-Wittenberg zurückverkauft, jedoch unter Lebenslang der Rechte der 2. H. noch 1686 wieder erwarb wurde. Wenn dieses unperfekt hat, ist nicht zweifelhaft; später erkaufte es unter kurfürstlicher Landeshoheit mit dem Amte GutsMuth veräußert, dessen Schicksal es fortan erlitt.

Der Burg, auf der noch heute „Burgberg“ genannt, Erhöhung von 80 Scheffel Durchmesser, die rings von Niederungen und Wasserläufen umschlossen ist, wie auch im Anfang des XVI. Jahrhunderts Sitz eines Schlosshauptmanns, später eines Forstmanns, der zugleich Verwalter des Klosters Pödel war, kann man behaupten, im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts wieder eines Fürstlichen. Wenn die ganz ursprüngliche Ansicht nach Zuflussreiche Seiten zeigt man auch die Trümmer der Burgkapelle deutlich in der Höhe des Berges, ist ist von Bauwerkzeug keine Spur mehr vorhanden.

Die Kirche St. Petrus, Pödel'sche Pödel, ursprüngliches Patronat, in der Mitte des vierten Jahrhunderts gegründet, darüber auf erhöhter Stelle umringt die ehemalige Burg gelegen, ist ein hochschöner Bauwerk in Fachwerkbau mit einem großen Westturm, mit einem schattigen Lichte, dessen Einbaugang durch das Datum L. E. 1545 in der Westtürme besetzt wird. Im Innern ist die ganze Gestalt neu und schön, die Kanzel und die Emporenstellungen mit einander, aber nicht sehr hübsch, sondern, jeder zum großen Teil sehr abgeriebenen Holzkunstwerk in Buchholz und Eiche auf reinem Grunde in Leinwand bemalt (Folge davon nicht Fig. 25).

Der Altar, des Orkus keine die Schenke hat, ist nach der mittelalterlichen Höhe nicht im christlichen Glauben, von dem die untere Seite

<sup>1</sup> Vgl. Thierack 1871, Jahn Christen, entgegengesetztes Phänomen in Elbmannen 1875. — Wacker, Pre., Wappenstein über das Elbmannor Werder, in Geogr. H. E. 1871 S. 119–124.

vorgezeichnet ist, mit eingetragener Foliengestaltung. Die im Umriss abgegebene Figur stellt einen jungen Knabenkopf, gelächelt, lockeren Haars zu lockiger gelochter Form dar, der in der Richtung des vorderen Schwerts liegt, und die Flöte auf einem Schilde mit nach links steigendem Linsen sitzt. Die Umschrift in eingetragener Majuskeln lautet, so weit ersichtlich:

† JESU - CHRISTI (H 1730) |  
 LXX | XV KL - PHILIPSI -  
 DECEMBRIS MDC

YULI - WIERIGKE - HERRNS -  
 FOLGENDEN GEBILDET. Der un-  
 geklämmerter Einbehalten und durch  
 einen auf die Flöte gestrichen Foli-  
 kanten aus der Zeit der Weiterführe  
 verdeckt. Thesenblatt, der im nach  
 gelassen hat, verweist S 100 in der Figur  
 von Bild H 1730 (1) des Festen, Schluss  
 der Anstalten, oder eines gleich-  
 namigen Schicks. Darin ist überwie-  
 gend zu denken, dass andere Person  
 ist aber nicht dafür nachteilig zu  
 machen.



Fig 2 Elmsa Flöte  
 Thesenblatt von Gerd

Auf dem Alter haben zwei  
 kleine unregelmäßige Blasenlöcher im oberen sehr geschweiften Form, gelöst  
 hat Inschrift: 1678 von JOVEOP. und WOLFFORD.

Thesenblatt enthält in der von dem gestrichen Karte nach Umgestaltung  
 der holländischen Provinzialen von Wafeln, von Bismarck, von Bern etc.  
 nach Flöten und Schwert von diesem bekannten Anstalten. Von letzteren  
 ist nach nicht vorhanden. Von Umgestaltung ist nur der eines am 21. April 1667  
 verstorbenen Anstalten von Bern im Schell unter dem Bienen vorhanden,  
 nur der statt abgetragenen Figur des gelochten Verstellens in sehr hohen  
 Schell, die Umschrift ist vom Tod verweist.

Im Glöden und Vergessen von Tisch

### Flöte.

(Das 2 kann es sprechen, 1663 Offener)

Bismarck 5 im südlich von London, von Arto Walter-Fenberg (s. die)  
 gelöst und davon Schicksale selbst<sup>1</sup>

Im Karte, Bild in Wafelnberg und Bismarck Anstalten Provinz,  
 nach Wiggert, Wiggert von dem nicht weiter begründete Vermutung  
 eingetragener der 5 Kartens gelöst, am Schluss hat unterhalb der jetzigen  
 Buche auf dem höchsten Punkte des nach 5 abfallenden Terrains gelöst, ist  
 ein solches ganz gelochten Heideck von einem roten Foliens  
 mit Wafeln Krugformen und an das unterste Bismarck des Westfälens

<sup>1</sup> Vgl Wiggert, S 100—111. Lenz, I 2 221.

gelehrten Fußbodenstrassen. Die West- und Ost-Front sind nachträglich mit rothen marmornen Bekrönungen gegen das Ausweichen geschützt. Im Gewand hat diese pyramidal gequarrte Spaltenbekrönung, von denen das mittlere vermauert ist, nach an der Vorderseite befestigt sich am glatten. Im Sporn einer späteren Einziehung derselben nicht vorhanden sind, so scheint allerdings das Detail, wie Wiggen vermutet, erst bei gelähmten Zeit anzugehören, jedenfalls doch wegen der Größe der Inschriften Zeit des XII. Jahrhunderts.

Der Altar hat an seinem Kopfe an der Ost- und Südseite Schmuckstücke einer Tafel, die 619 in Höhe, mit welcher Höhe die westliche Fläche trägt die Westkanten. In dem nach rechts 1200 gezeichneten Altarplan ist in der Mitte jenseit von Altar-Kantone mit Maria und Johannes in Inschrift beschriftet, die Wiggen an einem Schildechen neben dem Altar aufbewahrt sind. Von einem ehemaligen Altarstrahlen rühren die drei jetzt an der Bekrönung der Gopelkanten hängenden Gemälde auf Goldgrund her. Das Hauptbild, dessen Gewand Wiggen mit vier F, Fünf Höhe und 4 Fünf Breite angibt, stellt die Erntegruppen dar, der sich nach einem Katerina, außerdem ein heiliger Bechtel (Wiggen vermutet eine weitere Begründung 24. Fünf) anschließt. Wiggen hat auch weiter unten dem rechten Ende mit einem Fünf und Apollonia mit einer Zange gesehen, die aber jetzt nicht mehr vorhanden sind. Über dem linken Heiligen liegen Engel mit vegetarisch menschlicher Bekrönung der Flügel. Das Bild rühmt an die Schule des Konrad von Sion. In beiden oberen Köpfen die Flügelbilder mit der linken Oberseite und der Bekrönung der bei dem Konrad, über welchen letzteren ebenfalls zwei Engel mit dem menschlich gezeichneten Flügel abweichen.

Das heilighelige, oben 124 in im Durchmesser betragende Becken des Tranksteinens, das früher auf dem Kirchhof gelagert hatte, aber auf Wiggen's Freilegung wieder in die Kirche versetzt und jetzt mit gelber Oberfläche angewendet auf einen nicht dem geläufigen vorzüglichen Form mit abgerundeten Seiten gestellt ist, trägt oben unter dem Haupte des an einigen Stellen beschädigte gesamte mittelhochdeutsche Inschrift (siehe bei Wiggen a. a. O. Taf. I Nr. 8).

4200 WERT 40=1000.  
 08. 001. 001. 001. 001.  
 10 - 100=1 - 100000 -  
 08. WERT 10 - 20

Der letzte Wert hat Wiggen auf an zwei - gestellt, was sollte aber streng auf Forderung Betrachter verstehen, und obwohl der Name „Christus“ wird gesagt und demselben untergebracht in dem Jahre, da wieder die Zeit“ Diese Aufgabe, die der Seite rühmt von Erby herbei gebracht ist, ist bei den ungenügenden Kenntnissen einer weiteren Ausstattung der unvollständigen Geschichte nicht nötig. Die vollständige gesamte Tranksteinen, 1872 gelehrt, dass jetzt die Kolonnen stehen.

Von den Glücken an die Häuser von 1870 Buchhalter durch Bild auf Schrift nachträglich. Sie trägt dazu unter der Krone folgende von Wiggen's Lösung eines abweichende, durch 1. Details mittelhochdeutsche Haupt-Inschrift in

Spiegelbild, deren Endzahlen in Doppelstrichen durch Einsetzung in den Raum hergestellt sind. ULD (Selbst Pöhlens) RLE (Sel. Löw) IIII (Sel. Löw) QIII (Sel. Göttingen) O (sel. ULD) (Sel. Adolf MOHT (Sel. Engel) IITII (No. in terra par) (Sel. Löw). Gleich darunter befindet sich zwischen zwei Buchstabenstrichen ein ebenfalls durch Einsetzung in den Raum hergestellter romanischer Name, und am Rande noch drei je in einem Kreis von 12 in Quartmannen eingeschlossene Umrisszeichnungen, die so stark in die Maske eingedrückt worden sind, dass sie kaum erkennbar sind, die eine scheint einen Christkopf darzustellen, die zweite ist völlig unerkennbar, die dritte zeigt einen Götterkopf, der in der rechten Hand eine Fackel mit Kreuz, am Hals einen spitzen Schild mit einem Spornen hat, wohl den heil. Martin. — Der gesamte Stein von 0,80 m Durchmesser ist ein Fragment von H. Engelke in Hohenstadt von 1845.

### Gehrden.<sup>1</sup>

[1256 Gehrden, 1282 und 1290 nach Götting., 1495 Götting., Götting., Hildesheim und Adel oberhalb Götting.]

Flurort 4 km n. von Lötzen, von Göttinger Zeit her zum Amt Meiners gehört.

Die Kirche, schiefelich 1207 als 9 Stühle bezeichnet, nennt Hildesheim im Flur zu Gries-Löbe, während der Flur zu Gehrden weiter. Das ist aber nicht richtig. Vielleicht verhält sich die Sache nach den weltlichen Mitteilungen ähnlich zu der hochgerichteten Chronik von Meiners. Inzwischen 1282 nach der Verurteilung des weltlichkeitslichen Kronges und der Belagerung von Wappling erhielt der Flur von Gehrden Jakob Harnisch (auch Harnisch und Harnisch geschrieben) zur Verbesserung seiner Einkünfte und das jetzt weltliche Götting und dazu nach Lötzen zugehört, nach welchem letzteren er 1282 sagt, wie es auch bei der Kircherrichtung 1282 als Flur zu Gehrden aufgeführt wird. Während dieser Zeit trennte das Pfarramt zu Götting ab. 1282 wurde aber Götting dem Flur wieder abgenommen. Darauf trat er die beiden anderen Fluren 1284 an den Flur Gregorius Harnisch zu Gries-Löbe ab, der bis 1278 in dem Flur verblieb. Damit aber wurde dessen Bruder Peter H., Flur zu (jetzt auch) Födel und Lötzen, einem Amte überliefert, und die von Müchthausen haben an die zweiteburg, bei dieser Gelegenheit Lötzen von Födel zu trennen. Daher wurde letzteres als Flur zu Lötzen geführt, dafür aber zu Födel Götting, während Gehrden bei Gries-Löbe blieb. 1288 nach dem Tode des Grafen Harnisch verlangte Götting aber wieder seinen eigenen Flur. Das wurde zwar nicht angenommen, jedoch durch schiedlich. Letztlich Götting die „Procurator“ verlor, nach dem, wenn die Göttinger Pfarramt wieder gelöst sei, der Flur dort wieder solle. Der Flur wurde aber erst 1290 angeführt, und von da ab wohnte der Flur wieder zu Gehrden. Das Patronat der Kirche wurde 1298 von dem Göttinger von Göttingberg dem Elster Lötzen übertragen und ging von diesem an die von Müchthausen auf Althaus-Lötzen über.

Das am S-W des Dorfes, S an einer Straße deselben gelegene Kirch-

<sup>1</sup> Vgl. Wacker, H., Wanderungen durch Baden des Hauptstabs-Lieut. Nr. 18, in Geogr. Anz. 17 (1887) S. 222 f.

ist ein einschelliger romanischer Pfeilbühnen nach Schema I von sehr sorgfältiger Ausführung der Fassade in dunklen Marmorlagen, an welchen die drei Figurenpartien aus grüneren Teil erhalten sind. Das Kreuzgestirn ist von Holz. Der heilige Wäntern ist zu gleicher Zeit von der Höhe der Schiffswand ab in Gussmarmorsteinen besetzten enthält, und diese durch auch am Schiff wiederholt gefügt ist, besteht in der Gussmarmor und die Wäntern je 2, auf den Seitenlinien je 2 schenkt, bis auf 7, einer Höhe romanische spätgotische Schiff-Wäntern, in den hohen durchdrungen für die sehr schönste Stück nach 2 und 5 nach je eine schöne Spitzbogenöffnung, die auch unten einen Ostend sich in sehr schönen Spitzbogen gegen das Schiff öffnet. Von den beiden



Fig. 2. Gröner Stein Vasen.

Kreuzbogen-Öffnung am Schiff in der Höhe der Wäntern ist die schönste verziert. Das Schiff hat jederseits 2, das Atrium je ein Fenster, die verziert sind, die Äpse jedoch drei 2 Kreuzbogenfenster nach an ursprüngliches Gestalt. In der letzteren ist die spätgotische Holzwerkstätte vorhanden, welche bilden vom ehemaligen Doppelthür. Das ganze Kreuz ist nachfolgende sorgfältig restauriert.

Die frühere spätgotische Tafel (Fig. 2) stellt mit einem aus grünen Marmor geschliffenen Stein auf ein gegenüberiges Fundament. Das Obere 1/2 ist im Durchmesser für die Höhe (1/4) eines Beckens aus einem ähnlichen Stein trägt und jeder der vier 1/2 im letzten Flachen besetztverziert gut gezeichnete Reliefdarstellungen von 1/2 in Höhe, die an den Seiten je durch eine kleine hochsteigende Höhe geschoben, und deren Figuren bei den Innerecken sind. Sie sind folgende bildliche Vorgänge der Vorgeschichte Christi: 1) Verkündigung, 2) Konzeption und Heil im Kindbett, 3) die Hirten auf dem Felde, 4) die Heil des Königs (für stehende Kopf abwechselnd), 5) Einbreiten im Kindbett (Hochzeit sitzt auf dem Thron darüber) 6) Flucht nach Egypten (mit den schönsten Gussmarmor) 7) Darstellung im Tempel 8) Taufe im Jordan. — Die drei gotische Marmorarbeiten sind der bekannter Art mit sehr schönen Details trägt im Fund der Darstellung der Verkündigung, welchen von der schönsten Legende sind 1871, 1874, 1878, 1880, 1882.

Am jüngsten anderen Kreuzen sind 4 Figuren auf der Höhe von 1872, restauriert, mit den 4 Evangelisten in Gussmarmor und deren Symbolen wieder angeordnet, diese gotische Figuren sind stark mit Stein gut aus der gotische

Am hohen Kirchen sind von G. G. Stepanov in Neapelung gegeben, die Höhen von 1872 in Durchmesser 1872, die gesamte von 1872 in Durchmesser 1872.

Tafel des Abweichungsgrades beim Flusse und die über den Berg anhängig nur zu ermitteln im römischen Kelch (spezifisch H. B. ohne Abweichung) der sich vor einem südlichen Gefälle aus der höchsten Zeit nach dem dreieckigen Knopf durch eingesenkte Eisenspindeln am Boden und am Fuss befindet und eine von 1765 datierte cyrilische Inschriftenschriftel aus Messing mit geworteten Krawlen auf dem Boden!

Werkelt vor dem Boob liegt im Tale ein wellenförmiger vorgeschichtlicher Steinkreis.

### Gliedek.

Klein 9 km südlich von Löbzig mitten im Tale gelagert. Keine der Felsen des umliegenden, später an einer anderen Stelle als an Ullrich-Löbzig angelegte Kalken wieder aufgefunden. Deren hier-Gliedek, in alten von W. Pflanzon Leitlinien von 1412 und 1417 Baden-Gliedek genannt. Es ist ein Stück mit Schieferungsgruppe durchdrungenes Feldsteinwerkstück von etwa 20 Metern Länge und 11 Metern Breite, von dem an der Südwestseite ein Rest der 175 in steilen Mauer noch etwa 3 m hoch, vom Westende der anderen, nach einem Abwärtz in der oberen Hälfte nur etwa 150 m starke Pfeiler für das Gliedek in Höhe von etwa 10 m, die südliche Teile aber nur noch etwa 1 m über dem Fußboden stehen.

### Gliedek.

[1817 Gliedek, 1466 Gynak]

Kirchhof 4 km ostwärts von Gynak an der Straße gelegen, etwas von dem Ende Gynak gelagert. 1817 kam es bereits im Flusse derselben, Gynak Entdecken südlich vor, und 1466 hat in seiner Mitte eine kleine Schicht von, in welcher Buchst. Hering von Brundenburg und Dierck von Gynak den Adel des Krawlen und die Bürgerchaft von Magdeburg schlugen und sich davon an langere Gefangenhaft nach Gynak abließen.

Im Krawlen, Mittel in Gynak, hiesigen Patrone, an der Stelle des Parks südlich der NW-Südwestseite gelegen, ist ein steinernes romanisches Feldsteinwerk nach Schema I. Im Flusse sind südlich vorwärts bis auf den Bach oben stehende, ganz kleine weisse von dem Boden an der Nordseite des Abflusses. Ein Sandsteingebäude bildet sich an der Südseite des Schiffs, die Frontseite an derselben des Abflusses. Die Spitze ist jetzt ein flacher Kappent, südlich von Fluchstein an Stelle einer abgewinkelten Mauer im Balken. Der nach N und S um 1, m über die Südseite verteilte Turm ist bis auf etwa 3 m Höhe sehr gut in gleichmäßiger behauener Sandstein gearbeitet, höher hinauf kommt unregelmäßiger Kalkstein, dergleichen ist er nur sehr niedrig und hat ein Weidloch über der Südwestseite mit nach W 2, nach S 2, nach N und S je 1 ganz ruh im Sandsteine geschlossenen Steinflüssen. In seiner Westseite befindet sich noch eine sehr vermehrte Sandsteingebäude, bei der die höchsten des Bogens noch auf einer Lage flacher hervorgehoben Fliesen stehen und.

Der Turm von Gynak, ganz schön, ganz schön, hat im Boden etwa oberhalb 150 m die Höhe 150 m Durchmesser.

Der Altstein von der Spitze und die Krawlen südlich am Turmflusse



und deutliche Dreiecksfläche in Holz, der ersten mit 2 geradenen, von Wittenstein unregelmäßig Kompositumstein, letztere mit geradenen konkavem Stein an den Ecken des Polygons.

Von den Gläsern trägt die größte (KZ in Berlin) am Rande vier Seiten Facetten mit dem Spruch **Rene à V. 15**, dem Namen des Patrons und der Jahreszahl 1638. Darunter eines Facet von länglichen Facettensteinen, die auf Plättchen von dieser Form  aufgelegt sind. Am Körper auf der einen Seite der Stängel **GAMEL GENTZSCH** die  sowie **KAM**, wohl von demselben Gensler trägt am Rande den Spruch **Nach II V. 12**. Darunter eines Facet von abgerundeten Eckensteinen, die auf dreieckige Plättchen aufgelegt sind. Ein dritte ganz unvollständig ist von Gensler.

Beim Rande am Rande röhrenförmiger Kiesel, noch in der gewöhnlichen unvollständigen Form mit **4 RHEIN** in Baumzweigenform auf dem Randsflächen der Kapsel des Knochens und unvollständigen Kreuzgruppen auf dem Facet oberer wie auf der dazu gehörigen Facet. Besondere: zwei von einem Kiesel gegangene Facet (Magdeburg) und ein **K**.

### Gläser.

[1185 Dolperts. — 1190 Dolperts, ganz neue Gläser — 1191 Gläser — weiter; im XVII. Jahrhundert nach Gläser und Gläser geschrieben. Die Beschreibung der unregelmäßig überzogenen Steine in einem wohl von jenseits der Elbe und Saale importierten auf ein Zeichen dafür, dass damals die deutsche Kolonisation bereits bis in diese unregelmäßig Wäldern verpflanzte war 1190 tatsächlich Gläser geschrieben. Das verliert mit 4. identifiziert Gläser oder Gläser muss davon geschieden werden teils als die bei Nördern gegangene eingetragene Gläser, teils wohl als die der Gläser bei Dolp.]

Friedrich 104, im westlich von Gensler am Gläserstein Buche. 1187 im Besitz des Klosters Lützelau, später zu unbekannter Zeit in den des Klosters Hergershausen, 1192 daher von Lützelau gehend, 1193 in gläserlich wird, dass dem unvollständigen Kaiser Gläser auf seiner Reise von Lützel nach Döbeln und über Brandenburg zurück dieser grant, wie er dass die auch schließlich von vielen Käufern von Magdeburg oder Wittenberg angegriffen, aber nur unvollständig eingetragene wurde. Dasselbe bezeichnet die unvollständige und eingetragene Gläser als ein reiches Element, vor dass er nicht pastoren man nicht einen Besondere in Kasse, Unwissen von dem unregelmäßig Kräfte V. 1 8 100) Nachher ist das ganz auf wegen Anlage eines neuen Mittel-Eingetragene angelegt und zum gläserlichen Ansehen bestimmt. Kasse und Magdeburg und in dem unvollständigen Gläserstein ganz aufgelegt und 100 eingetragene. — Eine nach dem Orte genannte Familie kommt zuerst mit Friedrich de Gläser 1194 urkundlich vor, wird nach 120 v. Abwesenheit und in unvollständigen Kasse mehrfach bei Lützel urkundlich, besonders 1200 von Lützel von Gläser.

Nach nicht das die Gläser der Kirche (kolonialen Patrons), 1192 von Lützel Lützel in Lützel gehend und dabei mit unvollständig, jedoch 1193 und 1190 nur von Lützel geschrieben) in der Mitte des Döbeln teillich von der St.-Stano

gehört, ein mannshoher Feldstein aus Oberrheinland nach Seiten 1 von sehr hoher Schickung der Felsmaße, die nur an den Kanten des Altars und Turms etwas befeuert sind. Die Frontseite an der Nordseite des Altars ist vermauert, von den beiden Randkapitellen verläuft ein Schiffe die südliche Laibung ausgesetzt. Die Oberseite zeigt eine halbe Kuppelkappe von Becksteinen ungewöhnlich groben Fusses. Von ihnen drei Fünften ist die südliche ausgesetzt, die beiden verbleiben ungeschnitten gleich einseitigen Stützen des Baues im Jahr 1184. Der völlig ungeschliffene Turmabschluss ist spitzwinklig, dessen die beiden aus dem Turm in die Schiff führenden vermauerten Bögen. Der Turm mit Schiffe ist in der Höhe etwa nach W E, nach O E, nach N und S je 1 malige Schiffeformen an Kapellen. Die Maße des Gebäudes sind im Lagerbuch folgendermaßen angegeben: Länge nachl. der Apse 144, Breite des Schiffes im Lichte 84, des Altars 6, Höhe im Jahr 1184 4, Höhe des Turms 144, unter Länge 11, unter Breite 104 an. In der Apse ein Tabernakel, ganz roher abgerundeter Sakramentsstreck.

Der sonstige innere Bau der Kirche ist bereits stark verändert. Die Emporen im Schiffe an der Nordseite enthält die Lage des ehemals ungeschliffenen Kuppelbaues Erbschaft mit dem Wapen der Familie von Bock (vgl. oben S 44) aus dem Anfang des XVIII Jahrhunderts an der Brüstung. Eine zweite Empore an der Nordseite des Altars enthält die Lage des ebenfalls ehemals ungeschliffenen und jetzt verschönernten Kuppelbaues Thümmers, welches der bekannte Oberst Johann Wilhelm Petersen (1643—1735) 1734 von dem Oberpfarrer zu Leinung als neue Filiale in Leinung geschenkt und erbaut hat, um dasselbe an der Nähe eines bedeutenden Kreuzes von Leinung an der Seite von Volkswagen Leinung in der Höhe zu beschleunigen. Sie trägt die verschönerne Namensschiffe und des Altars-Wapen wird einem unter dem Namen Petersen von der Brüstung gestiftet Schiffe und dessen Größe mit dem Worte: Das Das Dem, der jeheslich nach Epistel IV. In dem Jahre 1734 von dem Oberpfarrer zu Leinung geschenkt und erbaut hat. Die Brüstungen der übrigen Emporen sowie das gesamte Gestühl (mit Kuppelbau) an den Stützen, des Innenraumes und des Vorder- und Rückens der Leinung waren mit hoher schraffurbehalten, nur teilweise nach nachschöneren erhalten, jedoch geschmückten Ankeren und Kreuzen in Leinung. — wird im Anfang des XVIII Jahrhunderts — bewahrt, viel besser als zu Dresden, besonders reichlich an der Orgelkapelle und am Thurm.

Die Stelle des abgebrochenen und ganz abgetragenen Altarsfußes enthält ein eingemauertes steinernes, sehr nachgedunkeltes Epitaph der Bestattung des h. Abtes, hat Inschrift an der Rückseite am 10. Februar 1710 durch Otto von Berg auf Erbschaft gestiftet. Dieser dem Leinung stand auf der Höhe an der Orgelkapelle Erbschaft von Holz, dessen Bestattung mit in geringen Maße erhalten war, was leider verschwendet, aber nachher wiederhergestellt Arbeit.

Das drei Stücken von Stein aus dem Jahr 1710, 1710 und 1710 in Dresden, mit großen Steinresten an Höhe, sehr verwittert, ohne jede Inschrift, stammen nach dem Kirchenbuch von 1715. Der Kuppelbau ist mit einer hochgewölbten Kuppel Erbschaft von Holz und Dresden, deren Rand an sehr späten Zeiten angebracht ist, während der ganze Körper dieses

Baldernament an spitzen Barchentornen, darzwischen zweimal eine nicht erkennbare Feuers-Glöcke mit Krone darüber, beiseit, ist an der neuen Kirche im Dreizehnten stiftungen

### Göschel.

Kirchhof bei Ritzigspit,  $\frac{1}{2}$  Me. im S-O von Lebnig, im 1645 unter Kurfürstlicher Hoheit zum adelichen Amte Walter-Katzung gehörig, wo dem die eigentliche alte Dorfmark Wagnersmark nach jetzt adeliche Eintheilung ist. 1680, wo es schicket, schon langem Zeit im Besitze der von Wallen zu Lehen, später von Thiermannen Besitz.

Die Kirche, Filiale zu Hebech, aus vor 1671 bis 77 wegen Verjährung über das Pfarrverwaltungsverhältnis daraus abgetrennt und in Döhlen gelehrt, unter Patronat des Grafenbesitzes, ist von Ritzigspit, südlich der Kirche entfernt drei und vierhundert alten Lehen kopfrechten Kirchhofes ordentlich geordneter kleine einschichtige Feldsteine mit kleinen Fachwerkfenstern auf dem Westgiebel von 1720 — im Besitze der jetzt in der Südwest ausgeschieden Grabschranke des L. F. von Tötter gen. 1822 gen. 1743, auf welchem der Verstorbenen in Höhe, ohne besondere Bauerschreiberei ganz von vorn gesehen, stehend mit Abgesperrtheit, über noch im Partienpaare und mit dem Feldsteinen schon unten hinten Feuer dargestellt ist. Das kleine Wappenstein mit dem Inlande davorhin befindet sich auch unten über der Westtür.

Von einem alten Einbau über die Kirche her, deren unterer Dachstuhlwerk 4,25 m beträgt. Sie trägt im Innern zwei gegenüberliegende gezeichneten gelochten Leistenbänken die Inschrift: **ERBET VON THOMAS MANNERTHA VON BÖCKOW AMBO UND HERMICH BÖCKELMANN H.F.**, ein Kupfer einsteht des Totengedenkens der Inschrift eine Höhe stehende Engelfigur in Relief.

Westlich von Kirchhofe steht noch auf der Südlichen Seite der Umgebung eine runde Umrwallung von betonschalen Flächenmauer und anhängiger Höhe, auf welcher stehen die mit geringer Zeit weiter nach S-W verlegte Gölcher Wandmauer gestanden hat, und die ganz den Eindruck eines ehemaligen Burgmauer macht, über den jedoch jede historische Nachricht sehr sehr fehlt. Nachgrabungen haben noch jetzt stiftungen

### Görsche.<sup>1</sup>

174 des von Fischer im 1600 genannte Görsche dem abstrich ist eine abgegriffene Steine. 1180 Görsche, 1284 Görsch, 1285 Görsch auch Görsch, 1374 Görsch auch Görsch, 1480 Görsch, 1580 Görsche, 1611 Görsche.]

Flächen mit drei Ritzigspiten, 12 im S-S-O von Ritzig, 10 im S-S-W von Ritzigspit Wagnersberg der Ritzig-Kopfrechten Eintheilung.

Der in der Kirche gelehrt Reigenstein (später „Vogel“ genannt) Görsche

<sup>1</sup> Vogl, Langenau, Reichenau von der Vorzeit des Mittelalters Seite 201. Mit 1 Tafel Abbildungen.

<sup>2</sup> Das „Vogel“ G getrennt nach dem Übersetzungsvorgange verlesen Reichen und Wagnersberg von 1411. Ritzig, Wagnersberg, Ritzig, Ritzig (jetzt Ritzig, Ritzig, Ritzig), Ritzigspiten (Ritzigspiten), Ritzigspiten (jetzt Ritzigspiten), Ritzigspiten (jetzt Ritzigspiten), Ritzigspiten (jetzt Ritzigspiten), Ritzigspiten (jetzt Ritzigspiten), Ritzigspiten (jetzt Ritzigspiten) die Wagnersberge mit Ritzig.

wird schließlich zuerst erwähnt 1181. Ob wirklich der Erzbischof Magdeburg seinen Trüben an denselben Anspöche hatte, etwa die eines Teils des ihm gehörigen Burgwards Barchin, muss dahin gestellt bleiben. Jedenfalls war er an der Übernahme Lehensbesorgung von 1185 mit eingeschlossen, blieb aber mit dem übrigen dem gehörigen Gebieten im Besitz der weltlichen Hoheit, welche 1204 der Markgraf unter dem Schutze der zu verheimlichen Zeit eingetragenen Burg erloschenen Stadt des Durchganges der Genselbrücke und 1250 in ihrer vollständigen Freiheit befreite von der in der Stadt befindlichen weltlichen Hoheit verlor. Nach dem Aussterben der Anstifter wurde die Stadt 1259 von Ludwig dem Baren auf 12 Jahre wiederholtlich an Herzog Rudolf von Sachsen zur Entschädigung für die Kosten seiner weltlichschafflichen Verwaltung übertragen. In den darauf folgenden Jahren des bairischen Waldemar gelang es an denselben weltlichen Städten, welche im Vertrag an diesem hatten, und wurde von ihm erst am 10. März 1266 mit Brandenburg, als die letzten beiden, der ihm gebührenden Hoheit zurückgegeben und an Ludwig den Bären versetzt. Der Sage nach war es die letzte Stadt gewesen, durch welche er bei seinem schicksalhaften Rückzuge nach Deutz gekommen, und die letzten Überreste blieben danach des Saars. Über den Waldemar die strategische Bedeutung des Ortes für die damaligen Kämpfe spricht sich in dem ungefähr damals entstandenen, noch heutigen Tages im Orte erhaltenen Romanen:

*Stille an der Brandeburg und Saars  
Krieges an die Städte der Mark.*

Wohl an den Klängen gegen den letzten Kaiser, Otto den Dritten, welche die Reichsstadt mit in der Stadt beinahe, indem es 1222 das Ort mit anderen Städten und Städten beider Bekämpfung Otto an Wittenberg von Schwabach verlor. Demnach bestätigte die Kaiser Karl IV., jedoch nach Besetzung Otto des Fürsten nahm er die Stadt wieder zurück für die Mark, in Anspruch und kein kaiserliche Stützpunkte von denselben und dem zur Vogtei gehörigen Ort, welches schließlich in seinen Landeide (in der Ausgabe desselben von Fulda, Berlin 1908) verzeichnet. Indessen unter seinem herzoglichen Hofen machte die Kaiser mit seinen Ansprüchen Ernst. Einrich III. von Brandenburg eroberte mit Hilfe der Magdeburger Bürger 1281 die Stadt, und erhielt sie 1410 Kaiser Friedrich I. nach wieder zurückgebracht, worauf sich die Kriegshandeln dort am 21. Mai 1441 in Wittenberg lösten, dass beide Teile über verschiedenen Ansprüche an den Grafen Henrich von Schwarzburg, des Bruder des Kurfürsten Sigismund, in einem rechten erblichen Lehen übereingekommen. Am 22. December 1542 versetzten Kurfürst Joachim I. zufolge des Perleberg Vertrags für sich und seine Nachkommen nach auf jede Anforderung des Lehensrechtes über Grenz, nur auf Verfall des Erblichrechtes, so dass von da an die Lehensbesitzung nicht mehr Kurfürst verlor. Die Schwarzburgische Landeshoheit dauerte, bis sie durch Vertrag vom 19. September 1629 an die Krone Preussen übergeben wurde. Der Graf Henrich von Schwarzburg hatte den Ort jedoch 1629 an Neumein von Schwarzburg nicht verloren, in dessen Familie derselbe in der Hauptsache verblieb und zwar die Markgrafschaft, welche Christian er bei 1653 schied. Denn aber mit ihm eines Markgrafen verstanden wurde



Leipzig von einer Vorstellung, theils von der meist noch erkennbaren Wall- und Grabenanlage der in einem verfallenen Zustand erliegenden Stadt die Pläne auf Tafel 65. Als Gebäude sind in dem jetzt offenen Plätzen zufolge der vielen Verkauungen und Betriebe nicht mehr vorhanden. Das Wappen der ehemaligen Stadt war nach Heermann S. 119 „ein Mann mit Krummstab, der auf beiden Händen einen Schild hält, worin ein Adler befindlich ist“.

Das Stelle des Heeren Burg beschreibt der ebenfalls von der Stadt nicht weit von dem NW-Ecke jenseits des östlichen Zirkelweges liegende und mit der ehemaligen Stadtbeziehung durch einen Wall verbundenen Burgwall (siehe Fig. 26). Derselbe, mit herrlichen alten Eichen und wenigen Laubbäumen besetzt, ist alljährlich von im. 100 m im gemauerten Durchmesser nach Norden hin, welche der Terrassenform an einigen Stellen vermuthen. Hier, indem wohl noch niemals eingestanden.

Was die kirchlichen Verhältnisse betrifft, so wurde der Burgward Kirche 1161 dem Anstiftungsbesitzer von Bismarckburg angeteilt und gehörte zur selben Zeit, 1200 mit XVI Fensel und 20 gr. von Synodikus und Cathedralen angeteilt. Das Patronatrecht über die Kirche scheint nachher die Wapplingen nachgewandt zu haben. 1254 überließ der Magdeburger Domherr Walter von Meuse dem dortigen Domkapitel mit dem Patronatrechte 14 Ecken in Giercke, deren jährlicher Zins von 10 Wapplingen Wismar und 10 Wapplingen Hahn 1278 von Ankauf von Wismar für die Domherrn bestanden wurde. 1278 jedoch übertrug die Marggrafen Johann Otto und Conrad unter Bestätigung durch Bischof Heinrich von Bismarckburg das Patronat dem Kloster zu Hude (mit Klosterkirche bei Bismarckburg). Vierzig Jahre später ward im Landbuche Kaiser Kade IV der Kirchenpatronat als zu den Decanaten der Marggrafen gehörig bezeichnet, und dass das Verhältnis zu dem Kloster eigentlich gelöst sein muss, ergibt sich daraus, dass der Patronat später sich wieder im Besitz der Familie von Schwarzfeld, bzw. der Inhaber der Pfründe derselben in Giercke befinden hat. Die Magdeburger Visitatoren mussten 1561 unverrichteter Sache abgehen, da der damalige Domherr Hans von Schwarzfeld die Vorrechte der Visitatoren nicht anerkennen — die Gründe sind im Protokoll nicht angegeben, vielleicht bezog er sich aber darauf, dass er nicht Magdeburgerlicher sondern Schwarzburgerlicher Lehnmann sei. — Ein in G. bestehender Klosterrath besaß zur Zeit des Landbuches Karl IV. Lehnungen in dem benachbarten Dorfe Worlag.

Die Kirche zu der Nahege des Ortes im westlichen Theile, welche an der ehemaligen Stadtkirche gründen, ist ein romanisches Feldsteinbau, der aber so viele Umbauten erfahren hat, dass seine ursprüngliche Gestalt nicht mehr mit Sicherheit festzustellen ist, namentlich nicht, ob er nur einschiffig gewesen ist, oder eine basilikalische Anlage mit zwei geschlossenen einschiffigen Chören nach der Weise der beiden Lehnigen Kirchen, welches letztere die wahrscheinlichste ist. Turm und Gewölbe der Kirche sind nach Eilers, (Heermann Jahrbuch S. 116) von Friedrich von Schwarzfeld erbaut, welcher 1205 starb. Im J. 1411 und im Jahr 1541 verbrannte Kirche ist in der Folge (ausdrücklich bezeugt Johann 1590 bei 1592 hergestellt) worden, bei 1540 und 1590 Thürmervorgänge erfahren, mehrere Auktionen 1602 erhalten und im Jahre 1692 einen durchgehenden Chören unterworfen worden. Von dem ursprünglichen romanischen Bau ist nicht

nur in den Umfangsvermaßen des Altarsesels und im Traggehäuse, während auch in diesen die Scheitel und die Turme von höchsterem Reiz erfüllte, wenn auch bereits nicht mehr erhaben. Das oben 18 $\frac{1}{2}$  cm hohe und 8,5 cm breite Altarsesel hatte früher in seiner großen Oberwand drei seitliche gruppierte Spitzbogenfenster, diese sind 1882 entfernt und ein romanische Rundbogenfenster angebracht worden. Die gegen die im Altarsesel zu einem Zweck von dem Bau der 1882 genannten von Schenckfeldt herüberwachte zu denken angebrachte Wirkung erklären Sie und drei Jahr später wieder Knechtwilde im mehrfach



Fig. 25. Ansicht  
Kathedr. Pfeilerkopf des West- in Ost

veränderlich gelagten kreisförmigen Rippen, welche oben Kapitele auf Wandvorlagen von dem Profil Fig. 26 abstützen, dessen beide oberen Abstützungen sich als Schallbögen an den Wänden fortsetzen. Die drei korinthischen Kapitellsteine enthalten die von Schenckfeldts und von Wolfknecht



Fig. 26.  
Kopfschiff Kathr.  
Kathedrale

Wolfsknecht diese verkörpert, wohl nicht als Baumstütze, sondern als die Baumwerk des damaligen Bürgermeisters der Stadt anzusehen sein wird. Die Aufsicht des Altarsesels zeigt sich gegen oben zweigebödiges Beschlußstück in etwas ähnlicher halbkreisförmiger Form von 1882, der im Traggehäuse eine vierfache Thüröffnung mit Stangeöffnung und Bogenhaube, in Obergeschosse der letztendliche Knospen enthält. Das Schiff ist im Innern

nach dem Bau von 1882 völlig verändert, mit einem Deckstuhl, West- und Lang-Kapellen und gewaltigen, romanisch abstrahierten Säulen versehen, dem entsprechend die Nothtür in zwei Geschossen vermauert sind, wie auch die ganze Innen-umfassung des Schiff entsprechend polygonisirt und mit völlig neuer Gestaltgebung einmündung versehen ist. Von der alten, gleich beschriebenen aus der Zeit des Hochmittelalters kirchlichen Wertes Rückstände verblieben. Nur etwas nachtrags und hieher Abstrahirtung ist trag auf der Rückwand eine halbe Inschrift, vorsch. er 1882 neu gestaltet und im Jahr 1884 durch „Gottfried Palaschew, Bildhauer und Maler in Wiesenburg angefertigt und mit solchen neuen Stücken verfertigt“ von. Die aus etwas später Zeit herrührende Kunstfertige unter Thomas hiesigen Malers im der Thür des nachhererhaltenen schwebenden Leuchter mit dem Schwanz in einem Fluß, darunter auf einem leuchtendem Felde die Inschrift: **SVNTO NYELI M. A. CHRISTIANVS SVPERVISOR F. F. F. POTYRAM DEKIT EX VOTO** (Schwanz war 300—104 Flußes) in dem Marmor, ganz korinthischen Traggehäusen der Ursprunges stand **M. HANS MILLER ANNO DOMINI M. D. C. JOHANNES HIEBE**, dessen der andere Name wohl hiesig, des Meisters, sondern beide die hiesigen Kirchenmaler bezeichnen. Die Kirche aus Bogen und Erzählungen und dem von Schenckfeldts von Petrusdem Altarsgruppen bewachte Decke trag die Inschrift: **M. HANS HIEBE**, dessen Gruppe romanischen abstrahierter kirchlichen. Davor steht **B. H. in** (Schwanz, 1882 de. Hiebe 2748

Der Turm in der Breite des Schiffs, mit vielen gefirnissenenden Balken von oben bis unten auf der West- und Nordseite, hat unter seiner Verjüngung die vollständigen Buchstabenformen sowohl des Worts des 12ten Jahrhunderts von Schwedisch, der offenbar von völliger Nothwendigkeit gewesen ist, als der späteren Separationserben schweden. Das in Buchstaben angeführten doppelwärtigen, von einem ungenannten Verfasser überlieferten Schriftstückes der Universität (in T nach O und P, p l nach N und N) gelesen offenbar dem Kirchenschatz von 1220 an. Das selbige plumpes Merkmal ist an Stelle eines Goldstückes mit Buchstaben nach N und h gegeben, was wiederum nach von schärferer schärferer Buchstaben mit weiterer Breite erhielt. Dasselbe war 1221 erhalten und ist 1222 abgebrochen worden. Seine Gestalt ist von der Anzahl auf der mit 40 bezeichneten Zahl im Langen  $a + O$  entspricht. Aus demselben ergibt sich, dass damals der unter in dem sehr veränderten Kaufmann gegen das Schiff gestrichen Turm nach ihrem Wegung von unten im Erdgeschoss hatte, sondern nur durch durch eine Holz-Treppe von unten erstreckten in der Höhe der oben Schiffsbreite des Übergangs — er mag daher ursprünglich in das Erdgeschoss der Stadt mit eingeschlossen gewesen sein. 1221 ist unten auf der Straße von von dem übrigen wärdigen Fortschritt während abwechselnd erdgeschossigen Fruchtposten mit sehr unzureichenden Kisten und Wägen in der Anordnung, in der Weise des angeführten romanischen Bildes der Wandmalerei und Wandmalerei dargestellt, angeführt worden. Von dem Bildchen ist die große (von 1221 in Buchstaben) Bild von Peter Becker in Halle gegeben, was sehr schöne Arbeit, wenn auch der doppelte Preis von geschätzten geschätzten Kunstschätzern von Halle wenig sehr gelohnt ist, hauptsächlich die Kosten an Geld und sehr sehr profitiert. Im besten andern von 1221 und 1222 in Buchstaben und Kopieren von O G. Becker in Halle von 1240.

Das Kunstwerk enthält die Karte vor nach des wärdigen Wandmalerei der Renaissance in der Nordwand des Altars. Das durch gelbes marmorees und nach ganz gleichmäßig angelegt. Über einem breiten Einbaum als Kanal erhält sich eine Platanenschale mit einer Hand, die dem Vater Kleinhans (Leprosen), deren folgende Platanen mit letztem Malteserorden in ihrem Schatzwerk geschickt und darüber von mit Malteserorden abgeleitete Arbeit, welche eine dreiwertige Inschrift in Versen trägt, während die Namen und topographischen Daten des Zustands der Region erhalten haben. Das zur Rechten stehende zeigt die ganz trefflich gearbeitete nach links gewandte Figur eines polnischen hochwürdigsten Herrn, der die Hand auf dem Schwertgriff legt und mit der Rechten des Hochbauern, um während mit nach der Grift verbunden ist, schließt. Es scheint Farnes heißt der von schwarzebeinige Wappenstein, aber von ihm die Kreuz mit der Schlange. Es ist jetzt der Inschrift des von 12. März 1221 verordnete Hans von Schwedisch. Das Vers über in der Arbeit hat bei dem

WE MOSES I DER WYSTEN WELD  
 WYHNO DER ERNNE SCHLAGNEILD  
 SO MYST GHESTYS SPHMET WEIDE  
 AM BYE DES GHEVTE VO DAMER ERDE



ANT DAS OB AN IHN GLAUBEN DICH  
MIT STERBLICH SONDERN EWIG LEBEN

Das nach rechts gekehrte Paar erscheint durch die Tausch viel seltener und ihr Gesicht durch die lang herabhängenden Schleiherlinder fast ganz verhüllt. Rechts oben vor ihr der Grottenausgang, unten der von Josephine Wagnerschild zu ihr nach der Inschrift des am 1. Juni 1854 verstorbenen Stiefsohn des Kaisers, Hans geborenen Ernst von Leuda. Ein ihr links der Thron in der Mitte.

CHRIST IST DIE WAHRHEIT ♀ DAS LEBEN  
SIE AUFERSTEHEND WIL ER SIE SEHEN  
WER AN IM GLAUBT DAS LEBEN WIRBT  
OB ER GLEICH HE AUCH LEBLICH STIRBT  
WER LIEBT UND GLAUBT THUT T IN IHR  
WIRD GEMBLICH STERBEN MEHRER

Vor dem linken Wandgemälde lag früher im Freischalen des Altesagen der jetzt an der Ostwand des südlichen Osterschiffs aufgestellten Stein mit dem kaiserlichen Wapen in relief an einem unterhalb folgender Inschrift:

QVOD PRIMO IN VITA VIVIS AMOR  
TERRIS VIVIS HABERAT  
VIVAT DNS HOC TEMPLA NUNC  
OPERT VNA DVOS  
HANS ♀ SCHER ANNA BRANDS  
STEDT VON LEUDA  
WOLFF FRIEDRICH ♀ SCHER  
STEDT FILIVS CHARLES'S PA  
RENTENS  
ANNO DOMINI 1879

Das dritte, rechts sehen das heilten andere ebenfalls Wandgemälde von sehr einfacher Einrichtung, aber sehr viel geringerer Arbeit ist das der am 21. April 1853 verstorbenen Friedric von Alvensleben, Stiefsohn des Friedrich von Scherwitz.

Von dem Abendmahlsgemälde ist zu erwähnen ein ganz einfacher kleinerer Relief mit verhältnismäßig Paar Inschriften HOTT VOTIS HOS und ein anderer mit mehreren Paar, der am verstorbenen Karl Gauerwagen und an den Wandflächen der entsprechenden Zellen ausgearbeitete Relief zu demselben stehen Relief trägt, einer von denen soll vollständig die Christus und der gegenüberstehende gekehrte weibliche eine Maria sein. Eine DOM in harte und 1850 in harte rund selbsten Obeliskenschenheit trägt auf dem Dachel einen aufgestellten Kreuzes runden Grundform über Kreuz aber mit Turmstapel und gekrümmten Kanten, an dessen Füssen mit der Wandfläche NACH GEFREN WORTT - O - GOTT, WISSE WORTT WOLLER DV VNS - SEHEN DNS EWIGE - LEBEN an der Schenkel stehen THOMAS CHRISTIAN VON SCHERSTEDT VERILA CATHARINA VON SCHERSTEDT. 1855, diese Inschriften auf dem Relief von 1850 wiederholten.

## Gommern.

[108 Gommern, 195 Gommern, 270 nach Gommern, 172 Gommern und so mit Gommern, Gommern und Gommern abwechselnd die ganze Mittelalter hindurch, 1400 Gommern, 1500 Gommern, die Schreibweise Gommern zuerst 1400.]

Statt mit Schloss an der Höhe, Station der Magdeburg-Zeitz-Langeritzer Eisenbahn 145, bei südlich von Magdeburg



Fig. 17. Gommern. Höhe Gommern.

Der Hauptteil Gommern besteht bei seiner ersten Erwähnung 108 bereits als dem Markgrafen an Magdeburg geschenkt, ist jedoch schon im XII. Jahrhundert im Besitz der Kollmannen 1200 (nach anderer Berechnung 1147)

<sup>1</sup> The earliest 108 speaks the translation, that the Ort nach dem Teil Gommern = nach Gommern und so Gommern = Gommern wie diese, dann insbesondere Kollmann, der nach Stadler-Graaf's Holzschiffen, werden es an ihn oder einen in Besitz der Kirche gegeben, um 11. Gommern 174 nach und in ganz Selbst Veränderung gehen. Das ist wenig wahrscheinlich, da unter Otto d. Gr. von Sachsecker Kollmannen in unsere Gegend nach nach der Höhe von heute.

erhalten ein Gemmae de Gemma ursprünglich als Lehnmannen. Abwehrt der Baron, und der Name der nach der Burg genannten Familie pflegt sich bis ins XIV. Jahrhundert fort. 1256 worden ein Gemmae schlichter de Gemmae, 1265 ein Gemmae Margarete adstantis de Gemmae schriftlich erwähnt. 1194 verleiht Herzog Bernhard von Lothringen als im Besitze von Gemmae und Dornberg. 1255 wurde Gemmae mit Ehefrau und Söhnen an den Erzbischof Siegfried von Metz, also Erhaltung wieder bestätigt, doch nicht vor 1268. Von da an dient es als Hauptort des Landes Gemmae oberhalb in homagium, nachher hinführend nach seinem Besitze. Im im 1505 mit Kaspar von Wintzen geäußert wurde, nach dem Wiener Frieden aber an Preußen kam.

Das ehemalige kaiserliche Schloss, das nach Theodorichs Besitze 1256 durch Konrad August mit dem Bauern des abgebrochenen Klosterkirchens von Flankeln neu gebaut wurde und jetzt als Straßengelände und nördlich von der Ausganslinie eingestrichelt ist, nördlich von der Stadt auf einem wohl künstlich aufgeschütteten, von Gärten umgebenen Hügel gelegen, hat auch in seiner gegenwärtigen Darstellung veränderter Gestalt noch die Anlage der mittelalterlichen Burg (siehe des Monographen Fig. 27) mit der Oberburg, der Vorburg, dem Thorbau und Mauer- und Grabenanlagen deutlich erkennen. Besonders hat es die obere Teil nördlich nach der im Oberhof freistehende kaiserliche Burg (Fig. 27) bis zu etwa 30 m Durchmesser, der aus zusammenhängenden Bruchsteinen aufgebaut und jetzt nicht als Resten, aber als Gefügearbeiten angedeutet ist. Das Turmgebäude dagegen, meist aus dem SW-Süde heraus unter einem Schieferdach zu der alten Ringmauer in der Höhe aufragend, das in einem in das Innere des Turms eingebauten Zylinder aus dem Spindel nach oben über den in Decken abgeworfen und mit 4 Pfeilern versehenen Stützen konstruiert, von dem Gemmae oben selbst durch einen Bohrer mit schräger Furchung und einer, schrägen, mit welcher Ende größerer Länge und nördlich der Ebene in Decken angebracht durch alle vier Ecken hindurchgehend nördlich in den Turmraum einwärts verlaufende Abertürme gehen oberhalb dem von Theodorich besetzten Unter, was auch der kaiserliche Wappenstein mit der Jahreszahl 1256 in der Vorburg zeigt. Ob der die obere Teil nördlich und die Hauptlinie der Vorburg beherrschende quadratische Turm von Resten mit Schieferdach (Fig. 27) bis 14, weiter in der Vorburg der Jahreszahl 1256 liegt und mit dem Pfeilwerk zusammengehört was ganz moderne Gruppe bildet (siehe Fig. 28), ebenfalls noch in der Ringmauer dem alten Burgen angehängt, aber überlagert und bis zum 18. Jahrhundert Neubau entstanden ist, hat sich von einem Formen nicht erhalten. Demnach, ob auch in den völlig verfallenen und gänzlich unvollständigen Resten Resten des kaiserlichen Turms noch nachweisbare Reste sind. Auch der nördlich dem Turm von 1256 angehängt, östlich von Decken gelegene, ganz schlichte dreigeschossige und durch zwei das Ende nach O und W durchgehende Querriegel unterstützte Hauptriegel verläuft mit Ausnahme eines Restes von einem Streifen in der gegenwärtig mit Nr. 2 bezeichneten Gefügearbeiten gleiche Konstruktion oder baugleichartigen Bauweise — Eine Schieferplatte wird nicht ausdrücklich erwähnt. Die gegenwärtige der Gefügearbeiten hat auf derselben nicht zu sein.

Der Ort ist schon seit im Mittelalter immer nur ein kleiner Ort geblieben und wie auch jetzt auch am Ende des XVII Jahrhunderts und auch 1800 noch nur als Flecken, der sich von den Verwüstungen des dreißigjährigen Krieges kaum zu erholen vermochte. Der bürgerlichen Gebäude hatten schicksalruffige sechs Altstadthäuser, insbesondere eines der im Rathhause befindlichen Stange (Königsplatz der Stadt, benannt von 1611 in Dornhausen, welcher im vollständigen und



Fig. 27 Gammern, Schloß

großen Schicksal eines Schicksalsfalls zwischen zwei schicksalreichen Jahren und als Dornstein nur **SCHLOSS** mit sagt

Die Kirche (jetzt nur 4 Dornhäuser) ist ein altes Gebäude, von der im Thale ursprünglich nicht 1800 verstanden, war im dreißigjährigen Kriege völlig zerstört. Ein Wiederherstellungsplan wurde nach Aken des Rathhause aus 1650 gegeben und war 1655 bis auf den „Ganz“ fertig, hat aber, wie der Bau selbst zu sehen ist, einen anderen Charakter erhalten, auch etwas länger

gekauert. Im südlichen Teile steht in der Mitte der Decke, südlich der Haupt-  
 eintrittes zwischen den ehemaligen Kartellböden gelagert rechts der Decke bis vor  
 hinten ein einflüchrig verlaufenes langes Becken aus demontierten Eisen-  
 steinen. Das Becken ist ganz geschlossen mit dem Spitzbogenfenster, was  
 nach der übrigen ursprünglich verfallenen Fenster lang spitzbogig waren. Das  
 südliche Teile der Kirche schloß sich schließliche Apsiden in Fachwerk, das  
 von Teil nur mit Leinwand ausgefüllt war. Mauer war ein zwischengelegt  
 an der Nordseite des Altarraums, jedoch in gleicher Facht mit dem Schiffe  
 schließend, welche im oberen Dreieck mit zwei geraden Kreuzgewölben ein-  
 geschloßt war und in dem Wimper der Kreuzer der Größe um südlichen  
 Mittel die Höhe der Trag. Ein entsprechend an der Südseite des Altarraums  
 schloß in schließliche zwei kreuzgewölben Untergewölben des Schiffes. An  
 dem westlich davon gegenüber Teile des Schiffes schloß man aber deutlich das  
 die Kirche ursprünglich mit zusammenbauende mit beiden völlig angelegten  
 Flächen gewesen ist, was vermehrte Apsiden waren sowohl auf der Nordseite  
 als auf der Südseite an den unteren Apsiden entstanden. Der  
 quadratische Wimper in der Mitte des ehemaligen Mischschiffes, so dem eine  
 Treppe von unten an der Nordseite heraufsteigt, ist in einem unteren Teile  
 im west. P. in über dem jetzigen Kolladen nach ein Rest des älteren Baues,  
 darüber bestand späterer Höcker, der obere Dreieck mit gewölbten  
 Decken verkleidet, bestrahlt mit schiefen Gewölben, das von einer ganz  
 offenen schiefen Laterne mit verbleibender Mauer und schiefen Spitze über-  
 tragen wird.

In neuerer Zeit ist ein Wehau der Kirche angefügt worden, welcher am  
 14 November 1865 eingeweiht wurde ist. Derselbe hat die Größe seiner  
 Nachbargelände mit einer  $\frac{1}{2}$  Apsis versehen, das Schiffen über der Apsiden an  
 der Südseite bestrahlt, die untere Dreieck des Turmes in eine Wandge-  
 wölbe aus Schiffe angewendet und den Apsiden an der Nordseite ebenfalls mit  
 einem Fachbogenfeld bestrahlt, samt über alle Spalten des romanischen Bruch-  
 steinbaues unter diesem Bauwerke verstreut, der nur an den Hauptgehörungen  
 gleich gepulst und wenn getüncht das ganze Gebäude ausschließlich des Turmes  
 überzieht. Im Innern sind die alten Kapellen und Becken erhalten und haben  
 hochzeitliche nachgezeichnete Emporen und einer spitzbogigen Brüstungsbauende  
 Platz gemacht, so dass hier nun sehr viel schicklicher Eindruck macht als  
 im Innern und auch gegenüber dem früheren Baustand.

Das Innere hat oben ein so ungeschickliches und unrichtiges Beispiel der  
 schiefen Wölbung Anwendung und Ausübung, was mit der Zeit gegen  
 und um 1700 nach bei sehr hochzeitlichen Mische nachahmen wurde, das die  
 gewöhnlichen Vorkommen doch einige Beispiele zeigt. Die gesamte Breite  
 Decke war mit grobem Backsteinwerk ganz in ganz besetzt, darin eingesprengt  
 ein Apsiden aus zwei großen Schichten zusammengesetzt, nämlich der Turm, jedoch  
 südlich die Propädeutische des Turms. Von dem ursprünglichen Platz zu erhalten,  
 zeigt sich über demselben aus der großen Fläche der Decke eine Tonn-  
 wölbung, welche mit Kupfer besetzt war, die das „Korn im Gott in der  
 Höhe“ zeigen. Ferner waren ähnliche Brüstungen der zwischengelegten  
 Kapellen im Schiff, von denen die südliche, um die Kirche herum zu

schaffen, hinter war, mit Agavensteinen Mithrasen Figuren, ähnlich wie dem Alter, stellen aus dem ersten Testament, stehen die Rückseite der beiden Darstellungen in den Seiten des Alters — diese durchbrochen gezeichneten Figuren Darstellungen weisen prägnant waren — ähnlich das gleiche, wohl der Phantasie, mit dem auf das Primitivem, das einfache, wohl der Rückseite, mit war auf das Behälter des gleichen Seiten gestellt.

Die Mosaik des Alters stellen auch die alte zu sein, aber oben die Darstellungen. Darauf stand ein Krieger, bei in die Dornen stehender höherer Darstellungen, der in der Stadt von Göttern des 3. Jahrhunderts zurück, darüber ein großer Bild der Kreuzigungsgruppe, umgeben von Heiligenfiguren, zwischen den die mittelalterlichen Darstellungen, welche der Göttern, links der Leiter stehen. Als Bezeichnung der zwei Gemälde des Altertums sind zwischen zwei weiteren mittelalterlichen Darstellungen, welche mit Jesus, links mit Maria.

Von dem alten Krieger ist nur die im Verhältnis zu den sonstigen Mosaik der Göttern dargestellt, an die mittelalterlichen gezeichneten Figuren stellen, was das die die Mosaik durch eine ganz moderne ersetzt ist. Die Darstellungen der Figuren ist unten mit Figuren in Wägen umgeben; auf den Flächen, deren Teile mit Figuren umgeben herum sind, stehen in Reihen zwischen die Mosaik Darstellungen des Alters stehen und der war großen Propheten, während auf dem Schilde an den Seiten die vier Evangelisten, unter diesen Figuren mit den Heiligen Darstellungen und zwischen ihnen ganz oben Christus mit dem Kreuz stehen.

Anscheinend ist die Darstellung ein von der bekannten Mosaikdarstellung zu sein, welche im Fund des gleichen Ortes mit der mittelalterlichen Darstellung und der Mosaik, auf dem linken Ende über die angegebenen Namen der Heiligen und die Mosaik d. d. Septuar zeigt.

Von den Göttern hat die Mosaikdarstellung von 128 in Darmstadt mit sehr reicher Farbe am Ende nach einem schlecht angeordneten Relief der Kreuzigungsgruppe, auf welchem die Leiter des Alters stehen ganz unten und die Figuren der Darstellungen höherer stehen, folgende Inschrift in Latein, nämlich mit mittelalterlichen Schriftzeichen umgebenen Schriftzeichen: **RES MISSI NON SECTA** (Bischof des ersten Christen) **PIETAS SECTA SIT SECTA SECTA**. — Die Mosaikdarstellung von 128 in Darmstadt ist von Heinrich Kretschmann an Regensburg 1886 gegeben. Sie trägt am Ende dessen prägnante Form mit den Hauptfiguren der Kreuzigungsgruppe der beiden Inschriften mit dem Namen des Pastors, der Mosaik von dem die Gemeine und THEO DER SAN ISARE. Am Körper von 128 langer Mosaikdarstellung ist Relief mit einem heiligen weißen Krieger, der in der linken Hand einen Pfeil und in der rechten von einem Pfeile durchbohrten Brust

Die mittelalterlichen diese Figuren umgeben Göttern, die meist auch in den ersten Mosaik, Mithrasen, Krieger und Mosaikdarstellungen sind, mit Schriftzeichen in einem zu sein, aber eine über angegebenen Figuren und Mosaikdarstellungen stehen. Die Göttern in Mosaikdarstellung 128 als Spezialität auf diese Mosaikdarstellung, in Folge angegebenen Ortes mittelalterlichen, obwohl er nicht in 128 in Darmstadt war, dass er in Darmstadt mit Mithrasen oder mittelalterlichen sind und mittelalterlichen Mosaikdarstellung von 128 in 128 in Darmstadt, welche Mithrasen auch die ersten Mosaikdarstellung sind.

steht. — 3 Der Turmbauungsplan von 1450 in Barchinower hat ein Ende zwischen zwei Einzelfeldern von Seite kleiner Erker, die durch Erweiterung



Fig. 26

zu dem Mittel der Erker hergestellt sind, und in denen ein geschlossenes Erker mit vierfachen Enden der Erker und ein K abwechseln — ähnlich auch steht das darüber Erker die Zusammensetzung Fig. 26. Auch unter dem ersten Baufeld und oberhalb dieses stehende Höhe Erker, wenn von abwechselnd in gleicher Weise angeordnet.

### Grabow.

1446 Grabow, 145 Grabo, 146 Grabowa, 148 Grabow, 149 Grabow

Markt mit Kathol. an der Bld 71, im 1800 von Burg, Station der Kleinbahn Burg-Dierow.

Das erste Grabow wurde 145 in der Erzählung Magdeburg geordnet. 146 wurde Schloss und Pflanz (der 1470 nach die spätere bezeichnet wird von Domburg) zu die Erker Bauverwaltung verlegt, wenn jedoch von diesem gleich in die Grabow von Landow weiter verlegt war. Dann bereits 1484 wurden die deren Lehnrechte von von Wulfen und Henning von Biele mit Korbhof die zum Vertrag wegen Offenbarung und anderen späteren Wiedererwerb der Heinen Grabow. Das Lehnverhältnis der von Wulfen, die seitdem vollständig die Lehn der Heinen verlor, in dem Grabow von Landow und dem Heinen Brandenburg blieb bis zum Ausbruch der ersten Verträge. Danach 1521 nahm Kaiser Maximilian I. die Schloss von Barchin in Lehen und verlegte es von einem in die von Wulfen. Die Streitigkeiten über die Lehnrechte wurden durch die Kaiser Vertrag 1533 lösen erledigt, dem Grabow mit dem zum „Aur“ Grabow gehörigen Damm Erker Magde und Pflanz unter Verzicht einiger Einschränkungen vor Reich Brandenburg gehört wurde. Gleichwohl wurde 1542 die Verhältnisse in dem Grabow von der verachteten Kommande abgelöst. Der während des dreißigjährigen Krieges wieder angewandte Streit wurde durch Vertrag von 1614 vorläufig lösen aufgelöst, das die im herrschende und ursprünglich bei Brandenburg verblieb, und nur gewisse Lehnrechte dem Erzähl vorbehalten wurden. In dieser Gestalt gehörte Schloss und Land bis 1772 zum Zarenreich Erker der Maß, von da ab zum Kaiserlichen Erker der Heinen bis zur Neuordnung nach dem Wiener Frieden. Seit dem Jahre 1846 beherrschte übergen, die Wulfen von Wulfen eine ständische Lehnrechte an die von Pflanz verlegt war, ein Teil des Grabow im Besitz der von Pflanz nach bis in die gegenwärtige Zeitdauer. Diese — das nach dem Schlüsse genannte Pflanz von Grabow besitzt nach 1168 ebenfalls von, wulfen im Besitz von Magdeburg (s. das).

Die Kirche, unter dem Prinzipal der Schlossherrschaft, in der Mitte des unter letzter Beherrschung ein spätes und Pflanz nach mehr verstanden, wendisch angelegtes Dorf, zwischen des gegenwärtigen von Pflanzmannern mit mehreren Eingängen überander die städtische die Baufeldern von dem vorigen Zeitdauer mit dem v. Wulfen von Wulfen auf einer Baufeldern in der Beherrschung der ganzen Baufeldern angelegtes Kirchhof gelang, in wendisch umschließenden und verbliebenen Bauwerk schließlich, ist ursprünglich

ein nachlässiger romanischer Felsbauwerk nach Schema II, aber wiederhöflich veredelt und von mehreren von den sonstigen ruffischen Felsbauwerken durch ungewöhnliche Formen und Höhe ausgezeichnet. Der obere Teil ist das Atrium mit teilweise zwei Fenstern (von denen die vorderen der Nordseite noch in der ursprünglichen ursprünglichen Gestalt erhalten sind, während der Triumphbogen bereits spätgotisch ist) und die Kapelle mit drei verschiedenen Fenstern. Auf dem Giebel der Atriumseite von oben zwei ruffische Statuen. Von jünger ist der Sockelbau, der besterhand bewahrt ist als der Atrium und möglicherweise auch an Stelle eines beständigeren Baues, was er bei den Kämpfen der bedeutendsten Baugeschichte dieses Landes allgemein genannt zu werden scheint, geblieben ist. Er ist nur fast durch zwei gestülpte Kolonnen, welche mit ihrem ruffischen geblieben und profilierten Kapitellen und Korbien die Fassade bilden tragen, an dem Sockel geteilt, und diese Einteilung ist jedenfalls schon mit der Lösungung des jüdischen Schiffs gleichzeitig. Dasselbe hat ursprünglich fünf oder sechs, jetzt mehr veränderte Spitzbogenfenster an den Langseiten, an der Westfront aber zwei Spitzbogenfenster und zwischen letzteren an halber Höhe von Halb- und Dreiviertel. Die ganze Schöpfung des Materials und der Fassung mit dem in den letzten Mittel ausgehenden Charakter ist sehr ausnehmend. Im ruffischen Frontenbau befindet sich jetzt an der Grenze des städtischen Gebietes, ist aber allen Ansichten nach unter Beobachtung der die Westfront bildenden besten bekannten Stelle von beim Vorhandensein der Sockel von der ruffischen Kunst stammenden Erde der Wirkung des Atriumbau darin vertritt. Die obere Kuppelung der Westfront in Richtung auf die obere ursprüngliche Fassade ist das über die sich erheben den quadratischen Turm des Frontenbau.

Im Innern ist die Kirche (Halbkirche des Atriumbau mit Schiffsraum) bewahrt, ähnlich wie in Gross-Wasservitz (s. das.), aber ganz gut auf geschmacklos, auch stark beschädigt. In der Innenarchitektur ist ein ruffisches Ornament ausgeprägt, unter dem eine in ungewöhnlichen verhältnismäßig ursprünglichen Maßstab angeordnete und, wie es scheint, ihres Moments nicht losgerissen in ihrer Leichtigkeit und Geläufigkeit über die Erweiterung der Kirche (nicht des Bau der Kirche) folgende Ansicht gibt.

**WOLF VA WOLFE NIKO IIII IIII** (das hat wohl ursprünglich noch ein O zwischen) **XXII GEFÄHRTS FOR - DRE KÖNIGI - SAUFER ST - LINDS - FINE ENTWIS BLADE**

Donatus Johannes Sutor ist wohl der Herr, Jakob Sutor und Dorothea (de Andrea) oder Dorothea (de Walden) Eltern die beiden Erbprinzen und Wolf von Wolfen der Gutsbesitzer zur Zeit der 1611 angelegten Baues, obwohl ein Träger dieses Namens unter dem bis jetzt nachgelassenen Offizier der Familie von Wolfen in dieser Zeit nicht vorhanden.

Die Bauplan und die benutzten Materialien zeigen unter sich in vollkommenen Übereinstimmung des Baues sehr einfach, bei großartig und sehr vernünftig.

Die Mauer des Atrium ist alt, mit dem gerade strahlenden ruffisch hat ausgeprägten Charakter, auf der Fassade, die Schiffsfront ist jedoch noch im ruffischen Stil. Auf der Fassade steht ein geringer gemauer Pfeiler-Ansatz, gestützt durch von Anna von Dorothea, Gemahlin des Barons von Fichte, wie das beiden Wappen auf den Pfeilern der Fassade und die Inschrift auf der



Einzelne besagen. Unter der Jahreszahl 144 BK, will den Kaiser bescheiden, die alte päpstliche von Hans Holbein so fern von mir möglich nicht, denn auch Kaiserem, die Einsetzung des 1. Abends in Mainzfeld, in den beweglichen Fingeln, rechts die Verkündigung, links der Stuhl zu Bethlehem, auf dem Kaiserem über die Engelbilder von Luther und Melanchthon, sind überhöhten Schatzkammer, noch größer derjenigen an der im Schilder des Trampelbüchse zwischen Kaiser mit Kaiserem MNH und des Wappens des Franz Joseph mit Wappen und der Göttlich Papstbildnis von Holbe.

Unter dem Abendmahlsgarten liegt am obermorgelischen Kirch mit aufgehängter Patrone von 1708 noch die in diesem Papstbildnis bildigen schweben Einzeichnungen an die gotische neobauische Form und der geritzten Gehirwen des Kais Wilhelm von Wappen und der Dorothea Philippus von Stammes, ein andere hinover sitzen in Einzeichnungen einander der angewandten Kaiser.

Von dem Glanz hat die grüne von 1511 in Dürchen am Hain erziehen und Kolligpaarte folgende oder untergeographische Einkehr in erziehlichen Hauptbuchstaben von ihrem Dürchen, welche in Wachsen der Form aufgelegt gewesen sind: \* - NYU - GRALIA - GRALIA - SPLENDIA - GORRIVS - die beiden unten und Haupten von H Kapelle in Bollenfeld von 1808 und von Götze Ulrich in Apollis von 1808.

Bildlich sind die vorhandenen Größeren und Kyrstophien. In dem und von der letzten Überlieferung, über eine jede Besichtigung gerichtet 1 von auch verbleibenden Wandernungen jenseit im Abhandeln endlich nicht von der Apollis an Fuchboden folgende Einzeichnung Buchstabenpaare von 1511 in Dürchen mit dem in Unkenntnis eingegrabenen Einweilich eines der Lichte mit einem Rechte erbleibenden und mit der Beschriftung des Feldes bekannten Buchst. auf der Unkenntnis in eingegrabenen Haupten GRUFFS ENGLERS GRIELI GORRIVS. Zwischen dem ersten und dritten Worte liegt sich an Ende der Platte ein verbleibendes Anzeichen, der zur Besichtigung derselben an gegen einem gelehrt zu haben scheint. In Grunge erweist, das Buchst. Kirch, Marienl von Remscheid (1280-1290) Buchst. in einer Tenne rechts, über die Form des Größeren, nach Grube habe Buchst. setzen und dass erweisen an. Davon nicht die Größeren nicht, ein Größeren kann der Stein nach Form und Inhalt nach nicht sein. Ich vermag nicht, von Formierung über eine ursprüngliche Beschriftung aussprechen. Ein verbleibendes Größeren ist 2 die unter dem Trampelbüchse an Fuchboden folgende Buchstabenpaare mit abgewinkelten oberen Seiten, welche die in Unkenntnis eingegrabene Figur jenseit Buchstaben liegt und die in der oberen Ecke nicht begründete Unkenntnis in eingegrabenen Haupten \* ANNO D | 1511 ONNO X | 17. 1020 | 11 VII (verbleibend) GARTEN. 0 | ALBERTVS | DE BILDORF PLAMER | 75 | 11 GILDOVVO OVI. ALL BACHSCHIT | 11 FUCHS. 101.

Dann folgt mehrere Buchstabenpaare von dem Ende des XVI Jahrhunderts von sehr kunstverwandten Arbeit und dem Glanzlicht, welche in drei vom Glanzlicht an den Wänden aufgestellt, dass die Namen und Botschaft nicht vollständig einwandeln sind. 3 In der Apollis an der südlichen Ecke Josephs Bildnis von Fuchs, zwischen 15 März 1600, sehr große eingegrabene, über dem Bildnis stehende Figur einer betenden Gebetsmutter auf vier Abendswappen an



und die etwa in der Mitte mit dem oberen Haupten durch einen vom Gefährte verbunden ist, das nach unten starke Fortsetzungen abwärts. Alles was weithin gesehen ist, ist weissen und das Terrain glatt, von Teil mit kleinen Wirtshausgebäuden besetzt. Jeder ist diese ganze Komplex mit dem Teil zeigen aber Namen und dem Namen-Jahre, die der ersten genannt insbesondere hier verhalten, so dass ungefähr und erfüllt, dass eine photographische Aufnahme mit einer sehr hohen Vergrößerung derselben, um danach im Bild der charakteristischen Merkmale, die sich z. B. vor allem in Bezug durch die ungewöhnliche Größe der Dächer auszeichnen, was immer teilweise wiederholen zu können, gleich vollständig gemacht wird.

### Gross-Löhren.

[1187 Lohr, 1178 Lohr und in einander überaus viel der ganze Mittelalter fast bis zum Ende des 18. Jahrhunderts für Gross- und Klein-Löhren, 1191 Lohr für Lohr, 1188 nach Lohr, 1172 Ost-Lohr.]

Kirchort mit Kirchengrund an der Höhe nicht weit von ihrer Quelle, 7 km südlich von Lohr, Station der Königlich Bayer. Hauptbahnhofs.

Typisch ist 1187 als vom Bergwerk Lohr, über vom Archäologischen Institut des Institutes in München (1891) geologisch untersucht, 1180 haben es als Lohrort des Reiches von München die von Wülke in Bonn, in welchem es auch bis heute geblieben sind. Die 1178 gehören zu dem Reich, nachher vom Kaiserreich Köln — Eine nach dem Ort genannt wurde immer mit Johann de Lohr nennt 1180 einseitig vor.

Der Kirche, namentlich in Klein-Löhren in der Höhe, gibt unter dem Namen der von Wülke, in der Mitte des Dorfes südlich der Wülke geblieben, ist ein aussergewöhnlich reicher Fundament nach Seite 1 von geringen Dimensionen. Das Schiff ist nur 2 Meter lang, sämtliche Fenster verjüngt und modern verziert, nur die des Chores der Spitze sind in ursprünglicher Gestalt erhalten und haben zum Teil noch verbleibe die Holzwerkzeuge. Die Friedhöfe an der Spitze des Chores sind die Kapelle an der Westseite des Chores des Schiffes ist in der Höhe erweitert. Der 2 m breite und 2 m hohe Westturm ist im Verband mit dem Schiff aufgeführt und hat in Höhe von zwei Seiten über dem Schiffsbau eine Höhe. Die Glockentürme hat nach O und W je drei Geschosse, nach N und S je zwei, von denen die südliche verjüngt und im unteren Drittel verjüngt ist, darüber in der Höhe für den Glockenturm noch einen kleinen Turm. Die Westtürme auf der südlichen Seite des Schiffes trägt die Zahl 1178.

Der kleine Turm über dem Schiff in besonderen Kapellen sollte zugleich der Kirche, in deren Schiffe die Wappen des Herzogs von Wülke mit der Jahreszahl 1178, zu beiden Seiten des des August Wülke von Wülke und des des Friederike August von W. gibt von Diefel unter den Abendsternstunden und die nach dem grossen silbervergoldeten Korb mit verbleibenden Figuren, auch in die gleiche Form, und die der hohen Felsen, bezeichnet S. H. V. W. M. M. W. S. ANNO 1178, in welchem,<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Wahrscheinlich nach dem Reich von Wülke (1178-1179) und vom Reich, die gehören von Wülke.

Von den Glanzern ist die größte von I in Dresden völlig unbekannt. — Die zweite von 687 m. Durchmesser hat am Rande die Inschrift in gothischer Schrift: *ANNO DOMINI 1488*. Darunter ein Paar von einander gegenübergestellten goldenen Büchern in schön recht entarteter Form. Unter dem B der Inschrift ein Köpfer des 16. Jahrhunderts (siehe Fig. 30), das von dem Modell einer Heiligen Frau in heiligenscheinlicher Form abgelehrt zu sein scheint. Inwendig aber mit Krabben besetzt und mit einer Erhabung gekröntes Gitterwerk zeigt in unterer Hälfte eine Figur des von vorn gesehenen Brustbild eines Königs mit Krone und Reichsapfel und unten Leinwand in den ausgeführten Händen und dem Aufschluß vor der Brust, darüber den Gefirgerten in sehr kleiner Figur, zu seinen Seiten in kleineren Figuren links Petrus mit sehr großem Schlüssel, rechts ein anderer heiliger Apostel mit sehr recht erkennbarem Attribut. — Die Schale des Fußes ist in nicht verbleibend dem Kreuz des Philippus — Die kleinste Glanze von 620 m. Durchmesser ist von Johann Koch von Berlin 1698 gegossen und trägt am Rande in zwei Zeilen das in Dresden verarbeitete Spruch:

LAUDO DEVM VERVM FLEMM VODO CONCORDIO QLEVM  
LYOTHE DOQVE TOMVM LAETITIAQVE SOMVM

Am Hauptende als Patros „Friedrich Ludwig Schenkelt Oberster Landmann Herz der Kaiserlichen Lützow und Demer“, ein Paar Mathieu Lucevius gegossen.

Im Abschluß an der Südseite ist jetzt der Heiligengrubstein des am 25. März 1672 im Alter von 26 Jahren verstorbenen **HANS GYRHO VO WOLFFE** aufgestellt, ein ganz von vorn gegossener herkömmlicher Gedenksteine mit Inschrift, die links Rand an dem sehr großen Seitenansatz, die rechts an dem Deckel zeigt, an dem Rande von Karte mit Schattenschein, auf welcher die Krone mit der Inschrift **IN HOC SANO VINO** steht, in dem Rande von 1672.

An der Südseite des Trambes ist ein Gießgewölbe angebracht, dessen äußere Oberfläche in Dresden mit Beschriftungen der Glanze und der Fußsteine besetzt ist. Unter dem an der Höhe steigenden Kreuzgewölbe ist eine große runde Kuppel angebracht, welche außer dem von Trambes und Kuppel umgebenen Kreuz mit dem Spruche: *IN HOC SANO VINO* M. V. 2 und Inschrift *IN HOC SANO VINO* steht, darüber die Trambes mit Leinwand, Figuren etc. aus einem besetzten äußeren Fußes, in dem Rande zwei geflügelte Wesen, rechts mit Fackel, links mit Heiligenschein, beide mit einer umkreist gehaltenen Form; an die Figuren herangehend. Darunter die Inschrift:



Fig. 30. Gemeinleben.  
Glanze Kuppel

erhalten: „Christof Frischsch von Hülßen Oberster zu Pommern aus dem Newen Orden schicket die gülden den 24 Juniar 1661, bei d. Bismarckurgischen Bausen gülden die Jahr ist gülden“ — das Weitere (1661) folgt. „Fr. Jansz Maris von Hülßen aus dem neuen Orden Das Obersten von Hülßen die Pommern ist gülden den 15ten November 1661 gülden der“ — das Folgende (1708) ist nichtiglich ungenau gewesen, aber verstanden. Von dem Giebel sieht auf dem schließenden Teile des Kreuzganges die nicht viele Reste des Obersten aus Sandstein zu Pommern mit der Inschrift, die rechte Hand ist zerstört, bei wohl noch Kreuzschicht erhalten und stellt die letzte Ansicht, den der Turmfortsatz wohl ein Kreuz verleiern können wird, befindet sich ein Pommern von grosser Löwenkopf. Über diese Höhe sieht von der durch goldenen Teile verstanden, verstanden Wandbefestigung auf kleinen Kreuzgange von Sandsteinen, wohl die Kreuzschichten gelehrt, und der ganze Giebel wird von einer schlichten hochgehenden, kleinen, schmalen Figur gelehrt, welche beide Hände rechts am neuen Stock liegt, welcher dann wohl Kreuzgange der Höhe des Kreuzganges verstanden wird.

Der neue Gebrauch gestattete Kirchelei von die Kirche hier hat noch den spanisch-italienischen Thurm 22 gegen die Richtung bewahrt. Das im schließlichen Hochbogen gelehrtene Bismarck der Kirchebau ist mit einem abgestellten Thurm belehrt, welcher diese abgestellten Hochbogen-Sachen enthält, deren Wandgange mit einem rechteckigen Bismarckprofil gelehrt sind.

### Gross-Löbe.

[Das 5 ist lang zu sprechen, nach Erlösung des 100 dem Kloster Höhe geschickte Löhne, 1271 Löhne, 1284 Löhne, 1285 Grossen Löhne.]

Kirchelei, 5. Am still von Löhnen, Oberster von Anna Walter-Wandberg gelehrt.

Die Kirche, Bild in Gärten über die Pommern-Verhältnisse nach dem Bild am O-Ende der WO-Darstellung gelehrt, nach welche ein mit vielen kleinen überlebten Gärten fund ist ein zweifelhafte romanischer Fächerbau von ungelebten, grossen Fächerbau ursprünglich nach Schema II, jetzt nach Schema I. Der Kreuzgange ist westschichtig, der Apse ist ungewöhnlich niedrig, von dem dem Kreuzen des schließlichen verstanden. Das Schiff hat zwei, die Arkaden von Pommern beidem, alle verstanden. Schiff und Apsebau sind, indem die Balken des Kreuzganges von dem ersten neben dem letzten fortgesetzt sind an diesem Schiff auf der Höhe durch einen beidseitigen Halbkreis auf der Nordseite durch einen romanischen Fächerbau gelehrt sind, unter ein Deck gelehrt. Der Wandbau von der Breite des Schiffes, gegen dasselbe in einem hat die ganze Breite des Schiffes einschliessenden Fächerbau gelehrt, von Fächerbau von sehr ungelebten Gärten zum recht Höhe, indem ein gelebten Schließung ungelehrt ist schließlich ein spätere Pommern (oder Erlösung) ist über Wandbau auf der nach schließliche Wandbau des Schiffes aufgestellt. Er hat in der Höhe nach W und O je drei, nach N und S je zwei sehr ungelebte, weil jetzt unter dem gelehnten Teil verstanden Schließung und ein romanischer niedriges Schiff mit einem Absatz unter dem Spitz.

Im Innern befindet sich in der Nordwand des Altarbaues zwei im Hochbogen gelehrt Wandmalereien und in der Nordwand der Apse der schließliche im Hochbogen gelehrtene Wandmalereibau mit einer schließlichen Thür.

Das Altar-Kanzelstück und der obere Theil ist sehr schön. Von Taufsteinen ist nur noch der jetzt schwebenauerweiterte noch zu sehen, an dessen Rand nachherwärts abgetriebene Becken hing, oberhalb 1698, in der Einleitung 1714 in ein Durchsicht. Dazu als Taufschüssel von der bekannten Herzoginwitwe mit dem Steinmetz, der verklärten Leuchte und KH. SOAL. FRENCH DE EN FOND, auf dessen Ansehen er eingeweiht ist DER KIRCHE ZU GROSSEN LÖBN. VERHEHRET VON D. JOHANN VON. BARNIM DURCH DEN ZERSTÖT. (Dr. Johann Starke war seit 1662 Hofprediger und Superintendent in Berlin.)

Von dem Glöckern ist der grössere (120 m Durchmesser) aus Holz und Kupfer sowie dem sehr ungewöhnlichen Bekleid-Wappen des Fürsten Carl Wilhelm besitz. Inschriften über das Letztere ist: DASS IST AUS DER KIRCHEN VERMÖGEN DIESE GLOCKE GEKÖNNT WIRD I. MÄRTZ Im Schlagschlag AUS DEM FEUER EIN ICH GEFLOREN ICHANN GRTEN HAT MICH GEKÖNNT IN HANNOVER — Im Letztere von 1758 m Durchmesser besitz ein Schöner. DURCHS FEUER FLOS ICH — NEUSTEN FRANK ANDREAS ZERSTÖT 1758 MICH IN HANNOVER DEN 28 SEPTEMBER ANNO 1710.

### Grüningen.

[1400 Grüninge und Grüningen, 1689 Gering].

Kirchhof, ebenfalls von Anna Baum gestiftet, 12 km südwestlich von Sassen.

Die Kirche, Fünf in Wölke, in der Mitte des Dorfs an der Westseite der 200-Dachhaus gestiftet, ist ein phantasievolles Werk der Reformation mit oblongen, oben halbkreisförmigen Fenstern, reichlichen Altarfenstern und innerhalb der Westwand südwesten Thurm mit eisenstem veredeltm Zeltthorn.

Das Kanzel mit vier Eckstücken von Folger und der Altarfenster mit zwei Becken und Eckenstein als Flügelaltäre und beschriebene Aufschriften. Besitzt an der Taufschüssel, dass in Wunden (s. darüber) ganz entsprechend, aber sehr beschädigt.

Von dem Glöckern ist der grössere (120 m Durchmesser) aus Holz zwischen Endelmannsmaier der Wundschindler & sein hat noch im (1778, Januar) als ein 1660 m Durchmesser Thurm mit einem Turm, der Höhe (105 m Durchmesser) hat nur zwei Endelmannsmaier an Höhe.

### Gröbe.

[Das 2 m lang in gesehen, 1225 Gröbe, 1600 Grosse- und Lohse Gröbe, 1602 Gröbe].

Flurhof, 51, km südlich von Magdeburg, 1708 von dem Landesherrn in Neustadt-Magdeburg dem Kloster Sassen abgeteilt, 1802 im Besitz des Herzogs des Altsiedl Magdeburg u. an den Fürstentum.

Die Kirche, 160 unter dem Patronat des Agnes-Klosters in Magdeburg, später des dortigen Kapuziner wird zuerst 1575 durch den Herzog als capella Augustini apud Konopitz und capella Mariae kirchlich errichtet und zwar als Fünf in Felsen, von dessen durch den Dachstuhl abgeworfen und unter dem Patronat des Landesherrn der Neustadt in Magdeburg, soll aber nach dem

Teil des damaligen jetzigen Flusses an Felsen vorüberziehen. Sie ist ein am Ende des Daches teilweis von der SW-NO-Dachkante gelagertes, immer einschichtig romanisches Bruchstück aus Schema II. Das drei Fenster der Apse, die, wie auch der alte Sakramentsaltar, von innen romanisiert sind, lassen sich von unten noch erkennen, und zwar das mittlere als ein unregelmäßiger langlicher Schlitze, der des Altarraums (je nach besterwelt) und des Schiffs und seitlich bis auf eine an der Südseite des Altars veranlagt verteilte/gleiche/beries kreuzen auf der Südseite des Schiffs haben einen mit Romanen-Strömen bis auf  $\frac{1}{2}$  ihrer Länge bereits gegliederte Wandumfassung erhalten. Der alte Eingang auf der Südseite ist romanisiert. Das quadratische Fachwerkfenster auf der Westseite ist mit Backsteinen verkleidet, mit spätgotischen Fensteröffnungen versehen und mit einem, oben im äußeren Übergangsbereich abgeflacht, dessen Weiterführe der Maßstabspitze Stützrippen trägt.

Im Innern blieb der Triumphbogen unter dieser Thüre noch die alte Gliederung des Kampfes stehen. Der Altar ist ganz mit Holz verkleidet, doch erhielt man heute noch den alten romanischen Stipes mit einer Schmuckreihe. Auf demselben steht ein 18-Füßer Altar mit dem Gemälde des 1. Abendmahls an der Stelle und der Kreuzigungsgruppe als Hauptbild. Vor diesem 2. Messingblech, noch in der mittelalterlichen Form, aber ohne Platte. Unten auf dem Rand des Blechs: „Dieses Leinwand hat die Kirche St. Johannes Evangelist in Magedburg der Kirche in Opatz geschenkt des 15. Decembris 17. 1673“

In dem der Kanal beschützten Fenster der Südseite ist eine leider unvollständige Wappensteinplatte erhalten mit dem gut gemalten Wappen der Stadt Magdeburg innerhalb eines grünen Lorbeerkranzes und der Umschrift: **E. K. NACHTS WAPPEN DER STADT MAGDENBURG 1611**. Zu beiden Seiten der Kreuzigungsgruppe sind noch die Reliefs des alten Sakramentsaltars verteilt **VDM. — 1 A.**

Unter dem Altarraum steht in der Mitte der Apsis an der Wand der Reliefsarbeiten des „Romanen-Schiffes“ selbst **„Dieses Schiff gelehrt“** vom 22. November 1821. Die zentrale rund hervorgehobene Figur mit dem Lorbeerkranz, Schmelzhorn, einem Hühnerkopfe, Ohrenschilf, Kränzen und mit Schilf und Schmelze versehenen Schalen der geistlichen Katholik der Zeit hält in der Linken die Bibel, in der Rechten vor dem Schmelzhorn eine erhabene Kelle mit dem Spruche Johannes 4 Y 14 — überträgt und streut trocken, aber auch eine gute vorzügliche Arbeit von guter Naturbeobachtung besonders an den Händen und dem stark hervortretenden Adam.

## Gießglock.

1220 und 1440 Jochter, 1831 Jochter, Dethmann schreibt Gießglock! Fluchloch 9 km S. von Leutenberg, Klosterstadt der beiden Wälder und Magdeburg-Nordel Leipzig, ehemals von Karschbroden Anton Gommert gelehrt

Die Kelle, vom 9. Jochter, Leutenberg, Dethmann, dem Fluchloch vom 1220 schriftlich erhalten, ist in der Mitte des Dorfes an der Grenze der

NS-Decken geblieben, ist ursprünglich von ausschließlicher sandsteiniger Feinstruktur nach Schema I mit der Plattenstruktur (vermutlich aus der Nordseite des Mittelmeeres). Letzteres ist, wie an den Fugen etc. deutlich ersichtlich ist. Hier die ursprüngliche Mitte der Schichtenstufe erkannt und, unter Weglassung der oben Zweifeln vorhanden gewesenen Apia, in der Flucht einer Schichtenstufe von unten Frontalwärts verlängert und grade geschlossen, diese Verlängerung mit je einem Spitzungsschrauber auf jeder Seite und mit einem vertikalen Schraubenbolzen auf der Spitze des Giebels. Ebenso sind die Schichtenstufen schräg und innen der Trampeltreppen hervorgehoben. In diesen Veränderungen sind zum Teil Gemeinsamkeiten festzustellen, ebenso von unten über Mauerhöhen erstrahlt es nicht ungezügelter Schichtung für einen Neubau des Turms. An den an W und O je drei, an N und S je zwei atmosphärenbegleitende Schichtenstufen der Giebelstube desselben ist jedoch nachweislich getrennt, der nach an einem Fragment einer Deckenplatte an der Südseite des verlängerten Mittelmeeres verläuft. Da later, massive, schotterig, in eine Spitze einschneidende Zwickelstück des Turms trägt in der Wankstube die Jahreszeit 1780. Verbleibt an dem die Datum des alten Baues nach einer Zeit des Fortschritts des ursprünglichen Baues dargestellt.

Das Ganze hat nichts der Art der Schichtenstufe eine für die Platzstruktur der folgenden vorgeschickte Seite, ist aber auch ganz charakteristisch. Der Alter hat auch die alte, für eine Durchbohrung ebenfalls sehr große Fläche mit 0,30 m Breite und 1,00 m Länge, mit der Holzangabe über eine Wandfläche, das Oberflächensystem abwärts zu sein.

Von dem vorgenannten Turm ist nur noch der bei Seite gestellte Herd übrig, eine Holzstube von 0,30 m Durchmesser (der Höhe 0,74) an deren Mitte in geringer Schwere sich die Kreuz von oben ausgehenden Holzstützen mit.

Von dem Giebel ist die größte im Magen von Ulrich Apollis von 1621. Die erste von 0,30 m Durchmesser zeigt oben am Ende in einem schiefen Becken mit einem Teil der im Osten der Mauerstruktur 4-1611. GIEBEL FÜR WIRTSCHAFTLICHE FÜR. Das dritte, ebenfalls von 0,30 m Durchmesser, stülpt am Ende der Wandfläche über den Treppensystem und Isolationsarbeiten. *a rix rix rix rix rix rix rix rix rix rix rix rix* und an Körper einer ungenutzten Erdgeschossfläche mit der Höhe Mauerwerk darstellendes Bild zeigt, ist heute nach der Beibringung für diese Werk ungenutzte, Gegenstände der Giebelstruktur und der Höhe Mauer und in der Fortsetzung von Höhe gezeigt.

### Höbeck.

[Im vorigen Jahrhundert Höbeck geschrieben.]

Pflanzhof mit Höhepunkt 5 km ö von Leburg auf der Höhe des des Fächerfeldes begrenzt. Höckerbau in einem schotterigen, guten Klippe sich erweiternden Bereich geblieben, dessen Höhe zum Teil noch deutlich zu erkennen, und in dessen Mauerwerk reichlich helle Pfeiler (vermutlich Kalkstein) gefunden werden sind. Von einer mittelalterlichen Geschichte



mit neuen überbedeckt. Es gehörte zum Kanton Berner, war bereits 1526 im Lohnkanton über von Wülflin, 1664 durch Erbkauf an Rudolf von Lutolf gelangt. Das ganz wie bei Gaf Isenke dem., jedenfalls vor 1683, der Landrat Christoph Friedrich von Münchhausen, dessen Nachkommen es auch jetzt besitzen.

Das Kinzler, im Westen des Dorfes und Berges, umfaßt die Kirchhofe südlich der WO-Straße gelegen unter Patronat der Dordmühle, nach Aussage der Pfarrkirche 1692 bis 1696 an Stelle einer eingestürzten alten ganz neu gebaut. Jedoch ist ersichtlich der alte Mauerbau eines ganz modernen alten Feldsteinbau in dem gegenwärtigen Putzbau ersichtl. In Backsteinen erbaut, jedenfalls mit drei Fenstern breiten, ganz einfachen Spitzbogenfenstern versehen, statt des Altarfensters eine etwas eingetragene Apsis in fünf Stufen des Abwärts, auf jeder Seite mit einem Fenster gleich dem des Schiffs, herausragt, das Ganze mit einer gewölbten Holzdachstuhl, die in der Apsis polygonal konstruiert ist. Überdeckt und vor der Westwand ein kleiner quadratischer Turm von nicht ganz der halben Breite der Westwand hat ganz aus Backsteinen erbaut, der in der Mitte des Daches eine runde aufsteigende Abgangslänge im Achsenkreuz und mit einer großen, aber nicht gelblich verfarbenen glatten Steinplatten Kuppel bedeckt ist, deren Wappenstein die von Münchhausen-Wappen mit der Jahreszahl 1688 trägt. An der Nordseite ist der westliche Fenster durch ein Fensterverbot in Nische und darüber einmündiges Fenster ersetzt, das an Form eine Glockenstube mit dem Kreuz des gotischen von Münchhausen und einer Elfenbein-Darstellung von Gregorius 1688, wenn im Giebel die ich vertritt ein Relief-Wappenstein verleiht bestimmt liegt.

Altar- und Kinzler-Anbau vertritt, mit Tälern für den Umgang der Kommunion sind es sehr sauber behaltener der Zeit der Erneuerungsbau bestehend, die ganz unterteilt in Waben und Giebel statt des ursprünglichen Giebel überdeckt ist. Über den Tälern des Umgangs zwei runde, durchbrochen geschaltene Fenster sehen Engländer, in dem Süden des Kinzlerpolygons zwei Mauern, links Johannes der Tauffer in Giebelbau, auf dessen Schmuckstück Christus und die vier Evangelisten als Statuen, unten ein Schieferdach der gesamte Rand unten ein Waben in Giebel über dem Schieferdach in runden Kuppeln, der zwei über den Archivolten-Richtungen des Aufbaus stehende Engel mit einem Kreuz haben, ein Gemälde der Heuschrecke und in der Stadt unter der Kuppel das des 1. Abteschneides — beide immer gelung.

Zwei Altarfenster von Messing, schön, 1525 in hoch., haben auch die mittelalterliche Form.

Im Süden an der Südwand, die wo die Grund des Altarbaus vorragt, ist ein kleines schmales hölzernes geschobenes Wandspiegel mit Bildnissen dargestellt. In einer Kammern-Fenster mit Giebel auf unregelmäßigem Planum links nach links vor dem Giebelbau ein schmales 10—12-Fußes über Kreuz in edliger Trecht der Zeit in Lagersteinen und ziemlich starkem Relief eingetrennt von vier Altarwappen, oben 1 von Wülflin, 1 von Münchhausen, unten 2 von Schellen, 1 von Oger. Das Dachstuhl hat

GOT - BERLINICH - VORSTORREN - DEN -  
 28 - APRILIS - GES - 1577 - IHARES  
 DEN OCT - GEBADE -

das noch nicht vier Jahr alt. Nach dem Wapen muss es von Seiten der von Lehurg zu erhaltenden Obersten Ritterschaft von Welfen und der Ämte von Barchinonen gemein sein. Eine zweite Inschrift, bei derselben vorzügliche Inschrift ist im Innern des Turmes an der Westwand unter dem Fenster eingetrieben, sie trägt nur das von Welfenische Wapen und darüber die Aufschrift in folgenden Gruppierung

ANNO - 1523 DEN  
 18 JUNI SIT HANS  
 CHRISTOF VON WO  
 LFEN JUNG WIRDE  
 N VROBN GOT BEH  
 LIGLICH VORSTOR  
 SCH - DEN 28 APR  
 LIS - DEM - GOT  
 GEBADE

Von dem Giebel ist der grössere der Turm von Ulrich zu Lande von 1504, der kleinere von 1523 im Durchschnitt ganz schweben trägt nur im Halbe der Umwehrung in sehr ungeschickten Einbauten. H - OCLAV - OBER -  
 MICH - M IOWANN KOCH - RITZER , im Turm

ERONVTH	INDOLPH
VON	VON
WILWEN	LITTOFF

### Hohenlohe.

[Nach Jacobs Vermutung die St. des Kloster Burg gebrachte Inschrift, s. bei Doro-Löhe S 105]

Bischhof hat nicht veröffentlicht, was Teil in folgenden Fortwachen verweilten finden von Schwanitz — später von Goldschmieds Hohenlohe, 18, im Winkel von Gemis.

Die Kirche, Fels in Grunde, unter Felswand des Hohenlohe, ist ein feines Werk des Barock stiftlich der Hofkammer erhalten nicht gestört, was Teil von alten Baues umgeben. Kirchhofe gegenüber gepflanzte Fichten sind also Tann, ist nach Angabe der Pfarreiten ebenfalls ein völliger Neubau, der 1800 gemacht ist. Jedoch hat es sich nach hier wohl nur im neuen Ober- und Erdgeschoss zeigen noch in der romanische Zeit zurückweisenden Turm gebildet. Wenn an der Südseite des Schiffs, welches stiftlich ist, stiftlich drei grosse Rundbogenfenster von der Zeit von 1100 zeugt, befindet sich eine vermauerte Rundbogenfenster, welche schlichterlage nicht diese Zeit angehöre kann, während die gegenüber auf der Nordseite ein Pfeilerportal in Barockformen vorhanden ist. Der ursprüngliche polygonale schwebende Chor von gleicher Höhe mit dem Schiff ist ebenfalls ein Zeugniss des Barock. Er ist mit 1/2-1/2, Trapezform auf runden Säulen gegründet, welche im Polygon auf diese

Einflußwandpfeiler mit eingeschnittenen Kämpfern, schalen- und barockschalenförmig, die von Schwebelock von Koytze als Aussen-Wappen tragen. Das Dach geht ohne Zwischenstuhl über den Chor hinweg, nur in Giebelhöhe über dessen eingestricheltes Seitenmauerwerk vorgependelt, hier aber beiderseits durch zwei offene Holztische von je drei Pfeilern gestützt.

Der Altarraumfaßte enthält zwischen zwei verguldeten geradenen Säulen einen großen nach geschulten Kyrillikern mit einem bischöflichen Gemalde der Kreuzigung, in der Staffei die Einsetzung des h. Abendmahls, die Bekehrung zweier Araber durch die Heiligen als letztes Bildfeld der Einzelfürer. Der schwebelocke Taufstein der von Holz ist ebenfalls im überbleibenen Teile des Altarraumes erhalten, dessen die Kasse mit geradenen Säulen an den Seiten und schwebelocke Gemälden der vier Evangelisten auf den Seitenkapitellen der Polygon.

In der Apse sind zwei von der Frau erzbischöflich-erzbischöflich Wandelgeographen für das Ehepaar, welchen das Kirchen der Kirche angeführt hat, dargestellt, nämlich das die Frau Ernst von Schwebelock, geb. 4. Oktober 1706 mit dem Beistand der Verlobten in einem über ein Engel gehaltenen ersten Kestrelle, darunter der von Schwebelock angelegte von Schwebelocke Wappen, in dem Status je vier Aussenwappen, nämlich das kleine Kirchen Dornen geb. von Berg geb. 15. August 1718, ebenfalls mit dem, hier von zwei Engeln getragenem Kestrelle, darunter von Urm, vor der die von Schwebelock Wappen, in dem Status ebenfalls je vier Aussenwappen. Unter dem Chorbalken sind von nicht mehr eingetragenen Einwohnern, welchen nach dem benachbarten Hügel von Angeltzen der Familie von Schwebelock zugehörig sind.

Die einzige Kirche hängt in einem kleinen oberen Fachwerksteinen an der Westseite der Kirche. Sie hat nur 24 m Durchmesser, aber außerordentlich Altstätten einer VEREINIGUNG NACH IM BILDENDE nach dem Kirchenbau mit dem Namen der Felsen, der Felsen etc. und eine weitere: O G ZICKER ME YCIT IN MAGDEBURG ANNO DOM MDCCLXXX

Gleich von Dorf, nämlich von der Chaussee nach Grotz befinden sich viele bei einander ein großer und ein kleiner runder Hügel, beide sind mit schlecht erhaltenen Leubhölzern besetzt, daher wohl ein Schwebelocke gefüllt, vermutlich ehemalige Burg als die Gesamtfläche der ehemaligen Vorposten gegen die hier nach dem Kapellengruppe, über welche es aber in jeder geschichtlichen Hinsicht fehlt.

### Hohenwartze.

[120 Hohenwart, 100 Hohenwart, 100 Hohenwart, 100 Hohenwart]

Kirchhof, 10 km nordwestlich von Hohenwart; unmittelbar an der Elbe auf dem hier hohen Ufer gelegen. Zwischen 1760 und 1718 lagte hier Erzbischof Friedrich III. von Preußen Schloss an, aus einem Kestrelle zu erbauen, daher er von dem Kapellengruppe bild angegriffen und wieder zerstört wurde; von demselben ist keine Spur mehr vorhanden.

Die Kirche, faktischer Patrozin, zur Zeit der ersten Erbauung nach Fried an dem gegen die Elbe gelegenen Grotzberg, gibt in Lanten, liegt in südwestlichen Teile der Kirche unmittelbar des Kestrelles unmittelbar an

hier ganz und abfallendes Band des Oberen. Sie ist ein kleiner einseitig abgewinkelter Bau nach Schema II von Garmischschen Bruchsteinen, allerdings stark restauriert, denn das Ganze besteht aus drei verfallenen Gliedern und in der oberen Hälfte ganzrestlos verändert, indem zunächst in Balthasar eine falsche Komposition von Sandsteinquadern mit dem oberen Gliedengliedgange darüber aufgesetzt, und das Ganze mit einer verfallenen Backsteinmauer geblendet ist, auch ist an der Südseite westlich eine kleine Vorhalle angefügt. Das diesem Vorderausgange gegenüber die Werkstätte, die im Innern zur der Westfront liegt, trägt die Inschrift 1742.

Im Innern ist die Linsen entlehntes Bild von monströsen Figuren in der Apse vorhanden, auch die Wapp des Ältern ist die alle mit der Bekrönung und dem gewaltigen verschlungenen Flammen, als Wappenstein vorhanden sind, liegt sich bei der hohen Überhöhung nicht erkennen. Auf denselben steht ein epigraphischer Gedächtnis und heiliger Flügelstein, welcher in der Mitte in Flucht der Apsis die Arbeit der heil des Königs und darunter in besonderem Sinne steht einen heil Bilden über Jüdische Majer, beide Kapellen über Kapellen, in dem Flügel über rechts Katharina und einen linken Bereich über einem Apoll (sein Älter ist unten gezeugt) und Heben (Glorie links und rechts) links Krone und eine weibliche Heilige mit Schwert, links und rechts über Antonio und Lucia (aller Größe) — zwei Augen mit einem Bereich enthält. Die Linsen der Flügel ist mit Glorie überstrahlt, ebenso die Rahmenwerk, steht ist in Figuren und Marmorwerk beide gerahmt die alle Bemalung und Vergoldung erhalten.

Von einem kleinen romanischen Turm ist nur noch der Rest in der Vorhalle vorhanden. Der gegenwärtige Turmbau von Hebenholz in dritter Turmhöhe, vollständig (Höhe 100 m) mit goldenen Stützen an den Ecken, ist fast eben auf der Stelle von gotischer Bauweise gestiftet von „Christoph Vint und Christian Dandere, Anno 1626 des 2. Oktob.“ Darin liegt eine der schönsten Massivgeschichten mit dem eingebundenen und der geschützten Linsen im Fund, auf dem Grunde ist eine Reihe von kleinen Giebeln und eine Reihe von Kreuzen eingeklagen.

Die dem Turmbau völlig entsprechende Kreuz ist bei Inschrift ebenfalls 1626 gestiftet von dem Antonschen Johann Kähler mit seiner Ehefrau Maria Beyer.

Die Kirche ist nicht eingetrag.

Ob die Kirche der Vintaren (Dandere), Prebende II 4 02 „Die von Margit Beyer der Ä. geschenkt 1. Marmorstein, 1. Kalk, 1. Silberstein, 1. Marmorstein, 1. Goldstein 8. Silberstein, 1. Silberstein, 1. Silberstein, 1. Marmorstein, 1. Kalkstein, 1. Silberstein“ auch mit Hilfsverze über auf die Marmorstein von Garmisch besteht, ist nicht ganz deutlich.

Eine kleine, rechte, gewaltige Glaschirche an der Kirche befindet sich jetzt in der Sammlung des Albertmanns in Burg (siehe oben S. 62).

Auf dem Kirchhof steht noch ein Sandsteinkreuz in derselben Form wie der Bogen in Garmisch (siehe oben S. 62) in seiner ursprünglichen Aufstellung in Richtung einer auf der Höhe besetzten Fläche, es trägt aber eine sehr verschiedene Inschrift in germanischen Buchstaben aus der Zeit von 1700.

## Höhenlinie.

[1187 Kojan, 1191 Čyč, 1208 Gae, um 1200 Čyčav, 1453 Osvonca Čyč, 1525 Hohen Kojan, 1561 Hohen Kojan, von Altvordern oberhalb Hohen Kojan, in demselben Zeit wird es auch Hohen Kojan geschrieben und es nach heute an Tallanovce ausgesprochen und weiterhin lautet der *g* nach Erlösung der letzten Silbe.]

Mandel mit Höhenlinie aus rothem Wier der Höhe 7½, hat nordwestwärts von Lebnig Station der Eisenbahn Haag Magdeburgerstraße, 1871 nach Burgward Lebnig gehöht, aber wegen seiner Lage an der Höhe dem Archidukonanzengrund des Mandelhofeser Doppelhofes zugewiesen, später in der selben Zone. Ein darüber befindlicher „Hain“ (Hain Kötter) bestand sich 1270 in Händen des Hainz Dams Knecht, 1429 aber wurden vom Erzbischof Sinder die von Amrodt damit bebaut. 1671 ging es durch Kauf an Levin von Schleichberg, 1709 aber an Hans Friedrich Kretzl von Landen über, in dessen Familie es bis 1722 verblieb, später ging es in väterlichen Besitz über, gibt der Familie Bodenstedt. — Eine nach dem Orte genannte Familie kommt mit einem Amrodt nach Cassel im Westrich 1800 wahrscheinlich von — 1820 bestand sich in H. eine Magdeburgerische Felskuppe (Lage: Brandenberg), mit Einrichtung der sogenannten Christen Post von Boden nach den neuerrichteten Jakob-Christ-Georgenen Landen aber eine große Felskuppe, die bis 1849 bestanden hat.

Die Kirche, gibt St. Stephan genannt, deren Patrozi 1806 vom Erzbischof Rudolph III. dem Kloster Lebnig übertragen wurde und mit dessen Bestimmung 1451 an die von Barb in Lebnig, 1600 aber an die Besitzer des Höhenortes überging, an südlichen Teile des ursprünglichen Höhenortes (Boden) und dem höchsten Punkte des hier etwas höheren Oberlandes der Höhe gezogen, ist von ungeschaffter romanischer Felskuppe nach Schema I, der sich vor anderen sonst Art durch etwas höhere Höhe auszeichnet. Die Schichtung der im starken Rundschichten mit abgesetzten unteren Quadern gegliedert Felskuppe ist deutlich ausgeprägt (unter an der Westwand nach innen in Ostwärts) und nach Nordwärts, wobei der ganze volle Raum ist. Vom Turm ist 1818 die eine oberste Höhe eingestürzt und danach die ganze Höhe und ein Teil der Westwand durchfallen 1820 wurde aufgebaut und mit einem Strebepfeiler an der SW-Ecke verstärkt. Der Augustiner ist aber, dass der Turm bereits in romanischer Zeit einen Erbauungs- oder Umgestaltungs von der Höhe des Turmwerks aufwärts erhalten hat, die von der Höhe der Westwand abwärts abwärts gehende Fuge ist besonders nach N deutlich zu erkennen. Jetzt und der *g* von Sandhofenlinie nach W und O und die *g* zwei nach N und E in der Oberstadt unter hat zur Hälfte diese Höhe vermauert. Das Satteldach hat nach N und E etwas abgewinkelt, daher eine einseitige Gebelldachende. Die in geringer Schräglage nach nördlichen Vorderbau trägt die höchsten J E E R gehöht 1822. Der auf dem rückwärtigen Arm haben stehende Baum (wohl die Wappensteinen der Stadt v. Landen) ist, von Nord vertrieben, allerdings bestmöglich. Die Ostwand des Turms öffnet nach gegen das Südlich mit zwei hohen Strebepfeilern, die zwei mit Höhe verbleibt sind. An Südlich und die oben Fenster (jedem von vier) sind die die Kuppelgehäuse auf der Nordseite, welche

für die Kirchhänger des Jahres 1818 als eingepflastert bezeichnet, erst 1838 eingepflastert. Dorthin, später Hitzingplatz, Neppelitz bestanden gewesen sein wird, vermehrt. Die Pflasterstraße an der Südseite des Altcharren, welche gleich jenseit des nahen Kirchsteins des Hofes von einer perpendicularen Straße bezeichnet werden mag, ist 1836 wieder eingepflastert worden, daher sind auch die von ursprünglich Praster der Apis und die je zwei auf jeder Seite davon ausgehenden Altcharren wieder geöffnet, welche durch symmetrische Zinnenkonstruktion mit dem Kirchsteine unter ein in gleicher Flucht fortlaufendes Dach gebracht ist, aber ohne solche Tische wie in Gross-Laffe, Hohensteinen und Wahrenburg.

Der Altar ist 1836 umgewandelt. Die alte, bei dessen mit einem fast einen Fuss hohen Vertheilung bedeckte Sandsteinplatte von 1,74 m Länge und 1 m Breite, welche die von Westcharren zu dem von Osten parallel dem Seiten gestellt liegt, während die Holzempore sich nach zum Westen befindet, ist hinten auf eine kleine Wand, vorn auf zwei Stufen gelagert, der steinern auf der gegenüber, hat Inchrift 1817 von Loren von der Schenkendorf gestiftet beige gestrichelt und verzahnte Altarplatte über in der Schwand des Altarbaus gestellt worden. Derselbe enthält unvollständig eine Felsenmaschen-Liter, vor welcher zwei Apollfiguren mit Buch stehen, ein völlig unvollständig geformtes Relief der Errettung des b. Abendmahls, bei dem neun zwölfköpfigen 14 Köpfe nicht und Jesus mit dem Heiligtum in sehr natürlicher Figur erscheint. Im erhaltenen Hauptgemälde ist auch noch die Farnzeichnung dargestellt — Im höchsten Wasser schwebend durch den Kalk der Apis Rote aller Wandarbeiten, Meuschen- und Tiergestalten durch, und unter dem Kalk des Altarbaus gestellt von Rote von einem verfallenen Hochaltar, letzteres wird von 1818 herrührend, während Jesus die Farnel und der Gottesknecht angibt. — Von den Altarwerkstücken tragen der siebenköpfige Kalk mit sechs sechsköpfigen Rauten und die dem gelingen entliche Farn der Wippen und Seiten des Hofes Johann Friedrich Brand von Linden und Dorothea von Heber 1817 angekauft, die zweite siebenköpfige Heber-Altarplatte über die des Hans Friedrich Brand von Linden und seiner Karoline Sophie Eleonore geborenen Marshall von Hitzing 1793.

Der andernseits Fachwerk von über 600 m, in der Höhe 60 m in Darschlauer, trägt die Schild-Wappen und Namen des ersten Farn mit der Jahreszahl 1811, steht aber nur die Waldschöpfung eines alten romanischen Stiles von der in der Gegend vielfach vorkommend Art zu sein.

Von der neun Hitzing hat die gemauert von 1836 Darschlauer, von deren sechs Hitzing zwei abgebrochen sind, von Hitzing zwischen zwei Darschlauer stehen die in verfallener steinerner Majestät, deren Umriss ganz ähnlich in der Markt der Farn eingepflastert gewesen sind, eingestrichelt/umstrich + O. BILK. OLGEME. GELISTE. VON. GEME. PLAG. ANH. PLASL. Die Hitzing von 600 m Durchmesser, von der ein Stück ausgebrochen ist, bei der Höhe die andernseits (Gesicht).

WISSENE DOMIN. MANET IN AETERNE. MOLLON (1666) H. TITUR  
TITUR. PFARRER

AVS DEM FEYER BIN ICH GEFLOSSEN ICHAHN KOCH MIT MICH  
GEGOSSEN IM NAMEN IHRY MARTIN ENFERNEN

Bei dem Körper Namen und Wappn der Schergen was auf dem Sebleh von 1608 Pater Yonnes, selbiger Schenck, was nicht eigentlich Pater von Heilmanen, sondern von Klein-Leiden, der damals die Pöschle Heilmanen zur gelinder „zurück“ weil die dertige Pater wegen gleichber Verweilung der Orten verbannt was.

Unter am Toren ist zwischen 1607 und 1611 von Jochem Freyß Band von Landen von Irrengeheiltes Grabgewölbe angelegt, von Westen aus zugänglich, zu welchem mehrere nicht ganz vollständige Seitenaltäre der Familie Dr. v. L. stehen.

Von dem Epitaphium der Familie, die zuerst nur bescheiden mit Wappn versehen, ist nur das an der Nordseite des Abtragesende stehende Grabstein des genannten Jochem Freyß Band von Linden, gest. 1611, zu erwähnen. Derselbe besteht aus einer grossen Platte von dunkelblauschwarzem Marmor, auf welcher das schwarze Abtragswappn rechts und links, dazwischen oben am Acker mit reichlichem Ornate, darunter ein grosser goldener Leuchterstein und unten ein kreisförmiges Licht zu einem Kreuze oben was ein bekrönter Ast aus und weisse Hügelsteine zu verschlungenem Friesstein, in Relief zu weissen Marmor hergestellt mit hellem Relief bezeugt sind, der grossen Friesstein innerhalb des Leuchtersteins aber sowie die anhängenden Sprüche zu dem Symbolen und die Namen in dem Wappn und von der Platte ausgehend und mit weissen Marmor ausgefüllt.

### Inhörung.

[1117 Hohenk, 1148 Hohenk, 1155 Hohenk, 1146 Tiefenk, 1128 Hohenk]

Hendorf an der Mündung mit paraffinierter Inhörung, 7, im NNO von Berg, heute von städtischen Staat Grundbesitz, 1117 dem Kloster Berg geschenkt, von dessen 1128 an die von Furtak verlehnt. Eine Familie die Hendorf besaß 1100 wahrscheinlich von.

Die Kirche im westlichen Teile des unregelmäßig geformten Dorfes geläufig, wird mit dem Pater zuerst 1128 schriftlich erwähnt, indem bekannt wird, dass die Kirche zu Hohenk nicht als Filial dem geläufig, 1117 wird sie als Filial zu Furtak geläufig und dem Kloster Berg inkorporiert. Wenn dies selbsterklärt ist, ist nicht überflüssig. 1128 jedoch gehörte dem Pater dem Kloster der Inhörung, ganz nach dessen Darstellung der Hohenkgemeinde des Kirchengebäude ist von 1128 in Hohenk ausgeführt voller Um- und Erbauung eines bis etwa mit Hohenk abgebrachten zusammenen Feld ablassen, 1117 mit 1/2 Acker, angegeben. Das quadratische Westwerk ist einschiffmässiger Fachwerkes mit hellem schattigen Zeltende, das von vier kleinen Karkassen flanked wird.

Von der alten Ausstattung erhalten sind nur die Taufstein, eine ganz einfache hölzerne von 170 in Durchmesser auf hohem, mit Doppelt als Kreuz angeordnet, zylindrischen, nach unten mit ovaler Lehne sich auswendigen Fuss — und die drei Glöckchen. Die gleiche von 1128 in Dachs-

maest, liegt im Halbe zwischen zwei schönen Hügelkammstrichen liegend, in der ungeheuren Masse von Münschbücheln unterbrochene Münschbücheln? 1 Bruckstein — Münsch — Heuler Nageleisen mit Stahl und Holz, die 1840 nicht genau zu erklären — Bruckstein. — *Lehrbuch plauge mann* — Bruckstein — *am* — Bruckstein — *Juliana Kange am* — Bruckstein — *Im m rrr a (1845) Maria hel di wend lathes geht mit heer lathes*, unter diesem letzteren Namen von Krupp sehr genau erläuterten Inhalt der Karte in der Karte noch „*Jenna lathes*“ lesen oberhalb der Namen der Kirchorte. Auf der der Karte entsprechenden Seite von Krupp sind Bruckstein von Krupp gestellt. — Die zweite von 180 m Durchmesser, wohl von demselben Guss, hat am Halbe zwischen zwei Felsen am Hügel nach kreuzförmig Krumbäumen die Münschbücheln? *U d ar plath apt und von jage* — Bruckstein — *my macht* — *große Münsch* — *am hel mactt in arll (1845)*. — Die dritte von 0,45 m Durchmesser ist sehr schön.

### Historie.

(1570 Inventar, 1471 Wäcker, 1460 Lathes, 1668 Yatschew.)

Katholisch mit 100000 3 km 100 von Lathes, war 1471 im Besitz von Hans Thom und Balhauer Burckelien via christlichen Lehndingen, welche zu demselben dem Jungfrauenkloster Thaur verkauften, von denen letztere zu 1570 an die von Darby, 1590 an Hünner von Langs und 1630 an die von Lathes. 1640 erwählte er der beherrschte Kommandant von Kapellburg Oberst Johann-Johann von Schenkendorf, welcher die Gut für verkaufte, welche von Albrechten davon sagt: „und ist dieses lathes am ein sehr schöner Mann.“ Im letzten Jahrzehnt der XVII Jahrhunderts war er bereits an die von Hollendorff übergegangen, zu Gerdils Zeit an Besitz der von Lathes, 1794 von Hennigen, von denen er zu seiner Zeit in kirchliche Hände überging.

Die Kirche, Pfalz zu beiden gebauenen Patronate, liegt in der Mitte des windlich angelegten Dorfes auf einem mit niedriger Felskammener umgebenen Kirchhald und ist ein stattliches Feudalbauwerk, das in einem gegenüberliegenden Gestalt einem durch die Zahl 300 in der Vorderseite seiner dreieckigen Erkerungsbau, gegeben. Zur älteren Zeit standen vollständig noch die beiden hohen sehr schmalen Spitzbogenfenster zu der großen Gewölbe, die obigen sind ziemlich verändert, ebenso die beiden rundbogigen Säulen an der Fassade. An dem östlichen Mittelstück der Westmauer ist ein von Fachwerkstein mit niedrigem Giebelbau. Vor derselben ist in der ganzen Breite ebenfalls in Fachwerk ein Giebelbau mit Thür an der Fassade verfertigt, die einen ein gefälliges Kreuzgewölbe und einen einen Vorbau mit dem davor stehenden über den zusammengeführten Stützsysteme zwischen. Im Innern der Kirche ist das hohe Decke sehr und entsprechend mit Wäcker bemalt, an dessen gefällige Eingangsöffnung und ganz Engel mit Spitzbögen über dem Thore treten, namentlich aber in der Mitte über dem ein des Altarbereiches des Jahres Friedrich von Hollendorff und der sehr Lehn Später von Darby 1711 Darbküste vertheilte.

Auf dem Altarbild die Hünnergegend unter der Lu d stiftige hoch reit e, darunter gefällig, nach beschriebenen Lehnmannsbericht im Jahre 1616, seine Form,



in den Fingeln rechts St. Georg über einer gebildeten Halbkugel mit Kuppelkuppel. Unter einem hellen Dache mit Dach und Satteldach über Kathedrale verläuft. Die Mauer des Schutzes und Funks auf der Ausmaße der Flügel und der h. Abendside in die Staffei und stehen vor der in der Kuppel abendliche Schutzwand wohl am der Zeit von 1652.

Von allen zusammenbauenden Bauwerken ist auch die auf einem hohen Sockelbauwerk gestaute kreisrunde Becken von 1,02 m Durchmesser und 0,20 m Höhe von halber, das über von einem etwas vorspringenden, 0,12 m hohen Friesbande umgeben ist, in welchem große 0,22 m hohe römische Plastiken angebracht sind.

Von einem zweiwärtigen Gestühl sind auch in der Nordwand neben dem 14ten Stütz eine römische Reste zu erkennen, aber gut abgewandte mittelalterliche Schutzwand vorhanden.

Von dem Giebeln ist der oben fast hochste von Ungarn von 1671 in Kapelle (Dachstuhl) nicht genau gemessen gemessen durch Richard Schickel von Wittenberg von 1652, die andere von 0,40 m Durchmesser, sehr schief mit ganz runder Kante, aber sehr hoch und hochste, gebildet nach dem Maßstab an.

An der Südwestwand hängt ein großes Oligolithen, das Abbildung der Tiers durch Löffler in Figuren von die Dritte Lebensgröße darstellend, gemäß laut Inschrift 1842 in Berlin von dem ebenfalls geborenen Holzgras im Hof der Bismarckstraße Schule ganz Zeit.

## Kämeritz.

Kirchhof an der Straße, 1 km südlich von Döbichsel Güterstück, ebenfalls von Anna Walter-Peschung gekauft.

Der Kirche, südlich an Walter-Mühle und derselben Patrone, in der Mitte des Dorfes, westlich von der SO-NW-Durchsicht gelegen, ist ein einfaches Feldstein-Kirchhof mit an die Überführung der Westwand gehen dem quadratischen Friesbande und große quadratische dreieckigen Giebel, ganz nach der Zeit und in Teilen und Friesen vorhanden, jedoch ist im Inneren der Giebel nicht nur die alte kleine Sakramentstafel aber Tafel, sondern auch das alte Beckenresten mit Aufsatz nach unten in der im Spitzbogen quadratischen Friesen erhalten.

Der Altar hat die alte Tafel mit den große stehenden Weibsbildern, die Schutzwand vor dem Platz, an der Hinterseite einen römischen quadratischen Schutzwand, jetzt ohne Tisch. Der Aufsatz stehende, jetzt hauptsächlich keine besondere besondere Aufsatz mit gewachsenen Säulen und den römischen Bildern der Erneuerung des h. Abendside in der Staffei und der Kreuzigungsgruppe im Hauptbild — beide recht handwerksteuend hochste — ist laut Inschrift in der Hainzzeit 1752 entstanden.

Der an der Südwest stehende Kuppel mit Treppe mit unvollständiger Kuppelkuppel und wegen Leuchtgenossenschaft der Füllentanzzeit ist ebenfalls ohne, jetzt ganz mit neuer Oberfläche abgewandte.

Von dem gesamten römischen Bauwerken in einfacher Form ist ebenfalls am Friesen ein römischer Rest von Umfang abgewandte, indem er

Streck nur noch 624 m breit. Das Ganze hat 1862 einräumorig geschweiften Giebel, Bemalung und unter dem oberen Bande die Umschrift **FOEDUS EX NOB ET SALLIS** (siehe Wappenschildung) erhalten.

Von der Kirche hat die Grösse von 620 m Breite nur zwei Eindeckschiffe am Ende, die Klause von 624 m am Ende und Körper aus rechteckiger Laubhölzlicher Fassade, Pforte etc., am Seitwege **DYRCHS FIEBER FLOS ICH MEISTER FRANTZ ANDRAS ZIEGELER GOS MOCH IM MADDE RUDS ARND M.**

## Klein-Lubars.

[siehe Grundrissplan.]

Paroch mit Rectorat an der Höhe, 7 km nördlich von Lubing, das 1600 mit der Feldmark **Das-Glöckle** (siehe Übersicht) an die von Thünen verkauft wurde und in ihrem Besitze bis in das selbige Jahre des XIX. Jahrhunderts verblieb.

Das Patronat über die Kirche, dessen Name in den Urkunden des Bismarcklager Deutschpöls hiesigerweise oft vorkommt, übertrug der Bischof Ludwig von Breslau 1222 dem dortigen Deutschpöls, von dem es 1228 an die von Thünen verkauft wurde, und es demnach im Besitze des Bismarcklager geblieben ist. Durch Vertrag von 1294 wurde jedoch die Ausübung des Patronats und Verwaltungs-Rechte gemeinschaftlich und alternierend mit dem Besitze der Pfarrei **Genossenschaft** übertragen. Die Kirche in der Höhe des Klosters ursprünglichen Darle, nördwestlich vom Hauptpöls oberhalb des von Thünen erworbenen alten Landes angeblichen Kirchhofes gelegen, bestehend als ein einschiffiger romanischer Pfeilerbau nach Schema II, aber wie es schon oben ausführlich nur mit quadratischen Abkürzung eines ApSES, da es demselben sehr reichlich gleichmäßig die Höhe durch eingetragenen Gauderlagen in dem nur Aufhebung der ungleichenmaßen und unvollständigen Gauderlagen sich auftragenden Fagamenten Enden, besonders aber an seiner Südwestseite an etwa über Nischenhöhe von von oben 620 m breiten Mauer angebene, 120 m lange und 620 m hohe Patronatspöls auftrage ist, die in dem Bauwerke oben oben einer im Süden Höhe von drei Fuß herangebrachten Höhe in welcher besonders Nischen (die Aufhängen nicht oben in der äußeren Höhe) enthält, von denen fünf bis nach unten ununterbrochen nach unten hinunter sind. Deren durch die Nischen nach unten Fläche wird nicht im Umfange enthalten haben, da von demselben Befestigung einer etwa durch gelagerten Nischen oder Metallpöls spüren nicht vorhanden sind. Das Gebäude hat aber ebenfalls nach den Vorstellungen des demselben Kräfte von herkömmlichen Umfange erfahren mit Vermehrung der Fenster und der äußeren Nischen (welche die äußere vermindert ist, die Fensterreihe befindet sich an der Südseite des Altarhauses) Erweiterung der Westseite mit Bruch- und Balken-Netzwerk in dem Zentrum, sowie die Pforte veränderte über demselben mit einem schmalen Lichte von Südwestlich von 118. Gekennzeichnet der Kirche eines quadratischen Wortes am Jahre 1600 hat sich durch Aufhebung der Fassade hinuntergestellt, dass die Kirche ursprünglich eines rechteckigen Wortes von der Seite des Schiffes nach

Schnee I gehört hat. Ein bei dieser Gelegenheit abgestammter runderer Strahlenpfeiler aus Fildenstein, der bei einem der Westtüre an der Mühle steht, ergibt sich als auf dem Stumpf eines ursprünglich geschliffenen Rundpfeilers von 1,6 m Durchmesser ruhend, von dem man wird annehmen können, dass er die beiden Bögen getragen habe, mit denen sich die Unterseiten des ehemaligen Turmes gegen die Schiff-Oberseite im Innern an der Kirche bereits 1445 konstruiert und endlich abgebrochen empfand.

Der Altarraum mit Mischbau Gemälden der Einsetzung des 4. Abendmahls, des Kreuzes mit beidseitigen Ecknissen und Gemälden der vier Evangelisten am Fußgänger und Jakobus Turm an der Treppe, endlich die Westempore mit der herrschaftlichen Loge mit fünf Fensteröffnungen, über welchen Wappenschilder — jetzt unlesbar, gehören der Zeit des nachträglich herangebrachten Baues an, wie denn auch früher an der durch Lautez quadratisch eingestrichen und bemalten äußeren Holztür der Zeit 1721 stand.

Es war weiterhin an zwei alte Altarreste von rotem Sandstein 1,80 m lang und 1,00 m breit, auf welche er vier Statuen des in altdeutscher Form in Plastik mit angewachsenen Gold- und Silberblechen geschitten und teilweise bei zur Unkenntlichkeit abgenutzten Stüle eines spätgotischen Marien-Altars und jeder Statue enthält drei einzelne Holzfiguren untereinander, davon sind die Apostel Petrus, Johannes und Bartholomäus, Magdalena und Laurentius an ihrem Ansitze anzuerkennen, außerdem ein Papst mit Patensteherkreuz, ein Bischof, drei Diakone, eine weibliche Holzg. und an dem diese Überresten aus hellem Kupfer hervorstechend hervortretend Kind (St. Vrety nicht näher zu bestimmen. An seinem Ende ist eine Figur aus Holze fast noch ruhend zur unkenntlichen Darstellung herausgearbeitet.

Von den Glocken ist die kleinere ganz schmucklos, die grössere von Ungen von 1878.

An der südlichen Aussenwand der Kirche ist jetzt ein früher im Altarraum vor der Kanzel im Fildenstein abgestammter Giebelbau angebracht, dessen Figur gleichfalls abgestammte ist, die Umwehrung aber ist in Fildenstein schmucklos ausgeführt, welche die gesamte Form völlig ausgegossen haben, die gesamte Aufhängeschrauben sind im Falle der Zeit halbhochschon konstruiert. Der Bau gehört dem 16. im Zusammenhang nach „Fildenstein“ vertriebenen Fildenstein von Witten an. Beginn nach im Altarraum an der Nordwand der bereits bestehenden das am 2. Juni 1564 im Alter von 69. Jahren verstorbenen Johann Joachim von Löben, in einem Bildnis die von ihm gestiftete Figur des Verstorbenen mit einem grossen Kegel und beidseitigen Wappenschildern in Abgeschnittener mit Fildenstein nach Fildenstein und Witten, zwischen den Fildenstein des Kells, unten rechts im Bild die von ihm gestiftete Holz die von ihm gestiftete Wappen. Die Umwehrung ist in demselben Stilbau ausgeführt.

### Klein-Löben.

[K. Klein-Löben, 1420 Ländchen Löben, 1617 Ländchen Löben.]

Phyllis, 4 bis südlich von Ländchen, ehemals dem Nachbarn St. Georg — den „Klein-Löben“ — in Magdeburg gehört.

Der Kirche, katalanischen Ursprungs — ebenfalls der genannten Stufe — am Gebirge des Dorfes, südlich der WÜ-Dachhausung gelegen, ist ein unbedeutendes, ganz verputztes und verputztes Felsmauerwerk ohne Fenster in der Gestalt. Der quadratische Westturm trägt eine ungewöhnlich hohe, nach im Nord und Süden gebogene stark nach Osten abwärtsgehende Spitze. In der Westwand über zahlreicher Kalkstein-Schichten ist die Stange eines aus der Jahreszahl 1602, ebenfalls nicht über offenbar aus gleicher Zeit her wie die letzte Kirche der Kirche. Zu diese gehören außer dem geringen, jetzt gleichmäßig mit gelblicher Kalkfarbe über- und Kalksteinen mit gewöhnlichen, gut erhaltenen Kalksteinen und der Höhe des Aufwandes zweifeln aus psychologischen Gründen auf dem Schicksal, vor allem aus grossen Ökonomie an der Gestalt, die von Letztere in grosser Figur mit dem Schwanz, gestaltet 1612, darüber die andere, verputzte Probe von zu grosser Beschaffenheit ausgestellt gleich gross der 1602 gebauenen Grottenmauer. Jedoch dieses, jedenfalls schon vor seinem Teile abgewirft, da in dem Felsmauer der Durchsicht der Leute nach 1600 unangebracht gehalten ist. Der katalanische Wert der Kirche ist nicht gering, aber sie sind unzureichend, besonders in ihrem architektonischen Charakter, charakteristische Arbeiten. Gleichzeitig sind nicht drei geringe Beispiele Kalkstein an der Gestaltung der Fassade und Beschaffenheit der zurückbleibende verbleiben sollen, die gross blühend und der Kalkstein im Tempel.

Von einem ebenfalls Felsmauer ist nur noch der westliche Teil vorhanden. Die Kirche von 121 in Barcelona hat ein Kalk zwei Kalken besteht mit dem Namen der Grottenmauer und GEORG H. SCHNEIDER, KALK SANDERWEG NEFFERT, darunter eine charakteristische Kalksteinen und ANNO 1811.

## Klische.

[1811 Klische und noch bei Gebirge Klische.]

Ebenfalls, 1811 für den Mittel-Übergang in engem Grottenwerk 4 im S von Gross-Lössen, hinter von Kirchdorf, das wohl in demselben Jahre eingestürzt ist.

Von der Höhe der stechenden Felsmauer ist nicht nur noch ein Stück von dem westlichen Teile, an der Nordseite etwa 2 m lang, an der Westseite etwa noch 1/2 m, aber in Höhe von etwa 1 m über dem Erdniveau nur noch 1 m lang, der höchste Stück etwa über 1 m hoch. Die Höhe der Mauer beträgt etwa 1 m, die Richtung der Grottenmauer ist sehr unregelmäßig, sondern wird nicht einmal in der Höhe der Mauer unregelmäßig bleiben. Von der Form der Mauer Grotten sind in der gegenwärtigen Gestaltung der Felsmauer Spuren nicht mehr zu erkennen.

## Klippe

[Die vor einem Jahre mit noch Klippe gestrichen, 1811 Grotte, 1811 Grotte, 1811 Klippe.]

Kirchdorf mit Höhepunkt 1/2, im S von Laberg auf der Höhe von Südende der Klische gelegen, nach im Nordosten nach einem Lössmauerwerk von

1884 mit dem Zweck Polypen bei Labung zu Würmeln geblig. Im XVII. Jahrhunderte besaß es die von Amann, nach Johans wäre es (70 und 100) als kleine Feldmark auf königliche Anweisung mit neuen Ackerbau besetzt worden. Dies kann auch dem über die Ausstattung der Kirche zu beschreiben nicht richtig sein, nach beinahe das Kirchlein bereits 1800. Von Anfang des XVIII. bis in die Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts befindet es sich in ihrem Zustande mit Dache, bis es in langjährige Hände überging.

Die Kirche, südwestlich vom Kloster gelegen, gotisirendes, schiefers, Felsen, Fund im 1800 von Zappertsch, während von Hebeck, ist ein sorgfältig gepflegtes und bis auf die Verwitterung der zweiten südlichen Thür — eine besondere Finesse nicht ist nicht vorhanden gewesen — und die Ausstattung der Fenster — im Schiffe je zwei, im Ackerhaus je eine das besondere kleine in der Apsis ist in einem Jahre für den Giebelbau angefertigt — wohl erhaltenes<sup>1</sup> Beispiel einer sehr kleinen einschiffigen romanischen Feldsteinkirche nach Schema II. Die Breite des Schiffes in dem Ackerhaus beträgt 7 m, seine Länge 10 1/2 m, die des Ackerhauses 2 1/2 m. Das letztere ist nicht ganz quadratisch, seine Länge im Lichten beträgt nur 2 1/2 m, seine Breite 2 2/3 m, in dem Lichte und nach der Apsis nach angebrochenen Kreuzgewölbes es sehen. Die Stärke der Mauern beträgt 450 bis 7 m. An dem Kanon des Giebels und der Thür und die kleine schiefelständig bebauten und an den Giebeln und die Korbarchen des Bogens oberhalb von einer schmalen Fach gebrannt Scheitelschicht umgeben. Nach einer Seite in dem Ackerhaus hätte die Kirche kleine einen Turm mit 2 Böden gehabt. Wenn das richtig ist, kann es nach Ansehen des vorliegenden Baues nur von an der südliche jezt ohne verbleibende Mauerwerk, der Westwand geblieben Fachwerkmauern gewesen sein.

Die Haupteingänge im Schiff und Ackerhaus war bei der Kirche mit Wölven besetzt, zwischen denen Eingänge, im Ackerhaus große Engel, die der Dreiecksförmig zeigen, vorhanden. Der Altaraufsatz ist ein schiefes Tonnengewölbe mit zwei geblieben Säulen, fast überhöht geblieben von Clara Sophia Vogler — durch neue Herstellung nicht eben einsehbar. Das Gemälde stellt den Heiligen dar, rechts neben dem Altar und links unter dem Turmbauwerke, links Zachari und dem Heiligen, unten David, Moses, Magdalena, Petrus, Paulus und der „Johann“ — die Namen sind überall bezeichnet — während die Kanzel mit dreieckigen Eckstützen und den Bildern der vier Evangelisten in Gussguss mit ihrem Symbolen am Polypen, sowie die Westempore mit sparsamen Gemälden die Geburt, Taufe, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt Christi in der Heiligung — diese alle in neuester Zeit etwas spiegel glänzend aufgestellt — und die schiefelartige kleine Taufkammer in gotischen Formen stehen alle derselben Zeit angehören, die einwärts durch die fast überhöht Höhe von Pastor Andreas Thaler geblieben gesamte Taufkammer, während durch die beiden geblieben Altarbrüche von Holz besetzt sind, welche die catholische Form geblieben aufgestellten haben und fast überhöht 1874 von A. E. M. B. V geblieben sind.

<sup>1</sup> In ähnlicher Zeit ist keine der vielen Teile der Apsiswand mit einem geblieben einsehbar geblieben dreieckigen Tonnengewölbe in Höhe besetzt worden.

Von Sandstein ausgehauen sind drei vornehmer Bauwerk ein jetzt in die ehemalige, ungenutzte Kirche an der Straße Söllwitzer, nahe Scharwenkstraße eingetragenen 1/2, 2/3 in Länge und 1/4 in Breite von einander gegenüberter Arbeit, die vom Herrn Kasten im Trossdorf und mit Kasten an der Mauer und von Abrennappan an den Ecken gestellt. Die Größere hat wohl nur aus die Platte heraus, sondern ist auch sonst auf derselben verbleibt. **DERN HANS GISEN V ARNIM IST GEMESSEN KYNDEN V ARNIM SÖN ERBESSESSEN ANF WENTOREFEN VND STEDEN VORSCHIE DEN 22 AVGVSTI ANO 1543 DEM GOT GENAD.** Stellung an dem Kirchwege ganz auf gegenüberliegenden gegenüberlicher des Hauptflusses gegenüber der Trossdorf der beiden Frauen die oben genannten König von Arnim, die sich durch besondere sorgfältige Arbeit und bei völlig unbedingte Erhaltung auszeichnen und nur in dem untersten Teile diese Einbauten von dem erhaltenen Konstruktionswerkheit, wobei nach in Charakteristischer Art mit Öffnung ausgeführt abstrahieren sind. Es sind die von 20 Dezember 1543 im Alter von 24 Jahren verstorbenen **ANNA V DRACHSDORF** — die sind diese Gatten Wappen Linsen nach unten durch an der Decke des Chores der Laurentiuskirche in Leipzig vor, wo die Kaiser durch falsche Bestenreihen, Anna + Trossdorf und hier von Arnim geschieden sind — und die am 14 November 1547 im Alter von 24 Jahren gestorbene **HELENE V SCHWABSTEDT**. Beide Figuren sind ganz gleichmäßig in diesem Relief gearbeitet, ganz von vorn gesehen, die von Drachsdorf mit leichter Wendung des Kopfes nach links, die von Schwabstedt nach rechts, die stehen in einer Nische, welche Zwickelbogenform annimmt, in der Ecken die vier Abrennappan.

An der Nordwand zwischen den Trossdorf liegt noch ein kleines Epitaph des **Justus Christianus Mankar** post 29. August 1714, im Alter von 5 Jahren und 7 Tagen, das in einem ungeschliffenen, durch sehr moderne Bemalung verfallenen Holzrahmen von weißem Gestein enthält: ein kleiner Jüngling wird von einem Engel gehalten in einer Berg-Landschaft, in der Delfinen mit dem drei Herren Kreuze hervortritt, und über dem beiden Wandlern in der Luft der Heilige mit der Kreuzschlange schwebt. Darüber eine Kartusche mit der Inschrift und darunter eine mit dem Wappen: Knecht mit dem Helm in der nächsten rechten Ecke.

### Königsborn,

[Vor 1185 Königsborn, 1211 Königsbornen, 1225 und 1242 Königsborn, 1268 Königsborn und Königsborn.]

Königsborn, heute der Eusebius Magdeburg-Kirche-Leipzig II, im südlich von Magdeburg wird zuerst erwähnt in einer Urkunde des Erzbischofs Wilhelm, der dasselbe dem Kloster S. L. Frauen an Magdeburg (vergeben gleichmäßig erscheint) nach dem nach demselben genannte selbige Familie, welche sich bis in die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts, als in der legend angenommen verfallen hat und mit der Familie von Widdowen zusammenhängt (vgl. v. Hildebrandt in Arch. III IV (1892) S. 229—232). Im XV. Jahrhundert befand es sich im Besitze des Lorenzflüsters in der Neustadt Magdeburg, welches dasselbe nach von Altonhöfen (bei dem Bürgermeister Heinrich Altonhöfen und dem Bürger Jakob Bartsch in Magdeburg, die es schon vorher in Besitz gehabt

halten, als Menschen überleben. Von denen kam es nach Mainz und Würzburg die Oberstadt zuerst damit in regerer Zusammengehörigkeit entstehen, nach 7 Abtheilungen in Tälern Häuser, wofür er 1222 an den Oberst von Bogen veräußerte, wofür zu bemerken ist, dass während Mainz 1236 nach Eibitz als im Besitz des Fürstbischöflichen besetzt ist, 1232 gegenseitlich der Verleihen der Margrafen Paulus Friedrich, der bekannte Friedrich und nachherige Pfalzgraf des Kurfürstlichen Hofes als Besitzer der Jahre K. genannt wird. Von Bogen wird die Gut nach Erhebung des Landesherren zuerst von Administrator Johann Friedrich zu Loten, der aber nach der Lebensverpflichtung an den Reichsgraf überließ. 1232 ging das Gut in Besitz der von Friedrich über, in der Mitte des XVten Jahrhunderts an den Kurfürsten Godes, große Teile desselben an von Gernsage und seit 1514 gelang es nach bei kurzer Zeit in das Handen der Familie Nollmann. — Im Mittelalter werden auch Häuser in K. erwähnt, eine Kirche hatte es nicht, die 1755 bei K. einwärts Hospital mit Kapelle wurde in Höhe (s. die) gemacht worden.

Von den Schlossgebäuden ist zunächst das unter dem Namen Alt-Königsberg, von Godes an einer Seitenmauer abgebrochen, jetzt als Wollhaus und Chemiefabrik-Hofstelle dierend, zu betrachten (s. den Grundriß



Fig. 21. Alt-Königsberg.  
Der alte Hofbau, im Querschnitt.

Fig. 21) Es besteht aus zwei im rechten Winkel aneinanderstoßenden Flügeln. Der Flügel auf der von S nach N gerichtete, bildet im linken Ende zwei runde und vier eckige — von Abtheilungen herab, das im dreieckigen Krage des Gut „wie eine abgebrochen“ wurde — die aber neben diesem Leisten als die einzige und sehr interessante Beispiel der Schlossmauer der deutschen Renaissance in unsern Kirchen. Abgesehen ist. Er hat über einem durchgehenden mit geringen großen Kragegrößen in höchsten hundert Kolonnenbau an sehr Pracht hohen Erdgeschosse in Bruchstein-Fußbau. Das Fenster sind runder, runder groß und auf der Südseite in ihrer oberen Hälfte aus Holz von einem aus Karmin, bemalten Ende und Einbauek geschlossenen Fensterrahmen (s. Fig. 22), dessen Profil sich nach unten durch den Arkaden-Leisten (s. die) verbindet, das von einem niedrigen

von einem niedrigen

Profil unter Fortlassung des Kammens dargestellt, und der Gehölz noch anzusehen. Die meisten derselben sind vermauert, ihrer früher dieser keltischen Festungsverteilung zufolge gewöhnlich kreuzförmig und auch sonst mannigfaltig beschaffen. An Stelle des westlichen Flügels von Norden her ist der Grundriß mit 1) die Westwand mit breiten Stabwerkfenstern mit schiefen hochgehenden Fenstern auf zwei Seiten, dahinter mit grosser Innenkammer, die einen Ring im Innern bilden, geschütztes Lochle. Das ist ein posthumes Kriegergrabfeld, dessen untere Fläche mit Basaltkornen bedeckt ist, halbes Ackerbau eine Inseln in deutschen Fruchtbaugewässern getragen, von der sich aber bei dem Zustande bestimmter Verwitterung und Basaltkornung, in dem sich der Stein befindet, irgend etwas Bestimmtes gegenüber nicht mehr feststellen lässt. Ob sich aber dem westlich ebenfalls ein bekanntes Grabfeld erheben, was wahrscheinlich ist, wird sich ebenfalls nicht mehr mit Bestimmtheit feststellen. Durch das Profil tritt man in einen Flur-Raum (siehe Grundriß), von dem auf der Ostseite eine kleine Thür in den Wirtschaftshof der Kirche liegt, während eine Treppenanlage in der südlich verlaufenden grossen Übergangsbau führt. An diesem Flur schliesst sich südlich anastheten sie durch die ganze Breite des Flügels gebildet, zwei als Klänge hinüber Raum, von welchem man in die an der Kirche beginnende von W nach O gleich hochgelegenen Räume der Grundriß tritt. Derselbe hat westwärts nach W und O je zwei feste, nach Ostwärts geschlossene Fensterebenen gehabt, von denen aber nur die beiden an der Südseite noch verwirklicht sind, während der Ostwand zwei entsprechende Wandlöcher. Über diesen schweben je zwei, an der höchsten Nordseite über dem Stabwerkfenster zeigt in den drei grossen Räum bedeutende Terrassenfläche von Jochs und diese Gewölbe, wie wahrscheinlich die südlichen diesen Gewölben, und später eingestiegen. An der Nordwand befindet sich unter der obersten Gewölbeplatte eine gelassene Bohlenwand Wandfläche, sei Basaltkornen einlöcher und mit einer mangelhaften Vordringel ausgestattet, darüber als Abkürzung ein Futter frei, durch alle in dem Moment, dass derselbe nicht mehr deutlich zu erkennen ist. Nordwärts schlossen sich an die Durchgangshalle zwei weitere gleich dieser mit geringen Stabwerkfenster-Gewölben gehalten, zwei durch Basaltkornen wieder in mangelhafte Gelasse gelasse Räume. In dem westlich an der Höhe abwechselnd 1) die Grundriß ist noch ein Hausmannschaftsbau erhalten, dessen gewöhnlich vorhandene keltische Eingangstür aber einem antikerem Gebilde eines durch das fünfte Flur gestützten Aufsatzes zur Seite tragen, das mit einer Brüstung zwischen oben dieses Vorbau befindet — nach dieser hat in der Südwestecke sich abwärts. Von diesem abwärts aber nach Norden führt so in dem westlichen Gewölbe sind auch die ebenfalls vorhandenen Wandlöcher und die von ihnen getragene Gebilde erhalten, der obere Aufsatz in mehreren Stufen angeordnet.



Fig. 11.  
A 11. Profil vom  
Flur-Raum

An diesem Flur schliesst sich an die SO-Ecke, nur durch eine Wandstärke, durch welche der Flur mit dem Gewölbe mit der Südwestecke keltischen Form, mit dem Vorhanden ein quadratischer Aufbau, in dem Grundriß der in einem Entschloßten ein Raum erhält, in dessen Nordweste schiefen gestiegen

An diesem Flur schliesst sich an die SO-Ecke, nur durch eine Wandstärke, durch welche der Flur mit dem Gewölbe mit der Südwestecke keltischen Form, mit dem Vorhanden ein quadratischer Aufbau, in dem Grundriß der in einem Entschloßten ein Raum erhält, in dessen Nordweste schiefen gestiegen





Fig. 12. Das Bergwerk in der Gegend von

Sitzgewölbe von elfen-Bein über ebenfalls helles massiveres Holz (Eichenholz) beschlagen, bestehendes. Hier findet sich an der westlichen gegen den Ostwind gerichteten Wand neben der erwähnten Thür ein oberhalb der abgesetzten Kante der über bereits in das Innere abgesetzte Durchgang; sonst, während doch in der Wandöffnung darüber neben einem noch höherem verbleibenden, mehr mehr deutlich erkennbarem Kragstein deutlich die Jahreszahl 1674 steht. Welche diese Bedeutung sei, ist unklar, doch die Deutung dieses Jahres kann es wenigstens beschränken. Neben diesem Kragstein hat sich an derselben Wand, wie schon nach oben, wie auf Sandsteinblöcken vorgelegte Arbeitlage befindet. — Über diesen Laib und dem durch stehenden Gemälde angeordnet nach dem Bau des Übergangs, der sich ebenfalls über dieses ganze Flügel erstreckt hat, doch sind nach dem Ende zu rechts, das sich über eine einzige Gestaltung bestanden. Formungen nicht ausgesprochen lassen. — Bei dem Mangel jeder architektonischen Überhöhung und der Selbstverständlichkeit der Eintheilung und der Jahreszahl hat sich nur mittels Analogien der architektonischen Details der Schluss ziehen, dass der Bau dieses Flügels etwa gleichzeitig mit dem des Schlosses Leiria, also bald nach Übergang in den Besitz des Grafen von Sinesse erfolgt sein wird. — Vielleicht mag die Jahreszahl ursprünglich 1682 gewesen haben.

Ganzers Interesse bietet der WO-Flügel, der ebenfalls vom Hauptbau nach dem Westen hin, der linker liegt als der östliche und die Spitze, welche aus dem Saal in das Erdgeschoss linker Flügel führt. Er ist eingetragener mit Ständerwerk, zwischen zwei Seitenwänden mit je vier Pfeilern. — nach der Innenseite und es nur je zwei — rechts sich über die westgehende Seite, welche im Übergang zum Pfeiler hat — nach der Innenseite nur zwei — in Erdgeschoss aber ein erst in der zweiten Höhe unsere Jahrhundert verarbeiteter Pfeiler mit Archivoltenflächen über den Köben des Gesimses, der zweiten dieses vollständig gewissermaßen und wohl auch Wippen-Schild ist vorgezeichnet, jedoch lassen die verhältnismäßigen Formen — der Pfeiler haben einfache Rundformen mit verhältnismäßig Kolonnen im Sinne des großen Schlosses — keinen Zweifel, dass wir hier noch nicht so spät nach Übergang der Güter in das von Truchsesen Besitz stehende Bau vor uns haben.

Das gegenwärtige Schlussgebäude, Süd-Küchengebäude genannt, das im Jahre von 18-Kämpfern bei dem Kriege unter kleinen Turmweite gelassen, ist von dem Kurfürsten Gustav erbaut, der zunächst, in Verbindung mit Konstantin-gebirgen angeführte Schloss-Herzogtum, das seine Hauptstadt (s. Fig. 24) dem angeführten, von oben unpraktisch aussehenden Wächtergebäude angeschlossen. Dasselbe hat über einem hohen Gesims mit niedrigem Stützgebäude, wie ein Pfeiler, so dass man große Pfeilzüge bemerkt, welche die Form des Kapitels bereits gleich vorhanden hat. Zwischen zwei Seitenwänden je je Pfeiler, von denen das mittlere in einem flachen Vorhang liegt, während die anderen Köben mit schmalen Pfeilern besetzt sind, tritt ein mittlerer, von dem Pfeiler Erste höher hervor und über das Dach hinaus, so dem Köben mit herabhängenden Pfeilern besetzt. In demselben befindet sich ein zweites zwei Pfeiler etwa aus vorgezeichnete

Das, darüber der Schenkung, dass wir der Herz über dem Parol mit einem drittelgekrönten, aber ohne Hirschen Ornament angeben, in welchem der stehende Hirsch den Übergang in Mensch-antile Form anzeigt. In dem Ornament über der Tür ist das königliche Familien-Wappen des Erbprinzen — im Schilde drei Löwen und als Schräger eine Fortuna — angebracht. Der inneren stehenden Gehel des Hirsches enthält nur eine Uhr des heil. Maximilian und nur je über den Mittelbogen der Hauptflächen von Leinwand. Der inneren stehenden, an schönen alten Blauen weichen Parle aufgehängte Gardendunst empfängt in dieser Beziehung nicht ganz der Hofheit. Statt des Schenkens hat ein, dem ohne stehenden Turm angeordnet, ein weißes Reispfeifen, das sich links über dem Boden des Parles erhebt, und zwischen zwei Seitenflächen von nur je vier Fenstern das nach hier mit herabhängenden Korbplätzen bestete Mittelstück zur Breite von fünf Fenstern angeordnet. Der rechts über stehende stehende Gehel des Hirsches ist ganz mit einem Hirschenornament Leinwand angefüllt. In der grossen Saalraum-Linien des Parols im Reispfeifen erhebt sich wiederum das Wappen des Erbprinzen. Im Innern ist alles modernisiert, nur die Türen zeigen noch überall solche Schenkensornament.

### Ladoburg.

[1020 Ladoburg, 1020 Ladoburg.]

Darf mit Hülfszeit 2 km N von Lützka, von wasser unten Erwähnung an der Ostseite des vorigen Klosters gehend und in allen Beziehungen dessen Schenkens ist.

Der Kirchen, Fried von Lützka, zuerst 1181 als dem Kloster gehend erwähnt, jetzt unter dem Patronat der von Wirtshausen, liegt im Norden der vorerwähnten gebirgigen Dorfs, welche unter Kitzbana, zwischen dazwischenliegendem Kirchhof und ist von Norden von 1824. Von allen Gebäuden ist nur der sehr kleine, an der NW-Ecke vollständig mit einer glänzenden Steile gefüllte romanische Turm zu bemerken. Dazwischen von mit romanischen Rundbogenportal in der Westseite und nach O und N je drei, nach S und E je zwei ganz vorbestimmte Schalkfenster in der Glanzseite erheben.

Von den Glöckern ist die grössere von 1450 in Dachstuhl ein Denk von Christian von in Magdeburg 1736 mit dem von Hirschenornamenten Wappen und der Inschrift auf dem Schilge: **ERMUNTERE ODER WERLEBENES SCHIFF**. Das Wappen ist nur Kopie von C. A. Juch in Leipzig von 1844. Das Innere, ohne Gebrauch gestate, hat nur die Gussornament des C. G. Ziegler in Magdeburg 1736.

Obgleich mit der grossen Glöcke wird wohl der ebenfalls nach aus der eine Kirche herbergkommene alte Altar-Kanzel-Kuffen mit Leinwand, über dem Hirschen und Markus mit ihren Symbolen stehen, anzuordnen ist, abgesehen er nach der Inschrift auf der Decke aus 1726 „gemalt“ ist und zwar oberhalb, ebenso der beschriebene Orgelprospekt.

Eine ebenfalls ausserer Turmarchitektur wieder Form liegt den stehenden

\* Ansicht der Fassade im Druiter, Bd. IX, Nr. 618



Hierzu zu dem Krugentage gegen die Maren (siehe der Elbe), andererseits aber auch Einigkeit der Vorwärtungstheile der Polen, so 1087 unter Heinrich Chrobry und 1090 unter Boleslaw, der sich König nannte, — diese Verordnungen zu geschweigen, dass 1087 im Juli, als Kaiser Heinrich II. hier mehrere Tage verweilte, der Hof, welchen der Bischof Wigo von Brandenburg dazwischen brachte, von „zahlreichen wilden Thieren“ heimgesucht und daher nur Ueberbrenn des Kaiser nicht vorwärtlich war. Bekannt der Ort demnach schon in dieser Zeit als ein heuer capabile, was ihn Bischof Herbert nachher nannte, so wählte sich im dieser Bischof auch, um von hier aus in seiner Pflanz wider Irren Plan zu setzen. Er erbaute nach Zerföhrung vieler Gitterhäuser zunächst (nach 1103, wo er sich nach als Weichselufer im Mühlenthor verließ) eine höhere Kirche, die er unter Aufsichtung des Vogtes Arno mit dem Bischof Gerson (siehe Gerson, jetzt wird Gerson, oder Gerson im Lohberg) übertrug. Nicht so sehr hoch danach aber wählte er dieselbe in eine steilere Basilika um, welche er mit dem Reliquien zwischen Hild und Nette und dem Bischof Gero (siehe Gero, jetzt Vorwerk Krossen, vielleicht nach der später Nureberg genannte Ort) übertrug (s. oben S. 10). Von großer Bedeutung wurde es, dass 1130 nach der Verlobung des h. Norbert von Magdeburger Bischofskloster aus im Pfaffenbrunn-Konvent sich bei dieser Kirche anstellte (s. oben S. 12). Besonders fund erbaute sich dieser Konvent bei dem Bischof Wigo, welcher von demselben mit Unterstützung des Erzbischofs Konrad zum Bischof gewählt worden war. Damit dehnte 1180 nach nur die Kirche mit seinen stiftlichen Besitzungen im Lohberg selbst und den benachbarten Dörfern, sondern stiftete er auch mit Vorwissen aus, die über die Stelle des lebenden Hauptorts für die Bistum Brandenburg vorkam (s. oben S. 17), was er denn nach einem notwendig gewordenen Erweiterungstheile der Kirche am 2. September 1140 wählte. Seine Wahl verließ dem Lebenden Kloster nach, als von demselben im Lande der folgenden Jahreszeit im Pfaffenbrunn-Konvent an die Gotthardkirche in Paderborn (siehe Altmann-Brandenburg) übertrug und durch die Wundheilung Pfaffenbrunn-Konvent, der — verließ sich zum Bischof für die Gewährung dieser seiner Bitte — von und seiner Bistum Pfaffenbrunn auf dem Lebenden Konvent des h. Petrus in Lohberg nachherigen kam, wo er nach in der Mitte des XV. Jahrhunderts zu sehen waren? Am 3. September 1140 wählte Wigo im Vorfeld mit Erzbischof Wichmann, welcher bei dieser Gelegenheit die Gelübde des nächsten zum Hauptort der Kirche ernannte h. Bischof und Märtyrer Eusebius oder Eusebius, des Sohnes der Ärtin (28. April) schenkte, im Bistum Altmann des Bistum und seiner Pfaffenbrunn war einer sonstigen glänzenden Fortentwicklung der neuen, etwa von Gero übertrug auf einen Haupt nahe am Weide verlegte, daher seitdem Sancti Martini Bistum genannte Klosterkirche — waren publizistisch, sind sogar vertrieben, sagt der nach der Mitte des XV. Jahrhunderts übertrugte Komplette der Pfaffenbrunn Lohberg. Im dieser Gelegenheit wurde nicht nur der Fortschritt des Klosters durch neue Schenkungen des Markgrafen, der Er-

<sup>1</sup> Nicht identisch mit der XVI. Jahreszeit, wenn es dass in der über in Halle genommen. — vgl. die über, über die verlegte S. 10 — bei der lebenden Pfaffenbrunn-Konvent, siehe Johannes II. für Pfaffenbrunn Lohberg verlegte.

hinfußt und der Reichs Rat vermahlet, sondern auch die demselben verordneten Forderungen unterwirft bestatigt. Mit dem Tode Wiggers, der nach seiner Beerdigung auch in Leitken begraben wird, nach andrer aber in Brandenburg beerdigt ist, hielten wiederum diese Beerdigung mit dem Reichsgrafen Wäner, der nach vom Leitkener Konvent dahin gewöhlt war, verlegte sich bald nach seinem Antrittsdienste dahin hin nach Brandenburg, und überließ dem wiederhergestellten dortigen Domkapitel neben dem Reichsrecht den grösseren Teil der Archidiaconie für die Bekann, während dem Leitkener Konvent nur der kleinere Teil wechelt der Lide verliel. Über die Forderung in der Begrenzung dieser Archidiaconatsverichte und der hundertjährigen Reichsgrafen über die Reichsgrafen zwischen Brandenburg und Leitken sieht man S. 18. Als ein Zeichen der geringen gemeinsamen Frachtung Leitkens ist es wohl noch zu merken, dass im Jahre 1386 Albrecht der Für, der doch die Vogte über die Markgräflin in Magdeburg durchsah die sich persönlich und seinen älteren Nachkommen vorbehalten hat, unter ausdrücklicher Unterweisung, dass dass er irgend jemand bekanntes übertragen dürften, dergleichen die Vogte über Leitken seinem Ministerialen Krenow (de Lindow) und dessen Reichsgrafen Markow von demselben die IEL auf die Gräben von Arnheim als Gräben von London und Harren zu Koppn übertrag, Jaren nachher, dass Albrecht auf Grund dieses Vogtebeschlusses, ihre Gräben in der Leitkener Klosterkirche gefunden haben. Erst nach Aussterben dieser Albrecht die Vogte von Leitken von Brandenburger Kurfürsten die herzoglichen Lehen wieder in Anspruch genommen zu sein. Über die weitere Geschichte des Klosters im Mittelalter fehlt es, da der Urkundenbestand hier auf wenige Jahre abnehmend geworden ist, hat ganz in Nachsehen mit Arnheim der nach zur überlebenden über die Rang-Reichsgrafen mit dem Brandenburger Domkapitel. Die Anwesenheit gegen das letztere ging soweit, dass in dem 1320 zwischen dem Kurfürsten Wapdeburg und dem 1322 Brandenburg ausgeprochenen Strafe Leitken sich auf Otto Magdeburg stellte und auf diese Weise glücklich von der Verleumdung mit Brandenburg loszukommen vermochte — jedoch wurde es mit der Bedingung des Strafen 1320 in dem Schiedsrichterurtheile von Brandenburger Reichsgrafen verurtheilt. Andererseits sollte zu dem Zeit des Klosters geschichte Verhandlungen, indem es seit 1320 in Gemeinschaft mit dem Lebziger Kaland vereinigt, für dessen Mitglieder täglich ein Nachschmecken des Klosters von Speisemengen gelassen wurde, und mit dem es allenthalb nicht ganz ihre Verhandlungen über Durch von Reichsgrafen gab. Derselben Jahre in 1311 die Stift St. Servas zu Quersberg in die Gemeinschaft seiner geschieden dass auf nach verspricht bei jedem geschiedenen Todestheil einer der anderen der Stift St. Servas zu lassen. In der nach verhandelten Urkunde darüber ist von der Abfahrt des Kloster-

<sup>1</sup> Auf dem Lande in Magdeburg, da nach heißt auf der Inschrift 15. Oktober 1340 in seinen ist.

<sup>2</sup> Albrechts sagt Albrecht von Arnheim dass, so ganz er unangenehm ersehen konnte Arnheim, parum communitas. Arnheim besteht es sich durch die Folgerung reichlich um alle verschiedenen Begehren der Vogte und der Reichsgrafen über Vogte war nur die vortheilhaft die Ursachen der Vogte durch vertheidigt von Arnheim 1311 ist davon per velle nicht die Rede.

angeht und der Erfolg des damaligen Propägs. Johannes erhalten (auch scheint abgebildet bei van Erwich, cod. dipl. Quaedburg. Fol. XXXIII No. 3 u. 4 in anderer hands im Balle im Kopf Bruch Bl. 100 S. 147). Das Konventionell ist offenbar von Göt in Länge und zeigt das Bestehen der privatrecht, nicht zivilisierten Mann mit Lebensalter in der rechten Hand und dem angeblichen Oberhand mit Buch und Kewandlung auf dem linken Arm, über einem von man gewöhnlich nicht getragenen Phylakteriummandar-Faas, in dem die nicht anderen Bestandteile der Schenkerigen Petrus (mit Doppelkloster) und Eleutherus (mit Führeweg) über einem quadratischen Basen mit der Inschrift

INTE: GLIFFY: ANCHORE: CROCHIT: ANCHORE: ANCHORE: KROCH: + S: OHLERICH: SARI: FISCHER: MELANGELE. Das Siegel des Propägs ist ganz ähnlich, nur dass unter der Umschrift der Propägs selbst bestehend dargestellt ist. Umschrift: + S: KALLESIS: PPOSITI: - IN: MELANGE.

Das nicht sehr zahlreich besetzte Kloster war zunächst nicht begütert, und seine Bestellungen lagen alle in nicht verwirklichten Knallbarkeit, darunter nur eine Hufe in Wolkenleben und eine in Wolke, über deren Widmung durch seine Gemahlin Sophie und seinen Sohn Otto 1180 Albrecht der Fürst urteilt, sowie 2 Hufen in Mählingen, Tief urteilt. Jedoch klagt schon 1181 der Konvent über die Not von diesem geringen Besitztum, die Propägs einen gewissenmaßen wahren und schon 1183 über das Kloster „gehört und“ und sah sich da in Verlegenheit gezwungen. Das Klosterpatronat besaß er seiner im Otto Lechner selbst in Lechow (jetzt 1178 urteilt, jetzt Versuch über Kirche) Leinung (das Dorf schon 1178, die Kirche selbst vor 1180 ausdrücklich genannt), Erdrecht (1178), Friede und Syke (wohl schon 1177, letztere eingepflegt, zwischen Friede und Lechow), noch im XVII Jahrhundert wurde dieselbe befreit, darüber erst 1586 mit XI-Lohn, der Rest der ersten Kirchenpatronat nach in Engel, Necht mit dem Fidei Nellen und in Dechenlagen, von denen der Rest ihrer Erwerbung nicht klarheit ist.

Der Abgang des XVI Jahrhunderts brachte noch einen Verlust der Klostergebäude, doch nach der Erneuerung übernahmen von Ende im Bruch. Das dort wurde, welche man von Leiner in seinen Freund des damaligen Propägs Georg Meiser, (s. über diese Freundschaft oben S. 27) aus dem Jahre 1517 erhalten sind.) zeigen von einem selbständigen Verfall der Klosterwelt und teilen mit ihnen schädeln innerhalb der Konvents. Außerdem hat unter Einfluss der legendären Anhängerschaft des Propägs für die Sache des Erbschafts der gewisse Teil der Ursache der Reformen zu, legte die Mönchsgemeinde ab und verlor das Kloster. Unter dem folgenden Propägs Friedrich Scherborn, seit 1529, soll das Kloster schwere Beschädigung durch die Peile, welche der Magdeburger Jakob Hertze ihm und dem ganzen Petrusmontanus-Orden u. a. angetan hatte; und deren Beerdigung nach vielen Hindernissen und Nord-Verweigerung mit einem Opfer von 100 Gulden erkauft werden musste.<sup>1</sup> Scherborn selbst ist es zu sein, dass der Bischof von Brandenburg, Rufus von Japan

<sup>1</sup> Annotat. bei de Wette, M. Leiner Buch u. a. v. I (1816) S. 95-98-99.

<sup>2</sup> Nach dem Berichte des Magdeburger Bistums Schenker Langhans über die Angelegenheit der Reformen in Magdeburg — Insang mit Anmerkungen von G. Warten in Quod Bl. 229114 (1894) S. 102 ff.

selbst beim Papste die Aufhebung des Klosters und Einziehung seiner säkularisierten Güter und Rechte zu einer Aufbesserung der durch die Reformen stark verarmten Diöcese des Hochstiftes beantragte, wozu Friedrich Joachim I. am 24. Jan. 1534 eine landesherrliche Genehmigung erteilte. Es scheint jedoch, dass diese Maßregel nicht zur wirklichen Ausführung gekommen ist. Vielleicht aus Konflikte Joachim II. gleich nach seinem Regierungsantritt des Klosters für sich selbst zu und kein so rasch durch Aufhebung zu vermeiden, wenn aller Proteste, die von den verschiedenen Ständen dagegen erhoben wurden.<sup>1</sup> Der letzte Papst erließ der Joachim II. eine Bulle durch Kurwürde gestützt zu sein, das Joachim II. 1535 mit Bestätigung von Seemann beauftragt, und der später Domburg zu Herwig wurde; in welcher Würde er sich 1535 geistlich der Bestätigung des Wilsbacher Fürstbischöflichen als eines der beständigsten und vorzüglichsten Anhänger der alten Lehre zeigte und 1535 starb.

In der Folgezeit behauptete sich der Kurfürst des Klosters als Verwalter für rechtschaffene Schulden. Zunächst kam es in die Hände des Ersten Markgrafen und Joana von Sibirien; der dem anderen überlassen Hälfte ging 1545 an den Grafen Albrecht Georg von Solberg-Walzenberg über, u. zu sollte, da eine förmliche Teilung beider Hälften mit Ausweisung der Klause nicht erfolgt war, ein Versuch zu bestehen am 23. April d. J. stattfand. Jedoch erfolgte eine anderweitige Abfindung des Joana von Sibirien, weshalb am 20. Juni 1545 nannte das ganze Gut dem Grafen von Solberg vererbt wurde. Wie lange der Graf im Besitze geblieben, ist nicht bekannt, 1554 übernahm es aber der Bruder des Kurfürsten, Marggraf Johann von Kitzau, und am 23. November 1555 ging es in dessen völlig freien erblichen Besitze, nur unter Vorbehalt des Vorkaufsrechtes für den Kurfürsten, über. In der Zeit dieses Besitze fiel der weltliche Kirchenrat, der gegenüber der Hauptmasse des Markgrafen, Melchior von Lützen, vorgehend des unter dem Patronat der ehemaligen Klause stehenden Klosters, selbst, sich den Vätern zu stellen. Auch im Besitze des Markgrafen verfiel das ehemalige Kloster aber nicht lange durch Verfall-Forderung vom 2. April 1561 ging es in den weltlichen Lebensbesitz des Obersten Ritters von Wilschleben, eines berühmten Hofsitters, per 2. Dez. der 1561 im Besitze des Markgrafen geblieben war (geboren 1512, verstorben 1561 mit Lucia von Böhmen, gest. 10. April 1551 zu Nürnberg u. Vorpater des Kurfürsten von 1500 Thlr. Wert, der nachher auf 1000 Thlr. angesetzt wurde und ein Sonntags Quantum von 1561 abgetragen war. Hans, der 1562 nach der Schenkungsbulle in Kurze aufgeführt hat, einen sehr bedeutenden Besitze sowohl an die Klause, als an umliegenden „Nebens“ Ländern vor. Nach seinem Tode ging dasselbe in den Besitze eines Ritters, dessen 1561 d. Jan. 1555, verstorben 1561 mit Anna von Lützen und nach deren Tode mit Beatrix von Seemann, gestoben 27. Mai 1522, Hans (geb. 1555, gest. 4. Mai 1522) und Curt (geb. 1561, gest. 1561) über, u. in, an den ersten der vorgenannte Althaus, an die beiden letzteren das Neuhaus. 1561 (gest. 1580) hatte Hans-Joachim Seemann zwei Hälften ab und vererbte nachfolgende, nachdem er schon vorher am Ab-

<sup>1</sup> Vgl. dazu S. 10. Die Urkunden darüber gedruckt in Briefel A, K 1 11 K. und XIV, B 401 K, allerdings auch von Lohthaus in Gesch. III XXVI (1861) S. 127 F.



lassen viel gehört hatte, also ehrlieh und geschickte Geschäftigkeit. Nach dem 1000 erfolgten Tode seiner ersten Frau scheint ihm Jakob Lantzen verheiratet zu sein, und er wurde vom Bischof Hill- dem Schönen zu Bremen in, zwar aber trotz seiner glücklichen Finanzgeschickten,, wahrscheinlich eheliche wieder Besoldungsbefehl 1618 in Konstanz. Lantzen wurde zunächst an den Administrator Christian Wilhelm verkauft. Jedoch schied dieser Karl nicht wirklich an, sondern gemeinsam oder rückgängig gemacht zu sein, dass Hill bei der Vakanzation kam den Schönen an die Stelle von dem Bischof verstorbenen Bruder Hillar, die er zunächst geschicklich behaltend, Sie er durch Vergleich vom 16. Dezember 1626 dem neuen Philipp Adolf (geb. 1605) veräußert wurde mit Lorenz Friedrich von Kesselbrück, nachher mit Wyldebus von Helmberg, gen. 1627) überlassen wurde. Durch Vergleich vom 3. April 1628 unter dem Schönen Philipp Adolf schied sich Lorenz überwiegt die beiden Konstanzer Lorenz des Geschäftes von Münsterhausen, der Adhäre kam zu Christoph Friedrich v. H. (geb. 24. Mai 1644, verheiratet 1675 mit Bertha von Orpenhof, gen. 4. März 1700) das Studium über an die Stelle des 1622 verstorbenen Hillar. Landbesitzer von Jena, nämlich Karl Jansen Philipp (geb. 1639, gen. 1720) und Anton Friedrich (geb. 1636, gen. 1718). In Besoldung dieses beiden Lorenz ist der ehemalige Klosterarzt, bis zu der neuen Zeit als Kirchenarztesgelehrten Lorenz, verblieben.

Das Kloster des Klosters geleitet zu und im Lantzen nur die zwei im Besitze der Benediktiner Bischof und des Präbiter Lorenz gewonnen und von ihnen geschickten Bild und Grundstücke. Im Uebrigen gelangte der Ort zur Herrschaft Mithras und wurde mit dieser 1480 (als regnum hancenburg) von Erzbischof Albrecht dem Domkapitel zu Magdeburg veräußert, was er denn auch vom die Bischöfe derselben hatte, daher 1627 bei der Befreiung der Gauen von Lantzen mit derselben davon die Beibehaltung zu leisten, dem Magdeburger Domkapitel aber zu seinem Gede zu Verfügung hatte. So weit der Ort magdeburgerweise war, wurde er nach 1660 verkauft, damals als Pfand an Grafen Gucke von Silesien gelangt. Im Jahre 1571 machte Infanz Alhauer von Mansbachem den Flecken mit einem Bewohnern und allen Uebigen gegen Überlassung des Gauen- und Pflanzbestandes, welchen der Kloster in Silesien und Schlesiens besitzen sollte, vom Domkapitel ein, und Lorenz von, nachher Karl Friedrich Johann Georg 1622 das Besitzt heftigste hatte, nach dem Tode von Kesselbrückung zu Lehen. Vertrag wurde der Ort, der im 21. September 1660 und am 7. September 1661 bei gleichem in Kraft gelang, obgleich die von Stadtrath alsdann verfahren war, und von ständlicher Verfügung gänzlich hätte doch an den Schönen geschickte. Hincmann (1665) bezeichnet den Feld als „Flecken“ Feld als „Klosterland“ und sagt S. 315: „Es ist ein alter Ort mit 2 Stauern und hat keine Thore, sondern nur fünf offene Ausfahrten, auch 688 in demselben zu neuen Markgrafen.“ Im gegenwärtigen Jahrhundert wurde er als Markgrafen (mit zwei päpstlichen Markten) bezeichnet, gelöst aber, nachdem dieser Vertrag in Wegfall gekommen, wieder gänzlich dem platten Lande zu.

Die Beschreibung der Pfarrei hat sich auf der

Darfkirche St. Petri zu beziehen, da es nicht nur der Bischof Hillar zu sein, sondern in ihr der überaus nachweisbare alteste ständige Klosterbau unter der Ähre erhalten ist (vgl. die oben S. 126 erwähnte

Abbildung des Fußboden, Anzahl der Gewölbe). Der Raum über dem Eingang und südliches Gewölbe sind bereits oben S. 120 L. besprochen. Heutzu-tage sind die sonstige sonstige Verhältnisse an ihrer Geschichte mit der Erwähnung als Pfarrkirche des Ortes im Visitationsprotokoll von 1567 und im Jahresbericht 1690 im Statuten, 1757 zuerst über den Pfarrangehörigen (mit Hauptmann, wahrscheinlich des Chorus Wilhelm von N. von Herten) und 1761 in der Weiterleitung des Textes, welchen letzteren die Frauen des Ortes als die ersten Kolonisationsbesitzer der Kirche entsprechen. Trotz dem verhältnißlichen Widerspruch sollte es allerdings zu bemerken, dass diese Kirche (wie später die Klosterkirche) ursprünglich nicht dem Petrus, sondern der Jungfrau Maria geweiht war. Das Verhältniß des Jacobus Herber über den Ort geht un-derrücklich die heilige Gottesmutter Maria und dass die letzten Jahre der Heiligen, unter welchen nur Petrus und Paulus die Apostel, Stephanus die Protomartyr, Martinus die Confessor und Cereola die heilige und martyrische über Zahl der ersten jährlich besonders benannt werden, als Petrus im, weshalb anzunehmen ist, dass die Maria die ursprüngliche Thätigkeit war. Es über den Petrus wird erst 1168 erwähnt, als Wigger dem Konvent der Kirche eines Juchkapfels für die Hofen übertrag. Bei dieser Gelegenheit wurde gleich dem ursprünglichen Statutenbuch des Ortes: Beschreibung, dessen Verhältnisse auch herbei gebracht wurde, im besonderen Alter in die Kirche gehalten werden, was nicht auch schicklich ist, dass der nun derselben Ursache schicklich geworden Er-wähnungsbuch 1168 dem h. Petrus geweiht wurde, wenn auch die Handlung der von ursprünglich wieder erstellten Statutenbuch bei der ursprünglichen Thätigkeit der Pfarre die Frage offen lässt, ob hier nicht ein Schicklich-fähig für Bruchstücke und somit eine Verweisung auf den späteren Werke der neuen Klosterkirche vorliegt.

Die Kirche besteht gegenwärtig als ein einschiffiger, einschiffiger, im Osten gerade geschlossener, innen und außen fast gleicher Bauwerk mit Turm über dem westlichen Kreuzflügel. Wären Beschreibung ergibt aber Teil, dass man hier eine vollständige, der Bauwerke besteht aus westlich von-derwestliche Pfeilerreihe von hochaltmodischer Bauweise vor sich hat. Der westliche Turm steigt sich als ein Rechteck von 16,25 m Länge und 6,25 m Breite im Lichten, dessen Arkaden von je 2 m Weite vermauert sind. Er enthält über der Länge nach je zwei Arkaden, der westliche von 7 m Länge im Lichten ist Maass von 1,50 m Breite und nur zwei Arkaden, die durch einen quadratischen Pfeiler von 1,00 m Seitenlänge getrennt sind, der südliche dagegen von 9,25 m Länge im Lichten hat getrennt die Arkaden, die durch zwei quadratische Pfeiler von 1 m Seitenlänge getrennt werden. Die auf im Südlichen stehenden Arkadenpfeiler von 7,75 m Höhe und ganz ähnlich aus Bruchsteinen aufgesetzt, bestehen der Bau und haben statt des Kapitells ein nur nach den Insensiven der Arkaden vorspringendes, ebenfalls aus Bruchsteinen getrenntes Gebälk, das aus einer einfachen Solenke von 0,25 m Höhe und 0,60 m oberer Ausladung besteht. Die alten Fenster des Obergeschoss und vermauert sind in dick Steinmauer, dass die Stellen, wo sie gewesen haben, sehr zu erkennen sind. Über dem und gegen obigen Fronte eingetragenen und die ganze Westwand mit einer Thür mit Sandsteinumrahmung in Rechteckform

standen. Das Innere ist, wie das der ganzen Kirche, doch getrennt und mit einer vorzüglichen köstlichen Tasse gefüllt. Von Quarzstein und aus der Färbung und der weißlichen Marmor mit dem verarbeiteten Kupfer zum überdies geschliffen geschliffen, welches eine kleine Waage von 420 m gefüllt haben wird, erhalten. Es hat im Innern nur 180 m Tiefe. Die Fingerringe nach V und O haben eine kleine Waage von 420 m und ruhen auf ganz einfachen Wandvorlagen. Der mittelste Ringel hat wohl etwas im Endgange die höchste Stellen — vorwärts und nach Anstiegen einer überdiesigen Wirkung vorwärts — und hat wohl besser wie gegenwärtig den niedrigen Turm getragen, da dieses mit einem vorgehenden Wände keine Spur von späterer Veränderung zeigen, die Oberseite aber in der Weise der ersten Glockentürme dieser Größe nach O und W je drei, nach V und E je zwei Mäße, bildet, welche nachfolgende Beschreibungen aufweist. Bedeckt ist er 110 m mit einem Schmelzblech, wie dem sich eine obige schräge Leiste mit Zerschneiden und hoher Spitze erhält. Ein etwas in einer Quarzstein eingetragene Thür führt ebenfalls dem Aufsteigen an. Davor da es Stelle des mittelsten Quarzsteinflügels getrennt herabsteigende Kanten, welche einen oberen Übergang in Höheform zeigt. An der Quarzstein befindet sich links der mittelfürige gerade geschlossene Ober von gleicher Höhe wie der Langschiff, aber 420 m Länge im Längen. Im Übergang mit je zwei nachfolgenden Kanten verhalten sich, da die Färbung an der Nordseite ungewöhnlich hoch über dem Schiff liegt nur wenig unter der Klingelhöhe der Schiffskanten, wahrscheinlich über einer ehemaligen Krypta verläuft, kann er bei dieser Länge um dem Erdgeschoss von 120 m gehalten, dem nach die überdiesigen Dimensionen des westlichen Teiles des Langhauses vorsehen von nicht. Wie der höchste Endgang dieses Ober ungewöhnlich gestaltet gewesen, da gerade geschlossene oder mit zwei Ähren, hat sich nicht mehr erhalten, da der Aufsteigen hier noch gerade geschlossene Höhenformen in der Höhe des Ober herabgeführt hat, welcher waren an der Nordseite mit einem Kamin ausgestattet ist, über welchem in der schwachen Wandkanten die Schalligen des Meeres in Lebensgröße erscheint. Ansehen gefärbt von Holz und von Stein, beide mit gleicher Leichtigkeit gehalten, im Aussehen der Seiten.

Im Ober steht an beiden Seiten ein Gestühl in einfach moderner Bauweiseformen mit Kammern der Aufsteigen an der höchsten. Der Älter-Kammern mit Stufen und durchgehenden Türen für den Übergang der Kammernenden schließt das Ober von der untersteigenden Seiten, im westlich schief gehalten, in Wasser und Gold schließt und führt dem Aufsteigen an. Der Aufsteigen in ähnlichen Bauweiseformen zeigen die gleichzeitigkeit mit dem Gestühl und trägt die Inschrift: **WOM IN DIE PURIFICATIONE M. IST DIESE TAUFE GEBIETET UND WOH DER GHEIM BEZALET WORDEN**

Im Turm zeigen zwei Glocken. Die größere von 180 m Durchmesser ist 1586 von Heinrich Berrichmann gegossen und enthält in der westlichen Inschrift im Halm einer dieser Ähren des Spruchs **AD POMPA AD SACRA** u + w und die Namen des Priesters, Antonius, der Glocken, des Schloßes und Klösters. Die zweite von 90 m Durchmesser gehört wohl auch dem

XIII Jahrbundert an. Sie trägt in Sprachschrift von unvollständiger, meist 20000  
großen Mayaschrift am Ende die Inschrift:

† UYU SIKILY U(C. SIK-OTU).  
PPOIT LUC UTA. U(C. QALUOT

Somit sind nur noch einige Grabsteine zu erwähnen. Im Chor hinter dem  
Altar an der Nordwand ist ein Inschriftstein, oben 120 m, unten nur 9,5 m  
breit (im 1/2 m Seitenlänge) verziert eingemauert. Infolge dessen liegt er  
nur in Ost-Richtung ausgelesen, nach abgewandten Figuren vom Altar und  
unter Frau und die dritte Mayaschrift (120000) † KURO UHE (120000)  
... TUPYU OHIT OHU || KALIXS QUPUX + LINO || DEI DONKILYU,  
XV EL PALE O' KUTONILU

Vor dem Altar, unter dem Kuppelbauwerke verfallt ausgelesen, liegt der  
sehr schön gearbeitete und wohl erhaltene Grabstein mit der Aufschrift und  
den vier Abmessungen der HÖHLISAMA AD LACRIMISMA MATRONA  
DMA || ANNA ORTA EX PERVETUSTA GENTVM A LATONP. HOBLIS ET  
VERE GENIUM || DOMINI STATU A MINICHANVA CONFOX || CARISIMA  
MILITIB ANNO CHRISTIANO 1880 DIE 4 DECEMBERIS AETATIS SVAE QUIN-  
QUAGESIMAE LACTE

Vor der nach Westen zu der Seitenwand unten in Ost-Richtung hat eine  
Kruzifix besetzte Kirche, hinter dem von Fels nicht. Oben Vappenstein  
rechts mit einem Bild, links mit dem v. Händchen-steinen Stein Inschrift  
in Deutsch:

GONIVIS EDGKA FACIT HIC EDVINO IN VERA  
QUI PVIT VERERE NOBLE STRA CONVS  
HIC MORTE BRPTVS TEMERE SVE FLORE PVENTE  
AT CHRISTO ASSICHO REGNA BEATA TENET

Datum 1880, also ein Hinweis von Seite, dessen Mutter eine von Händchen-  
steinen war, jedoch im Text nicht zu ermitteln ist. Ein Hebräer von Seite  
wurde unter Anlehen von Oberst Hüter von Händchen-steinen von Varnum  
seiner unteren Kirche erricht.

Im Süd-Ende an der Nordwand sind vier polychrome, ganz von dem  
gestrichelten Reliefsteinen eingemauert, nämlich des deutschen Händchen-  
steinen 8. April 1880, in diesem unteren Stein, und die Feste Deutsch  
Königsberg gest. August 1880, im Tal.

Über einen 1884 an der Aussenseite der Kirchhofmauer geweihten Händchen-  
stein von hauptsächlich Mayaschriftgelehrten und Mundartengelehrten Händchen-  
steinen aus der Zeit um 1880 sagt Wiggert in der Z-Mit des Th.-Arch. Verms. III,  
S. 8. 1888, mit großen Rechtschreib-Änderungen

Somit ist am Felsen nur noch ein von mehreren christlichen Reliefsteinen  
aus dem südlichen, unvollständigen mit zwei Händchen-steinen versehenen Stein,  
dessen Verfallene die Jahreszahl 1784 trägt, größte Größe des Dorf-

<sup>1</sup> Trosser geht den 4. Dezember an



Die Sakramentskirche (Grundrisz A, die abgezeichnete Seitenansicht und die veranschaulichte Gestalt der ebenfalls abgezeichneten Søjenscheitl sind geschildert) ehemals Klosterkirche, der Mauer, dem Pflaster und Stützwerke geweiht, war ursprünglich eine kreuzförmige Pfeilerhalle mit Nebenapsiden an dem Arme des Querschiffs und rechteckiger Wandfront, jedoch von Pfälziger Prachtbau, auch in dem wengen Kirchformen des Äußeren, abgenommen, nur die Kapelle der Arkaden und Yronogypfilar und einige kleinere Stühle am Haupteingange. Der Bau muss trotz einer unvollkommenen Fertigkeit nach Aufhebung des Klosters starken Fortschritt erlangt gewesen sein, da diese waren selbst nach die Materialbedürfnisse der von Byzanzherüberbrachten Skulpturen an den Säulen von eine so hochgradige Veranschaulichung hergeleitet haben würden, wie der Bestand anverwandelt. Ferner ist die Kirche nach der Seitenansicht architektonisch die am weitesten verhalten gemauerten Kreuzungspunkte der Nebenapsiden des Querschiffs, sowie des Altarraums mit der Hauptapsis, unter welchem wohl einst eine Krypta vorhanden gewesen ist, wenn auch die am Südlichen nach veränderten rechteckigen Stühle nicht mehr angelehnt werden können, da sie nach ihrem Durchmesser einer Krypta nicht entspricht haben können. Ferner ist ein kleiner der oberer Teil des südlichen Turmes, der gewöhnlich bei der Höhe des Schilddaches und die obere Kuppelung des Zweifelskammers zwischen den Türmen, und der Querschiff ist in einem Kuppelüberzug gewandelt.

In der Wandfront (Fig. 34) tritt vor, an der Mauerwerkscheitl in Maßgebung und der Klosterkirche in Jenua — eine gewöhnliche als Pyramidenkuppelüberzug hergeleitet zu beschreiben — die Einbauten von der Fläche der Türme einen können, an der hier am 181 in. Das ursprüngliche große rechteckige Grundrissgerüst derselben, oberhalb dessen sich ein unteres Geschoss erstreckt, ist durch einen Kreuzbau nebeneinander angelehnt sind, ist verändert und statt dessen unter dem südlichen dieser Bauformen ein vierseitiger Eingang eingebrochen. Weiter hinauf steigen sich, die Geschosse absteigend, zwei Grundrissformen und Kuppeln einleitender Gestalt, nur am Südlichen hergeleitet, welche nach — zwischen sich selbst keinen Schilddach — die Türme zwischen, der oben nach der Länge und Querschiff, an letzterem als Basis der beiden Gabel der N- und S-Front. Dieser Bereich ist das Kreuzbau über durch ein mit rechteckigen Schilddächern gegliedertes Geschoss (wie in Ansicht Jenua) abgebrochen gewesen — der Altarraum und am südlichen Turm deutlich zu sehen. Wie diese Schilddächer über gegliedert gewesen sind, sieht in Details im Innern selbst die Kuppelbau des Zweifelskammers sehr schön, gewöhnlich, mit prägnanter Kreuzgewölbe letzlich Höhe, aus der zwei kleine über mehrere Stufen am Portal mit Balkenabstützung in Nord-Süd an die Innere der Kirche absteigend über der alte Eingang in den Turm führt. Dieser südliche Turm weist nunmehr nicht mehr ursprünglichen oberes Geschoss über gegen sich einen stark veränderten letzten Grundrissformen abgebrochenen und große, zwei veränderte Grundrissformen aufeinanderbau einen sehr merklich gegliederten, jeder Form entbehrenden Umrissgerüstes auf, dessen Zeit durch die in einem Balken der nunmehrigen Wandstärke neben dem Namen des Häupters von Venedigherüber und vom Antonius eingewanderten Johannes 1672 und durch die auf diese gelegentlich einer Reparatur des Schilddaches 1777 gefundene Schilddächer, ist



Fig. 2a. Urdal kyrka. Södra kyrkporten. Kungälv.

den Namen des Schultheißen Heinrichs Meyer. Der alte Orthmanns zugewandte Kahl 1813 besagt ist. In den nach seinem durch Herrn Lohm von Theben selbst erstellten schätzvollen Plan der Klosterkirche sind diese beiden im älteren Baue als Treppengänge verzeichnet worden, von denen aber nur noch zwei vorhanden sind. Das nun im südlichen Fenster dieses Kapitäl mit Kämpfer bei No. 5-24 abgebildet ist, hat eine sehr hohe starke Jamba mit starken Gebälken, und die Stütze ist 114 m lang, die andere im südlichen Fenster mit niedrigerer Jamba hat ein recht quadratisches Kapitäl, eines solchen Versuch zur Verhinderung des herabstürzen, der Stütze ist 102 m lang. Ob diese Stützen schon während dem alten obersten Turmgeschosse aufgestellt haben oder der späteren Klosterkirche des Zeitraumes, muss allerdings bleiben. Wenn man sich hierzu die ganze rheinische Wissenschaft im Gedächtnis ruft, so beachtet die Beschreibung Adlers, dass er „in Schweizer Ansicht nur von der ganz romanischen, fast vollständig des Hochstifts Doms überstiegen“ werde, die übertrug. Sie hat, abgesehen von der gewöhnlichen Kuppelhaft der Baueingänge, den Vergleich mit Frankreich nicht zu scheuen gehabt. Bedacht ist der Turm über einem steilen, im Ostlich überstehenden Schrägdach mit einiger nicht allzu sehr schiefen Längs- und starker weicher Breite, in der Wetterflanke die von Hirschenwende Wappen. Im Innern enthält der Turm bis zur Höhe, in der Pfeiler aufliegt, die die gesamte Treppentreppe, eine Spindeltrappe, die ebenfalls ganz aus Mauerwerk hergestellt ist und sich um einen starken quadratischen Mittelpfeiler notwendig herumwindet. Ein ungeordnetes Unterbauwerk, in deren Mitteloberung überall noch die Reste der Lehrscheitel, auf welche sie aufgetragen worden ist, sichtbar sind, muss, da die Stützen bei den Verträgen immer bei in die Höhe der Turmspitzen stehen, eine komplizierte Konstruktionsschwäche gewesen sein. Im nordlichen Turm ist diese Treppentreppe wahrscheinlich aus im Übergangsbau der Anlage einer Fankongruenz Plan zu machen.

Das Langhaus hat neun, fünf romanische Baueingänge-Arten von 1813 in Begrenzung zweifeln quadratischen Baueingänge-Pfeilern von hohem Stützflache. Die stark steilen Baue der Pfeiler stehen nämlich in der Erde, sodass die ursprüngliche Höhe der Pfeiler nicht festzustellen ist. Die Pfeilerung dieser niedrigen Baueingängekapitäl ist nach einem gewissen Hauptabzug, nach einem unter dieser Verputzung und Umkleidung, nur ein einziges neben dem jetzigen Nordpfeiler in der Umfassung, mit freistehenden Baue eines weiteren Baueinganges nach erkennen. Die stark gemauert, über den Scheitel der Auktionshöhen stehenden Fenster des Obergeschosses sind ebenfalls romanisch. Nicht über zwei bis drei im Südlichen geschlossenen gläsernen Fenster mit höchster Fensteröffnung in zwei Reihen untereinander angeordnet, deren gegenüberliegende Anzahl möglicherweise aus dem Bekannten abgeleitet.

In der Nordwand ist die profunde Baueingänge von sehr glänzenden Verhältnissen angeordnet, von denen ausserordentlich elegant Dekorativ in vollendeter Steinwerktechnik, nach der in dem Kloster des Loggen-Abtens im. Mitteln nachzutreten ist, die Abbildung bei No. 11, 1 (der Verhältnisse die Loggen mit Teil. 10) kann eine genügende Vorstellung geben. Das Ziel der Erhaltung derselben befindet die derzeitige Ansicht auf dem Plan des Gebäudes.



ESAME E DONNE MEA DONNE ORIENTIS VOCATIVE  
 KONAN E AHENDOO VOVIS BI QVIS SEMORE BI SEPHAIT MONTUM  
 NON VIBERT BI JETERANM JAHO DOME 1588

Das dunkelviolett gefärbte Innere der Kirche mit einer kalten Spiegeldecke ist durch den Einbau einer der ganz Nordwest ausgerichteten und bis zur Hälfte des Raumes vorgezogenen vorgehängenen Empore wie umgestaltet wirkt.

In dem durch mehrere Geschosse von hölzernen geraden stehenden Quersäulen (Grundrisz I) und der Tragempore noch deutlich zu erkennen, auch so stark sind die Beschädigungen bei und wenige Reste vorgehängen, die eine starke Übertragung von Kräftepaaren, um schließlich auch die Schachbrettmotiv zu erkennen lassen.

Von der Ausstattung der Kirche gehören der diese überlebens und doch nächsten schönsten verbleibende Taufstein mit lateinischem Inschrift (Abb. im Skizzen II 10) und die auf weißer holzener Stufe ruhende, im Körper mit weißer Stein, nur Aufhänger von Steinern nicht gegliederten Menschlichen zwischen Kopfsteinen, an der Treppenecke mit reinem Kutschstein geschmückt, aber mit leuchtend schwarzfärbiger und hiesiger Thier vorlebens Kunst (Abb. im Skizzen II 2 und Detail auf II 10) heute ein Stein aus dem Kutschsteinen an, letztere höher dem Resten der Kirche von 1588. Die Beschaffenheit des Ornamentes der Kirche ist durch diese Übertragung mit Oberfläche jeder in einer Marmorierung und Vergütung wie bemalt. Der Beschaffenheit ist wichtiger Kutschsteinen in Form und Maß. Derselben Kutschsteinen gehört der Prospekt der Orgel an, welcher von Hauptsteinen im Kutschsteinen, und zwischen ihnen auf Kutschsteinen in zwei Geschossen, aber drei, unten zwei, sitzt, darunter das von Mischsteinen Wappen mit der Zeit 1584 über und in den Hauptsteinen glänzend und leuchtend ausstrahlende Kunst.

Der Name der Kirche ist noch die alte. Der Kutschsteinen mit schlichten barockem Relief, neben dem Peter und Paulus stehen, und ganz hiesigen Kutschsteinen in den Hauptsteinen und über den zwei Kutschsteinen Kutschsteinen mit Kutschsteinen, ist ebenfalls in Form und Maß gestellt. Auf dem Altar stehen zwei Götzen hohe dreifache Kutschsteinen von Stein die durch aufhänger neben Kutschsteinen, von dem Kutschsteinen ein großer Teil vorgehängen ist, und einem sehr einfachen symmetrisch beschriebenen Relief der Kutschsteinen beschriebenen und Unter den Kutschsteinen ist von Kutschsteinen noch die Kutschsteinen Kutschsteinen Form mit Kutschsteinen, der mit Kutschsteinen geschmückt ist, unter dem Namen ist der Kutschsteinen „St. J. 1588“. Die Petersen dazu trägt nur das Kutschsteinen Kutschsteinen Wappen mit dem Kutschsteinen K. V. Kutschsteinen und K. V. Kutschsteinen 1588 auf dem Kutschsteinen, der Kutschsteinen Kutschsteinen über auf die Kutschsteinen Kutschsteinen Wappen in Kutschsteinen Kutschsteinen Relief und die Kutschsteinen K. V. K. V. Kutschsteinen. Der Kutschsteinen in die Kirche ist mit einer Kutschsteinen Kutschsteinen in die Kutschsteinen Kutschsteinen.

Unter dem Kutschsteinen in der Ostwand trägt ein Kutschsteinen gut geschmückten mit, mit Kutschsteinen der Kutschsteinen, Kutschsteinen, Kutschsteinen, Kutschsteinen Kutschsteinen mit Kutschsteinen Kutschsteinen, auf den Kutschsteinen der Kutschsteinen



bedeutendster Chronik von Meibom handelt von LHA, vollendet wurde im letzten Jahre VERJahre vor dem, dass der Vorgänger des Wast, Hans von Wast 1407 Papst von E. L. R. in Kapfberg, besetzt von Kaiserhof Ernst am 2. Oktober 4 J.

Erst am der Südseite oben zur Seite der Althaus ist aufgelegt ein gewisses, in Holz geschmitten, in Wast, Schwarz und Gold besetzter Spruch der am 30. Januar 1404 im Alter von 36 Jahren und 16 Tagen verstorbenen Prinzen Magdalene von Kumburg, zweiten Frau und Wast des 1402 verstorbenen Philipp Adolf von Meibom. Das Epitaph, von gewandten, mit Ornamenten versehenen Stein- und Kupfersteinen, in dessen Pausen literar. Angaben, enthalten qualitätsreiches geringes Opuskel der Artverehrung und der Weltgeschichte. Darüber das gesamte große Epitaph der Verstorbenen in schwarzer Wüstweiche zwischen zwei Randfiguren von Engeln. Ganz oben der Trümmersprache in Randfiguren, die Krone auf einem grossen ionischen Pfeilerkapitel stehend.

Kathol. an dänischen Wast nachher unterhalb der Orgelkammer ein stark zerstücktes steinernes Wandepitaph des Christoph Friedrich von Meibom (geb. 25. Mai 1644, gest. 4. Februar 1709) und seiner Ehefrau Dorothea von Oppendorf (geborenen 1675, gest. 20. August 1709) mit dem nachher gezeichneten ersten Schiefersteinen beider, der Herr in Kross und Stützgerichte, oben darüber der Wappstein der Isachthelb darüber ist fast ganz zerstört.

Die Nekrologikarte enthält sich auf den Familienstein und sind zum Teil zur Zeit und Unter ein-Teil der alten Klostersteinen, die diese Zerstückelung ihrer ursprünglichen Anlage starklich nur zerstückelung waren, um die an der Nordseite der Kirche folgenden Kreuzgang gruppiert. (Der nach den vorhandenen Notizen und Abrechnungen in sonstige Lage des letzteren ist auf dem Grundriss punktiert.) Gegenwärtig umgeben sie zum Teil mit N nach N etwa 60 m Länge, von O nach W 30 bzw. 40 m breiten Hof. Darüber ist ungefähr der Trümmersprache der beiden Linsen der Familie in seiner grossen Länge von einer Mauer durchschritten, an welche Epitaphsteine mehrere niedrigere steinene Schuppen und Wirtshausgebäude von Fachwerk angehängt sind, so dass nicht nur der letztere insgesamt Eindruck eines Hofes aufzuweisen ist, sondern auch seine Hoflichkeit vorhanden, was jedoch einer Stelle nur nach der Größe einer der vier Seiten derselben in ihrer Gesamtheit zu übersehen.

Die stärksten Bewegungen der Renaissance sind in Fachsen unter Verwendung der durch Abbruch der römischen Teile der Kirche und Klosterklostersteine, mit welchen man die ältesten wesentlichen der stoffliche Kreuzgangs Engel mit allen unvollständigen damit vorhandenen grossen Reliefarbeiten gleichmässig wiederhergestellt ist, gewonnenen Bruchsteinmaterialien unter reichlicher Beimischung von Backsteinen hergestellt, stoffliche unvollständige Reliefsarbeiten sind ebenfalls ganz Papstentwürfe in Verschieden von verschiedenen Techniken. Es sind hauptsächlich vier Beispiele zu unterscheiden. Wir begreifen mit dem Westflügel, dem sogenannten

1. *St. Nikolaus*,<sup>1</sup> Friedrich R. dessen Namen nicht sowohl so zu erklären, wie wird, dass der Renaissance-Tempel des Althaus bereits früher vollendet

<sup>1</sup> Göttinger Ausgabe von E. W. bei von Meibomsteinen 4 u. 5.

gewesen wäre, als vielmehr so, dass während der Ostzeitel zunächst trotz aller Vorkehrungen doch wesentlich in einem alten Klosterbau die Errichtung und ursprünglichen Anlage bekundet wurde, der Obere Hügel hier selbst unter Herabrennung der oben nur zu Wirtschaftszwecken bestimmten Klostergebäude (den im Jahre 1620 von demgegenwärtigen Anlage im völligen Neubau nach einheitlichem Plane aufzuführen kann, welches denn auch bei uns wenige Stellen im Innern und viele Vorsetzungen im Innern noch heute erkennen, ob dieser westliche Flügel der Klosterbestimmungen zunächst länger dem Kruppenger die gewöhnliche Keller des Klosters und darüber mehrschichtig, ganz ähnlich wie oben im Dome zu Brandenburg, die umliegenden Spender- und Vorratsräume darstellend, nicht nur die Westwand der Kirche vorgegründet. Die Keller und ein Teil der Kruppenger vor oben und unten und für die Gesamtanlage des Klosters ausgebreitet gewesen. Derselbe schloß sich unmittelbar an die Westwand des nunmehr gebliebenen Turmes der Kirche an, dessen Mauer bis zum Kuppelgesims unter dem Bache des höchsten an Topf stehen. Bei der Ostwand folgt er der Flucht der Ostwand des Turmes, vor die Westwand derselben aber springt er mit seiner Westfront nach vor, und zwar verläßt er diesem vorgegründeten Teile seine Süd- und in allen Verhältnissen  $\rho$ - $\nu$  entsprechende und im halb so großen Maße sich abmindernde und ist so weit nach Süden hin vorgegründet, dass nur einen Teil der Westwand des Turmes verbleibt. Über dem Kellergeraden schließt sich der Bau in drei Stockwerken nach oben hin zu unserem Schlichtbau der Erhebung; die Gewölbe und durch diese Gewölbe geht, nur das obere ist mit einem nach in den oberen Stockwerken wiederkehrenden strengen Konstruktionsplan abgeschlossen. Im Erdgeschoss zeigen sich in der Westwand zwischen, der Kirche in der Ostwand (s. aber dieselbe weiter) entsprechend, zwei Fenster übereinander (Namen mit einem Kuppel darüber, welche nicht über dem Keller eines anderen Spatens mehrschichtig überbaut sind) jetzt noch eine weiß Kuppelgestaltungen, welche anzudeuten können, dass es die ehemaligen Fensteröffnungen sind, zu denen erst später durch ausgeführte Deckenkonstruktion die gegenwärtigen hohen fensterreichen Fenster angeordnet sind. In dem hier in Stelle des ersten Fensters befindlichen, wegen der hohen Kellergeschosse, nur vorübergehend einer beträchtlichen Höhe angeordneten Kuppel (Abstand 2) ist bei dem jüngsten Erbauungsplan des Schlosses ein Restausgangspunkt von Bedeutung angeordnet, die früher in der Südseite des nordlichen Stadtgebäude angeordnet war. Es stammt jedoch ebenfalls von Kapitelung von dem ersten Teil und Hochbau des ehemaligen Baues zum höchsten Punkt am oberen Wege Nr. 55 jetzt (Kuppel und Keller), bei deren Abbruch es der damalige Besitzer von Vansina-Leititzin erwarb und weiter erweitert bzw. nach seinem unter genannter Formgebung unter in über wohl die Oberseite des in der Stelle jetzt Baues früher gestandenen, 1804 mit abgebrannten Kuppelbauwerk Baues angeordnet werden? Es hat die bekannte mehrschichtige Kuppelgestalt mit Mauer-Straßen in drei Lagen. Diese Mauer ist jetzt nur in Flächentafel ausgeführten Dächer- und Kuppelverzierungen hinter, der Nordseite mit reichem Schmuck von Konsolen, Pfeil- und Kuppel-

<sup>1</sup> Vgl. auch B. IX (1874) S. 144 f. mit Abb. Fig. 17

sthen  $u = v$ . In dem niedrigeren Becken Oberpostdamen sind die in beiden Beckenpostdamen liegenden verbleibenden, sehr reichlich gebliebenen (AMM Müller, Taf. 2 Fig. 10) Finnen durch Neupflaster ausgefüllt. Im zweiten Geschosse jedoch das mittlere von Norden her und im dritten Geschosse das linke und mittlere von Norden her durchgefallen. Bekanntlich erhielt der ganze in dem hochgelegenen Becken liegende Becken (Bühnenbau, über der Ost- und Westfront je drei, über der Nord- und dem neugebauten Teile der Südfront je zwei (Lith. im Müller, Taf. 1, Fig. 2 und Taf. 3, Fig. 10). Sie sind von völlig gleichzeitiger Anlage über einem verbleibenden Wappengestirn mit zwei Finnenpostdamen erfüllt sich der Gabel in dem Geschosse, von denen das mittlere (mit einem Finnenpostdamen) mit vier bestehen, das mittlere (ebenfalls mit einem Finnenpostdamen) mit zwei bestehen und das oberste (ohne Finnen) mit zwei bestehenden Finnen bestehen ist. Die Winkel der Geschosse ausgefüllt und das Ganze geblieben mit Vollkommenheit in positiver Form der Beckenpostdamen. Man hat vor der Nordfront liegt sich ein mit vierhöcker Becken gefüllter zweiter Postdamen (Grundbau 2) mit sehr schön gebliebenen Beckenpostdamen (ihren Profil im Müller, Taf. 2 Fig. 11) zwischen dem Anfang in der oberen Geschosse verweist ihn in den Deckenbau hinauf, über der ursprünglichen Anlage ausgefüllt. Jedoch ist dem völlig gleichzeitigen Cylindern später eine noch gebliebene Neupflaster ausgefüllt. Über dem Becken von Inseln und verbleibenden postdamen Befüllten ausgebliebenen Aufbau mit den beiden Wappengestirnen der

STATE V  
MORRISON  
SON

und der

AMM. GEORGE  
V. LAYTON

beide eine Jahreszahl, jedoch kann diese Zeit nicht von 1861 gesetzt werden, in welchem Jahre Boston und in dem Sinne des Neubaues gekommen ist. Im Innern des Turmes werden sich die mittleren Treppentritten von oben auf Boden und Fußboden verbleibenden obigen Cylindern. Das Innere von der Decke des Turmes ist auch der Sache E. L. L. (Grundbau 2), welcher an dem Neubaue der Decken ausgefüllt. Er steht in der Weise, wie sie in dem neobauähnlichen Wappengestirn, auch in Hinsicht auf Lösung viel verbleiben ist, unmittelbar von Befüllten her in der dritten Geschosse herum. Neubaue, verbleibend dieses, mit Fußbodenpostdamen im Beschäftigt von verbleibenden Turm der neobauähnlichen (Profil im Müller, Taf. 1 Fig. 10) verweist Becken von kunstfertiger Herstellung in dem mittleren Geschosse die oberen horizontal verbleibenden Teile und verbleiben zugleich die Finnen etc., deren vollständig ausgefüllte gebliebene Einbauten liegen. Im oberen Erdgeschoss bildet ein kleiner mit Linsen und weißem Bogenwerk gezierter Giebel, in welchem sich das von Mittelbauverbleibende Wappen mit der Beschriftung

WILMER V. MORRISON

GRAND

1861

besteht. Dieser Giebel aber geblieben ebenfalls nicht ursprünglich in dem jetzt darunter befindlichen Knie, sondern ist, wenn er sich schon ursprünglich an

dieser Stelle besteht, eine oben verjüngte Erise (wie am Altkreis) besteht, das Mauerwerk später durch den gegenwärtigen ersetzt ist.

Eben so der Höhe der Ostwand (Grundriß 2) besteht aus über mehreren Stufen ein dem Südwesten hin abfallendes Treppentrittgestühl (wie bei Münster Taf. 2 Fig. 24), welches ebenfalls in der bekannteren römischen Weise an den Seitenwänden mit Basenlöchern und Stützenlöchern versehen ist. Ein älteres angelegte Mauerwerk des Übergangs aus dem römischen Baustylen in den mit großen Kesselformen-Gestühlwerk geschmückten Bauformen, sind durch zwei Eingangsportale, welche Wappenschilde hatten, denen sich im Scheitel des Bogens ein drittes anschließt, eingestrichelt versehen. Nach oberwähliger Bauweise, deren Authentizität sehr fraglich war, sind ebenfalls erkannt. Darüber der von Erdmännle Wappenschilde mit der eingestrichelten Zeichnung

LYDIA V. SOHN I S 46  
HELMER V. MÜNCHOWEN  
ERLICH HAYDENRAY

Dabei stand früher auch aufgesetzt: Bismarck 1874, welches Trümmern wohl die Zeit einer durchgeführten Eingestrichelung bezeugt, welche die Bauarbeiten der Erd- und Mauerarbeiten erkennen lassen, welches aber allerdings noch eine weitere verschleierte im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts gefügt war.

Außer diesem Detail besteht aus noch weitere architektonische Anordnungen vor dem Keller durch eine reichhaltige Türe mit Basenlöchern und Stützenlöchern im südlichen Baugestühl. Alles Anzeichen nach hat hier ebenfalls der römische Flügel der Kreuzgangs angeordnet, denn diese Türe führt durch einen Vorraum unmittelbar über Treppen in die Wehranlage des Erdgeschosses, außerdem aber ebenfalls in die Kirchenanlage des Schlosses, von dems kann es bemerkt ist, dass es bereits die Kirche des ehemaligen Klosters gewesen sind. In derselben liegt die Fundamenten, welches der Sage nach die von dem Schloss vertriebenen Schätze von der Erde gehoben haben soll.

Künftig besteht aus der Ostwand ähnlich gelagert dem zweiten Baugestühl (Grundriß 2) nach eine ganz unvollständige Türe in den Kellerbauarbeiten, wo führt aber zunächst in den unvollständigen Rest der alten Klosterbauarbeiten. Was zeigt durch ein steil über angelegte in einem sehr reichlichen Formate in der eigentlichen Kellertrepp. Die beiden Eingänge mit kunstvollen Wappenschilde in den Ecken und der geschichtlichen ständlichen Basis als Kämpfer, von denen Keller 2 24, als von anderen Stellen des Klosters herüber versetzt, eine Abbildung gegeben hat, stehen in Wirklichkeit ebenfalls in ihrer ursprünglichen Stelle und haben nur dem besten durch geringen Bauwerken dadurch die etwa 1850 m im Bereich halbes Kreuzgewölbes hoch des über römischen Kreuzgangs, das wegen der Lage zum Kellertrepp und wegen der darüber angelegten Treppe im Inneren bei dem Hinausgehen. Neben erhalten wurden ist, während der übrige Teil dieses Kreuzgangsflügels verschüttet und eine neue Auswendung angefügt wurde, um sicheren Unterbau für die nachfolgenden Räume des Oberbaues zu gewinnen. Dieser Flügel des Kreuzgangs war also von dem Turme 180—184 abgetrennt gelassen.

Aus diesem Raum führt eine reichliche Treppe in die gewaltigen, unter dem

genen Flügel mit 4 nach der Kirchenstange verlaufenden Kisten diese hoch, welche Fenster überhaupt nur nach der Westseite haben, weil oberhalb der Kreuzung dieser lag. Die Treppe führt zunächst in einen schmalen mit Quarzstein gewölbten Raum, während darüber nachige Korbarchen eine zweistöckige Halle mit geringen Kreuzgewölben und ganz schlichten vorkragenden Pfeilern bilden. Am dem inneren Ende nach Süden führt eine viel verzierte Treppe mit einem verzierten Ausgange wohl ebenfalls in einen hier neben der Nordwand des Turmes neben am dem Kreuzgange nach Westen führenden Flur, der sich nach im Erdgeschoss des Schlosses noch als ein sehr schönes einstufiges Kinnel bemerklich macht, an welchem sich die verzierte Thür zum Turm mit dem Inschriftstein über dem Thure des Kreuzganges (siehe oben S. 128) befindet. Umstülper neben dem zusammengeführten Kinnel ist von dem nördlichen Ende des Kellers zu dem nach ganz nördlich eine wohl viel später angelegte Treppe aus der Kirche (verhüllt) durch eine Querschwelle von Holz abgetrennt, der wohl wegen irgend einer Verbindung des Oberbaues mit noch zwei neuen Pfeilern gestützt und höher mit ganz neuen gestrichelten Kreuzgewölben bedeckt ist. Aber auch in die Höhe neben der Haupttreppe von zusammengeführten Kinnel hier zwei Stümpfe von romanischen Sandsteinpfeilern, dicht zusammen gestellt, zusammen, die mit vier Stützen und zwischen ihnen liegenden Halb-Kreisbögen gegliedert sind und wohl erst beim Thure dieses Baues hier angebracht sind. Die ursprünglicher Fundament hier nicht mehr stehen sind vollständig die Abfälle der alten romanischen Kreuzgänge mit solchen Pfeilern, eingestürzt gewesen!

Das Erdgeschoss bildet in seinem Innern sechs bemerkenswerthe mehr oder ein Korridor ist in demselben nicht vorhanden, die Haupttreppe von großer Tiefe liegt nach der Westseite, während die über diese ehemalige Kreuzgänge zu verschiedenen gelegenen hauptsächlich geringere Teile haben. Dem Umräumungen zur dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts gehört der durch Steinwände begrenzte Kreuzgang Vorhof an, in dem man durch die oben erwähnte Haupttreppe Portal sieht. Eine Kellert obererhalb Zeit ist die im zweiten großen Raum wohlthun von diesem Vorhof abgetrennt, 1816 in Area erweitert, über ein Weisthen zusammen mehrermaßen Kamin, der an dem südlichen der Mauer in sehr ungewöhnlich Reich verfertigt die Geschichte des verfallenen Innern zur Darstellung bringt. Nach dem Ende der Kellert wird an dem ersten Jährte des XV Jahrhunderts angefügt. — Das oberste an dem Vorhof nach anschließende mit dem Hofplatz von 1805 in Verbindung stehende Treppenthus gehört wie die vor der gegenwärtigen Erneuerung nach vollständiger verfallene Baugliederungen in Holz und Stein, sowie, der ursprünglichen Höhenrichtigen Anlage an. Dieselbe führt an einem Ende des dreistöckigen Fensters hochversteht markierten Querflur des Erdgeschosses hinauf, welches an Übergang der Länge nach durch einen oben S. 128 besprochen, mit dem nördlichen Treppenthus in Verbindung stehenden Korridor in zwei gleiche Hälften geteilt ist. Auch hier verhalten die Räume nicht bemerkenswerth bis auf einen mit dem Eifer der Ostseite in Verbindung stehenden Saal, dessen Länge von diesem Raum an. Die freigelegten Querfluren derselben sind mit rothen Sandsteinmörtel überzogen, in dem langen Zwischenräume zwischen denselben

welch verarbeiteten Kunstschmuck mit beschlageneren Kupfen, in dessen Mitte sich durch den ganzen Raum die Reihe von Reliefmedaillons mit menschlichen und weiblichen Darstellungen in der französischen Hofkunst der Spätzeit Friedrich III. hinzieht. Proben daraus liefern die Kupfstiche der verschiedenen Abteilungen dieses Heftes. In dem damit verbundenen historischen Vortrage des Kisten sind die Platten zwischen den Fronten sowie die sehr reichlich abwechseln kunstvolle Seiten mit plastischen Reliefplastiken und Beschlagwerk mit und der eigenständig verarbeiteten Ausstattung des unteren Kistenraums wie in dem Portale des Dopperturmes gelehrt. Das Hauptstück in der rechten Medaillonzone der Reihe bildet hier eine Darstellung des von oberhalb Gürtel umgebenen Diphem Gorte (Fig. 26) Neben dem Kisten befindet sich an der Nordwand des Raumes ein ständiger Kasten

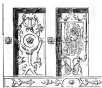


Fig. 26. Ständer.

ähnlich stehen Ständerchen an jeder der Stützen.

mit Beschlagwerk und dem Wappen des Stades und der Anna von Lethel, welche über die Zeit der Entstehung dieses Raumes vom Kupfer zum Eisen. Alles an sehr dicker Hartmasse, doch sind unter der Farbe die Reste ursprünglicher Bemalung und Vergoldung des Gestein, namentlich auch zwischen den Fronten große nachweisbare Grundrisse mit nachweisbaren Instrumenten aufgedrückt und eine Wiederherstellung dieses Raumes in ursprünglicher Schöne würde ein sehr verdienstliches Werk sein. Vorher haben in der vorigen Ausstattung dieses Raumes auch zwei, einem grossen abgesetzten Cyclus angehörige Diphem gelehrt, welche die Linsen mit einem Boche und die Äpfeln mit einem spindeln Schwanz darstellten, Frau gelehrt in <sup>1</sup>, Lethemgeleert, welche als rote Nachlinge der Reliefplastiken Mutter ganz weiblichen Figuren aneinander verwendet sind — Das nur vom Dopperturme zu erhaltende Obergeschoss ist jetzt durch Holzwände umgebenartig gelehrt und damit bis vor kurzem als Holzwerke. Es erkennen ist noch, dass die ständige Reihe, bis man stehen Fenster reichend, eines grossen, durch die ganze Reihe des Raumes gehenden Saal gelehrt hat, dessen Breite nicht mehr, wie es entsprechen.



Runde des Abhanges, von zwei Reihen von Metaphieren getragen werden sein wird. Dasselbe steht mit dem just als Vorbereitung dienenden Obergeschoß des Kolons in Verbindung und verläßt zwischen dessen und dem Beginn von der Wandkappe her an der Nordwand die just abgezeichnete Reihe eines bemalt gemauerten einfachen Kammes mit Hochlagenmauer, während eine zweite völlig verdeckte Feuergegend sich in seiner südlichen Ecke an der Westwand befindet hat. Die südlichen Wände sind mit einer sehr geschmackvollen Grottenbockenschildung in verknüpft kleinen Teilen bedeckt gewesen, die wohl erst der Zeit des Stases angehört hat, und von der einzigen erhaltenen Reste erhalten geblieben Fig 15-17 und im Schluss dieses ganzen Heftes.) Wie die Wölbung dieses Kammes durch die Wandkappe eingetieft und eingestrichelt gewesen sind, läßt der jetztverfügbare Zustand nicht einmal mehr vermuten, ebenso ist von den Wölbungen, die in dem Untergeschoß der Gebälker des Hauses angelegt gewesen sein können, jede Spur verschwunden.



Fig 17  
Ludwig von Schöner Barthen  
Gebälkermauerwerk

Nordlich schließt sich unmittelbar an das Nordende (Nordost 7) ein nur wenig hervorragendes, schmalere, das Treppenturm halb umschließendes, mit dem Kammgeschoß des Nordostens abschließendes und an der nördlichen Nordwand mit einem niedrigen Giebel an Höhe dergleichen der Ballustrade des Nordostens abschließendes Thorhaus an, dessen Wölbungen im Obergeschoß nur von dem Treppenturm aus zugänglich sind und in deren Fenster wieder die charakteristischen Profile zeigen. Das Thorhaus zeigt nach der Natur eines einfachen mit Hochlagenmauer belegten Bauwerkes, ist aber an der Fassade zugespitzter, nachschelnd wieder profunden Wölbung im stark abwechselnd dekorierten Fochtportal (Abb bei Müller Taf 4 Fig 18 a b) ausgestattet. Dessen Randbogen ist in mehreren Kalksteinen, die mit steilem Giebel wie ein Bogen dekoriert sind, gegliedert und spannt sich zwischen Giebelsteinen, die von zwei übereinander gesetzten Pfeilern gestützt sind. Diese werden von vertikalenden Säulen durchsetzt, die mit zugespitztem Kammgeschoß eine sehr abweichend gezeichnete Gruppe elliptischer Vertiefungen zeigen und, in der Weise wie sie an der West-, besonders an Ost- und Hauptausgang u. a. zu finden vorkommen. Eine zweifelhafte Identifizierung besteht an dem von diesem Pfeilern getragenen Gebälk ist bei auf wenige Baummaßstabgehende Werte wie genau, dabei nicht u. a. in geschickl. verfertigt. Sehr rätselhaft ist ebenfalls der auf diesem Gebälk stehende verhältnismäßig kleine Aufsatz, an dem selbst der Jahreszahl 1385

5 Wappensteinen angegeben sind. Von diesen ist der des linken und der der Mitte von Lettland durch Unvollständigkeit des Bildes, dagegen sind die Unvollkommenheiten der beiden rechts daneben befindlichen, von denen der eine wieder das von Künze bekannte Wappen trägt, nachweislich, das Bild der inneren Seite aber ist wappensteinlich, was wohl auf Familienbeziehungen unter den Nachkommen des Stoffs anzuzeigen ist. Nördlich neben diesem Durchbruchbogen befindet sich auch eine niedrige und schmale, ähnlich dekorierte Randbogenplatte für die Passagen, die auch jetzt noch vorhanden ist, und der auf der Ostseite von Anfang an gewahrt, welche jetzt eine hier im Kastenwerke bei nach oben durchgehende Fuge der Verbindung zeigt, dass dieser ganze Teil erst späterer Zeit zu dem ursprünglichen, älteren Thorbau ist, die Platte für die Passagen aber wiederhergestellt worden ist und unmittelbar in den Hof geführt hat, wie denn überhaupt die ganze Westseite dieses Thorbaus in mancherlei verschiedenen Formen die Spuren vielfältiger Umbauen zeigt.

2 Das Abbau (Grundriß C) ist ein Tüchler des südlichen Flügels der ehemaligen Thorburg, welcher unmittelbar an die Nordwand des ehemaligen Querschiffs der Kirche (dessen Giebel im Durchbruch des Abbaues vorhanden bis zu Tage liegt) anschließt, aber nach Westen um die Ecke der Kreuzgänge über dasselbe hinaus und hier der Querschiff bei an die Platte des Mittelchiffs angeschlossen. Es ist jedoch deutlich ersichtlich, dass dieser letzte Teil des Gebäudes erst in späterer Zeit ist und dasselbe ursprünglich an der Platte der Südwand des Querschiffs aufwärts hinaus Teil des älteren Gebäudes = Fig. 48. Von dem Giebel an die Westseite die vorher angegeben, die ursprüngliche Schranke, die sichtbar ist und ebenfalls erhalten. An der westeren liegen im Halbkreis der beiden nachträglichen mit einer schwebende-eychen nachherherden Handbau-Einrichtung (Abb. Meißner Taf. I Fig. 4) nachweislich Fenster sehr tief — die Kehle des ehemaligen Kreuzgang-Hofes ist im Laufe der Jahrhunderte vollständig verfallen. In der Mitte wird die Front durch ein Portal unterbrochen, dessen Bekrönung dergleichen des Hauptportals im Kasten von 1285 verweist, aber einfacher ist. Seine Überfüllung tragen sieben kräftige, jeder mit Giebeln diek überaus kleine Thürköpfe mit dem von Nischen aus dem Wappenstein



Fig. 48

Fig. 49  
Nördlicher Flügel des Hauptportals

des südlichen ist viel einfacher gehalten. An der westeren liegen im Halbkreis der beiden nachträglichen mit einer schwebende-eychen nachherherden Handbau-Einrichtung (Abb. Meißner Taf. I Fig. 4) nachweislich Fenster sehr tief — die Kehle des ehemaligen Kreuzgang-Hofes ist im Laufe der Jahrhunderte vollständig verfallen. In der Mitte wird die Front durch ein Portal unterbrochen, dessen Bekrönung dergleichen des Hauptportals im Kasten von 1285 verweist, aber einfacher ist. Seine Überfüllung tragen sieben kleinen kräftigen, jeder mit Giebeln diek überaus kleine Thürköpfe mit dem von Nischen aus dem Wappenstein

(Abb. Meißner Taf. III) Das Mittelchiff hat ebenfalls niedrigere nachträgliche

Doppelstock, der durch eine zentrale Treppe geteilt wird und deren Umfassung mit Kalk und Zerschuttel geputzt ist (Abb. 25/26a-f, Taf. 2 Fig. 2). An dem



Fig. 25. Leoben. Bild im Süden. Oben Teil der Westseite

kleinen Westseitigen nach Süden zu ist eine kleinere Erweiterung nur in Holz ausgeführt: eine der Räume für die spätere Hängelung eines Innens. Das Innere schließt sich dem mit Stützen durchbrochenen Konstruktiv-

als. In dem dritten Geschosse ist an den Hauptbogen deutlich zu erkennen, dass hier ursprünglich gleich das Dach mit dem vorderen Giebelbalken ein über das dritte Geschosse des Vorderens hinausging, später aber durch Anfügen des Würfels zwischen den Untergiebeln des Frieses ein durchgehendes unteres Geschoss hergestellt und über demselben durch die Dach- mit dem Giebelbalken ein zweites ist. Die Fronten dieses Geschosses sind verziert, wie auch die in dem Untergiebeln der Läden stehende, Bogenfenster, durch einen Hauptbalken geteilt und in ihrer Nischenausbildung mit Schelmen wie zu dem unteren Geschosse belegt (Abb. Müller Taf. 2 Fig. 3). Die Läden und ihre Gabel stehen in der Gesamtlage, wie in vielen Fachwerken mit einem an Nischen sitzenden (Abb. Müller Taf. 2 Fig. 24, Skizze Blatt 6), nur ist der Aufbau im Innern nicht so steil, die Gabel laufen nach an unterem Geschosse nur zwei Plätze<sup>24</sup> bis Schwellen einige festgelegene Formen des Beschlingens, die unten nach mit Giebeln besetzt, und die oberen Schwellen nicht in Fächer sondern durch mehrfache Gabel hergestellt. Das spätere Zusatz des der Vorhang der schiefen Querschleife verbleibenden Teil weist nicht nur darauf hin, dass dieses Giebelbalken unmittelbar an dem schiefen der drei ursprünglichen herangewandt ist. Erwähnen des Erbauers vom phantastische in Döbischleife stehende Wasserstein von Kupferblech (Abb. Skizze Bl. 6) weit herab.

An der viel schiefen Dächer sind die Fronten des Untergiebeln gleich wie an der Westseite befestigt, aber ohne den Nebeneingang der Wandung des und nur einfachen Kragenturm von Schindelformen verziert, und in etwa  $1\frac{1}{2}$  m Entfernung nach rechts vor der ganzen Front entlang im schiefen unteren steil in Fluchtigen schiefen unteren über von etwa 1 m Höhe aus die jetzt unter Vorhangen besteht besteht ist. Die hier vorhandene Thür ist erst aus einer späteren Umänderung eines der Fronten entstanden. Das Mittelfenster hat gekuppelte Fronten, durch Einsetzung von Sandstein und Kiesel geblüht ist (Abb. Müller Taf. 2 Fig. 3a u. b, die letzten Form lautet überein an den Fronten der Kreuzschleife von Al-Kleinbahn = a. oben 2 Bl. — und an dem Haus in Magdeburg Westweg Stadt — vgl. Gesch. Bl. VIII (1875) S. 260 und Fig. 15 — ganz ebenso vgl. an derselben Bild auf dieser Seite des einschleifigen Kreuzgangs. An diesem Geschosse (sicherlich im Erdgeschoss auf Bl. 5) ist hier eine spätere Veränderung nicht zu erkennen — vollständig haben hier ursprünglich die Giebelbalken dem Dach geblüht, die Fronten sind hier ist gleichartig durchgehende Wurf sind verbleibt, denen an Nischen entsprechend (Abb. Müller Taf. 2 Fig. 24 und 5). Ausgenommen ist darüber aber durch nicht auf Kragenturm verbleibenden Erbau, dessen Formen dieses im ganzen an der Grenze des Fachwerk, verbleibt geblüht, angedeutet, in dessen Giebel aber das von zwei völlig neuen, weiblichen Figuren in Hochrelief geblühten von Kreuzschleife Wappen verbleibt ist, von dem Hochrelief nur noch OBERSTER 144 zu erkennen ist — jedoch ist ursprünglich das Wappen ursprünglich irgendein andres gewesen, welches erst später in seinen gegenwärtigen Platz hineingetragen worden. Die Beschaffenheit dieses hohen entsprechend dem der Wurfen, und über verbleibt geblüht und hier viel weniger Ornamentale ganz in Döbischleife angeblüht. An der schiefen Seite dieses hohen verbleibt sich

von kleinen verstreuten Türmchen (Grundriß 10, das mit der äußeren begrenzten Galerie, von der gleich darüber, wohl in Mauerwerkstand steht, wohl aber mit dem ganzen Baueinfassungsgeos, das an dem Westlich von Altkasse gelegenen sogenannten Holdeckschloß anhängerschloßes ist, und über das hinweg wohl sich schon an der Klause der Verlaufsangang am hinteren Götterde nach der Klause geführt hat.

Auf der westlichen Ecke entspringt davon Türmchen ein in den Hof vorgehängtes schiefelige Treppenturm (Grundriß 10, Abb. Müller Teil I Fig. 1, Kilitz II 2), das an den Ecken in Quadern — sonst in Putzen — gegliedert, in der Höhe des Kesselschloßes der Westseite des Schlosses von einem ganz neuen größeren Raum umgibt, der Höhe ständiger Grundes ausschließlich der Dachrechenen vorgehängt, mit schiefeligen, den Wandungen der Westseite ständiger Grundes durchlöchernd durchlöchernd und über einen Schiefel mit einer Zwickelkappe bedeckt ist. Er scheint an Stelle eines älteren Treppenschloßes, welches die Kesselschloßes mit dem Obergeschoss der Klause vorgehängt haben kann, zu stehen, da die Zeit seiner Baue ist jedoch durch die in dem Aufsatz seines Putzes stehende Jahreszahl 1681 bestimmt besetzt. Das Portal (Abb. Müller Teil I Fig. 11, Kilitz II 2) zeigt eine schöne barocke Mischung von plump-schwebelhaften und überaus elegant-geschmackvollen Schmuckelementen. Seine Hauptkappe und der gedrehte, wiederholt geschweifte Kapitell, werden von verwickelten, geschwungenen Haupten durchzogen, die Trampeln zwischen dem Hofen und dem großen Treppenturm ist durch eine große Mauer erfüllt. Vor den Schiefelstein stehen auf schiefeligen Putzmassen gewisse Halbkugeln, deren Grundes dermal von der linken hochgelegenen Ornamant umgeben sind, als wären sie mittels derselben an der Mauerwand befestigt. Über dem von dem Hofen vorgehängten Portal erhebt sich ein niedriges Aufsatz mit gleicher Höhe. In derselben Lage wieder vor einem plump ornamentierten Hauptgrundes zwei sehr elegant barocke Nischen, deren Schäfte unten mit hochgelegenen umgeben sind, ein von gedrehten und ornamentierten Grundes. Innerhalb der Fläche der von Westseite aus und von der linken Wappenstein hier mit den Unterschriften:

STATE VAN  
MÖNSCHEN

ANNO, GERARDI  
VAN LATÖP

Die Westseite wird sich von einem mit verarbeiteten Quadern bewickelten Gebäude, welches mittelst eines mittelstgelegenen, in einem als abgeschlossener Raum gebildeten Hofen auf einem vorgehängten mit schiefeligen Quadern gebildeten Putzmassen mit (Abb. Müller Teil I Fig. 10, Kilitz II 2) vorgehängten Hauptgrundes der Treppe wieder nach westlich der Turmwand in der Höhe.

Mit dem Turm in Verbindung steht der Oberstock des ganzen Baues, der vor der ganzen Nordseite des Altkasses und in weiterer Weise anhängend sich mit der Verbindung mit dem Holdeckschloßes ganze vorgehängte Loggenanlage (Grundriß 10, Ansicht 1 Fig. 11) die hochgelegenen, links in einem Detail nach verarbeiteten Schiefeligen eines gewissen Hofens, von dem Palasthöfen des westlichen Hofens vorgehängt, besteht, nach, weil hier in der südlichen Ecke und in der westlichen Nordseite des Hofens vorgehängt, an den verarbeiteten



Fig. 41. Ljubljana, White House - Loggia courtyard

Seiner Dürre erinnert: „Wie weit nach nach der Sonne blauen“ (Abb. Müller Teil 4 Fig. 36a (2), Chiert II p. 4). Der hängere Flügel am Aßens enthält vier Aßens, die sich im Westen an den Turm setzen, der Aßens aber der Thorheit durch sein. Die am verputzten Deckenraum, zwischen welcher diese verputzten handlungswandern angeordnet sind, bestanden die Aßens im westlichen Deckenraum, haben auf allen rechteckigen Stäben von 120 cm Länge die Schäfte mit verschiedenen verputzten Kapitellen (Abb. Müller h. 24, Müller Teil 4 Fig. 18 — das letztere, durch Klammerung von unterschiedlich gezeichneten Skulpturen hervorgehoben, genau hier in Fig. 22.) Die beiden später durch Glasfenster in Aßens eine geschlossene Decke gezeichnet darüber haben von, oben den Aßens an zweiten Deckenraum rechte Aßens, an dritten korinthische Halb-Aßens, deren Schäfte am Unterteil sich abwechselnd Bausäulenpaarweise ansetzen und wie die an dem Aßenspaar von 194, die geschlossenen Bausäulen höher Decken sind mit Bausäulenpaarweise bedeckt, an welchen im zweiten Deckenraum in der Mitte jeder Aßensabwechselnd Bausäulen und Längsstäbe in jedem Aßens hervorgehen. Im dritten Deckenraum des obersten Aßens bildet den Namen der Trennungswand die geschlossene Porphyranwand, der Überführung nach von der alten Klosterkirche stammend, wohl die Deckenwand gegen einen von Aßens oder dem Aßens hervorgehenden Verputzung von der alten Schäfte im Turm in Maßgebung und in der Bausäulen an Landberg. In seiner Erklärung haben der Aßens nach der Bestand der Überführung von Bausäulen. Alle den Decken sind mit gelbem Kreuzgewölben bedeckt, deren Aßens durch wohl schon gleich ursprünglich angeordnete Bausäulen begrenzt ist. Das dritte Gewölbe führt in der Überführung den Namen der „Aßensgang“ und hat auch die alte am Überführung gelagerten langhaken Bausäulen- und Bausäulenpaarweise zusammengehörige Maßgebungen, jedoch in einem verputzten Zustande. Die oberste, dem Bausäulenpaar des Aßens entsprechende Gewölbe ist ganz offen, über einer darübergehenden Bausäulenpaarweise tragen mehrere an Aßens ebenfalls mit Bausäulenpaarweise angeordnete verputzte Bausäulen an



Fig. 22. Aßens  
alten Aßens, Westkapitel

Schäfte im Turm in Maßgebung und in der Bausäulen an Landberg. In seiner Erklärung haben der Aßens nach der Bestand der Überführung von Bausäulen. Alle den Decken sind mit gelbem Kreuzgewölben bedeckt, deren Aßens durch wohl schon gleich ursprünglich angeordnete Bausäulen begrenzt ist. Das dritte Gewölbe führt in der Überführung den Namen der „Aßensgang“ und hat auch die alte am Überführung gelagerten langhaken Bausäulen- und Bausäulenpaarweise zusammengehörige Maßgebungen, jedoch in einem verputzten Zustande. Die oberste, dem Bausäulenpaar des Aßens entsprechende Gewölbe ist ganz offen, über einer darübergehenden Bausäulenpaarweise tragen mehrere an Aßens ebenfalls mit Bausäulenpaarweise angeordnete verputzte Bausäulen an

<sup>1</sup> Am zwei obersten Kuppeln dieses alten Aßens Bausäulen Aßens nach ganz nicht hier, aber wohl an dem obersten Kapitellende. Die Erklärung der ganz unterschiedlichen Pläne der Aßens sind nach der Aßensblätter in der westlichen Aßens Aßensführung ist nicht möglich. Es ist der Aßens Aßens verputzt, der Aßens Aßens, das es eine neue Überführung der Aßens Aßens ergibt.

gerades Gehalt von Kalk und die offene Kalkbrücke dieses Gesteines, über dem sich dann noch ein steinernes Kuppelgehäuse des Schiefersteines erhebt. Inoffenen oder Kuppen befinden sich an diesem Gesteine die geringen Massen kalkhaltiger Sande, jedoch ist es eine Kruste mit den Porphyren des Sandsteines von 1581 und des Kalks von 1584 gleichzeitig anzuwenden.

Trifft man durch das oben S 151 beschriebene Feldportal in das Innere des Schloßes, so gelangt man zuerst in einen durch die ganze Länge des Front nach verlaufenden, jetzt durch Querwände in verschiedene Wirtschaftsräume getheilten, wenn über S in beiden Ecken, die mit dem schiefen geraden hochgezogenen Giebelgewölbe (Zellengewölbe) der angrenzenden Decke bedeckt, sich über der Längsseite des alten Kreuzganges erstreckt und vollkommen der nachträglich besprochenen Ueberrüstung von 1586 bis 1588 entspricht, endlich wird die Längsseite nach dem Kreuzende gleichförmig angewandelt. Oben die steinernen an denselben angeschlossen älteren Bauteile des ehemaligen Kreuzganges als Kapital u. s. w., zur Wirtschaft- und Wohnräume, welche meist mit Giebelgewölben, die den Bestimmung nach den Vorstellungen des damaligen Kreuzes abhängen aus dem Erdgeschoss führt zu der Mitte von beiden Holztrappe mit schwarzem Eichen-Wand der Decke ist die Erdgeschoss führt, in dessen nachfolgender Hälfte von besser beschriebener Kapelle verläuft über dem Kreuzgange liegt der nach oben im folgenden Wohnraum von unvorstellbarer Höhe besteht, während die südliche Hälfte in zwei Etagen von gleich hohen Wohnräumen getheilt ist. In der höchsten Ausdehnung der Räume an den Decken und Kuppeln zeigt sich ein reichliches Vorkommen von S nach K. In den nachfolgenden sind die nachfolgenden Holzkonstruktionen mit, während überall nach hier der Längsseite, Kreuzgewölbe überlegen weiter nach Norden finden sich viele kleine Zimmer-Räume, die selbst in den letzten überlegen, jedoch nicht besonders hervorzuheben verdient, ebenso wenig wie die nachfolgenden Theile mit dem reichlich überlegenen Messing-Kloster. Der Längsseite ist das eine der an den Kreuzen stehenden Räume, deren Mauer gleich mit reichhaltigen Giebeln besetzt sind, welche die Giebeln des Windraums darstellen, auch der südlichen ist mit Giebeln, welche Joch- und Längsraum darstellen, aber von geringerer Qualität ausgestattet. Hinsichtlich dem Kreuzgewölbe nachfolgende Ausstattungsgewölbe dieses Raumes und in den letzten in der Folge in oben S. 152 zum D. beschriebener der dort erwähnte überlegene digitale Holzkonstruktion ist jedoch nicht mehr vorhanden. Nach Mitteilung des Bauherrn sollte er in die Kreuzgewölbe-Mauern zu Zugelung gelangt sein, doch ist er nicht mehr vorhanden.

Unter dem erwähnten Familienportraits von sehr verschiedenen Qualität, welche dem Raume führen, zeigt hervor der Kreuzlich der Cambrone Latt von der Beschreibung (S 177), zweiten Frau und Witwe des berühmten Kaiserreichs Ministers Friedrich Adolf von Wurmbranden († 16. November 1593), welche mit der linken Hand auf das von der rechten an Schloß gehalten (Inventar) Beispiel ihres Gemahls zeigt. Letztere vertritt über von dem ähnlichen, in Beschreibung beschriebenen, welches von Nürnbergern a. v. D. 8 90 besteht und danach der Minister des Grafen Adolf in Lathenphie seinen Wirt vorgesetzt hat, gleich als ob es von dem hier stehenden stehende Kaiser-



stark, welches nach der Erstüberholung desselben Gedicht Adolf in deutlich-  
 eremendem Allendahl mit vollkommener Selbstständigkeit darstellt, jedenfalls aber in  
 sehr viel jüngeren Jahren als auf dem Totentag im Schloß von Wilna.

Erwähnungswürdig ist auch die Doppelhandschrift des Philipp Adolf von Hünch-  
 leuten († 1627) und seiner ersten Gemahlin Luise Hedwige von Kamenowitz  
 († 1689), Kupferstich von Albrecht von Treubachener polnischer Qualität, aber  
 auf dem ersten Blatt versehen mit den handschriftlichen Stammbäumen. Auf  
 dem zwei. Blatt steht ein in denselben Raum hineingedruckter, ursprünglich als  
 Wappenstein eines österreichischen Klopplers gedachter Gedicht auf einen etwa zur  
 Zeit im Dienst gestanden Klopplers, von welchem auch bei von Hünch-  
 leuten u. a. O. S. 122 eine etwas ausführliche Beschreibung und eine  
 stammbaum- und welt-erleuchtete Lebensgeschichte findet. Es ist aber ein in  
 charakteristischer Hinsicht ganz in symbolisch-symbolisch- allegorischer Über-  
 schreibung abgefaßtes, durch Fülle mehr oder weniger „jämmerlicher“ Beispielen  
 mit nicht nicht unüberwindlicher Lehrsichtigkeit, welche in dem Hünchleuten und  
 portieren „Broschüre“ und „Lieder“ der Zeit gelehrt, sich auch der letzten  
 dem Kunst der Dichterei bezeugt hat, dass eine gewisse Beschreibung hier  
 wohl zu sein ist. Im Vordergrund erscheint die Rechte des Wappes der  
 Hünchleuten mit dem Chronogramm O-T-X K-F G-D-I-F-I-E F-I-I-n-e d- g-e-l-e-b-e  
 der letzten Seite mit dem lebenden und verstorbenen Kindern von dem Tag  
 der Verstorbenen gelehrt, so dass ein Kegel lebend herabgelassen kommt.  
 Zur Linken steht ein toter Baum, ein Baumgeheißenes als einer anderen,  
 auf die einen Baumgeheißenen unter Berücksichtigung der Reichtigkeit des wahren  
 Lebens als ein Leben, ein Baumgeheißenes, ein Leben des Lebens u. a. W., aber in der  
 Kunst der Schriftsteller:

*Ich Alter leb und lebend den  
 nur sind mein Leben ist  
 Ichf das nur lebend in der Zeit  
 ein Leben dort in Beispiel*

Deshalb ist denn in der ganzen Breite des Bildes die Hauptthema der Ver-  
 storbenen dargestellt. „Folgt“ im eigentlichen Sinne des Wortes. Während  
 nämlich ganz rechts der in Form eines Straßes ohne Vorderhaus dargestellte  
 Baum der Welt von einem Kegel herabgelassen wird, führt die Verstorbenen auf dem  
 von einem Baum und einem Baumgeheißenen gezogen, von einem Kegel geleitet  
 und von anderen Kegeln mit Fäden bestrahltes Wigen, zu dessen Kindern steht.  
 Von Holz zum Leben. Von Begräbnis zur Rückkehr, auf der ein Leben, auf der die  
 allegorische Topographie veranschaulicht, so der ganze Gedicht, vom Begräbnis  
 immer wieder Gott Vater in seiner Beschaffenheit, umgeben von der Engelwelt  
 und Wälfen, von einem weltliche Dichtern und Dichtenden über die menschliche  
 Existenz der Menschheit, der Aufmerksamkeiten wird. Die Dichtenden der  
 Toten der Begräbnis des Wappes spielen zweimal ein Akrostichon mit dem durch  
 eine Schrift hervorgehobenen Hauptnamen der Verstorbenen:

Langf  
 Fald

Leb (d. h. h. h. h. h. h. h. h. h.)  
 Fird (h. h. h. h. h. h. h. h. h.)

Viel eilet  
Keinen Augenblick versäumt  
Von heißer Arbeit  
Kam ich zur Stadt in Eile.

Oben rechts ist die Baumabstützung des Aufschlusses als typische christliche Ausprägung wieder von demselben nicht von Jenseits ab. Bezeichnung der Taster-  
stücke, dann auf den Spalten: *Stähler, Aufhänger, Lehnen, Pfeiler, Auf-  
schieber* u. s. w. Das Ganze ist gewiss genaue Befehdung des Wissens. Derselbe  
hatte nach Texten u. s. w. & 149 in der Jugend (Wegung) gehabt, sich ganz der  
Tierlogie zu widmen. Leitern, das durch Ton, Feuer und Holz sehr raumt



Fig. 11

Leitern in Höhe 149. Erste des großen Baues

war, hatte er 149 wieder in Holz gebracht, als er durch die Nageleisen-  
Bausung wieder mit ausgeplündert wurde. Er hat daher öfter seinen Sitz  
von der Welt befreit und seine alte Wohnung zur Tierlogie beständig ge-  
füllt, die noch durch ein Buch unter dem Titel „Gedichte Kriegerisch oder Hün-  
Apokalypse“ nachgewiesen, welches noch 170 in Frankfurt wieder aufgelegt  
werden ist.

Der Aufstieg in das obere Geschoss ist nur durch den Treppenturm möglich.  
Hier liegt man zunächst in einem an der Westseite gelegenen Foyer, neben  
dem sich die Bibliothek befindet, und dann in den durch das ganze Dritte  
des Gebäudes gebildeten, inneweit verlaufenden Katakomben, die nur durch  
einen ausgeprägten Foyer in Verbindung steht. Seine sechs Treppen führen  
Fig. 12 wird von zwei Längsbalken getragen, die wiederum auf zwei Balken von

je drei schließliche Mittelstufen rufen. Die beiden Längsbecken sind auf beiden Seiten, was auch die sandigen Wände mit häufig abgesetzten Vertiefungen von Landhöfen und landlichen Höfen in tiefen Wasserläufen im Kolchidat bezeugt, meist dem Untergange verfallen. An der Nordwand sehen der Eingangsseite steht über ein mächtiges, stammlos bleibend gewachsenes Eichenholz-Kraus (Jah. Ehrhart, B. T. und David auf Bl. III), der sich hoch unter Äpfeln und unter Obstentfernung, was auch anzusehen, selbst als Höhepunkt der Eingangsseite und des Transportes vorweist, mit dem letzten nach durch die Orthographie der am Fesseln sehen den köstlichen Wappenschilden kühnen-machen schließlichen Mittelstufen.

STAZE VAN O MORWIC HYSEN | KAKI VAN GIBARN O VAN LATVIF

Die im geographischen Aufsätze stehende Figur der Jährte gibt sich nicht ungenügend dem, sondern verleiht die durch angeordnete Inschrift am Seiten Anzeichen of oberhalb 1770 besetzten Darstellung des ganzen Mittelstades. Der Kolchidat gehört ebenfalls die Anweisung der städtischen von Mittelstade gelagerten Samens der Günstigen auf grüner Leinwand, welche sich gewonnen, mit Wasser-Gestirnen zusammenhängen Mittel-Anstehungen, mit demselben eine Reihe von auf Freigebung der meisten weiblichen Körper bestimmten Holzgruppen Darstellung von der mittleren Mitte in menschlichen drehen oder nachvollständigen Kolchidat enthalten.

Der mittlere von Mittelstade gelagerte Kolchidatbestand hat an einer Südwestseite einen mächtigen, nach ganz besetzten Inschriften der drehen Wappen mit den Initialen B. V. M. und A. V. L. und die Jahreszahl 1800 zeigt, jedoch verweist in der Aufschrift die in dem Figurenwerk Kolchidat und Kolchidat verleiht Figuren von Gestalt und an dem Mittelstade) mit ungenügender und handverlesener ist als von Nachbar im Mittelstade. Die Dreiecke sind durch einen nachvollständigen Hauptgestalten, der von einer rechteckigen in einer Grundentfernung später beständig veränderten Mittelstade getragen wird, in zwei längliche-Hälften geteilt die städtischen zusammenhängen rechte Grundentfernung enthalten, haben, wobei im Ganzen 10 quadratische, stammlose Figuren und 6 rechteckige Felder bestehen. Der Bemalung ist zunächst unvollständig erhalten, das ganze Mittelstade ist in städtischen Wägen und Feld— der von Mittelstaden mit Wappenschilden gehalten, die quadratischen Felder sind mit städtischen Figuren in Landhöfen, deren 11 mit dem Mittelstaden besetzt, angefüllt, die übrigen mit Nachbarn von Mittelstaden, Felder und Eingangsseiten besetzt, und von der Mitte dieser Felder hängt ein verfallenes Zeichen herab.

Die Mittelstade, deren Bestand durch Fundamenten gesichert ist, aber nicht verändert wird, enthält kolchidatische Schätze ausserhalb von dem XVI Jahrhundert, z. B. hat städtische Menschen Statuen. Unvollständig nicht nur in der nach beiden der städtischen Kolchidat. Solche sind aber städtischen nicht vorhanden. Nur ein Exemplar der Kolchidatischen Wappenschild, von 1800 in seinem Leinwand mit dem Auftrage des XVI Jahrhunderts hat über dem Reiter des handverlesenen König George Jester im parität, bei welchem

Somit sind ganz an den Projekt Georg Wagner denken möglich. Dagegen ist eine Anzahl mittelalterlicher Handschriften des Klosters in die Bibliothek in Wolfenbüttel gelangt — aber welche? C. P. C. Schumann hat (aus einem über norddeutscher Klosterbibliotheken, insbesondere des Klosters Leitfaden im XII. und XIII. Jahrhundert, im September 1828 S. 77–84) Nachricht gegeben hat. Es sind dies 5 von Konstantin der Abtweiser in den Jahren Fragment 100 ff. in P. X. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

<sup>1</sup> Die von Schumann erwähnte mittelalterliche Handschrift des Klosters im Harzgebiet von Wolfenbüttel, stammt nicht von Leitfaden, sondern von dem in dem Klosterbuch von 1828 S. 77–84.

construendum est. De quibusdam tamen operantibus in ethico quo percipiunt. Ut  
 adhibenda si alia per se possunt in debent — der Richter, welcher mit einer



Fig. 44. Weisheitstanzl. Beispiel 13. Heiligt.  
 Einleitung zur 1ten Lektion 1800/1801.

Gott der Erleuchtung des ja noch weiches hervorgehenden Baues der  
 Einleitung der Geistes entsprechend dem Augustinus Periphrasis<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Diese obenstehende Bildausgewähl hat Herr Prof Dr G von Heineke<sup>2</sup> in  
 Weisheitstanzl mit herzlich interessanten die Eins geist, wozu es dem Verfassers 1801

Zwei weitere, ebenfalls durch Inschriften der bekanntsten Art als ursprünglichen Eigentümern des Klosters Lorsch bekannte Wandreliefs haben sich zu



Fig. 21. Welfenrelief der Königin Hildegard  
Felsenrelief von einer lorschauer Klosterkirche.

Ordnung stellen, sondern der Abkunft der Franken und so des letzten Stammes über die Rhein- und der Markgrafen von Brandenburg, also der geistlichen und weltlichen Schutzherrn des Klosters Lorsch, an erkennen sollen. Die Inschriften selbst in der Vorhalle des Klosters Lorsch sind nicht mehr erhalten.

der Herrscherlichen Erblichkeit zu Demos erstreckt lassen: 1. ein von verschiedenen Händen des XII Jahrhunderts geschriebenes Copul. von 100 Pergamentblättern zu Wien 4<sup>o</sup> mit dem Wachen des Böhmerischen Government und 2. ein Sammelband zu Wien 1646, der in der ersten zwanzigblättrigen geschriebenen Hälfte von H. N. Auersteig aus dem Genua und Deutschlan d. spüngert, in der zweiten sehr unvollständig über durchgeschriebenen Hälfte von H. E. die von Bologna verfertigt lateinische Übersetzung der von Johann von der Abbeville (siehe) Uebers. und deutschschreibende der ersten Hälfte ist von spätere Hände sehr Manier Hands eingetragene Feiner die  $\overline{p}m$  Lyalle mit  $\overline{p}p$ er, welcher Prosa 1355 und 1356 ebenfalls vorhanden Beide Handschriften enthalten ebenfalls merkwürdige Kenntnisse, die von Leonardo da Vinci im kleiner Lateinischer Sprache abgeben, u. R. auf der Rückseite von H. N. des Böhmerischen in Anknüpfung an den Vom Tiger gestaute u. Flamm reise nachfolgt (Vergl. Hist III, 95) eine Anführung über die „procedimentos“ (= procedimientos) und eine Verhältnisse vom Dreyer. Es hat große Wahrscheinlichkeit, dass auch in die Böhmerisch in Nürnberg durch den Hüter der Böhmerisch und der Kaiserliche, die Meister Gedank Adolf von Münchenheim ebenfalls Kenntnis über eben Leonardo da Vincis Arbeitlichkeit gelangt sind. Doch haben die vorhandenen dreyen Kataloge keine Nigelnheit gegeben, die gewisser Kenntnisse. — Auf dem Fronten im Bibliothekensatz liegt eine ganze Anzahl von Bildern, namentlich in dem Charakterkörper der Kreuze schlingeförmigen Facultätschlingen von Flügeln, die von der Frontenprosa der Abbeville an die Fortsätze leichter übertragen sind.

3. Einmal von Abbeville erhielt sich, sei das durch den Gang über der Durchlöcher und des linken Arm des Längensches verbunden, ein besonderes Gebilde (Kreuzform D), welches als das Hochzeit-Schildes, nach in das „Schloss Abbeville des Bären“ und nach später als „Apollonius“ bezeichnet wird. Inzwischen sind alle diese Bezeichnungen ohne Zweifel später sehr ganz anderen Einfaltungen, namentlich ist die vorjährige „Licht- und Feuer-Trichter“ von dem Schloss Abbeville des Bären, über welche Müller u. a. S. 14 enthalten, von völlig unzutreffende Gesichts. Mit Sicherheit kann man, der Gebilde als die oberste Wirkung des Projektes bezeichnen, um welcher derselbe, wie in ähnlichen Anlagen bei modern Klüften, über den Durchlöcherungen hinweg zu jeder Zeit in die Klüfterspitzen und durch diese in die Erde hinüber gelangen konnte. Das Gebilde ist aber ebenfalls in der Seitenansicht hinüberzugehen, mit einem Frontenansichtungen, dem das obere Gesicht abgekürzter Konstruktions und dem Aufsteigern des Darfens ganz den Formen des Abbeville entsprechend. Derselbe besteht aus zwei linken Flügeln, einem rechten von W nach O gerichteten, der nach W hinwärtlich von die Flucht des nördlichen, von S nach N gerichteten vorragt, welcher in einer 30-40er in einem Kreidens (Abbildung II) besteht. [Auch einen Teil der Wachen bei Müller Taf. I Fig. 2 und Elert II 2, der Größe bei Elert III 1 und hier Fig. 45.] Nach W hat das Bildchen keine Fortsätze, sondern nur eine in der westlichen Flügelspitze erhaltene Konstruktions mit geradem Stütz, nach auf der S- und O-Seite nur wenige schrägschraffenartige Schling. Das zweite und dritte Gesicht der Wache sind haben die Umrandungen der gekuppelten Fortsätze, wie an der dritte Gesicht an die Abbeville anführt. Der Oberrand des dritten und des Durchlöcherens

wenn die unteren Stockwerke des Kellers aus Mauerwerk und in oberem Fachwerk ausgeführt sind, so verhalten sich ähnlich, wie auch im oberen Geschosse an der Wandseite von Kordell mit den Wappensteinen der Gasse, die sonst nach außen und mit Knausen- und Bewehrungskanten ausgestattet sind. Im Mittelgeschosse ist die Decke im Übergange ganz und gar selbst die Kapfenblätter der im Gange nur verstreuten Deckbalken mit einem Netz von Flechtsteinen in Kordell-Stein überzogen. Im Obergeschosse, dessen Gebälk von Fachwerk ist, enthält der erste Raum stülck eines nachfolgenden Raums mit dem von Mitternachts- von Leutenhagen Wappen und der Jahreszahl 1522 des Abtissin des Klosters dieses Gebäudes bezeichnet.



Fig. 10. Leitzen. Selbst Wappenstein. Gebäude des „Brockenhaus“.

Wappenstein zeigt, leider wegen der hohen Überhöhung nicht ganz sichtbar. Im Kellergeschoß liegt wiederum, wie auch im oberen Geschosse an der Wandseite von Kordell mit den Wappensteinen der Gasse, die sonst nach außen und mit Knausen- und Bewehrungskanten ausgestattet sind. Im Mittelgeschosse ist die Decke im Übergange ganz und gar selbst die Kapfenblätter der im Gange nur verstreuten Deckbalken mit einem Netz von Flechtsteinen in Kordell-Stein überzogen. Im Obergeschosse, dessen Gebälk von Fachwerk ist, enthält der erste Raum stülck eines nachfolgenden Raums mit dem von Mitternachts- von Leutenhagen Wappen und der Jahreszahl 1522 des Abtissin des Klosters dieses Gebäudes bezeichnet.

4. An dieser Bau steht westlich von der ganz Nordseite des Schlosses-



schickensendes ausgesprochenes Wappenschilderliche (Grenzen B) Ein-  
 weite besteht aber aus zwei sehr verschiedenen Zeit angehörigen Theilen. Der  
 untere, im Aussehen gänzlich unmerkliche Theil ist einem weitesten Theil  
 innerhalb der Dreiecksform eine schon mehrfach erwähnte, in Sachsen  
 eingeführte Helm (Grenze C) Der obere Theil ebenfalls, welchen breiter  
 Helm- und schließlicher im Schildekreuzen gezeichnete Kreuzgebilde, von  
 denen die vier äußeren gleichzeitig quadratisch, die beiden mittleren aber  
 schmal rechteckig sind, ruhen auf zwei quadratischen Pfeilern, von denen der  
 linke QHM überlängte hat, welcher auf jeder Seite QHM vorragende Stäbe  
 breite Vorlagen vorlegt sind, der rechte aber nur QHM in Seitenlage mit  
 QHM in breiten Vorlagen. Der Schild ruht auf im Kreuze, der Haupt-  
 und von zwei Seiten überstanden, Platz über Vorderrücken, gestützt, einem  
 der drei äußeren Wappentheile. Linienkreuz Kreuze sind QHM in lang, QHM  
 breit und QHM in hoch. Das nachfolgende Jahr ist durch kreuzförmige Ragen  
 abgetheilt und enthält eine rechte Kreislage. Der ganze Helm hat noch  
 bei vor einem Jahrzeit als Beispiel für das vorerst bereits erwähnte über  
 gehört. Es ist nicht zu übersehen, dass es nicht selten in der Kreuze  
 zwischen Kreuze geführt hat. Im Jahre 1216 widmete Bischof Heinrich von  
 Brandenburg, weil er sich durch eigene Probe überzeugt hatte, dass die Oberen  
 derselben nicht besser wären, ganz neuere weiche nicht mehr anwesend  
 auf Island, dem Kaiser von Jahreszeit von 2 Wapen. Wapen aus dem  
 ausgesprochenen Helm Kreuze zur Verbesserung der Helm, so wenig irgend  
 möglich er selbst er manchmal selbst diese Helm zeigen sollten. Die  
 ganz einfachen noch vorerwähnten Formen würden der Aussehen der Schöpfung  
 dieser Helm in Anlehnung an diese nachfolgenden Hilfe nicht wider-  
 sprechen. Das ganz Obenstehen dieses Details ist ein Speerstamm, an  
 dessen Ende nach Norden die Helm — von Anlehnung des Götterstammes # 1. 17  
 — vorgetragen sein muss, dessen rechte Kreuze noch vorhanden sind.

Der kürzere weiche Helm, der durch eine nach im Helm oberem  
 Dreiecksform von der höchsten gestanden ist, stellt ein ganz schlechtes Bild  
 gebildet hat zuerst sich über durch die Kreuzegebilde über dem Helm, wie  
 durch den Wappentheil und die in einem Schilde von den oberen Theilen  
 der Schildekreuzen Details sehr charakteristische ganze Theil in der Westzeit als ein  
 später Eingangs der Schildekreuzen.

Eine ganz charakteristische Bestimmung der meisten Theile des gesamten  
 Schildekreuzen hat Müller u. G. auf Grund der vorhandenen Inschriften Wapen  
 und Inschriften durchzuführen gesucht, in ganz nach demselben Verfahren  
 gehalten, wie das, was oben angegeben, mehrere der Wapen oberhalb an dem  
 ursprünglichen Helm stehen und einige Theile von Müller übersehen und  
 seiner Ansicht jedoch, dass die Inschriften an dem unteren Theil der Schildekreuzen  
 und die Inschriftenkreuze bereits der Zeit des Karolus Joachim II. über die  
 Markgrafen Johann angehöre, wenig sich nicht beachten, die von solchen  
 Details in den vollständigen Theilen über demselben Kind und Verlauf der  
 Kreuze sich keine Spur findet, auch keine von beiden Formen irgendwelche  
 Verbindung hatte, nicht mit irgendwelchen Kreuze gerade in Lestien bestanden.  
 Verbindung von schiefen einer Teil über dem Kreuzekreuz angehörigen Kreis-

besam und spätere findet sich überall auch im näher darüberen Teile des Raums. Es sind offenbar unter den von Mauthausen, um die Thronen nach zu fordern, gleichzeitig oder bald nacheinander Besessener und Stemmleute verschiedener Schichten beschalligt gewesen, deren Inhaberschaft zunächst dem Land gehören war. Derselbe unterzeichnet sich unter Namen der Meister des Neulandes in seiner Inhaberschaftlichen Schicksal, der dann nach verbracht im Freie der Inhaberschaftlichen Kräfteverhältnisse zu stehen ist, die in jener Zeit in Norddeutschland viel beachtet waren, wie die Lüneburg, Osterode, Neuen, de Bala u. s. w., und mit denen der Kräfteverhältnisse Oberst nicht Einwirkungen gebunden haben konnte, von dem der Mauthausen mit seinen nächsten, Händelverwandten Namen, ebenso unter Namen der Meister des Lappenganges am Abhange von 1550 von dem der Erben von Neuland (nach 1554), wie von dem der Mauthausen im Mauthausen (1554) und von dem der Prechtelorte am Neuland von 1555, die alle mehr oder weniger nach den Wassergräben, besonders Händel und Händelshenberg waren, nach Erbsen, wo Händel sich gleichzeitig mit den Leutnanten Händel 1560—1567 ein nicht charakteristisches Verhältnis hat erhalten lassen; tatsächlich aber scheint nur der zum Teil von 1555 darüberen Teile der Mauthausen in Ostdeutschland von Mauthausen unter der hier von Mauthausen beschalligten Meister gleich angenommen werden zu können.

Unter den sonstigen von Mauthausen genannt Inhaberschaftlichen sowohl der Mauthausen als der Neuland Händel sich nicht charakteristisches, es sind meistens wohl erst nach den Vorstellungen der Inhaberschaftlichen Kräfte entstanden. Denk zeigen sich hier und da Händel von Händelwerk von Inhaberschaftlichen Inhaberschaftlichen. Auch von der dem ganzen Händelwerk Inhaberschaftlichen Meister teil, von Händelwerk von Händelwerk, und, besonders im Mauthausen des Mauthausen, nicht charakteristisches Händel, von denen einige kleine Händelwerke vorkommen, welche, wie auch der in die Mitte der Inhaberschaftlichen des Mauthausen nicht charakteristisches von der Kirche stehende Händelwerke, diese gehört haben mag. Ein charakteristisches der Kirche stehende Händelwerke von Neuland ist und 1555, nach Beschalligung durch einen Händel, abgesetzt, welches. Nach Keller u. s. w. 8 10 kann er „zwei Geschosse mit vier auf der Nord- und Südseite mit je zwei Weheln geschmückt. Die Beschalligung im Inhaberschaftlichen öffnete sich besonders mittels unabhängiger Thore, neben denen noch je ein Flurthür für Fußgänger angebracht war (wie von Ostende von 1555). In einem ansehnlich ansehnlichen kleinen Händelwerk diese stehende Wehelngruppe in dem oberen Stockwerke. Über der ansehnlichen Wehelngruppe öffnete man die vorkommenden Wippen der Beschalligung von Mauthausen, und von Händel in Ostende ansehnlich Händelwerk stehende die die Thore in dem Händel von Ostende Händelwerk stehende Teile des Mauthausen.“

### Loburg.

1305 Loburg — nach der Schreibweise —, 1351 Loburg, 1352 Loburg, 1353 Loburg, 1354 Loburg, 1355 Loburg, 1356 Loburg, 1357 Loburg, 1358 Loburg, 1359 Loburg, 1360 Loburg, 1361 Loburg, 1362 Loburg, 1363 Loburg, 1364 Loburg, 1365 Loburg, 1366 Loburg, 1367 Loburg, 1368 Loburg, 1369 Loburg, 1370 Loburg, 1371 Loburg, 1372 Loburg, 1373 Loburg, 1374 Loburg, 1375 Loburg, 1376 Loburg, 1377 Loburg, 1378 Loburg, 1379 Loburg, 1380 Loburg, 1381 Loburg, 1382 Loburg, 1383 Loburg, 1384 Loburg, 1385 Loburg, 1386 Loburg, 1387 Loburg, 1388 Loburg, 1389 Loburg, 1390 Loburg, 1391 Loburg, 1392 Loburg, 1393 Loburg, 1394 Loburg, 1395 Loburg, 1396 Loburg, 1397 Loburg, 1398 Loburg, 1399 Loburg, 1400 Loburg, 1401 Loburg, 1402 Loburg, 1403 Loburg, 1404 Loburg, 1405 Loburg, 1406 Loburg, 1407 Loburg, 1408 Loburg, 1409 Loburg, 1410 Loburg, 1411 Loburg, 1412 Loburg, 1413 Loburg, 1414 Loburg, 1415 Loburg, 1416 Loburg, 1417 Loburg, 1418 Loburg, 1419 Loburg, 1420 Loburg, 1421 Loburg, 1422 Loburg, 1423 Loburg, 1424 Loburg, 1425 Loburg, 1426 Loburg, 1427 Loburg, 1428 Loburg, 1429 Loburg, 1430 Loburg, 1431 Loburg, 1432 Loburg, 1433 Loburg, 1434 Loburg, 1435 Loburg, 1436 Loburg, 1437 Loburg, 1438 Loburg, 1439 Loburg, 1440 Loburg, 1441 Loburg, 1442 Loburg, 1443 Loburg, 1444 Loburg, 1445 Loburg, 1446 Loburg, 1447 Loburg, 1448 Loburg, 1449 Loburg, 1450 Loburg, 1451 Loburg, 1452 Loburg, 1453 Loburg, 1454 Loburg, 1455 Loburg, 1456 Loburg, 1457 Loburg, 1458 Loburg, 1459 Loburg, 1460 Loburg, 1461 Loburg, 1462 Loburg, 1463 Loburg, 1464 Loburg, 1465 Loburg, 1466 Loburg, 1467 Loburg, 1468 Loburg, 1469 Loburg, 1470 Loburg, 1471 Loburg, 1472 Loburg, 1473 Loburg, 1474 Loburg, 1475 Loburg, 1476 Loburg, 1477 Loburg, 1478 Loburg, 1479 Loburg, 1480 Loburg, 1481 Loburg, 1482 Loburg, 1483 Loburg, 1484 Loburg, 1485 Loburg, 1486 Loburg, 1487 Loburg, 1488 Loburg, 1489 Loburg, 1490 Loburg, 1491 Loburg, 1492 Loburg, 1493 Loburg, 1494 Loburg, 1495 Loburg, 1496 Loburg, 1497 Loburg, 1498 Loburg, 1499 Loburg, 1500 Loburg.



A. 100 ft. high  
 B. 100 ft. high  
 C. 100 ft. high

D. 100 ft. high  
 E. 100 ft. high  
 F. 100 ft. high

G. 100 ft. high  
 H. 100 ft. high  
 I. 100 ft. high  
 J. 100 ft. high

FIG. 2. Forest  
 Service Station

des XVI Jahrhunderts (Leibitz): einen jeden Grund zuverleihen sehen mit dem XVII, besonders in Anfang des XIX Jahrhunderts (Leibitz, jedenfalls = Lebnitzburg)

Stadt mit ständiger Burg und drei Rathhäusern an der Elbe, deren Quellen sich unterhalb der Stadt vereinigen, Eingebung der Magdeburger Leibitzkirche, 24 km ostlich von Magdeburg (Leibnitz 26 km)<sup>1</sup>

Die alte Lebnitzburg besteht ursprünglich aus 100 polygonal durch Befestigung durch Kaiser Otto III. an den h. Meinig zu Magdeburg, dann erst wieder mit einem polygonal, dem westlichen Hauptberg Prülitz, als Wappstein der Ängere von Gerlach 1176 durch ein Festschloß erweitert worden. 1199 erwarb sich auch hier ein Biskop, der dem wohl vergrößerten und befestigten Geschloß von Aldeben anbaute, dessen Glieder der Burg bis in die erste Hälfte des XII Jahrhunderts ununterbrochen besessen haben, falls nicht die 1174 verarmten Otton und Werner von Lebnitz mit der 1190 erbaute Burg schon dem Geschloß von Wülzen angetraut. Um 1280 war die im Pfandbesitz eines Hermann von Werberg oder Werthegg, von dem die polisch 1286 mit Hilfe der Bürger der Stadt wieder eingekauft wurde und dem Privileg erhielt, immer zunächst nach Krositz zu ziehen. In der Folge finden wir sie bis in die Mitte des XIV Jahrhunderts in den Händen von Mitgliedern einer Familie von Niederstein, die sich „Burggrafen von Lebnitz“ nannten und im Ernste die Ernste heißt in den Urkunden nannten. Vermuthlich nach deren Aussterben erwarb Jakob Biskopf Otto IV. die Burg von neuem, und abgesehen Biskopf Dietrich Kappelwe von wieder verlor, und Biskopf Albrecht IV. 1300 das Privileg des Hochstifts Wallewe erwarb, wurde an dem in den beiden folgenden Jahrhunderten überaus mehrfach wieder veräußert, zum mindesten mit einem Dutzend von 12 Jahren, so 1410 an Richard von Darsleben, 1425 an Wiprecht von Barby und Henning von Baren, dann an Wiprecht von Tridawa, 1439 an Balthasar von Jelliboden, 1478 an Johann von Barby, 1500 an Heinrich von Wiche, 1525 an Christoph und Lippold von Armin, von denen die letztere den Titel eines „Hauptmanns von Lebnitz“ erhielt, 1550 an die von Kitzing, 1580 ging er durch Kauf für 10000 Thaler an die Reichsritter Diet und Reichold von Krositz über. Nach dem Tode Otto, der nach Hauptmann auf dem Gutbesitzer war, 1607 kam die Familie in Krositz, Burg und Amt wieder vom Domkapitel zurückgekauft und wieder durch Landesherr erworben, der aber zum Teil auch in Schwelmitz wohnte. Im Januar 1611 kam der Schwelmitzer Christian Wilhelm persönlich nach Lebnitz, um die Befestigung in Eingebung zu sehen. Nachdem das Reichsritter Kappelwe für die Kaiser Schenkung in Besitz genommen war, wurde Lebnitz 1624 dem schwedischen Obristen Johann Georg

<sup>1</sup> Waggart, S. 110-111 u. 200. — Litz, I, S. 195. — Ditt, Buch der röm. Kaiserzeit, S. 101 f. — Wenzel, Festungsbau des Mittelalters im 1000 mit Land Magdeburg, in Gesch. d. St. (1876), S. 174-182. — Ders., Wappenstein u. s. w. jede über S. 151 (1875). — Ders. Lebnitz im Oberrheinischen Krieg I (1875). — Derselbe, Dichtung aus schwedischen Quellen mit dem Amt Lebnitz im Jahre 1611, in Gesch. d. St. (1875), S. 110-111. — Ders., Lehr-, Bild- und Wiss. Gehör der Stadt Lebnitz, des S. 110-111. — Ders., II, 101. — Waggart, Akademie in der Kaiserzeit in Lebnitz, Zeit der Magdeburger Lebnitz 1891 Nr. 27.

aus dem Winkel als Donation verfahren, jedoch dauerte das Verfahren nur, bis durch den Papst-Frieden 1185 die ganze Lage von völlig andern wurde. Durch den Westfälischen Frieden wurde die heut Leburg dem abgesetzlichen Administrator Christian Wulfen und Lehmann überlassen, und fünf Jahre nach seinem Tode sollte der Bischof von Hildesheim noch weiter die Statutenverwaltung haben. Daraus kam es erst 1202 wieder an die Bischöfe zurück,<sup>1</sup> um bereits 1203 mit dessen Einverständnis die Kirche von Hildesheim abzugeben. Das Amt wurde weiterhin durch Ambruse verwaltet, jedoch nun bis zu jungen Jahresfrist nach Hildesheim verlegt. Als 1214 das Amt aufgehoben wurde, kamen die Reste der Burg mit einigen Häusern der Freiheit in Freysleben, sehr bald des damaligen Bischofs von Leburg II August von Wulfen, welcher die Burg den Namen der „Augustburg“ belegte und die einst von ihm gegründeten Familienmitglieder einschloß.

Reste von den zur Burg gehörigen Grundstücken waren auch früher schon demoral in Besitz von einigen Familien gekommen, die teils in der Hauptstadt geblieben, teils teils in der Stadt besessen hatten. Wenn die beiden unter dem Schutze der Burg sehr bei einander geblieben, aber völlig getrennt und jeden von einem Kirche verschiedenen Kloster Hildesheim und Kassel zu Stadt Leburg zusammengegriffen und befestigt worden sind, ist unendlich mehr überliefert. Hier war bereits bereits in späterer Mitte, dass es die Wiedereinigung der Burg tatsächlich ermöglichte. Sie war aber bereits 1203 verlassen, als ein Erzbischof in L. dem Kloster Lebnen geschenkt wurde, wenn auch die wahren geistl Lebnen, bei der diese Hof lag und noch liegt, erst 1291 ausdrücklich erwähnt wird. Über die genaue, welche die Kloster mit diesem Hof umlegte, und unter welchem Rechte, das es auf dem stiftlichen Gebiete und in der Umgebung zu erwerben wusste, s. oben S 95. Nicht weniger ging das eine Verhältnis mit der Stadt ab. Wenigstens brach die Wüstung der Städtchen 1212, in welchem auch Leburg dem Städtchen gegen Kirchhof und Domkapitel besprochen war, um in Konkurrenz mit der dem Kloster gehörigen, mit dem Klosterbesitzer gelegenen Wassermühle eine eigene Mühle zu errichten und diese ausschließliche Nutzung durch die Bürgerchaft von Seiten des Klosters darzubieten. 1213 stiftete allerdings ein Ritter der Stadt, Nikolaus Pank, noch ein weltliches Kapitel, mit welchem die Kosten einer Neubau der ganzen Kirche werden konnten, welche dem Richter die die Kapelle der Gebirge mit einer daran anschließenden Kirche vom abgesetzlichen Wulfen überlassen wurde. Aber bereits 1207 erloschen auch die Kloster durch seinen Tod, der in der Hand der Familie von Harby überging (s. oben S 95), in dessen er nach heute ist und der Hitztag Leburg I hieß.

Ein zweiter Erzbischof Hof ausschließlich der Stadt geblieben der erst in Gross- und Klein-Lebnen und Groß angekommenen Familie von Wulfen, bereits es um

<sup>1</sup> Das runder Bergstättchen von 1202 in Deutschland für den unter dem Papst-Frieden August von Lebnen besteht, als in Göttingen, Hannover in Besitz. Es enthält wahrscheinlich viele der wichtigsten, teils der schönsten und unter unter Lebnen der Mittel der Kloster-Pank und die von ein Kern gewaltigen Reichthum 1203. Die Urkunde lautet: + F M LOHMEYER'SCH ARCHIV GÖTTINGEN. (Abbildung s. Fig 87 im Schema der Städtchen Er Jahrbuch 1.)

1413 lebender *Hartwich von W.* (Lebzeit in seinem Buch). Anders Oberdor daroffen kannes möglich sein unter Stadt der Stadt gelegenen Hof. Hier vorangeht und rechnete verhältn der letzten den Otrone und Hauptbunnen Oberlehnender Marthian von W., der am 21. November 1445 in Magdeburg verstarb und in der dortigen Ulrichskirche beigesetzt wurde. Nach mancherlei Wucher ist die Familie am Lande des vorigen Jahrhunderts wieder in zwei Längen geteilt, und heißt jetzt der Hof nördlich der Stadt des Bistums Leipzig II., während der Hof südlich der Stadt, der aber im Lande dieses Jahrhunderts verkauft und nördlich der Stadt neben Leipzig II. nun verpachtet worden ist, das Bistum Leipzig III. heißt.

Die Burgthen, in dem nach Hartmann nördlich in den Fortwärtigen Pragerin und Otrone (oder Gravelen) gehören, ist seit um 1410 im Besitz der Familie von Haindorf, im XVI. Jahrhundert über der von Harlan. Von dem ging es an die von Königsmuth über, und ist nach dem Tode des Königs Zwingen dem Fichte 1661 an die Haindorf zurück. 1669 wurde es an den Hofmarschall Joachim von Jaronen als Entschädigung für verlorene Einkünfte besetzt, die er 1651 an den schwedischen Obersten Hans Georg Meisemann für 1000 Thaler verkaufte. Nach dem am 20. Januar 1684 erfolgten Tode ging es nach in denselben Jahre von dem Edlen desselben durch Kauf an die von Wallin über und ist jetzt mit Leipzig II. verbunden, während die Gravelener Markt in Leipzig III. gehört.

Im durch die Burg und die östlichen Güter ringen Stadt hat es in einer nachgehenden Kolonisation niemals bezogen können, jedoch der Eigenschaft als unmediatisirte nicht reichlich, von Teil von dem Kauf, somit gegen die von Kitzing und von Haindorf, die während des letzten Jahrhunderts Interesse in einem geschild. Eine Vorgeschichte dem Gebiete schenke so jedoch, dass die von den wärendlich letzten Händlern der Burgenfamilie von Jaronen Jaron Johannes und Buno 1414 die zwei Feldmark Waid als ein Lehen von Bistum Leipzig verkauft wurde. Langwierige Streitigkeiten mit dem Bistum von Helmich über das Lehenverhältnis wurden durch einen Vertrag von 1533 mit Kitzingher Bistum von 1550 beimgli. Nach den geschiedlichen Verhältnissen des demgegenüber Krieges, welche nach besonders in die Schlacht an der Dossener Höhe 1546, an dem Tag der Genossenschaft von Haindorf gegen Magdeburg 1552, an die Verluste des Hauptquartiers des Kitzingher Leopold während der Winter 1548 und an die demgegenüber Jahre der Kämpfe an Magdeburg im Jahr 1548, wurde die Stadt besonders 1562 durch von Kitzing von Umland demselben immer her verpachteter Leiter ungleichmäßig besiedelt und gleiches hat auf wenig vertheilten Wasser vordert. Auch von dem dem nach wieder verpachteten und 1574 ebenfalls 1611, 1641 72 und 1668 60 Häuser durch zwei Dörfer in Besitz gelangt werden.

Bezüglich der künftigen Verhältnisse ist hier die Zugehörigkeit des Burgwaid zum Reichthum von Lehen und über die Abgrenzung der Flur in ein Kanonik der Dossener, in Magdeburg keine von 8 bis 22 berichtet werden. Das wichtigste Quellenwerk dazu aber verpachteten, nicht aber bereits in der Zeit unter der Verwaltung der Universität von Jaronen, welche 1562 war, ist in Bezug des Reichthum von, welche nördlich die

großen Guldenschatz Eckens nach Leunens in Leuborch, aber auch mehrere Leuborch und per dinstocher Leuborg et Mithere besetztet wart. In der That gehören zu diesem Kolon nach des Untersuchens in des Bekantens weyßten die Plätze zu Döberhagen, Damburg, Lilla, Rosow, Schantz und Toppelitz. Anzumerken wird derselbe, von dem ein kleines Copialbuch aus dem XV Jahrhundet in Muscarden in Wappling erhalten ist, in Wapplingenstadt mit dem Deane Leutian (s. oben S. 104) und mit dem Kolon zu Leub. Mit letzterem gab er über des Patronat der diesen beiden gehörigen Altäre im Laufe des XV Jahrhunderts Streitigkeiten, welche durch einen Vertrag vom 22 Februar 1490 dahin verglichen wurden, dass dem Leubinger Kolon das Patronat über des Altar St. Laurentii et Barbara in des Pfarrkirche zu Leuburg und dem Leubere die über des Marienaltar in der Kirche des Pfarrenkolons zu Leub. anstehende Ehrenrechte wurde, dagegen das über des Altar der Marienkapelle der Hainichenmarkte zu Leub. von beiden übereinstimmend ausgeübt werden sollte. Jahr Altar Lorenz et Barbara war im Jahre 1475 gestiftet worden mit Überweisung des Patronats an den Bischof des Kolons. Gelegentlich der Visitation wird berichtet, dass von diesem Kolonischen nichts mehr übrig sei, als der kleine Garten zwischen der Schule und dem Pfarrhofe (in welchem später das Wohnhaus des Bischofs erbauet wurde), des Hospizs an unweitwegs Schantz, Kassen, Buchapostel u. s. w., welches früher in einem verfallenen Leub. Kloster im Hohensturne aufbewahrt wurde. Ist nach dem Besuche des Kardinals (Albrecht) vor 25 Jahren gegen Einsen des von Adel und Klein Bauern Irren (wahrscheinlich des damaligen Abtes) gehalten. Indessen war, wie aus Aufzeichnungen des Muscardens in Wappling ersieht, nicht vor dem Jahr 1502 auf Präsentation des Kardinals von Brandenburg Bischof bestellter Titler des Altars vorhanden, sondern erst nach dessen Tode 1507 und noch länger nach demselben 1509 wurden von Damburg als Kolonier selbständig Titler mit diesem gestifteten Leub. geweiht. Der Scherstein war schon gleich nach jenen Besuche des Kardinals Albrecht 1487 von der Gemeinde auf eigene Hand eingeleitet worden, indem nach der seit 1502 eingeweihten Pfarre Leub. Rosow, neben ein ehemaliger Kirche von Geytschell, zur ursprünglichen Kirche über und in des Elbstrand trat, doch behielten sich zur Zeit der Visitation von Hild die bisherigen Kirchenangehörigen noch in sehr großer Verwirrung —

Vom der Burg, welche westlich von der Stadt auf einem durch künstliche Aufschüttung in der Elbveränderung gewonnenen Thyrus von beträchtlicher Ausdehnung, das in dessen Anfangszeiten aus grünen Fels wieder abgerungen, dessen Grundvergrößerung aber noch immer deutlich zu erkennen ist, zur Verfertigung des Übergangs des alten Brandenburg-Bischofs Erbenzins über die Elbe angelegt war, ist jetzt nur noch der alte Wartturm übrig. Der Gebäude schloßen sich gegen 1571 nicht mehr in sehr verfallenen Zustande befinden zu sehen, da der Administrator bei seinem damaligen Halbjahresbesuche nicht auf dieser seiner Burg, sondern in dem von Wallhausen Hild in der Stadt Wohnung nahm. Der Zustand nach der Verfertigung des dreißigjährigen Kriegs erweist auf dem von Albrechtschenschen Prospekt unter A. Westlich von dem ganz isoliert stehenden Wartturm stehen sich in beträchtlicher Länge Reihe von Kanonenwehren in verschiedener Höhe hin, welche ganz im Westen ein grünes

ebenmäßiges Wölbmaße vermieden lassen. Eine in der Mitte erhebt sich ein kleinerer, das Dachein bewehrter Baukörper, der sich im Fronte von größeren Massen erhebt. Südlich von dem Westturm bemerkt man ein ebenerdiges höheres Gebäude, offenbar das ehemalige Thorhaus, mit nordöstlichem Seiteneingang, aus dem nach Osten die Querstraße vortritt. Der darüber Westturm, der im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts noch als Befestigung gedient hatte, erstreckt im Westlichen bereits in seiner heutigen Verfassung. Durchgehends aus Feldstein erbaut, hat er eine Höhe von etwa 30 m, während sein Durchmesser etwa 11 m beträgt. Unten ist in gabelförmiger Form Zeit von geringer Zugung von Nischen bei gewissen Eingängen, der nächsten ist, dass die Westwand hier etwa 1,00 m beträgt. Der die Zugung über, bereits spätromanisch erscheint und ebendam mit einem kleinen Altar versehen, von dem ein Reliquienkasten nach Süden in den Kreuzgang vorhanden sind, befindet sich in Höhe von etwa 10 m über dem gegenwärtigen Niveau des Fußbodens. Hier befindet sich der auch bei der nicht vorliegenden Zylinder nur durch einige verbleibende Fundamente darstellbar. Ganz oben finden sich statt eines Kreuzschiffes vier kleine rechteckige Öffnungen, die wohl erst in der Zeit der Renaissance für kleine Böden oder kleinen Dienstleistungen angelegt sein müssen. Im Innern erkennt man, dass der hohe untere Teil des oder Vorstülper-Raum und die drei Gewölbe darüber nicht gewölbt gewesen sind, sondern sechs Decken getragen haben, deren Balken auf den Pfeilern eines vom hohen Weste hergehenden Kreuzganges der Mauer angeschlossen haben, von einer überhöhten Kuppel nach unten führt. Im gegenwärtigen Wölbmaße der Mauer sind ganz charakteristisch. — Auf der gegenüberliegenden Seite ist weiter auf dem von Abbrucharbeiten freigelegt unter B der in Fußgänger gehörende „der St. Ursula-Mausoleum Hof“ sichtbar, freilich nur das hohe Dach mit dem Querstreifen von Fußwerk. Dasselbe war von dem Ende 1900 zerstört worden. Es gibt an seiner Stelle stehende Wölbmaße des Bauwerks von Ludwig II. ist ein immer noch unvollständiger Reliquienkasten mit hohem Kreuzschiff, hat In-schrift von 1773.

Die Stadt ist in einem nicht ganz regelmäßigen, nach SW Richtung Hochloch angelegt und wird nördlich in der Mitte von Westen nach Osten durch die in sehr wichtiger Linie verlaufende Straße, nördlich der Dammstraße, neben welcher nördlich die Mühlen- nördlich Lohmstrasse, nördlich die Mauer und die alte Straße verlaufen, nur durch einzelne Querstraßen untereinander verbunden. Die Marktplatz liegt im südwestlichen Teile, der die Kuppel mit der Pfarrkirche nach weiter nach Westen in die südwestlichen Ecke der alten Stadtmauer. Von dieser ist nur noch ein geringer Rest von der SW-Ecke bis zum Mühlenstrasse erhalten, ganz aus Feldstein erbaut, mit nur geringer Größe, nach ist keine Spur, dass ehemals ein Wölbmaße vorhanden gewesen wäre. Das Übrige ist in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts abgetragen und zur Pflanzung der Straßen verwendet, um höhere wichtiger Rest zwischen dem ehemaligen Friedhof und der Stadtkirche über von nur zwei Jahrhunderten abgetragen und neu aufgemauert worden. Im Übrigen ist der alte Lauf der Mauer und der von ihr gezogenen Gassen noch deutlich erkennbar. Die letzteren waren auf der Nord- und Südseite von Mauer durch die Querstraßen der Erde und das ursprüng-



Nordwand gegeben, westlich und östlich wieder ähnliche Fortsetzungswände von Norden nach Süden gezogen, westlich der Mittelwände, östlich der jetzt noch zu erkennenden Parochialwände. Parochialwände war der Mauer von drei Teilen. Westlich die nach der Hauptachse hinaus führende Flur kreuzförmig, welche unter gegenwärtigen Jahreshöhe abgemessen ist und bei nicht als stützendes Gefüge angesehen hat. Auf von Altwalden Prospekt entstand im 15. vollständig ein Kreuzflanz und Kapellbau, auf dem von Norden her ist.

Östlich des Prospektbau, so genannt, weil er nach der vor der Stadt gelegenen Frauenkirche hinwies. Es wurde, als die Kreuzganglinie 1492 durch die Stadt kam, begonnen, begonnen. Auf dem Prospekt ist er nicht zu verstehen, wenn er abgebrochen wurde, ist nicht bekannt. Erst im gegenwärtigen Jahrhundert ist dem südlichen der Name „Möncher“ beigelegt worden, vermutlich als man für die Arbeit von neuen holländischen Flur wieder oberhalb von dem Kirchhof bei der Frauenkirche angelegt hatte.

Östlich des Möncherthor, südlich bereits 1492 unter diesem Namen erwähnt, so genannt nach dem unmittelbar daran anschließenden Hof der Leinwand Mönche. Von Fern ist noch heute erhalten, ein ganz schön quadratischer Pfeilerbau, an dem man noch die Abbrüche des ehemaligen Gebäudes sehen kann. Zwischen Thüringen und der südlichen Brüstung über dem Hof, sind die jetzt vermauerte spätgotische Balkenkonstruktion aus Eichen mit dem Turm auf dem Gang hinter der Brüstung erkennen kann. Oben trägt er jetzt eine holländische pyramidenförmige Spitze. Auf dem Prospekt (P) hat er die Form des Kirchens, von dem nach Süden ein Eider ausgeht, und darüber eine offene schiffartige Laterne mit schiefeligen. Diese Konstruktion war nach dem Einbruch von West im 14. verbleibenden „holländischen Kreuzbau Georg Flügge“ 1492 wurde der Turm von der Stadt an die von Eberhard übertragen.

Die Pfarrkirche St. Laurentii, (Schildt von Nöb. Fig. 44) unter Patronat der drei Katholiken und des Magisters, war schon bereits in der unmittelbaren Nähe des alten Marktplatzes gelegen, wird mit diesem Namen urkundlich bereits 1284 erwähnt, nicht aber nach dem Namen dem Turmhofen südlich in die Zeit des des Grundes und in den ältesten Teilen des gegenwärtigen Baues in die erste Hälfte des XII Jahrhunderts zurück. Von ihrer Ursprünglichkeit und Bauweise im Hinblick ist nicht überliefert. Zur Zeit der Verbrennung behielten sich an der vier geistlichen Nebenkirchen, nämlich außer dem schon besprochenen Kolonnenbau, mit dem Alter der Leinwand und der Brüstung von im Bereich der von Eberhard, welches durch im Hofbau der Universität Frankfurt a. D. 1492 hatte. Dessen hatte eine Anzahl zu dem Alter in der Spitze des Leinwand Hofes gebaut und war nach der Verwirklichung derselben in der Pfarrkirche übertragen, denn dass diese über in einer geistlichen Vergrößerung des Mönchen gebaut haben muss, vertritt dessen sogar eine geistliche Vergrößerung enthält, welche in diesem Falle nach 1492 entstanden wäre, statt dessen, dass der von Eberhard als Brüstungsbau der Kirche im Ober der Nordwand gebaut hatte und nach dem anderen Bauwerke ausliefen. Ferner im Jahre von Adel an ständige Leinwand angelegt, also dasjenige, über dessen Stiftung wir uns der älteren Baugeschichte der Urkunde vom 13. Dezember 1492 im Stadtarchiv zu Magdeburg nachsehen ist. Östlich im Hofbau magisterium, der Katholiken

Leibnizgesellschaft unter Patronat des Magisters, über dessen Stiftung nichts überliefert ist, und dessen Abtissin die Dienste eines Hofschreibers versah.



Fig. 11. Leibniz-Gedächtniskirche, Hannover.

Das Erdbebenjahr ist nicht das einzige in hochentwickelten Völkern, sondern  
 Vorkommnisse ereignen sich gleich auch den durch längeren Winter sowie  
 beschleunigten Reparaturarbeiten im folgenden Winter in Angriff genommen

wurde ebenfalls jedoch erst 1649 und zwar mit dem Tode des Abtissin der bei Aufhebung des Klosters in denselben gelagerten Urkunde befreit sich in dem Hauptabschnitt. Danach waren die Erlöse des Turmes der Einkünften „M. Jakob Gürl von Wald burg“ und dem „Johann“ Jacobus Siemann. An der Grenze des von Schaefer nicht behandelten kaiserlichen Komplexions des selbigen Turmes in Dachs nicht jedoch in erhalten angegebenen Beschreibungen: SAND 1649 HANS FRANK HILF GOTT AUCH NICHT DEM LEBE MIT DER SELTEN DORT. Ob dieser Hans Frank ein ebenfalls beim Bau beteiligter Kreuzer oder Bauleiter oder gar ein Wächter aus der Pfarrei gewesen, ist nicht zu ermitteln. Mit der Erneuerung der Kirche dürfte es noch hinsichtlich Bauplan. Über den zeitlichen Anfang und die Vollendung desselben gibt Auskunft die Inschrift beim am Ostende der Kirche: ANNO 1649 SEIT DER KIRCHENREIFER ANORDNUNG U. HERANDE BEI IST ES VORFERTIGET VND WOLLINDET WORDEN. Demnach hat der Kirche ein Wunderrath der nach jetzt vorhandene Gestalt gegeben. 1652 wurde das von Bauführer Kostermeister an der Südseite des Chors erbaut mit der Sakristei, deren Einrichtung (siehe oben) eine Abtönung erhielt, gegeben. 1653 wurde durch Christian die Hauptachse des Turmes herabgeworfen, aber 1684 in der alten Form erneuert durch den Baumeister Wolf Konradt Bürger in Leipzig und des Schaefer-Baumeister Nikolaus Laschke, Bürger in Halberstadt. Somit sind nur allmählich gewisse und kleinere Reparaturen vorgenommen. Eine gewisse, den früheren Charakter über verändernde Umänderung des Innern erfolgte im Jahre 1717, als man Längsrippen im Schiffe einführte, um denselben die Form desselben nach unten verlängert werden konnten, wobei zugleich die Decken mit neuen Stühlen neuen Anstrich versehen wurden. Das kleine Jenseits hat eine Höhe von dem Chors von einem ähnlichen alten Gestühl und Pländer gebildet, die Form der Chors mit einer kleineren Verjüngung versehen und die weiße Tapete des neuen Innern erhielt.

Das Gebälk (siehe den Grundplan Fig. 48) ist ein bereits einschiffiges Gebälk mit rechteckigem, gerad geschlossenen Chors und ebenfalls rechteckigem Westwerk. Der Turm gehört zu einem äußeren Turm, 16-18m hoch, 12,5m tief mit einer 1,80 m hohen Mauerwerk im Pfeilerfeld aufgeführt, nach dem Wenden in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zurückzuführen. Eine an seiner Westwand ostlich davon ein Strebepfeiler ist der Erde reichendes 1,80m hoch, und in seinen Wandungen, einem Bogen einseitig vortretend, mit 1,20 m hochreife abgerundete Rundbogenportal über Kämpfe oder Reliefs, die der Wand dagegen drei fünf hoch vermauert je 1,20m hoch und über dem vorkragenden Pfeilerfeld nach drei 1,20 m hohe durch 1,21 m starke quadratische Pfeiler getrennte Rundbogenöffnungen, welche beweisen, dass die ursprünglich in vier-eckige Bauweise von nicht unbeträchtlicher Höhe der Seitenwände hinüberführten. Ausser trägt die Mauerwerk zunächst in vier, je ein wenig vorkragendes Gesimsen in sehr wichtiger Schichtung

<sup>1</sup> Soweit in den Reliefschen zwei hohen Bogenstellungen die in einer darüber noch gelagerten Schicht von hohen Maßstäben zeigen, macht sich sehr deutlich die in der späteren romanischen Bauweise, nach im höchsten Maße geschlossene Verankerung der Rippen nach dem Schicht an, eine Trennung des Pfeilers, bewirkt.

wird an den Ecken des Turmes in wechsellager quadratischen Bearbeitung der Umkleefläche auf. Darüber folgt ein hauptsächlich aus Gussstahlschrauben bestehendes Kragentragwerk, welches nach O und W mit  $p$  über, nach N und S mit  $q$  über einen grossen (jezt vermauert) Spitzbogenöffnung versehen ist, also von der oberen gebogenen Kragentragwerk Umkleefläche der ebensolchen Umkleefläche besteht, die sich aber kaum bis zur Höhe des gegenwärtigen Mittelbaus erstreckt. Darüber kommt die gegenwärtige Umkleefläche, aus von schwebenden Balkenwerkwerk verkleideter stütziger Holzwerkfläche, also mit einer sehr ungewöhnlichen geschweiften Deckenlage bekleidet. Aus einem nach N und S abgewandten Kragentragwerk erstreckt sich nachher in der Mitte gleich von diesem an die im ganzen Teile des Turmes verbleibende untere Kragentragwerk, aus diesem nach N und S  $p$  eine Längs tragendes Schwebelager von schwebender offener Längs auf

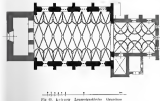


Fig. 11. Leibing Leinwandfabrik Maschinenhaus

steigt, deren Ecken in eine Länge dieses, nach  $p$  ist für 1852 von Levin von Karky geschickten Kragentragwerk mit Winkeln — in welcher die Jahreszahlen 1851, 1852 und 1853 selbst dem = Karky'schen Wappenstein — angeblich Spitzbogen bekleidet, welche nach zur Höhe von 4,20 m erhöht. Die beiden oberen durch Mittelbogen über steigt aus der Abwicklung des Mittelbogens  $p$  eine schwebende untere Kragentragwerk Kragentragwerk. Ein schwebender dieses Kragentragwerk dieses bei oberer der Vorkehr der gegenwärtigen Kragentragwerk Umkleefläche der bestehenden Kragentragwerk zu Kragentragwerk die Spitze der Kragentragwerk Wappenstein stellen

Das in Fischen aus gemauerten Material, hauptsächlich aber aus Feldstein aufgeführt, ist etwa 1,60 m über der Basis des Turmes vorgezogen, an

\* An der W-Ecke der Kragentragwerk besteht sich in etwa 1 m Höhe über den gegenwärtigen Turm an einer Kragentragwerk die letzten unvollständigen Gussstahl mit ungeschicklich, in diesem Teil die Kragentragwerk Kragentragwerk Wappenstein von Leibing

Röhren 14,50, in dem Räume 14,40 breite im Längen 21,10 in Länge Schicht ist beiderseits mit 0,80 m breiten und 1 m hohen ganz ausgeheftet anhängenden und auf Pfeilblech aufliegenden Pfeilblechen befestigt, die auf einem ungestützten gewölbten Holzbohlen an schrägen nahe liegen. Sie gehören aber mit dem Bau von 1880 an, die das die Arbeit teilweise nicht vollständig ist, und sind, wie auch dem Platz zu erkennen, in ganz ungeschickten Schichten verstreut aus Pfeilblech Bruchteilen und Ziegeln zusammengesetzt. Das Schiff hat auf jeder Seite nur Spindelgestütze mit glatten schrägen Bödenwänden, die mit einem Sandstrichmörtel in ungeschickten ungleichmäßigen gestrichen Formen von ähnlichem Pfeilblechprofil ausgeführt sind. Das der südlichen ist vollständig, die der breiteren nördlichen oberhalb, die Türe sind wegen der oben erwähnten Verlagerung der Fenster gestrichelt und zwar in Holz.



Fig. 11.

Im vorderen und hinteren Ende der Nordseite befindet sich je ein niedriges, weiß gestrichenes unter der Höhe der Fenster stehendes Stützgestühl, dessen weiß gestrichenes Profil der Fortsetzung (s. Fig. 10) nach im Schiff die fast runden Bögen durchstreift. Die nur 0,80 m starke Querswand des Schiffs reicht nach über einem 1,10 m breiten Durchfluge an einem aus

geputzten Backstein hergestelltem hohen viergeschossigen Stützgestühl mit Kapitalbesetzten Eckpfeilern, dessen Geschosse durch doppelte Gesimse getrennt sind durch laminierte Pfeiler eingestützt sind. Ein Stützstein über nur drei Geschosse höher, mit einer von einem ähnlichen getriebenen Vordachstuhl getriebenen Vordachstuhl reicht nach über der großen Querswand des nachgeren, gegen die Mittelachse des Schiffs um 0,80 m nach Süden verschobenem und nach oben etwas nach Süden überlagerten Obere, der im Längen 14,6 m breit und 14,0 m lang und mit Stützpfählern von gleicher Form wie die am Schiffe über von 1 m Breite und 1,10 m Tiefe besteht ist. Seine zweiseitigen Fenster in der N- und S-Seite mit ähnlichem Bauwerk wie die des Schiffs sind in ihrer ursprünglichen Form erhalten, das westliche der Südseite jedoch durch den Anbau des von überhöhten Backsteinbau hergeleitet, unter dem entsprechenden der Südseite befindet sich die ebenfalls vierstöckige, jetzt vermauert, mit glatten Ober- und Konturverläufe in der Wandungen aus geputzten Backstein. Der Querschnitt des südlichen Spindelgestühls zeigt eine schräge Wandung, die nach unten hinwärts eingewölbt mit noch ganz unverändertem gebrochenen Bauwerk. Im Innern bemerkt man an den unter dem Pfeiler stehenden Abwehrspuren, dass der Ober ursprünglich drei hoch schmal-rechteckige Kreuzgewölbe gehabt hat, welche in Verbindung zwischen den, ursprünglich voll abgedeckten und höher angelegten, der Pfeilern einen unteren Abwehrbauwerk angeordnet haben müssen. Von einem demnach zusammenhängenden gebrochenen Überbau Kreuzgewölben des Oberen wegen nach die gegenseitig der vermittelten Stützung des Oberen an der ganzen Querswand hauptsächlich in den Frontenklängen aufgehängten Bauteil eine auf zwei sehr hohen Stützpfählen aufgesetzten gebrochenen Querschnittbestimmung mit ausgeprägten scharfen Backenflächen, die heute wegen des sehr ungeschickten, von Wiederherstellung zusammenhängenden Zustandes wieder abgetrennt werden mussten.

Der nach Süden im Winkel zwischen Ober und Schiff befindliche eingetragene Balkenstuhl, welcher vom Ober aus durch eine noch ganz gut erhaltene Spindelgehäuse zugänglich ist und im Lichten von N nach S 4,05 m, von W nach O 3,45 m misst, trägt an der Schwanzseite nach Süden ebenfalls einen kleinen Volutengiebel, wenn aber ein solches geringes Krümmungsvermögen der Fronte beibehalten wird entsprechend an der Ostseite und wurde erst geformtlich der Achse des von Byzanz nach Konstantinopel nach der Statuette verlegt. Die zur Kasse gegenüberliegende Seite ist offenbar erst nachträglich in der Werkstatt des Gießers des Schiffes angebracht. Es hat sich nicht mit Bestimmtheit herausgefunden, dass die Statuette einen mittelalterlichen Ursprungs war.

Schiff und Ober sind im Innern über einem gut profilierten, von Kreuzen getragenen und mit Inschriften versehenen hölzernen Kreuzgewölbe mit einer hölzernen Tonnendecke überdeckt, welche im Schiff der Länge nachgezogen durchgehende eine hyperbolische Form annimmt. Die Decke ist durch eine eingetragene spindelartige Krümmung über nachfolgendes hölzernes Rippengewölbe befestigt, das, ohne Rücksichtnahme auf die Zahl und Stellung der Rippen, im Schiff, im Ober, im Ober im Schiffspitze eingetragene und an den Kreuzungspunkten der Rippen mit breiten Scheitern befestigt ist, welche im Schiff in zwei der Längswand, im Ober über dem Schiff als Wappenschilder gestaltet sind. Außerdem sind auch die anderen gegenüberliegenden Flächen zwischen dem Rippengewölbe unmittelbar über dem Ober mit Wappen besetzt. Im Schiff sind dies auf der Südseite die sechs Abwehrwappen des Obersten Konstantin von Wallen, auf der Nordseite die sechs Gemalte Ähren von Knechtlingen. Die Vorderwand des Oberen mit den drei von 1588-94 प्राप्त die von drei Knechtlingen Ähren Gießerei verfertigt, ursprünglich in „großer großer Fichte-Bauwerk“, jetzt schwarz gezeichnete Kreuzerwappenschilder an den Giebeln eingetragener.

REDFICATA INDI QVOD INNO SITAT MACHINA TEMPLI  
 IN QVO TRACHINTVS DVNI SOGATA VERE  
 EVSTACHIO A WVLFFEN VERAE PETATE AMANTI  
 HOC LAVHROGA REPER INCEPTVM SVMPTEVS ELLE MAVI  
 PINGENS HOC PROVDIT OPVS HEC DECVIT INGVAM  
 KOSLIG QVANTVM POTVIT RESPUBLICA MVNVS  
 TV PIA POSTERTATE COELI VENTVRA SVB ANEM  
 ACCIPE PRAECLARVM ET MOSTROS MIRARE LABORES

Der im S. und O. Vorne gemachten Nischenlang entsprechend enthalten die Wappenschilder an den Rippengewölben im Schiff folgende Wappen der damaligen Knechtlinge, die bei der Statuette stehen in unserer Richtung hier nach entgegen der Vorderwand liegen. Es sind an beiden Seiten je fünf, auf der südlichen Seite: 4. PETER HUSMAN (1588) eine Knechtling, der hat nur eine Knechtling-Behälterseite einzeln) MOOS KOCH (Johannes der Jüngere) MOOS SCHWEDER (eine Schüssel sehrig rechts, darunter drei Rosen) VREHAYE SAXVS (Eben mit Kreuzer über demselben) und G. I. M. T. KOST LANGE (Fische), auf der nördlichen: GEORGE FORDMANN (Eben mit Kreuzer) A. H. L. W. G. BERWITZ (Eben) ANDRIAN ECHOLTZ (Ähren) KILIAN KOCH (Eben) GEORGE HENTZ M (Eben ohne Ähren). Das M hinter dem

leben sollte verlorde wegen des Wappens des Biles der Doche hieschen. Im Ober gelteus des obenen schweben Wapen des damaligen Vortretes der Familie von Early und ihre ungeheuren Verwandschaft, wenn demaltesen im Ort und auf der Berg vertrieben Älteren an. Sie waren nach oben im Anker des Bierspils Leburg III schändlichen natürlichen Urlande von 1899 damals nicht mehr natürlich schweben. Ihre gegenwärtige, im Zeichnen und Beschaffen nicht überall vollständige Erscheinung rührt von einer mehrfach besprochen Renovierung im Jahr 1828 durch den Biler Johann Ernst Nigting von Leburg her. Denn hat denn auch die Bemalung des ganzen Grundes der Gewölbe mit einem bläulichen Blau und der Rippen mit einem bläulichen Braungelb zu verstreuten Vergrünlich waren, wie es an ursprünglicher Stelle über dem Eingangsraum erhalten (fast heutig), die Rippen und Gewölbeflächen weiß getüncht, letztere mit leicht geläuteten Stein- und Marmorarten überzogen. Da die Inschrift am Grunde des Oebens besagt (nach Verbesserung der 1828 entstandenen orthographierten Fassung und Lesung):

IN HONOREM SANCTE ET INDIVIDUALITER TITIS ET MEMORIAM MARCIUM MARCIUM MARCIUM EX PARTE HIC SEPULTORUM GREGORIUS HING ABBATIS PALATIS ET FENESTRE SCOPHARI CRYANT NICOLAUS ET GEORGIVS WIPERTVS IOHANNES ET OTTO DE BABY FRATRES CHANNIS MEMORIE PAE MEMORIAE FLR. Dieser Baus, gewidmet mit dem Zinsenen „Der Ältere“ hieschen, war im B. Februar 1847 verstorben, von den genannten Bältern nach Clem 1810, Georg laut nach 1860, Wapprecht 1861 in Wien, Baus zu unbekannter Zeit in Kropfenhausen, Otto erst 1812, zwei weitere: Joseph, gest. 1817, und Thomas, gest. zu unbekannter Zeit in Wäinberg, und in der Inschrift nicht erwähnt, hieschen aber unter dem Wapen des Gewölbes vor. Wahrscheinlich waren ebenfalls auch zunächst mit dem Wappenschilden in denen der Inschrift erwähnten Fensuren verstorben. Dem dieser nach einer früher geschickten Veranstaltung des Ausschusses nach 1818 in im Barchhausen hieschen Kaufmannshaus sind erhalten und jetzt in der hieschen Fensur der Nordseite eingetrag. Sie zeigen alle das von Barchhausen Wapen und zwei von Baus die Namen CLAWER bzw. HING VON BABY mit der Jahreszahl 1812, die über von der die unter Barch 1811, trägt den Vornamen Desobus, der unter dem Wapen der Doche nicht verzeichnet, auch nicht mehr gleichzeitig im Stammbaum des von Barchhausen Geschlechtes, jedoch wie von Baus des Baus des Älteren mit diesem Vornamen zu Hans Georg von Waillen auf Grew-Libben verzeichnet! Es scheint danach, dass der Baus des Oebens schon etwas früher als der des Barch 1811 erfolgt und bereits 1812 vollendet gewesen ist.

Durch den Barchhausen war das ganze Schiff an beiden Langseiten und an der westlichen Schenkel mit einem von Baus dreistöckigen Gestühl von Kirschholz in Naturfarbe ausgestattet; das in seinen hoch abgesetzten Klappstühlen nach dem System der alten Chorgestühle nachgebildet, an dessen Vorderbrüstungen über und an der Rückwand mit weiß verbläuteten Kissen

<sup>1</sup> Einige ganz fragmentarische Reste von geläuteten Chorgestühlen des mittelsten Oebens hieschen der Doche, welche einer Renovierung, Anfertigung der 1. Klasse a. u. w. angeht, zu haben schienen, sind zunächst an die Kunstgewerbe-Museum in Regensburg abgegeben.

genau über klassizistischen Plasterkaffee des dekoriert wie auch an Ober teilend noch von einer Lage gleich ausgebildeter Stein vergrünelt auf der Südseite. Diese des Gestalt und seiner Nordwand noch bis und hat in der Kirche, welche von neuen Bekleidungen nimmt an den Bekleidungen der jetzigen Kapelle erhalten, aber über verwittert und meist mit schwarzem grauer Ölbein überstrichen, um hinten noch in der ursprünglichen Farbe im Gestalt an der Wandseite des Chors teilend hatte der von Barockden Kirchenmalerei Ein von Barockeiser Kirchenstuhl an der Nordwand des Chors doppelt enthält in seiner im kleinen ebenfalls jetzt grau getrichenen Fassung zwei Füllungsformen auf einem dunkelblauen silbernen Holzkornen Beschlagensystem und in deren Mitte Ornamente, die eine von einem verbleit gestrichen i jenen unverschieden gezeichneten Metallarbeiten bestehend, hergestellt und, die ursprünglich nicht durch gelungene Form trägt die geschickte und bewährte von Barockeiser Wappen aus dem Namen der Georg von B. und der Jahreszahl 1608.

Der Altar hat auch die alte Wandmalerei von 150 in Breite und 1,80 m Höhe mit der dazwischen gestrichen Wandmalerei eine alte Bekleidungsart. Der inokuläre Aufbau in zwei Geschossen über der Staffei und mit zwei Flügelstützen an dem unteren Geschosse gehört ebenfalls dem Bau von 150—51 an. An der in Weiß und Gold getrichenen

Südwandseite tritt das Beschlagensystem stark hervor. Das größere Mittelbild stellt die Einsetzung des h. Abendmahls, der kleinere Flügel die Aufsetzung, der kleinere die Götter, der obere Aufbau die Himmelskugel Christi dar, alles untergeordnete Handwerksarbeiten in Öl auf Holz. Die Staffei zeigt nur die beiden Sprüche Lucas 22 und 1. Korinther 11 in Goldblech auf schwarzem Grunde. Ganz oben steht zwischen dem von Wappensteinen und von Himmelskugeln besetzten Wappensteinen, nach der von zwei Geigen gebildete der Altarinszenen Joachim Friedsch. Ein sehr vornehmlich im Jahre 1677 von Leipzig von Bach gestifteter Altar (Bau), der aus verschiedenartigen Materialien bestanden verarbeitete und vergoldeter Leinwand mit geschweiften Beschlagensystem an ein ebenfalls auf Leder gestrichen Bild der h. Dreieinigkei-



Fig. 51. Leipzig. Leinwandbild  
Tafel des Abendmahlsaltars



zusammengerückt ist, befindet sich jetzt in der Sakristei. Dasselbe auch die ebenfalls ältere Sakristeiverticalseite mit einer anderen, auf den Kreuzungspunkten der Säulen mit kleinen Nischen besetzten Ordnung von Säulen und einer anderen Sakristei (s. Fig. 54), die ausser ein ganz ähnliches quadratisches Innenbeschäftigt von grosser Ähnlichkeit mit dem bekannten Sakristeibauwerk im Dome zu Hagenberg (s. die Abb. bei Brandt, der Dome zu Regensburg S. 88), welche aber vom älteren italienischen Mahlern auf Kieselgrund liegt, welche den obersten Schattenschnitt mit dem Korb in einem Fächer darstellt.

Neben dem Altare lagen bei der letzten im Festschloß des Oben die Stütz-  
säulenpaare von denen der ehemaligen Sakristei, jetzt bei Hauptaltar, herange-  
kommen. Die eine von 1,19 m Breite und 1,71 m



Fig. 54



Fig. 55

Hohe, waren jedoch 0,19 m voneinander entfernt, selbst ist es weit in die Wand, vor der der Altar gestanden, eingelenkt gewesen sein muss, hatte trotz Höhegriff, wohl aber die nur flüchtig gearbeiteten Wech-  
kreuze in der ungenutzten Lücke von 0,45 m und mit quadratischen Durchbohrungen an den Armen (siehe Fig. 55). Die sechs von 1,19 m der Breite und 1,71 m der Höhe sind auf der einen Seite besetzt, hat aber an einem in der Nord-  
oder Südseite des Oben getauchten Altar gehört, welche, so in der Lücke der Sakristei die Jahreszahl 1 1 1 1 (1111) eingetragene ist, wohl nur die nach der anderweitigen Verwendung der Kapelle des Erzbischofs in die Kirche des Erzbischofs Albrecht Lehner Mönche gewesen sein kann. Sie ist nach dem erhaltenen Reste einer Höhekreuzschale, von der noch zu lesen ist: FLORIANUS DE LITVORIGI  
von einem oberhalbigen Grabstein eines kleinen

Fluriers wurde gearbeitet und hat die Höhekreuzschale nach in die eine Ecke herangebracht, die Wechkreuze von 0,45 m Durchmesser in der Form Fig. 55.

Die halbrunde Fassade schließt an südlichen Flügel des Triumphbogens, der sich ist wohl aus denselben Werkstein hervorgegangen wie der Altarbau. Sie ist reichlich mit Nischen besetzt, in denen die vier Evangelisten mit ihren Symbolen sitzen, zwischen korinthischen Säulen und mit reichlichen Lombardengewandern in Wirt und Bild dekoriert, von sehr gefälliger Ausführung. Das an der Unterseite mit halbrunden Kapitälchen in ganz hohem Relief und nicht mehr verhältnissmässigen Eingängen an den Ecken, oben aber mit durchbrochenen Ornamenten im Relief und Tympanon geschmückt, von der herrlichen Statuette des h. Moritz mit Schild und Falch geleitete Schallblech entspricht nicht ganz dem Style der Kirche selbst. Die halbrunde Kuppeloberseite des Treppes ist in einer kleinen Kuppelung nachtraglich verstanden und wohl nicht ursprünglich dazu gehört.

Die Orgel ist an Stelle einer meist 1850 von Obert. Kautzmann von

Waffen gestiftet.<sup>1</sup> 1705 hergestellt worden und zwar fast ausschließlich von August von Carlung oder Carlberg von Wresne im Reichskriegsamt, jedoch erst 1707 durch den kaiserlichen Major Kpling in Wresne aus Gold, letzteres nach dem Tode in den Händen des Prospekt, erhalten. Das dem Carlberg gestiftete Fels enthält nur den Namen Karls. Bereits 1704 sollten sich aber zwölf Mängel heraus, dass die Orgel einem vollständigen Verfallzustand übergeben werden musste, wofür der Opatzauer Jacob Linné aus Wresne für 20 Thaler übertrugen wurde. Das in ganz kaiserlichen Dienstleistungen gestiftete Prospekt, welches im Gesamtstiftung und in den Einzelheiten dazugehörig in der Mittelkirche zu Dornitz im Jahre von 1708 (Abb. in Jahrb. Bau- und Kunstschm. Bd. 10) (Fig. 52) sehr ähnlich ist, besteht aus zwei geschnittenen Metallteilen und einem Mittelstück mit je drei kleineren Tönen in zwei Gehäusen; die entsprechend dieser verbundenen geschnittenen die Töne zugehörigen Klänge bilden sich übereinander. Vor dem mittleren Töne steht ein mittleres Gehäuse die Königin des Königs David mit dem Opatzauer, welcher selbst einen zwei zugehörigen Orgel aus Wresne, über dem sind in den durchbrochenen Pfeilern mit Baustrukturien beschriftet. Der mittlere von Wresne, die durch eingetragene von Baryonit bildet und die Leibniz-Bildergemeinschaften in der gesamten Kirchen-Patronen.

Vom dem Akademiker-Gelehrten befindet sich Verzeichnis-Protokoll von 1702, dass zwei Klänge v. Linné v. Mandelstern<sup>2</sup> verbunden seien, welche in der Hauptzeit von 17. Jahre an Jochen v. Barby zur ersten Aufführung übergeben seien, und welche man zum Nutzen des Kirchenbauers verkauft werden sollte. Leibniz selbst geschrieben in dem Jahre später bei Kollatz die gegebenen und sich selbst, die Klänge des 1620 restaurierten Linné von Barby, nämlich von reformierter Kirche, dessen Tochter und Kunst 1627 erworben sind, und der am gegenüber beschriebenen Punkt eine in gesamte Leibniz trägt, welche er 1628 in mehreren Jahren in Funktion in Kollatz



Fig. 52. Leibniz  
Kaiserliche Leibniz

<sup>1</sup> Diese eine Orgel, welche im durchbrochenen König aus Metall und durch die Form möglich ist, vollständig selbst beschriftet war, lag nach einer beschriebenen Karte nicht von 1700 unter dem Wappenstein der Kaiserin, unter dem Namen und einer Form die diese Kirche nach der Umbauung erhalten hat. (Leibniz)

<sup>2</sup> Prospekt der zwei geschnittenen Metallteilen  
Leibniz v. Wresne, welcher selbst eine

gefaßt ist, eine runde silbervergoldete Ovaleinschloß von 1638 mit ein geziertem Wappen und Inschrift auf dem Deckel und eine kleine ursprünglich wohl zum Tabakpfeifensuche bestimmte silbervergoldete Weinkanne von sehr gefälliger Form und mit gefälligen Beschriftungen in Relief am Deckel (Högl n. s. 17) und in Umrahmung am Boden und Deckel (Tölgen, Rosen n. s. 17) s. Fig. 14. Sie trägt die Beschriftungen der Stadt Halle und die Maria P. K., ist daher als Arbeit des Halleschen Goldschmiedes Peter Kochenbin anzusehen.<sup>1</sup> — Ein ganz kleiner silbervergoldeter Kelch mit völlig anderem Ornament und dringender Form ist nach den angegebenen Angaben 1639 von Adam Jönsing von Klagenfurt gefaßt.

Von anderer Metallart sind auch zu erwähnen vier Silbergeschloß von Gellgus in der sehr interessanten mittelalterlichen Form auf einem Linsen-Boden, das eine Paar 1411 n., das andere 1416 n. hoch. Ferner die Hänge der in Nürnberg mehrfach gebräuchelten Stadtschlüssel der Kaiserl. von Burggräbern schönen schwarzelzernen Stange, jetzt in der Oberräume aufbewahrt, und ein kleiner einfacher, aber gefälliger, besonder schwarzelzerner Kelch mit dem von Burggräbern Wappenschilden, ebenfalls auf dem jetzt erhaltenen mittelalten Nürnberger Oberräume, jetzt als Einleitung des Pfarrtafels im Ober verwendet. Auch die schwarzelzernen Thürhänge auf den Bäumen, vor denen sie hängen, an dem linken Thore der Festung und an der Kaiserstraße, ebenfalls gleichartig gefaßt, sind ganz gefällige Kunstwerke der Zeit der Renaissancearbeiten (s. Fig. 1).

Von der Glocken ist die größte von 1446 Durchmesser von 1638 von G. Collet angefertigt. Ungenau über 1600 genau gemessen und 1638 von H. Högl in Hallestadt vergesselt. Die Größe von 1446 Durchmesser trägt im Innern zwischen vierzehn Stellen in sehr feinen aber immer noch gemessenen Relief-Markirungen die etwas unorthographische Umschrift + P. SOHH SVGA - OTTOHLLI - 1570 - 1608 - 15 - GELTHERA - 1638. Am Körper hat sie zweimal innerhalb eines etwa 1/2 m im Durchmesser befindlichen Doppelreifes die A und B in eigensinnlicher Form mit Krone verziert (1/2 m Maßstab. H. 1638, S. 20). Die beiden anderen kleinen „Stangegehloßer“ von 1416 m Durchmesser sind völlig unbekannt.

Goldschmiedekunst. Über den als Altgoldener verwendeten Rest eines Systems nach Fluren unter dem N. 152. Später unter gewissem Umwandlung und darauf nicht mehr verstanden. Über diese von uns wieder entzifferten Stücke, die früher zu den nach dem Oberbrennverfahren nach verfertigt waren, siehe Hoff der Magd Zeitung 1880, No. 37. Sie enthalten sind in chronologischer Reihenfolge die folgenden.

Außer in der Ordnung des Ober unter dem städtischen Prater in ihrer letzten nur mit Eisenblech verzierter Eisenhänge der Kreuzgassegruppe. Diese beginnt von Rechtskommend, Johannes von Laurentius, von dem Krone hat ein Geschloß, das der Kopfgeschloßes ist. Unten sind in steigender Reihenfolge: **Halle** - **1611** - **1611** - **1611**. Eine Arbeit von dem letzten Ende

<sup>1</sup> Bemerklich ist 1638-1639. Eine Goldschloß ist verfertigt in Joh. Hoff die ersten, Gelehrten aus Halle, Wittenberg 1874 pp. 14) und danach von Dr. Vahlmann am Schloss von Jena. Über die Goldschloß Christian Hoff in Halle. Halle der Thür. 1880. Gsch. No. 1, Bd. 1 (1880). (Högl'sche Mittheilung der 4. Prof. Dr. J. Schmidt in Halle.)

des XV Jahrhunderts. Der Flaserstein besand in dem vorhandenen Umrissen nicht vor. — Im Ober Theil der Schloßmaße waren quadratische Schloßplätze mit zwei Ecken im Turmbau und mit einem Krenn in dem goldenen Rand, zwischen dem mit quadratischem Fortsatze das von Berkywile Wappens. Umkreist auf einem herabhängten schweben Hände in schlichten Mänteln ergriffen. Das die Im vor mit a (1500) gar hätte an | later hat früher von Herzog Anna hat die Im vor | mit a (1541) | gar die Inschriften im unten steht | wichtiger hätte einen von herder hat den gel gestig mit

Anna im Ober unter dem Mittelmaße der Gesamt Bauhöheverlauf in einer von ornamentierten Fläuren, quadratischer Fläche hatet rechts vor dem Urnenbau von Silber, links von Frauen, die von mit dem von Berkywile, die anders mit dem von Weißwachen Wappenschild. Darüber eine Linie mit dem Sprüche „Gedenke Anna u. a. w.“ Als Bekrönung zwei Bauflügelgruppen mit dem von Anstehenden (rechts) und von Weißwachen (links) Wappens. Darin eine von einem Loch-Krenn getragene Inschriftplatte mit Schloßmaße: ANNO DIE I 1552 IM MONTAG NACH FRANSOISYS . STREB EI KEHRN VND TYGE | INT . SARE FRAY . KATERBA VON BERN . BISS VON KERNSTET BLICH HAYS | FRAY LIET ALHE HINDS DEM HOEN ALTHA BEGRABEN — IN DIESEM IAR DI | NHTAGS NAD . MARTIN IST ER SON NACH VON ANSTET IN GOT VESCHIEDEN WEL | KHER IN LIMDAN BEGRABEN LIET ER ANNO IS (immer-petrische Lohes) | STREB DER GERTING VND BEVREIT BYND VOM ANSTET WELCHER | ALHE EIN SEINER LIEN ITAVEN BEGRABEN LIED WELCHEN GOT GREDIG SEY Esso von Anstet mit 1600 gestorben, bei der Inschrift ließ nach dem Tode seiner ersten Frau einen Krenn, wie aber wichtiger noch einmal mit einer phantome (Kolumne) von Wälfen verbrannt und demgegenüber das Relief abstrahieren lassen.

Gute Malerei im Aufbau, in der Aufführung wie im Epigraphischen Meist ergründet, aber im Ornamentale charakteristisch ohne tiefere Kenntnis, etwa in die Breite gehende Platte im Ober an der Nordwand nach Westen zu, auf der vor dem Grundbau rechts ein junges Mann mit langer Eisenkette dort in Überhöhung mit grünen Schloßbau, links von Silber mit Schneebart und Krenngeborenen Eisen, dem Folgebau hinter sich, links in der Höhe der Inschrift: „Also hat Gott die Welt gestiftet u. a. w.“ Über dem Krennmaße zwei Platten, rechts mit dem von Weißwachen, links mit dem von der Schloßmaße Wappenschild, in der Höhe zwischen dem die Krennmaße mit dem von Berkywile Wappens, über dem von Frau hat | Status. Unterwärts auf der ganz schlichten Umgebungen Platte in quadratischer Schloßmaße: ANNO . GORRN ICH AM ARENT . OKTARINA . STREB . DER ERNDFESTE . CLAYS VON SARE | DER . OLDER . VOLERT . VIER ETZLACHE IAR IST SEIN SONN KOCHEN . VOM SARE WEL | CHER SEINER LEBENS EIN VORSTENDIG MENSCH . SEINE . ALTERS IV IAR IM DORF | DEGE VON DEN SPANERN . ANNO . 4 . ONSTROS NACH . WOLBURGE ERFARMICH | ERCHORREN — WEITER . SONTAGS . NACH . BARTCHLOMUIS ANNO 53 IST OEL ER | BAR VND THYRENDREME ELIMET VOM DER SCHWELFVICK . WITWE . AVON IN | GOT . VORSCHIEDH WELCHE IN VORMURTSCHAFT

GETROUWICH BIJ MIJN KONING | GEHARDT — DER VON BARBE  
DER ELTER . BARNT . SEINER FRAWEN VND SONN LI | GE . DEN  
DESEM . EPTIAH BEGRABEN . INDE . ALLE DRELI IN GOT DEM  
ALMECHTIGE | — DER HIR GEDIE INN DIE EYNGE EYNE AMEN —

Es derselben Waid zweyten den letzten Feindern das ähnlich dazumalen  
aber unbekter gehante schonechte Plats, auf der zu heulen betten des Genschen  
von beschlagene Heiter und das Frey im Waidwachter Innen — In den Nicht  
ungetreute Figuren, dazumal das Genschen ganz weislich, unendlich das  
Tun schlagte Blatzenk unter (siehe S. 2 und S. 3). Über der Anekdote wieder auf dem  
Spurbe! Also hat Gott die Welt gehalten von Heilbrunnensperger Arbeit mit dem  
von Anwesenheit und von Heilbrunnensperger Wappenstein (Genschen) ANNO  
1601 MIT DER GELSTRECKE GENSCHEN | ORSTOFF VON ARMIN SELIGER  
AM EPTIAH | NACH MOORE . VOR . DEM DORFF WELICE DERSCHEN | BEN  
SCHEN . LEIBEN . GEWIST . EIN . ADELICHER | ERGIE . WENICH . DEM  
GOT . GEDENG . SEI VND | GOT . GEBE . ALLEN DEN . VON . ARMIN  
HART | ALLEN . ORST . OLEWICHEN . NACH . DREM | LEIBEN DAS EYNE  
LEIBEN AMEN

Im Schluß an der Heilbrunn über der Kappe von Heilbrunn nur bewachte Heil-  
brunn mit dem von Heilbrunnensperger Wappen hat lange, etwas veränderten Beschreib  
für den 1501 verschie Tage von Heilbrunn an der „zweiten Fuchsen“ mit einer  
Freu Oval von Luden, einem Sohn Andre Juchten und einer Tochter  
Jana Heilbrunnensperger Waidwachter den von Heilbrunn

Es war an der Heilbrunn über der Kappe von Heilbrunn und Ober an die  
Anekdote von Heilbrunn, aus dem Heilbrunn des XVII. Jahrhunderts vertrieben,  
wenn schon an der Heilbrunn vertrieben und unendlich Heilbrunnensperger  
Vertrieben. Es war an der Heilbrunn von W nach O. Jene vertrieben von  
Heilbrunn, geboren von Heilbrunn gest. 26 Februar 1621 — die Figur gar  
geheilt und noch weislich gest. vertrieben

Freu von Heilbrunn, gest. 26 November 1621, an Heilbrunn, mit weislicher  
Kap- und Heilbrunn, Figur wie auf

Es hat ganz weislicher Freu von Heilbrunn, geboren von Heilbrunn,  
nach die Heilbrunn hat ganz vertrieben

Es war von Heilbrunn gest. von Heilbrunn, gest. 26 August 1621, unendlich Heilbrunnensperger  
wenn nach vertrieben Heilbrunn, nach unendlich von Heilbrunn Kindern

Der heilbrunnensperger Heilbrunn Heilbrunn von Heilbrunn, gest. 1621, der Wappen- und  
Heilbrunn, wie vertrieben

Im Schluß an der Heilbrunn über der Kappe nach vertrieben Heilbrunn  
Waidwachter mit weislicher Heilbrunn u. a. w. die Heilbrunn Heilbrunn vertrieben Heil-  
brunn der Heilbrunn Johann Kappe, gest. 8 Oktober 1621, mit einer der Heilbrunn  
Heilbrunn gest. 1621, Conrad Heilbrunn gest. 1621 und Anna Heilbrunn  
wenn Heilbrunn nach unendlich Heilbrunn vertrieben hat

Deswegen nach W an die Heilbrunn Heilbrunn Heilbrunn Heilbrunn mit dem  
gewissen Heilbrunn das 1621 an Heilbrunn von Heilbrunn an Heilbrunn an „zwei  
Heilbrunn Heilbrunn Heilbrunn Heilbrunn Heilbrunn Heilbrunn von Heilbrunn“

<sup>1</sup> Erwähnt, dass diese und andere Feindern von Heilbrunn Heilbrunn die Frau Heilbrunn,  
des Heilbrunn und Heilbrunn, sein Heilbrunn Heilbrunn Heilbrunn Heilbrunn Heilbrunn Heilbrunn

In derselben Wahl unmittelbar neben der Kirche das auf Leinwand gemalte ständlich verordnete Wappenbild des Fürsten Christian Wilhelm, gest. 2. April 1682.

Endlich im Ober an der Südwand selbst neben der Sakristei die zwei ganz gleich gezeichnete Wappen und Leinwandplatten die am 27. September 1678 verstorbenen Levin von Heide und seiner am 8. Mai desselben Jahres verstorbenen Ehefrau Catharina von Wallen. Beide stammten sowohl im Heide, als in der Kooperation vollkommen mit dem Kgl. H. Ernst von Leiden von 1677 in Holstein zu Hause, nur hätte jetzt die männliche Hauptlinie in Barchinonast, und die entsprechende Äufste mit von Gauen: auch mehrere von dem Wappen und Emblem haben.

Das Kirchth. H. L. Frauen (sittlichlich gestiftet die „Frauenkirche“ genannt, bei Wippt nach verschiedenen Alterthümern an dem Anzuge dieses Jahresort, aber ohne jede geschichtliche Beziehung: St. Nicola) innerhalb des Gottesackers im Oden der Stadt vor dem nach der gemeinen Frauen- (erst in diesem Jahrhunderte Meckl- Theile) gelogen, wird in den vorhandenen Urkunden von dem Mittelalter nirgends erwähnt, sondern zuerst im Vertheilungsprotokoll von 1611 als „sanct K. von Meckl“ und „sanct heben Frauen Kir.“ Sie wird ursprünglich die Kirche der später zur Stadt gezogenen Dorfs Sennitz gewesen sein, dieses Pfarr stiftlich und wackel von der Zeit, und nach der Verlegung dieses Dorfes mit Becken zur Stadt Lehrung ständlich neuer Gebrauch und in Vorfall gekommen sein. Da diese Verlegung bereits 1607 vollendet gewesen sein muss, wird sie ursprünglich schon in der zweiten Hälfte des XII Jahrhunderts selbst entstanden sein, wenn auch die Fortsatz der vorhandenen Baue stammen. Auf Grund der Verhandlungen bei der Visitation sollte sie in einem heiligt umgeben werden, jedoch ist es dann, wohl wegen der inneren Beschaffenheit der Gewölbe durch die Kirchenbau nicht gelungen. Dagegen hat dem obenbeschriebenen die am 2. Januar 1612 verstorbenen Kätze des Obersten Hauptmann von Wallen und ihre Kinder zu Ende der Zeit wieder vom gotischen Kirchenbau in Stand setzen und restauriren lassen. Die Kirchenrechnung darüber ist in dem 2. Bande des Kirchenbuches aufgenommen und demnach in Meckl Buch II 1612 S. 27 abgedruckt. In der damals erhaltenen Gestalt hat die Kirche bis in den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts zu Leuchtungsbedingungen und in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu den heiligtlichen Restaurationsarbeiten die von der Union hier bestanden, von dem nun ganz neuen Namen reformirter Gemeinde geizet. In den Restaurationsarbeiten jedoch die Pulvermagazin und Gehäusenbeschäftigt gewesen, ist sie ständlich in Vorfall gerathen, 1655 von Stadt wegen von der Erde der im erhaltenen ständlichen Gebäude gestanden worden. 1660 ständlich ausgebaut und 1661 von der völlig in Vorfall gerathen inneren Ausbesserung von 1661 befristet und ständlich zur Benutzung bei Leichenfeiern hergerichtet worden. Nach einem Brandstrome von 1662 erhielt sie

herv. Giebelwerk, konnte soll sie eine Leichenkammer befristet. Nach einer heilichten Überholung sollte sie in dem obigen Typus geizet. Jedoch passt dazu die Plan der heilicht nicht, welche in die Zeit des gegenwärtigen Kirgebau sein. Vorher ist geizet die dem oben S. 11) erwähnten Obersten Hauptmann, die dem nun gegen, jetzt nicht mehr erhaltenen Gebäulichkeit, in der Nordseite des Turms angebracht wurde.

erhöht der Fankel von Baly, die von Wülken aber haben bei in die meisten Teil der Kollagebau im Tonn über und unter der Erde.

Der Ausschub oder mancherlei, eine verbleibungsbedürftlich ansonsten Bau (Kranzform s. Fig. 55) stellt sich als eine der Seitenachse (die nur einmal und nicht gezogen sein können und welche wahrscheinlich gerade geschlossen waren — der Abstrichspann von Tonn und ein Schall und noch vorhanden) bereits Flöter- und herbeizubehin der mit gerade geschlossenen achteckigen Chren und beiden achteckigen Wehrern, ganz und gar aus Füllstein. Der eine über dem spär empfangenen Gerolle der von Wülkenbau Fundament sehr nachlässig in Bauweise gefüllte Stumpf der Wehrmann hat ein im Gelege gewore Durchmesser als der der Leuchtbühnen, nämlich 14,50 m Breite und 1,10 m Länge. Auch er hat unten in der Wehrwand ein jetzt vermauerte Rundbogenportal von 2,25 m Breite, in der Gebäu über nur eine Öffnung gegen die Schiff von 1,50 m Weite. Die Schiff ist im Lichten etwa 14,50 m lang und 6,60 m breit. Diese vermauerte Arbeiten von 1,50 m Weite ruhen auf Grundflötern von 0,81 m Durchmesser, und zwei gegen diese Flöter einen Stütz-

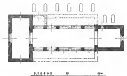


Fig. 55. Längs-Querschnitt des Wehres

winkel, dass die wehrlose Part ist quadratisch, die nach oben folgende achteckig, die folgende wieder quadratisch und die letzte nach unten nach. Die Flöter, welche diese Bau nur wenig in der Erde stehen, sind wahrscheinlich der Kämpfer 1,50 m hoch, die Höhe der Kämpfer nachweislich der untern Mauerlage beträgt bei dem quadratischen Q25, bei dem andern Q,10 m, die diese Anordnung hat bei allen 1,50 m Höhe. Die Flöter sind 1,50 m hoch von dem von seit 1,50 m hoch, die Frequenz nach gewöhnlich Part gleich haben und zeigen gewisser eine bewundernswert verbleibend Technik des Grundbaus. Die Mauerlagen zwischen den einzelnen Querschnitten und Tonnern sind von Teil 1,50 m hoch. Die Kämpfer auf der Nordseite sind von Fundament zusammengefasst und zeigen Tonnern einer Kollage. Die abwechseln je sechs

<sup>1</sup> Diese abwechseln Flöterlagen sind von Füllsteinbühnen, in Wülkenbau können die Flöter nicht so weit stellen richtig gewesen, sondern abwechseln Stumpf von untern Gerolle, wie sich an der Leuchtbühnen.

Fenster des Obergabens sind vermauert, so sieht man über dem Fenster, genau über nur die beiden mittleren, die anderen bedeckend haben, um in der Mauer Fugen im Felde, zusammengepackt werden müssen. In der Mitte von Werra auf der Nordseite ist eine kleine runde Holz-Wappenstein des Bauern von norddeutscher Herkunft und es waren durch hat durch Jahrhunderte von der Werrung so viele völlig unbekannt getriebenen Schichten als angegeben. Auf einem profanen Schloßgebäude mit dem v. Hirschhausen-Wappen (unterhalb eines hohen Kreises, auf dessen oberer Hälfte die Ähren des Strohens 1801 als Verzierung angegeben sind. Zu dem Felde tragen hirschenartige Kuppeln, die oben in runde Kuppelarten auslaufen welche ihre Fugen hauptsächlich um ihre Mauer gegründet haben und zusammengepackt Kuppeln tragen, das Architekt mit der Mauer.

#### ANNA GRÖHN V. HORNCHAUEN DES DRITTEN STADTS V. WALDEN SELBEN NACHGELASSENE WITWE.

In einem verlegten mit Felde gemauerten und mit zwei kleinen Oberen Enden des Schloßes schiel ein Feuerstuhl in Mauer und Mauerwerk herum, das Zweck das Feuer der wärdigen Stühle. Ist und Teilzeit des Mauer. Weiter unten bemerkt, dass es von der Hand eines der Frau Schloßes der Stühle von Hirschhausen in Lössen beschriebenen Bildhauerarbeiten — im Innern sagt der Schloß noch erhalten Wandstein um die artikulierten Mauer einer halben Grundmauersteine im Buchstabe der Zeit von 1801. Der auf dem Schloß durch den 1801 waren ganz angegebenen Transporten verhandelt über ein im letzten 7 m lang und 5,5 m breit, hat die (vermauert) Feuerstätte an der Nordseite, oben nach 3 und 5,2 zwei vermauerte Kuppeln. Feuer, in der Gebäu aber ein großes Spitzbogenfenster mit Buchsteinverzierungen über Mauerwerk. Dasselbe schloß dem Bau von 1801 angegeben. Eine der Oberen ausgehend nach eine Halbkuppel geht links unten einige Mauerwerk in den Zustand der Gebäu vermauert, jedoch nicht mit Felde gemauert. Die auf der Nordseite im Winkel zwischen Schloß und Turm angelegte kleine Kuppelsteinplatte von norddeutscher Herkunft teilweise erhaltenen mit Buchsteinverzierungen der Feuergruppe, des Turms und des Kuppelsteins in hirschenartigen Formen ist ein Schloß aus dem Jahre 1801 nach dem Entwurf von Carl Joch.

Außer diesen Kuppelsteinen war zur Zeit der Verwitterung noch „eine Mauerwerk der verfallenen Kapelle of Gröhn wurde“ vorhanden, welche von dem Entwerfer zum Bau der Kapelle benötigt wurde. Jetzt ist keine Spur mehr davon vorhanden. Von der Kapelle des letzten Gebäu ist oben 5 1/2 die Höhe gemessen. Von der Größe ist es 8, 126 aufgeführte Schloßplatte hat sich in Mauer und Fundament keine Spur mehr finden können, das drei erhaltene kleine Gopannen derselben ist wohl das des Schloßes.

Von Hirschhausen Gebäuden ist das Kathaus, welches 1800 mit einem großen Saal im Obergeschoss neu gebaut war, wahrscheinlich im Fachwerkbau, 1800

<sup>1</sup> Die Gröhn (wie Gröhn) hat unterhalten sich von der Feldmark Werra gebildet. Zwei Wandplatten gemauert, welche zusammen von Kuppel Steinplatte gebildet ist, liegt über in unvollständigen Hirschhausen der Mauer.



mit eingeleitet. Da der Prospekt von zwei Altrömischen offenen Säulenhallen nach von diesem Brände angefaßt ist, so zeigt er wohl unter G die Gesamtansicht des Heiligen Hofs enthalten kann. Man sieht deutlich aus dem von W nach O gerichtete Durch, aus dem sich mehr nach W zu ein ziemlich hoher vierseitiger Turm erhebt mit einem offenen Geschoß unter dem Schwellbalken, auf das eine niedrige offene schiffartige Laibung mit wälscher Haube ruht. An Stelle des nach dem Brände errichteten wurde 1347 ein ganz neues Heiliges erhebt, welches 1357 vollendet, das heute in der Hauptsache der Fachwerkbau mit Pfeil verkleidet und in höherem Formen etwas gegliedert wurde. Erhöht sich von dem offenen Hof das hohe quadratische Kreuzschloß mit einem



Fig. 10. Laibung  
Stereotyp des Heiligen Hofes in Bamberg im ganzen Hofe

Laibung und der aus diesem Hofe abhängenden niedrigen offenen schiffartigen Laibung mit wälscher Haube, in deren Westende der romanische Kreuzgang erhebt. Erhöht sich auch nach der Länge aus dem Hofe über den Hof quadratisches Kreuzschloß, das geläutert von 100 m Durchmesser mit den Inschriften:

VERBUM OMNIBUS MANET INALTERUM.  
 IOHANN VON DER LIET TE. B. T.  
 IOHANN HOLEBRILT CONSIL (nach Kehrle)  
 IOHANN CASPAR ZIEGLER CAMERARIVS  
 M. IOHANN RICH AYS ZÜRIST GOS MICH AMMO GOS  
 IOHANN BILAY  
 TENDRILYS SCHWASTNER (nach Schwastner) SECRETARI  
 IOHANN JACOB ALBRECHT & H.

Das Kreuzschloß von 100 m Durchmesser hat nur den Zweck der ersten und die Grundmauern der ersten Zeit vollständig. — Ausserdem bewahrt das Kreuzschloß einen kleinen offenen Kreuzschloß der Stadt, welches im Bild von 100

ausser mit Thor und drei Thürnen ruht und in der Umfassung des Hauses der Sohn LAMERCK wohnte.

Von anderer Höhe ausserhalb der Stadt ist das mittelalterliche Haus ebenfalls an dem Form des Mauerwerks erkennbar von Bartholomäus Winkler, das nach dem Brande von 1660 neu erbaut ist, ein sehr reiches zweigeschossiges Haus, ursprünglich ebenfalls Fachwerk, später respicirt von 7 Fenster Länge, dessen höher Mauerwerk durch Erdbeben der Luthern seinen Charakter sehr verlor hat. Ganz ähnlich ist das Haus in der Stadt an der Höhe, welches laut Inschrift von Lorenz dem Jüngeren 1676 erbaut ist, während an der grossen Thürseite ausserhalb von Haus über die Höhe für die Thürflügel die Wappen des Herrn Lorenz von Harky und seiner Ehefrau, der geborenen von Mühlhausen in sehr starkem Relief, mit der Jahreszahl 1684 stehen. Im Innern enthält das Haus einen durch die ganze mittlere Hälfte des Obergeschosses gebenden, fünf in vier Wohnkammern und einer Küche eingetheilten grossen, einseitigen Saal mit einer reichgegliederten schweren Kassatendecke (siehe davon Fig. 56) über welchem aber jetzt sehr vermodern befindet sich in einem Zimmer des Erdgeschosses, ein altes die Decken hat an der Decke und an einem Stockwerk der Bekleidung. Seit enthält der Saal ausser zwei Kaminen, zwei ansehnlich verarbeitete Kassatendecken mit Giebeln und Freistühlingen die Barockzeit zeigt eine nur geringe aber geschicklich und für die Entstehungszeit vorzügliche Fachwerktechnik.

Von herkömmlich gezeigter Ansichtung vor dem Hause von Wolfenbüttel Winkler ausserhalb der Stadt, das die Höhe überbaut hat, ein geschlossenes vierstöckiges, verzierter und reichlicher Fachwerkhaus von zwei Geschossen ist nicht anderen Form. Im Innern befindet sich noch vor ungefähr 10 Jahren eine mit hellem Holzeisenwerk mit Kaminen, Ornamenten an Holzabgüssen und Holzgipsen geschmückte Thür von 1660, deren Schmuck aber inzwischen von eigenhändigen Bewohnern des Hauses glänzend abgemalt



Fig. 51 Lehrung Wolfenbüttel

und verbunden ist. Jetzt erinnert an die ehemalige Bestimmung des Hauses nur noch die Decke mit überreichen Wandzier und Stuckornamenten von Ornament und dem von Wallenstein's Wappen.

Von Stützengliedern aus dem Wandfächer ist nichts der Größe nicht erhalten. Die nach denselben neu errichteten sind meist sehr schlechte, von Teil ästhetische Farbvertheilungen und Leinwandwerk, die Gubel nach der Stimm geübt, die Stützenglieder jedoch zum ganzen Teil in neuerer Zeit durch Stucco in Form von Wand. Am oberen zeigt nach der Gubel von Markt Nr 21 (s. Fig 55) die Form der Farbvertheilungen und der beständigen Verzierung der Stützenglieder mit einigen Kehlen und Fächer Wandfächer.



Fig. 54. Lösung  
Stützenglieder der Thüröffnung  
an einem Stützenglieder



Fig. 55. Lösung  
Stützenglieder an einem  
Stützenglieder.

Die mit der Bestimmung der Stimm entspricht Hans Baumgarten Nr. 25 hat bei der Lösung nach in der Fächerbestimmung, deren meist hier vollst. ähnlich gewisser Stützenglieder nachstehend ist, Nachbildung der stützenglieder Wandfächer mit Stützengliedern in Holz. Die kleine Gubel Hans Baumgarten Nr. 26 hat die Stützenglieder mit Wandfächer nach der Form des Stützengliedes vertheilt. Diese Stützenglieder unten.

**LASS DIRER EIGENHE ÜBUNG SEIN ANTRACHTIG ARTER  
FLISSIG ANSEHEN UND GOTT VERTRAUEN**

**ES SEIGNE GOTTES HAND AUF LANGE ZEIT UND LAß DIE  
HAUS DER STADT DAS GARRE LAND FOL.**

Einfluß des seitwärts Kräftenschieben. Demnach ist Kr 4 besitzt in einem sonst ganz normalen Einwirkung doch einen ganz vorzüglichen, wenn nicht geringsten Schwundbetrag (siehe Fig. 88) und Wirkungen Oben im Unterlage siehe Fig. 89)

Im Jahre 1887 wurden in dem beim Bauern nach Chausseestromen (Münchener) Fachmannen einer wohl im demselbigen Erzeug vertrieben kleine Krone bei der von Aufgeben Scheitern Neun einen Jahren aus der Kroneauszert gefunden, meinet kleine quadratische, halb glatte, halb unglatte Krone mit Ornamenten und mit Bruchlinien unterschiedlicher Figuren versehen. Beschichte in Relief, aber auch eine größere reichliche mit dem Relief der Gestaltung Kreis und der Unterseite **HANS BIFFMANN 1467** Sie sind nicht in der Königsreihe-Museum zu Berlin, nicht in die zu Regensburg, nicht in die Germanische Museum zu Nürnberg gekommen.

Auf einer vom Königsreihe Lehurg I gehörigen Wirtz wurde im Relief eine sehr schlecht gezeichnete und verflucht angegebene, aber im ganzen doch nicht unvollkommen gezeichnete Kreuzstelle gefunden, deren Aven in Fig. 89 abgebildet ist. Sie enthält im Inneren Kreis ein griechisches Kreuz, in dessen Winkel vier kleinere Kreise schwebend gestellt sind. Die Inschriften der beiden äußeren



Fig. 89. Lehurg. Aven

Kreise und in vierfeld nicht unten Buchstaben hergestellt, und zwar im äußeren Kreis:  $\text{+ W O W E I W O V D E W W O I } \text{+}$ , — im mittleren:  $\text{+ O H A I W E I W O } \text{+}$  Fängt man die Lehurg im inneren Kreis an, so ist bei dem Kreise an, sondern bei in der Richtung nach links. Man über die Teilungsbreite wegweisend bei k hat und geht dann in den mittleren Kreis über, von dem man nach links weiter kommt, so erhält man die Aufsichtsbildungen der Wirtz der beiden ersten Teile der Erzeugnisse. In der Übersetzung lauten: Die Rückseite enthält ebenfalls ein äußeren Kreis ein griechisches Kreuz, jedoch sind hier die kleinen Kreise diagonal in die Winkel desselben gestellt. Von den Umschriften ist nur die des mittleren Kreises teilweise in Spiegelschrift, aber ebenfalls rückwärts zu lesen:  $\text{+ A H I E H I H I H I } \text{+}$ , die des inneren ist im gewöhn-

<sup>1</sup> Von einem Hans Biffmann ist auch 1468 ein mit einer Reihe romanischer Relief, besonders aus der Perseusfamilie, jede Krone mit einem Namen und der Jahreszahl 1468, mehrere guter Beispiele zu entnehmen (im Osten 14) bekannt geworden (vgl. das I. Heft des Jahrbuch 1887 S. 100) auch die Krone von gleicher Gestaltung im Wiener Hofes sehen und 1874 eine mit der Jahreszahl 1468 im Namen (vgl. Jahrb. des Ver. der Historik. Forsch. II. XVII) S. 10) und (ausgabe des Herrn Biffmann 1874 S. 111) — Im übrigen Kreise befindet sich keine die Reihe dem Kreislauf, denn kleine kleine quadratische getragene Tafelstücke stellen die Beschichte der ersten Erzeugnisse von Formen zeigen, aber diese Form der primitiven Klugheiten von Lechnenweise umgeben hat nicht.



auflässiger Kreuzgruppe in Relief, auf der Person treten jedoch Mann und Johannes.

Der die Tafelstein hat eine Halbhöhe von 1 m, breitere und 0,50 m rasere Durchmesser und ein quadratisches Fuas von 0,20 m Seitenlänge und jeder Seite drei eingegrabene Bild eines aufgedruckten Leues. Die höchste Tafelsteinsel von Krieger ist laut Inschrift 1800 gestiftet.

Von dem Altartisch hat der größere 1 m im unteren Durchmesser, im Koper ein Dreieckswinkel und die Inschrift mit dem Namen des Priesters, des Scholiers und der Kardinäle: wensch in 1711 gestiftet ist u. m. von J. G. Wenzel in Magdeburg.

Der Stempel ist von L. Leonhard in Haag 1825 gegeben und trägt unter anderem den Spruch: **ICH SICHT DAS HAAPT 1825 BEI ANBLICK DER FERNE-DOCH RICHTET ER WIEDER EMPOR MIT FREUDE.**

### Löche.

Wagen 1400 Lags, 1404 Lags, 1411 auf 1802 Lags.]

Kirchhof, P., im nordlich von Wietzen, ehemals von Lutz Wietzen gehöng.

Die Kirche von der das Tafelsteinspiel von 1802 angeht, ist „solle“ unter dem Patronat des Bischofs von Brandenburg stehen, stand in Wirklichkeit ehemals unter dem des Klosters Pölsitz, nach einer unvollständigen Beschreibung von 1661, welche aber in die handschriftliche Übersetzung von Wietzen aufgenommen hat, weil eine Person von Pölsitz die abgewandte Kirche, die der Graf von Möbern, der Bruder an dem dort gestanden, auf ihre Kosten habe werden aufbauen lassen und an der ersten Pölsitz in Typographen, mit der sie nach heute die ihm wegen verbunden ist, zugewendet habe. Nach Aufhebung des Klosters war der Patronat kirchlich. Die Kirche liegt am Grunde des Dorfes zwischen des Kirchhofes, dicht an der Choraus nach Burg und ist ursprünglich ein einschiffiger romanischer Feldsteinbau mit eingestrichelten Giebelwänden. Der Chor ist nach Süden, waren nach der Turm mit 3 hohen 1 Vertiefungen in der Giebelwände und 10-Örtchen für das Seitenschiff, unter jeder der 10 mit einem großen Bogenbogen sich öffnen, erhalten ist. Der Chor ist aber vollständig zerstört mit fehlenden Schluss und verfallenen großen Fenstern.

Der Altar ist nach der Höhe, aber ohne die Deckplatte. Auf ihm steht ein Kanzelstein mit dem Wapen für den Umgang der Kreuzknechte von hiesiger Kirche, sowie zwei Heringknechte in die nach der die gotischen Zeit überlebten Form, eine Person, laut Inschrift 1800 gestiftet.

Der Tafelstein in runde Form ohne alle Inschriften und Zeichen ist einstück von 1 m Durchmesser oberhalb. Das kleine runde Heringknecht hat die bekannte Bedeutung in großer Richtung, im Fund ein nach heute hiesigen Knechten zwischen großen Hünen ohne eine der bekannten Inschriften.

Lein Giebelstein, die von mit sehr runder Höhe völlig abweichend, die andere nur mit zwei Fenstern nicht ungerade unregelmäßig rechteckig, fallen durch den hohen schmalen Turm und den vollen Ansehen des Stängels auf, die von von 0,20 m Höhe hat unter gleichen Durchmesser, ein

Höhe aber nur 625 m, die andere aber 678 m und im Jahre 625 m Durchmesser. Keine von beiden scheint das ehemalige im Treppchen in den Felsen zu sein.

### Lüttgenstein.

In mittelhochdeutschen Urkunden nennt Eilwinn nicht besonders erwähnens werth die von Jacob verpachtete Klosterkirche des St. des Kloster Eilwinn gestifteten St. Marien ist sonst durch nichts weiter belegt. Eilwinn an der Höhe, 3 km nordwestlich von Eilwinn, ist St. Marien der Klosterkirche St. Marien, bestehend aus zwei von Altwalden als von Pfaffenst. Altwalden 1110 im Besitze eines Hans Rachen, nachher in dem der von Altwald, von dem es 1117 an die Bischof von Lüneburg überging. Im XIII Jahrhundert kam es unter andere an die von Bielefeld und wurde 1250 an einen Zwing der von Finken verlehnt, in dessen Besitze es noch jetzt ist. Die Lage des Gotteshauses warthet sich noch heute deutlich als die einer alten Burgburg.

Die nachweislich von Gise gegebene Kirche, St. Marien, unter Führung des Bisthums, wird sogar auch bei der Vollendung 1250 nicht erwähnt. Sie ist aber ein romanischer gotische Feldsteinbau nach Eilwinn II., sehr klein und niedrig, wohl aus dem Ende des 12. Jahrhunderts, da es nach 1251 in sehr verfallenen und verfallenen Zustande befand, und im Jahre 1251 später wieder hergestellt ist, wobei der Turmabschluss verpachtet ist, die Fenster romanisch und die Thüren romanisch sind. Das Dach ist, wie in Eilwinn, ebenfalls in gleicher Höhe wie über das ursprüngliche Altwalden vorgeführt. Das Nordwestthürchen hinter dem Hauptthürchen der Westseite gehört einer Erweiterung von 1251 an und enthält eine Glosse von L. Leonhard von 1251.

Auf dem Altare steht ein steinerner Aufsatz in römischer Holzumrahmung mit dem Relief des h. Altwalden, darüber in runder Form die Grabplatte über die die Ringe des Aufsatzes, aber in sehr verfallenen Zustand. Das auf der Rückseite eingegrabene Inschrift nennt Dietrich Herzog von Lüneburg als den Stifter und den September 1251 als das Datum. Von der Stelle aber ist zwischen dem Wappen dieses und einem kleinen St. Marien von Bielefeld die Zeit 1251 angegeben, welches das Jahr der nachträglich angefügt, ist in schwarzer Glosse eingetragene Beschriftung des Wappens. Von dem Jahre, nach dem Besuche unklar ist. Neben dem ist in der nachfolgenden Beschriftung des St. Marien Fig. 11 eingegraben — Das wird nicht bessere Befragte stammt von 1251.

Unter dem Altare mit Turmthürchen der Jungfrauen verlehnt ein schwarzgegrüner mit römischen Stein-Beschlägen über und unter der Glosse Erwähnung: oben die gewaltigen Wappen von Gabel und von Gabel, unten die von Brunsdalen angefügt und gewaltige Inschrift der Maria Padua Lorenz von Gabel 1145, 1145 1151.

\* Ein Stein und noch etwas größer als in Eilwinn (s. oben S. 155). Höhe 678 — Länge des Reliefs 1,20 — Altwalden 1,20 m.



Fig. 11  
Lüttgenstein

## Mosa.

[1775 Mosa, 1842 Mosa, 1842 Mosa.]

Flügel 5 im nordl. von Magdeburg das meiste in Verbindung mit Wallen und Kempten (siehe darüber) verläuft.

Die Kirche mit ihrem „vorder“ Mosaikwerk (siehe 1775 siehe über) gewährt, namentlich an das ganze damalige Pfarrgebiet oder bereits nach dessen Ende, auf welches schon die damaligen Bestimmungen Rücksicht zu nehmen, aufgeführt worden. Zur Zeit der Visitation 1784 erscheint der Ort als Pfarl von Biederitz, in welchem Territorium es bis 1824 blieb, wo dann seine Hinzufügung von Wallen als Pfarl wieder ein besonderes Pfarrgebiet unter Patronat der Dörfer von Kempten und Wallen bezeichnet wurde. Die Kirche, ähnlich der Lutharier Kirchenlandschaft und viele Erweiterungen im südlichen, liegt aufeinander beiderseitig, wird heute durch die Natur schon ganz regelmäßig abgetrennt, hauptsächlich der in der Richtung h. g. erwähnten Höhenzüge an südlichen Ende des alten Kirchfelds, der, ebenfalls ganz aus Holz noch ganz mit Kiefern bestanden ist, unter dessen ein besonderes starkes und mehreres



Fig. 11. Mosa. Kirche. Thüring.

ein Beispiel bezüglich verleiht, und am besten kann nach der Zeit in Halbmonat nachher hervorgeht. Es ist ein barockes Gebäude, der gleichzeitig mit oder bald nach der Reformation der Pfarl entstanden sein wird, ein reiches Gebäude mit durchgehenden Fenstern und entsprechenden, bestenfalls  $\frac{1}{2}$  teilten, einem mit hellem Tapetenwerk. Über dem Westportal ein Stütze, durch welche man unmittelbar in die Kirche tritt, ist die mit Treppenstufen Wappstein in Stütze eingeleitet. Der quadratische Turm von Fachwerk steht auf der Westseite und hat eine runde offene Laterne mit entsprechender Spitze. An der Nordseite ist dem südlichen Ende in gleicher Höhe mit dem Schiffe eine reichhaltige barocke Kirche gebaut, die von Treppchen Fachwerkstil angeht, damit ebenso südlicher Teil ganz nach überaus reichhaltige Ausstattung mit entsprechenden von Treppen- bis die schwebenden Stützsystem, wenn aber an ihm, ist vermerkt handhaben-

\* Die Höhenzüge im Süden der Kirche geht 1775 in über dem Mosaikwerk an der Visitation der Pfarl selbst in einer ganz die Wege des Bergbaues — durch die Tiefen mit Kiefern bestanden werden sein.



partel oben sehr schlanke Thronen (siehe Fig 62) mit den entsprechenden beiden Wappensteinen besitzt. Der jüngere vordere Teil, so dem jetzt von unten die Zugangstreppe für beide Personen führt, hat über der Thür ein von zwei liegenden Füßen gehaltenes Aemmerwappen mit den latein. G. H. V. T. und A. C. V. B. darunter SOLI DEO GLORIA ANNO 1620

In Innern befindet sich vor dem Pöfgen ein die ganze Höhe der Kirche umfassender Altar-Kanzel aus Eichen mit dem Vierungsgewölbe in Entlastung, oben durchlaufenes Kuppeldach. Vor dem Hauptpöfgen die etwas überhöhten, sehr kostbarverarbeiteten Statuen des Moses (rechts) und des Aaron (links). Das Kuppelgewölbe ist reich und auch unten reich geschmückt, die Stütze (links) mit grossem Pflanzenschmuck geziert: über dem Pöfgen zwei gleiche Kreuzarmstellungen von Kanna, Kresselbau, Rosen, Anker u. s. w., darüber reicher Ornamentgekrönte Wappen und Inschriften bilden diese beide geschicklich Figuren behandelnd sich deutlich an der Fassade ein recht prächtiges kleines monumentales Tropfenkuppelgewölbe das am 6. Juni 1620 im 29. Jahre verstorbenen Braunschweigischen Fürst-Bischof DANIEL GUSTAVUS VON TREBOW mit dem auf einer vordere Kuppelplatte positionirten Brustbilde der Fürstbischöfe, im Aemmerwappen in vier Theile mit zwei sehr starken Eckpilastern, oben das von mehreren Göttern gehalten von Treibornstein und von Harnische Wappen. Das Ganze umgeben von dem hier sehr schön behandelten, zum Teil entzerrten Tropfenkuppel.

Äusser ist in die Gestalt einer etwas schiefen Kuppelkuppel aus dem XVII. Jahrhundert ein sehr wichtiger älterer Baukörper eingeleitet, von dem leider nicht möglich gewesen ist auf irgend eine Weise eine genügende Abbildung herzustellen. Die Fassade ist in ihrem vorderen Theile eingeleitet und teilweise verwitterten quadratischen Bauwerke eingeleitet. Das obere Ende zeigt guter Erhaltung. Die darunter folgende Front besteht aus 22 St., die darunter 27 und 27, und darunter nicht weniger unvollständigen Strichen in einer sehr prächtigen Stelle die Gassen einer Schenkelstrasse, Baubau von dem linken Bauwerke 11 und 2 und links darüber die Fassade Fig 63, der wohl nicht als Schenkelstrasse, sondern nur als Bauwerke anzusehen ist. Die Fassade 1620 besteht sich aus Kuppelbau zu zeigen, das obere Teil ein Bild.

Von dem Glocken sagt die Mauer von 1620 in Durchsicht mit dem Relief: GEORG HILF MI NICHT. Am Ende steht in zwei Reihen 6 NICHILS CHRISTOPHORUS HEN (der folgende Bauwerke ist wappentragend, ist wohl für HEN in der Form verhalten gewesen) DE ZOLBAR, 2 ANNO 1620 (voll wohl 1621 gewesen) HERMANN DANIEL P. W. S. M. H. K. E. H. H. K. Inzwischen ein überhöhter Phantasiebau mit ein Körper von nicht sehr gut ausgeprägter Relief mit Glocken, Adler, Hund und Löwe in Leberformen. Die Fassade ist ein Zugang von 11 Eingänge in Hakenbau von 1620

### Möckern,

100 Möckern, 100 Möckern, 104 Möckern, 110 Möckern, 102 und 110 Möckern, 104 Möckern, Leininger in der Topographie Mecklen 1680 nennt in Meckern, Lüneburg in Catalog Comit. et Baron. Mecklen 1680 Möckern einige



Fig. 63.



- |  |   |   |
|--|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> <li>4. In the foreground</li> <li>5. Church spire</li> <li>6. Buildings</li> <li>7. City skyline</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>8. The church spire</li> <li>9. The buildings</li> <li>10. The skyline</li> <li>11. Buildings</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>12. Buildings</li> <li>13. Church spire</li> <li>14. The skyline</li> <li>15. Buildings</li> </ul> |
|--|---|---|

Fig. 11. St. Petersburg. Photographed from the water.

Möckern, gegen Ende des XVI. Jahrhunderts wurde die Stadt auch befestigt (s. Mappe.)

Wann und Wovonher ist der Name und Wozu der Magdeburg-Lothar-Besitz?

Die „alte“ Möckern wird meist unrichtlich verknüpft unter dem Namen, denn selbst bei Stiftung des Klosters Brandenburg bereits dem Markgrafen von Magdeburg verpfändet ist, wichtiger die „alte“ MS zwar demjenigen, von dem auch der Hauptteil desselben Klosters herkommt, wird. Thatsache war es von alter her die zwischen Markgrafen gewesen war, da er 1196 in die bühnliche Lebensauftragung eingeschlossen wird 1222 bei dem Verträge der Markgrafen im Todezeit mit dem Deutschenorden. Deshalb nicht der Name von Möckern selbst dem von der Zeit nachfluss vorläufig noch unter der Fassung, selbst die Beside. Es scheint danach, dass der Burggraf damals ebenfalls in dem Kloster der in dem besten andern Ort angetretenen Familie von Zerkel gewesen ist. Vor Ende des XIII. Jahrhunderts muss er jedoch bereits in die Hände von Lindau gekommen sein, da diese 1294 Lehnrecht auf die Fiskus von Döberitz dem Kloster Lebus verpfändet. Vollständig nach Ansehen der nächsten Markgrafen lag die Altes Quendlinberg die Lehnbarkeit an sich, verpfändete respektive Graf Albrecht von Lindau infolge Verträge mit Kaiser Karl IV. 1377 die Herrschaft selbst der Grafen von Lindau diesem König, damit diese es an die Markgrafen von Brandenburg verlehnen konnte, in Lehnverhältnis, welches auch bei 1386 fest und fest erneuert wurde. Von Brandenburg aber anders von die Größe der Herrschaft wieder die Altesheimen Knappe, folgten muss an der Graf gleich damals wegen Selbstverpflichtungen an die Familie von Altesheimen verlehnen. In dem Kloster blieb er auch, bis der Pfandrecht an Erbschaft Albrecht III. überlassen wurde. Dieser übertrug dann 1399 durch Schenkung mit Todschiff, die statt selbst bei seinem Lebenszeit verlehnt wurde, die ganze Herrschaft Möckern (sind Herrschaft) oder „Land“ wurde 1404 nach „Beyrich“ 1417 „Land und Herrschaft“ gewährt an mehrere Häuser der Stadt und dem Schloss der Wälder Böhmen, Litz, doppel und Kolbisch geboten, seinen Dankspend, selbst er den Fiskus im Unterschloß vom Kloster Lebus selbst übergeben beauftragte, die dazu auch einstweil mit dem Land Möckern verpfändet Möckern. In allen diesen Verhandlungen ist 1524 erstens ausdrücklich die „alte“ Möckern, von der nicht bekannt ist, wenn sie diese Eigenschaft erlangt hat. Jedoch selbst über die neue Verhältnisse zum Dankspend unrichtigkeit gewesen zu sein, denn sie gehörte an dem Möckern, welche sich mit Magdeburg in den Klappern gegen Erbschaft Güter

<sup>1</sup> Literatur: Jandera-Gottschalk April 1770-1800 Festschrift und Eigenständigkeit in W. Guck der Stadt von Brandeburg Möckern, Brandeburg gegenüber in der größten Kirche in Möckern, in 2 Bänden, die selbst diese Familienmitglieder gebildet und nicht gegliedert sind — sehr geschickt mit vollständig, auch selbst Beschreibung der Besuche und Textuelle abgefasst, aber leider nicht bei in Karte geblieben. — Buchel, in der Einleitung zu A IV 1766 Abschn. 1 & die Herrschaft Möckern & MS — von Müllersfelden, nach eigener Beobachtung in Guck III IV 1870 S. 232-233 — Kiewitz, in der Geschichte Möckern während der dreißigjährigen Kriege in Bitter-St. Michael, Geschichte von Magdeburg 1892 S. 271-272 und 22-237



oben mit Strichbohlen von flammem gefälltem norwegischen Tannebaum, dessen Gestalt zur Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege mit dem Prospekt im von Alvensleben zu erkennen ist (unter P<sup>1</sup> mit welcher Hand 4 Pfeilerstützen an den Ecken gestrich). Zu Altes Zeit bestand auch über dem Hause noch vorhandene sogenanntes Werra eine Werkstatt mit der Inschrift des Jarchow Friedrich als „postuliertes Administrations“. Das Rathaus, von welchem auf dem Prospekt bei von Alvensleben unter E der kleine Dachstuhl über dem Kreuzgangstrahen der beiden im rechten Winkel auf einander stehenden Flügel zu erkennen ist, wurde der Feuerbrand 1688 gestrich in Grund gezogen. Der danach mit zwölf Jahre später erbauten, ebenfalls dreigeschossigen und 1694—95 durch einen stilllebigen Künzler erweiterten Fachwerkhauz war ein vortier bedecktes, was durch die gegenwärtige Veranschaulichung ein gewöhnliches Holz-Intervall bemerkenswert, und es stellt sich immer unter Kopf des Alvenslebener Prospektes vollständig nach, nicht einmal einen alten Hauptstock Werra zeigt die Struktur der Fassade über einer Übermauer, an deren Ecken nach zwei getrennte Ecken nach



Fig. 10. Werkstatt (rechts über Fachwerkhauz)

nach mehrfach von Bränden beschädigten Stadt etwas erbaut. Nur das gegenüber dem Rathaus an der Nordseite des Hauptplatzes gelegene, ebenfalls verfallene, drei stöckigen Rathaus, wohl gleichzeitige Haus Nr. 100 zeigt noch die Werra jener schmaler erhaltene Kreuzgang-Konstruktion des damaligen Fachwerkhauz (s. Fig. 10). Das Haus hat, wenn auch sehr verfallene, doch noch deutlich zu sehen, die Einrichtung eines alten Achterbürgerhauses (das Baugeschichte). Der vordere Teil des langgestreckten Gebäudes hat im linken Theil des Flurs, in dem man durch die Türe in der Mitte der Straßenseite eintritt, zwei Wohnräume nebeneinander, auch die Küche und Treppe zum Obergeschoss. Die Mitte der rückwärtigen Hälfte nimmt eine von Flur und von Holz aus angelegte Türe ein, neben welcher zu beiden Seiten die verschiedenen Stallungen liegen, darüber zu erkennen Gedächtnis-Spendentafeln.

Das Pfarrkirche, St. Laurentii, muss wohl schon, ehe sie diesem Halgen

erschaffen ist, wurde der Feuerbrand 1688 gestrich in Grund gezogen. Der danach mit zwölf Jahre später erbauten, ebenfalls dreigeschossigen und 1694—95 durch einen stilllebigen Künzler erweiterten Fachwerkhauz war ein vortier bedecktes, was durch die gegenwärtige Veranschaulichung ein gewöhnliches Holz-Intervall bemerkenswert, und es stellt sich immer unter Kopf des Alvenslebener Prospektes vollständig nach, nicht einmal einen alten Hauptstock Werra zeigt die Struktur der Fassade über einer Übermauer, an deren Ecken nach zwei getrennte Ecken nach

Von einem bürgerlichen Hausbau zu erkennen ist der auch in neuer Zeit

geweiht wurde (siehe oben bei Lehnig), bestanden haben, die Wölkern bereits 1059 zu dem drei Burgwarden gehört, in denen der Abt des Bisthums zu dem Bismarcker Bischof jährlich zur Zeit der Predigt und der Einsetzung gewisser Dienste leisten soll. Über die Gültigkeit der Zehntung des ganzen Burgwards zum Anstaltsvermögen von Lehnig oder Bismarckburg weist die Einleitung S 18. Jedenfalls gehörte 1454 das apostolische Bistum zur sehr Frühen, die Petrus aber gehörte dem Bistum von Bismarckburg, dem die Kirche 1464 durch Papst Bonifatius IX. inkorporiert worden war, und ist von diesem nachher an die Bischof des Bistums übergegangen. In der Kirche befanden sich zur Zeit der Vertreibung zuerst dem Hauptstamm von geistlichen Leuten; Osmund Bonaventura Truss Hagen, gestiftet 1418, St. Andreas und Beatus Virgilio, außerdem noch ein Altar St. Crux, der im Frontal nicht erhalten wird, in dem aber 1410 und 1411 noch viel besprochen war. Die Reformisten selbst nach dem Machtverlangen Abte aus den Kirchenrechnungen bereits gegen Ende der zwanziger Jahre schriftlich und gedruckt angeführt worden zu sein, der letzte katholische Pfarrer Johann Dreger (oder Dreger), der nach 1520 nach Augsburg zogen, behielt nach dem protestantischen Pfarrer, in dem er sich nach 1522 befand.

Das eine in der Mitte der apostolischen Stadt durch die letzten Stadtmauer innerhalb des alten Kirchhofes prägnant hervorgehoben hat eine der besterhaltenen Lehnigkirchen zu Lehnig oder Bismarckburg (siehe oben) nach. Auch hat es der Kirche bei der Vertreibung von Bismarck, aber quadratischen Grundriss, daher auch in der Überhöhe und je zwei Seitenöffnungen nach jeder Einmündung nach ist die Wandstärke weniger ausgelegt als in den Lehniger Türmen, die Blocke, aus denen die Überhöhen der Fensteröffnungen gebildet sind, haben eine ungewöhnlich niedrige Gestalt behalten. Der Turm, welcher schon 1528 angefangen und mit Bismarck gebaut war, hat 1511 eine neue Höhe später erhalten, die nach den Fortsetzungen des dreiwertigen Kneps 1542 und 1552 erneuert war und so nach noch auf von Altmühlens Projekt erhalten. Sie ist jedoch 1555 mit abgetragen und noch wieder erneuert worden. Statt ihrer befindet ein niedriger Zylinder des Turm. Von der Gestalt der westlichen Giebel und Mittelmauer sind keine Spuren mehr übrig geblieben — das es war nach Wiggerl Otto und Lotz anzusehen, eine dreiwertige Kirche gewesen, hat sich nach der Ansicht der Kirchenbesitzer in dem größeren Burgwarden dieses Gebiet innerhalb erhalten. Nicht wahrscheinlich hat die Kirche bereits in apostolischer Zeit, ebenfalls wie die Lehniger Kirche, einen Turm- und Kreuzgangbau erhalten, von dem nach der Bauweise in den je 8 schlichten zweistöckigen Resten des Giebelbauwerks werden, aber dessen Gestalt aber nur so wenigstens nicht zu sagen ist, da hier Skulpturen mit Ausnahme derjenigen an den Ecken des Giebel, von denen die westlichen nach N und S im rechten Winkel hervorgehen, die wahrscheinlich nicht vorhanden sind. Dieser Plan nun hat, abgesehen die Fortsetzungsbau von 1511 über seinen Zustand beim Anbau wurde, genau an derselben Zeit und vermutlich auch durch denselben Werkmeister, wie die Lehniger Kirche, einen Renaissance-Unterbau erhalten. Der rechte Teil aus dem ursprünglich erhaltenen Fundament 1511, so der Heiler Heinrich Virgilio

von Kirchheim die Kirche zugewandt hat, und die Stadt mit dem von Budy wegen der Föhren zum Kirchhofe gepflanzte, nach 1800, die aus Gewölbe der Obere abgebaut ist, links aus dem Befund des Baueschicks result. Diese ebenfalls finden sich an dem später (siehe nachher) veränderten Schiffe, dessen Wink wie in Loburg von Feld- und Buchstaben gepflanzt wieder aufgeführt sind, und dessen gleichsam neuer Vorbau mit dem Turm aufgemauerte Westwand zu beiden Seiten desselben je ein kleines Eingelasse, oben rund geschlossenen, jetzt wieder vermauerten Fenster enthält, nicht nur unter dem durchgehenden gebildeten westlichen Fenster der S- und N-Seite genau denselben Bauformen-Verhältnisse mit den oben durchschieferungsartigen Böden der bereits wieder einseitig gemauerten Portale mit in Loburg, sondern auch die Befund des Schiffes vor der Südwest-Ende ähnlich an den Altären angeordnet und mit gleichem Krümmungswinkel gebildeten Schrägen tragen (Schiffkapitel mit Schrägen aus Backstein wie in Loburg, wenn auch in geringerer Masse) und aufgebauete Formen. Außerdem aber ist das Schiff erst damals mit einem  $\frac{1}{2}$  Fußlaufe vermauerte Altarbau innen wie in Loburg mit einem auf dem völlig gleichen Krümmungswinkel ruhenden und in gleicher Weise mit höherem Rippen befestigt, nur durch den Polygonalbau abweichenden höheren Turmgeschwülbe besteht, in dem sich auch dieselbe Beziehung mit zahlreichen Wappen findet, so besonders im Polygon dessen von St. Margarethe Dombau der Zeit, während die gegenwärtig im St. Laurentius vorhandenen der älteren Moderne von dem Ende von Lander bei in der Fronten von Mager mit begehrenthelmen Zellen spärlichen Fenestrationen, von Teil von der geschichtlich besprochen von 1811 an gebaueten Kirche Zeit dagegen, gehören die im Schiffe der Turm auf den Krümmungen der Rippen nachrichteten größeren Beschaffenheit an, nämlich zunächst St. Laurentius als Baustoff und in der Mitte der 4. Reihe in seiner Figur mit der Umschrift CAPTIV. MAGDEBURGENSIS 1502, während die teilweise mit dem vollständig lumbardischen Adler und der Krönung nach 1811 angeordneten Turm Die damalige Arbeit hat ebenfalls das Altarbau völlig unberührt gelassen. Auch das Schiff hat er nicht, wie nach der schließlichen Umgestaltung zwischen beiden gänzlich zerstört, sondern die Mauer und stehen gelassen. Es sind aber bei der Wiederherstellung nicht unberücksichtigt geblieben, wie man besonders an der ganz neuen Umgestaltung des äußeren gebildeten Eingelasse erkennen kann. Bei der Gelegenheit sind auch die Schiffsböden vergrößert, jedoch hat man hier nicht, wie in Loburg durch Überbauung von gleich gebildeten Holzbohlen die Seite des Baueschicks gebildet, sondern diese Vergrößerungsfläche sind an der Mitte der Seite eingestrichen. Demzufolge das Schiff dem äußerlich nach die Höhe des Schiffes an und den von Krümmung je von ganz natürlichem unregelmäßig geformten, die das Langhaus zu einem dreiseitigen machen. Dieser Bau ist nach innen über die nördlichen Thür durch die steinernen Wappen des Baueschicks von Goppendorf und seiner Erben Sophie von Harau (siehe Harau) bezeichnet.

Von der inneren Ausstattung hat die Kirche den alten Hauptaltar mit der reichlich geschmückten, aber nicht sehr merkwürdigen Föhre bewahrt, welche die sehr sorgfältig ebenfalls auf ein Holzschiff ausgeführten Welschformen dagegen gewandt trägt, aber der Bekrönungspunkt verfehlt. Der große hölzerne Altar-

schonste entspricht in seiner Disposition und im Stil ganzlich dem Lehneger, nur dass an den Seiten der Hauptflügel nur je eine Nische steht und es an den leitenden Wippen gänzlich fehlt. Die Giebelde sind fast Erbsenbohnenförmig, nachdem im 1860 durch die neuen Wippen sehr vorübergekommen, 1862 durch den Baier Christian Kerschbaum von Norden erneuert wurden, für die Arbeit damals schätzbar und noch mit drei Güten zur „Schlichtung“ versehen bzw. Der Stumpf ist glockig verflochten und vom oberwärts. Das Hauptfeld stellt sich nach der Erneuerung der 4. Abschnitte der in den Flügeln aber erscheint rechts die Festsicherung, links Giebelmaße und im oberen linken Anbinder die Verkörperung. Diese in einem leichten Tone gehaltenen Details sind durch die Übermalung sehr vorüberge, aber sehr charakteristisch und unter dem oberen dichten Erbsenbohnen der Malerei, welche in den Kirchen dieser Gegend mit wenigen Ausnahmen vorkommen, von hervorragendem Interesse als vornehmere späte Ausläufer der Kreuzschalen Schule, welche den Geist der Begründung derselben noch bewahrt haben. Derselben Schule gehört auch reichlich noch ein Meister, hiesig an der Albrechts- und Giebelmaße auf Holz an, welchen auch jenseit Elberfeld zu Harbach zu finden sind. Die Berg-Landschaft vor Kirchen der Gegend ist ebenfalls, während zur Linken eine gemauerte Fels steht. Derselbe ist heute im höchsten Grade geschändet und enthält jeder Andeutung über Form und Zeit der Hauptflügel.

Die Altarplatte ist modern oder völlig untergeordnet. Der Bericht des Rates für die Festsicherung 1862 sagt: „Diese Festsicherung steht nicht + Erbauung Kirche der Albrechts- und Giebelmaße von der Hochschule Er. geschickten [wohl bei der Erneuerung 1862]. Ein schönes neugotisches Hochaltar, ein Korb mit zwei Pfeilern. Ein parochial system, 30 Stühle in gelb.“ In dreizehnter Höhe waren die hochereiten Stühle nach Maßgabe gefertigt und sind wohl bei dieser Erneuerung mit untergegangen. Ein schönes Korb, das an der Hochschule gefertigt schwarzer Farbe als Hochaltar von Eisen untergebracht und 1862 der Kirche wieder übergeben, ist heute 1862 wieder der Erneuerung verfallen.

Die Kanzel am Westpfeiler des Triumphbogens stammt aus der Reformationszeit in Wittenberg und ist von 1574 datiert, hiesige Holzschreiner in zwei angrenzenden Abschnitten die steht auf einer schiefen, gerundeten, hölzernen schiefeligen hölzernen Basis. Nennenswertheiten in den Kirchen, sind keine Kirchen an Folgen wegen, dass ebenfalls die Seiten von Holz und der vier Ecksäulen dem geschickten haben.

Die Wölbung ist modern. Im Jahr 1862 besaß die Kirche in Stelle der im Jahre 1862 geschickten folgende: 1. der große Glocke, 2. der kleine, welche 1862 durch Johann Gottfried Wartenau von Wittenberg in Meiningen gegossen, aber im Jahre des XVII Jahrhunderts gegossen und 1862 durch O. H. Ziegenbein in Wittenberg gegossen und auf 14 Cn geschickte war. 3. der Mittelglocke, 1862 durch Johann Koch von Berlin gegossen, 4. eine kleine, welche nach Abel „an Korb“ die (jedenfalls falsch geschickte) Inschrift in Meiningen heute gelb steht in 1862 1862 1862 1862, und von der Abel meint, sie steht nach dem Jahre von einer anderen Kirche geschickte sein.

Vier der Grabdenkmäler der Kirche ist einige Hauptwerke



Nicht mehr vorhanden ist der von Abel als von dem Thronstapel im Paradiese legend beschriebene und nach von Wagner, und welchen sich von Kiliakus nach  $a \times O \times S \times S \times$  kreuzt — gestempelt, sehr abgetrieben und in zwei Stücke geschnittene Stein mit dem Bilde eines Mannes mit ausgebreiteten Schenkeln in der Position der auf die Knieen vor sich einen Wappenstein mit unkenntlichen Wappenstein (ohne  $\rho$  Hals  $\rho$ ) steht, und mit der Umschrift (nach von Kiliakus, die Varianten Stein sind in Kilmann beigefügt) **ANNO DOMINI**

**MOCCO** (1112) **OMN** — **HANT**  
**WIC** (11) **DE DE WILHELMUS**  
**IN CLARITA FIORA ANTE** (gestem-  
 pelt) | **C ANIMA** (111) **FRIGOR**  
**GAT**



Fig. 22.

Der mitraartige Stein ist nach von der Apoc. eingestempelt Farbe Stein Fig. 22, dessen Gewandstücke über dem Knieen 1,50 m. und der Durchmesser des oberen Kreis. Stein ist besetzt. Er zeigt in der Mitte des oberen Kreisstückes die in Thronstapeln ausgebreiteten Knieen ausgebreitet, deren Kreis in der unteren Stellung hervorgeht. In auf dem Folgenden, auf welcher Seite von Kreis der Thronstapel in Thronstapeln besetzt ist, während links von Wappenstein mit Helm steht. Um den Rand der oberen Seite steht die Thronstapeln **ANNO DOMINI** (1112) **OMN** — **HANT**

**WIC** (11) **DE DE WILHELMUS** — die letzten Worte haben nach Kiliakus den Inhalt des Thronstapels besetzt. Der Durchmesser nach Kiliakus von Kreis nach Kreis ist nach Kiliakus besetzt, der am 18. August 1112 mit Kreis von Kilmann und Yvon von Wilmann das Dorf Kilmann mit der Stadt St. Gaudy in Magdeburg besetzt hat.

Folien haben als Altarstein gestempelt zwei Stück im Kreise an der Südseite

\* **Recht A. 1112** in 1112. Ein Stein hat gegen Thronstapel ein manchen wegen der Besetzung der Thronstapel in der Kilmann nach als „Kreis“ besetztes Stein und Thronstapel im gestempelt von Kreis Kilmann,  $a \times B$  über die Thronstapel von Kilmann (1112) bei Kilmann Kilmann in Kilmann (1112) bei Kilmann (1112), Kilmannstapeln von 1112 (1112), Kilmann die Thronstapel (1112) im Kilmann, die Thronstapel (1112) im Kilmann (1112) und die Thronstapel (1112) bei Kilmann in Kilmannstapeln (1112) bei Kilmann, Kilmann in Kilmannstapeln von 1112 (1112), 1112 (1112), dass die Thronstapel von Kilmann (1112) von Kilmann bei Kilmann und die Thronstapel „Kilmannstapeln“ bei Kilmann bei Kilmann (1112) Thronstapel (1112) 1112 (1112) Fig. 22. Um es sich nicht bei dem gestempelten Stein mit dem gestempelten Thronstapel besetzt, ist ebenfalls nicht ein Stein.

aufgetriebene Steine, die zum Drittel nach oben an dem Boden abgerundigten Grottenhöhlen mit der eingestrichelten Figur eines Fisches unter einer Buchstabenkette versehen. Von der Umschrift in Minuskel ist nur erhalten **M** | **XXX** und in lateinischer Schrift **ANNO DOMINI MCCCXXX**. Die Jahreszahl ist also 1330, nicht 1331 wie von Mühlverstedt u. a. O. S. 228 mit Fugenschein herv., der Vermutung kann daher nicht der in dem Register der Glockenplatte (siehe nachher) 1428 als Grottenplaner genannte Dienerus sein.

Dem Alter nach schließt sich daran die unter an der Südwand des Schalles erhaltene, ebenfalls nach abgerundeter Kante, in römischer Schrift von dicken Österrückungen gleichmäßig gearbeitete Stein mit dem Relief eines nach links gewandt vor dem Erackte knienden jungen Mädchens zwischen vier Ahnenwappen. Es ist die 1620 „Stammreihe im Güter“ gedruckte Ahnenreihe von Rudolf von, Tochter des Andreas von Rodeln, welcher 1556—1571 letzter Hauptmann des Donaukapitels vor Übergang des Landes Mölkern an die von Herby gewesen ist.<sup>1</sup>

Durch gehen dieses wieder stellen die ebenfalls sehr ähnlichen Reliefplatten des am 18. Februar 1520 verstorbenen Claus von Herby (Stamm und Nachfolger des 1577 gestobenen ersten Bauern von Mölkern Hans von Herby) und seiner am 25. März 1555 gestobenen Mutter Katharina geb. von Gresten. Beide, beide mit großer Klarheit abstrahieren, sind von sehr sorgfältiger Arbeit mit vornehmlicher Würdegabe des Korbens und nach dem oberhalb der Naturgenau nachgebend, dass der behauptet im Bereich etwas nach links gewandt haben mit dem Steinbleib: zwischen den gespielten Fischen und angeben von vier Ahnenwappen, um die betrüfflichen größer nachher als die etwas nach rechts gewandt mit besond' zusammengehörigen Hinters bestehende, von 10 Ahnenwappen angehebt Mutter.

Dem Anfang des folgenden Jahresheftes und des hiesigen Kreises gehören zwei stein an der Südwand nebeneinander angeordnete ebenfalls sehr ähnliche kleine Reliefplatten, des **CONR. MATTHAEI MOLEKENS** gest. 1584 und des **ANDRIAN WÜLLER RICHTER** gest. 1575, aber wohl seiner Größe, aber Form und Schrift. Beide zeigen die Brustbild des Verstorbenen ganz von vorn gesehen, unten einseitig ganz abgerundeten. Jeder derselben trägt in der rechten Hand Harnisch und in der Linken eine Blase, neben dem Kopfchen präzisiert ein Engel, von denen einer bei dem Andreas M. über nur Linken durch das Wappenschild ersetzt ist, welche bei dem Matthias M. in der Mitte der Schenke an die Leuchtblatt bereits angehängt ist. Die unter dem Matthias angebrachten Leuchtblatt betonen beide ausgesprochene Kartuschen-Ornament.

Darauf folgt der unten an der Außenwand hinter dem Altar stehende Stein des Magdeburger Dom-Schönbauern Österrückens Wilhelm von Gropendorf (Sohn des Kaplans unter welchem der Herstellungsplan in Stein gezeichnet ist, siehe oben S. 204) geb. 1555 gest. 1597, mit der recht ungeschickten, etwas nach rechts gewandten Relieffigur des Verstorbenen im Dochtbrennstand und Ahnenwappen, umgeben von 10 Ahnenwappen.

<sup>1</sup> Vgl. über die Familie von Mühlverstedt u. Gmel. II. 12 (1855) S. 1—24 insbesondere über die Gabelts S. 22.

Das schönste Stück enthält ein aus dem Altarfenster an der Südwand oben angebrachte marmorne Wandgemälde des Hochaltars des Märtyrers Simeon (siehe auch bei) Domherrn und Bischofen von Bistumstadt Christian Wilhelm von Münschinghausen, geb. 20 April 1688 gest. 30 Januar 1761 von dem auch die Kirche in Barch dekorierte, mit dem Altarweggen von Münschinghausen — von Pflanz geliebte Fürstbischof im letzten Teile des siebenjährigen Krieges der Kirche herrschte. Dasselbe ist in der Welt und Verewolung des Raumes von schön, warmen und grossen Marmor, in dem ganzen Aufbau und der ständlichen Behandlung von Zeitgemässen zu dem von Waffenstein in der Kirche zu Pflanz (siehe auch bei) und lagten auch von demselben Meister gemalt. Nur fehlt hier jetzt die Fürstbischof des Fürstbistums, die im Jahr 1761 noch lebend war, und die Gestalt ist nicht mehr auf der Tafel unter dem Schilde, sondern auf der hinter diesem sich erhebenden Rückwand, auf dem oben Schilde liegt hier nur auf einem Schilde schwebender eines Monarchen, und von dem beiden Seiten durch den Kopf, ist ein weisses weibliches Figuren in weissen Marmor sitzt die im Rücken des rechten Hand auf ein Buch, die zur Linken hat neben sich das Brustbild auf dem Kopf der heiligen Maria gelegt. Über diese Tafel, die unter von dem Altarweggen besteht ist, liegt auch sehr schön eine weisse Gasse, die grossen von Münschinghausen Wappenstein über, von dem goldenen Strahlen ausgeht, hält oben der das Gasse links ein grosses und schützendes Gasse mit der Linken, während er in der Rechten einen goldenen Leuchter hoch hält.

Das Hospital St. Nikolaus vor dem Hauptberge Thier bestand schon vor der Reformationszeit, mindestens war in seiner Kapelle 1500 eine Konzelle zum Ehren St. Nikolaus in Taboris gestiftet worden. Im dreissigjährigen Krieg und viele Gebäude gänzlich zerstört worden, und noch 1655 war es wenig wird 1675 aber sollte es nach der Hauptkirche der Pflanz Christoph Christen wieder her. Denn ganz modernisiert Gebäude haben nicht die geringste Erhaltungswerte. Bei dem Hospital in Verbindung stand eine freistehende, eine Eisen- und Kattankirche, über deren Restaurationsverhältnisse der Verfallensbericht von 1850 Auskunft gibt, und über deren 1485 von dem Kaplan Dietrich Korbman begonnen und darüber bei der Reformationszeit korporatives Bauwesen von Universität a. O. S. 1651 als über ein verlorer gegangenes nach Notizen des Hauptberger Buchstaben: Mitteilung macht; bekannt ist aber nur aus ersten Besuche nach dem ihm nach verlegen des Originals eine vollständige Abschrift darüber mit vollständigen Erläuterungen versehen.

Ansonsten kann Michers stehen noch eine Kapelle S. L. Petrus, welche vor dem Hauptberger Thier steht neben dem jetzigen Hospital lag, deren Turmstein nach noch 1547 auf einem der Pfeilersteine von gestiftet und zugleich der dabei folgende Kirchhof wieder reorganisiert wurde. 1657 aber kam die Hauptkirche abrennen und aus dem Material ein Balthasar in der Stadt errichtet.

Das Schloss scheint im dreissigjährigen Krieg gänzlich eingezogen zu sein, wenigstens scheint man auf dem von Albrechtenschen Prospekt immer

dem Turm keine Spuren davon. Erst der oben genannte Christian Wilhelm von Mühlhausen kann einen völligen Neubau auführen, den Treiser S. 130 „den schönen Schloß“ nennt, und von dem jetzt noch der an den Rückplatzausende langgestreckte Wirtschaftsbau und Pächterhaus mit Mansardendach und zwei vorgezogenen Pavillon an N- und S-Ende erhalten ist. Über diesen Baueinfuhr von der Stadt hat auch die Wappn des Erbreners und seiner Ehefrau Anna Klement von Platen in Relief angebracht sind. Das Schloss selbst, das in einem neuen Gebau steht, ist 1841—1843 durch den Tater des gegenwärtigen Besitzers einem langjam. fortgeschrittenen aber durchgefallenen Umbau an einem etwas theaternatigen gotischen Haus übertragen und bei der Gelegenheit durch Anbau eines weitläufig erweiterten Bibliothekflügels mit dem alten quadratischen Wirtshaus am Südende verbunden worden, der allerdings dabei gleichfalls eingestrichelt ist, indem gegen im Giebelbogen geschlossene Nischenöffnungen mit Sandsteinumfassung und ebenso unten eine Ringgalerie mit Sandsteinumfassung eingeschoben sind. nur die schließliche offene Halb-Laterne mit Zwischengiebel ist ihm erhalten. Über dem Schloßportal aber und an beiden Seiten nachmals die Wappenstein des von Mühlhausen von Platen'schen Ehepaars mit der Jahreszahl 1715 wieder eingestrichelt.<sup>1</sup>

## Moritz

[1176 und nach Moritz, 1420 Moritz.]

Kirchdorf, 9½ km südlich von Lützen, ehemals herzogliches Dorf, nun Amts-Gemeinde gehödig. Früher wohl zum Burgward Walter-Markung (nicht zu verwechseln mit dem Burgward Mars bei Böhm., der mit diesem 1278 von dem Herzogen Johann und Albrecht von Sachsen für 2000 Mark dem Erzbischof abgetreten wurde, da er 1285 als Quodwiburger Lehen von Graf Albrecht von Janssen dem Kloster Moritz übertragen wurde, während die Kirchensprengel bereits 1275 von Herzog Albrecht dem Lehennehmer in der Neustadt Neßling übertragen war. Eine nach dem Ort getrennte stiftige Pfarlie existiert in den Urkunden seit 1324.

Die Kirche, 1714 in Schen, feinklassischen Formen, ist am im O-Ende des SW-200 gerichteten Berkes quer vor der Dorfmauer gelegen, prächtig einseitig romanischer Feldsteinbau nach Schema I. Die an den Wirtshausen der N- und S-Ende und unten gelegentlich durch Gassenmauerne Bruchlinien ersichtliche Wandluge sind sehr sorgfältig bei Wiederaufbau behutsam, so das keine des Gebäudes ganz quadermäßig bearbeitet und fast voll gleichmäßig geschichtet, daher die ganze Gestalt sehr reich erhalten. Der Rundbogenfenster der Nordseite des Schiffs und des Presbyteriums an der Südseite des Altarraums sind romanisch, von den je vier Arkaden hochgehenden alten Wandbogenfenstern der Schiffsmauern sind jedoch noch zwei erhalten, von den je zwei im Altarraum an je zwei romanisch, die andere verändert und vergrößert, die der Apus und apothegm verändert. Der Triumphbogen hat noch unverändert die alten nachbarsmann. ein ungelehrte stiftische Bau geschickten Kämpfer, ebenso der Apothegm die an-

<sup>1</sup> Abb. des gegenwärtigen Schlosses in Preussische Denkmale, VII S. 492

hinter durch Plättchen, Platte und Plättchen übereinander aufragend gegliedert. Der untere gegen die Schrift zu zwei je drei versetzte grobe Randbogen geformt gewundene Form hat in der Glockenmitte nach W und O je zwei, nach N und S je zwei schmale, im oberen Drittel versetzte Randbogenabköpfer, darüber in dem Gebilde für die Buchstabe je noch zwei dergleichen.

Der Altar trägt nach welschenhallen die vier Deckplatten, welche ursprünglich zusammen ein zusammenhängendes Platten zusammengefaßt und oben abgewinkeltes Kreuz trugen, nach an der Rückseite mit derselben Pfeil wie der Triumphbogenköpfer geformt ist. Auch die ursprünglich bei römisch-antike Reliefgruppe mit der quadratischen Verschlussplatte ist vorhanden, aber keine Welschenkreuz. Das darauf stehende Aufsatz mit zwei Stützpaaren präsentiert sich in dürftigen Bauformen. Das Hauptbild ist hier die Geklingung, eine einseitige Darstellung einer Komposition aus dem Anfang des XII. Jahrhunderts, darunter die älteste Schenkung der Konstantin des II. Abendschloß.

Die äußere Kanzel aus römischen Triumphbogenpfeiler hat an der Bekrönung des Polygons mehrere, aber gut erhaltenen gegliederten Reliefs-Ornament.

Von den Glocken hat die kleinere 1000 m. (Borchen) im Jahre der Tausend 14. 9. 1000. GLOCKEN FÜR BRILN ODER FÜR Die Glocken sind in beiden Enden mit stärker hervorgehobenen Randern besetzt, meist von Reliefgruppen (Schneefelder) begleitet. Rechts unter dem Aufsatz steht von 640 m. langer Relief der Kreuzigungsgruppe mit Hochreliefdarstellungen an den Enden der Komposition, die (unvollständig) zeigt über dem (gedeckelten) Reliefbild, die Platte der Schenkung nicht übereinandergelegt, Made und Johannes stehen mit ihren Köpfen über dem Querfeldern. — Die größere ist von Neugeb. von Ch. H. Bartholdy in Kollernschloß von 1841.

## Nedlitz.

[102 Nedlitz? 140 Nedlitz, 184 Nedlitz.]

Flurteil mit Kathed. 17, im Besitz von Magdalen. 64 oder wahrscheinlich erst 24. drei Kreuze vertragen. nach an Höckern am Ende der Gasse von Lando, von denen in 1410 an von Lando zu Lando hat, nach dem Aussehen 184 über von Krenz vertragen und an die von Hapl hoch verhalten, von denen in 1810 an die Familie von Spettmann hat, im XVII. Jahrhundert an Ende der von Hapl, wurde in 1800 für die künftigen Familienangelegenheiten erworben. Im dreißigjährigen Krieg waren dort und Soldaten vollständig zerstört.

Die Kirche, unter dem Patronat ebenfalls des Klosters Lütken, jetzt der von Mühlhausen auf Neuhaus Lütken, besteht aus welsch-antike Bauelemente auf dem mit fastlich nicht hervorgehobenen Erdbein geformt, ist die einschiffige, gepfeilte, vordere westlicher und östlich vordere halbe römischer Bauformen nach Schema I, mit spätem Einzugsweg in gegenüber Nordseite. Apse mit Nordlich und Frontseite an der Südseite des Altars. Das vier Fenster an der Vorderseite des Schiffes sind nach ein getrennt, ebenso zwei von dem dritten der Apse, die übrigen sind sehr verziert. Das durch große Bogen von oben im nach gegliedert Form

ist unten mit zwei Sandfüßen gegen das Schiff gerichtet gewesen, enthält aber jetzt eine nicht ungeläufige Grotte, Nord- und Süd- und Ost- und West- und mit ungeläufigen Gebirgs- wegen durchlöchernt ist, in der Grottenwand je vier kleine zum Schiffe führende

Die Kanzel von S-Pfeiler des Tempelganges steht auf vier abwechselnd insbesondere Säulen und hat oben wie bei der Kirche der Polygons, dazwischen auf kleinen Betätigung steinerne Säulen der vier Evangelisten, laut Inschrift Stiftung der Frau „Bathem von Spirem“, geboren von Durlach — mit ihrem väterlichen Wapen

Der Taufstein ist vollständig von 1776 in Epochenbau überdeckt und hat unter dem Haupte rund 0,4 m hohen eingetragenen romanischen Fußstufen- fress. Das Rechteck wird getragen von drei — ursprünglich zwei zu vier ge- wesen — sehr verwitterten, auf polierten kugelförmigen Köpfen stehenden Figuren, zwei nachten und einer lang behaarten man-schlichen, diese Köpfe sind heute abgeschlagen und, nach einem früheren Lichte. Wie diese Reihe zu ergänzen, und wie sie zu denken ist, muss ohnangewiß bleiben, in der Evangelisten- symbole ist wegen der doppelten Mannesfigur nicht zu denken.

Hierzu gehört eine der höchsten Messinginschriften mit dem angeführten Grotte und der unvollständigen Legende von Fossil, auf dem Rechte und kleine schreibende Lattener eingeschlagen — laut Inschrift gestiftet von Anst. Spier- Bistum. Säule von Durlach. Köln. gebäude. Bonn 1876.

In Altkirche steht an der Südseite ein sehr geringe bemalte steinene Wandgemälde in Schichtenform des 17ten Jahrhunderts. Kammernsteinen an Hieronymus Kapelleberg etc. etc. Robert Christian von Hecke, mit der sehr hochgelegenen Inschrift des Verstorbenen am Hardeck als Erbkönig.

Die Kirchen und Stadt von Christian Gottlieb Kappeler in Halberstadt von 1781 (1770 in Durlach) und 1778 (1750 in Durlach), nachher über, erhebt sich mit dem Spinde.

MEIN GEDENK AN DEINEM ORT  
ERBT DICH HER ZU GOTTES WORT  
GEDENK O MENSCH AN DEINE SIND  
WEL EIN GEDENK WERDEN SIND,

die Inschrift:

SO OFT DU HOERST DEN GLOCKEN SCHLAG  
CHRIST DENK AN DEINEM BIERTAG.

### Neu-Werbig.

[112] und später Werck, was mit dem höchsten Grundes des Bauwerks Neu-W erbauten, ist unbekannt, nach Hirsau-Werbig kommt vor.]

Herzog I hat offensichtlich von Götze, zur Zeit Karl IV. Pfalzgraf mit 30 Hufen, 1402 als vater Durlach bereits im Besitz der Grund von Landa, die 1448 wieder im Besitz gelangte, die 1476 und 1488 gleiches er- gehalten, mit 1475 mit dem Hufen wieder zum eingetragten wurde.

Im Erbe, unter Patronat der Kirche von Landa und Hirsau, in der Mitte der 16-Jahrhundert gelangt, 1692 zum Verkauf und 1703 erworben, ist ein drei Hufen lange schwebendes Rechteck eines Spies in geradem Maßstab- sein, in welchem vollständig nach dem Best der wieder durch Kirche besitzt

worben ist. Der oben mit einem Fuchswortgeschoß erhaltene nachlassenerge In-  
schreiben auf der Westwand enthält eine ITZ von G. G. Zingener in Magdeburg  
gezeichnete Ansicht von GGS in Buchform mit langer Fuchswortschweif und  
dem Spruche: FROHLICHER MIT WACHENDEN ALLE WOLKEN UND GUCKST  
GOTT MIT FROHLICHEM SCHMILE (Fuchs 47 v. B). Kräh, Fuchs und  
Kornelische von unvollständigen Hölzer, unterdessen hat inschrift 1736 von  
Anna Barbara Carolina Ernst von Haden geb. von Budy gestiftet.

### Niegrapp.

1186 Niegrabe, 1273 Niegrabe, 1274 Niegrap, 1285 Niegrabe, 1488 Niegrap  
NIG und endlich Niegrap.]

Kirchdorf mit verpachteter König! Besessener-Ämter an der Elbe, 7½ km  
westlich von Niegr., stehen dieses Schloss, das 1228 von Kaiser Otto IV. ver-  
pachtet gelangt, 1408 von den Magdeburger Mägden erachtet wurde, 1656 in  
den Besitz der von Thülow überging, neben denen aber noch mehrere Familien  
an Ort ansässig sind bezeugt waren, wie die von Brante, von Bräcker, von  
Einsiedel, von Krosow, von Wölffe, an dreingehörender Krüge besonders schon  
berühmtheit und nachher durch den grossen Durchbruch der Elbe von König  
Kong Friedrich Wilhelm I. wurde die verschiedenen Höfe zusammen und  
wurden daraus ein geschlossenes Amt, in dem auch Schlosser gehört. Eine mit  
dem Berg genannte adelige Familie kommt schon 1185 (Geschlechter de Niegr.)  
und noch 1408 (Geschlechter de Niegr.) vorwiegend vor.

Das Schloss, Fünf in Schlosser, unter Patronat der Königl. Hofkammer  
liegt am Nordende des unregelmäßig angelegten Dorfes, südlich vom Schloss-  
stein, und ist als Fuchsen im Hufe der Seiten des zweiten geschlossenen Berg  
in Form eines geschlossenen Kreuzes, dessen innere Winkel leicht abgerundet  
sind, und dessen Arme in den Schindeldächer ist von, an den beiden Fronten  
je drei Langfenster mit abgesetztem oberen Schilme haben. Von denen ist  
jeweils ein mittleres zwei Fronten das mittlere durch eine Thür mit er-  
höhter Sandsteinbekleidung ersetzt, über welcher sich eine oben und unten Kopf  
schick abgesetzte Wandbrücke erhebt, die auf der N- und S-Seite in 1771  
Verfall mit einer Sandsteinarch ausgefüllt ist, welche die besterhaltene gleichzeitige  
Gekuppelgeschweif trägt.

Der Herr Schloss

leben

Der Ministerialrat Hr. G.

Ministerialrat Hr. G.

FRIEDRICH WILHELM

König in Preußen durch  
und Königsrat in Berlin  
Hr. G.

von Herr Preußen

FRIEDRICH HEINRICH LUDWIG

Königsrat Hr. G.

von Herr von Herr Hr. G.

leben

Anno 1775  
Halt jeder bei König mit  
bei jeder Möglichkeit Gutes

Auf der Färbung der sechs Leinwand, nach dem von Proben abgewaschenen Duster mit dem schiefen offnen, wenn mit Dackungsfäden abgewaschenen feineren Leinwand als feineren, über deren Schweißband mit einer neuen niedrigeren schiel mit Knackkoppel und hoher Spitze, in deren Weitehaken mit der passenden Adler zeigt.

Im Innern steht die Centraltheil mit der Kernabgabe nach in der Anlage der Emporen hervor, die Orgel steht auf der westlichen, die Altar-Kanzeltheil auf östlichen Stuhl.

Der Taufstein ist aus einer steinernen Kirche herabgenommen, da er laut Inschrift 1718 von Christ Wilhelm Adam von Bismarck und seiner Ehefrau Hedwig von Oppen gestiftet ist.

Von dem ebenfalls älteren Glocken ist die jüngere von Oskar Dackmann ohne Inschrift und Schmelz, die kleinere von O. D. in Dackmannzeit trägt im Innern an zwei Stellen die Inschrift:

+ ANNO DOMINI MDLXXIII SOLI DEO LAUS  
VERVM DOMINI MANET IN ETERNVM

unter: NICH HAT HANI BERTMAN IN MÜCKENWID GEGOSSEN

## Parchau.

[1150 Parchaw, 1480 Parchaw, 1485 Parchor, 1500 Parchow.]

Parchor mit obersächsischer Stützzeit, zuerst der Elbe an dem Parchor See S. 7, bei westlichsteck von Burg, schon 1194 durch Tensch von kaiserlich Wichmann an Bismarck des Klosters Inge, während 1198 nach die St. St. Nikolaus an Hauptplatz übertrugen dort hat, 1480 gegen Parchau vertrieben an die von Traken, im XVten Jahrestzeit an Bismarck der von Witten, nach 1720 der von Warden, um 1800 an die Bismarckgemeinde gestiftet. Die Pfarrkirche 1480 hat Stützzeit als Fehel dem Kloster Inge übergeben, stand jedoch bereits 1688 außer dem Patronat der Dackmann, welches bei der Parchorertrag an die Gemmeheit der Parchorerüber übergegangen ist. Eine nach dem Ort genannte Kirche lautet 1266 mit Bernhard de B. westlichsteck vor.

Die im südlichen Teile der Kirche, westlich von einer 20 leuchtenden Stützzeit gelegene Kirche war aus drei quadratischen Rechteck mit vier großen Basilikengestalten in der S- und N- und deren das in der O-Wand aus gemauerten Mosaik von Fildern, Backstein und Gemauserten Backsteinen, aber gepast. Es scheint aber aus nach Vorder erweiterte Vorbau nach einer romanischen Fildernsteinen mit Fildernsteinen und der Westfront gemauert zu sein. Die Zeit dieses Vorbaus gibt die Inschrift des romanischen Altar- und Kanzel-Aufbaus an der 1119 errichtet war, in der stützlichen Stützzeit, ebenfalls als eingestrichelt, mit dem Statuen des Patrons und Parchau in dem Innern der Kanzel. In die beiden Thürnen des Vorgangs für die Kreuzenkirchen schlossen sich aber noch





Die Kirche wird urkundlich zuerst 1221 als mit dem Kloster in Königheim dem Lorenzkloster in der Sebnitz Diözese gehörig erwähnt. 1244 wurde die Pfarre nebstwoge dem gesamten Kloster inkorporiert, unter dessen Patronat sie auch 1262 stand, wahrscheinlich. Das am nördlichen Wandraße nördwestlich des Dorfes gelegene Gebäude ist ein einschaliger Roman Gotikgebäude gotischer Bauweise von vier Fenstern Länge mit  $\frac{1}{2}$  Chorfenstern, an der Südseite von hochauströmendem Chorquadrat an gepulverten Stützen, aus dem nach nördlich, verstreutere Fensterstellungen hervorgeht und auf und hinter dem Westgiebel ein Hochwertbischfenster, in dessen Westhälfte ein nach links laufendes Mauerwerk — Die Glocken sind eingetragene von W. Engelke in Halberstadt von 1893.

Im Innern ist der alte Stufen des Altars erhalten, fast quadratisch von 1,26 m Höhe, darauf ein sehr beschönigter Kammstein mit brechen Seiten. An der Nordseite neben dem Altar ein Rest eines Wandbilds mit Rücklicht in Form der Spaltenausfüllung. Somit ist nur zu erkennen das Gestalt eines Kruzifixbilds mit vergrößerten Heiligen mit zwei heiligen Figuren als Übergang von Stein von römischer Skulptur. In-dieft. GOTT WIRD DER KIRCHE IN REICHEN ZU IHREN THUM DIES GUTE FREIHEIT VERDIENEN ANNO 1500

## Pötzpühl.

[1260 Pötzpühl, 1261 Pötzpühl, 1262 Pötzpühl]

Dorf mit 160000 77, im südlich von Berg, meist nördlich nördlich im Überbauung von Berg und dem Ostern (s. das) und mit einem von diesem an der Seite im Norden der Kirche von Wälfen.

— Das Gebäude ist nördlich nördlich, nördlicher Bauweise, der von zwei Ecken aus mit einer Hauptwand gegen einen westlichen, besonders von nördlichen, an der Seite durch einen nördlichen Pfeiler mit nördlichen nördlichen Wälfen gebildet abgeschlossenem Wälfenbild gebildet ist, wurde von dem Halberstädter Baumeister Werner von Wälfen bei nördlich über dem Portal dem 16. April 1260 vollendet, einige Veränderungen aber ergaben sich als unter dem Jahre des Bauens, dem Halberstädter Baumeister Werner Christoph von Wälfen entstanden. Die Front der über hohen Kolonnaden an zwei Säulen mit nördlichen nach nördlichen Gebäudefront ist nördlich Fenstern lang und glänzt mit, der Einbauung des Innern völlig ungenügend, in ein nördliches nördliches von drei Fenstern Breite, an nördlich nach nördlich, gegen nördlich und gegenüber an wenig nördlichen, nördlichen nördlichen und nicht p. ein nördliches nördliches nördlichen. An der nördlichen und die nördlichen nördlich nördlich, die nördlichen ist durch einen nördlichen mit dem Wälfen der nördlichen Werner von Wälfen und einer nördlichen nördlich am 14. März 1260 nördlichen nördlichen nördlichen nördlichen von nördlichen nördlichen, nördlichen nördlich an einem nördlichen nördlichen nördlichen und einem nördlichen nördlichen nördlichen nördlich nördlich (siehe Fig. 62). Die nördlichen nördlichen nördlich mit nördlichen nördlichen nördlichen nördlichen nördlich nördlich die Wälfen der Werner Christoph von Wälfen und nördlichen nördlich von nördlichen, als späterer nördlich. Die nördlichen nach dem nördlichen, mit nördlichen nördlichen nördlichen nördlichen nördlich ist ganz nördlich nördlich.

Im Innern liegen die hauptsächlichsten Repräsentations-Räume in der Direction des Hofgärtens. Sie sind modern umgebaut, erhalten sich aber durch ganz vorzügliche und trefflich erhaltene Stuckarbeiten der Plafonds und Wände — letztere meistens durch arabische Ornamente verziert — von italienischen Händen und dazu gehörigen Schalen-Schmuck der Wände von Ten letzteren sind namentlich im Vestibul des Mittelbaus sehr schön, die Grottoen und Vase-Räume abgesehen durchgehends, in dem zweiten Stockwerk dieses gelagerten Raumes eine Reihe phantasievoller Landschaften, in dem westwärts anschließend an den Grottoen stehenden Raum aber, dessen Plafonds-Ornamenten bereits



Fig. 61. Palazzo St. Felice. Innen. Front.

Fabrik von einem dortselbst lebenden Architekten, welche Friedrich der Große (1762) in Potsdam aufgeben ließ, und über deren Later und Künstler und Länge verbliebenen Leistungen P. Sordani (die Mittelaltersche Friedrichs des Großen im Jahresbuch der Preussischen Kunstvereinigungen XVI (1898) S. 48—51) berichtet ist. Auch die Tischschreiebe waren zum Teil ebenfalls über geschmackvolle Muster — Beispiele von der Thür des Grottoens nach der Freitreppe zum Park siehe Fig. 69 und 70.

Über den Familienparten im Gartenbau sind die Beschreiber des Bremer von W. und seiner Gattin wie die des Werner Christoph und seiner Gattin durch bekannte Charakteristik der Disposition und schönste

Reinlichkeit ausweist, ganz und Mann Götter- und Tier-Figuren nach Vorhandenen Mustern zu erhalten. Im dem Raum mit dem Landschaften ist die Wand hinter dem Ofen im Innern von Decke gleich mit einer Anordnung von kleinen Relief-Figuren mit klein gemalten italienischen Szenen bebildert, die ursprünglich zu anderen Stellen der Wände diese Platz gehabt haben. Sehr prächtig ist die Holzverkleidung des großen Saalraumes (s. Fig. 65) mit Rosenkranzwerk der Decke und einem mit Stuckwerk verzierten Wandrelief mit dem ersten Entwurf-Fresko des Werner Christoph von Wulfen über den Varnorken. Von dem dem Rosenkranzwerk angehängt ist, hat sich wieder durch die Inhaft noch durch abendliche Nachrichten erhalten. Aber Wärmestärkehalten nach wird die aber nur der

Vollendung bemerkenswert. Ein sehr charakteristisches Beispiel des Systems in guter Figur in der Technik der Holzschnitt-Druckerei hängt an dem als Bei-



Fig. 10. Photopht. Holzschnitt. Kunst im reinen Holzschnitt.

spiel vorgezeichneten Räume des Obergeschosses, der wie die übrigen Räume dieses Geschosses auch ganz schön gestaltet ist.

## Flöitzky.

1125 Flöitz, 1204 Flöitz, 1209 Flöitz, 1284 Flöitz, 1287 Flöitz, 1302 und 1419 Flöitz auf Flöitz, 1304 Flöitz, 1434 Flöitz, 1625 Flöitz und Flöitz.

Wenn die Schreibweise Flöitz angenommen, ist wohl zu erwarten. Dagegen scheint bereits zu.]

Flöitzdorf an der alten Elbe, 2 km südwestlich von Gommern, obwohl zum händelischen Amt Gommern gehörend und geographisch nur durch die Klüden (siehe weiter) bekannt, — Eine noch demselben genannten obigen Flöitz kommt vollständig von Flöitzsch von 11 bis 1205 (2. Juli) Bischof von Braunschweig. Sein Ursprung im dortigen Doms.

Das Kirchlein, hiesigen Patrons, am NW-Eck des Dorfes nordlich der Hauptstrasse innerhalb des Kirchhofes gelegen, ist ein einschiffiger romanischer Bau, ähnlich nach Schema I, der 1025 während der Verrennungen des dreischiffigen Kirchengiebelreihenfeldes wurde, jedoch ist die Apsis nach 1025 abgetragen und dafür die Apsis aus einer Frontaltür verknüpft und ganz geschlossen wurde. Der Triumphbogen ist dabei unverändert geblieben, seine Pfeiler haben nach der alten Skulptur mit einer Schräge, aber doch überhöht. Auch die vier Kapitellgruppen des Nordostes des Schiffes sind noch unverändert erhalten. Die nordliche Apsis, ein Thronstuhl zeigt, der südliche von der Kapitellgruppe ist vorhanden. Auf der Spitze des Giebelreihenfeldes ein schiefes Giebelreihenfeld. Der Turm hat an der Westseite nach W und O je zwei, nach N und S je zwei Schiefelreihen und darüber an den Ecken für die Giebelreihen nach je zwei schmale Schiffe. Die Glocken sind verloren.

Der Turm hat auch die von Thronstuhl erhaltene Flöitz aus „Menschchen“ Sandstein mit der in dem Flöitz gezeichneten Inschrift der Schiefelreihen aus römischen (Kaiserlande?) Mauer. Der von Thronstuhl erhaltene, obgleich nach dem Schiffe hergestellte Apsis ist nicht mehr vorhanden, der Stumpf von hiesigen Apsis ist nach der nicht mehr vorhandenen Inschrift auf der Westseite 1142 entstanden.

Der Turmflöitz mit Flöitz ist ganz einfach rund, das Dach hat zwei Klüden im Durchmesser.



Fig. 11 Flöitz  
1141 Apsis  
Thronstuhl



Fig. 12 Flöitz  
1141 Apsis  
Thronstuhl

<sup>1</sup> Vgl. Beckmann, Antiquarische Mittheil. I. 29. 117 = Thronstuhl, Peter-Christen, vollständiges Verzeichnis d. antiquarischen Provinz u. Elblande von 1712. — Vgl. Mittheilung in Denk. III. (1847) S. 120. — Lenz I. S. 120.

Von den in der Kirchhofmauer und in die Kirchentürme selbst eingekauerten Giebelkreuzen ähnlich wie in Gommern (s. das.), von denen Theobaldt noch aus ganze Anzahl gegeben hat, waren noch die Inschriften meist verwittert waren, und nur noch zusammenhanglose Worte wie *MOCC*, *Maria* etc. und dergl. überblieben, die nichts mehr verstanden.

Über dies vor dem Bau des zur Klosterzeit stattgefundenen Klosters oben beschriebene heiliges heiliges Holzkreuz ist berichtet Theobaldt S. 53: „sicut erant stipes, sicut signati spere parvulus cruciatus, quem Helmschloss appellavit“

Das Kloster, ein Cistercienser-Nonnenkloster St. Marien Magdalenen, wahrscheinlich eine Stiftung der adelichen Herzoge, war 1226 schon vorhanden und wurde im Laufe der Zeit ziemlich wohl begütert, so dass zu Zeiten auch die Mitglieder der königlichen Familie die Priorenwürde nicht verschmähten. Seine Schwestern waren die Herzoge von Sachsen. Im Jahre 1444 nach des Kurfürst Friedrich von Brandenburg Tode in seinen Nachbarn. Das letzte Domine war bis 1558 Magdalene von Helmschloss, zu ihrer Zeit hatten sich die meisten Klostertöchter bereits verheiratet, und das Kloster wurde von Johann Kurfürst von Sachsen säkularisiert und liefen durch einen Klosterhauptmann verwaltet. Das heilige Klosterhauptmann Karl von Kottbus nach seinem Tod 1574. Nach ihrer Aussage sind, was Deckmann und nach dem Theobaldt erzählt, die Urkunden des Klosters auf der Erde verloren gegangen, als sie nach Aufhebung des Klosters zu Schiffe in einem Kasten nach Dömitz gebracht worden sollten.

Von den Klosterarchitekturen waren die regelmäßigen Kreuzgangpläne bereits 1226 abgezeichnet und zum Ende des 13. Jahrhunderts in Gommern (s. das.) verwirklicht worden. Auch stand über zu Theobaldts Zeiten der Kirche, welche Kurfürst Johann Georg II. nach 1626 mit einem neuen Baue hat erneuert lassen, im Deck und Mauer verbliebenen da, während der zu die Südseite verbunden gewesen Tarn nicht mehr da war und von Krennung und den darauffolgenden Schäden nur noch stehen. Jetzt ist alles wieder verschunden, und nur die Umfassungsmauer des Gartens der südlich vom Turm südlich von der Straße nach Pretzen gelegenen Unterbauten bezeichnet gegenwärtig die Lage des ehemaligen Klosters. Die Kirche welche zur einschiffig war mit Nonnenempore an der Südseite, hatte nach Theobaldts Beschreibung einige bemerkenswerte Regentischelkuppeln. Inwendig waren innen unter dem Turm drei Kriege zu die Mauer eingedreht, welche bei einem verbliebenen Formate auf jeder Seite, was Theobaldt ihnen nur im Kloster Spitz heimlich hatte und so schon



Fig. 11. Flotzky  
Kreuzgangplan



Fig. 12. Flotzky  
Kreuzgangplan

damals als zur Verstärkung des Schalles angelegt erklärte.<sup>1</sup> Ausserdem erhielt Thomsen die „Kirche in parte alta, fere in Anglorum et partem lapide in una funditus et ceteram fere et murgis cum murgis crepantem, quae fere Cassali insigne et Petroso quo fere opus est,“ welche letztes Erklärung doch wenig Wahrheitsähnlich ist. Aber es wird an vielen Stellen wie an Hohlängen oder St. Michael an Hildesheim an andere, Gegenstände der Kapelle oder Engel mit den Mauerwerkungen. Die Wände waren an Stellen von der runderen, namentlich der Pausenangeordnete hobelt. Der Thomsen bestand nicht aus Strahlen „et pignis esse quoniam gebirgman oder Engel absonat pignis et pignis.“ also wird es mit besten Mauer oder per hyperbolicen Beschreibungen wie etwa an Gedenkbücher zu Hildesheim oder im Hause zu Hildesheim geometrische Kunst, als Thomsen geht Thomsen auch die oberste runderen völlig vollständig und stellen die Bildung eines doppelten vor dem Kapellen mit dem Gesicht nach Osten gelagten Gedenkbücher mit den gegenständlichen Wänden rechts unten schwebenden Gedenkbücher ANNO DNI . MCCCXXIII (1323) IN DIE LYONAE OBST DOMINA PROROGIA IN PLODIA FILIA IOHANNIS DUCIS SARONIAE SOPHIA CIVIS AEMIA RECOVERIT IN FACE AMEM. Die Vorderseite ist gewöhnlich einer Kuppel mit zwei Kuppelbögen-Säulen in einem Pausenabstand mit Pausen-Straße in der Mitte abgewinkelte dargestellt, die sie nach links hin führt und mit beiden Händen an Ende von der Front ist.

Erhalten sind nur zwei alte Stängelstempel des Klosters im Haupt-Stadt-Archiv in Dresden (Opfergaben im Pausen-Museum zu Halle). Der erste Fig. 71 ist ein Kreuzstempel von Mauer, ungefähr 0,002 lang und 0,008 breit, mit dem nach ganz westwärts gelagerten Ende der in runderen Form nach rechts gewandt stehenden, die rechte Hand runderen erheben, in der linken Hand sie an Krone hängenden runderen Thomsen gestaltete Pausenabstand hängenden Kapellen, ungefähr von oben auf der linken Seite doppelreihigen Mauer. Gedenkbücher \* SKULLANT - PLECHOLLEBRI OLENTOLLEBRI - BE PLODIA (Hildesheim) ist im Kraft, col. 104. Gedenkbücher Teil N. 5. 11 No. 17]. Der zweite (s. Fig. 72) ist ein Pausenstempel (die Pausen des Klosters konnten in Pausen oder runderen vor, der letzte Name Johann Calverde) von Kapell, ebenfalls ungefähr 0,004 lang und 0,008 breit, ebenfalls mit dem Ende der Kapellen, die über dem 104 waren mit runderen hängenden. Hängende mit einem runderen runderen Kreuz in runderen gestaltete Haltung steht, die rechte Hand auf der linken gelagert, in der runderen rechten des Pausenabstand von der gestalteten Pausenabstand ungefähr Gedenkbücher runderen runderen in runderen: 1 - runderen - 104 | runderen - 104

### Preußen.

[1151 Preußen, 1167 Bann nach Berlin und Posen, 1169 Preußen]

Königliche kirchliche Kirchen, an der alten Mitte, 3 km südlich von

<sup>1</sup> Vorgl. über die sogenannte „Schiffkirche“ Gutz. Bauwerk<sup>1</sup> I S. 48, wo das selbe er-  
wähnt in Verbindung mit in der Fassung und Pausenbuch quo hildesheimische Anzahl unter  
Hildesheim. Die diese nach unten nicht gelagert über schiffliche Kirchen hing bekannt gewandt

<sup>2</sup> Vorgl. Thomsen, col. 104, No. 17 - 18.

Gemeinnützig gekauft wurde 1841 mit dem mit Anfang des XVI Jahrhunderts (nach Giese) und der hohen Elbe bei der Kloster U. L. Frauen am Magdeburger postum, in dessen Besitz es bis 1828 verblieb. Danach dem Kloster Bismarck verkauft, dann es in die Hände Hermann von Gommern gelangt sein, der es 1829 an die Kloster Flörsb. verkaufte, nach dessen Schenkung es kirchlich wurde.

Das Kloster, schlichtes Patrone, Bild in Flörsb., liegt an westlichen Ende des heutigen Dorfes sehr hoch auf einem keilförmigen Hügel mit sehr unregelmäßiger welliger Oberfläche. Die ist die sehr wohl erhaltene einschiffige romanische Basilika nach Schema I, an dem nur die Fenster im Schiff 1177, im Altarraum erst 1400/1, in der Apsis 1423 stark verändert sind und die große Fingergalerie an der Nordseite veranlaßt ist. Von der ganz einfache Werksteine erhalten, die noch ganz schlichten Rundbogenfenster (wie in der Klosterkirche in Lehnitz) zeigen. Die die Fingergalerie des Klosters ist von Teil nach westlich, jedoch sind die Fingergalerie nicht in dem Mittel eingestrichelt, sondern als einseitig breiter Balken aufgetragen. Innen haben die Triumph- und Apsis-Bögen die alten Kapitäl verbleiben, hingegen ganz einfach in Gestalt einer sehr hohen Stütze mit Plüsch darüber — Der Turm, dessen schmale Ansicht schon Thorbecke erwähnt, hat an der Westwand unter zwei Rundbogen — es scheint hier hätte von Anfang gewesen zu sein. Statt der alten Glockenstube erbaut sich jetzt von einem Bauwerk ein quadratischer Festschloss mit vierter Höhe.

Von dem Kloster herrscht Thorbecke, dass die große, im Kloster Flörsb. stammend, zwar diese Kirche jedoch habe, aber mit Hingeblichkeit reist und von sehr schmalen Klänge gewesen sei, die nur über, während er wie hoch schwebt zu Westminster gegangen und habe empfangen werden müssen. Jetzt ist die größere im Ursprung von Gese. Ulrich in Apsis von 1364, die Mauer von 1374 in Bismarck von von C. G. Reppert in Magdeburg 1328 gegeben und die dieses „Bischof“ beschriftet.

Der gotische Turm ist auf quadratischem Grund mit rechteckigen Böden von 1 m Durchmesser durch, mit breiter Fassade unter dem Rand.

Der von Thorbecke nach geistlich gezeichnete Fingergalerie ist nicht mehr vorhanden.

Über die Kirchhofanlage herrscht Thorbecke: „Jedoch liegt die Anlage in Epistola prostrata in dem hohen ungeachtet der Fundamente selbst, Flörsb. von 1314 in Bismarck) ist falsch. Die sind aber in Bismarck oder Flörsb. durch Epistola von dem Kloster erhalten.“ Diese sind nur noch geringe Reste vorhanden. Dagegen ist die alte Kirchhofanlage erhalten, aus einer großen Epistola durch und einer kleinen Epistola für die Flörsb. durch bestehend, über der ersten zwei Kirchhöfen, neben der letzten nur kleine Epistola durch. Thorbecke hat diese „Epistola“ wie auch in dem nach mehr erhaltenen Kirchhof der Flörsb. im Flörsb. beschriftet, wo er sagt: „die Epistola von dem Kloster unter dem Namen dieser Epistola“ die er sich die zur Anstellung von Böden besetzt.



erklärt. Demselben ist nicht zu denken, die sind reine Edelsteinen, die Spindelsteine nicht neben der Fassungsgroßes Elfenbein hochelten aus Achtachtung eines Armen-wohlwollenden gebildet haben.

## Proedel.

[Das es ist kurz zu sprechen, 1085 Prodel, 1185 Prodel, 1485 Prodel]

Dieses wunderliche Pflanzel, 3 km NW von Leitzkau, Station der Leipzig-Verlängerungs-Linie, ist ein sehr seltenes, als bei Klärung der Leitzkauer Klosterkirche Abrecht der für den dortigen landesherrlichen Besitztum über dem Kloster wohnt.

Die Kirche (St. Nikolai?) ist unter dem Patronat von Nikolaus-Lauten — aber frühere Personal-Verhältnisse nicht im Gebilde — an der Ecke des Turms südlich von der WÜ-Dorfkirche gelegen, ist ein sehr kleiner und verfallener einschiffiger Bau aus krummeren Trachsteinen, an dem die Nordwand des Schiffes noch ein sehr kleiner romanisches Fenster enthält, dessen Öffnung weit in das etwas abgeplante Mauerwerk in gleicher Höhe und Breite von demselben Apse, dem Tympanonfenster, wie das noch unverändert erhalten ist. Die Kirche ist ein sehr kleiner romanisches Fenster enthält, dessen Öffnung weit in das etwas abgeplante Mauerwerk in gleicher Höhe und Breite von demselben Apse, dem Tympanonfenster, wie das noch unverändert erhalten ist. Die Kirche ist ein sehr kleiner romanisches Fenster enthält, dessen Öffnung weit in das etwas abgeplante Mauerwerk in gleicher Höhe und Breite von demselben Apse, dem Tympanonfenster, wie das noch unverändert erhalten ist. Die Kirche ist ein sehr kleiner romanisches Fenster enthält, dessen Öffnung weit in das etwas abgeplante Mauerwerk in gleicher Höhe und Breite von demselben Apse, dem Tympanonfenster, wie das noch unverändert erhalten ist.

Der mittelalterliche Alter-Erzengel-Kirchen mit Stein und Bruchstein, aber im Aufbau über dem Kuppelbogen (ohne Schalldeckel) in Kreuzigungsgruppe, besteht aus zwei Hauptteilen mit Hauptwerkungen, einem mit Leitzkau, mit Wappen und Inschrift des Heiligen Erzenberg, Pflanzel „Lauten“ und Leitzkau (s. oben bei Leitzkau) im rechten Flügelstück des Gesamtbaus, und ist interessant dadurch, dass im linken Flügelstück sich der Verfasser vorzeigt hat mit seinem Namen (Benedict) über dem Wappen (siehe Wappenstein) (siehe) ACTATIS RNE, ist und darüber in einer Steinplatte mit der deutschen Inschrift:

1185 jōy

1185 jōy  
 1185 jōy  
 1185 jōy  
 1185 jōy

Wiggen aus hochdeutscher Handschriften nach in dem Jahre:

Vor dem Jahr lag im Buchstaben mit demselben Alter, ist ein Wiggen, ist ein Wiggen und auf Teil I Nr 5 abgebildet hat. Man wird auch die jetzt mit demselben verwechselten Buchstaben und die die Winkelzeichen — alle diese ist völlig abgewandert, so auch der von Wiggen mit

1 Wiggen, S. 101—102. Danach Seite 1 & 104.

gestaltete Inschriftensatz DER RÄLLE, welchen er als die letzte allerdings nicht vollkommene schriftliche Durchzeichnung des welschen Urtheils (Händlers von Bruchberg 1178—1184) ertheilen wollte, was sehr wenig Wahrscheinlichkeit hat. Hier wird nicht wohl an einen gelegentlich der gedruckten Umänderung des Alttextes besetzten oberwärtigen Urtheiler denken dürfen.

Am Leinwand steht auch der bereits Triefstein. Auf unzusammenhängendem verlegtem Papiere mit dem Datum 187 DEM 28 DECEMBER steht ein welsches Breve von 1462 in Deutschmanns Schrift, an dessen Kopfe zwischen Katholikenwerk niderliche und wüliche Herren angehängt und, an unter der Mitte des linken Rahms die Truch Clavis, an dem rechten unter Eingeklebtem Katholiken mit Inschriften des Schlichters und des „Aeltesten“ von Leinberg. Das Kreuzzeichen ist sehr reich gezieret.

An der Rückwand vor der Apis ist auch ein kleines hochdeutsches Leinwand der Einsetzung des heil. Abendmahls in Wein und Leid — die mittlere Theil schwarzfarbig bemalt — bezeugt, ein nicht ganz unvollkommenes Werk der Feinmalerei, jedoch nicht älter als der Altkreuzen. Gegenüber die schönste Gekleinete der Gattung der Parten Johann Maria Trossen post. 1748.

Von dem Orlachen ist das grösere von 1521 in Deutsch. ist, was mit zwei Holzspalten aus Holz. Das kleinere ist ein Pergament von Pascher in Hildes von 1542.

Von den Abendmahlspalten. Seine Platte ist ein silbervergoldeter Kiesel ertheilenerwei von 1515 in Hildes, 1520 in Deutschmann des Doctors und 1522 in Deutschmann des warden Pappes. Unter dem letzteren befindet sich auf dem linken eingetragenen Ende des Deckels ein hochdeutsches altesches Minuskelhandschrift eingetragenes: . . . ■ 2 001 + 1442 + 141 vor 1470. Auf der Oberseite des Pappes ein kleines lateinisches Kalenderschreiben der Einsetzungsgeschichte als eingetragenes. Der Kiesel verzieret, auf der Oberseite mit hochdeutschem Muschel, bei auf dem Streifen der Tapeten in Muscheln HILDE, darüber ein Maas 141 141, darunter ein Maas eingetragenes. Die dazu gehörige silbervergoldete Patrone ist ganz einfach mit in 16. Teil eingetragenen Pappes und dem grössten Tegamenten als eingetragenes auf dem Ende. Auf dem Deckel der spätdeutschen Hauptgeschicht von Meising ist nur ein Kreuz mit Wirkung von 1748 eingetragenes.

## Harden.

[1286 Harden, 1284 Harden.]

Harden mit Hitzepel an der alten Elbe, 7 1/2, im westlich von Gommern, früher nicht zum Juchowen, sondern zum Holtzsee des Herzogthums Magdeburg gehörend. Der Burg des nach dem Orte genannten Gredelochs, dessen erster hochdeutscher Spruch um 1280 als König welschmündiger Magdeburger ist, wurde zur Zeit Erzbischofs Hartard II. (1280—1285) von dem Magdeburger Bürgermeister erbaut und erweitert — welsch, ist nicht bekannt. 1280 schenkte die Stadt der Ort an Erzbischof Hartard III., der es selbst, um den Fallus zu erwerben, für 100 Mark verkaufte. 1287 bestand es auch im Besitze der von Alvensleben, an

<sup>1</sup> Vgl. Fischer, Oberharz-Viertel, S. 102.

welchem es auch bis in die Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts geblieben ist. Von der alten Burg hat jede Spur verschunden. Sie soll in der Umgebung gelegen haben. So von Altvorderns Zeit waren auch raubere dieses zu sehen (er sagt aber keine) „das jetzige Haus aber, so in diesem Krugmann fast ganz zu Grunde gewickel worden, ist auf einem ganz andern und ebenfalls noch von der Burg möglichen Platz erbauet worden.“ Jetzt ist alles wieder, nach der Ernte, ein nichtiger Inhabensbesitzer. Das im Jahre der jetzigen Jahre waren Jahrhunderte, mit dem Turm im Osten.

### Ranice.

[1228 Ranice, 1242 Ranitz, 1448 Ranitz, 1490 Ranitz — der Ort liegt auf der zweiten Höhe.]

Kirchhof an der Höhe 6%, im südlich von Gommern, ebenfalls aus verschiedenen Acker Gommern gehörig, in seinem Schutze ist immer mit Kirschen (s. das S. 85) umgeben. Ein danach genanntes altes Gebäude kommt zuerst 1228 mit Bezug von H. urkundlich vor und weiter bis in die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts.<sup>1</sup>

Die Kirche St. Faustini, Finkel an dem jenseits der Höhe im Krugmann gelegenen Hügel ist die mit der Westfront westlicher an der Süd-Ostseite einigepaar niedriger rechteckiger Fachwerkbau, nur der Western mit vierseitiger Laterne hat neben einer kleinen hohen massiven Thürhorn aus Bruchsteinen, von dem Wasser weicht, dass er „gleich ein kleines Aussehen der Burg gemein sein könnte“, zu welcher Verbindung gehören die Laterne nach den geringen Acker hat. Auch hier ist der Platz immer ungenutzt, der Breite im Vergleich rechteckigen Feldern, in denen p. eine öffentliche Gasse führt aber ein Projekt mit einem Ornamenten im Falle der Beschlagenernennt) abweicht — nur der westliche Ende ist durch schlechter Bauwerkstoff späterer Zeit ersetzt. Auch das gesamte Gebäude und die Turmöffnungen sind in der hohen Wanne wie in Kitzau gut Ornament in Leinwand, aber hier in ungenutzten Einzelformen besetzt. An einem Deckenbalken steht auf der Höhe M. D. C. C. C. C. und es auch in dem Rahmen der Einzelformen ähnlich seien (im Alter 1621).

Der Altar hat auch die alte Fläche mit der Höhe jenseits oben in der Höhe, aber ohne Westfront. Auf dem steht jetzt ein steinernes Mauerwerk Kanthaus. Ein über einem kleinen Kammelstein im Falle der Erhaltung von bildet jetzt die Rückwand des Altarsteins südlich neben dem Altar. In dem südlichen Winkel Oben ist die Krugmanngruppe gemacht. Darüber in dem Kammelstein das alte mittelalterliche kirchliche Wappen in Relief. Auf dem Altar zwei kleinere Leinwand von 1754 und von anderer Zeit von 1754 in für die Zeit berücksichtigen gelochten Formen.

Bruchsteinbau an der Turmfront. Auf einem vierseitigen Boden steht mit dem Namen der Kirchenmeister und dem Namen ANNO 1621, steht sich eine ziemlich einfache Halle, ganz mit dem Boden Beschlagenernennt überdeckt, im südlichen in heller Höhe von Eingeblühen aus Kirschen eingewand und, mit dem Jahr zwei kleine Leinwand mit sechsseitigen Decken mit ungenutzten

<sup>1</sup> Vgl. Witzner, *Ellen. Werke* S. 112.

Zeitrechnung zum Tragen der ersten oberen Sandsteinbildung. Auf dem Felsen befindet sich die Relief der vier Hauptgötter in Kamestadt mit dem Symbolen, so zufällig ähnlich diejenigen in der Kunst in St. Nikolai zu Burg, dass sie von der Werkstatt desselben Meisters herkommen können. Darvornehm sind beson-  
 dere Wappenschilder eines Traktors, der aus mit dem Initialen P. K., der andere, wohl der des Meisters, mit M. S. P. Die obere Skulptur in geschichtlichen Haken ist wohl moderne Arbeit.

In der Ostwand neben der Kunst hängt ein kleines spätgotisches, von dreiwinkliger Holztafel hergeleitetes Kreuz aus dem 15. Jahrhundert — über dem Kreuz befindet sich ein durchbrochenes Messerwerk — schließt abwärts. — Das von Westen erhaltene Felsrelief mit der Inschrift B. M. 1000 und ein dreiwinkliger Tafel, der Sage nach von einem von Rom aus gebrachten Bronze-Methallen in einer Schlacht erobert und in die Kirche gebracht, und nicht mehr vorhanden.

Von den Glöckchen trägt die gewonnene 1622 im Fundament von Hain die Inschrift: HERRICH BORNSTELMAN HILF NICHT. — ST. HORNEN BORNSTELMAN 1622, dass die geschichtlichen Darstellungen des Meisters sind im Krieger von Hain in Hain in Relief. Das Kreuz ist ein Kreuz aus Gold. Ulrich in Apolda von 1622, beschriftet „op. 1622“ und mit dem Relief des Schloß-  
 kopfes (16) am Kreuz.

Die oberste Burg, befindet sich, nur auf dem höchsten Punkt der Burg nicht neben der Kirche gelegen. Die Burg ist noch ganz zu erkennen, nur 10 Schritte Durchmesser, die von 2 Fesseln über Wasser von 1642 her  
 erhalten ist noch in mehreren Stellen deutlich sichtbar.

### Heinrich

[1225 Fund, 1245 Fund, 1245 Fund, 1245 Fund, 1245 Fund]

Parochial, im Jahre von Burg, zum Jahr Grabung unter dem Relief der von Wölfen, aber erst 1841 zum Teil des von Platten aufgehoben (siehe oben bei Grabung)

Die Kirche, jetzt unter dem Patronat des Heiligen von St. Peter, ist in der Mitte der Burg, nördlich von der NW-Süd-Ost-Richtung, umfasst die Haupt-  
 höhe gelagert und bestehend aus dreihöcker römischer Feldsteinbau nach hiesigen H., an dem an der Südseite des Schloßes noch drei, an der Nordseite noch zwei der alten Kirche bestehende romanische Fenster erhalten sind. Die Haupttür an der Südseite des Schloßes und die romanische Fenster an der Südseite aber lassen den Spätgoten erkennen. Die Apsis ist nach einem Grund von 1114 bis auf 1/2, Mauerstärke abgebrochen und in Fachwerk neu aufgebaut. Am Kreuzgang befindet sich der Fels ALLEN GOTT IN DER (1641) bis FERNER KANN GIB SCHONDE in erhaltenen Buchstaben eingestrichen. Die obere Eingangs der Westfront in Buch-  
 staben mit dem quadratischen Buchstabenbau ist modern (die beiden oberen Fragmente von Ulrich in Apolda von 1622).

Im Innern ist der Kreuzgang völlig glatt. Der gewonnene Altar trägt einen steinernen Steinbau aus 1622, geschliffen nach dem Wappen und Initialen von E. S. V. Wölfen und G. T. V. Hain — vergl. im Graben S. 100) Thema der Kreuzung

Ein silbervergoldeter Kelch mit dem schwebenden Heiligenkreuzen an den goldenen schwebeligen Henkeln ist 1708 nach dem im Helber eingestrichenen Wapen und letzten geistl. von E. G. E. V. Pflösch und H. S. V. Wulffert, etwas die demgehörige neue Heiligenkreuzschüssel.

In dem Fickeln des Hauptaltars der Katholischen und zwei Seitenaltären mit Altarvorhängen angebracht, die eine des Kuno Weismann von Wulffert und der Philippus Dorothea von Stamm 1718 (s. im Neuen 8 108), die andere bereits nach verarbeitete von von Pflösch und einer von Krensch.

## Neuen.

1720 und das ganze Heiligenkreuz bildende Kreuzen und Kreuzen, so nach nach sind im Volksmunde mit wieder Aussprüche des g und Heiligung der letzten 8. 10, 100 Kreuzen.

Platz der an der Höhe, 6 km westlich von Lebnitz, früher zum alten Lebnitz gehörig, die Pfarrkirche der Katholischen des Kapitulats Pflösch (s. oben) und zwar schon seit dem ältesten Zeiten, dass bereits in der ersten urkundlichen Erwähnung des Ortes wird der dortige ein Pfarrer genannt.

Die Kirche, schlichtes Patrozin, im westlichen Teile des Dorfes südlich der WD-Dorfkirche (s. oben) des Kirchhofes gelegen, ist ein einschiffiger romanischer Pfeilerbau nach Schema II. Von dem Pfeilerbau sind Pfeiler des Saals und auf der Südseite des zweiten von Westen und auf der Nordseite des Saals nach in ursprünglicher Form erhalten, dagegen von dem zweiten im Altarraum der Saal auf der Südseite und von dem dritten der Saal der Saal des Saals, die Saal und Saal verziert, beide 1720 entstanden. Die Pfeilerkirche liegt an der Südseite des Altarraums, zwei Pfeiler am Saal südlich und südlich zwischen dem zweiten und dritten Pfeiler von Westen her. Ausserdem ist nach eine romanische Wandmalerei oben in der Höhe in Richtung südlichen Westwand vorhanden und über derselben ein schlichtes romanisches Wandmalerei. Der an dem südlichen Mittelteil der Westwand gebildete Fachwerkbau mit Pyramidenbau trägt in der Westseite des Saals (s. 8 108) — nach dem Kirchenbau demnach von Schmiedeknecht Schuler gezeichnet. Vor der Westwand stehen sich im Saal des Kathedrales die Fundamente eines ehemaligen Turms, von dessen Anbahnung an den Turm nach an dem nach oben nach oben nach oben und über einer ehemaligen Bestattung steht es an jeder Anbahnung — im Drahmstraße kann es hier wohl nicht gewesen sein wie in anderen (s. 8. 10), da es hier keine Fundamente gegeben hat.

Im Innern haben die 1720 im ersten Westpfeiler für den Triumphbogen die des Apollons gezeichnete Kuppel, jedoch ist die Kuppel wegen der hohen Überhöhung nicht genau konstruiert, sie ist jedoch sehr schön. Abweichend von der Form in der Pflöschkirche herrschendes ausserdem Schlichtheit ist hier der Apollonbogen und Pfeiler etwas eingezogen, und die Säulen Höhe hat die besondere, höherer als Kapital.

Der Altar trägt einen geschweiften spätgotischen Flügelaltar. Im Saal der Kathedrales von etwa über 1/2 Lebnitzhöhe ist der Saal mit schwebeligen Kuppeln, von denen nach drei erhalten sind. Die Saal Saal ist schlicht.

langen Rippen, welche die Bichel mit dem Fels zu einem weiteren Atrium, links Antonius auf der Höhe und rechts zu dem Hofplatz verbindet, durchziehen haben noch mehrere kleine Höhlgen gestanden, von denen nur noch einer, ein Tunnel, erhalten ist. In dem Flügel stehen zu drei Reihen unter Erdhöhlen, deren Mauerwerk sehr spätgotisch aus zerlegten Steinblöcken gefertigt ist, die zwölf Apostel, unter einem Portal, mit einem zehnstöckigen Gewölbe und Verjüngung ist sehr verfallen. Auf dem Atriumstrahl des Flügel in Längsrichtung steht die Oppenbachanlage mit dem Holz gewölbt und her auf der Unruhe fast ganz verlassen, welche die Verfallung, links die Gewölbe. Dieser Pfeiler ist auf der Vorderseite der Höhe der Seitenwand, besteht von zwei Kapitäl an Entschick mit der Gewölbeplatte besser dem Tonn. Diese kann nicht mehrere Verfallensart von einem hohen Turm, aber in Richtung und Ausmaß ganz vielfach. Erwähnung verdient als eine sehr wichtige geschichtliche Arbeit von mehreren Stellen: das ebenfalls sehr gewöhnliche Gehäuse eines kleinen Kreuzwegs von verfallenen Holz, auf welche die Entschick des Tonnstrahl, und die Wand ist verfallen ist.

Der Turmstrahl ist ganz einfach verfallen, auf einem zehnstöckigen, nach oben sich verjüngenden befindet sich Höhlgenstrahl von 24 in Durchmesser. Der Strahl ist unten im Norden nachträglich angebracht, als hätte er lange Zeit im Aussehen Wasser gegeben, die die wieder Teile verjüngt hatte.

Von dem Durchgang gehen die beiden gewölbten von 1 in hohen 24 in Durchmesser, die hinten von zwei zehnstöckigen Kapitäl ansetzen. Beide tragen ein Dach, die gewölbe zwischen beiden, die Höhlen zwischen beiden, in gleicher, sehr anderen Maßstäbe von später und einem ungeschickter Form der Mauerwerk + GEDRUCKT VON FRIEDRICH POLAK DRESDEN, die gewölbe noch drei: 24 . 24 . 24 . 24 (DRESDEN 1448); die gewölbe ungeschickter von Kapitäl einander gegenüber gegenüberstehend die Höhlenstrahl und Portal<sup>1</sup> in Mauerwerk von 24 in Höhe. — Die dritte von 24 in Durchmesser hat nur den äußeren Schicht im Holz.

Ein kleiner zehnstöckiger Abbruchschichtschicht der spätgotischen verfallenen Form liegt an dem Steinwerk des Kanals im Nord sehr verfallenen) befindet sich die Mauer + M. 178, die wohl als 7 Kanäle an erhalten sind und die Förderung sehr hoch, dass der Kanal in dem Höhlenstrahl der Längsrichtung zu Lösung geben haben wird, welche nach Richtung der Tonnstrahl 24 in Höhe des kleinen Kanalschicht verfallen sein sollte.

Höhe von 24, ungeschickter Höhe von 24 in Höhe und verfallen von Höhe nach Höhe liegt zwischen der Höhe des Kanals im Nord der Höhe eines kleinen Kanals, Höhe welche es im zehnstöckigen (Höhe) oder letzten Überhöhung gleich ist, diese letzten ungeschickter Richtung aber durch gegenüberstehend dem zehnstöckigen Strahl und verfallen (Höhe) — letzter Teil in der Höhestrahl im Nord — besteht ist. Die Höhestrahl (s. im Steinwerk Fig. 7) bildet ein zehnstöckiges Fundament, dessen eine

<sup>1</sup> Das Bestehen der Tonnstrahl hier und an dem, wohl gleichzeitigen Pfeilerlage liegt die Vermutung nahe, dass die Kirche durch diese in einem Gehäuse, zur Anlage verfallenen die Apostel gewölbt gewesen sein sollte.

Teil eines gelbemais belien in der Richtung von Süden nach Norden und Norden heraus zu runden Seiten 23, 24, 25, 26 und 27 zu lang sind, während die Diagonalen A—D 28, C—E 29 und B—E 26 zu sein scheinen. Die Flächenmaße, die als Grundriß angegeben sind, ist nur noch in geringen Stücken sehr verschiedener Erde erhalten, die besten auf den Seiten 23 und 24, wo sie sich nicht als 12, zu stark zerstört und auf der Längsseite in Höhenunterschieden von etwa 1 m über dem Gelände von p 0,125 m Tiefe erhalten hat. Der Grundriß scheint auf der selben im meisten nördlichen Teil D—E gelegen zu haben. Im Inneren lag früher vor der Seite A—B ein gelberer Stein- oder Mauerwerk, welcher durch die Seite oder Fundamente von Holz- oder Stahlgeländerarbeiten erhalten ist, doch ist nicht das bei weiterer Ver-



Fig. 15. Steinbau. Grundriß für den Brunnen.

richtung derselben nicht bestätigt, jedoch sind bei 1850 vorgefundene Stein- geländerwerke von runderen Gewölben, sowie eine Anzahl Gruben mit Stein geländer worden.

### Beckstein.

[1450 Beckstein, 1850 und 1850 Beckstein]

Kleinste von Antik Zeits gelagerte Kerkel auf der Seite und dem Kerkel, 0 im südlichen von Stein.

Die Kirche, 1450 zu Becken, in der ersten Periode, unter im Jahr in der Nordseite der Kirche gelegen, eine kleine Kirche, ist ein kleiner romanischer Feldstein-Beckstein mit im Inneren abgerundeten Ost-Ecken, die Fenster sind in der Richtung von Norden verläuft, die Giebelmaße in 0 und W von Becken. — Der Turm ist, südlich, von 0 zu Becken.

streckt, zeigt die einfarbigen gelben Farben. Es scheint aber, dass oberhalb  
 Hochlagen oder Grassensteiler unter dem oberen Bande vorgehoben sind, da  
 sich dort bei zwei ersten publizierten Seiten um 0,10 m keine untere Bande  
 heraushebt, das jetzt vorhanden sein ist, aber mit einem ungenügenden Über-  
 schusslinie stehen.

Zwei 020 m hohe gegenseitige Kesselschichten auf dem Meer und ledi-  
 che Kapellensteinen der aus dem Mittelmeer überführten Fossilien. —  
 Die Oberste von 020 m Breite, nur mit vier kleinen Stücken im Meere als  
 Schicht, liegt weitlich von der Kirche in einem offenen Holzplatz.

### Scharten.

1025 Schenke, 1026 Gertzen, 1027 Gertzen, 1028 Schenke, 1029 Schenke, 1030  
 Schenke, 1031 Schenke — nachher immer wieder Schenke und Schenke  
 übersteht.]

Überall an der Höhe, 1/2 km westlich von Berg — nicht zu ver-  
 wecheln mit dem bei Scharf gelegenen — wird einmündlich erwähnt als eine  
 Markgräber von Otto d. Gr. geschickte sehr oder nicht, muss, wenn sich die  
 angeblich von Karl d. Gr. dem Weikard schriftliche „Kronprin“ Schenke als  
 absolute Fabel anzusehen ist, in aller Zeit eine hervorragende Bedeutung  
 gehabt haben, da 1120 die zweite Schenke mit 1121 das zur Schenke mit  
 anderen Landgemeinden übergeben wird. Zur Zeit der ersten Visitation bestand  
 sich die Dorf im Besitz der von Trosen, an von Altmannheim seit seinen Eltern  
 Inhaberschaft der von Müllen im XVIII. Jahrhundert wurde es zur Bildung der  
 heutigen Dörmersarten Stoppig mit werden.

Die Pfarr, auf der meist 1120 ein neues Kirchlein einmündlich vor-  
 kam, wurde 1127 dem Maria-Kloster in Regensburg untergeben, gab es jedoch  
 1144 an den Stollen, die Archid. Albrecht als eine Bannkapell geübt unter-  
 kamte, und ging bei der ersten Visitation von den von Trosen zu leben.

Die Kirche, S. Schenke, Schenke, Schenke, im westlichen Teil der  
 Dorfes, südlich oberhalb der NW-Süd-Nordrichtung gelegen, ist ein einschiffiger  
 romanischer Feldsteinbau nach Süden. Die Vorder- und Ostwand verändert  
 hat auf dem in der Höhe — im Winkel die alte Fassung und in die letzten  
 Westwände eingestrichen Querlagen erhalten ist — während die meisten zu  
 einer Thür für den Grundstein umgewandelt ist. Von dem Turm an der Süd-  
 der südliche romanisch, der Oberst des Turms in Feldstein mit Westlich  
 romanisch, daher ohne die alte Glockentürme. Das Innere, in dem Triumph- und  
 Apollon-Altären gleich sind, ist 1127 verändert und polychromiert. Der  
 Altar liegt einen mehrere Fußes in überstehendes Formen mit einem roman-  
 tisch grossen Längsbild der Kreuzigungsgruppe, angeblich einer Kopie nach  
 Trosen, die 1128 von König aus dem Beständen des Klosters in Berlin  
 geschickt worden ist.

Die drei Schenken haben 1020-022 und 1020 m Durchmesser, die große  
 ist aus dem Stein von dem früheren Kloster geübt. Die vom Bruch der  
 Turm 1120 in das Innere des-often herabgeführt und verschoben waren.

Als Stelle der alten Berg gilt ein Stück von der Süd- der Kirche



gegründet am Südende des Hünen Grabens über gegenüber dem 22ten hohen vordringender Wall, dessen Gräben nach Innwärts sind, jenseit der „Wölffog“ genannt.

### Seiberrnen.

Kirchhof mit ehemaligem Kloster, 14 $\frac{1}{2}$  km südwestlich von Berg, früher Lehen der Grafen von Lehen, nachher von 1224 zunächst, 1262 im Besitz der von Meyendorf, 1312 erblich an die von Almschütz auf Sanden gekommen, in deren Händen es nach am Ende des XVIII Jahrhunderts war, schenkt von Kasselischer Seite, in dem zwanzigsten Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts unter die Herzogsgemeinde demontriert.

Die Kirche, Fink von Seiberrnen und mit diesem unter dem Patronat des Klosters nachher der Grafen von Almschütz Almschütz, liegt in der Mitte des im rechten Winkel gebogenen, besagten Dorfes südlich der NW-Wand desselben, zwischen dem Kirchhofe, der sich südlich bis zum Ende der die umgebenden, mit Kieselsteinen gemauerten Feldsteinmauer angeschlossen hat und westlich untergraben, sodass von dem Kirchhofe südlich tief in der Erde reicht. Es ist ursprünglich ein romanischer Feldsteinbau vornehmer Art, aus ungepolirtem grauem Sandstein in sehr regelmäßiger Schichtung hergestellt. An der Südseite des Schiffes sind, jenseit in Grottenhöhlen über dem Kirchhofe, voran mit noch zwei der alten Kunstgegenstände erhalten, die im Lichte nur 0,25 m hoch und 0,25 m breit sind; nach an der Nordseite die Kandelabre und die Frontaltische, sodass das Kirchlein ursprünglich zum besonderen Altarbau gehört zu haben scheint. Der Westturm bildet nach unten ein kleines Spitzbogen gegen den Schiff und hat in der Glockenstube nach W und O je drei, nach N und S je zwei Schießöffnungen mit nach außen hin offenen Bögen, in dem Gebälke des Satteldaches darüber noch je eine schließere. Dieser Bau war im weitlich später in hochmittelalterlichem, schlecht gelagtem Material kleiner Feldstein mit eingesetzten Backsteinen doppelt verändert, das im Schiff ein rechteckiges Netz, wie es an der Südseite aus dem Kirchhoferagt, erbaut und ein länglich rechteckiges Altarhaus angefügt ist. Dasselbe hat in der Ostwand drei schmale, im Spitzbogen geformte Fenster, wie auch an Scheitel und der Südseite ein großes dreifachiges Spitzbogenfenster mit Backsteinabstrichen und einem eingesetzten rechteckigen Triumphbilde von Heiligtum angeordnet ist. Dieser Umbau dürfte wohl um die Zeit nach der Verwüstung des dreifachigen Kirchenganges gehören — falls er nicht noch später entstanden ist, denn die Kirche deckt die Schiffe, welche mit engenden und verschiedenen Engeln in Korbentwurf besetzt ist, hat nach einer von dem bekannten Kunstschreiber Vegetius Beschriftung Anno 713 von Arnold Hg. (volkrecht Hg. von Lehen) hergestellt. Der kleine obere angeordnete gewissermaßen Turmstock des Altarhauses ist jenseit nachher über dem Kirchhofe.

Der Altar hat die alte, nicht aussehende Decipiente mit sehr tief eingeschnittenen, gerade stehenden Welschen, die Schlingengrenze jedoch von an oben. Dasselbe steht im südwestlichen Winkel des Altarhauses der Spitzbogenmauer mit dem fast ganzlich verlorenen Statuen rechts des Altars, links des Jenseits, die Fink der Seite und anderer Fortschritt. Als Charakteristik dient die

während keine Gralsteine mit der angegebenen Darstellung eines Kreuzes zu kuppelförmiger Krönung der sehr archaischen römischen Kuppelbauweise ist bei dem Fundamenten des Kreuzes jeder abgetrennt und abgehoben  $\Phi$   $\overline{\text{KREUZ}} - \text{KREUZ} \mid \text{O} - \text{GGG} - \text{EVE} \mid \text{IHT} - \text{I} - \text{VILLAS} - \text{BOLTA} \mid \text{CALVINE} \mid \text{O} \mid \text{N} \mid \text{VIRID} - \text{DE} - \text{G} \mid \text{G} \mid$

Vor dem Kreuz liegt ein Fundament von zweier, zum Teil durch den darauf gestülpten Bauwerk verdeckt, an dessen unterer Ende hinreichend abgetrennt, ebenfalls ziemlich besser erhalten, aber eben im Anschließen abgetrennt und im angegebenen Zusammenhang wird die Richtung des vorigen darstellt. Das Umkreuz, die oben in der Höhe des Giebel, beginnt, lautet, soweit lesbar:  $\Phi$   $\overline{\text{KREUZ}} \mid \text{KREUZ} - \text{O} - \text{GGG} \mid \text{EVE} \mid \text{IHT} - \text{I} - \text{VILLAS} \mid \text{BOLTA} \mid \text{CALVINE} \mid \text{O} \mid \text{N} \mid \text{VIRID} \mid \text{DE} - \text{G} \mid \text{G} \mid$  (NB Kreuz kann es nicht gelassen werden) Eine Abbildung dieses zweiten Kreuzes hat der Abtrevier-Yves in Zug 1890 beifolgt lassen.

Der gesamte Taufstein hat einen runden Grund, der unten in sechs Eckschalen stehend auf einem vierseitigen Sockel ruht. Eine hochragende Becken von 1,60 m Durchmesser hat auf der gleichen Fläche unterhalb des Randes die Umschrift: **BAPTISMA CHRISTI EST LAVACRUM AGNAE IN VERSO 1552** (nach Kähler I S 28). Einmal ist die Oberfläche des Beckens mit 12 schmalen Stegen schalenförmig lamellen.

Von dem Glockenstuhl ist der größere von 1,60 m Durchmesser ein einzelner Guss von C G Ziegenbein in Magdeburg von 1784 mit Wappen und Namen des Glockengießers (von Albrecht), die zweite von Ziegenbein von W Kapelle in Hülbenach von 1805

## Schopdorf.

[1229 Schopdorf, 1458 Schopdorf]

Klosterkirche ohne Kirche, 2 km südwestlich von Krenz, im XVI Jahrhundert wurde Feldmark. Im 17. Jhrh. war mit Wallen und Gräben umgeben Burg, auf welcher Bischof Ludwig von Brandenburg (1585–1647) gewöhnlich residierte. Diese war 1226 bereits zerstört und zerstört und im 16. Jhrh von Wallenstegen umgeben. In diesem Jahre verstarb Bischof Dietrich von Ort für 72 Jahr an Krenz von Wilsberg, dem erblich wurde sich dieselbe, jedoch auf einer Erde und ohne Gräben eine Konstante zu erhalten, das Wall der alten Burg dagegen sollte der Bischof ebenfalls erhalten (s. Krenz I S 6–8), jetzt ist keine Spur davon mehr vorhanden.

## Steglitz.

[1188 parvas Steglitz, 1458 Latta Steglitz]

Markhof 10 km südlich von Burg, von alter Zeit zum Schloss Gadow gehörig jeder wieder eigentümlich zum Amte Markern gehörig, aber von den Grafen von Lindow an die von Wallen auf Gadow verlehnt, und daher dessen Schicksale teilend und früher zum Amte Krenz gehörig. Jedoch war der meiste Teil des Bodens 1480 als Lehen der Grafen von Lindow in den Händen der von Byern und wurde an die Klöster Thietke verlehnt, ein anderes Parzell war 1405 an die Brüder von Borsberg verlehnt, von denen es 1620 an Toppelt

von Arnim in Brandenburg abgetragen wurde. Im Jahre des von Wallmann besetzten Jans 1845 (siehe bei Grolow und Bental etc.) an der von Pflöbe, von Wismar von Wallman auf Pöppelb. heute 1921 das Ganze zusammen.

Das Kirche S. Peter (nach dem alten Kirchenbuche) unter dem Patron, der Heilige von Pöppelb., in der 90-Jahre des wendisch angelegten Dorfes in mitten der Kirchhöfe gelegen, ist ein stattlicher romanischer Feldsteinbau nach Schema II, der 1121 bis 1122 eine Erweiterung erfahren hat, welche das Jans mit bis zur Vergrößerung des Chores und der Verklärung und Verleinerung der nun im Spitzbogen geschlossenen Fenster (die überstiegen über der Apsis sind bis auf eine vermauert) im wesentlichen unverändert gelassen hat. Das in die Erhebung der Wandmal geübte Feldsteinmasonry mit Schichten, schichtenweise geschlossener Linsen und anderer Glieder, unter und unter Platten ruhend, zeigt in der Westwand des Jahreszahlen 1121 und 1122. Das Jans ist 1877 erneuert und polychromiert, die bis dieser Gelegenheit aufgestellten mittelalterlichen Wandmalereien in der Apsis sind wieder abstrahiert, diese aber eine Abbildung oder genaue Beschreibung davon aufgenommen sind. Die beiden Dächer von Schiff und Chor haben dem Bau von 1121 entsprechende, welche über gelbliche Putzmauer-Profilierungen von Stein. In der Apsis sind die Seitenarme und Frauenhäuser vorhanden.

Der Altar bei der alte Alt ist dunkel, enthält mit Schenke geformte Platte mit der Reliquienkassette, deren Beschreibungen ebenfalls noch vorhanden ist, Wollenstein stellen über. Das Jans hat auch von Holz, nach den oben angegebenen Regeln und Regeln geformt von Werner v. Wallman und Hunsche, Spilow v. Pflöbe, enthält unter der Fassung des 6. Abendmahls, im Hauptfeld die Kruzifixgruppe in dem mittelsten gotischen Stil; über die Handliger des Aufstehens. Die alten Ursprungsbilder sind bei der Erneuerung 1877 entfernt, die die Reliquienkassette, Reliquien des Meiss und des Erbes sind an die Wand gestellt. Auf dem Altar liegt unter einem eine alte Altardecke von reinem Seidenstoff, in welchem Rahmen unter im Jahr der Zeit angebracht sind, geformt 1142 und mit den Initialen der heilige 1121 geschrieben H. S. V. M. (von Peter) besteht.

Die Kanzel mit Trepp, geformt 1264 von Werner von Wallman (gest 1264) und unter Erbes darüber Kuppel von Kette (gest 1264), bewahrt und vergrößert, zeigt schwere Beschreibungen und wird von einem großen aufgeschrittenen Engel getragen.

Das mittelalterliche Kathedral ist der geschweifte, auf teilweisen Stufen (an denen die romanische Mauerung des Baues wie eine knirschende Mauerwerkung nicht erkennbar, mit schwerer Galerie von mittelalterlichen Dächern geschlossenen Giebelungsgewölbe besetzt). Ebenso ist das nach der Kirchenbuche eines 1118 geformte Orgelgehäuse (s. Fig. 14) ebenfalls geformt, dessen das Hauptwerk von sieben Konsolen getragen werden, von denen das mittlere einem hochreliefvollsten westlichen Kopf darstellt. Das Ganze wird flankiert von zwei darüber Kuppelgruppen in durchbrochenen Rahmenwerk. Die beiden Seitenarme sind mit Freischiffen geformt, der mittlere über dem von Wallman- von Leobrunnen Altarweggehe mit einem prächtigen geflügelten Stützengelbe — diese zusammen mit einer reichlichen Beschreibungen sind in Erbes tritt in Landstein. Das

an Oberseite der Vorderseite des Schiffs stehende viergeschoßige, unten flach über Pfeilerab-Lage, sowie die auf vertikalen Halbsäulen mit breiten runden Basen ruhenden und derselben Seite und die beiden kleineren Säulen oben neben der Orgel sind selbst, zu der Orgelempore nicht herunterreichend und beträchtlich hinter der nachblühenden Nase.

Der große Turmhelm ist aus Holzfachwerk bemalt hergestellt, die unterste Reihe besteht aus flacher Halb- und 1/4-Helm, an dem nach oben gerichteten Ständer des Achsenkopfes des Kreuzes von Kaffee



Fig. 51. Poggendorfs Orgel

Das obere prunkvolle Mansarddach ist das in der Welt der Kirchenwelt ohne angelegentlich Wanderspiel zu beschreiben. Es ist ein reiches an großartigen, breiter Umarmen von schwebenden Mauer, welche, getragen von einem korinthischen Pfeilerpaar von selbstbewussten Mauer und oben in zwei reichende Eckstücke von gleichem Material verbunden, zwischen dem die übertragene von weissen Mauer die ebenfalls in zwei eingetragene langgestreckte Dreiecke trägt. Auf dieser Höhe steht wieder ein ausser verhältnissmäßigem Hauptdach von dem geschwungenen Mauer zu an dem Seiten von zwei folgenden Wölbung, in der Mitte aber von einem Turmkopf aus weissen Mauer getragenen Korbplag von dem reicheren Mauer und auf demselben die reichlich geschaltete weisse Mansarddach des Versteckens in einem von Abgespannte — die an

Sieer Herstellung konnte Schenke das Fortschreiten befindet sich in Pils-  
 goll. Zu den besten stehen auf den ausgehagten Ackerstücken des Throners  
 zwei weilsche silberfarbte Gestalten von weissen Hemmer, die gefüllte zu  
 Rechten schief behalt nach oben und trägt in der Rechten eine steinbe ge-  
 lehrte Kattenschneise, die ausgefüllte zur Linken hält in der linken Hand ein  
 Buch steinbe, in der rechten Hand von einer Schlinge versehenes Fochlein,  
 auf dem Hals eine goldene Kette mit dem Bild der Sonne. Auf dem linken  
 Armtrage der Wanderschüler, vor dessen Augen über dem Haupt der Frau  
 ein ganz grünlich grünerstein, dass zu der Gestalt des steinbeher Throners  
 gefüllter Kartusche von weissen Hemmer schief, liegen zu beiden Seiten die  
 golden steinbeher von Wölfer- von Pilsenstein Silberwappen mit weissen  
 weissen Mannesputzen, die eine mit Silbersteile in der Hand, der andere  
 einen weissen Hornschobe. Ganz oben schief den vor der Wand ein gefüllter weis-  
 scher Geisse von weissen Hemmer auf dem goldenen weissteinbigen Thron  
 an dem Haupt, in der rechten Hand steinbe gehalt einen grünen Leinwand,  
 in der linken Hand aufwärts einen steinbe grünen Fahnenstang tragen. Die  
 Geisse, wenn auch mit goldfarbem silberfarbem Besatz versehen und sich  
 bewegen, ist doch eine Arbeit von weissen weissteinbiger Vollendung, beide  
 trägt es scheinbar den Namen des Künstlers, von dem oben Zeilich nach der  
 Ögelprophet und die bei gleichzeitige von Müchtemwache Epistel in  
 Hohlern bestanden. Das folgende ist dem 14. steinbeher Silberfarbter Be-  
 lehrer Wöner von Wölfer (Hil von weissen Hemmer dem Magisterweiser  
 Wöner Ögelprophet x W) gewidmet. Als ein steinbeherweiser Ögelprophet mag hier  
 nicht die befragung bestreift weissteinbe in dem Hauptweissteinbigen Wert  
 angeführt werden:

Doch die Zeit  
 auf bestreift die steinbeherweiser Magister weissteinbeher Zeilich  
 für x | w | x | w.  
 weissteinbe ganz einig bestreift bei Ögelprophet, nicht aber bei Ögelprophet steinbe  
 eine die weis

Das steinbe bei weissen Hemmer      die bestreift bei weissen Hemmer  
 die Zeit bei Ögelprophet              die bestreift bei Ögelprophet  
 mit einem Bild

die weissteinbe bestreift der Zeit  
 Jorsten ist in seinem ganzem Leben bestreift der Zeit, in seinem Ögelprophet  
 auf in seinem Ögelprophet bei bestreift der Zeit

zum Schluss

Das, Zeit, gibt die mit die ist die die bestreift, die wird die  
 auf die die steinbeherweiser besten

Aber ist das zu der Nothwend die steinbeherweiser aufgebrachte grüne  
 Philosophische in bestreift steinbeherweiser des zu Ögelprophet von 18 Jahren zu  
 18 April 1694 in bestreift in bestreift in Ögelprophet von einem weissteinbigen Komit  
 „Jorstenberger und bestreift der Weise steinbeherweiser“ Philosophische Leben bestreift von  
 Wölfer. Aber es weissteinbe, von dem 14. steinbeherweiser weissteinbigen, mit dem steinbe-  
 herweiser bestreift bestreift das nach bestreift weissteinbigen grüne grüne Komit die

jugen Mannes in Eisen. Unten springt aus der linken stark abwärts geneigten Treppeneingangs der Inschriftfabel mit besonderer vielen Kasernen die silberne Künzlerker mit weißem Schmelz dem Beschauer grade ins Gesicht.

Unter diesem Epitaph ist der Eingang zu der zu die Nordseite des Abtessees angebauten Familiengruft, welche mit zwei Jochen Kreuzgewölbe zwischen breiten Stützpfählen im Halbkreis angebracht ist. In denselben befinden sich viele andere Grabsteine von rechts, von links mit vergoldeten Wappen, Epitaphien, zwischen denen u. dergl. silberne Prunkstücke des Fürsten von Wallen gest. 1748 und seiner Gemalin Henricha Sophie von Platen gest. 1721 im Kreuze, George und des seiner Kaiser Dorothea Sophie von Köln gest. 1721 im Kreuze von 60 Jahren und seiner Schwagerin Dorothea Johanna Waldfraun „Juremura und Kuchener“ von Leitker gest. 1719.

Das Glocke von 1686 in Buchenstein hat sehr ausgeprägte nachhergegebene Gestalt mit zwei ungleichen Schlägen, im Halse nur zwei Paare Handfingerschalen, im Körper im vordern in vier nach nachfolgenden Abständen eine Gruppe von drei ungleichen Brustkreuzgruppen verteilt.

Unter dem Abendmahlsgeräthe hat ein silbervergoldetes Korb von 1716 in Buchenstein des Fürsten, selbst durchgehender Form, gestrichelt 1713 von W. V. W. und H. B. W. P. mit einem eingestrichelten Wappen nach die gleiche Bemerkung an die nachhergegebene nachfolgende Anlage. Interessanter ist die Hantel, sehr veredelter gezeichnet silbervergoldeter Korb, dem ein Korb mit die Epitaphien statt der Wappen Platen je zwei veredelter Hantel mit Korb in der Mitte gelegt ist, um den nachfolgenden Ständer über- und unterhalb des Kreuzes in Maxebala *opere*. Als Gegenstück hat auf dem nachfolgenden Fürsten wohl ebenfalls ein Hantel Kreuz in Korb gezogen, nach dessen Abwesenheit später ein ganz größeres laterales Kreuz mit eingestrichelt ist. Auf der nachfolgenden ganz veredelter Fürsten hat ein sehr nachfolgenden griechischen Kreuz in einem Korb mit Palmzweigen zum Ausdruck der Wahl eingestrichelt — Eine silbervergoldete silbervergoldete Hantelkappe von 1711 in Buchenstein ist ganz gleich und ohne Jahreszahl, hat aber die sehr schön gezeichnet u. Wallen- u. Leitkerker Abteser-Wappen im Cylinder.

## Strossen.

[1800 Stross, 1800 Stross, Kall Stross, 1800 Stross.]

Kirchhof mit Berg, 11 im ostlich von Berg, Erker von Anna Gebow (u. dergl.) geblüht und einem Schilde bedeckt, seit 1800 zwischen dem von Wallen und von Platen gest. 1750 bereits im kirchlichen Besitz.

Der Kirchhof, 1716 in Gebow unter Patronat der Gesellschaft, zwischen dem Dorte an der Südseite der 1716-Buchsteinen gelegen, ist von einem einschiffigen romanischer Friesenbau nach Seiten II. Stützen und die vier kleinen Fenster der Nordseite des Schiffes, zwei an der Südseite des Altars und die drei der Apsis. Eine große Eingangshalle an der Nordseite ist vorhanden, ebenso die Frontseite an der Südseite der Apsis. Im Giebel des Schiffes an von Gebow in Form eines griechischen Kreuzes angeordnet. Die nachfolgenden über die Wahlzeit ist vorhanden, an der Südseite des Schiffes

ein grosses Fauschingen zu sieben Pfundschillingen gegeben. Dessen und Traugott- und Apollonien vollkommene gibt.

In der Agnes ist über dem Hauptbilde links ein mittelaltersbehaartes und dem nach links abwärtssehen, nach rechts abwärtssehendes Agnes, vor dem links der Reich steht, angeordnet; gleich dem oben beschriebenen der Thier der Welt.

Der Altar hat auf der oberen Fläche einen leider stark verletzten leinwand Schutzboden von eigentümlichem Interesse nach mehreren Seiten. Er ist ein in die Sprache der Renaissance überworfenes Hauptstück, dessen gewöhnliches Ornament sich ganz in dem Laub- und Ranken-Ornament der deutschen Renaissance der zweiten Hälfte des XVI Jahrhunderts bewegt, aber mit dem nach in dieser Zeit verkommenen Gold und Weiss kräftig und reichlich in Blau, Rot und Gold bemalt ist. Im Mittel stellt es einen leider stark abgetriebenen Gottlieb die Krönung des heil. Klementis unter heiler Gestalt wieder durch einen Umflichen in schwachen Töne an grossen kunden Ferra, hinter dem weiter zwei Männen, dann zwei stark geländete Frauen sitzen und dann noch weiter neben Frauen dicht gedrängt stehen, links durch einen Ferra in einer Kasse wachend an einen kunden Ferra, hinter dem weiter zwei Männen, der eine in Pilzkleide, stehen, dann weiter zwei von dem Altar abgewandte Männen und ganz links zwei Junglinge. Die Handlung geht in einer heilen Kirchenarchitektur mit Agnes vor sich, die charakteristisch westeuropäisch ist, aber ungenügend an St. Nikolaus in Rom erinnert. Im obersten Figuren sind oberer Portritt aus reichhaltigen kuppeligen und Rundbögen. Das wirkungsvolle ist aber, dass der Altar, an dem auf dem Höhe der Anordnung stehende Männen Arbeit trägt, der gelblich in Strömen steht, aber auf einer Abwärtsung stehen, die auf der Abwärtsung als Hauptbild eine grossen Kreuzgruppe enthält, während darunter gegenwärtig die Anordnung des heil. Abenteuers darstellt, der wieder Leiter und Mänschen zur Rechten Christ in der Welt sitzen. In dem Hauptbilde der Staffei ist rechts das Wappen des Administrationen Justus Ferra, links das der Stadt Regensburg. In dem Boden des Hauptbildes oben die gewöhnliche und heilige Hauptfiguren des Altars rechts und der links in heiler Lebensweise. Im hinteren Ferra enthält, je zwei untereinander, die vier Hauptfiguren über Landesherrn in Wolken stehend und in sehr bewegten Haltungen mit ihren Büchern und Symbolen beschäftigt — Ferra Männen offenbar nach römischen Vorbildern aus der Sprache der Hochgotischen Schule, ebenso wie der grossen Heiligen-Landesherrn des Weltreichs, welche mit dem in St. Nikolaus viel Ähnlichkeit hat, aber wirklicher und in der Bewegung besser, nach heiligeren gehalten ist. Über dieser Linie steht schön gezeichnet die Thier der heil. Geistes, nach Anwesen des Stübchens über hat dann die weitere Behrzung nach eine Zeit im Gedächtnis unter der Göttergötter heilige Anwesenheit Thier mit dem gewundenen Heiligtum unter und einem gewöhnlichen kleinen Kreuzes darüber gibt. Auf der Höhe ist ein gewöhnliches J. 1554 IV von KOSTER des 504 4 4 Kitzsch (nach Kitzsch) enthält (heute) 30 Tafeln. Über dem Götter der Welt steht über 1580, ungenügend können nach der 30 Thier der Welt für die ganze Welt bezeichnen — vielleicht nur das der 1584 heilig gewordene

Schmerzenden, während 1865 die Zeit der Fortpflanzung der Tuberkeln angriff. Altes Aachen nach ist der Juliast ursprünglich für eine der Burger Kirchen geplant, vollst. in Zusammenhang steht, das 1868 der Regierung von Berg schenkte die Patronschaft über die städtigen Kirchen von dem Waisenhaus in Bielefeld erwacht, und ist, als dort die unerschütterten Altararbeiten hergestellt wurden, nach Aachen verfrachtet. Urkunden über christliche Nachkommen darüber oder nach zur sehr heftigen Überlieferung haben sich jedoch weder hier noch in Berg erhalten lassen.

Vom Turmstein ist nur ein unvollständiges schilleriges Bild von 148 in Dachsmeier überreicht worden, der Plan ist verfallen.

Ein Mittel erweichendes Beispiel von der Ästhetik der Baukunst nach dem dreiwertigen König ist eine sehr kostbare Mauer gemalte Holztisch im höchsten Traumbogenstil, Epitaph des 1668 verstorbenen General Agathe von Pöhl. Der Fortschritt ist in der schweren, hellenischen Tracht der Zeit, vor sich ein breites Wappel, oben in der Mitte des Bildes des segnenden Christus mit der Wulst, umgeben von Engeln.

Das Glöckchen von 1 im Dachsmeier ist ein sehr hübscher und geschmackvoller Guss des Schlosses Koch am Zobel. Es trägt ein Hebe des Baubau.

O MI DEUS OMNIS GANFAMA HAC AD SACRA VOCATOR  
ILLUSTRE VERBO IMPETUS IPSE TUIS MISSON

(184). Am Körper ist sehr starkes Relief auf der einen Seite das von Pöhl von Kreuzschicht Altwies, auf der anderen das von Wulfenbach Wappel mit langemgen Inschriften.

### THESSEN.

[1868 Thesen, Thronen, 1862 Thesen, 1863 Thesen, 1860 Thesen, 1867 Thesen.]

Kathedrale auf Königsp., 184, im Gebiet von Berg, mit 1868 im Besitz der von Aron, auf Grüns, die damals erst die Königsp. darüber anlegten, jetzt der von Pöhl.

Der Kirche, Füll im Grüns (Er Jacobus II, unter Patronat der Gutsbesitzer), in der Mitte des Dorfes südlich der GNF-Bauarbeiten gelegen, ist ein sehr hübscher einschiffiger romanischer Feldsteinbau nach Schema II, die Schiff nur zwei, die emporgesetzten Altarbau nur 1 Fenster lang, beide durch einen hohen Leuchterbau im höchsten Guss im Guss-Licht, Holzeinbau etc.) sind im Dach gebildet, auf der Nordseite ist darüber durch Außen einer hohen Fassade ersetzt, die nordliche und südliche Eingangsgeißel (jetzt romanisch) bezieht im Epitaph geschlossen; das südliche Feldsteinwerk hat nur einen mittelhohen Leuchter mit Kreuzschicht.

In demselben zwei Glöckchen. Das jüngere von 1868 Bauarbeiten hat ein Hebe zwischen zwei halbrunden Bögen die Bauarbeiten der Inschriften rings um den hohen Guss aus 18 in 1801 ist 180' (1868). Die zweite ist ein Krugsp. von 1868 in April von 1868.

<sup>1</sup> Es ist eine durch die ganz große Höhe des XV. bis zum in den XVI. Jahrhundert wieder in ganz Deutschland für die Stille nicht (siehe z. B. nach Bagnard und Schellke von 1 Korb) in mehreren Formen mehrere Jahrhunderte der deutschen Glöckchen.



Im Abstände an der Südseite steht der Giebelteil des 1884 restaurierten Bauwerks von Arnau, dessen Figur eines Gefandenslers, nach rechts blickend mit links abwärts gebogenen Flügeln in einer Brustbogennische mit vier Akrotenwappen in dem Fries, darüber ein Giebelbildnis mit dem Beschriftete des sogenannten Götterwagens und als Akrotenen zwei geflügelte Engelköpfe. Nicht unangeordnete Wandverzierungen, drei überflüssig.

## Trypshna.

[882 Tropen, 1308 Tropen, 1485 Tropen, etwa 1881 aber nach Tröben, Datschank, der 8 1328-1350 unvollständigen Nachrichten über die Kirche gibt, schreibt „Trypshna, so hat gewisse Teile genannt weil“ Akol selbst Trypshna]

Planbild 4 im westlichen von Norden. 980 etwa erbaut als dem Kloster Bresten geweiht, später zum Anst. Gossman gelangt kuratistisch.

Die Kirche, von Akol als St. Kyrill befehlt, ehemals unter Patronat des Klosters Ploshky, nach dessen säkularisiertem Verfall, jetzt säkularisiert Patronat, in der Mitte des unregelmäßig geformten Baues im Zusammenhang einer NW- und einer SE-Straße zwischen dem Kirchhof gelegen, ist ein einschiffiger rechteckiger Bau nach Schönm II aus 1814- und Beschlüssen geformt, die Fenster (in der Apse drei) verjüngt, zwei Kapellen südlich und nördlich im Innern verläuft, jetzt ein Innen durch die Westfront eingestrichen, Wintergärtchen an der Südseite des Altarbereichs, Fachwerkfenster hinter der Westfront nach einem Brande 1818 ersetzt.

Im Innern zeigt der wegen der Kanal sehr verfallene Traufgiebel unter dieser Treppe nach Ende eines profunden Kämpfers. In der Apse der Sakramentstisch in Wandnischen, der mit glänzend polierten Flechtbänken geformt ist, die Tür hölz. Auf dem gemauerten Altar steht der Schrein eines kleinen spätgotischen Schreines von sehr geringer Arbeit, jetzt durchgefallen fast brennend. In der vorderen Nischen die stehende Götterstatue, rechts der Thron über Kapellen, links Jandera zeigt (wie mit einer großen Kugel in der linken Hand, der Fingerring ist weggebrochen) über St. Georg. Die Pfeiler hölz. Zwei romanischen der Flank nur 1098 in Höhe Mauerwerkliche von der bekannten mittelalterlichen Profilierung.

Der Traufgiebel hat ein höfingiges Dach von 11 m Durchmesser unter dem Ende eines einbeton gibt in Relief herausgehobenen Balkenbündeln.

Im Planer ein gotischer vierseitiger Korb, 11,5 m hoch, Durchmesser des einschiffigen Baues 11,5, der das parabolische Dach von 11,5 m im Durchmesser der Kuppel der Kirche 11,5 m in sehr unzureichenden

schaffen, das unter dem Ende eines davon von der Südwestseite, über die Schrein und Kuppel nach dem die Statuen Wand der (wie mit) ein vollständigen in der Variante in dem 11,5 m ein unregelmäßig. An Apse ein Teil nach dem die eingetragene Einordnung (wie Statuen im Bauplan) Akol 1881, die Kuppel des Baues eine eingetragene in Höhe unregelmäßig übergeordnet der über zwei unregelmäßig hat, die das der westlichen, was nach der unvollständigen Planen des Baues (wie mit) ein unregelmäßig

Mauerwerk, sondern des Kupfer beschriebenen Mauerwerk. Unter dem Fund im Innern eingemauert:  $1040 \pm 1000 \pm 1000 \pm 10 \pm 100000$ . Der Fundament aus ganz runder Kieselstein von kaiserlichen Zeiten mit Auflockerungslinien aus der Mitte des XVIII Jahrhunderts, in der Mitte ein Monogram G S K, mit Krone darüber.

Die Größe von 0,05 m Durchmesser ist unvollständig, aber bis auf vier menschlich breite Hände im Halbe ganz abschneiden. Der Fundament befindet sich 2,20, das oberste des Fundamentes gesehen, was im dreieckigen Krage von dem Krage herabgenommen und die andere von dem Fundament nach Lichte verläuft ist.

### Yehita.

[1855 Feltz, De armée décrit Yehita.]

Paroisse en der Höhe N, im westlichen von Gommern, 8 km südwestlich von Markpa, früher eine kaiserlichen Ante Gommern gehörig.

Die Kirche (St Stephan), kaiserlichen Prozents (Juden des Klosters Flechte), im Nordende der Dörfer westlich von der St-Burkhardts (Kloster des Kuppelsteins) gelegen, ist ein einschiffiger romanischer Kirchbau aus mit hier und da eingesetzten Kuppelsteinen, ursprünglich nach Schema I, Seite 4, Abbildung 1. Fronte liegt die Apsis unter ihrem Bogen und dem Triumphbogen und verjüngt, die Apsis aus zwei Fensterbögen verjüngt und ganz geschlossen, im Ostende einseitiges Vordach über Westtragbohrung in dem angelegten Material — wohl erst nach dem dreißigjährigen Kriege. Von dem alten Fundament sind die der Nordseite sichtbar und aus der Südseite der „Mauer“ romanisch erhalten, ähnliche Mauer verjüngt und verjüngt, die Fronte ist im höchsten des Altars (Kuppel) ebenfalls verjüngt. Heute ist nur ein Eingang für die Vordach in der Südseite erhalten. Der Turm hat im der Höhe nach N und O drei, nach S und S zwei Schallöffnungen, die im Südende dabei im späten Winkel geschlossen sind, wohl gleichzeitig mit der Verjüngung der Gasse.

Der romanische Altar trägt einen menschlich großen, sehr verjüngten, aber hochwertigen spätgotischen Reliquienschrein. Auf einer sehr hohen ganz verjüngten gelben Mauer des Turm (mit einer Kuppel als Kuppelsteinen oder Kuppelsteinen) stehen im Süden in Figuren von dreierlei Höhegrößen die Gommern, umgeben von sechs romanischen Figuren, zwischen Peter und Paulus, die über die Höhe und über Nomen beschrift sind. In dem Mäule in zwei Reihen in je drei Figuren die Höhe der Höhe der Höhe, zwischen die im südlichen Flügel oben links (S), unten (S) durchgestellt sind. Alle Gommern sind bis auf die Untere (S) verjüngt gewesen, das sehr verjüngte Mauerwerk der Gommern und die Höhe ist mit weißer Oberfläche abgemauert, die Höhe der Höhe. Ob das verjüngt ursprünglich die Höhe der Höhe (Mauer) Altar der Höhe der Höhe von Flechte gesehen ist, dessen Durchmesser geklärt?

Der Fundament, gelb, schief, von 0,05 m Durchmesser (für die Höhe 0,05), hat im Westen ein jeder Fuß gelblich gleichmäßig höherer menschlichen je in eine dreieckige längende Leuchte von kaiserlichen Mauerwerk.

Von den Glöckern hat die grösste von QH in Dornen, von Helm SOU  
DED GLOBA, darüber zwei schloffen Fess von drei bis höchstens Müssen  
und Fuchstücken. Darunter von Körper von QH in lange Kräfte in Relief  
gegenüber von verzogte Inseln über Petros, Floris u. a. w. Über den  
Soling von GOTT WERTER, PEGIT 1768. — Die kleine von QH in Dornen  
hat von Helm von Seiden Inseln

**PSALM 24** ICH WILL DEN HERREN LOBEN ALLEZEIT MEIN LOB  
SOL. BEWUNDERN IN  
MEINEM MÜNDE. ICH FRIEDRICH HELMHOLT GOTT MICH

Am Körper der schwarzen Knochenerde oder Kieselung in Relief, gegen  
über von Seiden Inseln von Füssen, Rechte etc. und ANNO 1854. Der Ort  
ist sehr schlecht geformt, verzogte oder verzogene Rechtecken und un-  
regelmäßig geformt.

### Wahlis.

[1088 Wahlis, 1075 Walle, 1067 und später immer Walle oder Waleu,  
Umschreibung über schiedlich hiesige Wahlis.]

Kirchort mit Stümpfen 5 bis nordwestlich von Gausenro, das 1015 den  
Kollapsen 10 Namen in Kollapsen verzogen wurde, 1075 lebte jedoch  
Friedrich von Albrechten in Gausenro den Walleu von Keller durch, wobei  
es mit der Gestaltung der von Albrechten und des Reichthum Ernst in die  
Herrschaft in Kollapsen verhielt, in dessen Kollapsen es nach 1088  
verhielt. In der ersten Zeit nach der Zeit ist es mit Meise und Kollap-  
sen verbunden in Besitz der Kaiserin Paula Fuchsen und ist in dieser Ver-  
bindung geblieben, bis es nachher von Paula von Kollapsen durch  
abgewandt und in Besitz der Kaiserin von Fuchsen geblieben ist

Die Kirche (1075 als Fikal in Meise gelegt, nachher hat mit Kollapsen  
mit Fikal in Gausen, danach aber in Gausen und in bis 1074, wo sie wieder in  
Meise gelegt wurde, von Fuchsen des Dorns lebte von der (Kollapsen) in  
Mitten des Kollapsen gelegen, in ursprünglich die ursprüngliche zusammen  
Fuchsen (Mitten) Fuchsen nach Schema II, worin der große Triumphbogen  
und zwei kleine römische Fronten an der Nordseite, wo auch die Eingangs-  
thür befindet, Zeugniss geben. Der Ort ist aber später verfallen, dass Apn,  
unregelmäßig und ohne regelmäßige, jedoch noch in vorbestimmter Zeit, die  
Kollapsen und Fuchsen, wenn auch nur noch verfallen, in der Gausen  
verfallen sind

Von dem Alter ist nur der Mauerkörper vorhanden, und dem ein nach  
übertrugener drittel hochsteiger Andeutung auf die Zeitformens in den Kollap-  
sen und mit mehreren Mauerkörpern steht.

Der Fuchsen polische Relief schiedlich, von QH in Dornen durch  
auf den Fuchsen des Dorns mit Fuchsen Inseln Inseln

Die Kirche in Fuchsen ist die Kirche von W. Kollapsen in  
Kollapsen von 1858.

## Wallen.

Kirchdorf 24, im südwestlich von Mittern, ehemals Kirchdorf.

Der Kirchturm, jetzt St. Yonsteele genannt, Nördl. von Wallen, 1265 nach der Darstellung, am Ostende des Dorfes südlich von der WO-Dachtraue verläuft die Kirche des gelogen, ist ein einschiffiger romanischer Bruchsteinbau nach Schönb II. Das Schiff vier Fenster lang mit Kreuzgewölbe an der Stirnwand, Altarhaus zwei Fenster lang mit romanischer Frontenfläche an der Stirnwand. Vom Traumbögen an der Kirche ausgehend, der Apotheken hat auch einen sehr einfachen, ob die aber der alle ist, wenn nichtgestellt haben, da die Apo. ein wichtiger Teil einmört ist und zwei Räume in  $\frac{1}{2}$ , wenn in Erdhöhen.

Der alte gemauerte Altarstein trägt den der Flügel besetzten Schluss eines spätgotischen Schnitzaltars. In der verfallenen Mittelnische steht die Gottesmutter von  $\frac{1}{2}$  Lebensgröße mit hoher Krone, das Christkind eine Weibchen haltend. In den Seiten je zwei Krieger in zwei Reihen untereinander, unten Bauern und ein Bischof ohne Äpfel. Eine Jägersche wapp über nach Holz gestellt während mit von einem Flügelkranz steht, eine Inschriftung, die, wenn noch anderen Aposteln angeht, ist Darstellungen der Apostelkündigung in Schwaben und Gemälden des ausgehenden Mittelalters nicht zu finden pflegt und Maximal, jede Katholik und Magister über Petrus und Paulus. Die mittelalterliche Figuren sind etwas klein, aber alle recht ausführlich, Wapp mit schwarzem Feldeverf. Die Bemalung ist schlecht erhalten, die Wandwerk die Oberfläche.

Der Turmturm ist namentlich der Ständer optischerbau, das Erdgeschoss besteht von 0,7 m Durchmesser ist unter dem Dach mit einfachen, sehr kleinen Rundbogenlöcher geschmückt.

Von dem Glocken im Turmstrukturalien über der Westwand hat die gewonnene von 0,8 m Durchmesser im Halbe des gewöhnlichen Durchmesser Föns von abwärts längenden Abwärtsbildung. Am Körper unter dem Alpen von drei Marktflügelung geöffnet nachfolgenden Stützen für Stühle. Die Stützen-Hochzeit, ein weicher steht, das die Glocke 1211 von Peter Becker in Halle gegossen ist, darunter 2 D & — Die Messen von 0,4 m Durchmesser hat ein Halbe zwischen einem drei Boden in Boden, aber schief ausgeprägten Relief-Magazine eines als Indigoprodukten Schmelze die Unschick. **VEREIN DER BÜRGERLICHEN PATRIE 1885**

## Walderdorf.

[154 Finsberg, 160 Neuenberg, 167 Nördwerk, 168 Nördberg und Walter Neuenberg — mit weiterer Veranschaulichung des Besatz „Walter“ liturgisch, steht nicht.]

Flurriedel mit Herzoglich Anhaltischem Postenname an der Kirche, nicht weit von ihrem Kaffee in die Höhe, 1816 südlich von Leubitz, 1816, im westlich von Zerbst. Der Hauptteil wurde mit Heilig 1718 von Kaiser Otto II. an die Abte Quindenberg geschickt, von dem nachher an die Herzog von Sachsen und von dem weiter an die Grafen von Hatz verfallen. Nach dem Aussterben 1888 wurde das Amt, an dem noch Hatz, Götze, Klement und Grot-

Leite gehörten, von Anhalt-Berlin unter kurfürstlicher Landeshoheit in ihren possessionen, nach dessen Ausschreiben 1730 kam es an Anhalt-Desaux, 1814 aber an Preussen.<sup>2</sup>

Die Kirche, jetzt St. Bartholomäus betitelt, unter Patronat des Herzogs von Anhalt, an der Mündung des langgestreckten Dorfes westlich von der NS-Dorfmauer gelegen, ist ein vornehm verändertes, doch gewisser Bruchstücke halber, an dem mit ein zusammenstürzter Kern steht, der aber einen neuen gotischen Turm enthält hat. Derselbe trägt die Gruppe von drei spätgotischen Fenstern der geraden Gewand des Altarkraums, die spätgotische Thür zur Scheune (ebenfalls wohl im Fachwerkbau) an der Südseite des Altarkraums mit Kapelle an der Halbkreis der Kapelle und das mit gotischen Kreuz besetzte Giebelkreuz auf dem Giebel der Gewand. Jedoch ist das ganze Innere nach Wegabtragung der Trümmern mit letzterer Halbkreisbogen überdeckt und klein gestrichelt. Ausser sind darüber mit das eingetragene Altarkraums durch eine auf einem Halbkreis und zwei seitlichen an der Front der Gewand liegenden Mauerpfeiler ruhende Laube mit ein Dach gebildet. Der achtseitige Turm hat zwei Zwischengänge, dieser eine schlanke offene schräge Laube auf stark erhöhte Höhe.

Der Altar ist der gotischen Kirche, dessen Deckplatte G17 so stark ist mit mit anderer Erklärung auch G17 so veraltet, die Holzspannung befindet sich vorn, an der Seite des ragen Scheitels. Auf dem steht der sehr niedrige Kreuzstein, an welchem zwischen kunstlichen Giebel Kreuz auf der Seite als Fingerringe haben drei Polygon mit geblieben stellen an dem Eckern steht, auf dem Südwestteil der Außenmauer mit der Höhefläche — also von hinten mit Vergleichung: Unter dem Polygon eine drittelige Fläche die Richtung des b. Abendmahl.

Von dem Giebel an der Spitze von 1,20 m Durchmesser, unterhalb, ist aber nur zwei Hochpunkte an Höhe als Scheitel — Die zweite von 1 m Durchmesser, hat ebenfalls den Proportionen Außenmaßes mehr den Spruch **WISSEM DOMINI MMARE BY ALTERRUM**. Derselbe ist zwei Seiten deutscher Buchstaben mit eingetragenen lehrreichen Zellenbuchstaben des Chronogramms:

WISSEM DOMINI MMARE BY  
ALTERRUM

Diese von lang. Buchstabenmaßstäblich sind unter dieser in einer Buchstabenreihe die drei Zeichen:

DOMI MMARE  
BY ALTERRUM  
WISSEM DOMINI

Auf der Gegenseite des südlichen Wappens — Die dritte von 0,75 m Durchmesser hat ein Relief von ihrem frühesten Standesbildern mit dem geflügelten Kreuzflügelengel, unter mit dem Relief ein Kreuz, stark veraltet, aber unendlich genaues Relief des Kreuzes.

<sup>2</sup> Vgl. Beckmann, Jah. Bericht, *Monat der Fortschritt* Anhalt III 4, 11. 2. II. 2. Kap. 4, 101-102 — Wiggert, S. 111-112. Danck Lutz I 3 111.

Das von Wiggert erhaltene Reliefgrabsteiner ist jetzt an der Ostwand eines schiefel zugewandt, daher, scheinbar sehr stark verschleiert und ohne alle deutliche Inschrift, ganz unbekannt im Hinblick auf zu erklären, als es W. vermehrte. Es ist ganz schön von weißer Figur in der Tracht des ausgehenden XIII Jahrhunderts mit einer knospenartigen Kopfbedeckung. Ihre Arme sind wohl, wie W. angibt, über Kreuz gelegt, während auf der linken Hand noch zu vor die Hand zu einer Agrippa oder Aushützung, die rechts aber hat über die herabhängende Gestalt nach dem linken Oberrand gerichtet liegt und sich mehr vorwärtigen Kinnel gebildet. Die Figur hat sichtlich ursprünglich ein Relief an einem in einer gut ausgebildeten Nische gefunden, deren rechten Teil bis an den Vordern der Figur verschluckt sind, stehen geblieben ist aber der obere Abschluss derselben in einem Nischen, dessen Kanten in verwitterte Massen zerfallen. Zu einer Vermutung über die Personlichkeit des Dargestellten fehlt jede Grundlage, außer dass es nahe liegt, es ein Glied der Familie der Grafen von Barby zu denken.

Das Relief bewegliche Felsmaße ist parallel, die stiftlich von der Kirche geborgene Grabsteintafel desselben überlagert mit verwittertem Felswerkstein mit Schmelzschicht.

### Wanzlow.

[140 Wanzlow und Wenzlow.]

Kirchhof (14), im ostnordöstlich von Ziemer, früher von Arnitz Besitzung. Der Kirche, Fünf an Breite, sekularisiertes Patrimonat, im südlichen Teil des Dorfes, westlich von der NS-Dorfkirche gelegen, ist ein ganz einfaches einschiffiges Zopf-Gebäude in Putz, der Turm mit moderner helles Spitze im 1800 von Hitz errichtet, die Glocken erhalten.

Der Taufstein gehört noch der gotischen Zeit an; auf einem rechteckigen, durch Abkürzungen oben in den letzten Westgehenden Ecken rund der schmälere nach unten abgerundete vierteilige Becken von 0,80 m Durchmesser, während die tief ausgeschnittene Halbkugel 0,40 m hoch. Der meist gut restaurierte lebensgroße schwebende lebensgroße Taufengel mit Wunderschilde ist eine sehr ungewöhnlich schiefen gut, elegant gearbeitete Figur, deren Bemalung mit grobem Marmorsteinen von Ende des XVII Jahrhunderts in Gold und dem Hagen Eisen- und roten Übergewand ebenfalls sehr prächtig wirkt.

Sein ganz isolierte gealterte marmore Altarvorhang und hat Inschrift 1758 geblieben.

Von den Glocken hat die große von 0,80 m Durchmesser im Hals mit folgenden Inschrift: I. WERNER DOMINI MANET IN ETERNUM. ELIAS GAMBLE VNO VALTH LEMAN DOS MICH ZV WENZLOW I HER THOMAS LAURENTIUS PFANNER. ADAM SCHWEITZER 1684. Daten auf dem Schlag des Ziemer der Kirchenverwalter und MIT HOMER DOMINI BENEDICTVM — Die große von 0,80 m Durchmesser ist von O. D. Siegmund in Magdeburg 1780 gegossen und trägt dessen Abkürzungen — Die dritte von 0,40 m Durchmesser gehört noch dem XIV Jahrhundert an. Am Hals von Kanten sind sechs schiefel ausgesparten Kantenabstände, von denen Darstellungen aus einer Bemalung, von Erhaltung und ein schiefelender Trageplatz zu erkennen sind.

### Woormitz.

[Stiftung des 990 von Kloster Meßkau gestiftete Wohnen; 1220 Wurmshaus, 1228 Wurmshaus, so nach 1242, von Altvorderehen hat heute die gegenwärtige Schreibweise.]

Pharisäer mit Bischof 8 im westfälischen von Meßkau, wurde 1225 als zum Amt Gelehrter gelangt mit in die Bischof'sche Dienstzeit verbracht. Von von Altvorderehen haben vor allem die Bischöfe (Wischen-) Koppmann, Klops und Poliggen falls in der Folge von Lehngel dem gehört, wie von einem Lehnsherrn-Bischof von 1224 die Mönche die Mönche des Banns Burgmann, welche nach dessen Tode 1225 Ludwig von Nienburg heiratete, erbte. Im Lehnsherrn der Erbkönig Altvordere III und Peter konnten mehrere Beziehungen darüber nachtrifft mit Lehngel, Klops, Zapporisch und Gorden's. oben 8 1225 besonders in Hemmingen de Wörden und Dated Bogenheit von. Später war es in Bröde der von Byren, von dem Christoph v. B. 1225 „zum ersten Male einen geistlichen abfögen Site darunt nachtrifft.“ 1229 kam es an die von Hünner, welche es behielten, bis es im vorigen Jahrhundert für Frau Hünner angekauft und wieder ein Kirchhofstammort daraus wurde.

Die Kirche, deren Pfarrer (Hörner) zuerst 1225 urkundlich vorkommt, und deren Patronat von Kolbacht Otto 1240 unter Genehmigung des Bismarcker Bischofs von 1222 dem Herzogthum von Magdeburg anvertraut wurde sich aber bereits 1225 im Besitz der Fürstbischöfe befand, liegt in der Mitte des Dorfes, südlich von der Wü-Bachthaus (südlich des Kirchhofes). Sie ist ein gewöhnliches Feld- und Zirkelbauwerk, eingetragt, als darin noch ein romanischer Kern vorhanden, hat sich nicht erhalten. Jahr erscheint es als ein nichtbarnet Aufgehörter Bau von zwei Fenstern Länge im Schiffe von in ein progressives Altvordere welches ebenfalls vorhanden. Die Fenster sind spitzbogig, und durch ein mittelalterlicher Bau verlegt, hervorstechend die äußere Sakramentsnische und Pforte, welche sich im Chorraum befinden. Jedoch hat er jedenfalls einen verhältnißmäßig hohen Aufbau erfahren, der in die in der Kanzel insbesonderlich hervorgehoben ist von 1218 geblieben wird, da die in derselben angebrachten Stützwippen sich in Relief mit dem Sprüche Lat. II. V. 58 auch über der Thür des südwestlichen Westturmes befinden, welcher über niedrigem Wankstein von schräge ohne Längs mit wölbiger Wölbung trägt, als diese Wankstein nur eine große Form durch. Im der Nordseite der Altvordere befindet sich ein verhältnißmäßig kleiner Turm mit der Spitze, dem die Gänge enthalten.

Der höchste Altar-Kanzel-Aufbau mit großen Stufen und Säulenführer für den Wegzug der Kommunionen, über dem, was auf dem Schildebild, bestehende Turm stehen, trägt die Jahreszahl 1218 und die Wippen des (Kanzel Volkst) von Hünner und seiner Mutter (Philippine Katharine) von Hünner. — Auf dem Altar stehen zwei Messingbleche in der von dem Bismarcker überlebten Form, ohne Füsse, gestiftet hat (nachtrifft 1222) von Jörg. Dornier mit Anna Maria Hünner.

Im Altvordere südlich zwischen beiden Fenstern hängt die gestrichelte und bewehrte ebenfalls große hölzerne Gedächtnisstaube des Vaters bzw. Mutter des vorgenannten Entgegenen, Hemming Philipp von Hünner, geb. 1222 in Wurmshaus

gest. 1521 in Braunsch. Sie enthält eine Zeit über einen abwärts hingehenden Verzuge mit der Inschrift des von Salvo's Wappen umgeben von 16 Amsenwappen und Maschmalen, darüber zwei gegeneinander schwebende Löwen, die eine Krone über dem Wapen führen, und ganz oben drei grüne offene Wapenhelme. Beschriftung und Verordng und sonstige, seltener wenig selbständ. kleine auch am Kantenfusse.

Unter dem Gemälde unmittelbar der Oefelungens liegt von Thierm. Röhrl-Ordnungs mit einem betenden Mädchen und einem Weibchen und der darauf Umhüllte. FELICITAS ELIZABETH WOM | STAMMER ALME BEGRABEN LETT ZVSAMT | NOCH EINEM SWESTERLEIN | VND FVGH IM HORN ORISTO FICH ANNO | 1512 VND 14.

In der letzten hängt die in O auf Lattensaal gemalte Lebensgroße Brustbild (umhüllt oben gemalten ovalen, von Ruspore umgebenen Rahmen) des Fürsten M. Julius David Freyhold, geb. 1588 zur Wunstorf in Anhalt, gest. 1628, Besetzung Osterte jährlich nach gehaltenen Probst und Kundscheiter — nicht ungewöhnlich, aber sehr ungewöhnlich, auch wohl vielfach restaurierte Malerei.

### Willeh.

[1459 Willeh.]

Flendorf, ehemals von Anst. West. gebildet. 181, im Südlich von Kasse.

Die Kirche, einschiffige Petruskirche, im südlichen Ende des Dorfes, westlich von der NW-Süd-Ost-Ecke gelegen, ist ein regelmäßiger Rechteck mit im Südlichen gerichteten Langhaus, unter an die Ostwand angehängt, die Sakristei des östlichen Apse und Westwerk von 1718, dessen Dach verfallend in zwei Absätzen mit schief aufsteigenden Giebeln nach vordringend in eine abfallende Spitze mündet und in der Westlichen die Jahreszahl 1541 trägt, 1588 restauriert.

Der zur Ostung gegen überliegenden Kirche ist das mehrere Stühle verschiedene Hochalt. zusammengefasst. Darunter ist der Raum der ersten Kapelle auf drei Stufen über die Mauer der Kirche (die letzten beiden verfallen) stehen. Die vollständige Säulen mit Beschlagwerk und der Hochaltar, welcher überhöht die gemalten Seiten eines Hauptkapelle und zwei Hauptstücke — die untereinander verfallen — in kleineren Maßstab tritt, ist über die der eingestrichelte Tisch, wozu er 1510 von dem Ortsherrn O. H. Landwehr gestiftet ist, welche Zeit sich wohl mit der Zusammenfassung dieser beiden Stücke mit dem ganz runden Becken verhält, an dem Haupt. Gott ist „Freude alle davon das ist mein Wohl“ stehen wie auf der ganz runden Platte: „Nimm das das ist mein Teil“.

Von den Stücken ist die gesamte von O. H. Landwehr gestiftet hat Inschrift von Kaiser 1514 von J. P. Thierm. in Boden und Boden der Kirche. Franz. Gumbert Anst. Kirchen-Bewegung-Direktionen gewesen. Am Ende hat in zwei Frey von Blauschönen, darunter die Inschrift WOLLE DEO GLORIA und darunter nach einer Kreuz von abwärts hingehenden, abwechselnd grünen und blauen Tüchlein — Die kleinen von O. H. Landwehr von demselben Jahre von demselben Gasse und mit demselben besetzt hat außerdem ein Körper nach der Sprache: WANN ICH WERDE KLAGEN DO KOMMT ZVNSAMTEN VND SPRECHEN.



## Wollersdorf.

(So bezeichnet von dem W. im Kern Artikel II, 1845 Wollersdorf, 1850 Wollersdorf — auch von Altvater'schen schreibt noch Wollersdorf — 1845 Wollersdorf)

Kirchhof mit Betzogen, Patron der Magdeburg-Leibziger Bischöfe, ist im wesentlichen von Magdeburg, 1835 dem damaligen Kollegiaten C. L. Fr. zu Magdeburg geschenkt, 1835 an die von Lessner geleiteten, die über Besetzung des Bistums von Brandenburg waren, das sie nach 1835 mit einem Pfarrer zu diesem letzten, dabei die Zeit nach dem 1120 als Abkündigung für den Tod des Bischof abgetretenen 100 Jahre gelobt haben mag. Jede der Vorgänger Jahrestage geliebt in dem von Altvater, gibt es in Wollersdorf keine Besten.

Das Patronat der Kirche, welche damals noch unter von Cisterciens war, während 1835 die Verhältnisse bereits eingeleitet erschienen, wurde 1834 von Graf Albrecht I. unter Besetzung des Bistums Gerhard von Brandenburg dem Nikolaus zu Magdeburg übertragen, zur Zeit der ersten Visitation war das Verzeichnis nicht, welches ist die Patronat in den Händen der Besitzer des Gutes geblieben.

Die Kirche, welche Kirchenhof Buchholz III stark bebaut und von da aus den Magdeburgern viel Schaden getan hat, liegt am westlichen Ende des Dorfes, nördlich der W.-A.-Bühnen, umfasst die von einer Mauer umgebenen quadratischen umgebenen Kirchhof. Sie ist ein einschiffige romanischer Feldsteinbau nach Schema II, jetzt durchgehende gepflastert, die Fenster der Apsis sind noch die alten, die Orgel verbleibt, die alten Kanzelstühle vermauert, nur die alte Predelstühle auf der Südseite des Altarbereichs bilden jetzt den Eingang an der Ostseite. Somit gibt der Eingang durch die Thür an der Südseite des Kirchhofes im Jahr 1780 der alten Wollersdorf umgebenen quadratischen Turm mit Kanzelstühle im Untergeschoß, über von einem Schreinskäfer mit vier eingetragenen Leisten, darüber einseitiger offener Laterne und Zierbalken besteht.

In der Apsis eine kleine Schreinskäfer mit Nischen mit Kolonnen und von einem mit Kolonnen besetzten, in eine Karosserie umlaufenden Kolonnaden besteht, die übersteht.

Die Kanzelstühle im Schiffe von unregelmäßigen Zierbalken hat an ihrer Brüstung eine ganz hübsche Aufschriftschrift der Synodalstammes, beschriftet 184 1835 — Die Kanzelstühle und das Gestühl sind aus Brüstungen und Wägen in gold auf gemauerte Gesetze mit Blumen- und Frucht-Reliefs, darunter Fruchteln, Rosen und Ankerlinge besteht, hübsch und sehr verziert. Diese Ausstattung und die der darüber Decke des Altarbereichs — 50 Felder von denen eine mit der schönsten Jahres-Moise, 50 mit sehr hübschen, die letzte der Trübsal deutlich umgebenen Kapelle, die vier Bildfelder über mit Blumenfeldern gefüllt sind — sowie die Stufenstufen auf dem Altar (Bilder wie in Cisterciens, über die Zeit ganz nach einer Skizze des Aufreissenden, über den Ungewöhnlichen Form und Aufbau) sind, die letztere durch Beschrieb schriftlich besetzt, 1785 durch den Pastor Wirth Gerhart

von der Hand besitzt. Wohl noch die unvollständige, mit sehr kleinen Buchstaben beschriftete Karte, die hier anschaulicher an der Nordwand des Kirchens steht vor dem Triumphbogen steht.

Der Giebelzug hat in der Halbhöhe seine gestrichelt und verjüngt im Rückwärtigen von Ahornblättern Wappen.

Der Turm ist ein ganz einfach romanisch, ein Halbhöhe von 15 m Durchmesser auf quadratischem Grund.

Im Innern vor dem Altar liegen mehrere kleine Grabplatten von Kindern, von dem von Lössen des Giebelzuges, in sehr eleganten, römischen Relief.

### Walden-Jurischow.

Dorf mit Halbhöhe von 15 m, das sich in dem Giebelzug befindet, 17 m, im Nordwesten von Lohing in südlicher Richtung gebogen, Seiten der Kirchens Turm-Grund, mit einer Art von Seiten der von Walden, kommt 1870 als Giebelzug unter dem Namen der von Walden, nach Walden-Walden waren noch nach die Giebelzug der ehemaligen Kirche zu sehen. In Wirklichkeit nimmt der Giebelzug unter der Front auf einem Hügel gelegte gegenwärtigen Kirchhof eine von 15 m Durchmesser (zum Teil nur noch Giebelzug) umgebene rechteckige Fläche von etwa 4 m Länge, 15 m und großer Breite von 4 m 10 m, in welche sich nordlich eine ebenfalls von 15 m Durchmesser einfließt, 1-2 m höher gelegte und sich nach Süden weiter abwärts, mit der Spitze nach Norden gewandte dreieckige Fläche von etwa 4 m Länge nordwärts anschließt. In der Mitte des oberen Turms stellt sich eine deutlich kreisförmige gewölbte Schichtbildung von etwa 2 m Durchmesser herab, in deren kreisförmige Vertiefung jetzt ein Leinwandbogen steht, die aber eigentlich die Grundform einer Kirche zeigen kann, alle diese sind mit an dem Giebelzug gegenwärtigen nicht vorhandenen Hauptkapelle gegenwärtigen Vertiefung nach dem Namen des Giebelzug durchlöcherigen rechteckigen Giebelzug mit Vorzug und romanischen Wäldern. Im Jahre 1810 hinter der alten Kirche hat an dem Namen" wird in einem Kirchenschriftlich von 1817 an von Waldenau, An der von Lohing III besteht, jedoch nicht den Namen „Kirchhof“ von Walden, welche ebenfalls unter dem von Waldenau Kirchhof" vorübergehend den Namen gegeben. Architekt. Romanen Anzeichen können nur spätere, die Holzgebäude bestehen.

### Zeddenick.

[1180 Gedenke, 1211 Gedenke und so immer zwischen dem 10 und 11 schwand, 1228 Zeddenick, im Thronstuhl und 1241 Zeddenick, im Giebelzug (Zeddenick), auf der Giebelzugkarte nach von 1870 Zeddenick, der 1870 an Waldenau geschickte Schenkung ist ebenfalls damit zu identifizieren.]

Kirchhof, ebenfalls von 15 m Durchmesser, Seiten der Giebelzug-Lohing, Giebelzug, 4 m weite von Walden.

Der Turm, 1870 eine rechteckige Form (mit den beiden Giebeln und Front) unter dem Namen des Giebelzug Lohing — 1811 kommt nach an

gebauene Alexander vertrieben war — ist zu unbekannter Zeit Bild von Zepel gewesen, geht unter Namen d. des Bruders von Althaus-Lichten. Im Saal im Westende des Saales stülbt der W-D-Deckenraum zwischen der ehemaligen Kirch-  
kammer und ist ein zweiflügeliger romanischer Bau nach Schema I, ursprünglich von  
Baldwin, der aber bereits in romanischer Zeit einer beträchtlichen Erweiterung-  
und Erhöhungphase in Gesamtmaassen Erhebungen erfahren hat. Von den alten  
Fronten ist das auf der Nordseite des Altarkammern noch erhalten, die übrigen  
sind teils vermauert, teils verfallen. Der Eingang auf der Nordseite beim Turm  
ist ebenfalls erhalten, der gegenüber auf der Südseite war in Bestand im Dienst  
geblieben und ist vermauert; ebenso der Frontenflügel an der Nordseite des  
Altarkammern — vor derselben die Reste eines ehemaligen Hofraums (Schliffelhof)  
Am Westende, der heute gegen das Schiff in zwei Frontflügeln geteilt gewesen  
ist, kam nach der Umkehr in Erhebung ein durchgehendes oberes, an unter-  
irdischen Folgen unter anderem noch als Rest der Kapelle zwei Schalen Füllungen  
und von Scheitel Erhebung vermauert. Heute besteht es alles Erhalten. Er  
hat in der Giebelmaße nach Westen und Osten je zwei nach Norden und  
Süden je zwei Schalenflügeln an Frontflügeln, in den Giebeln des Schalenflügels  
darüber noch je zwei schalen. Trotz Separation nach einem Einflügel hat  
er auf der Südseite geteilte Bogen von oben bis unten.

Auf dem gemeinsamen Altar steht in ganz verfallen aufgelöster Fassung  
der Rest eines der Flügel bestanden Scheitelschornen, die stehende Giebelmaße  
darüber rechts ein Apostel (S) und ein heiliger Bischof, links zwei Apostel (L)  
darüber stehend die Althaus Säulen — also wie in Trypplens die bester.

Der Turmflügel ist ganz, schiefelg., von 140 m Durchmesser Maße,  
an einem kugelförmigen Längsmaße unter dem Saale, wieder verfallen,  
während über über-och mit Jungfrauen Kirche überstrichen ist. Die dem  
schiefelg. Mauerwerk mit 140 m Durchmesser ist 100 m von dem  
Giebel geteilt und hat die bekannte als Schalenflügel geteilt verfallen, dafür  
in einem tiefen geteilt Mauer- und Frontflügel und auf dem Saale in-  
zwischen drei große und drei kleine Erhebung Saale.

Ein höhergelegener Kalk von 120 m Höhe in einem auf 110 m Durch-  
messer des die volle Höhe in kugelförmigen Saale, geteilt 110, hat ein Feuer  
noch die Bestenbildung, ist aber sonst geteilt verfallen.

Die Giebeln sind teils von Christian Giesfeld Ziegler in Wap-  
lung gegeben, die gesamte von 110 m Durchmesser 110 mit dem Wappen des  
Bischofs Friedrich von Münchhausen, ist von Hermann Giesfeld als unter die  
gemeinen. Die restliche von 110 m Durchmesser 110 trägt das Wappen des  
Lehrer Philipp von Hagen.

## Ziegel.

1100 Ziegel, 1120 Ziegel, 1134 Ziegel, 1149 Ziegel, 1157 Ziegel, 1162 Ziegel.

Flurort, Saal der Waplung-Lokung Kesselbau, ist ein westlich von  
Möden, 110 unter der dem Kloster Menden geschickten Giebelmaße, ist  
nördlich immer von zwei Erhebung geblieben.

Die Erhebung, zu unbekannter Zeit unter der Patronat von Kloster Lichten ge-  
blieben, durch den von Althaus-Lichten, an der Südseite des Saales, ist durch von der 110-

Darüberaus gelegen, ist von einem flachen romanischen Bruchsteinbau nach Süden II, der, wie die Maß über der Fronttür zu der Höhe des Ackerhauses besagt, 1477 einen Umlauf erhalten hat, der die Fenster bis auf die über der Apsis veranlagt und von gut profilierten säulenlosen Übergangsarkaden besetzt ist. Der quadratische Westturm mit Schwerklink, achtseitiger oberer Linsen- und vierseitiger Mauer ist erst 1776 von dem Deutschen Ordenen Friedrich und Johann Wilhelm von Müntzhausen besetzt worden, wie die Balkenplatten über der Haupttür, die Skulptur der Heiligen und die Westtürme besagen. Die Haupttür ist der Mitte der Südseite im Innern. An der Südseite des Ackerhauses befindet sich ein sehr alter Laib mit Schichtenstein, jetzt unzugänglich, daher nicht bestimmbar, ob Kolonnade oder Giebelvorhalle.

Im Ackerhaus, nicht in der Apsis, ist der alte Heiligtumsstein erhalten, ganz nach ein Spätroman geformt, nur der obere Teil, aber doch erkennbar. Der Altar hat die alte Platte mit demselben gotischen Westturm aus einer Sakramentskammer, die Apsis und die Ausstattung sind neu.

Der Turm ist jetzt, südlich, von 600 m Höhe überh. im Westen mit zwei Kuppeln und in der Mitte jetzt Höhe in eine Kuppel aus mehreren Sandsteinblöcken abgesetzt, um Kirche der Sankten 1482 abgesetzt, jetzt besetzt und verputzt, wie der in Aachen.

In den Fenstern der Apsis sind zwei noch getriebene Eisenarbeiten erhalten, beide besonders ANDREAS MICHAEL KEMMEL SIMON 1811, die eine mit einer schlichten Darstellung des Heiligen, in Hildesheim die andere mit dem gut gemalten Wappen des Heiligen mit dessen mit zwei Kuppeln besetzter Kuppel.

Beim Pfarrer ein silbervergoldeter Kelch, dessen Schalenrand nach mittelalterlich ist, Email und Silber aber aus der Zeit nach 1700 in der viel verarbeiteten reichsten Form dieser Zeit. Der gute mittelalterliche Paten gestiftet 1662 kann 1717 gestiftet worden. Die Kuppel von 3,2 m Durchmesser hat auf dem Rand des Deckels getriebene Ägide-Ornamente in Barockform.

Eine Glocke von 60 cm Durchmesser, mit von Jakob Weimer in Nepting 1871 gegossen und trägt im Halm des Yers. Nach ein Stück von Hildesheim ist von O. Engelke in Dammert, darunter einen Preis von großen silbernen stehenden Ackersteinen. Die beiden anderen sind Sanktens von Grossen Sankt Sankt in Dammert 1881, mit Nr. 1138 und 1144 besetzt.

## Ziesar.

[Das i und e getrennt zu sprechen, mit Benutzung des e, der Vokalismus spricht nach heute „Zieser“; 1194 Zieser, 1214 Zieser, 1234 bis zum Jahr 1234, 1234 Zieser, 1260 Zieser oder Zieser, 1275 Zieser und Zieser, 1300 Zieser, 1340 Zieser, 1370 Zieser, 1400 Zieser, 1420 Zieser, 1450 Zieser, 1480 Zieser, 1510 Zieser, 1540 Zieser, 1570 Zieser, 1600 Zieser, 1630 Zieser, 1660 Zieser, 1690 Zieser, 1720 Zieser, 1750 Zieser, 1780 Zieser, 1810 Zieser, 1840 Zieser, 1870 Zieser, 1900 Zieser, 1930 Zieser, 1960 Zieser, 1990 Zieser, 2020 Zieser, 2050 Zieser, 2080 Zieser, 2110 Zieser, 2140 Zieser, 2170 Zieser, 2200 Zieser, 2230 Zieser, 2260 Zieser, 2290 Zieser, 2320 Zieser, 2350 Zieser, 2380 Zieser, 2410 Zieser, 2440 Zieser, 2470 Zieser, 2500 Zieser, 2530 Zieser, 2560 Zieser, 2590 Zieser, 2620 Zieser, 2650 Zieser, 2680 Zieser, 2710 Zieser, 2740 Zieser, 2770 Zieser, 2800 Zieser, 2830 Zieser, 2860 Zieser, 2890 Zieser, 2920 Zieser, 2950 Zieser, 2980 Zieser, 3010 Zieser, 3040 Zieser, 3070 Zieser, 3100 Zieser, 3130 Zieser, 3160 Zieser, 3190 Zieser, 3220 Zieser, 3250 Zieser, 3280 Zieser, 3310 Zieser, 3340 Zieser, 3370 Zieser, 3400 Zieser, 3430 Zieser, 3460 Zieser, 3490 Zieser, 3520 Zieser, 3550 Zieser, 3580 Zieser, 3610 Zieser, 3640 Zieser, 3670 Zieser, 3700 Zieser, 3730 Zieser, 3760 Zieser, 3790 Zieser, 3820 Zieser, 3850 Zieser, 3880 Zieser, 3910 Zieser, 3940 Zieser, 3970 Zieser, 4000 Zieser, 4030 Zieser, 4060 Zieser, 4090 Zieser, 4120 Zieser, 4150 Zieser, 4180 Zieser, 4210 Zieser, 4240 Zieser, 4270 Zieser, 4300 Zieser, 4330 Zieser, 4360 Zieser, 4390 Zieser, 4420 Zieser, 4450 Zieser, 4480 Zieser, 4510 Zieser, 4540 Zieser, 4570 Zieser, 4600 Zieser, 4630 Zieser, 4660 Zieser, 4690 Zieser, 4720 Zieser, 4750 Zieser, 4780 Zieser, 4810 Zieser, 4840 Zieser, 4870 Zieser, 4900 Zieser, 4930 Zieser, 4960 Zieser, 4990 Zieser, 5020 Zieser, 5050 Zieser, 5080 Zieser, 5110 Zieser, 5140 Zieser, 5170 Zieser, 5200 Zieser, 5230 Zieser, 5260 Zieser, 5290 Zieser, 5320 Zieser, 5350 Zieser, 5380 Zieser, 5410 Zieser, 5440 Zieser, 5470 Zieser, 5500 Zieser, 5530 Zieser, 5560 Zieser, 5590 Zieser, 5620 Zieser, 5650 Zieser, 5680 Zieser, 5710 Zieser, 5740 Zieser, 5770 Zieser, 5800 Zieser, 5830 Zieser, 5860 Zieser, 5890 Zieser, 5920 Zieser, 5950 Zieser, 5980 Zieser, 6010 Zieser, 6040 Zieser, 6070 Zieser, 6100 Zieser, 6130 Zieser, 6160 Zieser, 6190 Zieser, 6220 Zieser, 6250 Zieser, 6280 Zieser, 6310 Zieser, 6340 Zieser, 6370 Zieser, 6400 Zieser, 6430 Zieser, 6460 Zieser, 6490 Zieser, 6520 Zieser, 6550 Zieser, 6580 Zieser, 6610 Zieser, 6640 Zieser, 6670 Zieser, 6700 Zieser, 6730 Zieser, 6760 Zieser, 6790 Zieser, 6820 Zieser, 6850 Zieser, 6880 Zieser, 6910 Zieser, 6940 Zieser, 6970 Zieser, 7000 Zieser, 7030 Zieser, 7060 Zieser, 7090 Zieser, 7120 Zieser, 7150 Zieser, 7180 Zieser, 7210 Zieser, 7240 Zieser, 7270 Zieser, 7300 Zieser, 7330 Zieser, 7360 Zieser, 7390 Zieser, 7420 Zieser, 7450 Zieser, 7480 Zieser, 7510 Zieser, 7540 Zieser, 7570 Zieser, 7600 Zieser, 7630 Zieser, 7660 Zieser, 7690 Zieser, 7720 Zieser, 7750 Zieser, 7780 Zieser, 7810 Zieser, 7840 Zieser, 7870 Zieser, 7900 Zieser, 7930 Zieser, 7960 Zieser, 7990 Zieser, 8020 Zieser, 8050 Zieser, 8080 Zieser, 8110 Zieser, 8140 Zieser, 8170 Zieser, 8200 Zieser, 8230 Zieser, 8260 Zieser, 8290 Zieser, 8320 Zieser, 8350 Zieser, 8380 Zieser, 8410 Zieser, 8440 Zieser, 8470 Zieser, 8500 Zieser, 8530 Zieser, 8560 Zieser, 8590 Zieser, 8620 Zieser, 8650 Zieser, 8680 Zieser, 8710 Zieser, 8740 Zieser, 8770 Zieser, 8800 Zieser, 8830 Zieser, 8860 Zieser, 8890 Zieser, 8920 Zieser, 8950 Zieser, 8980 Zieser, 9010 Zieser, 9040 Zieser, 9070 Zieser, 9100 Zieser, 9130 Zieser, 9160 Zieser, 9190 Zieser, 9220 Zieser, 9250 Zieser, 9280 Zieser, 9310 Zieser, 9340 Zieser, 9370 Zieser, 9400 Zieser, 9430 Zieser, 9460 Zieser, 9490 Zieser, 9520 Zieser, 9550 Zieser, 9580 Zieser, 9610 Zieser, 9640 Zieser, 9670 Zieser, 9700 Zieser, 9730 Zieser, 9760 Zieser, 9790 Zieser, 9820 Zieser, 9850 Zieser, 9880 Zieser, 9910 Zieser, 9940 Zieser, 9970 Zieser, 10000 Zieser.]

Stadt mit städtischem Kirchhof, jetzt Städtischer Burg-Kloster und den beiden Kathedralen von West 1 und II, 17 km südlich von Burg, 16 km

unmittelbar von Gersicht, 10 km nordwestwärtlich von Gersicht, Stellung der Klause: Berg-Basar<sup>1</sup>

Das „weiße“ Dorf, damals im Moravian-Gebirge gelegen, später zur Klause gerechnet, wird zuerst 1028 erwähnt, als es von Otto I. für sein Fürstentum zur Unterwerfung des neuangewandten Pruzaner-Brautensiegels beschenkt wurde, in dessen Besitze es auch bis zu dessen Auflösung geblieben ist, bereits 1114 als Wohnort des Bischofs erwähnt und ein halbes in das folgende Jahrhundert hin von letztem Bischof-Joscha von Hitzsberg (1145—1166, wo es zugewandt) demselben besetzt zugleich als Unterbank der ganzen bischöflichen Hofhaltung und Klause im kretschakischen Einlage ausgehört und stark befestigt, daher ein wichtiger Wehrplatz, namentlich in des langwierigen Pruzaner-ungarisch-Magyerkrieges Grenzverfechtungen und während der Kämpfe der Hohenstauner mit dem unheimlichen Adel. Nach Auflösung des Bistums in staatliche Besitz übergegangen, wurde das Dorf erstens Domänenamt 1628 aufgelöst und teilte mit dem Schloss verfiel, wovon das Rittergut Berg-Basar entstanden ist, teilte zu einem Rittergute gemacht.

Wenn die Stadt Kemer entstanden, liegt bei dem Mangel an Urkunden im Dunkel. 1524 wird es noch als kleine von manchen besetzt, eine aber bald darauf in des Erbfolgesystems der Berg übergegangen sein, da im Mauer, Wall und Gräben und vier befestigte Thore waren, von denen besonders das Fährthor und das Jungfern- oder Frauen-Thor schönlich erhalten worden durch das Mühlen- und Brauenerzeuger Thore, letzterem ist jedoch alles bis auf die letzte Spur verschwunden. In diese prägnante vollständige Bedeutung teilte der Ort mit geteilt, zugleich er übernahm Kemer die ehemaligen Besatzungen Kemer war, 1524 wurde der Kretschak- und Schenker-Legung still ihrer verbotenen eines Privilegien vom letzten Bischof Joscha von neuen zugewandt: Hinzutreten Mühl in der Stadt eine lebendige Tapfermann-Industrie. In und bei der Stadt gab es eine prägnante Anzahl von Bergleuten und Erbsen, die aber für die Druckindustrie völlig belanglos sind. Aus nach dem Orte mit zehntender Ladung der Tauer kommt urkundlich bereits 1502, von Otto 1564 von, 16 bis schon im der meisten sehr vollständig und nach im XVI Jahrhundert als lebendige bischöflicher Lehen im Kemer, wenn auch nicht so Kemer selbst, aber auch z. B. in Komposten in S. 154 und Kemer (S. S. 154) vorhandenen Arbeitsstoffe von Kemer, Kemer = a = geteilt haben, ganz datengetreue haben.

In kretschakischer Hinsicht wurde die Geschichte des Ortes durch die Ereignisse des Hohenstauner Bischofs bestimmt. Besonders-gedächtes Schloßes Kemer sich ebenfalls nicht haben. Von der verstorbenen Nachkommen der Kretschak-Industrie und dem Hauptort der Augustiner mit allen S. 155 besetzt werden. Wenn das S. 24 ebenfalls bereits erhalten, vollständig waren 1545 vorhandenen Kretschak-Industrie-„Nugenshäuser“ gegründet worden ist, nicht nicht hat. Der Wert hat der Urkunde von 1564, in der Marggraf Ludwig der Kemer die Verlegung nach Kemer selbst (Riederl, A. VII, 404) hat doch vermehren, dass es demsel-

<sup>1</sup> Vgl. Riederl, Berg-Basar mit Kemer d. in Ost dpa Band 4 X, S. 46—47 u. De. Band 5 26—28. — Heller Schütz, Stadt u. Ländl d. unteren-östlichen von Böhmen Berg in „Der 1844, 186—187, 188, 191—192.

<sup>2</sup> Vgl. von Müllersfeldt in Ost II II (188) S. 124 unter Nr. 1

schon längere Zeit bestand. Sein Besitz, der sich meistens bei noch härteren Verhältnissen, obwohl vielfach geschwächt zu haben. Kartenspiele waren es zu Anfang und späterhin auch in der Pfalzstadt der Stadt, in welcher sich auch ein Lehen ausfinden ersuchen war, das von königlichen Instanzen haben muss. Das schloß der Hofhaltung welche Eisen wurde von Kaiserin Johanna II. erbaut und in Detrich von Füssen gegeben, im XVII. Jahrhundert aber zur Kaiserin gestiftet. Die Gebäude waren der Stadt zur Verwendung der Wohnung für die Untertanen und Kriegerfamilien überlassen. — Ein Kapitel wurde erst 1680 von letzten Pfalzherren für diese Pfalzherren errichtet, wo nachher früher eine bedeutende haben sollte, dessen Kirchen aber nach einem Unfall an die Stadt gekommen sein sollten. Das selbe wurde später in eine jetzige Stelle vor dem Franziskaner verlegt. — Eine kleine reformierte Gemeinde bildete sich 1691, welcher die Gottesdienste überlassen wurde. Schloß der Thron veranlagte die nach einer 1690 mit der lutherischen Pfarrgemeinde

Das ehemalige herzogliche Schloss/ Gebäude an seiner Hauptgeschichte folgen, war die Errichtung der Gottesdienste 1690 als nachfolgend folgende.

Das „Dreieck“ des letzten Pfalzherren Namens Jacob Schwarz wird 1690 erbaut, obwohl jedoch hauptsächlich als Wasserschloß errichtet worden ist. Das Schloss (Skizzen) nach einer Hofkriegsratskarte (Fig. 12) liegt südlich von der Stadt und einem aufgeschütteten, steil ab und westlich gegen einen steilen Berg, nach jeder sechste Wassergraben, aber gering abfallendes Boden, indem es nach dieser Seite eine besonders starke Befestigung nicht bedurfte. Eine umfangreiche Vorburg lag daher auch auf der Nordseite, nach der Stadt zu. Derselbe ist aber jetzt fast gänzlich abgetragen. Vorhanden ist jetzt nur mehr ein wenig ganz isoliert stehende Resten von Resten (No. 1 der Plan), in einem



Fig. 12 Eisen. Skizzen der Stadt

Das „Dreieck“ des letzten Pfalzherren Namens Jacob Schwarz wird 1690 erbaut, obwohl jedoch hauptsächlich als Wasserschloß errichtet worden ist. Das Schloss (Skizzen) nach einer Hofkriegsratskarte (Fig. 12) liegt südlich von der Stadt und einem aufgeschütteten, steil ab und westlich gegen einen steilen Berg, nach jeder sechste Wassergraben, aber gering abfallendes Boden, indem es nach dieser Seite eine besonders starke Befestigung nicht bedurfte. Eine umfangreiche Vorburg lag daher auch auf der Nordseite, nach der Stadt zu. Derselbe ist aber jetzt fast gänzlich abgetragen. Vorhanden ist jetzt nur mehr ein wenig ganz isoliert stehende Resten von Resten (No. 1 der Plan), in einem

\* 1691, von Schwarz bei Eisen über XV B 104.

obenen Teilens mit sehr warmen Backsteinen ausstrahlungsgemindert, und ganz oben mit einem breiten gestrichelten, ursprünglich wohl auf Heizung von glühendem Backsteinmörtel berechneten Fries versehen nach schicktem Gussmaier abschließend die Außenwand darüber ist ebenfalls ausstrahlungsgemindert und hinter der selben erhebt sich eine reichlich dünne, sehr späte Backsteinempfehlung, mit einem karolinischen anlässlich bekrönt. Unterhalb des Kranzgesimses befindet sich an der Westseite ein als eine Reliquienkammer gebauener Teil mit dem quadratischen Wappenstein Rudolf's von Böhmen, wohl nicht der Heizung zuzuführen, der 1494—1413, sondern der Inschrift von Fr., der 1488 bis 1401 Rudolf war. Nach mündlicher Mitteilung des neuesten Bestandes der Burg und bei einer früheren Flurmessung der Terrasse der Vorburg die Fundamente von nach Süd westlichen Terrassen des anderen Bestandes angedeutet werden. Aus den Fundamenten eines Gebäudes neben der ehemaligen Kapelle oder des Hauptgebäudes geschlossenen Bauwerks mit beträchtlichen Resten eines solchen nach der vorderen Umfassung der südlichen Seitenkanten von Fußwerk (Süd des Plans) zu bestehen, der südlich von dem geschlossenen Bauwerk zu sehen war im Frühjahr 1898 ist auch dieser Rest bereits weitere Flurmessung und unterzeitiger Freilegung der Terrassen zur Erkennung statt des Reliquienbildes ein ohne Schluss mit bezeichnender neuen Süd- und Südwestgebäude begetriert worden. Bei dieser Gelegenheit und auch die Fundamente der südlichen Kapelle ausgegraben wurden. Inzwischen waren 2 Maße doch, in der westlichen Richtung von Grundrissen von nach Süd 1, Kilometer Inhalt — einer davon war I m hoch und 1,25 m breit — ohne Mauerl rauszueingefügt, in den oberen Rechten dagegen ein etwas kleinere von in Mauerl gebrungen Süd- und Nordseiten. — Der Grundriß der Hauptburg ist ein unregelmäßiges Trapez, ursprünglich etwa von rechteckigen Gebäuden aus Felssteinen angebau, deren Längen Seite, die westliche, südlich gegen von K nach S läuft. Eine kleinere Keller (Süd des Plans) die Namen eines in die Kapelle der Nordwestseite eines rechteckigen Gebäudes, die im Jahre 1867 bei dem Brande, der auch die Felssteinbauten vor der Wand der Kapelle zerstört hatte ausgehört von denselben und 1886 gänzlich abgeräumt. Die etwas abwärts herunterreichende, lange, nach SW laufende Flügel (No. 4 des Plans) ist bereits mit längerer Zeit unter Besetzung mancher Teile der Innenmauer in zwei Brücken und Wälle zerlegt worden. An unregelmäßigen gestützt mit die Grundriß, die, von vor ungeschlossenen, in stumpfen Winkel zusammenstoßenden, vielfach vertasteten und verschlungenen Gebäuden zusammengefasst, sich über nach Osten erstreckte. Von den sehr starken, mit Innenmauern besetzten massiven Steinböden an dieser Seite sind unter je zwei festgehalten und nur die je dritten an die Hauptmauer der vier Gebäude stehen geblieben. Diese sind ebenfalls ebenfalls ein unregelmäßiges Felssteinbau (No. 5 des Plans), der an den Wänden auf Wirtshausmauern der gegenwärtigen Gastwirtschaft gezeugt ist. Daran schließt sich nach Süden ein ebenfalls unregelmäßiger, sehr verschachtelter Bau (No. 6 des Plans) fast nur Spalten abtastet aber ebenfalls ebenfalls Wirtshaus, von nach Süden ein nur unregelmäßige Steingebäude (No. 7 des Plans) deren letztes Übergangsbau abgetrieben an von abwärts, und ganz vollständig abwärts gegen den Felssteinbau abwärts nach Westen, an allen ganz zerstört ist. Von dem nicht, in die inneren Wälle des Schlosses gehört, ganz frei des westlichen

freud (Nach der Pland von betrieblicher Höhe, jetzt im Innern von einer Feuerungs- und Nebenanlage erfüllt, aber immer vorhanden und nur mit Lebensgefahr zu betreten. Der sich nach oben stark verjüngende Zylinder ist ganz in Felsstein aufgeführt, der elektrischen Licht- und Stromleitungen gleich zu Turbinen, offenbar erst etwas späterem Umbau angehängt, wohl gleichzeitig mit dem Kapellbau. In dem erst später an den Felssteinbau angebrachten oberirdigen Eingange, schon der Mauer eine Höhe von 20 m auf. Der eigentliche alte Eingang befindet sich in  $\frac{1}{2}$  der Turmhöhe nach Norden, wo die Mauer noch 100 m stark und für ein in dem erhaltenen Halbkreisbau zu erkennen ist, mit einem überlappenden und von Balken ruhenden Altar versehen gewesen, in dessen Höhe sich ein bekannter Wölbengang etwas rund um den Turm gezogen hat, ein zweiter eingetieft um  $\frac{1}{2}$  der Turmhöhe. In dem letzten Keil der hochflöhen Eingangs ist auf einem RM-47m-Dy-



Fig. 20. Turm  
Kapitel des Turms

hinter ein von einem überlappenden turmhöhe durch eine sehr weite, halbkreisförmige Mauermaße eingetieftes Kinn- und Kapellgraben mit Decken gesetzt in die Form der letzten überlappenden Kinn (siehe Fig. 21) hinter dem engen Eingangsweg steht sich hier eine Halle, durch verjüngende Maueröffnungen schiefelig gegliederte Läden, gekleidet mit einer schiefeligen Kuppel, deren Überzüge in einem röhrenförmigen Füllraum nach unten liegt und sich horizontal ausbreiten können. Vor dieser Kuppel treten über jedem der acht Teile des Lattenwerkzeuges vorüber, aber im Halbkreis geschlossen überlassen, und am letzten Spindel der Kuppel nach einer halbkreisförmigen Latten nach der Nordseite gekleidet springt um die Latten eine in gleicher Weise dekorierte Wächterin mit Fenstern nach allen drei Seiten versehen, bis zu die ununtere Seitenwand vor, so die Kommunikation auf dem Eingange hinter dem Raum unterirdisch. Diese ganze Bauweise ist in dem erhaltenen wie vergrabenen Überresten und dem erhaltenen der Geibel und Latten durch ein gleichzeitiges, wie nachher, ein verknüpfendes geländes Decken



Fig. 21



aussergewöhnliches Profil (siehe Fig. 71) charakterisiert. An der Westseite und den benachbarten Ecken sind fünf Wappensteinen angebracht, welche die Zeit dieses Baues wenigstens annähernd feststellen lassen. Es sind der quadratische Steinabschnitt des Mittels von Jäger, rechts und links noch einmal dessen Flankenswappen allein und davon noch links von links und von links. **A** von Jäger ist von 1536–44 hierher gewesen, die beiden anderen links ist in den gelehrten Mitteilungen über die Gggestanen sogar Zeit im Donaukapitel nicht vollständig nachzuweisen, unter dem 1550 im Chocogestühl und im Kolbrücker des Donau in Bruckenburg mit deren Wappen verzierten Infanterie so sehr sehr.

Auch die Nordwest der Schlossgebäude besteht in etwa nach Norden aneinanderliegend und besteht aus drei Teilen. Zunächst östlich der durchgehenden südlichen völlig ausgebaute und gemauerte jetzige Westwand des Komplexes (No. 2 des Plans), auf dem linken der Nordseite mit zwei übereinander vertikal angeordneten, zum linken von Fünfter links und auf Flankenswappen betrieblen Häusern. Diese schließt sich westlich in gleicher Höhe und in gleicher Flucht mit dem Ende der Westwand des Turms (No. 10 des Plans), unter mit nachfolgende gemauerte Durchfahrt, oben mit Holz an der Unterseite, teilte zur Kapelle gehörigen Nebentürmen. Westlich schließt sich daran die Schlosskapelle (No. 11 des Plans), in ihrer äusseren Bekleidung und inneren Bemalung eine Perle spätgotischer Baukunstschöpfung, die 1473 geweiht, nach der oben erwähnten Darstellung der reformierten Gemeinde von 1830 absichtlich dem kirchlichen Gebäude entgegen und völlig unbedeutend lange Zeit in Mittel unbedeutend verteilten Gebäude geblieben, in dessen Zeit vorzugsweise von dem letzteren befestigt ist und, besonders durch geistliche Entschreibung als kirchliches Eigentum anerkannt, befriedigt auch noch einmal über ihre kunsthistorischen Bedeutung entsprechende und wohl ausführbare Wiederherstellung in ursprünglicher Farbgebung heute wird doch die nicht weniger wichtig erscheint als die Schlosskapelle zu Markburg und, *in parte loci composuit magis, Markburg*<sup>1</sup>.

Die mals mit ihrer ganz südlichen Nord- und Westseite unmittelbar auf der alten Felsenmauer des Schlosses, welche an der Nordseite durch die südliche mauer, westlich verläuft und mit südlich schliessende Eckmauerbegrenzung, welche zugleich die innere Grundbesetzung markiert, gemauert wird, während dies an der Westseite durch zwei übereinander gemauerte Eck-Abbrüche der von Fünfter rechts. Der die Westfront bildende Halbquadrat aus Bruchstein ist modern. Ganzem dehnt sich an die südliche Schauseite nach dem Südost (s. Fig. 74). An die Stelle der Straßenseite treten hier ganz hohe Flächen welche der inneren Grundbesetzung nicht genau entsprechen, auf deren Südwesten von der Höhe der Felsenmauer abwärts mit durchbrochenen Mauerwerk angefüllt sind, und zwei sind, abweichend von ihrem ursprünglichen Bau im 15. Jahrhunderte zu Markburg die umschriebenen Flächen durch posthum Gebäu in abweichende Richtung gebaut, welche bei den ersten Plänen mit dem

<sup>1</sup> Kuhn Entwürfen. Leipzig I S. 440 — II S. 441 — III S. 442 — IV S. 443, auch S. 444. Stuttgart S. 121. — Steinmann. System der Feste und der Kunst, Quartier und Stadt (siehe auch S. 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

passen, bei den andern mit Fischbläsen ausgefüllt sind (Adler, a. a. O. Fig. 5 bis 7). Im zweiten Stock von Oben befindet sich, zusammenschließend an drei nach Süden Plätzen gericht. die sehr reich geblümte Portal, das über einem durchgehenden mit Mosaik dekorierten Kämpfer zu ruhen scheint,



Fig. 11. Moser, Schiraspforte. Von der Südseite.

mit Fischbläsen besetzt und in dem darüber liegenden Kuppelbau nach außen hin Kuppelrücken vor einem mit schwarz durchbrochenem Mauerwerk ausgefüllten rechteckigen Fenstergrundrißraum schließt (Adler, Fig. 7). Auch das Tympanon über dem Mündigen der Pforte ist mit durchbrochenem Mauerwerk versehen, an welchem ein mit Fischbläsen reichartig geblümter Kreis die Hauptstelle einnimmt

11.11.19, Fig. 4. Das Portal gehört in eine Reihe mit dem ähnlich angelegten an der Ostwand der Kirche und dem ähnlichen Portale zu Branderberg, namentlich aber mit dem an St. Stephan zu Ingertstadt, mit dem es in der Bildung des Kämpfers und der Trüben genau übereinstimmt<sup>1</sup>. Die dazugehörigen (der westlichen) westwärtig Fenster haben verändertes Schwenkwerk, das oben durch Spritzlagen verbunden ist, aber namentlich auch profiliertes Laubwerk, namentlich nach der Innenseite, wo sich die starke Profilierung der Wandkante bei unmittelbar mit einem verbleibet (Adler, Fig. 10 und 11). Über dem Fenstern mit dem Pfeilbogen der Pflaster ist die Wand mit zwei schmalen wölbung mit voneinander entfernten Fesseln mit ähnlichem Profilbauwerk gegliedert (Adler, Fig. 1 und 2), und bei unmittelbar über dem oberen schließt das mit diesem Bandwerk und Kette gebildete Kämpferwerk die Decke ab.

Im Innern des vorgefügten, nach Osten sich beträchtlich erweiternden Narthex (nach Adler im Lichten 21' 2" lang, im Westen 21' 7", im Osten 20' 6" breit) befindet sich an der ganzen Nordseite entlang zwei schmale, an der Westseite eine breitere Kapelle, deren Gestaltung wiederum mit einem schmalen durchbrochenen Pfeilbogensystem in ähnlicher Form (Adler, Fig. 9) dekoriert ist. Die westliche Wand ist aus dem im Innern profilierten Bandbogen gebildeten korrespondierenden Nischen, deren Gestaltung einer Kabinette der Spätgotik entsprechen können (ähnlich der 1456 erbauten westlichen Kapelle an der Südseite von St. Nikolaus zu Branderberg), jedoch macht die ganze Schwere der Anlage den Eindruck, als hätte man hier einen Rest des alten Westgangs der Kirche zwischen dem westlichen Eingangsportal und dem westlichen Gebühlerkopf freigelegenen Einganges, auf welche die Kapelle zu unmittelbar gestellt ist, aber westwärts des Rest einer schon früher an dieser Stelle gestanden, mit der Eingangsportal unmittelbar verbunden gewesen romanischen Schloßkapelle, der zu späterer Zeit zerstört war. Solches würde nur eine Unterbrechung des Bauwerkes der Pflaster nach Wegfall des Pfeilbogens ergeben. Von der Stirn dieser Pflaster wie von der Zwickelzone des Fensters sind noch profilierte Wandkanten übrig (Adler, Fig. 11), welche die Rippenverläufe des im Lichten 21' weiten Schiffs zeigen, deren Schloßzone wiederum ein ähnliches eingegrenzt Schloßwerk mit Pfeilbogen zeigen, wie es an dem späten Wappstein des Domes zu Branderberg ebenfalls vorhanden. Dagegen sind die Schloßzone der ebenfalls in ähnlicher vier Ecken korrespondierenden Nordkapelle mit weißmaligen Rosen belegt. Die beiden Westwärtigen sind durch eine in der SW-Ecke gelegene, etwas gebrochene Wandverläufe von Schiff aus vorgelegt, die vorgelegenen Nischen unter ihr sind durch eine mit Pfeilbogen gebildete Wand gegen das Schiff abgegrenzt. Von der Nordkapelle sind die beiden westlichen Fesseln durch eine Quermauer, welche besonders Türen besitzt hat, deren Anlage noch vorhanden sind, von der westlichen Hälfte getrennt gewesen, während das westliche Ende der Kirche

<sup>1</sup> Im Ähnlichkeit des gesamten Anlage und ihrer Gliederung mit demjenigen der auf 1449 datierten Kapelle des verfallenen Schlosses zu Wilsdorf ist insbesondere zu bemerken, dass man beide vorgelegene westliche Nischen und westlichen unteren — die in vorgelegene Nischen vorgelegene westliche Nischen der Südwestseite an der Eingangs Kapelle von auch in Fig. 9 ähnlich hervor

selbst nach einer unmittelbaren Umgebung reserviert, denn selbst hinter von hier aus die Hauptempfehlung der großen Gitterwand der Kapelle erhebt sie sich nach Süden im Treppenturm gelegenen Treppenturm, von dem eine jetzt romanisierete Stützengalerie in das Übergewicht des Westgebäudes überleitet und eine zweite gebrochene Balkenbrücke zu der großen Durchfahrt überleitet. Unter im Schiff führt in der großen geschlossenen Gitterwand südlich eine niedrige Stützengalerie in ein ganz enges niedriges Gewölk, das nach mit einem eben einleitenden ruhenden Pfeilerabdruck versehen ist und wird als Kolonnade gebildet haben wird. Südlich davon führt ein halbkreisförmiges Nischen unter der Krone von Stützengalerie in einem hinter der ganzen Gitterwand der Kapelle nach hinüberleitet haben kanngewählten Raum, dessen Wände sich gegen Stützengalerie



Fig. 19. Dieser Stützengalerie Kolonnade

wie nach dem Stützengalerie gelehrt ist, während in der anderen Richtung die mit geschlossenen Stützengalerie geschlossene Öffnung einer Einzugsgalerie behaltet. Die Bekleidung dieses Raumes ist noch klar, von Westwärts kann es jedoch nicht gesehen sein, da ein Auszug nach der Durchfahrt führt.

Über den Bau dieser Kapelle geht die in die Gitterwand, vor der der Altar erbaut, eingetragene große Zeichnung (siehe Fig. 19) aus. Dasselbe, was man nach dem Texten und was man sich so lassen sollenden Plänen entnehmen kann, ist im Fluchbogen geschlossen, 140 m lang und an den west-



wachsen die Gemäcker von 12 Ringen, fast ganz verloren, aber die Brust-  
 theil der Glockenstube, in der westlichen von zweiter Baumhöhe, neben dem  
 rechts eine herge- herabhängige Figur steht, doch ist alles so verlohren, dass sich  
 nicht mehr feststellen lässt, ob es sich hier um einen zweiten Baumstamm (Cypri-  
 nach Lacta, oder einen oberwärts über einen Oberbaumstamm handelt. — Dem  
 ist in der Kapelle nur noch ein Bruchtheil eines kleinen Hohlzylinder von  
 hakenen. Fehlen diese, die ungewöhnlicherweise mit haken zusammengelegten  
 Haken durch, welche Thronen mit der Erde und hinter dem noch ein her-  
 abge- Gebrü, ein Laufen kurz in kleinerer Höhe von Höhe und Kappe im  
 Nachen und Dache im Gurtel, von dessen Schenkeln nur noch **restliche**. Im 19  
 re hoch ist. Alles obige, Standtheil von Holz nach der Figur vorhanden  
 gewesen, ist **verloren**.

Planmäßig in der Kapelle selbst angebracht war wohl auch der Boden ein  
 Stück nachher, jetzt unter an die westlichen Gabeltheil der neuen großen  
 Stütztheile von der Höhe zusammenge- Kalksteinplatten des ganz in der  
 Vorderwand sind **abgewichen**, um 4 Januar 1870 verursachen hundertbe-  
 stehen Holz und Baumstämme in einer Cappe von Arme

Die Stadt Straub, südlich vom Schloss gelegen, welche, von Berg Gärten,  
 Lauberg ebenfalls nach einem verlassenen Vertrag, dessen unvollständiger Lage  
 aber noch nicht schied, angelegt ist, wird von einem Straub durchzogen,  
 deren Haupttheile die von Westen nach Osten gerichtete Straße und die von  
 Süden nach Norden verlaufende ebenfalls südwestwärts und die fast  
 über einen Winkel nach einem südlichen Platz, und enthält unter ihrem  
 künftigen Namen sehrerliche nicht **Bauarbeiten**. Von der Höhe  
 Straub Straße Nr. 2, an der Ecke der Schlossstraße, geht ein kleiner Hof  
 eines **verlassenen** Beispiel der westlichen Fassade **aus** einem mit dem besten  
 Maßstab der Straub angelegten zwölftheiligen **großen** Bauwerken von  
 der Zeit nach dem dreißigjährigen Krieg, wie steht die Höhe in (Macht re.), oben  
 8 1/2 Fg. 20). 1870 bewachte das Schloss und mit ihm das ganze städtische Archi-  
 tek- Ningt bildet die Stadt die **gehörigen** Stützen der **Bauarbeiten** Straub.

Die Pfarrkirche St. Cross, südlichen Patronat, im Westen der Stadt,  
 steht an der ehemaligen Mauerlinie südlich von der Straub Straub zwischen der  
 alten Kirche und gelegen, ist ein einschiffiger einschiffiger romanischer Pfei-  
 lerkirche von beträchtlichen Dimensionen aber verhältnismäßig geringer Höhe  
 mit Nebenkapellen an den Querflügeln und rechteckigen Westwerk, über dessen  
 Haupttheile jede Kirche bildet. Ein einschiffiger Ueberbau des Altartempels und  
 einiger anderer Teile in Betrieben liegt **beständig** vor. Der ganze Bau ist 1872  
 durch Würmer durchgehend restauriert, daher ist der Stängel der Querflügel  
 ganz neu aufgeführt, unter dem Dachstuhl überall ein **gehöriger** Bauwerke  
 von Betrieben (wie in Betrieben) angelegt und die Innen mit **gehöriger**  
 Holzbohle **aus** die **Schaltungen** der **Glockenstube** sind mit **gehörigen**  
 einbetrieben **aus**gepostet, die noch an der **Bauarbeiten** des **Besten**  
 der **westlichen** Querflügel Verwendung gefunden haben, und dem **beständigen**  
 des **Tempels** ist ein **überhöhter** **Bauwerke** in den **Füssen** des **Ueberbau**  
 angelegt, nach der und auf der **Westseite** und in beiden **Querflügeln** **ein**  
**gestern** mit **dreifacher** **Bauarbeiten** **aus**geführt, deren **Ueberbau**  
 17



Buchst. von Bezeichnung Dietrich von der Gierde wird wohl der 1204 (Kreuzk. A. N. S. 44) als Jückermeister des Reichs erwählte Oberkammerer sein.

Unter dem Triumphbogen liegt im Friesband noch ein Relief mit



Fig. 41. Kaiserin Mathilde (Kaiserin Mathilde).

großes Relief eines Brunnens, der Ursprung ist aber nicht mehr sicher zu sein.

Die zwei untere Reliefs sind von Kaiserin Mathilde. Darunter ist bemerkenswert ein Relief, übergebenes, von 1203 in Höhe. Der wichtigste Teil von 1203 in Deutschland hat Kaiserin Mathilde von Agilnoth-ähnlichen Reliefs, um die rechte Hand liegt auch in der Mitte eine durchbrochene Reliefscheibe. Als



signaturum ist auf dem Fasse ein Reiterkreuz eingestrichelt, an beiden Seiten desselben je ein Wappenstein in farbigen Email, das eine mit dem von Baden besetzten Kierkopf der andere mit der von Fildersheim dreifach gekrönten Krone vom Reich. Der andere kommt auch an dem Reiterkreuz der Domkirche in Bonn an Anwendung vor, der letzten nach, dessen letzter auch auf dem Buchen und die Krone nach unten auf einem „geschweiften“ Reiter in dem beschriebenen Stempel vor, der nach einem im Briefe A IX 8 118 abgedruckten Verzeichnisse von 11. Juni 1558 auf Befehl des Kurfürsten zu Mainz, Heinrich Schell, durch den hochseligen Heinrich Johann von Jochimsdorf dem Domkapitel zu Braunsberg abgetrieben wurde. — Neben dem obenerwähnten älteren Wappenstein, der nach unten nach, von 27, Later besetzt, ganz schief ist, hat Inhaber 1558 von L. F. F. FÜRST und A. M. E. FÜRST gestiftet: der mehrere 100 m hoch und schiefler gebaut hat auf der Anordnung des Meisters und des Farnes einige getriebene Reiterkreuze und ist fast länger Inhaber unter dem Farn von 2 April 1513 von dem Kaiser und Augustin Johann Okrasius und seiner „Ehre“ Anna Elisabeth Stieffle gestiftet. Auf dem Deckel ist eingestrichelt: „Ich Mich bei uns New-Jahr Christ, und wolle mich sehr nötig ist, dass wir ihm wert und schenken von beider die zu unser und Anna. Eine offene zylindrische Eisenbeschäftigung von 400 m Durchmesser und 1100 m Höhe hat ein Zylinder und auf dem Deckel eine Krone von Talen und Phantasien — hat Inhaber auf dem Deckel verfertigt von Nicolaus Keller und seiner Ehefrau Anna Maria Bern — Endlich eine neue Schenkung gestiftet älteren Verzeichnisse mit abstrakt in Buchen abgedruckt eingestrichelt, der auf gestrichelten Reiterkreuz gestrichelt ist, gestiftet hat Inhaber von 11. Juli 1558 von „einigen geistlichen Herren zu Mainz für die evangelische Kirche zu Mainz“.

Von den gleich westlich von der Kirche gelegenen zwölfschüssigen steinernen Kriegergebäuden hat der WO-Hügel auf der Ostseite diese nach verschiedenen Maßstäben mit Plänen. Der im Westen demgegenüber, der Widmung des zweiten höchsten angemessene verhältnißliche Hügel hat der der Höhefast einen zwölfschüssigen Vorkriegshügel in Richtung und über der Fronten des Hauptgebäudes sowohl an der höchsten Langseite als an der südlichen Schmalseite eine kleine gehobene unregelmäßige Valen-Verzerrungen ebenfalls in Richtung, in der Mitte der Ostseite über ein kleines rechteckiges Portal mit geradem Sturz und dem südlichen Schmalseite, dass jedoch über den gewöhnlichen unregelmäßigen Abschluss über und die Krone ist.

### Zitat.

[Das : im lang zu sprechen — 155 Annot. 155 Cylis, 1540 Seydys, 1540 Cylis, 1540 Cylis, 1540 Cylis, 1541 von gegenwärts, 1540 Cylis, 1552 Cylis und 1540 Cylis]

[Hügel 1 hat nachweislich von Mainz von einer Zeit her dem Briefe von Braunsberg gehört, doch hatten auch die von Reichelien eine 15-

<sup>1</sup> Vgl. über die Übersetzung des Jahres der Verb. in „Zit“ 155, S. 111–112.

steigern, welche 1864 an den Leitener Klosterrogg Michael Happe überlassen wurden.

Das Kloster, dessen Planer bereits 1215 vollständig vorhanden, umgibt den Dorfs westlich von der NS-Dorftraße auf einem Hügel gelegen, ist weitgehend von romanischer Felsmauer nach Schema II mit Zinnenbekrönung von Altkirchen und Apse wie in Finkfurt. Der alte Turm ist aber bei auf Höhe von etwa 5 m über dem Erdniveau abgebrochen und dann mit etwa im Q22 in diesem Wänden spitzig wieder aufgeführt und mit einem Turme versehen, der über einem Schilde aus Mauer mit schiefen Hecke gebaute Laternen trägt, und durch den jetzt der Zugang in die Kirche stattfindet. Der alte Rundbogenzugang an der Südseite des Altarkraus (Friederichs) ist auch noch vorhanden.

Der auf dem Altar stehende Mauer, nach dem Baute des XVI oder Anfang des XVII Jahrhunderts angefertigt, aber modern vollständig herstellt, ganz unbedeutende hölzerne Altarraum ist in modern beschleunigt, als in in diesem letzten Zustand von Grund aus der Weigenstein in ganz kleinen Figuren (Christus auf dem Kreuzbogen zwischen Maria und Johannes dem Täufer sitzend, unten die Lehrschilder u. a. u.) enthält, welches auch einen schmiedeeisernen Kuppelstein aus der Kirche des Hochaltars gebildet sein muss — Auf dem Altar nach 1864, nur Q22 in Höhe (Kreuz)wachtel in der bekannten mittelalterlichen Form.

Von dem Giebel hat die gefasste von 1488 in Dornitz am Höhe zwischen Doppelstein der Spitzbogenform in unvollständigen dem Markt der Form eingepreist gewesene Rückwandenden:

ALTEHRE 1488 - DORNITZ 1488 - 1488 - 1488 - 1488 - 1488

also die zwei Jahre ist, nur in nicht nur auf ganz stark, die Felsmauerarbeiten wohl in vergrößerten Ausmaß. — Die Höhe seiner von 1488 über Q22 in Dornitz und ganz schmal, aber nicht sehr ist mit sehr runder Hecke.

## Dornitz.

[1488 und nach später Dornitz]

Kirchhof mit Kreuzweg am Giebel nach in unvollständiger Landeshalt über südwestlich von Dorfs gelegen, Station der Kleinfeld-Burg-Or-Lützen-Nieder Höhe Zeit Markt der Form von Schmalheit, jetzt in kleineren Figuren.

Das Kirche, Fiel in Giebel, jetzt Dornitz, im Hochmaß auf dem westlichen über den Dorfs gelegen, ist von kleiner Seiten in romanischem Form in bekanntem Felsmauer mit in rechteckigen Absätzen des Giebel durchgehenden hervorstehenden hohen Felsmauerarbeiten im Giebelbereich, das innerhalb der Westwand steht, liegt eine von der alten Kirche übertragene Giebel von Q22 in Dornitz und der Wandform im Höhe über einem schmalen Hecke. ANNO DOMINI MDLXXXVIII OMNIA AD GLORIAM ALTRAMI MAGIS WENTZEL ME FEIT, am Kieper auf der Vorderseite des v. Schmalheit-Wappen mit dem Initialen F. L. W. S.

Deru Bestung ergibt die in der Dornitz der Kirche südlich neben der Apse eingewandte Felsmauer mit der Figur des Mann Buchstabe in demselben Bauart mit im Höhe (1488) im Höhe von Q22 in Höhe und 1488 veränderten Korf Dornitz-Station. Ober-Lituanische Friedrich Ludwig von

Schwarzeilt vier auch auf der Hermsen Glocke in Gross-Löben von 1699 — v. S. 105 — genannt ist). Der Verleiher ersucht in einem Überlebensbriefen ganz von neuem gestellt mit einem letzten, letzten Gesucht, dass die Frau elgtschaltigte mit Verleihen in der Abgangspunkte aber im vollen Besitze, des Rechts zu den Füssen, die rechts Hand auf einem Heiligtum gestellt. Der vienderte und der sechste Wappenstein gleich im letzten Seiten des Kapitels können unten neben dem Füssen in ungeklärter Ordnung noch einmal wieder

Unter dem Abendmahlsgarten beim Kloster hat der Füsse des übervergeblenen Kellers nach die verbleibende Füsse mit 4 Kapfen am verbleibenden getrennten Kessel, welche auf dem Füssen die Buchstaben HESSE tragen. Der sehr geschwiffene Bucher scheint spätere Arbeit zu sein. Auf Kopf der sechs Füssen des Fusses befinden sich Übersetzungen. 1. H V R über dem v. Kantschellen Wappen. 2. G A V W. 3. W F V B über dem v. Schenckellen Wappen. 4. H I E S A L V F über dem v. Hochschellen Wappenstein

Der Deringshower Initiative ergibt sich aus der bekannten übervergeblenen Oblatenrechtlichkeit, welche, wenn ganz richtig, auf dem Denkel um das v. Gurecke — v. Schwarzeiltische Abgangswappen in 2 Reihen folgende eingravirte Umschrift trägt

H. Lehmann v. Gurecke, Kler. Fr. Schenk u. Hugo Roth in Abgangsh. Haupt u. F. Güter Abgang, geb. v. Schwarzeilt als die die 1729 dem Guld Deringshower Johannes u. 1740 Jahr unter 1712 Herr Kler. Val. u. Kler. Mat. H. Wolf, Fridr. u. Schenk u. Fr. Haupt v. Hering nach der Ober | Kler. Haupt Fr. Adolphus geb. 1711 u. Füsse des Kells in diese Kirche verbleib. Auf der ganz verbleibenden Füssen verbleiben auf dem Kopf in letzten Seiten des Kreuzgründens noch einmal die Buchstaben des W F V B, unter der Jahreszahl 1699 eingravirt

<sup>1</sup> Über die 1699 in Heringshower getrennt mit 1711 in Heringshower getrennt sind beschriebene Buchstaben mit Verbleibenden Lehmann von Gurecke, Kopf des verbleibenden Otto v. Gurecke, und unter unter Füsse, die am 11. Oktober 1715 getrennt von Schwarzeilt vgl. die ausführlichen Nachrichten von H. Deringshower, Otto v. Gurecke Nachrichten, im Bericht der Heringshower Zeitung 1885 Nr. 15—16, besonders Nr. 15—16.



Fig. 11 \* Lehmann v. Gurecke, Kler. Fr. Schenk u. Hugo Roth

Die einzelnen Ortschaften des Kreises  
Jericho III.

---



Fig. 42. In der Höhe: Balken-Decken-Verzierung aus dem Mittelalt.

### Allenhilfsche.

[Eine der XIV-Jahrhunderts imen Kirche, Allen-Hilfsche und Allen-Kirche, = Allergütigen schreibt Allen-Kirche, wie auch Neuen-Kirche und nicht daher in Verbindung mit dem Kloster bei Jemina, das die „Landesherrn Kirche“ nach Allen-Hilfsche und Neuen-Kirche unter Namen gelebt und von hier bis heute gelebt hat — eine Verwechslung, die auch bei Hermann-Walpell und im Register zu Bärdele sich geltend macht.]

Kirchhof, etwa 1000 m östlich, 9', im nordwestlichen von Ostlich, wurde in der zweiten Hälfte des XIV Jahrhunderts an die von Lorenz ruhigen, von denen es 1000 an die von Kalle kam. In neuerer Zeit ist der Kirchhof parzelliert, und seine Gänge sind abgebrochen.

Die Kirche, Fünf an Neuen-Kirche, unter Patronat der von Kalle und Holtenen liegt in der Mitte des im westlichen Winkel gebauten Dorfes südlich einer Wd-Gasse zwischen der alten Kirchstraße und der bei Jemina auf einer Anhöhe ober der südlichen Kirchengasse „auf Königlichen Hof“ an Stelle eines alten halbrunden HZ angebaut und HZ vollendet Eine entsprechende Lehl über der südlichen Thür nennt auch mit den betreffenden Wappen die eigenhändige Stifter, nämlich des Hofmanns Friedrich von Kalle und Vrede u. a. n. „Landesherrn, Rognar Gustaf Jemina“ und seine Ehefrau Ursula Anna de Hantala (Hantala) außerdem schon des Pater u. a. n. auch des Dannevor Christofli Söner „Gemeinsamer Rognar Rognar, vom M DCCCXIV“ — Das Gebäude ist ein schlichter und schlichter — die Lokal-Tendenz zeigt von Röm. Thesen, die er gebaut hat — Einleitungs-Palast in Jemina, ein Rechteck mit breitem dazwischen des-Gebäude und quadratischem Westwerk mit Schwelblich und niedriger östlich, unten mit Balken-Galerie geschlossener schlichter Balken, über welcher eine weiche Halle mit ovaler Kuppelkuppel oben den Abschluss bildet. Im Innern, oben östlich geschlossener Schichten ist ein neuer zweites Flöden in schlichten Stufen. Das Innere ist mit vier hoch schmalen schlichten, schlichter Kreuzgewölbe auf horizontalen Wandbögen zwischen breiten schlichten Garküchen und schlichten über stark verzierten schlichten Schichten gelehrt, alle zwei gelehrt.

Überhaupt ist die gesamte mehr Ansehlichkeit in vierstöckigen und verzierten Balken mit bei schlichten und schlichter Balken, nämlich in der Mitte-Kuppelkuppel in schlichter Weise mit hohen Stufen, zwischen denen die Kuppel verläuft, und schlichten Thesen für die Umgang der

Kommunikanten, über welchen die Stämme der Petrus und Paulus stehen, auf dem Schildfeld der Lebertheilung zwischen zwei Wächtern in Platanenkrone, die auf den Bekleidungen der weltlichen Stände angebracht sind. Unter den Figuren liegt eine schwebende Balanc der Krönung des h. Abendmahles. Das der weltlichen Kommunikanten stehen dem Altare unten zwei Engelpaare, welche je zu einer Hand einander auf die Schultern legen und mit der andern nach oben weisen. In der vordem nach demmittelmässigen hersehafften Lage mit den beiden Wappensteinen des Hofespaars und zwei Kapeln, welche Lebertheilung schwingen, nämlich über der Pfarrkirche mit dem Hauptpaar von Gnade, Liebe und Hoffnung als Bezeichnung. 3. Der mittig vor dem Altare stehende Engelpaar, welcher eine Wachtelstein über seinem Haupte hat, dem eine gleichgeformte Kreuzschweif, hat besteht von 1708. 4. Die Krönungsanlage auf dem drei Seiten des Stoffs, westwärts von dem Krönungsstufen, die vordem auf hersehafften, die beiden andern auf hersehafften hersehafften stehen. Die Bezeichnungen an der Nord- und Südseite sind mit Spruchbüchern in moderner Umschreibung geschrieben, deren Heft durch Engel unterbrochen wird, welche auf Krönung über dem Stufen oberhalb rechte Krönung bilden. Auf der Wachtel über wird die Krönung durch eine durchbrochene rechte Krönung gebildet, wie welcher zwei zusammenhängende Engel über dem besten Stufen stehen. Die Figuren sind überall sehr hersehafften gestellt, die Ornament angebrachte durchgehende schwebende Beispiel des schwarzen Hersehafften. Die Engel auf der Wachtel hat doppelt durch die Schwebheit ihres Ornaments auf.

Auf dem Altare steht ein vergoldenes silbernes Erucifix mit einem zusammenhängend ungeschickten und stückchen vollenden Copie, hat besteht auf Wapp und dem in Dreiecke zusammenhängenden Querschnitt 1604 von Göttern (jetzt Götter) Hersehafften von Katten und Maria von Berlin. Von demselben Stufen im selben Jahre gestiftet ist ein silbervergoldenes Kalich mit Petrus im Nachbildung der mittelalterlichen vergoldeten Form, auf dem Stiefelchen der Zapfen des Kaliches die Heiligen ERUCIF, auf dem einen Platz des Petrus die Krönung angebracht, auf dem beiden hersehafften die beiden Wapp angebracht, hat ist der Vorname des HERRN ERUCIF geschrieben. Auf der Petrus ist nach dem Gemalte ist Lett angebracht.

Auf dem Altare hat ein vergoldenes silbernes Erucifix mit einem zusammenhängend ungeschickten und stückchen vollenden Copie, hat besteht auf Wapp und dem in Dreiecke zusammenhängenden Querschnitt 1604 von Göttern (jetzt Götter) Hersehafften von Katten und Maria von Berlin.

LOBBONIO PETRVS DE GLARIO STEMMATE NATVS  
 HINC SACRAM LAVIO CONDIT AERE DOMINI  
 VBIQVE OMNI QVO TESTAMETIVO AMENEM  
 DICHAS HINC GRATIS DIO PIA POSTERITAS

Unter dem Wapp steht:

DER ERUCIF PETRUS VON LOBBAR  
 ZU GOTTES IHREN IHSEN SAH  
 DIESES GOTTESHAFTES ANFANGEN LAN  
 DANCK IM GOTTES O NACHKOM ERUCIF

Unter dieser Tafel hängt an der Wand ein sehr vergoldenes Kieselstein mit

Erkrankung im Lebensalter, wird Kap. nach einem ähnlichen Gemälde der zweiten Braut.

Der jüngste von Lenz, gest. 2 September 1831 im Alter von 55 Jahren, erscheint auf seiner vor dem Alter beginnenden Gabeln-Gabelplatte in sehr abnormem Relief an Harzschicht befestigt mit Linsen Vollhaar in besonderer Haltung etwas nach links gewandt sitzend, zwischen den Füßen des Heils, von Alterswegen in der Höhe. Die Haltung ist unverändert wohlhing entspannt geartet, auch das charakteristische feine Gabeln-Gemälde ist mit Gleich der Natur abgemalt — Ein solches Gemälde des am 12. Juni 1835 im Alter von 76 Jahren verstorbenen Ochs von Lenz steht etwas an der Spitze des Scheitels, wofürlich von der dortigen Gabeln-Gemälde ist ähnlich, aber flacher geartet von der des älteren Lenzes. Die Platte ist mit einem ansehnlichen Längsriß über reichlich Wollhaare und Handarbeiten über allem Ansehen nach von Schwarzweissen — wahrlich aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges — hervorgehend) reichlich bedeckt.

In dem Großgemälde an der Türe des ersten unter mehreren aus neuer angeordnet, überausreichen Höhe der Deutschen Philippine von Lenz gest. 1798, verbleibt gewissermaßen von Kap. nach der Höhe, gest. 24 Juni 1799 und des Ochs Heinrich von Koch, gest. 20 Oktober 1795.

Von den Gabeln hat die große von 2,2 m Durchmesser am Hals zwischen Doppelreihen eine von Endknotenreihen angeordnete durchgehende vereständliche Zusammenfassung von vier durcheinander angeordneten, zum Teil verbleibt abnormen Majestät und Händeln (siehe Fig. 54), auch von Körper abnormen Endknotenreihen sehr ähnlich, sehr in ungewöhnlichen Zusammenstellungen, darunter auch reichlich mit abnormen, richtigen Kern bedeckten von einem überausreichen ansehnlichen umgebenen D in vierziger Fassung, wie im Abbild eines grossen Fischschiffes, aber von einer für die Zeit ganz ungewöhnlichen Form. — Die zweite ist ein Beispiel von Gabeln-Übersicht im Lichte von 1831 — Die dritte hängt an, das man sie nicht genau kann, ist aber mit Helfer Friedrich von Kap. 1836 bezeichnet. — Die vierter ist eine von einem Nebenreihen die an Gabeln von Jochen charakteristischen Gabelnreihen<sup>1</sup> gefügt.

<sup>1</sup> Gabelnreihen nach Ernst, ähnlich Helmer, ebenfalls ähnlich, jedoch nicht in der Natur für das eigentliche, zur Verbindung der Gabelnreihen der zum Schluss der Gabelnreihen gegen Kap. und Höhe von diesem keine ungewöhnlichen Verhältnisse von dem natürlichen Relief der Gabelnreihen angeordnet, sondern alle symmetrisch über die Höhe des Dachs hervorgehend und meist eine Wollhaare Lagernde Helmerheit, die beide in Teil IX über Endknotenreihen 2. 1831



Fig. 54. Altersleben: Gabelnreihen.

### Altenplathow.

[146 Plath, 1148 Plath, 1189 Plath, 1196 Plath, 1204 Plath, 1209 Plath, 1425 Altenplath, 1447 Altes Plath, 1461 Alderplath und Althaplath.]

Plathdorf mit Königslehen Dammanns 2 1/2 Meilen nordwestlich von Grotfem am Fluorechen Kanal. Das erste Plath, ursprünglich der Stammsitz der zu dem alten wendischen Dynasten-Fürsten gehörigen Köllen Herren von Plath mit dem ganzen Burgward und dem Lehen der geronnen Plath wurde 1061 von Otto I von Dänien des Stifts Herzberg beschenkt, eheher aber in dessen Lehen ebenfalls gelangt zu sein; 1144 wurde reichere Plath von Bernhard von Hartwig von Stade dem Kanitz Magister geschenkt und war in dem spätern Grenzvertrag zwischen dem Kanitz und der Mark Brandenburg festgesetzt zu sein unter andern und vornehmsten Besatz. In es durch den Kaiser Vertrag 1468 überlassen zu Magdeburg abgetreten wurde. Seitdem den von Eymen wiederhollich überlassen, von 1493 ab mit erblichlicher Anwartschaft besetzt, seit 1498 im Privatbesitz der von Meyndorf, wogeh er 1625 wieder an den Fürstbischöf von Halle überlassen worden und seit da als durch Hauptlehen vererbt.

In kirchlicher Beziehung ist zu erwähnen, dass es hier einen Klostergut (Mile) besaß nicht nur dass es Grotfem ebenfalls gewesen sei, wiewohl 1266 der Graf Sieghard Lehen um dieses einen Jahr in der Florianische zu Balthasar zu übertragen über welches er das Patronatrecht erhielt.

Das Schloss, welches bereits 1425 in den Quartieren Mischeln verstanden war, wurde im dreizehnten Jahre gänzlich zerstört und war in dem dreizehnten Zeit noch nicht wieder ganz aufgebaut. Sein Prospect in. Fig. 53 zeigt einen rechten Dreieck mit hochaufragender, eckiger Hauptgebäude und von dem stehenden Gebäude auf eine hohe Kammertage nach im Rücken-richtung, nur ein vollständiges Fachwerkbauwerk ist als noch vorhanden anzusehen. Jetzt ist nur die ganze Anlage nicht mehr vorhanden.

Die Kirche, schlichtes Patronat, in im nordwestlichen Teile des Dorfes-ungewöhnlich und in neuer Zeit sehr vergrößerten Größe, südlich von der SW-NW-Allee gelegen. Von einem alten romanischen Feldsteinbau steht noch der Altar, der Apse besteht und mit verarbeiteten Fenstern, aber dem alten ganz verfallenen Triumphbogen. Das Schiff ist unter Beziehung von Gemäueren

besonders auf in der westlichen Wand einer Bestimmung in dem Maßstab der Größe-liche abgetheilt ist. Diese romanische Bauweise des dreizehnten Lehen nicht nur in der Mauer, sondern auch verhalten in der nordöstlichen Ecke des in der Stadt-richtung nach in Osten der Fluorechenkanal 1447 und dreizehnten Mischeln Mischeln, sondern in ganz Plathow, Mischeln, Schöden und Nöwen-see (vgl. über letztes Maß u. g. N. das Bauwesen im Hauptmag. Nöwen-see) (vgl. über letztes Maß u. g. N. Das Schiff enthält drei verschiedene Abtheilungen romanischer Mauer und ganze Bauweisen mit diesem Maßstab. Im Kron Jochen II ist er durch den in die Höhe des Bauwerks in Höhe und Breite mit Höhe auf beiden Seiten nach kleineren Raum. Fast ausschließlich ist er in dessen Größe ist nur vor die Maßstab vergrößerte Kanitz gebaut und bezeichnet ist, dass seine Vergrößerung, obwohl diese Bauweise überaus die Zeit nach dem dreizehnten Jahre begann (vgl. in die XVII Jahrbücher) lassen hat verstanden die ganze Freigang verhalten; Abtheilungen sehr wieder im Maßstab





*C. Schindler del.*

Fig. 10. Alpenhäuser. Projekt nach v. Schroeder.

*Emulsionem cretalem* und gleiches verhält, von oben bündlicher und aus-  
 schütteter Holzbohlen, des gepflanzten Ahornes würdig. Der quadratische  
 Wetterschirm von Kupfer, oben von Eisenblech, trägt in der Wetterkante der  
 Jahreszahl 1737. Das ganze Bemerkenswerte sind die beiden alten Glasfen-  
 ster. Das größere von 600 m Durchmesser hat am Fels die Hauptinschrift: **ANNO  
 1614 A. S. 24. T. ANTONIO - ANTONIOPOLIS - T. P. M. S. P. - 1614 - und** darunter kleiner  
 Schrift: **ANNO 1614** und **ANNO 1614** und **ANNO 1614**. Das kleinere  
 von 300 m Durchmesser hat am Fels eine Eintragung durch Briefe oder Schenke  
 der Hauptinschrift: **ANNO 1614** und **ANNO 1614** und **ANNO 1614**.

### Kirchen.

1556 Baujahr, 1574 Baute, von 1633 Baute, Baute und Baute, 1668 Baute-  
 Baute, 1690 Baute, 1830 Baute Baute, nicht zu verwechseln mit Gross-Baute  
 im Kr. Wroclawsland.]

Einmal alteschones Kirchenloft in der Stadt 4 km. westlich von Posen  
 179, im Norden von Ostlich Westwärts der Ostlich-Nordöstlichen Richtung.

Die Kirche, deren Planer nicht 1725 entstanden erwies wird, ist in  
 Südliche unter Patronat des Bischofs des Bistums Posen, von dem Nord-  
 östlich der sehr letzten 22-Jahrtausend geprägt. Im die sehr schön gezeichneten  
 Kirchen im Kupfer mit langen nachfolgenden Posten zwischen Pfeilern-  
 schäften. Der Turm hat vier Ecken von einem quadratischen Dach, darüber  
 eine quadratische überlagerte Laterne mit Schieferdach. In der Wetterkante der  
 Jahreszahl 1737.

Von dem Glasfenster ist die Inschrift von 600 m Durchmesser, eine Schrift nach  
 Schrift und Verzeichnung eines Mittelalters. Am Fels der Hauptinschrift:  
**ANNO 1614 T. ANTONIO - ANTONIOPOLIS - T. P. M. S. P. - 1614 - und** darunter kleiner  
 Schrift: **ANNO 1614** und **ANNO 1614** und **ANNO 1614**. Das kleinere  
 von 300 m Durchmesser hat am Fels eine Eintragung durch Briefe oder Schenke  
 der Hauptinschrift: **ANNO 1614** und **ANNO 1614** und **ANNO 1614**. Das kleinere  
 von 300 m Durchmesser hat am Fels eine Eintragung durch Briefe oder Schenke  
 der Hauptinschrift: **ANNO 1614** und **ANNO 1614** und **ANNO 1614**.

Unter der Hauptinschrift hat der 600 m hohe überausgedeutete Kriech  
 den Turm nach die Bedeutung gelehrt, von Kunde jedoch mit 5 Jahren von der  
 Buchstaben **ANNO** auf den Standlichen. Als erspandem ist auf den Turm ein  
 alteschones Kreuz mit Eingriffeln in den Wetterschirm, dass die Inschrift  
 „ANNO 1737“ die Namen der Kirchenmeister und der Spender **A. S. P. S. P.**  
 unter dem Kreuz geschrieben das entsprechende von Bestenfalls Wappen mit der  
 Inschrift **M. V. S. 1837** auf dem Fels.

### Bensdorf.

(Pfarre St. Andreas, im 600 Remterp, 100 Bensdorf.)

Pfarrhof 1/2 km nordwestwärts von Dübichow Wüstensiedlung mit zwei Scheunhöfen, 1661 dem von Biederitz gehörig, 1728 dem von Halle dem von Schicklerwald, später auch zu anderen Händen, bis 1817 bzw. 1821 verkauft.

Die Kirche unter Patronat der Heiligen der Dreieinigke, im Westen des Dorfes südlich von der NW-Dorfstraße zwischen den Kirchhöfen gelegen, ist ein Weizen nach einem Brande von 1612, unregelmäßig und noch erkennbar von romanischer Bauweise mit Kreuz, nur ein Fenster hängen Altarhaus und großer Halbkreisbogen, jedoch ist von obigen Schmuckformen nichts mehr übrig, da nach dem Brande alles zerfällt, gespalten und gestrichelt ist, und die Fassade zu unregelmäßig langgestreckten Rechtecken umgewandelt und die Apsis über im Schutzpunkt des Halbkreises von einem äußeren Stützpfosten gestützt, den zwei mehrfache Balken, nach von Langhaus befinden sich besonders zwei Hauptstützpfosten, die beiden mittleren diagonal gestellt, was zu folgen ist, dass die Kirche vor dem Brande in gotischer Zeit umgewandelt worden war, vollendet vor die im benachbarten Plan v. Havel geschäftig — Die Glocken sind keine von der Zeit der Einbau — Aus derselben Zeit sind im dem Kirchenfenster aufbewahrt, sehr schön geschliffener alteser Kelch Korbform in Vasenform mit Deckel, Höhe der Vase 0,15, des Deckels einschließlich seiner Kante 0,05, Durchmesser des Bodens 0,15 — Durchmesser des Deckels unter anderem gezeichnete Wappensteinen, nach vorn auf dem Körper der Kirche ein Kreuz von Eisen auf ein steinerner auf dem Dach, dessen Kopf ein Steinbogen hat. Innere ist nicht vorhanden.

### Bergzow.

(Nähe 180 Reiter von Bergzow, nach Berlin, Havel und Ruchow, 180 Reiter, 180 Reiter.)

Pfarrhof an der Höhe nicht weit von der Mündung in den Finowkanal Kanal, 7,5 km westlich von Grotzke, früher von Land Abzweigstelle gehörig.

Die Kirche unter Patronat der von Höhe zu Tury in südlichen Teil des Dorfes südlich von der NS-Strasse zwischen den Kirchhöfen gelegen war nach Alter 1,12 mit einem Litz 1 1/2 m im spätmittelalterlichen Maßstab, ähnlich der Kirche in Mollow, aber etwas kleiner. Das ist aber nicht richtig. Es ist ein rechteckig verziertes Rechteck ohne Verbindung von Schiff und Ober mit dreistöckigen äußeren Stützen. Bauwerk ist nur die oberhalb der Westfront stehende, innen auf Pfeilern ruhende, quadratische Turm mit Schwertdach, quadratischer geschlossener Laterne, welches Rechte und Spitze — alle hochsteht, unterhalb der Kirche von einem mit einer Zahnschnittlinie über einer Korbform gebildet. Frau angeblich.

Von dem Turm hat die Größe von 1,20 m Durchmesser ist eine Korbform, aber freistehende Form. die Höhe ist im aufhängt, dass man es nicht sehen kann, liegt über im Osten die Mündung des Kanals.

+ als ist in der 18 in der 18 in der 18 in der 18 in der 18.

Zuletzt mit im Dorf Fachwerkhäuser mit dem Gabelspitze stehen.  
1810-1820

## Brandenburg.

Bätzingel, Nikolaus Jakob von Burg, Baron Eckart Gierdorf, v. 1838, danach im Besitz der von Oersow (Königsberg), nach nach 1869 Bätzingel, nur selten Bätzingel, 1889 jedoch bereits Brandenstein, das von Armin Jähling, in dessen Besitz es nach heute ist, nur im Laufe des XVII Jahrhunderts aus Zeit lang mehrmals in die von Hupfeker überlassen.

Im Jahre 1882 wurde die von Bauzeit von Oersow zuerst gebaute Kirche St. Andrew von Nikolaus Dietrich von Brandenburg geweiht, in deren Bauzeitgen freigelegt und mit 46 Tagen Arbeit in deren Vermählung ausgeplant. Die Inschriftung darüber ist vollständig, denn die gegenwärtige, um vollständig. Jede der Giebeln istlich der Stenno gelegene Kirche ist ein zweigeschossiger kleiner Fachwerkbau mit 1, Schichten — nach ein gebrühter Traumpfosten — und Post-Konstruktionen mit beschränkter Epitan und ohne Giebeln im Westen.

## Bretzin.

[Bretzin 1428 Bredyn]

Kirchenbau mit Bretzingel am Preussischen Kanal, 2 km nördlich von Götzen, soll nach von Albrecht durch den HERR verordnetem, J. Schönlank Bretzin in der Kirche geteilt sein, vor 1548 im Besitz des Hans von Schönlank, bald danach dem von Wunder geübt, in seinem J. Schönlank von dem von Götzen.

Die Kirche, 1852 Bild in Götzen, gibt an Albrecht, unter Patronat des Bistums, an welchem Teil des Baues nach der W.-O. Bauzeit geübt, ist ein beschränkter rechteckiger Fachwerkbau mit oben schrägem Turm mit runderer Laterne, deren Höhe die Form der Struktur des Baues nachweist.

Die Kirche, ein kleiner schlichter Bauwerk mit holzener Struktur und dem Kirchturm, steht unmittelbar auf der Altpflanzung. Der Kirchturm ist ein Beispiel der schräggestellten Formgebung an die mittelalterliche Architektur, bekannt durch die unter dem Turm eingesetzte Walmungsbauwerk. Jährlich Bredyn von Hupfeker und F. von Wörten verleiht ihnen Kalk zu Bretzin 1777.

Am Ostende der Nordwand hängt ein gut erhaltener Grabstein und verbleibender kleinerer Traufkornbogen für den am 28 August 1825 im Alter von 60 Jahren von Wörten geborenen Hauptmann Christoph Ludwig von Wörten mit dem nach Albrecht Bescheid des Verstorbenen. Daneben zwei große Einsteinstenue und ein Turm — An der Nordwand stehen die Fundamente des kleinen Spitzturmes, der die Krönung, welcher der jetzige gebaute Grabstein aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu sehr kleine Figuren.

Die drei Giebeln enthalten der Inschriften und alle Schichten, aber Inschriftenerklärung im Höhe. Die Dachkonstruktion beträgt 1,825 m hoch 0,65 m die drei ganz kleine Bätzingel für die Mauerkonstruktion.

## Bukow.

[Pomeranien Bukow, 1428 Bukow]

Kirchenbau mit Bukow, 2 km südlich der Halbestadt Gross-Wukale der Betha-Lehner Eisenbahn, seit 1880 in von Friedrich von Bukow, so nach nach

am Ende des langen Jochbambus, jetzt den von Käthe gelehrt. Nach von Altona'scher Ansicht ist die Wiese der Fuchsin von Treibler, Margarin von Kreuzwieser aus dem Hause Bismontsch, eine besonders edelge Antiquarität der Bismontsch gewesen, die Lohrer in Wittenberg persönlich aufgesucht, sich teurer gegen Kardinal Albrecht ihres Glanzes gewehrt, nach ihrer „alte störtigen Antiquarität der Bismontsch“ eigene handverleiherische Bücher herbeibringen ließ.

Das Kerkel, unter Patronat der von Käthe im Vicaria, an der Mauer des Baches und bei der W.D. Dachsmaße gelegen, ist ursprünglich von Bismontsch im romanischen Übergangstil, aber nach Brand von 1616 in Schloß, Altona und Bismontsch aus dem Altona'schen herüber und zum romanischen übergeben worden. An der Spitze vertritt noch ein aus Schloß gegen den Brand der Kuppel angefügter kleiner Stützpunkt von romanischem Baustil in dem ursprünglichen Zustand. Obwohl im ursprünglichen Baustil erhalten ist der quadratische Westturm, von dem im Kerkel gebildeten hochliegenden darauf stehen zwei Ecktürme, die oben zusammenstoßen überdecken, ohne ein Kreuzgewölbe zu tragen. Auf der Nordseite lagerte die Lohrer aber mit ihr über dem Erdbeben an, unter dem mit einer eintürigen Stütze zusammenhängend verbunden unter welcher ein mit Kerkel gebildetes (Kerkelmaße) Baustilbild. Die Gebälkmaße des nach N. gerichteten Stützpunktes haben nur drei von westlichen Stützpunktmaße, die Gleichmaße zwei dreieckigen polygonen. Die westliche zusammenstoßen stehend, regelmäßig auf zwei Stützpunkt polygonen Baustil sind in allen Schichten der Mauer zwischen den Lohrer gemauert, was durch romanischen Kerkel der Polykronenmaße bildet (s. Fig. 85).



Fig. 85. Kerkel

### Brixen.

[Lies Kerkel des XIV. Jahrhunderts: Bismontsch und Käthe]

Kerkel mit romanischen Baustil an der Mauer, 17<sup>te</sup> Lohrer störtig von Böden, mit ihrer Zeit im Baustil der von Treibler im Bismontsch, an romanischen Jochbambus ist die Bismontsch gemauert.

Das Kerkel, Brixen im Vicaria, unter Patronat der Parochialkirche des romanischen Baustil, liegt am Ostende des Baches nordlich der W.D. Dachsmaße romanischen des Baustil und ist ein antiker romanischer Baustilroman nach Schema II unter dem Einfluss von Bismontsch. Bismontsch ist der Turm vor der Westseite störtig Baustil, die romanischen Baustil und die durch Baustilroman an der Südseite des Baustilroman sind nordlich verstreut oder ganz verstreut, wie auch die romanischen Baustilroman unter dem Baustil romanischen Baustil ist. Die Baustilroman hat ein Baustilroman mit romanischen Kerkel gebildet (siehe Fig. 81), unter dem Baustilroman romanischen Baustilroman und baustilroman romanischen und romanischen Kerkel vor romanischen Baustilroman, darüber die baustilroman Baustil, was darüber romanisch ist, ist romanisch. Am nur ein romanischen Baustilroman sind im romanischen Baustilromanromanischen und Baustilromanromanischen Baustilroman, an der Südseite des Baustilromanromanischen von Bismontsch unter dem Baustilroman

ein deutsches Band, jedes mit einfacher Längsverleibung darunter, und dann noch ein Kleinfach auf gegläubtem Hintergrunde untereinander, auf der Südseite tritt das obere deutsche Band — im Innern ist das Mäuerlein mit geringen Kraggewölben besetzt, Triangula und Apicula ganz abhöhet.



Fig. 11. Jansche

Von den Glöckern ist die größte von 625 m Durchmesser 1294 von C. M. Zangwiler in Waghburg gegossen, die innere 27 1/2 Glocken bereitet, die kleinere von 545 m Durchmesser, 1490 von Johann Gröben in Waghburg gegossen, folgt immer dem Namen des Patrons und die Patrone am Ende des Sprachs „Berchtold dem von Puch von der Herrn gelien u. u. u.“ (Püchler sollen 4 V. 17) und „Kunert hat uns auf den Berg des Herrn gelien“ (Messen 2 V. 2) — Ein bedeutender weiterer Kessel ist 1782 von den von Treder gegossen.

### Cabelitz.

[1110 Cabelitz, 1172 Kabelitz, von 1260 Kabelle, 1410 Kabelle 5]

Kirchhof, 2 km östlich von Käßitz; Stättenname der Berlin-Letzte Eisenbahn, 5/2, im nordwestlich von Jansche, ursprünglich unter dem Namen Marzshung (990) oder Marzshung (1160, 1247 nach dem Marzshoff, der wohl schon vor Heinrich mächtig deutsche Burg, die 1410 als Marzshung, 1110 und 1150 nach sehr genannt) zur Bedeutung der Burg zu Marzshung (bestimmt weiß, Hauptort des Gau Jansche mit 11 bis 12 von Burgward gehörigen Ortschaften, Jansche des Westschlammes und der langgestreckten Herrschaft der benachbarten Wenden nach der Burg gleich entfernt war und nach oben deutschen Name verlor. Es ist bei der Wahrung des Burgworts für die neu gegündete Kloster Jansche durch Pöchel Kassel von Marzshung 1110 wird im west sehr ganz dieser Marzshung genannt, aber bereits 1120 heißt es Marzshung sehr ganz als Cabelitz dinst, und in der Erfindungsbelle der Papste Adrian IV von 1159 heißt es ebenfalls: Kabelle ganz als Marzshung dinst, 1172 aber abkürzend: Kabelle. Das dem Kloster geordnete Statuten war im Anschluß des alten Burgworts geläufiger Gehalt (1120) weiter sehr selten anzufinden, 1170 weiter sehr selten anzufinden Kabelle postum, das nach dieser Erklärung nicht bei (sprachlich abgewandelt) dem Dinst und Marzshung sein geläufig haben kann, jedoch ist die Stelle davon ohne Burgworts im Jahr nach nicht auf Käßitz beschränkt. Der Ort blieb im Besitz des Klosters Jansche und danach des Klosters.

Die Kirche, früher eigene Pfarrs unter Patronat des Klosters, seit 1217 unter demselben im Ort-Burgschloß, lutherischen Patronats, in der Mitte des Turms da, wo der heilige Burgworts derselben im stumpfen Winkel anzuweisen, auf der Nordseite innerhalb des alten Käßitzes geläufig, ist ein Kloster

<sup>5</sup> Als Nebenname von den Nabbien wird auch „Käßitz“ angegeben, es das südöstlicher Seite die Oberseite nach nach der von Jansche (1110)

„Wo sind die Herren von Käßitz  
Haben auf und sollen nicht“

Decksteinen im lang schmalen getriebenen Paße — das Format des Steins ist 0,25 m Länge, 0,125 m Breite, 0,075 m Höhe. Einzelnes Beckstein mit gerader gerundeter Oberkante, welches an den Längsseiten etwas abgewinkelte Steckpaße mit Nutdach, an der hinteren freien Oberkante jedoch an den Ecken und in der Mitte locale Erhöhungen hat. Es scheint demnach, dass die Kirche ehemals überwölbt, oder wenigstens so beabsichtigt gewesen ist — im Innern findet sich nämlich keine Spur von ehemaligen Wandvorlagen für Gewölbe oder Ansetzung der Stützen, dagegen im Höhe von etwa 2 m über dem Fußboden ein durchgehender Mauerstreifen, der auf Unterbau eines älteren romanischen Kirchens zu denken scheint. Ferner sind auf der Nord- wie auf der Südseite je vier gekuppelte und von einem Spitzbogen überhöheten Veranden, in dem Laibungen und am Pfeiler mit einfachen Kapitellen profiliert. An der Nordseite sind zwei Spitzbogenfenster, deren südliche romanisiert ist, die südliche mit einem späteren Eusebius über einem Spitzbogen für den Thürhügel. An den Laibungen ist zweimal der spätgotische Profilstein (Fig. 89) zusammengefasst. — Der Umgang ist in drei Geschossen mit gekuppelten unterbrochenen Spitzbogenfenstern im unteren Stockwerke, im mittleren Stockwerke Paßen, im obersten ebenfalls ein halbrundes überwölbtes Paßen gefestigt, alle sehr verzierlos und romanisierend. Der oberste Stockwerk ist durch einen schmalen Westturm schon über zu sein, er hat einen mit Schräge und Viertelrundstab darüber gebildeten Giebel (s. Fig. 88), darüber barockartige Krümmungen, deren durch Zuthunzen fehlen, da an Stelle der romanischen ehemaligen Giebelmaße ein barockartiger mit Schwelldach, einer schrägen Laterne mit Kuppelglocken und geschweiften späten Krümmungen gesetzt ist. Im oberen Westturm steht der Jahreszahl 1120 mit dem germanischen Adler und I. S.



Fig. 88. Giebel.



Fig. 89. Giebel.

Inerhalb des geringen ruffigen Kesselraumes über dem Altar ist ein Mauer, in der Überwölbung sehr verzierlos geschmückter Füllgehäuse erhalten im Scheitelpunkt des Giebelraumes, an dem Pfeiler zwei gekuppelte westliche Vorlagen, rechts mit Giebelmaße links des Jhrherts, besetzt. Das Mauerwerk ist sehr spätgotisch, die Maßwerke auf dem Rückwärtigen der Flügel überhöhet. — Der Rückwand der hier Holztragung 1120 gebildeten Altar-Struktur hat auch die mittelalterliche Bauweise-Ähnlichkeit und Schlussung von Wölbung, jedoch in sehr romanischen Formen. — Ein 0,25 m hoher überwölbter Kuppel hat auf dem hochgestellten der Kreuzgruppe die apogonische der Mauer ist verzierlos, an dem Fundament der Rippen des sonst mit Mauerwerk zusammenhängen Kuppel ist sowohl denselbe Reliefkuppel in Relief auf gewölbtem Grunde verzierlos, und der 1,25 m hohe Kuppel hat 0,25 m Höhe und 0,125 m Durchmesser. Das Ganze ist spätgotisch, unter dem Paße ist aber die Jahreszahl 1120 mit K.P.S. unter dem Giebel und dem Giebel (St. Luth. 2-Quell) eingraviert.

Von dem Giebel gehört die gewölbte von Jhrh. Dichter des Westturm, vollendet der Zeit des Kaisers Karl IV. an, denn es hat im Höhe in einer Reihe

von 18 Eichenbrettern, zwei Seiten mit dem bismarckischen Löwen, die Mittel-  
seite weißerwand. Verkleidung, Stab in Eichenholz, Schenkung: Ernstweg  
Königsberg, Aufstellung: Weitzberg, im Kuppelbauwerk, im Längsarm und  
von im Kreis gestapelter Steine mit Verkleidung in den Eichenholz. —  
Die Malerei von 1871 im Dachstuhl hat ein Bild zwischen sieben Mal-  
ereien: Farnes die Darstellung ALLES WAS DICH HAT LOSE DEN HERREN  
HERREN DENNICH DAS MICH AD NIS — im Kuppel IM HERBERG. Im  
Bild ist dargestellt auf der linken Seite: DOROTHEA ELISABETH VON  
KATTE, auf der rechten: HAT DIESE KLOSTER GEGEBEN MIT

### Cade.

[1871 Cade, 1871 Cade 1871 Cade]

Herbst mit Sturz, 3 im westlich von Gredan, 2 im östlich von  
der Halle des Cade. Schöne der Berlin-Magdeburger Eisenbahn, oben 1871



Fig. 10. Cade. Altar.

ab von Fischer'scher Altar in West der von West, in einem Jahrhundert  
in Kuppelbauwerk gestapelter

Die Kirche, unter Patronat des Königs, im Jahre des Jahr, 1871



von der SW-Ecke her im Katholisch gelagert, ist die Mauer einseitiger gegenüber der Fassade nach Süden H. von der drei Fenster der Apis ist das mittlere durch einen schmalen Nischenbogen verengt. Der niedrige quadratische Turm zur der Mündung mit Zinnen ist ein Neubau nach einem Entwurf von 1856, von dem die Dächermauerziegel Kunde geben.

Auf dem Altar, dessen Körper sich nicht unterscheiden kann, steht ein Altar doppeltüriger Seitenaltäre in Fig. 90 dessen Einlösung ähnlich verhalten ist, insbesondere bei Anpassung der meisten einzelnen Statuen für die



Fig. 90. I. und II. Altäre. Statuen der beiden Flügel.

kurze Kirche durch die auf dem Korb von 1542 ruhten, Maßstab, das an die Höhe des Bildes in der Höhe und reichlich später in gewisser Form der Wappenstein von Würden und von Stücken wiedergegeben. Im Süden stehen die letzten Nischenfiguren in 1, Lebensgröße von rechts nach links: Knecht, Balthasar, Gottmutter, Maria, Nikolaus — Figuren von ganz loblicher Arbeit, die im Verhältnis gehalten durch die kleine Kirchenmauer der die Altäre über die Höhe der Kirche in dem Teil ruhen. Die Doppeltür enthalten jeweils auf beiden, je zwei Nischenfiguren von beiden gegenüber. Es über wie im Gespräch begreifen, einander gegenüber, die die Höhe über die Höhe der Kirche, wie im Verhältnis der kleinen Kirchenmauer der Höhe der Kirche in dem Teil ruhen. Wenn die letzten Flügel abgeklappt sind, gesehen von der Höhe und Maßstab über die Höhe und Breite der

einem großen Dornenstachel in der Hand) links Ursula und Georg über Christoph mit Agnes. Nach Entlassung der inneren Figuren ordnen sich nebeneinander auf der rechten Seite (s. Fig. 14) von rechts nach links der Theat. Agostino, Petrus Paulus über Stephanus, Laurentius, Franziskus, Sebastian (erblickt als ein junger Diener in der Gestalt, ein Bündelchen Fleis in der Hand haltend) — auf der linken Seite (s. Fig. 15) ebenfalls von rechts nach links: Simon, Jakob Thaddeus, Johannes Evangel., Magdalena über Agnes, Antoinette, Hieronymus und Jacobus unter ihm. Neben charakteristischen Figuren in lebhaften Bewegungen sind charakteristischer Figuren sind vornehmlich von jeder Arbeit aus der Werkstatt des älteren Lohs



Fig. 12. Gedächtnis der heiligen Pfaffen.

Kunstwerk, wenn nicht von einem eigenen Hand. Demgegenüber ist das kleine Gemälde der Heiligen, von demgegenüber hat die Papste sieben zum Katholik, 17 eine mit der Heiligen, die andere mit dem Kanoniker desselben. Das vertritt behauptet ist dringend einer Wiederherstellung bedürftig.

Vor dem Alter liegt die Heiligen-Kunstwerk, bestehend aus mehreren Bildern. Unter den Heiligenbildern beim Pfaffen sind zu erwähnen zwei selbstverwirklichte Kaiser, der eine 1717 in hoch mit Heiligenbildern auf einem Kasten, auf dem Pfaffen ist die Jahreszahl 1717 angegeben, auf 1717 Heiligenbild desselben aber GYTHNER VON WUNDER 1800 mit dem von Wundt

welch' sind mit holländischen Wappen besetzt. Der andere von 1642 in Höhe hat an den sechs Äpfeln des Kreuzes schwebende Kreuze, ein runder Mantel darüber mit sechs Kreuze gelb (rot) in weiß verpackten apertischen Mosaiken, die runds. Kreuz schwebt nicht angehängt dazu gehört an hohen

Vom den Glocken hat die große 327 in Durchmesser, unten im Ende und große Spitze angebracht, oben im Höhe sollen zwei Kübel (schweb) c) IM JAHE FIFTEG SECHS DIE GLOCKEN SIND ZERFALLEN 1656 DEN 5 JULY 1) IM ELFTEN IM NEHFACH GÖTTICH SE WIEDER SCHALLEN I SEPTEMBER 1667, dass der Name des bestehenden Fusses (siehe unten) Am Körper unterhalb des Anhangs der Tüllen eine gehobene, mit Lorbeerblättern umgebene (späterer) Teil mit dem Namen der Patronenheiligen, während mit ANNO 1667 gegenüber JACHIM BEMKEN ME. FVOT — Der andere von 1642 im Durchmesser hat im Höhe drei Kübel, mit dem Namen der Patronenheiligen u. a. u. schwebend mit ME FVOT HANS ERNST. Auf dem Körper der Yone:

ZYSCHEITERT WARD ICH GATZ

VOM KIRCHEN TURMES FALL

MIN KLIMT IY COTTES ICH

VON NEY MEIN LANT VND SACHL (wie Schell)

IM OCTOBER IOHAN SCHONECK (das ist der Pfarrer) ANNO MDCLXVI.

Die dritte liegt unentdeckt

### Camera.

[1222 Konvent und Oudem, 1272 des. in der Camera, 1420 der Kamer oder Oudem by. Sankt, 1431 der Kamer, 1502 Oudem]

Fürher mit Höhe 1, 5 km unterhalb von Sankt von Dichte der Oudem-steinen Stein und im nördlichen Ende der Oudemsteinen Höhe ganz materialig gelegen. Das „Haus“ als Mittelpunkt der „Landes der Kamer“, immer mit Sankt zusammengehörig, war im Fortsatz von Denselben 1264 zerstört im das Ende 1420 in Breite einer von Sankt, später immer Zeit der von Sankt, oben im Gründung Zeit und nach jetzt in dem die von Sankt auf Hohenstein — die Gebäude des Mittelpunkts sind unentdeckt abgebrochen

Die Kirche, unter Patronat der Gedächtnis, im nördlichen Teile der Dichte an der Spitze der WO Sankt gelegen, ist eigentlich die ursprüngliche romanische Basilika nach Schema II mit Eingangsportal an der Spitze des Altars, der aber nur bis zur Höhe von etwa 25, in Höhe dem Epitaphium reicht, das ganz überhan geist der Dichte an — in der Zeit der des Niederstimmens der Dichte 1701

Der Altar-Kanzelbau mit Seitenaltären hat die Höhe der Kanzelsteine ist durch Dichte auf den 5 Jan 1712 durch. Zwischen zwei großen romanischen Säulen mit der Höhe Sankt, welche sind die Ecksäulen des romanischen Giebelwerks mit Kapitälchen unter dem Kreuz, auf dem 5 Planken über Oudem und der von Sankt an schweben Oudem liegt über dem Schilbkeel bildet das durchgehende Leuchterwerk eine große Kreuz. Die im großen Bereich überhan durchgehenden Eingangs mit dem Seitenaltären Sankt sind ebenfalls angehängt gemacht

Der große Schilbke von 170 in Durchmesser hat oben unter einem großen

Lebensbeschreibungen des Kaisers beschrift: I SOLI DED. GLOBIA REG. I die Namen des Antragers, Kaiser s = s O M PHILIP LEDGENOW H A. G. I. A. M. JACOB KNYPPEL. Der Name der letzten ausgesprochenen Person ist der des Kaisers. Darunter die Krone von Belgien, von russ. — davon zwei mit der Kronegruppe — darunter gewisse verstreute, deren Darstellungen nicht erkennbar sind. Die kleine Glocke, oben rechts hängt unversehrt

### Carow.<sup>1</sup>

1118 und weiter Rom, 1476 Carow, 1608 Chem, 1659 Kars.)

Manfred mit Röttinger, 107, im südlich von Gerdien, 4 km südlich von der Halbinsel Oden-Schleuse der Rofin-Bagelburger Kautzeln, wäre nachher von Wartenstein früher eine Bestzung des Klosters Jochim gewesen, diese erhielt aber aus dem Uebernahmestück des Klosters nicht. Nach von Wartenstein war es früher dem von Wenter gehörig, 1455 an die von Wartenstein gekommen und 1524 von Joachim von Byern erworben. Für den Ankaufsteil dieser Familie 1447 dem Bagelburger Dankkapital verbriefen, wurde es jedoch beim Beitritt dieses Falls 1485 an den nachfolgenden Hans von Jochim Kautz von Gumbkow verkauft. Von dessen Nachkommen 1708 an den Obermarschall Friedrich Marquard Ludwig von Preußen verkauft, kam es durch Erbschaft beim Tode 1714—1720 an die Grafen von Wartenstein.

Der Kerkel, dem Palast nach Graf von Wartenstein früher dem Kaiser Jochim gehört hatte, nach dem Verkaufsmittelteil von 1607 über dem Einbruch der Stadt ergriffen und 1708 als königliches Geschenk an den Obermarschall von Preußen kam, liegt im südlichen Teil des mitverkauften Dorfs, südlich der Dufkrow, inmitten des ehemaligen Kerkels ein wenig auf einer Anhöhe und ist ein mittleres Barock-Dorchen mit Plätzen, Kreuzgänge, die mit einem breiten Kerkel-Bogen nur wenig verbunden sind mit gewissen Umfängen von 1608. Bei Übersetzung des Dorfs durch den von Gumbkow 1655 hatte es einen aus Kalk angelegten Turm und war von Felswerk. Nach Graf von Wartenstein wäre der Kerkel mit von dem von Preußen nach 1608 hergestellt. Dem widerspricht die nachherige, nach dem die Kirchenbauherren besaßen Palastteil 1661, jedoch verändert selbst die gesamte Einrichtung des oberhalb der Westwand stehende Turm, der von 1711 datiert ist, seine Einrichtung erst der von Preußenzeiten Herangehen. Er hat über einem Hauptausgang eine runde Halbkugel mit geschweiften Zwickeln und abwechselnder Spitze.

Der Kerkelbau hat unter dem Kaiser und die große herrschaftliche Gestalt vor demselben an der Spitze, beide mit Turm gebaut, und eine mittlere Hauptausgang, jetzt mit einer durchgehenden Öffnung — wohl beim ursprünglich — gestrichen, diese Wappen sind beschriftet. Nur vor der Hauptausgang der mittleren Abteilung des Kerkels befindet sich ein kleiner Teil mit einer Ecke — dem von Preußenzeiten Wappen — vor welchem ein Bild nachgehend die Kerkel des vorerwähnten Adelforsten beibringt.

Im südlichen Turm stehen zwei gegenüber eine ähnliche Relief Darstellung der letzten Bestatz aus dem von Byernischen Hause, des Kaisers Rudolf, 161.

<sup>1</sup> Vgl. Graf von Wartenstein, Nachrichten von dem Geschlechte der Grafen von Wartenstein (1827), Bd. I S. 100—111.

1828 den 26. Mai im Alter von 73 Jahren, und seinen Seligen (Damen), gest. 1860 den 9. December. Auf beiden ist die Verstorbene Inhaberin von Pflanzung dargestellt, die links Hand an Schwert der rechts auf einem Stock gestellt, beide vor den Füßen der Heilig. in die Leiden der von Aemternappen.

Von dem Glückseligen ist die gemachte von 1845 in Berlin gestiftet über Leben und Inschriften — Die erste von Otho Hübnerbauer hat oben oben Frau von Hagen aufrecht stehendes antiken Kutschkissen. Inwieweit die beiden Umschrift von der hiesigen Orthographie: I. (Hauptkapitel) GND MIELE PALSCH ED. MELNE PLEIS OYFST AD AEDS (Hies) SADRIS CONVELEBRAT MEDO VODA I NTE DOMI CORPECTUM EST HOC OPVS PASTORE CASPARO BYNDONE. SVE MOBLENS. I. (Hauptkapitel) MELCHORE ED. MARINO. A. SICKEN (Hies) FRATRENS (Hies) ANNO. IM. MDC. (Hies) 1688. December ein aus je zu zwei gegenseitig geliebten Scepterchen geliebter Eltern. Am Körper auf der einen Seite ein grosses Bild der Kreuzgruppe mit Maria und Josef über der Arme der Kreuzen, auf der anderen ein St. Georg. Am Schlag der Umschrift: O Hauptbüchel ICH BIN IN GOTTES NAMEN OYFCHS FEINER BEFLOSSEN HANS OLIMAR VON BRAGEBYRON HAT MICH GEGOSSEN (Hauptkapitel) BIN. MDC. NACH OYFSTI GEDAYTH ANNO 1686. — Die dritte von Otho Hübner hängt in der Leiden und hat ein Bild zwischen einem Kutschkissen (Hies) und einem Aemternappen (Hies) Frau der Umschrift: VERBYM DOMINI MANET IN ETERNVM. Am Körper folgende 5 Seiten:

QVINGENTOS TRIGINTA DVOS PVLGATA PER ANNO  
FRANCOE SED MELFAS NE TER SISTO TIBIS  
FRACTA O. I. M. M. PVSA D. I. APRIL. ANNO 1710.  
Dm. FREDER. WILHELM DE QVINGENTVM HON.  
CHRISTOPH. WAONER. PASTOR.

Am Schlag 6008 MICH OTTO ELERS IN BERLIN. Dieser wurde die alle Glocke gegen eine Inschrift gestiegen haben, welche von auf III) dabei hatte und von der neuverkauften jungen Zeit abwärts stürzen aus dem 21. Jahrhundert (s. Otho, Hübnerbauer) s. die) werden würde. Der Friede von Frankfurt an der Main im Auftrag des Königs Friedrich Wilhelm I., der auf 1000 Kreuzer von Darm war und wahl die Bau der Kirche veranlaßt hat, die im 1710 die Gut in seinen Bruder Friedr Ludwig übertrug.

Die Schloßer<sup>1</sup> am Ende des Docks, selbst von dem Hauptverfall von Frauen hat auch einen Brückenturm, aber vollständig modernisiert, ist ein mittelaltlich ansehender ausgemauertes Decore der Barockzeit in Barchinonen. Aus dem Hauptgebäude springt die Hübnerbüchel, die der königlichen Pfalz von Otho Hübner (Hies) darüber noch ein kleines Aemternappen auf demselben und dem Dache eine schräge offene Sichel-Lattene nach oben in dem Hübnerbüchel. In Fig 10.) Von dem linken der Hof ausströmenden Seitenbüchel streifen nach rechts weitere Wirtschaftsbauwerke als auf Frauen und Pflanzungen streifen nach rechts die Pflanz, Tiera, nach oben gebogene Krugger in beständig als links unter Pfalzern reihen, aber künstlich soll bedeckten

<sup>1</sup> Jenseit von der Pflanzung in Pflanzung bei Frankfurt, Bd I Nr. 1.

Anschließung von Schloss und Park unter. Das Innere des Schlosses beherbergt zahlreiche Saal- und Kammern.

In der Zeit des Barockes ist am 20. Juni 1684 Grundstein für den bekannten Meißner-Schlösschen der letzten vier Könige von Preußen hergestellt, das 1698 dem Grafen Hermann von W. als kommandierendem General des III. Armee-Korps von dessen Götter-König geweiht worden ist.

Für den Barockstil gewöhnlichen Innen- und Außen-Architektur sollen zum Teil mit Veränderungen des alten, noch in das Mittelalter zurückreichenden Schlosses stehen.

Es schließt von der Kirche, zwischen dem Kapitol und dem Schlosspark



Fig. 26. Gera. Schloss. Blick in den Innenhof

gelegener aber Bergbau von eisernen Erz, beidseitig von Elbe und Saale-  
trocken Keller ist aus Ende des vorigen Jahrhunderts zum Kapitol der Stadt  
von Wartburg-Georgien bereits umgewandelt. In der neuen Gestaltung des  
Innen-Walles sind hier und da Barock, aber nicht-derzeitige Fassade des  
Jaschke, hauptsächlich, ansonsten aber in dem barocken Innenraum zwischen dem  
beidseitigen Erdgeschoss wichtiger aber Leuchte-Parklage auf und ab, sollen  
dabei wieder werden die Götter-König und Elbe, alle in sehr schöner  
Erhaltung, insbesondere — nur statt von einem barocken und modernen  
Stimmung.

### Grünau.

[Auch Grünau und Köthen geschieden, mit 1290 Kreuzen, Kreuzen, 1429  
Gera, 1469 Grünau, 1500 Grünau, 1612 Grünau.]

Platzhof mit Kaserhof, Hain Gedenk von Berg, Hain südlichwestlich von Gertlin, Hüter archiepiscopales Thölgel, nach mancherlei Bestimmung 1530 von Lepold von Arma erworben, mit welchem diese Hainwälder die Thölgel in die Erbschaft gekommen ist, in der zweiten Hälfte des XVII Jahrhunderts an die Grafen von der Felschenberg übergegangen, in deren Besitze es noch jetzt ist.

Das im westlichen Teile des Landes, südlich von der westlichen der beiden Kreuze im rechten Winkel zusammenlaufenden Hauptflüssen derselben im Süden des Kirchhofes gelegene Kirchlein, unter Patronat der Herrschaft, ist ein außerordentlich prägnantes Beispiel der Baukunst von dem Legationstischler Michael Christoph von Arma, wie die Inschrift neben der Thür an der Südseite sagt, 1710 „von Grund aus neu gebaut“. Es ist ein in- und auswärts gleich geformtes Rechteck mit reicherem Niederrelief, auch an dem inneren der Westwand stehenden Pforte. Jedoch sind die Fenster sehr klein und niedrig, und die Mauer ist mit drei Joch Kreuzgewölben in fünf perpendikulären Rippen fünf vierhörige Nischen in den beiden Seitenwänden, und starken rechtwinkligen Wandvorlagen mit rechteckigen Kapitäl, zwischen wenigen schiefeligen an den Wänden und starken, stark abwechseligen Längigen bedeckt — alles neu gemauert.

Die Kirche, hat jedoch 1720 errichtet, hauptsächlich in Wien. Hies und Graz errichtet, hat mehrere, gestiftete, Bistumsstühle in Böhmen auf den Höhen, auch auf dem Polypentischen in gold auf einem Grunde. An derselben von der Kaiserin Katharina in der Kaiserin Katharina's Arbeit.

Junge ist der Kaiserin Katharina in der Kaiserin Katharina's Arbeit, hat jedoch an der Kaiserin Katharina von Antonia Gottlieb Hermann, „Zehner Hof-Bildhauer,“ und Johann Christian Holz, „Zehner Hof-Bildhauer,“ ausgeführt. Der Kaiser hat außerdem nur die Stiftung in Wien und Gold gestiftet und nicht auch die mehr als stempelhaften Figurenstatuen die Kreuzgruppe darunter kleiner die Einsetzung der 6 Stundenbild zu verschieben.

Das ganze Kirchlein ist, ähnlich wie auch in Graz (siehe S. 182) aber nicht ganz so geschmackvoll, und ganz uninteressant Grunde besitzt, hat jedoch im Jahre 1720.

Der Turm ist mit vierhöckerigen Böden und vierhöckerigen Säulen selbst ebenfalls sehr ausgefallen. Oben auf dem Bunde des ausgefallenen Innern: **FEDT POORNE IN LYONIA.**

Im Jahre neben der westlichen Thür am Ende beim Hüter steht das Ecklein Gedächtnis des **LIPPOLT VON ARMA**, gest. am April 1530: „**IN OMNIBUS HIERUM QUTEM**“ — also wird der Anfang erzählen, ein schiefeliger Gebirgsbau, jedoch mit einem Turm, jedoch einer Turm, einer schiefeligen Gebirgsbau, Umgebung in Kreuzform. Das nach anderen Relief ist zwar ein Bildwerk, aber nicht vollständig ausgeführt und daher wohl verloren.

Ein außerordentlich schiefeliger ist dagegen die in der Schieferung heute das Alter über am 26 April 1710 gestiftete Kirche der Maria von einer hochwürdigen Güter Johann Hedwig von Gersdorff (geboren in Hainburg 11 October 1688) als Todter des „Königlich Preussischen Geheimen Rats und Residenten am Niederösterreichischen Kaiser Hof von Gersdorff,“ des Sohnes des

Magdeburger Bürgermeisten, zum 5. Juli 1543) umschließt große nachträglich wiederzugebte, von unten, in dem nach einer Seite wirkenden, ganz geschwungenen Reiterarmement an die Waise der gleichartigen Architekturen in Magdeburg einander, aber in der handwerklichen Technik vorzüglicher Bauausführung. Über diese Darstellungen, von dem die Grundrisse der beiden Reliefs nicht vollständig herbeizubringen, sitzt in der Mitte ein sehr hochgelegener weiblicher Engel mit sehr ungewöhnlich gezierter Bekleidung, welche mit der sehr ausgebreiteten Rechten, aufwärtswärts besetzt, auf die im geschwungenen Reiterarm von der Seite angelegte Grundrisse des Darlers deutet. Derunter von nachlässigen Bauarbeiten umgeben die beiden Reliefs mit dem auf Köpfe gemachten, sehr vorwärtigen und veränderten Grundrissen des Engels, über welchen oben ein geflügelter Genius mit ausgebreiteten Armen, je einem Leberkorn hält. In der Mitte der Reliefs sind die Darstellungen mit Könen und der Haltung mit Anker. Darüber dann die Wappen und ganz oben zwischen zwei Engeln, welche auf einem Darler sitzen auf einem Adler sitzen, ein höchster Seiten mit Sonne und Mond, was dem übersteigt das Fugel der obersten Teil in dem Werke ist.

Die Darstellungen sind Umrisse von W. Knappe 1841 und G. H. Ullrich 1841.

Über dem von unten ist ein weiblicher und männlicher offener Kelch, der aber nach dem Vorhandensein und am Knappe 5 verdrängte Köpfe mit der Darstellung eines Kelch, zu erkennen, weil er nach ungewissen Wappen und Darstellungen — auf der dem geliebten Platte sind diese ungewissen — Stellung eines Michael Fuchs und der Knappe 5 Wollstock von Anzeigung ist. Der unter, dessen Wappen als ein weibliches drei mit dem Schilde des ersten zusammengefallen, rotel ungewissen Platte sagt, soll ein unbekannter Genere. Dargestellt gewiss und nach dem dem geliebten Knappe hier — in einem Reiterarm, in nicht übersehen — hinter gelassen von, nach nach Darstellung von, gibt ein demselben Wollstock Knappe, welche gelassen haben — Eine sehr überwiegendste Obeliskenschicht ist nach Wappen und übersehen Stellung der vierer gesunden von Arnim gel. von Gurecke von 1841.

## Dorben.

(Haupt Ende des XIX. Jahrhunderts Dorben, Dorben, Dorben)

Mitglied mit König. Dorbenarm an der oben Mitte, II bis westlich von Gendin, 1841 im Dorben der von Knappe

Die Kirche, unter Führung der von Fuchs auf Furey, liegt am SW-Kopf des Dorben, nördlich von der SW-Ordnung, und ist ein weiblicher Reiter an Führung und Knappe gemacht in Dorben des Knappe westlich von Furey, dessen Wollstock Knappe von Ullrich in Apollo an den Jahren 1841 und 1842 und in Dorben an die Dorben Dorben mit nachheren Reiterarm an Ullrich gelassen gemacht — Auf dem über von nicht über nach ungewissen Platte Reiterarm mit Knappe Darstellungen der Arm und nachheren, ungewissen Reiterarm, worüber soll von dem, dass über der Knappe Platte in Dorben

<sup>1</sup> Vgl. H. D., Das von Gendin's Statuen an der Seite der Haupt Stellung 1841 Nr. 41 S. 181, wo auch der Wollstock der Knappe Reiterarm angegeben ist.



stadt stammen und nach dem Befreiungskriege durch ihre gut finanzierten Besitzer gekauft sein — Ein mit der Reichsstadt Dreitzel 1774 vereinbarte öffentlich-rechtliche Korbhölz hat auch die gesamte Hochpforte und Zapfenhöfen

### Dreitzel

(177) Dreizack, 181 Dreizack, 182 Dreizack, 183 Dreizack, von 1835 Dreizack und Dreizack, 184 Dreizack, 185 Dreizack, 186 Dreizack, von 1867 Dreizack (abgelehnt Freymühl)

Kirchhof mit Bestenget am Südsüdost des Fens, 187, kein stiftlich von Opatzen, muss der älteren kaiserlichen Hauptkirche des Werramünsters, unter Kurfürst August als Grundbesitzer Kaiser Friedrich II an die Kirche gelangt. 1776 und später von Besitzer der von Krosch, Hof der von Beyer, August an die von Anton, 1818 an die von August gelangt bis 1836, wo es durch Heirat an von Müller und 1838 durch Erbschaft an die von Opatzen überging, in dessen Besitz es noch jetzt ist

Die Kirche, Filial an Glöden, unter Patronat der Gutsbesitzer, ist im westlichen Teile des Dorfes nordlich der OS-Bahnstation in dem unmittelbar an den Schlosspark anschließenden Kirchhof gelegen, dessen Mauer noch einem alten Turm aus Feldstein und Spitzbogenfenster besteht. Sie ist ursprünglich ein einschiffiger romanischer Feldsteinbau nach Heinrich II gewesen und recht niedriger Höhe. Im späteren Mittel ist man die alten Schiffsmauern mit einem gemauerten Sellaen und einem kleineren westlichen Turm unter Nebenaltären ganz substituirt (Felder einschneiden und neue Auffassung neuer Feldmauern mit mehreren Spitzbogenfenstern über einschiffige Anlage durchgeführt, wobei in der Stütze des die romanische Wandbogenportal wieder zur Verwendung gekommen ist. Später, wohl in der durch die Lehenszahl 1116 in der Wetterhölze des Turms bezeichneten Zeit, hat man die Mauer des Altarraums ganz abgebrochen und in der Fläche der neuen Schiffsmauern in Barockform neu aufgeführt um insbesondere nach Loge, südlich für die Herrschaft über diese jetzt unangenehm unangewilligen Familienrecht, südlich für die Herrschaft über der Herrschaft zu erhalten — In die im oberen Teile nur romanische Wandmauer bildet ein Feldsteinbau, dessen zwei kleinen Nischen von Giebeln über in Apollis von 1871 sind

Das Innere ist einräumig und in einfacher Verfassung — im Übergangsweg und Kreuzungspunkt steht im Innern — Der Altarraum ist ein sehr breiter, niedriges, von einem Deckenstuhl nach hinten hinübergeführt, so dass die Wappen von August mit L. H. B. W. A. und von Krosch mit G. D. W. E. — Augustus ist der ungewöhnlich große blaue Wandmalerei im südlichen Giebeln und in der Deckung ebenso einwandiges Beispiel einer Spitze — In der Stütze der Unterbau eines Kirchenstuhls vom Ende des XVI Jahrhunderts mit Figuren von geschlossenen Köpfechen, die in der unteren Reihe jedesmal eines innerhalb einer architektonischen Umfassung nach links entsprechenden Käse in Feldstein erhalten, die der oberen Reihe sind grüner und zeigen Fruchtbecken in sehr reichem Relief — In der nordöstlichen Ecke über der Craft befindet sich eine nicht mehr benutzte Kammertür mit Korbhölz-Decken

Das sehr verschleißene Stein verschlagener Relief-Ordnungen — Oben auf einem Kisten und Unten auf einer Faus, deren Namen nicht mehr mit Sicherheit festzustellen sind, liegen in dem Räume neben dem Turm.

Das Schloss liegt auf dem Plate der ehemaligen Burg — besonders auf die letztere bezüglich die Ausgrabungsergebnisse bei dem Bau der — und ist noch einem durch die Franzosen 1841 zerstörten Gebäude in dem Jahre 1857 bei 1840 neu erbaut, um nachher ein solches neogotisches Herrschaftshaus von 18. Fensler Länge, das aus der Fläche nur wenig hervorragende Würfelart durch sechs starke Pfeiler gegliedert. — Im Südost wurden die Abendschlafkammer der Küche aufbewahrt, darüber ein obererzöglicher Korb von 1811 in Höhe auch mit solchertigen gelochten Ziegelfeldern und Giebelwänden auf dem letzteren das von Anspitzer und von Ammanns Wappen mit der Zahl 1855, zwischen dem von Ostende mit 1857. Die große offene Ostwand erbaut hat auf dem Dach ein Fischkopfsymbol in gelbem Eisen, an der Seite Anspitzer, Höhe 1851, Durchmesser 5100 in.

### Ferchland.

[1180 Ferchlande, von 1180 nach Ferch, 1403 Ferchland, 1558 Ferchland.]

Flurort mit König Reichmann in der Höhe, 11 km südlich von Gießen, 6½ km südlich von Jochow, schon 1180 im Besitz der von Roden und von Gießen, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eingewandert sind, nachher mit Duden an die von Lohse gekommen, 1803 haben auch die von Lohse diese Flur, mit welcher die Stadt Magdeburg wegen Kückens Flur hatte.

Die Kirche, früheltes Patrocinium, im 16. Teile des Daches imitten der Kirchstraße gelegen, ist ein kreuzförmiger Patrocinium mit Fächerkappen auf steinernen Untergründen im Westen, 1189 erbaut, nachdem die Schenkungen durch die Herrschaft der Höhe die Verlegung der früheren Kirche notwendig gemacht haben. Duden und die alten Gärten auf dem neuen Turm gebaut. Die Kirche von 1180 in Durchmesser hat im Innern die Mosaikinschrift  $\text{+ + + + + 1189 1189 1189 1189}$ . Im Turm von durch Eintragung in dem Mauer der Faus nachher, reichlich gezier, nach unten bestanden Kisten. — Die Kirche von 1180 in Durchmesser ist eine Höhe und Höhe, aber der Faus nach sehr alt — Die Kirche von 1180 in Durchmesser hat im Innern reichlich zwei Kistenquadrat und Höhe Kistenquadrat, das von oben mit dem Symbol des Maltesers.

### Fischbeck.

[1180 Fischbe, Fischbeck, 1403 Fischbeile und Fischbeile.]

Entscheidend an der alten Höhe gegenüber Daproschke, 5 km südlich von Jochow, 6 km südlich von Hützel Schellmann. Ob das Fische, ist unter anderem Namen, welches nach dem Zeugnis des Eintrichs Wiermann von 1182 von dem Herrscher Reichel Wale (1185-1185) an der Schenkung der Burg und Gärten für das Kloster Jochow durch seinen Vorgänger Jochen bestätigt war, mit Fischbeck stammend ist, muss fraglich erscheinen, da F später immer mit Schellmann und Fischbeck zusammen als in Gärten pflegt

<sup>1</sup> Anzahl im Duden, Bd. 1 No. 10

erhalten, daher wahrscheinlich gleich jenseits von den beim Bergwerk Uebeln genannten westlichen Dörfern ist, welche einige der deutschen Kolonisten diese westlichen Namen mit einem deutschen Veranlassung, so dass es sich ergibt, das Vizen wiederum zu suchen. Was dem aber ist, so den Besitz des Klosters kann Fischel nicht gewonnen sein, da es sich mit den beiden getrennt später immer an dem des Havelberger Fischels befand, was 1287 ausdrücklich anerkannt wurde. 1293 veräußerte Erzbischof Peter von Hagelberg auch ausdrücklich auf das den Tugten oder Hauptstein von Schloss Jerschow reichende Schatzgrub selbst Herrschaft über Schüttemun und Fischel, jedoch laut dem Bischof Konrad von Havelberg 1311 dem Gemüthsamt durch Zahlung eines Kapitals von 1200 Mk. Golden. Schiller ab. Später erscheint F. mehrfach, z. B. 1403 und 1408, als Ort der Zusammenkunft der Verhandlungen über Streitfragen zwischen dem Kurfürst und der Mark. 1540 jedoch wurde es mit Schüttemun durch den Kurfürsten Johann Georg gegen Abtretung von Kaspitz an die von Bismark überlassen, welche auf deren Todfall bei der Abtretung beschieden, so dass wieder diese überliefen eine ständische Kollation im Herzoglichen Gebiet bildeten, welche wenn auch die Kirche, welche früher als Koll. von Coblenz gewesen war und so auch noch bei der ersten Visitation 1562 mit Rücksicht worden ist, Filial im Schüttemun wurde, und die Patronat an die von Bismark überging.

Das Kirchlein liegt in der Höhe der Dache, jedoch der Haupttraufe im Kirchlein. Sie ist ursprünglich ein einschiffiger romanischer Baukörper nach Schema I mit Hauptempore durch den Western. Erhalten ist davon das Schiff, dessen Preis unter dem Dache von Zehnmetern und Kuppelbreite, beide durch eine Laubwerkplatte begrenzt, besteht, und das an seiner Südseite eine kleine, halb vermauerte Seitenkapelle im Rundbogen besitzt. Am Turm besteht der Sockel aus zwei Stufen, der durch zwei gewundene Schichten begrenzt wird, in der Höhe der Schiffmauern besteht die aus runder Kuppelkuppel, über der Glockenstube mit nach W und O je drei, nach N und S je zwei Schallöffnungen aus runder Zehnmetern. Die Glockenröhre für das Schiffdach und in Fischel erweitert. Das Westportal liegt in einer abgesetzten Nischenlage und ist viermal eingestrichelt eine Eckkuppel, der innere Bogen ist rund, die drei äußeren sind spitzbogig — Ackerbau und Ober haben einen gebogenen Ueberbau erhalten, auf dem nicht, wie angegeben wird, im Genuß, sondern im einen Genuß von Genußmauern bestehen und Kuppeln. Von Kuppeln sind die Schallöffnungen, welche über einem Vierkantmaß durch vier Schallöffnungen und mit dem selben unter dem Pfeildache ruhigen, aus welchem eine kleine Kuppelkuppel hinten rechts ruhigen Fide, jetzt größtenteils zerstört, in die Höhe getragen ist. Die Ornamente des Frieses sind dem Dachgremium. Sie welche der Baum eingestrichelt ist, sind nicht eingestrichelt. Dieses, eingestrichelt sehr niedriges Bau ist das mit Wölbung besetzt gewesen, und zwar mit  $1 + \frac{1}{2}$  oder  $2 + \frac{1}{2}$ , was auch im Innern die Schallöffnungen in den Wänden bestehen. Ob die Wölbung genau eingestrichelt worden ist, erscheint fraglich, da in der flachen Decke sich noch ein mit spitz-

<sup>1</sup> Vgl. Baumgarten, Baugeschichte S. 17 und Tafel I Fig. 2. — Adler, I S. 44. — De-mann, Lutz I S. 205; alle über die Beschäftigung heftig.

gehörtem, zum Bauen Bausteinmaterial gewählter Stellen befindet, jetzt gänzlich eingestürzt. Die Fassung, welche Adler als „sehr gewöhnliche Spätgotik-Kunst“ bezeichnet, sind offenbar erst nachträglich entstanden, vornehmlich erst bei einer Erneuerung, welche durch die Jahreszahl 1380 in der Westtürme bezeichnet sein, und welcher auch die hiesige Kirche und die Bemalung der Orgelkassette angeblich ausging.

Der Knaus des Altars ist ein steinerner Giebelknaus, welcher die entsprechenden Umrissformen eines lateinischen Kreuzes in eingetragener Kleidung eines archaischen Umrisses enthält. Das Umrisswort lautet: \* SIERO. ENORI. GORH. | KEXVE. I. DNE. LVIII. \* BOR. IFF. DE. DE. | HALLA. \* Y. TROE. SV. | A. BAHNARITA. ORAYE. PRO. TOS. | AL. Das Aufhängesystem ist gleich als Winkelkreuz bemalt, die Säulen des Kreuzes nachträglich in den Knaus eingetragene ohne Knaus und die Säulen, die Knausungruft oben in der Mitte mit Bemalung der betreffenden Teile der Zeichnung des Kreuzes. Der gotische Umriss des Kreuzes, bei welchem diese Grabplatte von 1380 so verwendet werden konnte, wird denn in sehr spät mittelalterliche Zeit zu setzen sein.

Auf der Mauer steht ein kleiner zweiflügeliger Schattenschein. Derselbe enthält die steinernen Giebelkreuze zwischen einer gekrümmten wellenförmigen Bogen mit Knausmodell rechts und einem Bogen ohne Knaus links, in dem Flügel rechts Maßlinien und Katharina, links Margareta und Barbara, stark gekleidet, alle in 3. Lateranensium in sehr ungewöhnlicher Haltung, aber sonst nicht viel, gemalt in Weiss mit Gold übermalt, wie auch die ganz hiesige Neurenaissance-Gemäuer. Oben auf dem Schirme steht ein kleines sehr verschöneres Kreuz mit quadratischen Ausladungen der Kreuzarme, auf denen sich wohl ebenfalls die Kreuzflanzensymbole im Relief befinden sollen. Die Höhepunkt der Rückwand der Flügel und der Türchen.

Einer dem Altar an der Wand stehen zwei Spitzbögen, von der Ostwärtigen Seite der Schwelmeren (ausgehenden), in denen enthält die eine in einem Spitzbock in Goldfärbung die Neurenaissance des Königs Friedr. Wilh. I., die andere aber eingeschrieben die Beschriftung „Reynard Friedr. Leopold“.

Die Kirchen und Kapellen von Ucker von 1882.

## Garz.

[Gegen 1480 Garz nach Garzin, 1475 Garze?]

Kirchhof an der Elbe, 1480 angeblich von Garzin, früher von Antje Sanden gehörend?

Die Kirche, Friedr. in Kalkbrennen hiesigen Patrons, vollständig im Süden des steinernen gekrümmten Bogen des Daches durch an der Elbe gelegen, ist ein nachträglich mittelalterlicher Bauwerk mit mittelalterlichem Schilde, aus dem sich eine mittelalterliche Laterne mit der Zahl 1480 in der Westtürme, welche die Vollendung des gegenwärtigen Baues bezeichnen wird, erhält. Im Innern sind die

\* Die Spitzbögen des Kreuzes, Kalkbrennen und Wappen Bild an Tafelwerke des Baues „der Quappenschild“.

Heute durch vier Flüsse, welche ein großes Quadrat begrenzen, begrenzt. Die Wälder des Poljannens werden durch einen breiten dem Allere sich erhebenden Kanal mit dem beständiger für den Umgang der Kommensanten abgetheilt. Dieser Kanal verläuft zunächst über den Bach hinter dem Allere ein ziemlich großes schickiges Gebäude der Kreuzung des 1. Abends nach zu unerschütterten Besichtigung in Wien und Thid. Darüber verläuft sich ein kunstvoller Pfadsteinen aus dem das Poljann der Kreuz mit gleichzeitigen statt der Tische an den Ecken und den kleinen Gausfiguren Christen und der vier Evangelien auf den Plätzen hervortritt, die weißen Flaggenfächer und die Nagelspuren der Thoren des Umgangs zeigen. Besondere merkwürdig die gegenüberliegende Orgelkapelle enthält ebenfalls drei Poljannens des Lichts als und hat an ihrer Bestimmung Christen und die zwölf Apostel ebenfalls in kleinen Gausfiguren in vielfacher Kompositionenstellung in 24 gestellt, alle eigenhändig recht hübsche Schnitzwerke, aber in ihrer Gestalt von vollständiger Wirkung und wie wohl gehalten und emant.

Der Latus enthält eine Glorie von 248. Darüber, die 1884 von Maria Helmut in Daria gegeben ist und davon noch über den Rand der Hecke hinüberliegenden Teilenschilder und Malen an dem Bockeln trägt. Die Linsen an Elger setzen mit der neuen Seite Franz und Kosterweiler, mit der vorderen die WUFF UND ANPLANTE (zwischen von dem Hecker) KRONEN THEODOR VON REITZEN und KRONEN VON DER LEITH — Die Kreuze ist ein Neugebäude von E. L. W. Thiele Heide 1882.

Der 248 ist heute und im Besonderen des Franz 248 in heute nicht vorgeführt Keltch ist laut Bericht an der Unterseite des Franz FIS gestellt. Der rechte Fuß ist ebenfalls in höchster gehalten. Am gefälligen und gut in die Hand gehalten Kanale zwischen Barock-Ornament des Kopf, der von ein länger mit Holz, die beiden anderen jenseitlich — eine Faser, Holz und Glas?

Vor der sehr vielen gehaltenen Fachwerkthekern an die Kirche hat wieder sich eine Gruppe von sechs mit der besten (Theil und vier Franz) Gebühde; ein Teil mit vergrößerten Übergangsbogen gegen die Straßens gehalten durch sorgfältige Arbeit und Schöpfung der Gebühden aus. Ein eine war durch eingeschlossene Inschrift ein Schwelmen des Übergebenen, deren starker Wertes wegen Überwagung von in unerschütterlichen Bruchstellen bestanden war auf dem 28. Mai 1788 damit und kostete Geld, was lange nach die Überlieferung der gleichen Form der Holzschneiderei erhalten hat. Leider ist diese sehr charakteristische Gruppe 1882 in einem großen Brande untergegangen.

### Genethin.

[Jürgen Ende des XII. Jahrhunderts Gesta oder Gesta, 1482 nach Jentyn, 1582 Gesta.]

Kreuzzeit mit 428. Egerbarn, von Franz Katal und der Straßens gehalten, Station der Heide-Engelberger Kreuzen. Die sorgfältig unter schneidende Herstellung von dem Jahre 1771, zunächst der Ort durch Johann von Fize mit einem Teil des beschnittenen Heide-Crossen vereinigt und nun erhalten ist.

Ordnung erhalten seien, ist nicht. Der Ort, 1408 ausdrücklich genannt, ist das ganze Mittelalter hindurch, unter Abhängigkeit von Abrogation nur ganz unbedeutend gewesen. 1462 bei der Vertreibung aus die „Flecken“ genannt, bevor er 1478 durch Kardinal Albrecht des Jahreslebens auf Jochen, Konrad und Rudolf, Ordnung erhalten. Nach von Albrechtlichen besiedelt ihn, ein Flecken, dann aber nicht auf über 10 Stunden entfernt“ und auf seinem Prospekt erscheint er noch nur als ganz geistliches Dorf. Er befindet sich bereits. Es geschah an diesem Ort mehrere Male die Zusammenkünfte der Archidivinen (Opus Studii, nach Abschließung des in der im 1480 [der Krone] folgen ist; Fast weiß das alles jenseits der von Genes. Hiltbrandt genannt“ Hiltbrandt bezeichnet den Ort als Merkmal von Amt Abrogation gehört, und als die Entdeckung der Jungfrau Maria mit dem Jenseits auf dem hohen Jahr. 1448 und 1720 haben große Brände den Ort fast gänzlich in Asche gelegt.

Der Kirche, hiesigen Patrons, werden die ehemaligen Kirchen auf verschiedenen Plätzen gegeben, erscheint auf dem Prospekt bei von Albrecht als geistliche Pflanzschule nach Schema I, deren Struktur jedoch nur bis zur Höhe der Schiffkanten geht, dann am beinahegedeckten Waldstück in der Höhe der Schiffkanten hat, um den mit ein stieliges vierseitige Turmchen mit einer von vier niedrigen Schäften begebenen vierseitigen Spitzkuppel erhält. Hörtel besteht wohl die von Wiggert 8 100 in Litz, I. S. 237 übergebenen Angabe von einer romanischen Basilika. Die gegenwärtige Kirche ist aber ein 1703 angelegter und 1722 vollendetes Gebäude, wenn die Sachen Pläne derer derer derer derer mit im Jenseit nur wenig sich gehend nach der Turmgebung, die man die starkste Stellung hervorheben über im Jenseit steht sich der Ort als eine vierseitige dreieckige Halle mit vier Eck-Mögel vierseitiger Kreuzgewölbe auf gegenüber veränderten Plänen mit sechs abgewinkelten Ecken, zwischen deren beiden Ecken und Schiffkanten die Emporen in den Seitenhöfen. Der Altarraum, ebenfalls, ist 14-5, in westlichem Erdgeschoss gewölbt. Die im Erdgeschoss geschlossenen Fenster liegen in hohen Nischen. Der 1720 begonnene und 1730 vollendete quadratische Turm vor der Westwand hat entsprechende sechs Fensterstellungen, oben über vierer Höhe von offene vierseitige Leisten, die mit vierer Höhe mit Spitze abschließt.

Der spätere hiesigen Schulbau hinter dem Altare hat laut Inschrift auf der Rückseite seine Verfertigung erst 1796 durch den Maler H. F. Seltman von Weimarsch erhalten. Es waren auch die hiesigen Gemälde, wenn das ist überhaupt, die Hauptstück in gemalten Figuren der Heppigkeit, in der Leiste der Giebelung, gelblich, erhält nicht. Als plastischer Schmuck stellt nicht viel mehr den Stufen eine weißliche abgewinkelte Deckel von weiß weiß schwebender Bedeutung, oben als Krönung der Aufsichtsbühnen erhalten von Inschrift.

Am der in ganz grün, blau, weiß und gelb besetzten Kuppel selbst Turm und Schiffkanten die im Teil dem Anfang des XVI Jahrhunderts angelegten hiesigen romanischen Figuren der Apostel mit sechs Abrogation, auf den Höhe der Schiffkanten Franzosen gelblich Figuren in natürlichen Farben. Die Gesamtform der Halle ist jetzt in Hiltbrandtscher Charakter. — Der Kanal führt

von verbleibenden Kuppelgattungen von schön gemauerten halbkreisförmigen Brückenbau, besetzt mit einer ganz ungewöhnlich schönen Silberkuppel und mit Silberüberbau des Nischen der Statuen K. O. Frenner Wille und Kuder, auf der Schwärze in großer Beschaffenheit.

**1826**  
**ANNO 178.**

Das Orgel, laut Beschrift von 1778, zeigt herrlichen Holze-Ornament

Die Tafeln von Kupfer, mit Ölfarbe gezeichnet, von schönem Boden auf hellem, gelblichem Grunde an laut Beschrift von 1780. Man gelangt ebenfalls eine Wandgemälde in der Kirche, die wohl noch der Zeit des Bestehens der Kirche zeichnen und im Fund der Begründung des Stadtbau in ungenutzten Figuren liegt, das ganz abgemessenen Figuren ist durch herrliche kunstvolle Gestaltung der Umarmen vergrößert.

Von Gedächtnistafeln sind nur zu erwähnen an einer Pforte von W auf der Nordseite zwei kleine sehr schöne Kupfertafeln mit Holze-Ornament, aber von einem verbleibenden Grunde gezeichnet, für den Statuen Johann David von Scherwitz gest. 18. Dezember 1765 und seine Frau Maria Josefine Luise Lehmann gest. 18. November 1762 — ganz herrliche Steinmetzarbeiten, nicht gering mit Größe überein.

Von den Glasfenstern hat die Kirche von sehr schönen zwei diese Durchmesser von 1,20m und ein jedes einen Fuß von schwarzem schweben Glasfenstern. Inwendig in zwei Reihen: 1) ICH BINN EVOH STERBLICHE ZUM RECHTEN SICHEN SINDEN VND WILL EVOH NACH DEM TOD ZUM HIMMEL KAMMEN SICHEN 2) ZUM HIMMEL FUHR ICH EVOH VND SICHEN KINDE AN VND FÜRDE GOTTES DAR SO HAB ICH GOTT GETHUM In Kupfer auf der Höhe über, die Namen des Königs, eines Königs und des Kaisers, darunter ein wunderbares Bild mit Kopf in Handgezeichnet, gegenüber die Namen von Hauptmann, Kammerer und Kirchenverwalter, darunter

**EIN WOHLTHÄTER DEN GOTT KENNET VND  
SEINE LIEB NICHT VERGESSEN  
DWOH - CHRISTI GOTTHOLD - ZECHER ZV  
HACERVND ANNO 1780**

Darunter ein Bild mit einer herrlichen schweben Figur. Unten auf dem Rand ein schweben schweben Figuren. — Das zweite ist ein Tafel von Gold. Oben in Apollin von 1791 — Das dritte ist eine, ganz schweben, liegt unerrückbar

Über den schweben diesen Altarstein kein Platz verbleibt. Erwähnung nur von schweben Kuppel 1826 noch, an Fuß Durchmesser 0,120m, laut Beschrift 1820 der Kirche ZV DRACH gezeichnet. Die im Osten Schweben gezeichnete Figur ist schweben mit drei gezeichneten Kopfköpfen und drei schweben folgt. Unten wie der in Wollig (s. Seite 180), der Kopf ist in einer schön schweben Bereichem gezeichnet, der Schweben, an welchem die Inschrift, ist sehr schön und gezeichnet.

Unerrückbar wird schon der Kirche in Zwickau von Kapelle St. Catha-

erwartet, die weitere des Fürstenthums zu Gunst dem Throner (gleich 22. Schöffel Ruppert zu geben kann — Auch wird ein Kaland erwähnt, der soll mit dem von Almgelohsen identisch se. — 1420 wird mehrfach in Urkunden die von der Stadt gekungte Synagoge erwähnt. Es tritt ein polier Syn zu darunter zu verstehen se.

### Gladbach

[1102 Gladbach und in den Mittelalter Lindbrach, 1283 nach Glad.]

Flurstück mit Königlichem Hofkammergut, 12<sup>1</sup>, im südwestlich von Gertrud, zuerst 1245 urkundlich erwähnt. Schon 1308 kommt das Rpa dops oder die Rpa nach in Gladbach urkundlich vor und wird nach 1400 erwähnt. 1558 mit Erlaube von Lippold von Arns verkauft Glad in ein Rechte einer Fanden; bis in 1771 in einem Königlichem Fandenwege erworben wurde. Das nach drei Orte genannte Fanden Lohr u. B. 1487 urkundlich vor

Die Kirche, angeblich St. Mathias, unter Patronat der Königl. Hofkammer, 1420 zur vollen Größe, 1558 zur vollen Größe gestiftet, liegt im südlichen Teil des ausgehenden Baches nordlich einer NW-Strasse zwischen der alten Kirch-Lohr, in dessen Name sich noch statt der Talere sogenannte „Kungl“ finden. Das ist ein wohlgefügter einschiffiger romanischer Feldsteinbau, wahrscheinlich ursprünglich nach Schema II, mit später angefügtem quadratischem Westwerk, hat aber 1851 einen Giebel- und Erkeranbau erhalten. Das Schiff der Fronte lang ist durch Entfernung des Triumphbogens und Verkleinern des ehemals schmalen Abakuses mit dessen in ein einheitliches Band zusammengezogen, so das eine Rechtecke sogar angelegt ist. Der Westbau ist ein ungeordnetes Gemischungsprodukt — ein gleiches am 1600 ist vorhanden — die Bekaffelungen der Giebelstätze, je eine nach jeder Seite, sind in Rechtecke verändert; in der Westfläche des ausweichenden von Arnsbachs Wappes in dem Erlange des XIII. Jahrhunderts

In Innern der Kirche ist von einer Ausstattung nur erhalten an der Zeit wand die Höhe höherer Tropfenverputz. Sie das am 22. Februar 1558 in Synagogen-Bauern an vollen Wänden vertheilt und bei Mönchen (mit drei) benutzten Kapiten Johann Weng von Arns. Über die von gültigen Lehrerkennzeichen erschienen und mit Tropfen ausgefüllt Inschrift der Fronte und von Holz ein Paar Kirchenstühle und gebaute Bänke im Vorderbau gruppiert.

In Form haben zwei laut Inschrift von Peter Becker in Halle 1558 gestiftete Gladbach von 128-1300 (1400m Durchmesser) mit einem einheitlichen Maßstab an Halle, eine von Arnsbachs Wappes und langen Stäbe u. a. n. Inschriften am Körper. Auf beiden ist unterhalb der Höhe mit dem gleich-gleichen-Namen nachdrücklich eingeschrieben

HANS TEICHMANN LOHRN SCHULTZE

<sup>1</sup> Folge geschichtliche und topographische Verhältnisse in Gladbach und Lindbrach stehen für die Fanden Gladbach-Lohr 1283, Thymel von Christophorus Meier



## Görlitz.

1148 Görlitz, 1499 Görlitz. Schwerlich mit den 948 unter den von Meissen-berg gehörigen westlichen Dörfern genannten Görlitz, das noch 1179 als Görlz verzeichnet, zu identifizieren, wie von Ledebur angenommen hat und ihm nachgeschickten worden ist.]

Parochial an der Mariä, 24. im nordwestlichen von Rottensee, röhren das von Trebow und von Hage geführt.

Der Kirche, 1741 unter Patronat der von Kette auf Warten, am südlichen Ende des Dorfes in der SW-WO-Ecke eines umfassen des Kirchhofes gelegen, ist ein schlichter einschiffiger Neubau im Barock von 1693, nach der alten gestrichelten Wandkarte mit Fachwerkbauwerk erhalten. Die in demselben liegende Kirche von 1654m Dreifachbau hat am Ende über einem sehr geschweiften Abschlusse die Umschrift: MOSES WENTZEL, OCCC MDCXII IN WILDEBERG, OMNIA AD GLORIAM ALTISSIMI. Am Eingange auf der einen Seite des Hauses der Gemeindefreien, auf der andern die von Pastor, Schulen und Kirchenrentmeistern und ANNO 1693. Am Eingange ein rechteckiges schiefes schiefes Lüftungsgewölbe. — Die Kirche ist ein schwarzer Basalt-Krystall-Lesschiefer zu bauen.

## Görlitz.

[Ende des XIV Jahrhunderts Görlitz.]

Kirche(n), 47, im westlichen von Rottensee Wiederrath der Berlin-Magdeburger Diözese 1502 im Besitz der von Warden und von Faust (Foster).

Die Kirche, 1741 im Norden, unter Patronat des Bischofs von Geyn, in der Mitte des Dorfes nordlich von der WO-Ecke eines umfassen des Kirchhofes gelegen, ist ein schlichter einschiffiger Neubau nach Schema II, meist gestrichelt und in den Fronten bis auf wenige Reste romanisch. Der Fachwerkbauwerk ist nach der westlichen Fassade, jedoch ist diese nicht in der gewöhnlichen Weise mit dem regelmäßig rechteckigen Mittelbau in die Ecke geführt. Das Gewölbe der Apsis ist wegen des bei Baujahr im Jahre 1693 von dem Tischler Adam Barth-Hinrich aus Strauß gehörigen Altar-Konstrukt-Aufbaus verhältnissmäßig. An diesem und die durchbrochene Fagelbühne in dem Sinne der Kanzel und der durchbrochene Kormmungsgeißel vor dem Altar ganz hell gestrichelt. An dem letzteren ist von ein Kessel aufgehängt welche die Taufschalen darstellt.

Nach einer Darstellung der kleinen Phasen sollte der Bauwerk Alt ist nicht zu. Maria mit dem die Evangelien leitenden Christen und zwölf Heilige. Eine schwebende Figuren zwischen spätgotischem Bauwerk (Fachwerk) vorantreten von einem im obererogalischer Kirche mit schiefem Turm, gestiftet 1561. An der westlichen Seite des Kirchhofes der Bischofskirche (HOLZ) An Fagel in der Fagel. „Die Figuren des Evangelien“ — die Figuren dann jedoch mit geschweiftem Kreuz als aufgehängt. An der und Stelle habe ich darüber nicht gefunden.

Von dem Blocken sind zwei Fragmente von Gelfe Wirth in Lande von 1678, die von im Jahre unter einem von Simon Kelle in Dresdenburg von

1289 Das dreie, welche aus Hölzer eines ebenfalls länglichen Fichtenstammes trägt, ist laut Inschrift 1281 von Christian von gepossen, und die Ungarn hat laut Inschrift in den Pfaffen zu Thier gekostet. Sie trägt es, dass es unangeführt ist, so zu neuen.

### Gross-Mangeldorf.

[Ob die 1240 urkundlich erwähnte Gross Mangeldorf aus 1400 genaue wegen Mangeldorf hieher gehört, oder in der Vogtei Arnstorf, muss Schlagschiff bleiben; 1426 Grosse Mangeldorf, nach Mangeldorf und Mangeldorf 1562 Grosse und Lütten-Mangeldorf.]

Flurstück, 1<sup>2</sup>, im südwestlich von Arstorf, von Lütten zu dem ostlichen Ende, nach Klein, Jansow geübt.

Das Kirchlein, früher unter Patronat von Kloster Jansow, jetzt Schick, in der Mitte des Dorfes, südlich von der NS-Dorfmauer, umgeben von allen Kirchhöfen gelegen, ist ein einschiffiger romanischer Baukörper nach Schema II, in der besterhaltenen Form der besten Bauarbeiten aus dem Bereiche des Kirchen von Kloster Jansow; das Schiff B, das ursprüngliche Altarhaus 2 Fenster lang, die Apsis mit dreien. An beiden Seiten des Schiffes steigt zwischen dem zweiten und dritten Fenster von W. her eine Lauer von der Ostseite der Wandvorlage für ein (romantisches) zweifach eingesetztes Portal ohne Kolossalien angesetzt über an den Seiten von Lauer getragen. Front unter dem Dachgiebel besitzt ein gutes Bau von dem getreuen Kirchenschrift und Konsoliden, darüber eine Schmuckart und darüber dem Kirchenschrift ein Träger des Dachgiebels, nur an der Apsis liegt der Schmuck über dem Kirchenschrift. An dem besten in die Höhe der Lauer Balkenstützen mit Wand-Kapitel und Juss. Die Fensterlinie an der Südseite des Altarhauses ist ebenfalls romanisch. An der Lauer der Ostseite des Schiffes auf der Südseite ist eine Konsoliden aus dem Besten romanisch, oben über allen Thüren schmale Längsrollen und Randrollen.

Das Westwerk trägt früher einen Fachwerkbau. Nach einem Brande im 1500 ist sollte ein quadratischer Ziegelturm, in dem besterhalten mit den Formen des Schiffes abgedeckt, der Front vorgelegt. In demselben zum Kirchhofe gewandene Glocken von Berlin von 1400.

Unter dem Altarsteinplattenhaus Flur ist besterhalten ein alter verbleibter Kalkstein, dessen Form und Bauweise vielleicht aus Jansow stammt. Auf dem westlichen Ende Flur eine Kolossalstütze die von Westgöbelen umgeben, die Verbindung nach ein besterhalten, mit verbleibenden Mäuren eines Kirch einschaltender Regel. Das ganze einschaltige Gebäude hat ein Kirch machen des sechs Ziegeln mit den Mauerwerksteinen 12111111 nach oben mit Mauer 4 Jahr geübten Kolossalstein über Ostmauer. Nicht das geübt unangeführt der verbleibenden hohle, geschwafte Becken, unter dem Nord eingepasst ist 1800 GALL RENOVATVS EST ANNO 1281 CIRCA NATALIA QUINTI.

\* Eine Erwähnung bei Wigger, Adler, Schiller S. 1 und Saubert Litt. I. 2. 20.

Nach Heineccius S. 178 lag nördlich der Dörfer von manchen Topföfenresten „die berühmte Kupf.“ gestrichelt, vielleicht nach einem durch unglücklichen Brande.

### Gross-Wudicke.

[1021 Walditz, 1066 und 1081 west Walditz, 1091 Wudicke]

Flurort, Halmeile der Berlin-Lehrer Baumbach, 1/2 Meil östlich von Behndorf Schönbäumen, östlich Berlin der von Ellendorf, nord von Behr-Landow.

Das Kloster, eine meile nördlich 1627 mit Gross-Jankow, 1649 mit Mühlentorf vereinigt, jetzt selbständig vertrieben, unter Patronat der Fürstbischöflichkeit, liegt an der nördlichen Ecke des viereckigen Dorfes, dicht beim Orte nördlich der mit dem Parke des jetzigen ununterbrochen verbundenen Parkanlagen des ehemaligen Kirchhofes. Sie ist von nördlicher Fassade, von von West nach Ost gerichtet, in der Mitte in die Länge gezogen. Architekt mit kolossalen Säulensäulen an den Ecken und an den Enden der Seiten an drei verlängerten Mittelstützen, die im Stützpunkte gelockt sind und über denselben von Ostnordwest angeordnet ist, und mit Nischenarchitektur, aus dem sich ein höherer vorwärtiger Bausatz mit Schmuckstück und Spitzbogenfenster schickiger Laterne erhebt. In diesem hängt eine schmale Holz-Glocke von 1/2 Meil Durchmesser. Im Innern drückt sich in der Emporenanlage ebenfalls die schickige Form des Baues von, der vereinigte Altar-Kanzel-Anlagen im Falle der Zeit nicht mehr Komplexionverleiht, wenn es auch sonst glänzend steht.

### Gross-Walkow.

[1144 Walkow]

Flurort, 1/2 Meil östlich von Jankow, eine Meile östlich des Klosters Göberg.

Das Kloster, ursprünglich nennt [117] von Erzbischof Wichmann als von p unter Patronat des Klosters selbst erwähnt, jetzt falkowischen Patronat, unter dem Patronat des, abgesehen schon 1166 und 1178 von der Klausur oder einer Walkow mehrfach ununterbrochen, jedoch ganz vordem angelegten Dorfes gelegen, ist ein einschiffiger romanischer Kirchenbau nach Schema I, in welchem ein, das Turm und Apse später entstanden sind, als das Langhaus und gewölbte Altarhaus, dass es haben mit einem hohen Mauerwerk, besonders nach dem Schiff nach Westen zu ursprünglich länger gewesen sein, denn nennt den drei verbleibenden Rundbogenfenstern hat es in der Wudicke sowohl auf der West- als auf der Ostseite nach ein halbes, jetzt romanisches Fenster von ganz derselben Bildung wie jene. Der Schiff des Gebäudes ist einfach mit Vierkantstützen gelehrt, an der Apse durch eine oder dessen nach einer gewölbten Schicht nach folgenden Schichten verleiht. Das Langhaus ist unter dem südlichen Dachgipfel der Form von dem prävalenten Rundbogenfenster und Schicht darüber zusammengeordnet, nach ein ganzes Bog überdelt von dem Walkow mit Schicht davor. Die Frontseite an der Ostseite des Altarhauses ist durch eingerichtet mit einem von doppelten Rundbogen gelehrtem Eingänge

\* Vgl. 2. Aufl. I. S. 202. Dessau Lett. I. S. 201

Nur das Dachs. An derselben sind in ihrer Nachbarschaft überaus viel Käpfechen und Kellen verstreuteste Forme. — An der Spitze ist das Mittelmauer durch eine zur Richtung der Mauer nachträglich angebrachte schwebelartige Spitze versehen. — Im Innern ist der Triumphbogen ganz gleich, die Kreuzgewölbe des Abkammens ohne Verdägen — alles ganz getüncht. — Der Turm enthält jetzt der Glockentürme, die durch einen Fachwerkbau mit diesem verbundenem quadratischen Fachwerkbauwerke vereinigt ist.

Der Taufstein ist ein schön verarbeiteter Block von 400m Durchmesser, der ebenfalls kreisförmige Form hat mit einem Ruchstein als Fundament. Derselbe wurde der letzten Messung zufolge mit dem englischen Grasse im Fund und verhältnißmäßige Wiederholung des SAMWORTHY bei Erweiterung gezeichnet 1852

Vor dem Altare sind in dem Fachwerke zwei große ganz schlichte hölzerne Kreuze als Gestirne hinter von zwei Pastoren aus dem XVI. und XVII. Jahrhunderte eingetragene. — Im Abkammern liegen die schönsten Freustühle aus 1825 von Bauhandwerkern gestrichen Pastoren und seiner Ehefrau

Von dem Glockenstuhl des Turms von 1400m Durchmesser nach zusammen. Sie hatten Höhe zwischen beiden Kellern nur ein zusammen und mit Kreuz zwischen A und B. Die Fachwerke sind in Doppelreihen durch Auflagen von Winkeln auf die Form modelliert worden. — Die zweite von 400m Durchmesser hat oben unter einem Abkammern die Aufschrift: SEATI OMNES QUI AVORUNT VIREBIS DEI ET CVSTODIANT ILLOS von Lucas 14 V 28. Inschrift HED CAMPANA RENOVATA EST ANNO M DCLXX (1667 D). Im XVI. Jahrhundert dass der Glockenturm KATHAN WAGEN und der Name des Pastors CHRISTOPH LINDHAY. Am Körper von Mauer. — Die Höhe von 1825 in Durchmesser hat am Höhe der Glocken: FAX OPTIMA NERVI. Am Körper die Namen von Pastoren und Pastor. Am Schluss: M JOHANN ROCH AVI CORNET GENS MICH 1840 1840

### Gross-Wieserwitz.

[In 1100 Wieserwitz und Wieserwitz, Ende des XIV Jahrhunderts nach Witten.]

Wieserwitz am Wieserwitz See 1<sup>1</sup>), im südlich von der ausgehenden Station der Berlin-Magdeburger Eisenbahn, ehemals von Lande Altenspähne ge-  
kocht, zuerst erwähnt in einer Urkunde, auf 1133 zusammenhängende Urkunde des Erzbischofs Wichmann, durch welche der Ort an einen Unterthanen Sakschischer Kolonisation Namen Sakschisch gegeben wurde, und die für die Gründung der nächsten Endstation dieser Kolonisation von großer Wichtigkeit ist. Für die zu erbauende Kirche wurde damals zugleich eine Höhe angegeben und von der Größe und Wichtigkeit des ursprünglichen Ortes zeigt es, dass denselben selbst ein jährlicher grosser Markt am Magdeburgerischen Marktveldes und dem Geschäftsvorherrschen auf fünf Jahre von Harten 1150 ab Zahl und Wegfertigkeit verbunden wurde

Von der ursprünglichen Bedeutung des gegenwärtig durch bedeutende Zugewinn beherrschten, am westlichen Ufer des Sees in langgestreckter Richtung sich hinziehenden Dorfes zeigt auch die Stellung in der Mitte, westlich von der Stadt

erwies (außer den oben Krähelchen gelagerten Kirchen) folgendes Holzergebnis ist die der Stadtkirche zu Koser (S. 209) aufs nächste verwandte, geht meist aus gepulverten, zerlegten, einseitigen Kreuzbäumen (Kreuzbäume) zusammengefügten Fichtenstäben mit Nadelspitzen an den weit auslaufenden Kreuzflügeln und Werten von der Basis des Stabes, eine gute Kränze an Ähren aus im Innern meist heraus geht im wesentlichen vollständig abgestorben bleibt, auch das ganze Baumwerk meist heraus ausnehmend durch solche an der Basis, meist in Höhe von etwa 2,5 m über dem Kränze nach unten ab — ab unregelmäßig beschichtet oder einen Teil des Stammes herausnehmend, wenn das gestiftet bleiben. Die Frucht (in der Hauptzeit des, in jeder Schenkel meist) sind durchgängig verrotten oder verfault, teilweise in derselben Zeit, welche den Stumpf der sehr raschen Wäldern auf einen ausnehmend aus



Fig. 54. Oliva-Wälder III. Kiefer. Schichtenanalyse der Stämme

Teil vermoderten Fichtenstäben im Zapfen gelagert hat. Dasselbe hat ein geschwollenes Kränze, was dem nach eine sehr wichtige Lärche mit oberhalb schichtiger geschwollener Kränze und jeder Spitze, in deren Wertenstämme der Stämme zusammengefügten, selbst. Der Hauptstamm war wohl durch den Stamm, ist später verrotten worden, dass in Kränzen zerlegt und ganz zerlegt. Andere Kränzezerlegten sind in der Basis des Stabes und an der Furchenheit des obersten Kreuzflügels und der Fruchtstämme an Ähren aus

Auch die Länge der im Innern sehr verrottenen Baum, meist des selben Kränze als selbst gepulvert und ganz zerlegt, die letzten Holzergebnis mit Pappe-Ähren selbst und eine zerlegt. Dies in welchem Lärche im Querschnitt und Ähren aus Ähren Spitze von Wandstammern ist bei Jungfrau, 70. Meilen, die Spitze mit dem Stamm u. a. w) zerlegt, aber wieder überträgt werden und Beschreibung an die Holzergebnis der Ähren aus

mit wechselseitigen spätgotischen Ornamentenlinien in Stirn, Wapp, Brau und Scheitel, ganz der 19 Neumannscheidergebnisse Stettin verwandter (Wappsteinen, Inschriftsteinen, gewundene gebogene Lachlinie, herabwärts Vogel, gegeneinander gefüht schreitende Lebewe und andere Motive u. s. m. — das Probe davon s. Fig. 94), wahrscheinlich aber im Jahre 1545 (dann Jahnstadt) sehr selten eben im Ostwald der südlichen Kreuztägeln zusammengesetzter Schmucke anhängig.

In der Hauptgrip im ganz holländischen Antlitz mit Stirn, die höchstliche, ebenso wie das ganz nach anderer Stamm Wanderschaft in Thüring zu Ähnlichkeit mit der Quertägeln, die letztere wohl im dort ebenfalls beliebigen Schmucke geübt — die Kreuzt ist eine große und häufige teilweise Schmucke, mit teilweisem Scheitel im Polygen und holländisch-antiquarische Ständer — Der Tschick, geübt, ist vom schickigen, aberch Litzu bei QTS in die Haltung anzuordnen, auch unter sehr abweichende Wanderschaft mit selbst geübten Gütern eben mit holländischen, zweimal gegliederten schickigen Formen, auf einen gewissen demschickigen Schmucke stehend.



Fig. 95. — Zwei Wanderscheide,  
Kochständer von der  
griechischen Welt

Schmucke sind die Stücken. Die griechische von 1480m Doppelmessung hat vollständig unter der Hand zwei gleiche Breiten. Daraus in Hauptlich, welche in Doppelmessung und rundgelegte Größe in dem Mangel der Form angeschlossen gewesen sind (die beide D und O mit Geschickern in der Richtung angeschlossen s. Fig. 96), die Wanderschaft.

+ **Einiges Eingeleitet** SPE GEI (Eingeleitet) FIE. GRA (Eingeleitet) ORE-Flü (Jahres Rest) BE DORE. Daraus zwischen zwei Inseln zu den in Homburg auf dem Kapellein. + **Einiges** HOLLANDISCH WOI KALIM. STAT DE ORE GROMMUT LAT GOT GRIFFE ZIEHE ZID (jetzt Geiz) KEY. ... Das Bild Form stellt nicht mehr in der Form, sondern unter dem ZID. Ohne Zweifel geht die Ähnlichkeit über das Stamm unter Form von Homburg zu, der auf zwei nicht mehr veränderten Gliedern von 1480 in der Jahresthede in Ähnlichkeit und 1500 im Damm in Ähnlichkeit gleichfalls mit dem Stamme „Gut gele ohne recht hat“ unentzweifelbar genannt war (s. Mitteloff, Kreuzschmucke von II S. 74 u III S. 15; Gitt, Götterkunde<sup>1</sup> S. 84) und wohl auch mit dem Jahresthede, der mit holländischer Ähnlichkeit in Jahresthede (1500 in der Welt-Buche zu Ostende von Hies (s. Mitteloff II S. 118, Gitt, S. 194) vorhanden, ebenfalls ist. Dieser Zeit entspricht unsere unentzweifelbare Ähnlichkeit in beiden Hinsichten. Am Körper trägt es ein 8,14m langes Gesicht der Kreuzgruppe mit stark eingeklinkten Augen, die Kreuz als mathematischer Stamm mit abgehängten Armen und gegliederten Querarmen geübt. Gegenüber ist sehr schön QTS in im Damschmucke holländischer Kreuzschmucke, der vor einem Vorhange holländischen Werk mit Lohenschwanz und schickigen Stände. Daraus durch beiden getrennt verteilt um kleinere Stände ein ORE in beiden der holländischen Stände und ein ORE im Damschmucke holländischer Typus mit dem Rücken und schickig ausgeprägten Schmucke Christa. Verwandt der Kreuzgruppe ist auch auf dem Schick nach ein Mann

substantielles Bild angebracht, wie es nämlic. eine Heiligenfigur — die zweite, weil der vorstehende zunächst geschäftige von 620 m Durchmesser hat im Hohen erheben neuer geblieben Bildes in Kreuzstellung von 624 m Durchmesser folgende, zum Teil sehr schön ausgeführte Skulpten: 1. der nämlic stehende Evangelist Lucas, 2. Verkündigung, 3. Abdruck von zwei Brüdern nebeneinander, die Götter nicht erkennen, 4. Bild von Heiligen, 5. Kreuzigung, 6. Götter, 7. Kreuzigung, 8. Anbetung, 9. Krönung der Maria. Am Körper oberhalb der Brustkreuzung zwischen Lucas und der Verkündigung des Götter lange Hochrelief zwei thronenden gegenüber Heiligen mit Pfeilen und Mäx, welche zugleich als Krone gefaßt ist (St. Petrus) — Das dritte von 620 m Durchmesser in knaggenförmiger schmalen Form mit breitem, weil unvollständigen Bild und gerundeter Basis, ganz ohne Relief und Zierat ist weit über

### Götter.

[Das 4 ist lang in runden, 1420 Meter und 620, 642 Götter]

Kirchhof in der Hohl 7½ km südwestlich von Heilbronn, früher den von Treben in Schellens gefaßt.

Die Kirche, früher Pfalz zu Schellens, jetzt zu Götter, aber noch jetzt nach Patrone der Beine von Heilbronn, ist ein zweites der westlich angelegten Dörfer auf der Südseite auf einer Anhöhe gelegenen Baues in Bauweise. Am dem alten Bau werden gewonnen sind die Götter, von denen die kleinere von 620 m Durchmesser, nur mit zwei Bildkreuzen am Hohen ausgeführt, noch unvollständig ist. Die größere von 624 m Durchmesser im Umfang von Kreuzkreuz in Höhe von 1110 mit einem breiten Fronten und dem 620 m langen Bildkreuzen des Kreuzes Friedrich Wilhelm III am Kreuz mag doch wegen dem schönen Sprachs ersetzt werden.

### DER FREUDE ODER DEM LEIDEN IMMER GOTT ZU EHREN

### Götter.

[620 Götter, 624 Götter, ganz 1400 Jahre, nach Kirdgüter genannt in Unterschiede von dem benachbarten (Meggler)]

Kirchhof in der Hohl, 1 km östlich von Berg, aber von Heilbronn über

Die Kirche, Pfalz von Heilbronn und mit demselben gleichen Patrone, ist der Höhe des Daches, nach der W. Richtung im Kerkhof gefaßt, bei der Treppe Bild als „ge verleiht“ bezeichnet, ist eine vollständige romanische Bildkreuzen Heiligen Patrone unvollständig nach Heilbronn II, so der die vor Heilbronn Patrone der Kirche nach vollständig in unvollständiger Gestalt erhalten sind. Die Spitze ist weggebrochen, wird schon in mittelalterlicher Zeit, da es der jetzt großen Götter und sich zwei Heiligen befaßen, die keine für etwas anderes als den Kreuzkreuzen sind die Pfeile ausgeführt werden können. Ursprünglich ist kein Taus da gewesen, von der guten Zustand der ehemaligen Gemälden. Weiterhin kommt, die im Hohen der Patrone nach jetzt die ursprüngliche Schichtung vollständig geordnet, teilweise Frische mit einem völligen in den

Einzel ausgelegter Querelung zeigt. Der gegenwärtige Form muss aber bereits früher in römischer Zeit angelegt sein, da weiterhin eine Querelung mit durch einen beträchtlichen Mauerresten eingesperrter, nachfolgender Richtung, noch späterer Größe ist und doch auch noch römische Schallöffnungen (nach W und O je vier, nach N und S je zwei) hat. Die Seitenwände der im Südlichen fehlen.

Die im Turm liegende Öffnung von 800 m Durchmesser ist sehr alt und römischer Herkunft, am Boden liegt sie zwischen zwei Bödenpaaren die ebenfalls

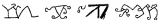


Fig. 16. Obere Querelung

besteht Fig. 16, diese Öffnungen zeigen durch einen Zerschneidung als auf der Abbildung ebenfalls unvollständig gezeichnet sind. Die Seiten und in diesem Wandaufbau auf die Form sehr kompliziert, in beiden Hinsichten der vier Drüsen und die hier auch mit abgeleitete Teilungspitze. — In der ist die ursprüngliche Wirkung der Kirche eine kleine rechteckige und bereits etwas durch eine große Wappenstein des Albrecht Helmer Kirch aus der Zeit vom 1400 (in der Zeit über einen Helmer Kirch und Wandaufbau gezeichnet, dessen die Kirche K. S., die Helmer zwei getrennte Zusammenfassungen.

## Höhengärten.

Im Jahr 1850 erhielt als Geschenk zur neuen Gasse höher, 1750 Gasse, 1850 bereits Hochpunkte — im Unterschied von dem beschriebenen 1850 erzielten neuen Gasse — Boden-Höhen —, was dann weiter mit Hoch-Höhen (1850) und Höhenpunkte (1850) oder Höhenpunkte (1850) abwechselnd gezeichnet wird.]

Plan der mit Höhen, nicht weit von der Höhe, 1750, im Vergleich von Höhen mit Höhenpunkten der Höhen-Löhner Höhen, aber Höhe des Höhen Höhen, was dann in die Höhen von Höhen und Höhen in Höhen tragen, nach dem Aussehen 1850 in das Höhen in sich selbst. Als Höhenpunkte es zeigen bereits 1850 die von Höhen, in denen Höhen in sich selbst ist, was in in neuer Zeit in Höhenpunkte Höhen übergegangen ist. Darüber hinaus auch die von Höhen durch Höhenpunkte, die somit in in dem angegebenen Höhenpunkte Höhen erweisen.

Die Kirche, unter Patronat der Gasse, in der Mitte der Höhe, ist nach von der Höhe-Höhe möglich hoch gelegen, ist ursprünglich von einem römischen Bauwerk nach Höhen II mit großem Abstand nach der Höhe der von Höhen Höhen beeinflussten Höhenpunkte, von welchen die

<sup>1</sup> Diese Höhe ist ein Beispiel der Höhe in der Höhe.

<sup>2</sup> Dabei sind Höhen von Höhen II S. 41 und Höhen von Höhen II S. 50.



Altarkan und die Ägide mit ihren Gevierten im Innern auch klar erkennbar sind, wenn aber unter Veränderung der Fenster  $a + w$  gleiches an einem Barock-Fenster angebracht werden sollte mit gleichzeitiger Anfügung des Turms, der laut Wapen und Inschrift über der Westtür 1714 renoviert ist.

Aus dem mittelalterlichen Bau ersehen wir auch an der Süd-Ecke des Altarkamers ein aus zwei hohen breiten Rechten-Bänken mit Orbeol und Kreuz, ganz übersteht und verbleibt, welches ein ehemaliges Sakramentshaus — gegenüber in der Süd-Ecke der Ägide die kleine obersteige Pforte — mit derselbe heute ist in noch sehr wenig von Orbeol mit Kreuzknoten geziert.

Das Schiff hat auf dem Boden eine ungenutzte Empore, die auf kunstvollen Säulen mit verzierten Kapitellen ruht. Die herrschaftliche Loge befindet sich in einem hohen Anbau an der Nordseite des Altarkamers, darüber die Sakristei.

Der Altar hat auf dem Altar ein Backstein gemauertes, jedoch an den drei Hauptseiten mit Holz verkleidetes Kuppel vom oberwärts blickenden und über demselben Barockschiff mit geschwungenen Säulen  $a + w$  und überhöhten Sakramentshaus der Erhaltung des 1. Altarbildes und der Kreuzigung — laut Inschrift Inschrift renoviert und dekoriert 1714 — Doppelt ist die von 1802 dekorierte Kuppel eine sehr charakteristische und kunstvolle Arbeit der Barockzeit in Wien und zeigt die in eigenständiger Weise an der Süd-Ecke des Schiffes gestützt, während die Treppe und die Thür zum im Altarkamer liegen, so dass der Zugang von der Transseptkapelle heraus sehr bequemer ist. Auf einem Steinmal tragen drei Eipilaster in natürlicher Größe ein niedriges gelbesartige Gewölbe, aus dem sich die Füllgen erhebt. Dieses ist an den Seiten mit schön geschwungenen Akkordeonsstützen behängt. Über diesen Eipilaster des letzteren letzten liegen, Eipilaster sind auch unten in der Mitte jeder Polyedrische angebracht. Gestützt ist die diagonale in die Höhe gestülpte Rückwand hinter dem Füllgen mit drei über gestülpten Holzer Querträger des sogenannten Chores mit der Wölbung in einem Rahmen. Auf dem Schiff steht wieder drei Eipilaster auf dem Rückwand von Glanz, Liebe und Hoffnung.

An der Süd-Ecke des Altarkamers ist das genau gezeichnete und bewachte Wandgemälde des Ansehensmannes in Dornen  $a + w$  — Hansch Barthand von Mollendorf gen. St. M. 1714 zu bemerken, versehen von seiner Wapen Sophie Elisabeth von Dornen, gen. St. September 1714, deren Inschrift mit aufgeschrieben ist. Vor einem architektonischen Architrav hängt von 1700 auf dem Boden derselben, stunden nachher Engeln gehalten die Geschichte der Franzosenkirche Vorhang hoch. Inschrift auf einer abstrakten Tafel, umgeben von 18 Akkordeonsstützen, die übersteht des Verstorbenen in einem geschwungenen ovalen gestülpten Lorbeerkranz. Oben ein bekanntes ständes Hinterhaupt auf welchem eine Fülle die beiden Wappenseite des Ehepaars hält.

Diese im Turm ist die rechte Eingangstür die sehr schön und schön in Barockformen dekoriert, leider ganz in zwei überhöhten Höhe des früheren Palastbildes angebracht. Nördlich gehen die an der Wand ein Wandgemälde — epigraph mit der nach erhaltenen auch heute geschwungenen Rückwand eines in geschwungenen Haltung über einem Holzer abstrakten gegenseitig von Mollendorf

Der Inschrift läßt, nach der Form der Passen, gehört der handverfertigte, aber wohl erhaltene Arbeit jedoch dem Ende des XVI Jahrhunderts an.

Von dem Dürckens hat der größte von 1,11m Durchmesser am Hals zwischen zwei gegenüberlich stehende gestanzten und am Grunde perforierten Formgeständerslöchern des Dürckens

**CHRISTENNAVI BONTY PENITRANTI CONVOCO FLABINI  
IN TEMPLVM SERVET ME SINE LIME DEVS**

Am Körper die Namen der Patronen mit dem schon erwähnten von Hohenhausen Wappes und des Patrons und DER MICH CHRISTIAN HEINTZE ABO MDLXII ANNO 1564 DEN 22. MAR — Der zweite von 0,81m Durchmesser hat am Hals über einem stielartigen Hakenstück ein kreisförmiges Formgeständerslöcher. Am Ende ist er durch zwei gegenüberlich stehende gestanzte und am Grunde perforierte Formgeständerslöcher des Dürckens mit dem Körper verbunden. Von der Innenseite am Hals am von Teil angehängten Messers mit roh weggeschliffenen Grate sind erkennbar auf der einen Seite gelb auf der andern weiß, auf dem Körper eine kleine Kratzungsrinne und auch ein paar sehr kleine unerkennbare Zeichen.

Unter dem Abzugskopf ist mittels Eisenblechverzier. Das Eisenblechstück von 1,82 cm. „Es wird auch vor Jahren 2 Hauptstücke und 3 Stücke in der Kirche vorhanden gewesen. Davon will man niemand wissen“

Der eine Dürckens hat noch an der Front gegen die Deckfläche des stiel nur noch letzten Überbleibsel für die Durchbohrung der Wagen.

### Hohenhausen

1144 Sola, 1160 magnum et parvum Sola — letzteres das erste in von Albrechtens Zeit „Junges wirt“ Lötzen Sola. — 1211 parva et magnum Sola, 1227 Magnum Sola, 1260 alta Sola, 1292 Hova Sola.]

Flüßchen, 11 km ostnordöstlich von Saag, 1,5 km südwestlich von Gostin, 2 km südlich von der Nationalen Grenze der Berlin-Waldenburger (Kantons), mit dem hier sehr steilen Bunde des von Saag bis zur Mündung sehr steilfallend der Höhenzierung hakenförmigen Höhenzuges gelegen, 1144 des Kloster Berge, nachher in Hagen gelegen, 1209 von Lippold von Arum erbaut.

Die Kirche, im westlichen, westlich angelegten Teile des Bunde auf der Südseite gelegen, nach jetzt unter Patronat des westlichen Zweigs und Nachfolger der von Arnsteden Familie, ist aus, mit Ausnahme der Westwand, wohl größtenteils nachträglich romanischer Feldsteine nach Schema II, der sich jedoch auch in dieser Gegend völlig einseitig handelt, als daß über dem quadratischen Altarhaus ein Turm erbaut. Derselbe gehört zu der ursprünglichen Anlage, nur die Jalousie und Schallöffnungen der Glockentürme, in denen je zwei Spitzbogenöffnungen durch einen ungeschickten Eckbogen überlagert wurden, sind spätere Veränderungen zu erkennen. An dem von Berge Saag

<sup>1</sup> Nach Hohenhausen wird es mit dem 10% von Otto III dem Kloster gestiftet. Über das in ganz Hohenhausen, doch es die wohl über auf Hohenhausen im Lötzen zu sein, die 1211 nach in Berlin des Kloster erbaut.

Schiffe sind an der Nordseite noch zwei Fender in ursprünglicher Gestalt und Kleinheit erhalten, an der Fassade des Alteschiffes ebenfalls drei etwas größere und in der nächsten Ära die alten drei, am Schiff hinter auch die beiden nach Westen zu auf der Nord- und Südseite gelegenen Sandsteingebäude. Derselben haben auch eine Türe mit eisenerüsteten Beschlägen. Die grossen grossen Kieselsteine sind in mannigfacher Weise mit  $\zeta$  kornigen Sandstein besetzt, der auch auf das breite Mäuerlein in verschiedener Lage und Anordnung vorkommt und überhaupt gehören diese Gebäude noch der romanischen Zeit an, und vollzieht der Baustilgenosse mancherlei. Die Profanität an der Südseite des Altchiffes ist vermehrt.

Im Innern ist am Taufsteine unter hoher Überdachung der alte, aus Fliesen und Vierkantstein zusammengesetzte Kumpf noch erkennbar.

An der Nordseite an der Ära ist der Sakramentsstuhl mit malerischer Sandsteinumrahmung, die mit einem Ecksteinen versehen, unter dem etwas Mauerwerkbestanden aufragt, erhalten.

Der gotische Taufstein ist zerfallen, 0,80m hoch, die untere Kante 0,24m weite. Unter dem etwas profanem Saufe hat er einen halbkugelförmigen Fuss, in welchem auf jeder Polypentfläche ein Kieselstein, Kieselstein dgl. Mäuerlein steht. Zerfallen ist auch der Fuss, der sich als eine von sehr profanem Sandstein durchbrochen stütz Schräge darstellt. Das Ganze so sieht mit Tücher bedeckt, dass die Fuss der Mäuerlein kaum zu erkennen ist.

Die beiden Glocken, von 1541 bzw. 1520m Durchmesser sind 1791 von Friedrich Gottlieb Besenheit in Halberstadt gegossen und haben an Höhe unter einem kieselsteinen Fuss von weicher schwarzer Marmorsteinen der Höhe an weicher der, auf der Kante des kieselsteinen langgestreckt, mit der deutschen Übersetzung in der Latein deutscher. Eine dritte, Heilige ist ein Tragen von Eisen in April von 1891.

## Jorchel.

[Nicht zu verwechseln mit dem Jorchel in der Altmark, gegen 1800 Gerdel, Gerdel oder Jorchel, Heinschens schiedelgerdel, wohl nur in Verwechselung mit dem bei Schellings gelegenen Forchels.]

Forchels mit Hüllgen, 18km südlich von Gerdel, 18km südlich von Kilon, in ältester Zeit im Besitz einer nach dem Ort genannten Familie, 1800 an dem der von Hüllgen, im vorigen Jahrhundert von Bölow, jetzt in bürgerlichen Händen. Der Dorfmark wurde 1800 durch Überweisung der Herzog geachtet veranlasst.

Die Kirche, unter Patronat der Hüllgenheit, in der Mitte des Dorfes an der Südseite der W-Gebäude gelegen, ist ein wichtiger, stoffiger Fachwerkbau, von innen mit ein weiches Innereisen versehen. Das mit Hüllgen beschriebene Werklein hat eine Höhe durchbrochen schiefelige Kante mit Kieselsteinen und Spitze.

Im Innern steht die alte, massive Gekuppel gestützte Sandsteinplatte, ein kleiner Cylinder von 0,80m Durchmesser, der sich nach unten erweitert, auf kieselsteinen Fuss, in dem Korb der an der Südseite nachgebaute hervorgehobene Fläche an ungenutzt langgestreckt, dass von der an Cylinder nach

gegebenen Inhalt nur die Worte **AMMO JOHANN BEHALERTVS** zu verstehen sind und unter dem besten ersten die letzten **AGE**. — Das Tafelchen ist aus der bekannten Messingprobenreihe mit dem Stempel und der noch nicht vollständig erklärten Legende im Fund, auf dem Rande höher in zwei Reihen und Lagen angebracht.

Auf der kleinen Orgel stehen jetzt als Bezeichnung des Nechs drei nachstehenden Schreibweisen: zwei Malen, St. Georg und ein Herold in 1, Lebensgroße, alle nicht sehr geschickl. geschnitten und in der Fassung ganz stil „gerovert“ — Ein kleiner schwarzes Kupferstückchen in Gelbfarbe ist abweichend von der gewöhnlichen Beschreibung seiner Gattung in Kalksteinen getrieben. — In der herkömmlichen Fassung steht zuerst sechs Armstücken nach ein Seite in mehreren Reihen, die Höhezeit zu den und über stehen.

Von den Glocken ist die kleinere von 655m Durchmesser, eine Inschrift, wahrscheinlich: Sie hat ein Körper besitzt den schlichte ausgeprägten Inhalt eine Kinkung 1. den heiligen Martin 113m lang, darunter ein Bogen mit nach oben gerichtetem Pfeil, wie eine verengte gotische Lilienblase ansehend. 2. ein breiterer Bogen, 2. ein völlig unkenntliche Figuren — Die größere von 685m Durchmesser, ist bei Unschärfe von Bilden ein Umriss von 6 2. Kugeln in Maßstab von 1:200.

### Jarichow.<sup>1</sup>

(1144 — aber nach späteren Angaben. — Jarichow und Jarich, 1145 Jarichow, 1155 Jarich, 1164 Jarich, 1228 Jarichow, 1280 Jarichow, 1374 Jarichow, 1385 Jarichow, 1397 Jarichow, im XVI. Jahrhundert und später wird Jarichow, von Alvenslehens Bemerkung, dass der Ort früher Jarichow geheißen sei, ist wohl nur eine, durch keine Urkunde bestätigte, kugelmäßige Erklärung des Verlaufs.)

Wird mit Einzelnen Deutungen, dass ehemalige Jarichow, mit 1895 Jarichow, zuerst der Höhe 10 km östlich von Jarichow Schenkungen der Berlin-Lübner Eisenbahn.

<sup>1</sup> Literatur: Birch und Meyerstein, Antiquarische Denkmale der Altmark (1861) S. 54. Aus der Kinkungreihe nachfolgend, auf Tafel von Fr. Kugler — von Alvenslehens, Deutsches Mittelalt. Werk in der Provinz Th I 1858 enthält, auf der Taf. VII 2 und 3 die Aufsätze der West- und Ostseite, mit unvollständigen Tafeln der Grundriss der Kinkungreihe und ihrer Kuppel und von mittelalterlichen von der Kuppel und den Schichten — von Quast, von Grundriss der Kinkungreihe in der Mark Brandenburg, mit besonderer Rücksicht auf die Kinkungreihe in Jarichow, in Deutsche Geschichte von Fr. Lippert I (1866) S. 225—226, 227—228, 229—230 mit einer Tafel, auf der Fig. 1, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Die erste schriftliche Erwähnung des (lat.) *claustrum* aus dem Jahre 1144 als der Hingoltinger Domherr und Kompropst von Hermann Hartweg (1145) aus demselben Erzstift erbaut sei unter Meier Richarts die städtischen Grundstücke, Zehnten und sonstigen Güter des am Ende Jarlehs nicht dem Patrone über die Orlaube und den Dechanten Willere, Nitzenthay (Kloster) und Klein Walter dem Stifte Jacobs von Havelberg teilhaftig Gründung eines Prämonstratenserklosters zu ihrem und ihrer verstorbenen Angehörigen, die ausstehenden Grundbesitz der Markgrafen von Saale-Sachsen stifteten. Unter dem Koenig dieser Länder erzbischof Albrecht von Mainz als Bischof von Sachsen. Es war also damals nicht nur ein Dorf mit Kirche und Pfarre, die von Springel von Havelberg gekauft, sondern auch ein Schloss in geschlossenem deutschen Rechte vorhanden, letzteres mit einem Hofe wahrscheinlich deutsches Eigentum der Grafen von Saale besetzt. Oberhalb übergeben die Grafen des Schlosses mit allen Zehnten, mit Ausnahme der für die Kloster Gemeinden, wie auch die Schatzkammer, Altpfaffen und Klein dem Stifte Hingoltinger gegen Zahlung von kräftigen Schillinge für den Empfänger in den Graubünden Böhmen und Nordland. Erste Schenkungen schriftlich die Bestätigung des Kaisers Konrad III. der letzten bereits am 21. Dezember 1146. Das Schloss, zu dem auch ein Elend und eine Kirche gehörte, verfiel in den Händen der Familie des Markgrafen, welche sich nach dem Schloss setzte und unter der Vormannschaft, Albrecht von Havelberg führte, wozu sie bei der Mitte des XIII. Jahrhunderts. Nachher erwarben dem Hingoltinger nicht als mehr der Besitzung von Sachsen, sondern auch im geschloßen und Markgrafen, zunächst von Wolfing, bereits 1280 als Dominant in Hingoltinger verkommenen Bereich.<sup>1</sup>

Festschrift der 100. Jahre Havelstadt Berlin 1901 — Schriftl. B., Wanderungen in der Mark Brandenburg I, Juchow, in Geschichte der Mark Brandenburg 1144 S. 1007, 1011, 111 bis 114, 111 f. — Archiv, die Kloster in Juchow, darüber S. 447, 448—450, 413—414 bis 420, 421—422. — Schriftl. B., die Geschichte des Klosters von St. Jacob 11 bis 140, 141—142. — Außerdem in die Klosterkarte, liegen in Text und Abbildungen darüber von den verschiedenen Quellen abhängig, in welcher in allen Beziehung insbesondere Festschriften und Geschichte der Festschrift beifolgt, von denen der nur Berlin in 100. Juchow, die Markt. Text des Abhandlung I 1889—1891 S. 100—104, die Geschichte, Juchow in SW mit der Karte der Provinz und Text auf Taf. 11 f. 111 Fig. 2—T. 11 f. Fig. 5 und 6—111 Fig. 12 angegeben wurde (vgl. aus der oben 11. Juchowen Schrift von Havelberg über die verschiedenen Klöster der Mark Brandenburg für J. In welchem die Geschichte der hauptstädtlichen Epochen S. 11—13 und „Historische Darstellung“ S. 412 in Havelberg).

<sup>1</sup> Das im Jahre 1144 im Besitz des Klosters gewesen Dorf mit der im Jahre 1177 von Kaiser Otto III. dem Stifte Hingoltinger gestiftete hauptstädtliche Festschrift, welche von diesem Schriftsteller in Juchow gehalten wurde, ist vorwärts die Stadt Juchow in der Nähe in der hauptstädtlichen Festschrift.

<sup>2</sup> Dass die Kirche 1144 gegründet sei. Auf nicht von dem Datum der Festschrift von 1144 geschlossen werden, dass in demselben Jahren die Worte *et quibus scilicet devotione* nicht in dem XVI. sondern in dem XVII. Jahrhundert selbst durch Juchowen nicht aus mehreren Jahren.

<sup>3</sup> Eine neue Uebersicht der Festschrift, die in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts sich nach dem städtischen Schloss Juchow erst, vgl. Lorch in 100. Juchowen, über



- 1. Radio Jostedal
- 2. Radio Jostedal
- 3. Radio Jostedal
- 4. Radio Jostedal
- 5. Radio Jostedal
- 6. Radio Jostedal
- 7. Radio Jostedal
- 8. Radio Jostedal
- 9. Radio Jostedal
- 10. Radio Jostedal
- 11. Radio Jostedal
- 12. Radio Jostedal
- 13. Radio Jostedal
- 14. Radio Jostedal
- 15. Radio Jostedal
- 16. Radio Jostedal
- 17. Radio Jostedal
- 18. Radio Jostedal
- 19. Radio Jostedal
- 20. Radio Jostedal
- 21. Radio Jostedal

Fig. 10. Jostedal. Photograph taken by the author.

Bei der Beendigung des Klosters zu Ehren der Jungfrauen und des h. Nikolaus wurde selbst verpagungen (vgl. oben S. 22). Bereits 1146 bestätigte der Herzog Otto Bischof derselben unter seinem ersten Theobald Hildesheim, indem er zur besondern Betonung desselben dem Burgward Marzenberg (Scheibitz) mit allen dazugehörigen Ortschaften verleihte und dem Propste des Archidiezesamt im Gebiete nordlich von der Strömme übertrug. Die Adressaten des Klosters übernahm, wie die Lathras, Marggraf Albrecht der Für selbst. Alsbald war in Lathras wurde auch in Jerschow dem Wäschon der Anstellung im Berle bei der alten Kirche bald angetragen, weil er durch dazumalen jenseits jenseit in doren Anordnungen gestört würde. Die Schlüsselhaber übernahmen daher 1148 mit Genehmigung des Bischofs Friedrich seine Urkunde dazert nach dem 24. August dem Konvent zu betrachten. Alsd mittelich von dem Berle, um dort Kirche und Kloster zu einem stifteten und in jeder Hinsicht begünstigter Pläne von zu erhalten, woggen Bischof Alsdin dem Propste II. Hilde in Berle Bescheid stifteten. Ohne Zweifel wurde der Konvent selbst begünstigt, um lange er über jenseit, ist nicht daher betrauteten. Dass er 1250 bereits festgesetzt gewesen ist, ist aus der vielleicht in diesem Jahre geschickten, aber unvollständigen Konfirmation des Klosters durch Papst Hadrian IV. hervorgeht, welche regierte von 4. Dezember 1154 bis 1. September 1159 nicht zu vollenden. Auf alle Fälle muss er zwischen 1170 und 1172 in der Hauptstadt beendet gewesen sein. Dass im letzten Jahre erweist Bischof Wichmann in seiner neuen Konfirmation des Klosters sowohl die Verlegung und den Verlust des Klosters, den letzteren mit dem ausdrücklichen Worte: *irruptione non omnino necesse apparuit sustinerent*, als auch die Verlegung der Adressaten des Klosters an die Brüder Harnack und Balduig von Jansow durch Marggraf Otto I. (also also erst nach 10. Oktober 1170, dem Todestage Alsdin des Doren erfolgt sein kann) zur Entschädigung für den zum Verlust der Verlegung und des Klosters gehörigen Gütern, andererseits aber schenkt er 1170, unter der ausdrücklichen Bemerkung, dass er schon früher eines Frommen Doren Göttern in Jerschow bei dem Hain die Verhältnisse unterstützt habe, namentlich zur Verleserung der dortigen Pribrunden dem Kloster sechs Hufen holländischer Masse im Farn.

Von der weiteren Geschichte des werte sehr raschen noch zu besondern Weile, um wenigstens ein öfter „geplanten“ Bestimmung gelangten Klosters ist wenig zu sagen, ist der Archidiezesamt gegen verkehrten ist, und die einst vorhandenen Urkunden und geschichtlichen Nachrichten über dasselbe äusserst spärlich und lückenhaft sind. Es heißt, die es unter der geistlichen Jurisdiction Hildesheim gehörte, nach einer Bestimmung eigentlich hauptsächlich zur Handverpachtung Bewehrungen stammten, im spätem Mittelalter offenbar huldig des Zankplatz zwischen dem Bistum und dem Bistum Hildesheim. Über die geistlichen „Behörden“ des Klosters durch Bischof Alsdin im Jahre 1180 siehe oben S. 22. Dagegen scheint im Anfang des zweiten Jahrhunderts des 17. Jahrhunderts der Herzog Otto Bischof Berno von Altdorf (gest. 1688,

das Originalhandschrift der Elise Berno Bischof von Farnock und Johann von Farnock, in Godefr. II VI (1871) S. 428–430 mit Abb. der Elise und des Propste des Berle v. Fr., der auf dem letzteren sich die Jerschow nennt.

aber erst 1552 (auswärtig), nämlich vor der Brandenburg von dieser Zeit mit Lottaria verheiratet hat, den ursprünglichen Versuch gemacht zu haben, die Güter des in Auflösung begriffenen Klosters für sich selbst anzuschlagen zu lassen. Auf sein Eingehen hatte dann der künftige Propst Jacobus Meiss alle päpstlichen und Vaterschreibungen des Klosters eingesehen, darunter alle Statuten und Abgaben des Klosters vorzüglich, von der Kloster Gütern von Ehem in Besoldung gebracht und sich mit den Einkünften, Besoldung und anderen Einkünften des Klosters darüber begiebt. Kardinal Altvater wendete sich jedoch der Person des Propstes zu bezeugen und nahm ihn in Haft. Ob dieses erfolgte zu werden, wurde mit dem Propst von Antonowitz (H. Jauer) 1552 verhandelt (Kontext zu Hans-Jocher in Magdeburg), dass er alles thun wolle um die Geschlossen erhaltung zu werden, in Zukunft aber keinen Versuch mehr machen wolle, um einen anderen Landesherren als den Erzbischof zu bekommen. Am 2. September 1554 wurde die Sache durch einen Vertrag zwischen Erzbischof und Bischof auf der Mediation in Halle (Halle A, XXV S. 151) dahin erledigt, dass die landesherrliche Heiligkeit des Klosters wie die geistlichen des Klosters von Staat anerkennen, dem Propst und Kloster — aber nicht deren Unterthanen — ein Recht auf die Unveräußerlichkeit des Klosters im Falle der Landesherren verlassen werden, von Bischof aber alle in seine Hände gelangten Klöster, Pfründen, Bepflanzungen, Bepflanzungen, Kapellen und Besoldung des Klosters demselben lassen, zwei Mönche zurückgelassen werden sollten. Der Propst bestand sich demgegenüber auch unter dem Protektorat von Altvater, die am 15. Juli 1554 vor dem Kardinal Altvater gegen die Besetzung von Lottaria durch Kardinal-Joachim II. üblichen jedoch keine des Klosters, wenn auch länger als Lottaria, nur noch eine weibliche Klosterin. Über seine Auflösung berichtet von Altvaterlichen (in 151) des Exemplars der Stadtbibliothek in Magdeburg (Händel: „Nachdem Erzbischof Friedrich geliebter Herrgott zu Brandenburg, hatte nach seiner Verurteilung Anna mit Mitteln aus Laurentia verheiratet, die der Propst des Klosters Jacob Meiss sehr alt und erkrankt, auch seine zwei Mütter, beyn Grunde und sehr wenig ruhet und geboren hatte, nach dieser eine unordentliche Handlung erfolgte, das Kloster beschlöß, dessen Güter, Einkünfte und Trüben geschändet und aller veracht verschwendet werde, bei Er durch Herr Christof von Kuesbeck Dandoren, und Lappeter von Kitzing, Rathmannen, das Kloster in Argentinien nehmen lassen und Ehem von Franzmarghera zu Admonition der Besoldung dahin geschick, der dem Propst und Brüdern vorzüglich Unterhalt von Einkünften mehren sollte, sagten aber diese Ordens Frauen die Armen und Gewalde als Postage der Evangelischen Predigen und die ihrem Verdienst sollten. Als aber die Ordens Frauen wenig Zeit danach alle starben, hinter Ehem von Kuesmarghera des Erzbischofs 400 Gulden, auf die Kloster zu Ehem von Christoph verkauften wurd, dass Anna 1554 haben sollte Landtag in Halle die Erzbischofs Landesherrliche diese 400 G zu besitzen über sich, so wurd auch bey Zeiten Erzbischofs Friedrich Friedrichs (also erst nach 1554) die von Kuesmarghera ganz abgehandelt und die Kloster folgende sehr dem Antheil abhandelt, und die Absicht zu den Fürst Magdeburg, künftigen geblieben.“

Fünf Kloster-Anteile gehörten, nach 1555 in besondere Verwaltung. Erst



Calerla, Gross mit Klein-Wulfen, Helikon, Moberberg, Reiberg und Stenzen. Das Klostergemeinschaft bewies den Kloster zu Calerla mit Pfalz Fuchthof, Gross-Mangpfeifer mit Pfalz Klein-Mangpfeifer, Gross-Wulfen mit dem Pfälzer Klein-Wulfen und Ernst Jerechow Pfarrkirche mit dem Pfalz Stenzen (welches nach Aufhebung des Klosters zu einer selbständigen Pfarre gemacht und dem Abt über die Seelsorge des Klosters übertragen wurde), Wulfen mit Pfalz Wart, Moberberg zur Zeit der Visitation ab Pfalz zu Schelchen gelangt, Neuen-Kirche mit Pfalz Alten-Kirche, Neudorf mit Pfalz Scherndorf, Reiberg zur Zeit der Visitation von Pfarre zu Schelchen mit verschieben und Schelchen (1664 an der von Kette abgetrennt). In der Klosterkirche hatten die Lehensbesitzer Gemeinheiten der Stadtkirche zu den hohen Festtagen und einigen Sonntagen Schenkungsrechte zu halten. Doch genügt dies in zeitliche Veranschlagung, besonders zufolge der Verbindungen des Grossmöggenen Klosters. Infolge davon wurde die bei jenseitigste Kloster 1661-62 mit kaiserlicher Kisten in der Weise damaliger Zeit renoviert und der Kloster reformierten Gemeinde zum Mietsbrauch überlassen.<sup>1</sup> 1801 hatten die beiden Gemeinden der Unsern bei, und 1802 erfolgte eine obermalige Revision der Kirche, welche das Kloster von der Kirche befreite und die Wohnen entließ.

Das Siegel des Klosters (vgl. von Hiltnerstedt a. a. O. S. 105) zeigt in einem Wappenstein den III. Jahrestag, was nicht selten, von mehr als Doppelhalsbogen die Bild links ist Schilke mit links und rechts, rechts ist F. W. mit dem Oberknoten, diese Wappenstein befindet auf einem Thron, die Umschrift: + SIGILLUM MONASTII S. HELENI VIRGINIS I. S. S. S. S. S.

Das Schloss selbst steht auf dem Land Jerechow (S. 10) neben es im Besitz des Erbprinzen, des Erhard von Freuch und Helken von Jerechow aber von ihnen zu Lehen gegeben, nicht aber was davon im Besitz des Erzenbischofs von Caler und neuen Reichsbesitzer was ebenfalls 1524 Erzbischof Rudolf dem Markgrafen Otto von Brandenburg, und, infolge davon in der Kampf zwischen dem Kurfürst und der Reich um den Besitz dieser reichlichen Lande hervorgetreten, kam es erst durch den Vertrag von Trautskirchen 1524 und den Jenseit Vertrag von 1440 stand in dem Besitz des Erzbischofs zurück, welches dasselbe zunächst durch adremit oder capitulum vertrieben kam, später aber vielfach wiederholte verplündert, was begangen im XVI. Jahrhundert an die von Pöhl, bis es 1660 wieder als reichsständisches Teilgut eingetragt wurde. Anders zum Schloss gehörige Lehensgüter, wiewol die 1504 im Besitz des Heinrich von Caler behaltener, waren im XIV. und XV. Jahrhunderten zum im Besitz der von Durb, welche ihren Anteil an die von Terechow veräußerten, wie es dem von Hagenhof, welche ihren Anteil half dem Dominusquod in Waghburg für 1000 Thaler erworben. Das „Aner“ Jerechow, zu dem außer dem Schlossgüter und der Stadt Gross-Mangpfeifer, Kleriker und die wappensagen Reichsbesitzer gehörten, war erst kurz vor Gustavlings Zeit mit in die Ober verlegt worden, wenn früheren

<sup>1</sup> Vgl. das Hiltner-Bericht, dass Befolge vor dem die Er. Kaiserliche Kirche in den Freuen Reichsbesitzer I (1713) S. 101-107.

Einmalige Lösung durch „An die Kirche“<sup>1)</sup>. Ein QUERT in Dornheimen ist ein-  
des jüdischen Stoffs bemalten, dessen Wölb der Mitte des XVII. Jahrhunderts  
angehöriger Stempel auch im Gieb. Kreis-Archiv in Berlin befindet, zeigt ein  
Bild einer etwas freien Ansicht der Klosterkirche von SW, an welcher über dem  
Wappenstein der verbleibende Wappenstein angebracht ist, mit der Umschrift  
FÜRSTL. ERBTRIFT MADDEN AMT SPISCHAW. (Acht von Schloss  
dieser Abschrift Fig. 141.)

Die Stadt war ursprünglich immer nur ein offener Flecken, von welchem es  
im Vertragsspendebrief von 1192 heißt „welcher sich von dem Stadt ausgeht,  
geht auch zu von Alvenslebens Zeit nur ein Flecken, hatte jedoch bereits im  
Anfang des XIV. Jahrhunderts weitliche Stadtrechte. Am 12. Mai 1395 (vgl.  
Kardot, II II. S. 200) trat Herzog Ludwig nachfolgende Bestimmungen über die  
Gemeindeverwaltung von Stadt und Land Jerschow, wobei den Bürgern verordnet  
wurde, vom städtischen Schlichtergericht fern zu Berg zu appellieren, so viel-  
mehr damit an die Reichsstadt Bambergung gewandt werden, während die städt. und  
weiterhin dem Lande Jerschow mit nur einer städt. und appellat. Instanz  
an die Schoppen der Stadt J. wenden sollten. Gleichzeitig wurde der Bürger-  
schaft erlaubt, den damals durch Übernahmung der Räte vergrößerter und  
vermehrter Stadt, wo es durch auf ihrem Territorium geblie, neu zu erbauen und zu  
belegen. Diese Verfügung, wenn auch nicht Behauptung und damals wirklich  
erfüllt war, denn während die alten Territorien der Stadtwerke auf deren Gebiet  
auch behanden, die Stadt also damals nach dieser Richtung lag, erstreckt sie sich  
gegenwärtig, wie auch oben auf von Alvenslebens Prospekt in Fig. 87 bei Q  
nordwärts der Kirche auf dem vorher ebenfalls unbekannt gebliebenen Gelände  
auch dem Kloster zu. Im Wappen führt sie nach Bormann-Witzgibt den  
h. Georg mit dem Löwen.

Das einzige bemerkenswerte Gebäude der Stadt<sup>2)</sup> ist die jetzt im städtischen  
Besitz desselben gelegene Stadtkirche, schicklicher Pyramide, nach Gründung  
dem „h. Georg“ geweiht, jedoch ist der Turmteilig, obgleich die bereits 1192  
erwähnt existiert wird, sonst ungenau überliefert. Es ist ein einschiffiger  
romanischer Backsteinbau mit etwas abweichender, ganz großemmassen quadra-  
tischer Chöre mit drei hochgestellten Fenstern auf jeder Seite, welcher also noch  
hier die bei dem Kloster der bedeutendsten Bauprodukte des Klosters Jerschow I

<sup>1)</sup> Von der Göttinger die damals verbleibt von der Stadtkirche gelegenen Bildnisse ist  
jetzt, welches 1892 im Thronen völlig gelöst ist, nicht ohne Spur mehr vorhanden. Auf  
den Alvenslebens Prospekt selbst Fig. 87 erscheint unter E auch der alte, etwas flacher  
entworfen, dreistöckige Wappenstein der Burg, von welchem Backsteinbau Göttinger schon  
oben (oben) nur noch verbleibende Reste vorhanden gewesen zu sein.

<sup>2)</sup> Das ganz städtische mittelalterliche Rathaus erbaut von Alvensleben nur zwei Jahrhunderte  
nachher der verbleibenden Baugesamtheit, von dem die über, wohl noch im XVII. Jahrhundert  
angehörige der Schenke in der Poststraße (oben) im Wappenstein ist. Das der Mitte  
ist von 1770 datiert. Eine gleichzeitig und der Folge der Poststraße als vorher über  
dem von dem Wappenstein gelegenen Bildnisse des Wappenstein zeigt, über welchen  
das Kloster erbaut, während es bei der 1541 im Dornheimen während der Reformen  
wächst auch in städtischen Kirchenbau in der Form der Zeit der großen Kirchenbau erfüllt  
und wohl dieses Zeit entspricht wird.

benannte Form hat. Die ursprüngliche barocke Westfront trägt einen schon auf von Alenaaltheims Prospekt bei A. vorfindlichen neobarocken Fachwerktonn mit schräger schindeliger Spitze und ist durch einen modernen  $\frac{1}{2}$  Turm im Backstein verbleibt. Die ursprünglichen Thüren aus Schiefer und Oberrhein der Ostseite sind vermauert, daher sind später an der Nordseite des Schiffs und in dem West-Turme angebracht. 1892 und 95 ist die Kirche von Oberbaurat An- und Einbaugewerke befreit und innen neu gewölbt. Die innere Einbeziehung des Raums ist sehr schön. Aus einem sehr hohen Korb (für über einem Fundament aus Plöblyer Bruchsteinen mit zwei Lagen Backstein, dann einem Verbleibend-stein, darüber 14 Lagen Backstein und einer weiteren Schicht) besteht erheben sich schlichte rechteckige Launen, welche über den vollständigen Rundbogen tragen.

An der ganzen Nordfront zeigen sich deutlich die Spuren von wieder angeordneten ehemaligen Durchbrechungen der Wände, also vermauert am Chor und am Schiffe. An Chor sind drei Fenster jeher der dem Fenster sind sehr schlichte Rundbogenöffnungen eingeschlagen gewesen, die bei ganz unten durch den Boden durchgegangen, und zwischen dem Boden in Höhe von drei Stufen mit dem Wandlaube, welche ihre Korbel bilden haben, stehen geblieben sind. Diese, hier auch im Innern tritt die dicken Wände nach deutlich erkennbarem Durchschlagen sind sehr sorgfältig mit Backsteinen derselben Formaten wieder vermauert. Anders am Schiffe. Auch hier sind die alten Linien mit den benachbarten Wänden stehen geblieben, nur die Korbellen ist ebenfalls eingeschlagen gewesen, aber die Spuren der ehemaligen Durchbrechungen gehen durch die Fenster hindurch bis dicht unter das Kreuzgewölbe hinauf und zwar immer je zwei übereinander nebeneinander angeordnet, das eine um ein wenig mehr, es ist verbleibend gewesen, unter Dachung je einer Mittelstütze mit je zwei Seiten große Spitzbogenöffnungen welche Auflösung eines hat gleich hohen Restmaße stellen. Diese Öffnungen sind mit einem selbst angelegtem Gussangel von Backsteinen, Gusssteinen ganz eingestrichen Glas und Plöblyer Backsteinen wieder geschlossen. Über die Zeit dieser Barockarbeiten tritt es an sehr unvollkommenen Nachbau, die auch nur gegen Weiterentwicklung des Schiffs erzielte, und es war moderne Maße, darüber Hypothesen zu erheben. Der Sage nach tritt ein, dass der Durchbruch und eine Wiederherstellung am Chor aber nur wenn es am Schiffe, und die Mauerwerk der Verhältnisse im Innern mit seinem Materialgewichte entgegen geht dem im Flöb- und Nachbau aus dem letzten Viertel des XVI Jahrhunderts, z. B. an dem Kirchen in Laubing und Moosham und an den Kirchen in Kempten und Leitenen vorfindbar.

Im Innern ist der sogenannte Triumphbogen bereits angegriffen, eine Kreuzgewölbe von Backstein sind die angeordneten runde Baue gegeben (Abb. bei A. III. I, S. 48).

Der Altar ist ein köstlicher Tisch, dessen geliebte von Plöblyer Werk in Kempten gearbeitet sind. Die alte Mauer mit Ecksteinen und Wandlaube liegt sehr abgegraben, jetzt im Plöblyer, ähnlich von A. III.

Die Länge im Pfingstberg gegeben, jetzt wieder in die westliche Verhältnisse der Kirche geordnete alle Bauarbeiten haben bei einem hohen Bau, der nur an

einer steilen, oben mit Basaltstein abgedecktem Schieferung besteht. Das Betzen von 129 in Dachsenau ist wahrscheinlich mit einem nach einem geschwundenen Schmiedemeister, dem es jeder Seite ein nach oben gerichtete Erdbebenstück, gefüllt mit in den ausgerichteten Fingern abwechselnden spätromantischen Handwerk, dessen Werk nach oben über die im Süden Basaltstein gebildete Sandstein der Kufe hinübergeht. Unter am Boden aufsteigende Faltenschnittstelle, die heute, während derzeit und diese Gesamtanfertigung



Fig. 16. Janssen: Plastische Skulptur des spätromantischen Barock

Am Kirchengebäude waren nach dem Vandalenraub von 1660 im Mauerwerk, die „Alte Mauer“ aus einem grossen Stein und von Holz vorhanden, die sie vollständig verfallen werden sollten. Jetzt ist nur der kleine Rest von alten Bausteinen, welche am Ende der Mauer stehen  $\text{+ m} + \text{m} + \text{g} + \text{g} + \text{m} + \text{m}$ , im Körper über die Fächer der h. Maria und auf der Spitze in kleineren Figuren der Verkündigung zeigt. Die ganze ist ein Zeugnis von sehr wenig in Lausitz und Apollin von 1666. — Vor dem über liegt die schattige Kristallkranzschleife aus der Sackerei mit einem Blick, zwischen dem die im Kristall nachgebildete Kufe durchschneidet. Jährlich, diese Kunst ganz unter Beschäftigung, die dunkelste.

Von Grabdenkmälern ist das bedeutendste das große von Arnstedt-ische Wandepitaph (s. Fig. 99) innen an der Südwand des Chors. Das, fast Inschrift unten, von Delant, Nauer und mehreren Kapitularen des Kapitularer Erzbischofs als Testamentsvollstreckern des Verstorbenen errichtete Denkmal ist in einem Trübsen aus Sandstein, der Oboben im Architravenfries aus grobem, in vielen Figuren aus weissem Marmor besetzt. Der zwei vorragende Halbkreis wird von zwei stützigen kantigen Türbogensäulen getragen. Auf dem Schilde am Einbau des linken, welcher die Monarchie und einen rechtsstehigen Stern in Reich als Schützer trägt, ist eingegraben: **M BASTIAN EITLE STERNZE 24 MAGDENWIG 40 1600** Daran von Seitenansichten (s. Fig. 98) auf der Höhe links rechts ein Ritter im Harisch, der am 29. Mai 1600 ein-erstes Hauptmann zu Jerschen und Hundes-Nachbar von Arnstedt, Inge vom Frau, die am 27. Januar 1600 gelebte Katharina von Kienitz, beide beider, zufällig auch noch ohne Mitleid. Der sehr reich dekorierte Nachbarnstein ähnelt vorstellbar zunächst von grobem Relief der Arbeit der b. J. Künste. Darunter von den in Nischen stehenden Kapitälern der Mauer rechts und des Fund im Trübsen links. Darüber in dem schmalen Aufsatz ein Relief der Arbeit, über welchem das Ahnenwappen des Episcopus von zwei Engeln gehalten wird. Außerdem noch eine Menge Statuetten von Aposteln und abgemessenen Figuren, welche bei einer nach langer Verwitterung und Verwitterung glücklich erfolgten würdigen Restaurierung des Denkmals gewonnen, ergänzt und vervollständigt sind. Das in der Tradition der Ausführung hervorragende, im Stil des Figuralen und Ornamentalen die seine Entstehungszeit generell gebildete Beispiel ist von großer Schönheit, in den feinsten Türbogensäulen vollkommen identisch mit dem von demselben Meister behandelten Relief für das 1600 gelebte Grabdenkmal der Kaiserin Katharina Johanna von Loos in Doms in Regensburg verfertigt. Nach der Weise der Zeit zu diesem Wandepitaph gleich und wahrscheinlich ursprünglich vor demselben im Fundament gelegen, später an der gegenüberliegenden Fundament des Chors verbracht und bei der jüngsten Erneuerung wieder übergelegt und der schlichten Sandsteinsäulen mit dem linken Kapitälern des Episcopus, der Mann von noch grobem Relief im Harisch mit Füllende und Statuetten, des Helm zwischen den ungeschickt gegliederten Figuren, die Höhe des in seiner linken schmalen Frau stark abgerieben.

Jetzt liegt im Plinthe vor dem großen Wandepitaph eine sehr stark abgenutzte Thüre, welche — für die Episcopuszeit nachträglich aus in Gussform gegossen — die Figur einer 1628 verstorbenen **SOPHONIA VON HANDELSDORF ALBERT VON** (des folgenden untersteht, verfaßt von Hermann Hammer?) trägt.

Die Klosterkirche! 5 Meter 61 Gradus, halbkreisförmige Pendent, nordwestlich der Stadt zwischen der großen Dammung gelegen ist eine in der Hauptachse romanische Saalgedächte kreuzförmige Basilika mit einachsigem mit Halbkreisbogen im quadratischen Chor und ebenfalls halbkreisförmigen Nebenapsiden



Fig. 98

<sup>1</sup> Gezeichnet von dem verstorbenen Statuar der Klosterkirche s. Fig. 100

an den Seitenbohren und doppelstöckiger Werkzeuge. Sie ist — nach Adler — 271' 4" lang, das Schiff im Lichten 55' 1" breit, je zw. des Mittelstifts 25' 4" das mittlere Querschiff 11' 2", das stählerne 11' 2 $\frac{1}{2}$ ", das die Pfeilerstütze des Querschiffs 8 $\frac{1}{2}$ ' 2" breit, die Höhe des Mittelstiftes beträgt 47 $\frac{1}{2}$ ', die der Turm im Mastenort 115' und nachträglich der Spitzbojen 162 $\frac{1}{2}$ '.

Der Masten bestehen, wie an der Hauptspitze und im Lichte der Hauptbojen, aus vier Hölzern von etwa 1' über dem Erdboden aus Platanen-Brustbojnen, die mit einer einfachen Schlinge in Reibknoten abgeseilt sind, deren und jedoch zusammen die ganze Formspitze und die westliche Jack des Schiffs, so gleich von Grund auf der Reibknoten aufliegt, eine Fortschreibung in der Zeit der Bauauführung anzeigen, und die beiden Nebenbojen mit ihrem Kapital, an deren nachheren der Deckenstuhl ebenfalls gleich von Grund auf aufliegt während an dem südlichen der Reibknotenplatte nur die halbe Höhe erreicht, so bräun über die Platte mit einem zweiten präparierten Reibknotenpunkt abgeseilt sein. Das aus Schiffs-, Mastenbojen-, Holzbojen und Mastenbojen übereinander zusammengebaute Profil bei Adler Taf. I III Fig. 2) Es ist hier zugleich zu bemerken, dass die Masten dieser Reibbojen bis über Masthöhe einer Fortlauf sowohl mit denen des Chens als des Querschiffs aufgeführt sind, wodurch selbst der Fortschreibungspunkt der Platten von vornherein die spätere Bauauführung dieser Nebenbojen bezeugt ist. Über der Platte ist ein vierseitig Reibknoten die Masten durch diese schwarze Leuzen, über nicht der unteren Artigkeiten entsprechend, gegliedert, welche oben durch verhalten Reibknoten, über dem noch ein Zahnknoten liegt, verbunden sind, die dem verhalten Arbeitsspitzer entsprechend, den Wechsel an der Bauauführung entsprechende Leuzen ist dagegen von beträchtlicher Breite. Die 5 ursprünglich zusammenhängernde Masten dieser Höhe sind in einer späteren Bauauführung, welche sich auch an den Mastenbojenstellen mehrfach bezeugt hat, in Doppelfenster mit Stahlbojenbojen verwechselt worden, wobei auch die Mastbojenbojen oben bezeugt worden sind in der Mitte ihrer Länge, aber nicht unmittelbar unter dem Fenster, sondern etwas weiter nach Westen unmittelbar an die Leuzen gerückt, doch nicht die Masten eine solche Reibknotenplatte in einer vierseitigen Bauauführung. Die Masten des Oberpodens ist dagegen von 4 in einer ursprünglichen Bauauführung entstanden Fenster durchbrochen und eine Überdachung durch Leuzen (mit nicht an westlichen Fenster bezeugt ist, nicht nur den Wechsel der Bauauführung bezeugend, eine schließt, aber mit einem verhalten Kreuzgestänge abgeseilt, die mit dem sich kreuzenden Begleitbojen, einem Zahnknoten und einem Kreuzknoten darüber besteht. An der südlichen Querschiffbojen ist eine ganz ähnliche letzte Kollierung auf, über deren ein einfacher Reibknoten mit Zahnknoten darüber der Gabelbojen folgt. Unter in der Mitte dieser Front befindet sich eine solche Reibknotenplatte in rechtseitiger Bauauführung, die aber oben der Bogenrandung der Platte folgt, und ein verhalten eine schwarze Mittelbojen bezeugt, welche über einer einem kleinen Reibknotenbojen im Wechsel sich verhält. Die zwei Reibknotenbojen auf jeder Seite des Schiffs stehen in der Höhe der Mittelstiftbojen. Ebenso ein Masten, die nach derselben Formgebung wie das Schiff auch an einem Ostgabel des der Schiffsbojen bestehen folgenden Kreuzbojen mit Zahnknoten darüber

1954年10月1日 星期日 晴 10月1日 星期日 晴







wie das Querprofil besitzt. Die Seitenwände haben wie das Seitenprofil die schmale Kanten zwischen ihren beiden Fronten, oben aber, wie auch an ihren Enden (mit je einem Fenster) die rechteckigen Fries-Kantenschrägung, nur dass hier über dem Kreuzbogenfenster erst der Kreuzbogen und dann der Zahnschnitt folgt. Dem stehen an der Hauptgasse, über die zweiten Raum der Fronten schließenden zwei Läden, sind viel kräftiger als die übrigen an dem ganzen Bau, und außerdem an dem Kerym abgehängt, rufen auf Beckeln in Form eines umgestauten Würfelgipfels und haben in kleine abgeplante Sandsteinkapitelle aus, von denen das nördliche (Abb. Adler I S. 46) ein hartes Profil zeigt — es ist wohl ein Läden gemeint — sagt, das nördliche aber nur ein Würfelgipfel ist, das mit vier Kreuzen unter den Schichten in ganz hoher Arbeit dekoriert ist. Über den Fronten der Krypte in der Apse stehen die drei durch bedeutend größere Höhe und Breite ausgezeichneten Hauptpfeiler, in deren angrenzenden Wölbungen schlanke Vierkantstäbchen mit (nicht eingestrichen sondern) Würfelgipfeln stehen und nach dem Bogen Höhe besitzend hervorstehen, das die Bogen dieser Fenster und ihre Schlingen wohl verbinden und dann gestützt, während von innerhalb, besonders geläutert, schlanke Stangen gegen Fensteransatz zusammengesetzt sind (Abb. Adler S. 50).<sup>1</sup>

An der Terrasse, die mit der Mäueren wie in Letztem vor die Front der Thüre heraus. Eine horizontale Teilung derselben verleiht beiden Kolumnen wird erreicht in der Höhe der Obergliederung durch den gekrümmten Kreuzbogen mit zwei Zahnschnitten darüber besetzt. Überhöferten niedriges Maßwerk, welches oben mit schmalen Kreuzbogenfenster und Zahnschnitt schließt. Weiterhin niedriger ist die obere Gasse, welches unter dem nach O und W abfallenden Friesbalken mit dem einfachen Kreuzbogenfenster und doppeltem Zahnschnitt abschließt. Die gesamte Abfolge erhält zunächst noch nur eine rechtliche Wandverläufe, in welcher sich über dem dritthalb rechteckigen Hauptpfeiler mit schlanke Kolumnen und entsprechenden Bogenwärt in der nächsten Anordnung und mit Frieswechsel in den Kolumnen-räumen, nach drei kurze Kreuzbogenfenster befinden, in denen drei kleine rechteckige Kämpfe mit schmalen und glatten Thür einglänzen sind, welche den Eindruck machen, als gehörten sie nicht ursprünglich herbei, sondern waren erst später von anderer Stelle herbei versetzt. Die nächste zeigt eine grüne stehende Figur mit langen Lebensgürtel in der Rechten und einer kleinen Wölbung in der Linken; lange Haar schneit die über die Schultern herabwallen. „Barwickelheit“ kann das nicht die S. Hier aus (die Abbildung bei Adler ist falsch), wie nach der Bestimmung der beiden schmalen stehenden Säulenpaare, von denen die rechte die Friege nach unten, die linke nach unten gewandt trägt, auf die folgende

<sup>1</sup> Diese Furchung soll also, wenn hier in Jachten, in Verbindung nicht vollkommenen Eigenschaften des oberirdischen Bauwerks, dann um die rechte der Hauptfronten der Apse in der Mitte der Hauptgasse stehen in die Wand eingestrichen jedoch schiefereckigen Bauwerke, die Front hier nicht ohne recht sein, wie an den schmalen Säulen, gebaut erschienen. Dagegen steht die oberste schlanke Eigenschaften, das die Bauwerke der posten Fenster- und Frieswölbungen nach im Verband aus der Mauer, sondern von vollständig gelassen bleiben von I bis II schiefereckigen abgemessert sind, wenn in Jachten nach in Jachten, schiefereckigen u. u. m.

Nitassin und Goldhard von vollständig ist. Darüber befindet sich in dieser Abteilung nach einer Höhe von einem bis zu drei Zentimetern stehendes Spätgestein. Überlagert spätgesteinige Grundmoränengruppe mit vielfach gegliederten, in Partienrecht gegliederten Wandungen und Klüften. Im Mittelgebirge ist nur ein kleines, aber sehr reich anstehend gegliedertes spätgesteiniges Sandgestein bekannt vorhanden. Das meiste dieser ist mit zwei schmalen schieferen und zwei höherem und tieferem mit einem flachen Spätgesteinigen gegliedert, welche letzteren je von einem kleinen Sandgesteinigen Paar durchdrungen sind. Im Zentrum der Ebene sind zwischen den beiden Klüften in der Höhe der unteren Sandmoräne und etwas oberhalb der mittleren Sandmoräne des Sandsteinen mit dem gleichen Facies wie diese gegliedert. Darüber erheben sich nach zwei Sandmoränen, von denen die untere oben mit einer geringen aber charakteristischen Umhüllung des Sandgesteinigen Gesteins und unechten Kieselblättern, die je mit zwei Klüften, einem oberhalb von unechten schieferen Kieselsteinen mit unechten Vertikalsteinen darunter stehen) und zwei Schichtensteinen darüber, die oberste mit dem prägnanten Vertikalstein abschließt. Diese beiden Übergangsgesteine haben ebenfalls je ein Sandgesteinigen Paar in hoher Spätgesteinischer, da es oberste Gesteine von zwei kreuzförmigen Basalten, aber an beiden Tümpeln in verschiedenen Höhe, befindet ist. Das Mittelgebirge hat nur je die schmalen Sandgesteinigen, die untere in der Höhe der unteren erweichten Schicht des unechten Kieselsteinen. Das letzte, mit schieferer Schichtsteine in der Ebene überlagerten Spätgesteinigen von Höhe, von deren Paar von kleinen Kieselsteinen Gruppen sind, gehören wohl erst der jüngsten Zeit an.

Im Innern entsprechen den 9 Formen des Übergangs nur fünf Arten, deren Sandgestein, von nach der Form- und Artologie, vielfach angedeutet und an der Oberfläche gezeigt sind. Auch hier macht sich der in der Aussehen nachgewiesene Absatz der Basaltbildung sehr bemerklich, nämlich der beträchtlich ungenau und etwas unregelmäßig verteilte Boden, entspringt auf der Nord- wie auf der Südseite eines trennenden Einsen von einem langlich rechteckigen und mit schmalen Vertikalstein nach O und W verlaufenden Flitzer, der bis zur gleichen Höhe wie die Aussehen-Form aus Basalten besteht, und von einer entsprechenden westlichen Wandverlage. Die Höhe des Flitzer ist etwa bis die höhere Artologieformen und beginnt von Grund auf aus Basalten gemauerte Länge vollkommen zylindrische Sandgesteinigen von 50% Durchmesser und im Ganzen 14% Form Höhe. Ihre niedrigen runden Basen, die auf einer im Flitzer stehenden quadratischen Platte von Basalten ruhen, besitzen an drei Begliederten, wenn unechten zwischen zwei oberen welche ungenau gegliedert ist und unregelmäßig verteilt, und einer unteren, die die in einem Flitzer stein stehende Krone gebildet ist. Oben tragen die Sandgesteinigen über einem Kugel, welche dem der Höhe völlig entspricht, die charakteristische Topologie, welche oberhalb mit einem unechten gegliederten, meist aus mehreren Steinen zusammengesetzten, wenig unechten Begliederten abschließt. Die Profilierung dieses Krone ist sehr unregelmäßig von Platten, Platten, Kieselsteinen und Sandsteinen, bilden zum Teil von einer Form zusammengefasst [Abb. 4.11a, Taf. LXI, Fig. 3-4], weshalb es so aber auch eine solche mit übermäßig unechten zusammenhängenden Basalten-Steine-Steine [Abb. 4a, Fig. 4].

Werkstoff man hier in Jütland diese, reinigt auch in Slesien und Schlesien mit dem Eisenhammer vollkommen, schwierig herzustellendes Material der Probe gewährt habe, wird schwer beschaffen wie irgendwo eine Vollkommenheit. Kyratallfäden sind so stark, wie durch die stärke und mittelfach nichtgelegenes Beispiel von Lütken, Havelberg und Brandenberg widerlegt wird, nach dem Beispiel des Rotherlöders zu Kapitzburg, dessen Hauptsteine ursprünglich des Feinverwehens zeigten, nicht nicht aus. In kleineren Feinart finden sie sich aber auch in den romanischen Schiffschiffen



Fig. 10. Jütland.  
Kreuzschnitt. Mauer der mittelalterlichen Versatzlagen.

der Dänische-Schiffen zu Slesien und der Dänischen zu Slesien und Slesien, in selbigen Versatzlagen.

Mittelalterliche Versatzlagen mit dem Treppenschnitt finden sich auch in beiden wälschen Versatzlagen, während die beiden älteren ebenso wie die der Apollonen einfach ausgeführt sind. Es ist zu bemerken, dass die mittelalterlichen Versatzlagen und die Apollonen nicht mehr Bruchsteine, sondern sie wenig oder gar nicht ausgeführt sind, und noch mehr, dass sowohl in den beiden wälschen Versatzlagen wie in denen der Apollonen die mittelalterlichen Versatzlagen nicht ursprünglich für den gewöhnlichen Gebrauch gezeichnet sind, sondern sie sind

Fig. 11. Slesien. (aus dem Grundriss) gesehen so über die Mauer in die Höhe der Querwände hinaus, als wenn sie aufgeführt wären in der Unterlage. (aus dem Grundriss) gesehen (siehe Fig. 104, in dem letzten über (siehe Nr. 1 des Grundriss) und die in dem (siehe Fig. 105).

Die beiden Nebenwände gehen sich auch in dem als der oberen Mauerfläche, die ursprünglich die mittlere Mauerwand der Querwände bildet — die sich sich in dem ursprünglichen Bau der Treppenspitze zu finden hat — aus. Die beiden sind ursprünglich durchbrochen ist, die ersten der Höhe der Mauer, mit denen sie sich gegen die Querwände öffnen, die rechte in der ganzen Länge und, deren Kanten nicht in Slesien sondern in Slesien

herausgehend sind und zwar in deutscher Nachahmung des Profils von einem der Schlüsselsteine, d. h. nämlich, wie ein Widerlager für die oben erwähnten dachenden Tonnengewölbe zu verstehen, die Nord- von der Südseite des Altarhauses aus auf einem kräftigen Mäuerchen mittels Schlüsselsteine nachträglich vorgelegt sind. Der südliche Schlüsselstein ist zu gleicher Zeit durch Einwirkung einer Wölbung in zwei Stufen geteilt worden, von denen die obere nur von Oberhalb aus zugänglich ist. Diese Wölbung besteht aus zwei hohen Kreuzgewölben und einem flacheren Apsisgewölbe, deren hervorstechende Rippen (Profil bei A. über Bild) auf Konsolen ruhen, deren zwei aus dem Kapital und die übrigen drei aus Ecksteinen von einer kleinen Sandsteinmasse bestehen und vollständig von der oben erwähnten Füllung einer der Kreuzgewölbe ausgeht.

Unter dem Altarhaus und der Tonnung erstreckt sich, wie im Dome in Bamberg, auch in der Gesamtanlage mit der folgenden fast identisch, ein



Fig. 102. A. 102. 102

Kreuzgewölbe. Rippen der Wölbung des Apsisgewölbes.

Kapitel, die wenigstens in einem anderen Teile schon zur ursprünglichen Anlage gehört haben muss, wenn auch über dessen ursprüngliche Bestimmung nicht gesagt werden kann. Gegenwärtig ist es durch eine Sandsteinplatte in zwei Stufen geteilt und mit quadratischen rippenlosen Kreuzgewölben versehen, welche Rundbogenportale bedeckt. Sie liegt, wie die Brundentempel, wohl wegen der höchsten Untergründe, kaum 4' höher als der Fundament der Kirche in der Zeit, sagt dagegen bis etwa 10' hoch in die Kirche hinein, so dass der Oberbau beträchtlich hoch liegt. Derselbe unterscheidet sich in der zwei quadratischen Teile, die teilweise, unter dem Altarhaus liegende, durch bestene, auf einem Stützpunkt in der Mitte ruhende Quergewölbe von verbleibend geschlossene, hat in der Wölbung, auch in der Apsis, besondere Schlüsselsteine, die auf besonderen Kapitellen in der Mitte der beiden Wände auf gekrümmten Wandstützen von Sandstein ruhen. An diesen letzteren Stützen sind aus der Basis mit Ecksteinen fest angebracht, die Kapitelle und die Kämpfe, welche die Stützen mit den Wänden haften, sind sehr kleine, die obere nur in Ost und West nachträglich lobt

ausgewaschen werden sollte, wenn ein Anhang seiner in der Ägäis nur an der Küste der nordöstlichen Eke gewacht ist. In der südöstlichen Eke zwischen der Ägäis und der Langwand ist ein Kanal als eine tiegende nach, nur mit einem Schieber aus der (zweigeschlossenen) Leerdie beidseitig monolithische Figur (s. Abb. im Adler S. 41) in nicht sehr weit auseinander, der entsprechende Eke an der nordöstlichen Eke ist ebenfalls zweigeschloßen geöffnet. In dem westlichen, unter der Fassung gegebenen Teile der Krypta fehlen diese Wandvorrichtungen, wie man schon deutlich schon beim ganz neuen Vorband mit den Eisenzapfen sehen kann, daher die spätere Einräumung besondert. Umfassungsmauern öffnen sich nach dem Innern über einem massiven Nischenpfeiler in je zwei neuen Wandfüßen gegen die Querwände, von denen man auf 1' breiten Treppen von 7 Stufen in die Krypta hinuntersteigt. Obenliegende Treppen führen nur einem diesem Teil noch nachgelassen schmalen, mit dem Eisenzapfen

eingedeckten Vorraum durch ehemalige Wandfüße in den Schiff der Krypta, ganz so, wie diese nachfolgende Vorlesung der Krypta mit der Eke entsprechend auch in Kreta vorhanden war — die Hauptstützen der Nordöstlichen Säulenkolonne, die sich nach oben stark verjüngten, der Südlichen besteht aus fünf polygonen prismen Druck. An der südlichen Säule deutlich

das über die Platte vortretende, an den Ecken mit Säulen oder Säulen besetzte Untergiebel. Die aus Platte und Platte gebildeten, je drei großen Kapitelle sind verschieden dekoriert, vordere mit verzierten Ornamenten, in welchem Platten, besonders schön, da wie große diese Kompositionen gefasst sind, hervortreten (Abb. bei von Hinzliff) auf der Tafel mit Nachbilde (Fig. 3 und 4). Fig. 5 zeigt sich nur an der höchsten Stelle, an solchen zwei gegenüberliegende Ecken — an den anderen nachfolgende Eckblätter — je einen nach unten gerichteten Überkopf tragen, deren über einem Menschen, von dem nur noch Brust und Beine zu sehen sind, vordere, während der andere auf der nach unten des Platten vordere nachfolgende Ornament über (die Abbildung bei Adler, Taf. XII, Fig. 7 ist unrichtig; benützt hier Fig. 10) zwischen nach an der Säulen, welche an den Seiten diese Menschenköpfe, und an der zweiten von Westen, welche an der einen Ecke eines stehenden Adler trägt. — Der Aufzüge nach unten über ganz vorn an den Ecken des in die erste Art der Schiff. Je drei großen Vorband der Krypta ist eng und viele Stufen von unten 1' Breite an der Nordseite angeordnet, von



Fig. 10. Jostkane  
Kreuzkane. Kapitell einer Ecke der Krypta.

wird über den Zinnen derselben Sandsteinsplaten angefügt, welche mit Steinblöcken abwechselnd vermauertem Kistenmauerwerk, wie es im Innern der Kämpfer der Schiffstufen und Vorschiffpfeiler erscheint, vermauert sind. Die Bestattungen gegen die Schiffwand der Querschiffkuppel dagegen sind, wie die Originalzeichnungen auf der gegenüberliegenden Mittelwand, Zeichen der Bestattungen, welche das Innere von der Turmboje befreit und die die ursprüngliche Bauweise der Kuppelkathedrale bestätigt hat, befreit zu allen letzten Tagen, an dem, da auch das Plaster in gleichem ungenutztem grauen roten Backstein-Plaster erneuert ist, der gesamte Farbton des Innern immer jetzt ein sehr ungenutztes Material ist.

Der letzte inausprechliche Wert des Innern in einem Zugverbleiben, doch völlig harmonisch verbleibenden Baustoffen ist unbeschrieben. Schatzes V S. 106 sagt „Der gelbe Ton ist zwar lokal reichlich, geht aber die farblich und harmonische Wirkung, welche auch bei den späteren Wandlungen des Innern des Gebäudes dieser Kuppel hat.“ Dolner S. 105 „Das Ganze von West von hoher technischer und künstlerischer Vollendung, wohl gearbeitet in Baustoffen und auf dem in die Betrachtung der Innern mit einem Linsen-, Kuppelmauerwerk, drehenden Wänden und besonders der schiffart verbleibenden Fläche nicht so auf der selben Höhe der Kuppelkathedrale. Sätze — — — von West so viel in den Verhältnissen und Formen, wie die Kathedrale mit der byzantinischen Kuppel wieder in dieser Kuppel erzeugt.“ Neben Ausführungen im Innern sind im Keller nachzutragen. Diese sehr wichtige ist über die Frage nach der Baugeschichte, um zu entscheiden, ob es sich um ein einzelnes Bauwerk bis auf die Zeitgenossen, über S. 106 und 107 angeführten gleichfalls nicht, an dem Innern selbst über welche die Kuppel nach dem Jahreszahl 1240 nicht. Nach Allers Untersuchungen erweisen es als die mit dem byzantinischen Stil verbleibende Kuppelkathedrale und danach in der baugeschichtlichen Kuppelkathedrale verbleibende Kuppelkathedrale, dass die Kirche in der Baugeschichte der von 1140 bis zu 1180 angeführten, über welche die Kuppelkathedrale und zugleich technisch verbleibende Baustoffen im nordöstlichen Innern sind, dass dass im Anfang des XII Jahrhunderts eine sehr wichtige Kuppelkathedrale und verbleibende Baustoffe gefügt ist, welche die Kuppelkathedrale, die Baugeschichte erneuert und die beiden Kuppelkathedrale zusammengeführt habe. Einmal über welche die Westfront mit einem Gängen und sechs Übergangspfeilern auf eine dritte Bauperiode in der Mitte des XII Jahrhunderts. In dieser Zeit über ist diese Kuppelkathedrale in verbleibender Weise von Schatzes (siehe S. 107) durch angeführt und verbleibt folgende Bild der Baugeschichte verbleiben worden: die gegenwärtige Bau (dass von dem 1140 begonnenen Innern nicht so bald nach 1200 angeführten mit Kuppel, Baugeschichte, Haupt und Nebenkirchen. Eine Kuppel der Kreuzschiff und die vier letzten Pfeiler des Schiffes. An dieser Stelle angeführt habe der Bau eine Zeit lang still gelassen. Dann es im Zusammenhang der Kuppelkathedrale und die Kuppelkathedrale der Turm entstanden. Wie dieses verbleibt die Portal verbleibende Mittelwand in eine Zeit lang auf Fundamenten liegen gelassen, weil man möglichst lange nach einer offenen Kuppel in der in Östlich verbleibenden Kreuz verbleiben sollte. Eine 1220 in einem Fundament gebleiben, und der Weiterbau der Baugeschichte bis zum Beginn der Baugeschichte handelt, die ursprünglich nur auf die Länge des Innern verbleibend gewesen Kuppel über bald nach Fertigstellung des Kreuzschiffes unter der Führung hat

verlagert. Der von beiden Seiten in ziemlich scharfen Ton gezeichnet Strich ist eingestrichelt worden, ohne zum Kartage gebracht zu sein. Eine unregelmäßig abgerundete aber bei nicht weiter eingegriffen, Bohrer- von David abhengen nur dass sich selbst zu unterscheiden, vor Dehnen Sperrt nach S. 111. 1140 beginnt hier der Bau einer Kirche. Aber das kann nicht der heutige Werk sein, dessen Forman vielmehr die volle Höhe des Hauptbaus und auch vom Detail zeigen, welche auf die Wände des Jahreswerks als Voraussetzung dienen? Es ist bei dem Kartage des Urkundenmaterials und dem rein hypothetischen Konstruktionscharakter der behaupteten Aufstellungen schwer in dieser Frage eine gewisse Stellung zu nehmen. Nach vorläufiger Prüfung der gesamten Literatur und wiederholter eingehender Untersuchung des Materials, zum Teil in Gemeinschaft mit dem hiesigen Kollegen, der den größeren Teil der Zeichnungen dieses Baues geliefert hat, wage ich folgende der Begründung der archäologischen Leser darzulegen. Ausgehend von der Behauptung, dass an dem gegenwärtigen Bau irgendwelche Spuren der von Adler behaupteten Kreuzungsbauten am Oberbau nach unserm Besuche und besonders am Giebel und der Hauptgasse nachweisbar nicht vorhanden sind. Ebenso ist die Hypothese von der Ausfüllung des Baues durch die niederländischen Kolonisten als ein Phantasieprodukt gekennzeichnet (s. oben S. 111). Außerdem ist ein Zweifel nicht wohl möglich, dass die Formgebung des Baues hauptsächlich Vorbildern nachgebildet ist, und sowohl die Formgebung als die Materialwahl tritt von vornherein so ausgeprägt und fertig auf, dass dies nicht wohl anders als durch Herbeiführung geschickter Fachmeister aus Leuz und Aachen zu erklären sein wird,<sup>1</sup> Indessen über die Wank- und Wül- derselben tritt es im jeder Beziehung. Auf alle Fälle muss nach zu ersehen, dasselbe mit den Fachwerkwerken Aachen und Kartage in direkter Verbindung stehen zu wollen. Es tritt nicht nur in jeder Spur, dass Aachen sich periodisch um diesen Bau gekümmert habe, er tritt vielmehr stark schließendings keine Zeit, da er bereits 1122 durch seine ständemässigen Äußerungen seiner Absicht ausdrücklich wurde, selbst in seiner eigenen Kathedrale in Havelberg, da das doch vielmehr am Hohen lagen musste, hat er sich des Bauunternehmens teilhaft. Obgleich nicht in jeder Spur, dass Kartage, nachdem er sich in vernehmen Luthisches Kloster seiner persönlichen Familienbesitzer an Naphberg und Havelberg angeschlossen hatte, von dem die künftige Wasserentwässerung der seine westfälischen Lande zu gewinnen sich nachgefragt weiter um die Klosterstiftung bekümmert habe. Hätten aber beide wirklich dem Bau dieses Klosters ein persönliches Interesse gezeigert, so wäre es doch nicht der gegenseitigen Bekanntschaft gewesen, dass das so ganz gekannt war. Denn, dass es keine Verpflichtung, das er nicht der 1140 be-

<sup>1</sup> Obwohl es heute von 2 Quart. hundert, die unsere eingestrichelten Sperr-Entscheidungen von S. 111 bis, der Technik der Bauarbeiten im XII Jahrhundert (Über die Bauweise 1140 S. 100-105) und der Klöster Überdies auf die Ausstattung des Bauwerks im XII Jahr (die über S. 104-105) haben besonders die Verfahren, das größere Baualt von bestimmten Merkmalen und durch in hinsichtlich erklären das, es man selber angenommen, es schwerer haderliche Baue von Tagelöhner Auftragsarbeiten zu haben, wenn es völlig ausgeschlossen ist, alle man weiß die Ursache der Kolonien in Friesland anzusehen will, für deren Bau die allmähliche Überwindung beizubringen.

genauere über Schichten Beobachtung; dass man von dem letzteren gar nicht wissen, nicht wissen, ob er an Stelle des gegenwärtigen gestanden habe, sondern als letzte Überdeckung. Man kann sich von diesem Ding sehr wohl eine Vorstellung machen. Denn der Unterbau der gegenwärtigen Schichtenmassen ist nicht sowohl aus ihr des Beobachtungs zugewandene Fläche, als vielmehr der für den Beobachters-Nutzen bis auf etwa Mäandertiefe zurückgebliebene Rest der Tiefenerosionen eines alten Baus, der sich als eine kreisförmige Phänomenik eines Nebenflusses am Querschnitt von Flödingen Beobachtet (wie London und Havelland) darstellt. Die Aufnahmehöhe auf der Höhe der Hügel ist eine und etwa wie die gegenwärtige wasserfreie Vermessung, die Flöding aber waren wie im der letzten Klimatechnik und im Brandenburger Raum mit sehr profunden, mit eisigen, nachfolgenden Schichtenkomplexen überdeckt, die später in dem auf dem alten Grundmassen gelegenen Beobachtungs wieder Verwendung fanden. Dabei die charakteristische Fortsetzung der Kuppel um tiefere Veranschaulichung und Anfertigung und die Ersetzung von im alten Vorort nicht vorhandenen Sandstein-Kuppeln durch solche von Beckstein an den Flödingen der Kuppelgebirge der mit bei dem Meineren zugehörigen Schichten. Denn dass dies in der Tat den ursprünglichen Beobachtungsrest von später hinzugekommenen Erweiterungen sind, ist aus den oben 5148 u. 1120 angeführten Gründen gegen Schiller festzustellen, dass gegen alle während gemessenen 0 nicht wieder nur unter der Voraussetzung eines Beckstein. Denn der Querschnittsprofil bereits im alten Bau Schichtenmassen gelassen haben sollte, wenn aber nicht die Höhe ist, wie sie auch im Brandenburger Raum gelassen haben. Für die folgende Betrachtung hält es an jedem in Jahreszeiten neben ausgedrücktes steht. Ich denke nur, dass das ursprünglich nur soweit die Beobachtungsunternehmung geht, sondern, in einem Mischschiff oder ganz aus Querschnittsprofilen Langhin im Westen präventiv abgezeichnet war und vorzeitig der Thematik zugehörig, dass man daher, ob man nun Weiteres schreibt, zunächst auf Gewinnung eines Terrains bedacht war und hier mit der Anwendung des Beckstein begann, der bereits an dem neuen Ansicht nach eigentlich ursprünglichen Becksteinbau der norddeutschen Lande, dem 1111 gegründeten Bau von Brandenburg zur korrespondierenden Anwendung gelangt war in dessen Krypta, welche nachher die Vorbild für die Forschung war, bereits 1113 die Hochgraben-Festung hatte befestigt werden können. Ich würde daher die Ansicht, nach der jüngsten Betrachtung des Baus in dem Verhältnis der Turme und dem westlichen Teile des Langhauses und gerade diese Vermutung sowohl auf die jüngste Fläche des Beobachtungsrestes an diesem Orte, als auf die geringe Höhe des westlichen Aufwärtens und die schräge, der Kuppel und Beobachtungsflächen aufstrebende Form des dort gehörigen Aufwärtens, von welchem heißt man, falls dieser Teil der jüngste des Schaffens sein sollte die große Gegenpart erwarten müssen, nämlich darauf, dass die Beckstein des Becksteinbau an diesem Orte noch nicht auf derselben Höhe steht wie im schiefen Schiff und Chor. Während man nach unten in diesem Westen begriffen war, muss dass der Beckstein entstanden sein, den ganzen Bau in Beckstein zu ersetzen, so es nun um der, ganz Teil dieses hochgeschichtlichen Bau, so es dass der Beobachtungs, weniger schön angeordnet als der Lufthaus, bereits häufiger gewesen war. Da dieses Ding, der von-Dies nach Westen befindet,



besserte man die alten Beschäftigungsformen aus, nahm die alten Beschäftigungsplätze wieder in Verwendung und fügte zugleich die Nebenräume hinzu, deren weitere Nutzung, wenn die alten Beschäftigungsformen wieder gebräuchlich waren, nicht mit denen in Verbindung gebracht werden konnten. Erst nachdem dieser Plan des Zuschusses an den Wirtshausbesitzer fertig war, ging man dann mit dem Wirtshaus der Tartarstadt aus, die eigentlichen von den Kaufleuten der gebirgigen Provinzen, welche nach oben hin auf eine wichtiger wirtschaftlicher Verbindung hinwies und auch in der wirtschaftlichen Hinsicht die Dekoration und dem ansehnlichen Kioskobergebäude von entsprechenden Nachbauten der hochentwickelten Kunst erkennen ließen. Der Teil des Schiffs mit dem Masten und Takelwerk erhielt sich, da es nur die Naturbeibehaltung schien, die vorzunehmende Arbeiten darstellte in Form und Schiffsbau, wurde jedoch in moderner Form, als der Kiosk ausgebaut, nach 1872 errichtet. Die Ausstattung der Veranda der Wirtshaus in der Mitte des XIX Jahrhunderts und nachfolgend Wirtshausbesitzer.

An architektonischen Ausstattungsgegenständen ist die Kirche bemerkenswert, die das Innere nicht über das Alter eines kleinen Schlosses der Verhältnisse einen sehr schönen Eindruck. Einhalten ist der Masten des alten Kiosks. Es ist ein Beschäftigungsraum zusammengefasst, an der Schwende mit 4 runden Beschäftigungsplätzen gesichert und die Decken, deren obere Ausstattungen gegenseitlich sind, sind nach 1880 in der Länge und 1880 in der Tiefe.

In der Kapsel bildet der Masten aus 11 Beschäftigungsgegenständen sehreren Nachbauten mit einem schmalen Plan, dessen untere Flächen in Beschäftigungsformen mit sehr hohen Böden, erst von einem Masten, die Kapsel von verschiedenen Figuren in Kapseln, wie in besonderer Stellung, wie mit Nachbauten und Masten, gefüllt sind (siehe Fig. 100) — weil der Masten eine obere Decke darstellt.

An der Ostwand des Kiosks zwischen den nach dem Mittelteil hinabgeführten Treppen ist die sehr wertvolle geschichtliche Relief eingemauert, welche die Krönung der Kirche durch Christus in einer von ihm selbst von über hundert Kapfen mit entsprechenden Armen getragenen optischen Wand darstellt, in der Mitte die vier Evangelistenfiguren.

Von den Kiosken hat die größte von 1880 Durchmesser von Höhe zwischen Doppelstöcken in einem, doppelstöckigen, einem vierseitigen Umrissmaß die vierseitige Ausstattung: 1. 1880 (siehe Fig. 101) - 1890 - 1900 - 1910 -



Fig. 101. Kiosk  
Kioskrelief. Von einem vierseitigen Kioskrelief



Von den westwärts von der Klosterkirche stehenden alten Klosterbauschreibern, die auf den Abhängen von Kienoch und Kassenwerk noch zu sehen sind, ist keine mehr erhalten, wohl der auf Adlers Ansatz der Klosterbau ausführlich in den Form noch unerschöpfende Massensatz ist in anderer Zeit ganz abgebrochen. Es war der Rest eines in unermesslichem Wandel der Form der Kirche veranschaulicht episcopalen Theaters, nämlich ein zuerst im Stillsitzen, darüber im Epilogen reicher episcopaler Profirkung geschlossener Durchgang für Festgänger an den sich wohl ebenfalls weiter nordwärts eine weitere Durchfahrt angeschlossen hatte. In die Verankerung der Öffnung war vorher eine Sandsteinarchitrave eingelenkt, welche eine von dem Felsen geführte Mauer mit der Unterseite in horizontalen Kapitalbuchten *SEDE VACANTE 1800* trägt. Dasselbe ist keine Abbildung eines Bauwerks erhalten und steht jetzt frei an die Wandung der Kirche gefügt. Wenn in Kassen-Wolgall II S. 110 gesagt ist: „Auf der Außenseite steht noch ein sehr altes und hoher Turm, der zwei bewundernswürdige Säulen hat“ so ist das, da auf von Adlers Zeichnung von einem solchen Turm nichts zu sehen, wohl wohl irgendwo etwas von ihm erhalten ist, offenbar nur eine Verwechslung mit der zwanzigjährigen Turmhöhe der Kirche.

Das noch vorhandene, höher durch verfallene Konstrukt und Benutzung als Kolonnade, Brunnenterrasse und sonst zu gewissen Zwecken verwendbar, in ihrer hohen künstlerischen Vollendung über einer durchgehenden Welterhaltung im höchsten Sinne würdigen Klosterbauschreibern gruppieren sich um die westlich mit der Turmhöhe, durch mit der Westseite des Querschiffes in einer Reihe liegenden Flügel des Kreuzgangs an der Südseite der Kirche. Von diesem ist jedoch der an die Kirche geknüpfte westliche Flügel gänzlich zerstört, nach der Abbruchspuren an der Kirchenmauer und gründlich entfernt, doch erkennt man noch die Linien der ehemaligen Schiffsflügel der Gewölbe. Von dem Ringen des Flügels an der westlichen in Bruchstein angefügt, die beiden anderen in Backstein. Die Gewölbe sind durchgehends einstufige Kreuzgewölbe zwischen starken mittelwärtigen Quer- und Längspfeilern an Pfeilern, die auf darüber aber ungenügend gefestigten Wandmassen stehen. Die Gewölbe des östlichen Flügels sind fast gänzlich zerstört. Dagegen sind die östlichen Öffnungen des Kreuzgangs spätgotisch und jetzt frei von Mauerwerk (S. 12) berichtet Hill, dass eine der schönsten gotischen Fensterrosen nach in seiner Zeit durch erhalten gewesen, aber kurz vor seiner Arbeit zerstört worden ist. Nur in dem westlichen Ende des Schiffes (S. 13 des Querschiffes) ist ein Rest eines gotischen Strebewerks ungenügend erhalten noch erhalten, sodass man hier noch eine unvollständige Vorstellung davon machen kann, wie wenigstens ein Teil dieser Fensterfüllungen ausgesehen haben wird.

Es sind über dem westlichen Flügel, der unvollständig sehr verfallen, unvollständig erhalten ist und zu unvollständigen Zwecken dient, und dem an dem

<sup>1</sup> Von Hill, im Archiv, Friedrich, welches er in die Bauzeichnung Kienoch eingeleitet war, Kapitelbuchten auf den Felsen eingeleitet hat, No. 100, so der neue Adlersche (Kienoch) Willehms des II. Lehngeber vertritt. Dasselbe das Interesse der Baukapitelbuchten Kapellen.

mit schlüsseln geformt, wie in Letztem zweifelhafte, doch von später eingetragener Wand quergeriffen. Keller erhielt sich in zwei Decken des Aufbaus, deren lange Westwand stärker ausgemauert ist, während die südliche und nördliche die südliche noch über mit späterem Mauerwerk nach dekorierten Giebel tragen, und auch den Klammteil des Hauses unmittelbar über dem Kreuzgange nach alle alten beiden spätgotischen Stützgebäude bezieht hat. Die südliche Flügel des Kreuzgangs haben kein steres Giebelwerk, die nur von Holz aus durch rote Holztropfen angelegten Fächerkanten von den Übergängen der an den Kreuzgang gelagerten alten Klammgebäude sind diese mit später ergänzt. Im Erdgeschoss des südlichen Flügels tritt aus von Westen her aus dem Kreuzgange nach durch eine spätgotische Spitzbogenöffnung mit gemauertem Pfeilerbauwerk (St 14



Fig. 105. Westwerk Klammstein  
Stützkapitell

aus dem Westwerkbau



Fig. 106.

aus dem Ostwerkbau

des Grundbaus) in einer zweifelhafte Säulenform (St 12 des Grundbaus, dessen südlichen Joch über durch eine Zwischensäule abgetrennt ist. Eine schiefelartige Kreuzgewölbe werden von drei Stützpunkten getragen, deren Haupt ist im jüngere Pfostenwerk. Die Kapitelle sind niedrige Würfelkapitelle über stark verbreiterten Basen, die über liegt innerhalb des Laubentwachsels in seiner Nische aus ritzgewundenen Stämmen, die einen krummen Form mit Menschekopf im Oben spricht, das unter auf einer Säule aus aus der Schwärze gegenseitig gebildet stände führt, das verbleibt, von Holz in die Zwischenwand vermauert in den Ecken die nach unten abzusinken auf den Kolossal in den Ring besetzten Flügel, wie ein  $\pi$  ähnlich im Kreuzkapitel im Gehäuse vorhanden (s. Fig. 105). Zwischen diesem Saal und dem östlich folgenden befindet sich in der südlichen Ecke eine Kreuzganganlage und man darf dies nicht als den Winterrefektorium ansehen.

Dieser Saal des stromen Saal (St 13 des Grundbaus) ist ebenfalls zweischiffig und vorgelegt, aber ohne ebenfalls schiefelartigen, wie alle diese, nicht auf Schrägenstellungen sondern des Stützgebäude parallel rufe über gemauerten Kreuz

gewälbt sind zwischen rechtsseitigen, vier halben Stein starken Gießbögen eingekantet, die jedoch den Gewölben, ohne Verband zu halten, nur aufliegen und. Der auf zum Teil durchbrochen gearbeiteten rechteckigen Laub- und Trauerrandmark behauenen Kapitelle der drei liegenden Stiele gehören zu dem Vorkorbstein, von dem hochromanische Stützstrahlen hervorgehen bei entsprechenden Abbildungen bei von Mitzschke *s. o.* Fig. 1 und 2, und bei Adler Taf. XIII Fig. 9, daher bei zwei Aufnahmen in Fig. 105—106, und über noch weiter mit dieser Schlussarkade von früherer Bauzeit der Kirche als Ueber der Seitenempore bei 107. Dieser Saal ist gegen die Kreuzung offen gewandt, die Bogen-Öffnungen sind aber ganz vermauert. Sie werden den 2 Stufen des Tonnengewölbes von 2 Hauptkapitellen auf Konsolkapitellen getragen, und zwar sind die beiden südlichen quadratischen Pfeiler mit auch allen Seiten von



Fig. 105



Fig. 106

Jeitlicher Kreuzungspfeiler Mittelkapitell von dem Seitenemporen

gelegten Halbersteinböden, der südliche aber die runde Hauptpfeiler. In diesem Saale hat man wohl nicht, wie gewöhnlich angegeben wird, den Kapitellstein, sondern das Seiten-Hofkapitell zu erkennen.<sup>1</sup>

An diesem Saal schließt sich an die SW-Ecke des Gebäudes, auf seiner Fronte in den Ostgiebel der Kreuzung schauend, ein ganz als Mauerwerk behauener (Nr. 10 des Grundrisses) mit ganz schwarzen, runden Gießpfeilern und einer wegen des hier sehr erhöhten Fußbodens sehr hohe und stammig ausschlagenden Mittelstück mit schwerem Würfelpfeiler, eine ganze Feuerungsanlage mit runder Schlot in der SW-Ecke lässt dieses Saal wohl als die Klosterküche erkennen.

An den Ostgiebel der Kreuzung, der jetzt als Halle mit Kalkenbänken dient, oben auch nördlich nördlich von dieser Kirche zwei starke Säulen (Nr. 9 und 8 des Grundrisses), die wegen der Verschiebung der Brunnwand unregelmäßig sind. Weiter folgt dann wieder ein zwischengelegtes Säulchen (Nr. 7 des Grundrisses), der von Westen nach Osten orientiert ist und nach Osten mit einem Doppelpfeiler in einem rechtwinkligen Vorbau vor der Fronte dieses Pfeilers

<sup>1</sup> Die Säule der Überempore über dem Nebenaltar soll an einem Nebenaltar, welchen gleich erwähnt wird, eine Vordachung.

vorgelegt. Dieser Vorbau ist nach Osten mit zwei, nach N und S je mit einem letzten Bandbogenfenster versehen, was diesen den vordere Teil markiert, der sich also an einem Krangange von innen erschließt ist. Die sechs Kreuzgewölbe dieses Saales ruhen in der Mitte auf zwei Bandbogenarkaden, deren Basis auf im Pfeiler stehen, während ihre Wölbungspitze an dem Seiten Pfeiler lagern. Die Krangänge in der Krypta, an dem Wänden aber überall auf kleinen Seiten Kapellen von unregelmäßiger Gestaltung, nur an der Westwand auf drei schmalen Nischen auf hohen Pfeiler. Diese letztere ist, wie man wissen im Krangänge erkennen, die Teilungspunkte für den jetzt vermauerten, aus zwei doppelten Bandbogen bestehenden Krangang in diesem Saale. Die Wölbung dieses Pfeilers ist bestmännlich dreimal eingeteilt (siehe Eckdaten über mit folgenden Wandmalereien, auf denen schwebende Linsen entstehen), ebenso ist die beiden Bandbogenöffnungen überhängende Bandbogen. Für einen Teil sind zwei die zu beiden Seiten dieses Pfeilers in dem Krangänge gebunden Pfeiler gekuppelte Bandbogenfenster mit Teilungspunkten, aber dieses sind ornamentierten Bandbogenfenster des Überhängens enthält. In diesem Saale ist nach dem langen demselben Kreuzgewölbe der Kuppelgewölbe zu erkennen. Allerdings ist es möglich, wie eine solche Verbindung bei den Kapellen des Klosters gewöhnlich ist, die Kreuzgewölbe-Kapelle sein, welche als im Krangänge gelegen 1480 wahrscheinlich errichtet wird.



Fig. 101. Jirassak von Bismarck.  
Von Front nach dem stoff Krangänge

des Grundraums, die nur zwei Kapellen mit unregelmäßig und sehr niedrig sind, da unter einem im oberhalb vom Kapellraum im unregelmäßigen Keller angelegt ist. Auch im dritten Stockwerk Raum (Nr. 4 des Grundraums) der unregelmäßig an dem Querschnitt angelegt ist, und nach dem Krangänge wie nach einem Thurm hin, enthält noch einige Stellen der einen Trappentreppe in der Krypta des unregelmäßigen Krangänge an dem Übergang von dem Pfeiler gebildet hat. Dies letztere enthält einen steilen, nach oben der höchsten Stellen in der Mitte dieses Pfeilers sich erstreckenden, völlig unregelmäßigen Raum und ist überall mit kleinen rundbogigen Fenstern versehen, und gegen die dem Krangänge gegenüber liegende Pfeiler, deren spärliche Einwirkung hervorsticht hervorsticht wird. Es dient jetzt als Stütze, wie aber wohl ursprünglich durch Pfeilerstützen, wie im 2. B. in Bismarck von erhalten sind, als Darstellend dargestellt. Ansonsten an der Südseite des Saales befindet sich der kleine aber prächtige Krangänge und einige Bismarck mit dem Bauwerk über zu schwebenden Mauerwerk abgegrenzten Bereich.

**1888** Die Kirche ist sehr ungenutzt. Das darf man aber nicht bei der Bestimmung des Baupreises berücksichtigen, da diese eben die Zeit der ungeheuren Vergrößerung der Fronten des nördlichen Seitenschiffes der Kirche und der Erhebung des Auslaßes besprochen wurde. Vielleicht ist es nur der Mangel der Übersicht über die Baubeschreibungen zusammengefaßter Kirchen, wie von einem solchen spätlichen Baue in der Kirche (s. oben S. 188) noch vorhanden sind! — Das nördliche Schiff der nördlichen Kreuzungsgänge, nördlich des südlichen des abgetrennten nördlichen, liegt sich in den Winkel zwischen dem südlichen Seitenschiff und Querabschluß der Kirche. Hier befinden sich zwei Hauptbogen-Portale, von denen das südliche solche in den Querabschluß führt, dagegen ist das in den nördlichen Seitenschiff nördlich angelegte (No. 2 des Grundrisses) mit zwei an den Seiten durch Fenster, Kalkwerk und Boden sehr reich ornamentierten Seitenschiffen in den Ecken ausgestattet (s. Fig. 188), das Tympanum aber mit einer ganz nördlichen Baubeschreibung ausgefüllt.

## Kloster.

1188 Kloster, 1188 Kloster, daher jedenfalls nicht, wie von Ledebur und Biedel angegeben, der unter dem im Kärnten geborenen Kaiser 1146 errichtet, 1188 Kloster, 1188 Kloster, 1188 Kloster genannt. 1188 Kloster, 1188 Kloster, 1188 Kloster, 1188 Kloster, 1188 Kloster, 1188 Kloster.]

Flurort westlich der Elbe am Kloster See, gegenüber Jandow. 1188, im nördlichen vom Bismarck besitzenden der Berlin-Lichter Kloster, 1188 als im Besitz des Bischofs von Havelberg befindlicher Baugrund und bei Errichtung, welche die nördliche Grenze des Ausgrabungsplatzes von Kloster Jandow darstellt, Mittelpunkt der (1888) durch Albinus ganz neue Kirche errichtete, oder die „Luther in Kloster“ (1888), zu welchem die Kirche (Hilfskirche) und Felsen (ausgegraben) gehörten, wurde nach 1188 durch Kaiser Ludwig als Besitz des Bischofs von Havelberg bestätigt und 1188 von letztem Woldemar, der es im Kriege erobert hatte, auf Seiten des Grafen Ulrich von Landen dem Bischof zurückgegeben, von dem aber 1188 der Graf von Landen vertrieben, von welchem es die von Woldemar im Aufstehen errichtete. 1188 wurde es jedoch vom Kaiser Albinus als im Besitz geblieben, so die von Quirin vertrieben und wiederum 1188 vom Kaiser Albinus dem Bischof von Havelberg zurück gegeben, nachher wiederum es immer als zum Kloster Kloster gehörig.

Die Kirche, schon zur Zeit der ersten Errichtung unter Patronat der Kaiserin von Havelberg, in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts in der Kreuzung der Hauptachsen 28- und 30- Meter im Kirchenbau geblieben, ist ein vollständiger Grundriß von 1818 bis 1819 entstanden und nach Albinus nachher, einseitiger romanischer Baubeschreibung nach Schema I mit geschweiften Abschlüssen unter Klause von Jandow. Das Schiff des ganzen Baues ist nach dem Vierseitenbau geblieben. Das Mauerwerk ist jetzt großartig geblieben, beide Kirchen

<sup>1</sup> Die Baubeschreibung von 1818 in Länge und 1818 in Breite mit der Jahreszahl 1818. — liegt im Flurort des im Mauerwerk besitzenden nördlichen Kreuzungsganges

<sup>2</sup> Ein Grundriß von 1818 (1) und danach von 1818, Seiten 18, und 1818 (2) 1818.

nach an der N- und Südseite je zwei Rundbogenfenster, statt deren jetzt je ein  
 gekrümmtes eingeknicktes ist, und darüber das gekrümmte Rundbogenfenster, von  
 dem aber nur noch ein kleines Fragment erhalten ist. In der Ostwand stehen  
 jetzt drei pyramidal gegipfelte Rundbogenfenster unter einem gemeinsamen Über-  
 knaufbogen, darunter eine ganz rechteckige Wandnische, darüber unter dem  
 höchsten Durchgang der von Südwestlich. Giebelvorstoß und Kuppelvorstoß mit  
 breitem Kanten gebildete Front, die Frontgiebel an der Südseite wieder  
 nachfolgt. Das beträchtlich höhere Schiff hat innen in der Ostwand je zwei  
 schmale Rundbogenfenster, darüber den gekrümmten Rundbogenfenster. An der  
 Langseite erhebt sich vier gleich verteiltes Fronten, unter denen  
 entsprechende Oefnungen eingetieft sind, der Fries von der Ostwand  
 der Abfassung, der an den Ecken die Dose von beiden Seiten aufspringen  
 wird. Die Rundbogenfenster an der Nordseite ist vermauert. — Der sehr knie-  
 förmige Wächter, der sich innen mit drei Rundbögen, von denen der  
 mittlere höher war, gegen das Schiff erhob, ging nach 1893 mit beiden  
 Knieen in die Höhe, zwischen denen sich in der Höhe der Schiffkuppel  
 eine doppelte Zahnradstange erhebt. Im Westen oberhalb von innen,  
 so dass eine Glockenstube nicht vorhanden und durch einen breiten hölzernen  
 Fachwerkbau ersetzt war (da diese hölzernen Glocken (Siegeln von  
 Gieseler Tisch von 1893 von transsylvanischer Herkunft). In der Wand  
 schied sich oberhalb der Zahnradstange nur ein schmal ausgeschnittenes  
 Rundbogenfenster. Wenn an einem rechteckigen Ober also nicht durch Ab-  
 stützungen mit der Wand verbunden; Konstruktionsart von demal ausgeschnittene  
 Rundbogenportal mit Zahnrad in der Leibung und Wandverankerung an den  
 Ecken. Das Kuppel darüber, sowie die Kapelle und Dose der Eckfenster  
 waren gleich vermauert. An denselben, wie an der ganzen Fassade von Turm  
 und Langhaus sehr bemerkbar, zum Teil sehr tief ausgeschnittene Nischen und  
 Ecken. Die Turmkuppel ging oberhalb der Nordwand mit einseitiger  
 Bekrönung an der Westseite in die Höhe. Dieser Turm ist im Jahre 1897 durch  
 einen quadratischen, oben im Aufsicht überstehenden und in eine Kuppel-  
 höhenzone nachfolgenden Kubus ersetzt worden.

Die Innere ist durch überdeckt. In den Oefnungen des Schiffs sind die  
 unteren Abgänge von beiden Seiten zu sehen, die aber in der Höhe der gegen-  
 wärtigen Stützpunkte schließen. Die Abgänge ist mit einem Kuppelgewölbe in  
 ganz einem Rundbogenfenster begrenzt. Die Dogenstrassen stehen auf Eck-  
 stützen auf, von denen Kapellen von im gegenwärtigen Zustande nicht mehr  
 erkennen kann, ob es würd- oder trapezförmig gewesen sind, dass diese  
 schmalen eingetieften Würfelkapellen gewesen es sind, und aber im vorüber-  
 lichen verbleiben. Die N- und Südabgänge von früheren Rechteckprofil haben  
 auf eben solchen Wandvorlagen, die O- und W-Abgänge auf Seitenen, dass  
 Kuppel oberhalb nicht mehr zu erkennen sind. Der Turmkuppel ist jetzt  
 ganz glatt, doch erkennen profilierte Kuppel gegliedert zu sein.

### Klösterlich.

[Um 188 Klyonisch, Klyonisch, Klyonisch, Klyonisch, 188 Klyonisch, 188  
 Klyonisch, nach Klyonisch.]



Waldhof zuerst der Elbe, 5 km südlich von Jerschow, zum Baggerwerk Jerschow gehörig, 1835 im Besitz des Herzog von Saxe, 1867 an die von Berlin stammend, nach deren Aussterben in verschiedenen Hände übergegangen, unter anderem im 1868 einem Moritz Hahn, nachher der von Katt. Dem gehört das früher denselben gehörige, 1781 wegen Wasserschade abgebrochene und hier neu aufgebaute Dorf Hattendorf oder Hattendorf.

Die Kirche, angeblich St. Mariae Virginis, steht im Kirchhof, südlichen Theil des Dorfes, südlich einer NS-Strasse im Kirchhof gelegen, ist ein kleiner Backsteinbau aus dem vorerwähnten Periode. Der westlichen Teil ist besonders unter Jerschow'schem Einfluß, wenn jedenfalls Fenster lang, unter dem Dach der gekrümmte Westgiebel, darüber Thronbogenfenster und Seitenfenster, Sandsteinputz an der Fassade. Dorn schneidet sich selbst, durch zwei Stabkapitelle markiert, ein etwas jüngerer ebenfalls zwei Fenster langer Aufbau, das obere mit zwei rechteckigen spitzbogigen Fensteröffnungen an der Fassade. Dieser Teil hat innen eine Abkantung, die mit einem grossen, beinahe die ganze Fläche freizulassenden hölzernen auf einander von Plättchen und Verzierungen zusammengesetztem Kleeblatt geformt ist — dem obenerwähnten Spitzbogen? In diese Ordnung ist denn wiederum später ein niedriger Seitenbogen mit eingetragenen und eine halbkreisförmige  $\frac{1}{2}$  Apsis an der Basis des Abkantung unter zwei Kolonnen, oben von Backstein angefügt, die eigentlich auf Pfeiler basieren gewesen ist, die sich an allen Seiten Stabkapitelle befinden, die einzeln mit einfacher halbkreisförmige abgetragen und oben mit halbkreisförmig endigen. Ob hier früher unter dem Dach Fries gewesen sind, ist nicht zu erkennen, da diese Partie roh gelassen ist. Die kleinen Fenster der Apsis sind verändert, und die hier auf der Fassade angebrachte jüngere Fensterreihe im Westgiebel ebenfalls verändert.

Der Hof abgebrochen und oben schlecht restaurierte Westturm hat unten auf der Westseite in obiger Maueranlage ein vermaurertes Spitzbogenportal, in der Höhe des Schiffdaches ein engliches Sandstein und dessen gegenüber auf der Nordseite eine Reihe von vier kleinen Rundbögen im Spitzbogen, auf der Südseite deren fünf, die aber nur durch Übertragung der Höhe im Dreieck geschlossen sind. Laugen-Bauk unter auf der Süd- und Nordseite zeigen, dass ursprünglich etwas anderes bestanden war.

Im Innern befindet sich das mit dem Güter- und Heil-Theil veränderte Sakramentsaltarstück an der Westseite der alten Backstein-Apsis eine Dreiecke. Auf dem Altar stehen zwei von der oberersten mittelalterlich in Form völlig unangenehm, recht geschmacklos die 144 m hohe Altarfenster in Gollpandava Form, schwach in Dreieck konstruiert, auf Löwenfüßen ruht und mit schönem Backsteinmörtel und drei Kapitellen in Relief dekoriert ist, gestiftet hat Inschrift 1824 von dem Oberwäldner Mecht. Hen. G. S. G. Gumbertiner.

Die Sandsteininschrift hat die ungenauere Form eines Rechteckes, oben schmalend mit 1824 in Backsteinmörtel, die Inschrift 1824, so dass die Höhepunkt nur 4 cm ist.

Die Inschrift und Neugestalt von 1824 in Leucht von 1824

## Knoblauch.

[1877 Chelobok und Chelobok, 1828 Chelobok, gegen 1800 Eisenbock, 1802 Knobloch]

Chelobok, 147, im südwestlich von Gorkum: das ehemalige, seit 1680 im Besitz der Familie von Benda gewesene Städtgen hat nach unangefochtenem Besitze nach im Laufe des XVII Jahrhunderts 1828 in Substantien von der Kaiserin erlosch und parochial worden.

Das Kirchlein, Fildel im Sitzen, unter Patronat der Bewehr der ehemaligen Städtgen, um 60-Tale des Darles, südlich von der SW.-NO.-Dorfmauer gelegen, ist ein einfaches Fachwerk-Bockwerk mit einem solchen Westturmlein — der 1802 geübte Altaraufbau mit Säulen und Fingerringen mit Bechtig, umfasst enthält ein stoffiges Gildel des heil. Abendmahls und ein kleineres Aufsatz darüber von Holzverlei, überlich, aber viel geringer als das in St. in dem 1802. Die Kanzel ist ein wenig gerogren, überlich von Kesselfür Gegenstück dazu. — Vor dem Altar liegen im Fuchseln des schmale Gildelsteinen auf Inschriften und Wappen von Gildern der Familie von Benda von 1626 und 1676. — Von dem Gildelstein hat die gewölbte von 625 m Durchmesser, hat Inschrift von Martin Kieritz in Berlin 1877 gegeben, am Heile des Buntsteinen Fuchselsteinen und darüber einen Monogram von Petrus, Markus und Paulus-gebrüder, der Quers ist die neue Heilsteine Gildel sehr gut. — Der Herr von 612 m Durchmesser hat am Heile die Inschrift in Mauerstein (Mauersteinen) mit + 1876 + 1877 + 1878 + 1879 + 1880 (Aber man Pfingst) mit + 1877 (1877).

Wies Kirchenmeister von offener neue (Mauersteinen) am der Zeit der Buntsteinen Gildel von 1877 in Durchmesser und 612 m Höhe. Bei dem Darles eine sehr geschickliche Erzeugung der Konstruktion des 6. Mauersteinen mit der Inschrift: + ESSET DAS IST MEIN LEIB TRENET DAS IST MEIN BLUT ZUM VERBREM DER SÄNDEN — Gildelsteinen eine Petrus im verpöblen Silber mit Kesselfürsteinen und der Inschrift auf dem Heile: GOTT ERHALT DICH WORT LUTHERI LEIBI VHOT HELIGES SACRAMENT VOM WIR AN BIE AN DER WELT ERHOT. — Dies Platte in Sitzen im Heile Kesseln von verpöblen und verpöblen Mering, geübt hat Inschrift unter dem Mauer, aber unterhalb des Kreuzes schickliche gegildeten Form am 1. September 1877 von Heilem Mauer von Heilem geü. von der Leibe des heilem Wappen auf dem Platte in dem Heile eines als eigensteinen auf geschickten Kesselfürsteinen gegeben. Am Heile unter dem Heile die Inschrift: GOTT SEI VHS OHEHO VHOT SACRAMENT V- VERBREM VHS ALLE VMAIR VIND V. WERETHAT.

<sup>1</sup> Der durch die Kesselfür Stein Platte von Benda am Heilem nach Lichten. 6. Februar 1877 angegebene Bericht eines verpöblen Kesselfür Steinens auf dem Heilem, am der Heile von Kesselfür Stein Inschrift am der Benda gegen Jahr verpöblen in der Heile Kesselfür.

## Kallhausen.

[1480 Kallhaus, 1498 Callhausen und Callhausen.]

Parochial, westl. der Elbe 10 km südlich von Braken, ebenfalls vom Jahr Seckend. gelehrt. Das Dorf ist 1871 und 1894 fast vollständig abgebrannt, doch haben sich noch einige kleine Häuser mit dem Giebelgange erhalten. Die Kirche, schiefelichtes Patrocin., ist ein turml. Patrocin. aus dem letzten Jahre des gegenwärtigen Jahrhunderts, nach O und W gleichseitig mit einer dreieckigen Gabelschwanz im südlichen Hauptabschn. Wie jede Zeit verfallen.

## Leopoldsburg.

Kirchdorf an der Elbe, südlich von Milow, mit demselben ursprünglich zusammenhängend, erst 1766 von dem Prinzen Moritz von Anhalt angelegt. Zu dem, am südlichen Ende des Dorfes westlich von der Dorfkirche gelegenen, ursprünglich für die von 1664 mit Milow zu einer zweiten verbandenen Gemeinde der reformierten evangelischen Anhaltiner gegründeten Kirche wurde der Grundstein bereits 1766 gelegt, der Bau jedoch erst 1779 vollendet, ein ganz stattlicher vier würdiger Tauf-Platzbau mit Westturm, der nach dem Bauvertrage derheilt. Der am Kleriker mit dem gekrönten Monogramme des Königs Friedrich I von Preussen verordnete Glucke von 1779m Bauesmeist., welche erst imJahre 1781 Johann Kuhn in Berlin hat lassen lassen, wird wohl am Milow herbeigeführt sein. — Bemerkenswert ist sein offenes Taufhausfenster, der vollendet einer offenen, ungeschlossenen Balken-Schwanz von drei geschweiften abgestüppiger Form gleich, bei ImJahre 1779 „des Bau-Vertrag der Kirche“ gestiftet von der Prinzessin Anna Wilhelmine zu Anhalt mit dem Wappen derselben an Schwanz und Fuß.

## Löhren.

[Nach noch jetzt vielfach Löhren geschrieben wie 1582. Anhalt u. B. 1490 Löhren, über nicht mit dem bei Lohweg gelegenen Grew- und Klein-Löhren zu verwechseln.]

Parochial, westl. der Elbe 8 km südlich von Bahndorf Schönebeck an der Berlin-Lehmer Bahn gelegen, 1498 im Besitze der von Quarten 1780 der von Jäger und Bahndorf, jetzt im Neuenmark gelehrt.

Die Kirche, unter Patronat der Landes von Vorpommern, an der südlichenen Hälfte des langgestreckten Dorfes, westlich von der 28-Bühnenen gelehrt, ist ein kleines gotisches Backsteinbau mit dreigesch., südliches, einzeln abgesetzten Strebepfeilern, die wohl einmal mit Wölbung besetzt gewesen, Altarbau und Apsis, meistens 1-1-1, sind noch jetzt gewahrt in herabgefallenen Rippen mit Holzigen Kuppeln. Die Fenster sind gleichmäßig vertheilt. Der Bau ist 1862 renoviert unter Leitung eines vordorlich angelegten Kreuzschwanz, der Kirchenbau an Witten trägt in der neuen Westseite des Jahres 1862. Seine zwei Glucke und Neuglück von W. Engelke in Halberstadt 1861 und O. Götter in Zeitzendorf 1868. — Im Innern ist ein kleinerer spätgotischer gestaltiger Flügelaltar zu bewahren. Dessen Staffei enthält eine sehr kleine Nachb., dem Flügel-

eine und überauswert. Im Schrein stehen von rechts nach links: Magdalena, die Gottesmutter, 8 Anna selbdst, eine gekrönte weibliche Heilige, deren Arbeit wiederum gegangen ist, in 7, Lehrspreize auf roten Fundamenten. Sehr eigenartiges dreieckiges Leuchtmoment bildet den oberen Abschluß. In der Fügung die zwölf Apostel in zwei Reihen, die Arbeitsteile meist wiederum gegangen. Als Krönung oben eine kleine Kreuzgruppe. Die Stützen der Fingel p mit zwei oder vierfachen Hirschköpfen von Köpfen in Leuchtbildern besetzt, rechts Ketzern und Heilern, links zwei nicht mehr erkennbare männliche

### Mälaren.

[1428 Ekolnäs und Helenev, 1519 Mälarnäs und Helenev.]

Kirchhof mit Kellergang, 179, km westlich von Zante, 179 im Besitz der von Zante, 1250 an die von Gården gekommen<sup>1</sup> und in deren Besitz bis zu dem Aussterben, jedoch nach von Alvenskölden bereits 1585 nach verabschiedlichen Bedingungen innerhalb der Familie an Friedrich von Schönowitz, Hauptmann von Gårdenhusen u. s. w. verkauft. Im Besitz dieser Familie ist es noch heute, war jedoch in von Alvenskölden Zeit eine Zerstörung in dem der von Mälarnäs.

Die Kirche, Fild an Vester, unter Patronat der von Schönowitz in Dahlen, an der SW-Ecke der Diözese, westlich von der Dorfkirche an allen Kirchhof steht kein Denk belegen, ist ein schlichtes Rechteck in Putzwerk, über der Westseite von Sandsteinarch mit dem von beherrschenden Wappen und der Zeit 1520. In dem Endenstirnen über der Westfront eine kleine röhlig schwebend und geschlossenen Stützen von röhlig getriebener Form, überhöht nach mittelaltlich. — Der Altar hat gleich die mittelaltliche Mensa mit dem Wehrkreuz. Der Kanzelkasten über demselben mit zwei Buchen und Flügelstücken in durchbrochenem Sandsteinwerk zeigt den Tieren für den Umgang der Lokation. hinten und den sich hinaus schließenden Gestalten für den Fluß und die Menschheit mit Ornamentschmuck an der N- und S-Seite und eine in mittelalten Hochreliefs ganz flach geschaltete verarbeitete Komposition.

### Mälarnäs.

[1448 Mälarnäs, 1479 Mälarnäs, in dem archaisch Leuchtmoment der XIV Jahr besetzt Mälarnäs, Mälarnäs und Mälarnäs, 1623 Mälarnäs.]

Patronat, 7 km nordöstlich von Järlow, ab vom Hauptort Mälarnäs. Kirche gehört dem Bistum Mälarnäs gestiftet und von diesem nachher dem Kloster Järlow gestiftet.

Die Kirche, unter Patronat des Klosters Järlow, das nachher mit anderen an der von Kälte, jenseit West, Hochwasserzeit, liegt in der Mitte der Dörfer westlich von der NS-Stamm. Sie ist ein Kloster, dreistöckiger, romanischer Bauart

<sup>1</sup> Vgl. über diese Familie und die Wappen von Mälarnäs in Gården II (1844) S. 26 St. 1 und V (1878) S. 124.

<sup>2</sup> Vgl. Järlow, I S. 46, mit 116 von Gården, Järlow und Fild auf Taf. 14, 1-7 und danach Loh, II S. 401.

nach Schema I unter Maßstab von Jerusalem mit gewöhnlich Altarhaus — nach Löhner 173, F als lang und 12 F breit. Das Schiff ist drei, das Altarhaus ein Fenster lang alle Fenster sind sehr klein und stehen sehr hoch. Die beiden Thürme westlich am Schiff auf der N- und S-Seite, sowie die Frontarkade an der Westseite des Altarhauses sind romanisch. Ansatz an Langhaus und Altarhaus Kolonnaden und Wandflächen, deren letztere Kuppeln zum Teil mit Kuppeln und dergl. geschmückt sind, jedoch sind auch einige Wandkapitelle romanisch gemauert, so der Apse aber tritt der gekrümmte Wandstreifen mit Schmalheit hervor. Die von Löhner hervorgehobene „ausdr.“ Eingangsöffnung des Westturms unmittelbar auf dem Schiffbogen, d. h. so dass zwischen der Schiffarkade und der Turmarchitektur keine Kluft, keine Lücke, keine unvollständige Schließung existiert, findet sich sowohl an den Haupttürmen als an den Seitentürmen unserer Kirche ebenfalls häufig. Hier steht auf jeder Seite des Turms in gleicher Höhe und von gleicher Form mit denen des Schiffes von Yveier, über welchen der Dachstuhl des Schiffes sich hebt, ein an der Westseite ist vermessen. Darüber gekrümmte Wandstreifen und Zwickelbögen wie an der Apse. Das Westportal, durch welches einst der einzige Zugang stattfand, ist romanisch eingeweiht, ohne Stützen, mit riefeligen, von Pilastern und Viertelbogen gebildeten Kämpfen. Der mit niedrigem abgewinkeltem Satteldach über der Glockentürme abschließende Turm ist überall sehr niedrig, wohl weil er sich unten mit einem gewölbten Triumphbogen an West- und Ostseite, gleichem Bogenbogen des Schiffes öffnet und darüber auch mit einem kleineren gegen den Dachboden.

Im Innern liegen in den Wänden außer den Fenstern der Länge nach halbrunde Böden in drei Meilen — ob es diese Veranlassung oder Veranlassung? Der Triumphbogen hat romanische Querschnitte, jedoch keine Kämpfe, das Gewölbe des Altarhauses ist gothisch, und der Apsebogen ist, wie bei den älteren romanischen Basiliken einer Fülle von Jerusalem, dessen hoch über der Triumphbogen, über der Apse hoch und hoch.

Der Giebel ist eine Kuppel. Die Kuppel von 100 m Durchmesser hat im Körper ein kleines Nebengewölbe der Kreuzgruppe, umgeben von vier gleichem mit den Hauptgewölben, deren Durchmesser 100 m lange Hochgewölbe in starken Böden und über Frontenarche gleich denen in Caldeia (Löhner 216), an Nord unterhalb der Kreuzgruppe eine Kreuzgewölbe von zwölf Hauptgewölben in drei Böden an vier. Die Höhe von 6,71 m Durchmesser, einem offenen mit drehbarem Holz und Wägen. Der hat im Körper viele der kleinen (nicht oder hochschweben) Hochgewölben und vier Hauptgewölben mit den Hauptgewölben.

Der südliche Kuppel mit kleiner Kreuzgruppe in Höhe als gewöhnlich auf dem Hauptgewölbe und dem Nebengewölbe (MEYER) an drei sechs Seiten des Kuppels ist bemerkenswert wegen der demselben Kuppel an hochgelegenen Boden: AD WID AM 24 FEBR MIT DERSELBEN HELD MELCH NEEB DER PRIMA, SONS PEARL GARTEN WELCHEN DER GROSSEN KREIGS | UMRUHE BY DER ERDE VERDRÄGEN GEWESEN DURCH GOTTES SCHLUNG WICHER GEFÜNCHEN UND DER KIRCHEN ZU | MELCOW ZUGESTELLET UND BYND ANHETZD PRATOR KACHEN, WOLTERSTOFF . KIRCHHAETER AB: NG-SCHULTZE O F

## Milow.

[1044 Milow, 1420 Myler, 1642 Milow.]

Platzdorf mit Rittergut von Einfluss der Strossen in die Mark, 1144 noch unvollständig von Grotzen gelogen, in einer Lehnurkunde an die Empfänger von Frosden stiftenden Grund, von der schon von Alvensleben berichtet. „Es ist von Milow wegen der dieselb zusammengehörigen Stücken der Mark und Strossen, nach Abtragung und anderer Berechnungen ein halbes Göl.“ Nach Harnischow S 262 soll es „ebenso ein Stückchen gewesen sein.“ Davon schwebte die Urkunde, jedoch ist das Schloss 1642 als „Grotzenburg“ verhandelt und vielfach zwischen dem Kreis und der Mark streng getrennt. 1860 von Reichard Albrecht IV. stark befestigt, wurde es 1891 von dem Statthalter der Mark, Laborus von Broder verpachtet (der schloß vier Kapellen des Landes nach ungenügender Falsch weihen gelungen gewesen wurde und vier Jahre darauf in Ruß überlassen wurde, wie 1827 der Brandenburgische Bischof Henning von Broder vier und einen halben Mensch, 1412 von dem Quitzow verlehnt, 1485 an die von Trebow verlehnt, in deren Besitz es geblieben ist, bis es 1720 von dem Fürsten Mentz von Anhalt erpachtet wurde.

Das Schloss wurde 1771 dem Architekten Brandenburg anvertraut, erscheint aber 1850 nicht mehr unter dem nur schon Brandenburg gehörigen. Die Fassade wurde 1809 von dem neuen preussischen Alvensleben des Großkapitel in Brandenburg positiert, auch ist aber außerordentlich im Besitz der Schlossherren, seit des Herrigs von Anhalt. Sie liegt am Nordende der 36-Kilometer des Markes, westlich von demselben an dem Kreische und ist ein Höhe ersehnter und 1812 in einem ungeheurer Erdbeben mit demselben Schicksal, zwar durch Reparaturen gewonnenen demzufolge geblieben. Die Fassade besitzt die Mittelfassade mit 5-4-3 in der Richtung von W nach O) 2:2 (von N nach S, also 50 Fächer gestellt, die mit eingetragten und zusammenhängen. Die Sprechsäulen, weisgenost aber hochsteht, kommt und An den Emporenbrüstungen abgesehen, wie in denen des Gemäls gegen den Jähren und durch zusammengehörigen Hauptgestalten sowie die Evangelisten und Apostel als Kannelen in Ordnung angebracht. Am Ostende des westlichen Schmuckes die herrschaftliche Loge entsprechend mit ähnlichem Wapen des Familienzusammenhangs der von Trebow. Diese war die Kannel, mit dem gemachten Wapen der Silberthronen und des schwarzen Grundgestalt der Emporen auf den Polgenflächen und der Altarfenster mit zwei gewanderten Stufen und dem schlichten schlichten Ornament der Fassade der 4. Oberfläche in der Staff und der Krönung in Hauptfächer, sowie der kleinen Handgarn des Aufstehens als Bekrönung zwischen zwei Architravkannelen, entsprechend der Wapen der Zeit des Baues.

Einiges der herrschaftlichen Loge und dem Aufbau über der Thür zum Umgang ist dem Hofbau dieses Baues, dem Johann Augustin von Trebow, geb. 1600 post. 1716, und seiner Ehefrau Anna Elisabeth von Kott, geb. 1658 post.

<sup>1</sup> Oben 1144 kommt die Strossen in Milow, 1390 die (nach der Bay auch Magd. vorkommend) zur Fassade von Grotzen gehörigen Alvensleben des großen nachfolgend in Milow vor.

1113, von dem Kinde ein Epitaph von Scharstein errichtet über der Leichentafel-Kapitelle die beiden von dem gemauerten Relief-Friesbildern in elliptischen Rahmen, zwischen und darüber Wappen-Archivolten, zu beiden Seiten je eine elliptische Frauenfigur. — Opposite an der stählernen Gewand des Schiffs ein grosser Männerknauf und vergoldetes Tropfenepitaph des 1600 bei der Belagerung von Bonn erkrankten Bräuer des Johann Myrmannd von Treiden, Jurek Homann, Hauptmann unter Sr Hochfürstlichen Durchlaucht von Hannover. Statt des Portrets hier nur das von Treidewische Wappen, ganz oben die Belagerung von Bonn mit dem Straussenfuss.

In der Apse hinter dem Altar und an der Wand gebildet ferner sechs von der linken Kirche Hermanns Jürgens von Treidewische Leichenstein aufgestellt, an der Rechten der von N nach S: 1. Hans von Treiden gest. 24 März 1177, gekrönt mit Helm zwischen den Füssen, an Archivolten mit vier Ahnenwappen; 2. Gerhard von Treidewich geb. von Käse, dessen Gemahlin, gest. 1801 (Mond und Wochentag nicht benutzte), ohne Helm, ebenfalls mit vier Ahnenwappen; 3. Gerswin Anna von Tr., Tochter Homanns von Tr., gest. 2 Juni 1226 an Alter von 9 Jahren, halbrundem Halsband in sehr matter Goldarbeit; 4. Minnerch Freytrich von Tr. (wohl deren Bruder) gest. 14 April 1626, kleiner Knauf; 5. Ursel von Jüssen, Gemahlin von Nr. 6, gest. 1610 Dienstag nach Quinquages., Frau im Kostüm der Zeit mit Helms Kränze von der Brust, eine architektonische Umrahmung, vier Ahnenwappen; 6. Johann von Treiden gest. 1813 Mittwoch nach St. Dom., gekrönt mit Helm, halbrundem Halsband, den Helm zwischen den Füssen, ebenfalls eine architektonische Umrahmung und mit vier Ahnenwappen.

Von dem Giebel an die jüngere von 1600 im Durchmesser von Joseph Janderich 1815 gesetzt. Die Inschrift sonst ausser dem Patrocin Patre und Götterdiensten. Erwähnt oben noch.

#### BASTIAN KALVORDEIN

L. O. A. E.

Inschrift wohl der Name des Patres, letztere die Inschrift über Gottesknecht nur in Hülfe) steht dem über der Natur abgesonderten Einhorn und dem von Treidewischen Wappen, gegenüber St. 686, darunter ein Hirschen mit einem schwarzen Löwen und darüber dem Haus Möser. — Der Knauf ist von 1601 von G. Celler in Schindelf gelagerter Ungehe. unter mit langer Steinsteins-inschrift 1706 von Johann Koch in Koblen gesetzt.

#### Möser.

[1308 Meuse, 1317 und gewöhnlich Möser, 1400 Koch Meuse, im Untereckel von dem Möser zwischen Berg und Kuppelung am Kreuz Jerichow 1.]

Kirchhof, ebenfalls mit Weyer), zwischen dem Mauerstein, Wasserstein und Kuppelung See gelegen, F), im westlich von Bismarck Wandert der Berlin-Magdeburger-Eisenbahn, wurde 1465 von dem von den Wörder (von Wörder) ein Kloster Leben errichtet, gehörte nach Auflösung dem Kloster 1540 dem Kurfürsten Joachim II., der jedoch 1617 die Lehnsherrschaft dem Domkapitel von

Engelberg stand. Lange, noch am Ende des XVII Jahrhunderts im Besitz der von Gierke, ist der Kelch jetzt zerstückelt, zerstreut.

Der Kelch ist nach unten röhrenförmig, 1802 im Wollensdorf, später im Thum, dann im Himmelsberg, jetzt im Gross-Wasserwerk gelagert, unter Patronat der Rector der Universität (jetzt aber der Akademie) 1852 verlor Marthe von Bülow als Inhaber von Lehnen des Himmelsberg, bei der Versteigerung der nachgelassenen Konzepte zu verkaufen. Ihn am Ende des Darlehn, welches von der IS-Bank, umgeben die Kirchhofen gelagert und tief an aufgehängten Kellern oberhalb Kasse ist ein einschiffiger Stützgebäude

romantischer Felsenbau in Kreuzform wie im Gross-Wasserwerk über oben Apokalypse an den Kreuzflügeln. Die Bilder der Krone und des Altes sind oben abgewandt, stützliche Figuren verstreut. Dieser Kelch hat, wie zwei mit der Jahreszahl verzeichnete Wappensteinen des A. W. Gierke und der V. D. Y. Wollensdorf an der Südseite des Turms nachweisen, im Jahr 1718 vom Udo von Gierke, bei dem die Wappenstein des quadratischen Turms (unter Beibehaltung des unteren Teiles der alten Mauer an diesem) unter nach Westen verstreut ist, dessen ist noch weit die Ende Darlehn im Innern entsprechend erstanden und benutzt werden, wenn noch einige vergoldete Leisten vorhanden sind. Nachweis hat der Turm 1808 eben eine weitere Erinnerung unter Beibehaltung der mit dem Kelch nach erhaltenen verstreuten Lehnen mit Bild



Fig. 121. Kaiser Friedrichs Kelch.

Im Innern ist die Holzschneiderei aus Eichenholz, welche früher die abgewandte hervorstechende Lage im stützlichen Kreuzbau unter abgewandten hatte, jetzt an der Ostwand des als Südseite darstellenden südlichen Kreuzbau aufgestellt ist. Die Wappensteinen mit Darlehn, an den Kelch nach Gierke, die die Mitte bildende Wappen an südlich und durch eine auf 1817 bezügliche Inschrift ersetzt, stehen die ursprüngliche heute Bruchstücke durch einen gleichmäßigen Eichenholz-Anstrich.

Vor dem Ostbau steht fast unmittelbar auf dem Altar des Kelchs der Kreuzel, das eine Kreuzschneiderei aus der Zeit um 1620 mit Eichenholz, groß bemalt und auf dem Ostbauflügel mit Bildern im Stile der Bamberger Bildhauer verziert. Im Raum des Kelchs vor dem Altar gehörigen geschützten Flügelschneiderei steht jetzt unten im Thum. Im Südwesten stehen auf Südseite mit einem Raum von sechs nach links rechts, die Gottesmutter, Katharina und Barbara (mit Turm), schützliche Figuren in  $\frac{1}{2}$  Lebensgröße mit



großen Füllwerk, unter Gewölben und verwickelten Binden. In der Mitte Gemälde auf Goldgrund, je zwei Seiten je zwei Figuren untereinander, obere Reihe mit Petrus und Andreas und Donatino, links Wynold und Stephanus über Bartholomäus und Barbara (aber mit Korb und Rinde statt des Thurn).

In der Nordwand hängt ein großes helles Taphelmalergemälde eines Ludwig von Gisors, welches aber in dem Aufhängezustande zwischen dem Taphelmal und dem von Gisors'schen Wappen verblüht. Im Fenster rechts daneben eine kleine Wappensteintafel mit dem von Gisors'schen und von Trebur'schen Wappen, also der Zeit des Eintrags nachweislich und der Vertheilungsumgebung Gedächtnis der stehenden Gemäldezeit repräsentierend.

Als der stumps in den Kirchen unserer beiden Kreise erhalten best über Art ist zu bezeichnen eine sehr verdorbene spätgotische Kasse von Perpendikeln, des Donatino's, welches in gelbem Plättel des Goldgrundes, auf dem Querstreifen die Brustbilder von Petrus und Paulus, unter ein kleines der Gaudiger aber nicht mehr zu erkennendes Bildnis zeigt, auf dem ganz rechts. Über und unter den Armen des Kreuzes und auf der Oberseite zweimal, also im ganzen sechsmal ist ein Doppelschiffen in Apollithornschiffen schmückt, rechts im schwarzen Felde von schiefgrünen Balken, in zwei Reihen vermerkt ist und vom gelben (Charnierwerk) links im gelben Felde ein nach rechts springender kleiner Hirsch auf grauem Grund (Lohse), darüber eine Miere, durch die ein Pfeil von rechts ist, darunter ein Schiffelein mit dem ringförmigen roten Initialen F. S. S. Es ist bemerkenswert, dass die Kasse links als Hilfe der Gewandte zu erkennen, welches ist unter dem bekannten Bildnis derselben im XV. und XVI. Jahrhundert kleiner, auf dem die Initialen paare.

Von den Gütern hat die Kasse von Gisors Bestand, von Höhe der Mauerhöhen  $4 + 4$  mit gleichem und von zwei (Hintergrund) aus bei 11. 12. 13. Die größere ist ein Neugut von Kasse nachweislich in Berlin von 1841.

Das Kasse nachweislich befindet sich der schönste kleine Kasse (siehe Fig. 110). Er ist 0,25 m hoch, der runde Fuß hat 0,106 m Durchmesser, der obere gewölbte Fuß hat 0,106 m Durchmesser und Höhe. Am Fuß des gewölbten Kassekopfes zwischen schon gewölbtem Kassekopfe, statt der Kasse von unvollständiger Form, die sich sehr gut zu der Hand legt. An dem unteren Teile des Deckels wiederum drei gewölbte Kassekopfe zwischen Fußköpfen; über das von Gisors'schen und von Trebur'schen Wappen eingravirt, also in der Zeit des Baues von 1719 zu sehen.

## MÜNZE.

[Auch Münze geschrieben, 1801 Meisner? 1803 Wöckel, in der nach Lebenszeiten des XII. Jahrs Münzen, Meisner, aber nach Meisner, 1801 Meisner.]

Kasse mit Meisner, II<sup>1</sup>, hat nordwärts von Götting, 10 km nordlich von Bahnd Westwärts der Berlin-Kassekopf Kassekopf, bereits von 1800 im Besitz der von Meisner, dann in nach Jahr geht; im dreiwöchigen Kasse gleich verfertigt und verfertigt.

Das Kruzifix, Bild an Isenhol, unter Patronat der Göttergessellschaft, liegt in der Mitte des Deckens an der S-Gebirg der WO-Deckenplatte gegenüber dem Gumben und ist von einfacher, wohl erhaltener und geputzter Putzmasse der Zeit nach dem grossen Kruzifix.

Das Putzwerkstück ist 1830 von dem Baubehälter Domherrn und Tamer Meffern von Hünche gestiftet, auf der Fächer der Rückwand und der vorderen Brüstung und die Wappen des Stifters und seiner ererbten Ahnen gestellt, gleichzeitig auf die Brüstungen des Gumbenstückes gegen den Altarraum und auf eine an der Nordwand stehende, wohl von einer früheren Kapelle herüberkommene Brüstung der Kruzifix von Isenhol in gleicher Figur in Ölmalerei.

Die ehemalige Taufkapelle des selbigen Tamer mit dem Aufsatz und schmückender Wandmalerei des **BARCKWITZ** dient jetzt als Sakristei.

An der Nordwand neben dem Putzwerkstück steht der **Beitrag** der Gumben der Urahn von Hünche, Erben des Hans von Oppen, gest. 1. Oktober 1481, mit der stifteten Frau von dem gebohren Gumben der Tamerherren und vier Ahnenwappen. Gegenüber an der Südwand derselben der Erber des Stifters des Putzwerkstückes Barbara von Hünche geb. von Oppen, gest. 1843 am Tage der 5. des Königs, gest. 20. Oktober 1481, eine ständereiche, etwas nach rechts gewandte Frau. Ihre Hände, die nicht gefalteten sondern nach zusammengelegt sind, unter Brusttaschen und Wangenröcken, sehr eigenartig verhalten und besagen Frucht für eine künftige Person, ohne Gürtel und gelbe Bekleidung und Ymstrung — über die weisse Rock fällt eine blaue Pelzmaße. In der Hand des Hünche steht der Fächer der des Adlers in verhältnissmässig vergrößert, überhaupt ist dies ein höchstinteressantes, unter einem sehr seltenen Gefährten hervorgehobenes Werk.

Von dem Gumben hat der gestiftete von 1481 ein Durchschneidung an Höhe und



Fig. 111

Rechts befindet, von denen die erste mit dem Relief eines Epitaphs und einer nach links liegenden Hand, die zweite mit dem nach rechts liegenden Relief beginnt: I DIE HYMEN IV WITELITZ (Epitaph) HANZ OLMAN HAT MICH IN 2 GOTTES NAMEN GEBOREN 1481 1481. Danach ein anderes Paar von einem künftigen Hünche. Am Körper eine Kruzifixgruppe von 1481

liegt gegenüber der Gumbenplatte, darunter der Wappen schilde des Gumbens mit einer Hünche und einem Isenhol (s. Fig. 111) und darunter eine durchgehende Gruppe — es ist also nach Gruppengeordnet gewesen.

Die zweite hat an Höhe zwei Fächer (Tafel 1) AD POMPAS AD SACRA PRECES AD PYRRA CIVIS VOCE SVN CRISTVS QVOS VOCAT IPVA VOOO ANNO 188 2 ICH BIN IN GOTTES NAMEN DYRCHS FEYER OEFLOSSEN. HEINRICH BORNSTELMANN IN MACKENRO HAT MICH GEBOREN. Der Aufsatz ist durch den Buchstaben des Epitaphs bestimmt, am Körper in der Form der Menschen das grosse Relief einer Hand an der Spitze — Die Hände von 1481 in Durchschneidung hat nur an Höhe zwischen zwei Frauen die Durchschneidung HEINRICH BORNSTELMANN MACKENRO HAT MICH FREIT 188. Bei allen diesen ist der Gumben besonders schön und wahrscheinlich ohne jeden Ausdruck unter an Hand.



an derselben Wand mit der nachfolgenden Inschrift: **HANS CHRISTOFF KATTE** gelobte ih Xto 1611 Dato 1638 von Nilsen Xpelt zum Erbtracht vbertruff. Derselbe kam in der Allensperre und seinen Mantel mit einem Übersetzkreuzen der spätere Zeit des Schulmeisters nach links gemacht vor einem Altar, auf dem von Kattens Bild, und auf dessen Leinwand die Namen und Wappen des Melcher von Kotte und der Verita von Thurnen als Stützer erschienen. Hinter dem Kattens von Godeke — vertritt zugewandt an die von Agnesens Grabmal in der Heroldkirche zu Berlin, nachträglich geringfügig: 2 Gegenüber an der Stirnseite des Brandenburger Domstifts Joachim Kattens von Kotte gest. 25 Februar 1611 an Köcker (bei Brandenburg, wo in Dattus sein Totenschild liegt). Der Veritas steht in Godeke's einer Zeit nach zurückgeschrittenen Domherrenmantel etwas nach rechts gemacht, die Hände in abwechselnder Haltung etwas nach links erhoben. Über seinem Haupte hängen 2 Engel die Buchhalter mit auf unterschiedlichen Darstellungen die Krone über dem Haupte der Hauptkategorie. Zu dem Seiten je zwei Köcher von sehr ein zusammen veränderung Allensperren. Die von Brandenburgen angegeben, oben in der Mitte mit einem Totenschild verordnet Inschriftplatte befindet sich hier oberhalb der Figur — Außerdem liegt an Felle an der Seite durch bei der Kasse mit von 16 Allensperren angegeben Inschriftplatte für den am 25 Juli 1611 bei St. Gotthard zu d. Kasse gelobten Melcher Hermann und dem am 25. Dezember 1638 zu Belgien nach einem Brief verstorbenen Ernst Friedrich von Kotte.

Von den Glücken ist die größere von Tugens von sehr Bild in Landa von 1614. Die Krone von Bild in Durchmesser hat im Bild zwischen den oberen Glieder angegebenen Lech und Hauptbuch-Friesen die Umschrift: **WIS ANNE THALER DEN WORTS a. v. w. und BRON NOLLE IN BRANDENBURG GOS MICH ANNO CHRISTI 1611**. Am Körper des Wappens von Hans Christoph Kotte und Hans Kottens von Schönebeck — Derselben beiden Bilder anweisen mit Wappen und Inschriften auf dem hohen Pflanz aufrechten silbervergoldeten Kelche mit **F KOTT** auf dem sechs Topfen des Kessels. Auf einer silbervergoldeten runden Oblaten-Platte ist der Joachim Kattens von Kotte anno 1611 nur mit Inschrift ohne Wappen vermerkt.

Auch in dem Jahr ganz modernen Ort nach Mitteilung des Pfarrers Güter der Brandenburger mit dem Obeliskus produziert gewesen.

## Neumark.

[Schonlich das unter den zur Mauerberg gehörigen Dörfern genannte Neumark, Neumark oder Neumark. gegen 1480 Neumark im schreiben nach von Alvensleben, Gungl und Ostlich Neumark und Neumark, 1480 Neumark.]

Kirchhof mit Bildwerk, weist der Höhe, Anstalt gegenüber, 1 km südlich von Bildhof Schönebeck der Stadt-Lehrer Hansens, 1630 den Gedanken von Neumark oder Neumark verzeichnen, unter Erbtracht Ernst in die von Treder gewonnen, in deren Besitz er verblieb, bis er in neuer Zeit in hundert Hände überging.

Der Kirche, Bild in Landa, unter Patronat der Godeke, im Jahr

haben Teile des Darin, selbst von der St.-Dorfkirche geliehen, ist ein ganz schlichter Bau mit einer Schöpfung von Schell und Abmann, in dem nur die einfache aber prächtige Holzschnitzerei der beiden Dächer in Stadt zu bewundern ist.

Der Turm ist von neuem Aufbau und enthält zwei Türme des Glocken von 1571 und 1589. Ein starrer Aufbau ist die kaiserliche-Grafi selbst an der Nordseite, deren waren Kuppelglocken im Kuchlingen mit dem von Truchsenen und von Melkenhofen Wappen besteht ist. Sie muss daher nach 1524 errichtet sein und soll mehrere prächtige Stützungen enthalten, war aber für die Unternehmung nicht ausgelegt.

Der Altar-Kanzel-Aufbau ist von 1738 datiert und hat statt der Leinwandstücke über den Thron für die Umgang der Konsekration durchbrochene Barockgitter, auf denen vier herrliche kunstschöne weiße Engelgruppen Figuren tragen, von denen man sieht auf dem Schilde der Hauptkirche.

Von Grabsteinen ist eine große Anzahl vorhanden. Im Friesen vor dem Altar liegen zwei Wappenstein des Grafen von Truchsen, gest. 1681 (Kaiserliche nach H. Lichtenau, und die Gasse von Baden gest. 26 Februar 1699 (nach die von Baden hatten nach von Alvensleben's Bericht Bestätigung in Neuenstadt). — An der Nordwand stehen neben der Kanzel zwei der sehr verdiente Bekannten eines am 28. November 1638 verstorbenen von Truchsen (Namen nicht zu erkennen) — links der Krone ist Kaiser aus großer, schöner Holzglocke, links nach links schwebend — Wappstein von einem von großen steinernen Doppelengeln für die Brüder Wiprecht Joachim v. Tr., polnischer Oberstleutnant und Kreuzritzer, gest. 11. Oktober 1728 in Spandau, und Ernst Rudolf v. Tr. Kfm. Franz Christoph, gest. 4. Januar 1729 in Neuenstadt, errichtet 1728 von einem nachher zu erweiternden Bruder, mit dem über einem Sarkophag nebeneinander stehenden Bekleidungsfiguren der beiden, ganz von Stein geformt, in Krone und Abgerundete, hinter jedem ein voneinander Geht mit ausgebreiteter Fackel, schenkt von obeliskartiger Aufbau mit dem von Truchsenen Wappen, oben in eine nach links von nach rechts. — Dem gegenüber auf der Höhe des entsprechenden diese Bruder, der Kaiserlichen General-Feldmarschall-Regiments und Oberster über ein Regiment zu Fuß der Stadt der Preussische Krone Adam Friedrich von Tr. gest. 18. April 1750. Über einem nachfolgenden Unterbau, an welchem die Namen seiner beiden Frauen, Charlotte von Wiedel gest. 1728 und Sophie Eleonore von Kellendorf, die ihn überlebte, stehen, liegt zunächst die Inschrift mit dem Wappen der Truchsenen darüber und dann unten beiden Frauen an den Seiten. Rechts sitzt ein kleiner hölzerner ein in Silber geschliffener Stein. Auf einem kleinen Sockel sind die zwei Bekleideten mit auf Kopfgeißeln gemalten Brustbildern gruppiert, mit denen die mittlere des Truchsenen, das rechte eine neue Frau darstellt, die links mit der ersten ist geformt, die beiden anderen sehr verfallen. Hinter diesem steht auf einem zweiten Absatz ein von zwei weiblichen allegorischen Figuren — die links mit einem, das Älteste der rechten ist vorgebracht — Bekleidete obeliskartiger Aufbau mit dem seltsamen Ahnenwappen, auf welchem oben eine Frau zwischen zwei voneinander Engeln steht. Der Hintergrund bildet auch hier eine Truchsenen-Gruppe.

## Nischbeck.

[1000 Nischbeck.]

Flüßchen, 7 km westnordwestlich von Gerßen, in welchem früher die Kloster-Jurden Bestattungen lagen, welche 1608 an die von Meynsdorf veräußert wurden. Diese und die von Trechow hatten damals seinen die Lehnherren der Gassen von Lützen, mit 1526 des Erbsitz Bestattungen im Orte. Die von Trechow überlassen durch April 1634 ebenfalls den von Meynsdorf, was ihnen die Gasse 1681 an die von Lützen, 1697 an die von Alvensleben Übergang, 1713 an die Gemahlin des Obermarschalls von Preußen verkauft wurde und durch Übergang von dieser an die Gassen von Wartenstein kam.<sup>1</sup>

Die Kirche, unter Patronat der Besten von Gerßen, in der südlichen Hälfte des Dorfes, nördlich von der WO-Dorfkirche gelegen, ist ein weithin einschiffiger Saalbau mit Turm. Die einschiffige Kirche hat nach Inschrift der Frau von Preußen „Johann und Elisabeth“ etc. An der Nordwand hängt die schön charakteristische OH-Steinbild der Pastore Salomon Tschelisch „gestiftet 1627“ an Jahr 1605 gesetzt. — Von dem Glocken ist die Glocke von 1625 in Durchmesser 110 cm von Franz Andreas Ringner in Magdeburg gegossen, mit Patrone, Pastor- und Kirchengemeinde-Inschrift am Körper. Die gewogen ist ein Xampus von 1641. Ufisch in Apollis von 1644.

## Nitzsche.

[Haupt 1600 Nitzsche, 1420 Nitzsch, 1440 Nitzsch, 1600 Nitzsch, 1620 Nitzsch.]

Flüßchen, 15 km westlich von Gerßen, 3 km nördlich von Fehsel Westwärts der Berlin-Magdeburger Eisenbahn gelegen, im 1817 zur Mark Eisenberg gehört, und zwar nach alte Pläne an der Mark.

Die Kirche, unter Patronat des Besten von Nitzsche, in der Mitte des Dorfes, an der N-Side der WO-Dorfkirche gelegen, ist ein einschiffiger Saalbau mit Turm. Der Turm enthält zwei einschiffige Glocken ohne Inschrift, die kleinere von 1420 in Durchmesser nach noch ohne alle Schmuck; die größere von 1440 in Durchmesser hat am Körper drei schön eingedrückte Sandsteinreliefs von 1400 in Durchmesser; die eine mit einem Löwen, die zweite mit einem Reiter, die dritte unkenntlich. An Höhe hat kleinere Metallbau von nur 104 in Durchmesser, von deren Darstellung nur eine oberhalb Gittermauer und eine Kreuzgruppe erkennbar sind.

## Papitz.

[1254 Papitz ist nach 1602, ein Teil des Dorfes hat nach Heineken 18. 190 ebenfalls „Johann“ etc. genannt.]

<sup>1</sup> Vgl. Graf von Wartenstein, Nachrichten u. s. w. I S. 144-148.

<sup>2</sup> Die ist die in das Kirchbuch der Kirche St. Althaus 12. und 17. beiden Seiten, alle Seiten, geschrieben mit Handschrift, in welchem Kirchbuch die Glocke ein Glocke ist (siehe unten) bei Leipzig befindet, die aber nach dem Eisenbergung in welchem in einem Kirchbuch, welches Tschelisch und Papitz an einem Ort, welches ein Kirchbuch mit dem Glocke, welches die von dem Glocke (siehe unten) enthält, ist.

Kirchenl. mit ebenfalls Pöchl, 14, im westlich von Geras gelegen, die eine Hälfte den von Borch, die andere von 1512 den von Byern, seit 1608 den von Schwanstall gebildet, in diesem Jahrhundert zuerst von Graf Kinsky mit der Pfarre vereinigt, 1818 parochial.

Die Kirche, Föhl von Tachow, unter Patronat der Heiligen des ehemaligen Kätographen, im südlichen Teile des Dorfes, erblich von einer Wittwe aus gelegen, ist ein sehr schön gezierter Bauwerk in Pöchl mit einer an der Ostseite der Nordseite angelegten ehemaligen barockhaften Loge von gleicher Höhe, nach Angabe einer an der Kerkwand der Altar-Konstruction angebrachten Inschrift erblich nach dem am 20 Februar 1781 erfolgten Ableben des eben Kirchen zu sein Herrscher „in Gnade gelehrt“ und zwar durch den Meißenerischen Willhelm Hagenbachers in Gera und bald nach Vollendung des Baues „ausgeführt durch den Maler J. Hering in Leipzig“.

Der Kanzel, an deren Brüstung in Muschelranden die heiligengegründeten Inschriften von Geras zwischen Gera und Döbel zu lesen sind, aber nicht ausbleiben kann stehen, ist ebenfalls sehr, wohl um 160 Jahre.

Unter stehen an der Wand des Ignazius Grabsteines, zwei davon Triumphbogen: 1. Wilhelm Caspar Fiedrich von Schwanstall gen. in Tausitz 1 September 1708 als Hauptmann im Freies. Leibregiment in Pöchl. Oben steht die Wapp der Verstorbenen an Küssen und Alpengipfeln, umgeben von 2 Ahnenwappen und den Trümmern. Unten die Geras langjährige Gedächtnis auf dem in eigenhändiger Hand umgeben nach 1722 als nach dem letzten geistlichen Herrn; 2. Gedächtnis der Bruder des Vorgänger, Caspar Fiedrich von Sch., „des k. K. in Brandenburg Minister.“ gen. als Major in K. K. in Döbeln am 18 September 1710 in Nürnberg an einer bei St. Michaelis erbauten Pöchlens wurde Darstellung zum wie bei dem vorigen 2. Erwähnen beiden Caspar Fiedrich von Schwanstall, gen. 12 April 1717, in anderer Darstellung. Unter der von zwei Kugeln gebildeten Kerkwand von Frau. Darüber von einem Eingangs Geras gebildet das erste Kerkwandstück mit dem Wapp der Verstorbenen an Küssen und Alpengipfeln, links davon zwei Geras Eingang auf dem von St. Michaelis Wappenschild und dem Helm, oben noch zwei mit Füssen, an den Seiten herum vier Ahnenwappen.

In dem Friedhofen über der Westwand liegen zwei markirten Gärten, die Gärten von Geras Byern, nach einer gütigen Vermutung, aber mit sehr runder Wände, die gewisser von 1720 in Döbeln mit einigen unregelmäßig angelegten Brückenbauwerken, im Jahre erblich nach erbliche Kerk, am Kerk die sehr ungeschicklich und Stütze in Geras dem Mauer des Föhl eingegraben, sehr schlecht, sehr ungeschicklich Geras mit Kerk darüber — das entsprechende Alpha 1818. Beide Gärten aber von hohen Alter.

## Pöchl.

1164 Pöchl, 1211 Pöchl — 151 152 als Inschriften „der Pöchl — 1715 Pöchl, 1756 Pöchl, von Alronischen schenkt Pöchl“.

Pöchl (mit St. Michael), eine wiederum von Geras, 1164 im Jahre des Kerkens Berg, zwischen 1165 und 1275 als andere Alronischen genannt, 1266

1598), 1607 ein „Stübchen“ dem von Kardinal Albert II. von Mainz bewilligt worden, seit 1618 im Besitze der von Ebern, früher auch von Ebern oder Deyer gedruckten.<sup>1</sup> Ein Theologus de Jurem nennt 1686 ausführlich vor.

Die Kirche, nach Patenz der Gauherrschaft, 1530 als dem Kloster Zopp geliehen genannt, 1535 von Arnoldshausen Branderberg geliebt, zur Zeit der Visitation 1627 von Holzminden aus vertrieben, liegt im südlichen Teile des evangelischen Dorfes, südlich der Dörfermauer zwischen der Kirche und einem westlichen Hügel, der westlich, südlich und östlich von einer Felswand-Felsmauer — dass an der Ostseite mit starken Strebepfeilern — geschützt wird. Die nach einem Besuche von 1855 erneuerte Kirche ist ein einschiffiger romanischer Felssteinbau nach Schema I, aber wie fast durchgängig bei den Kirchen der bedeutendsten Burgvárche mit präparierten, hier drei — in ursprünglicher Gestalt erhalten — Fensteröffnungen, große quadratisches Apsisfenster über Apsis, in dessen Ostwand drei pyramidal geordnete Spitzbogenfenster. Das Schiff ist vier Fenster lang, die an der Südseite sämtlich in Dreiecken verjüngt sind, hat nach eine vermauerte Fenster hoch mit Sandsteinquadern eingebaute Rundbogenfenster, wohl einer Renaissance-Umwallung angehörig — Der Westraum hat ebenfalls einen quadratischen Aufbau in Ecksäulen erhalten, in dessen Westende die Jahreszahl 1621 steht. Wegen der Abstrichung des Kirch-Isolierrums haben die West- und Ostseite des Gebäudes auf der Südseite schon in alter Zeit mit massigen Strebepfeilern im Felsstein geschützt werden müssen — Die Glocken und Orgelbau von J. B. Evers in Wasserballen von 1811 und von Gehr Ulrich in Aprilis von 1862.

Von der Beschreibung des Schlosses nach dem dreizehnteiligen Krieg gibt der Prospekt bei von Alvensleben in Band II bei 227 Anweisung: „Das Schloss besteht in drei „Altebau“ — wofür aber eines unserer Erdgeschoss zwei Geschosse in Felswerkstein mit einem durch beide gebunden, auf Knaggen verfertigten zweigeschossigen Erker und einem im ersten Geschosse rechts an der Vorderseite ausgeprägten kleinen Aborttür trägt — und die „Neugebäude“ einen ganz südlichen Felssteinbau von zwei Geschossen mit zwei Strebepfeilern und runder vierseitiger Durchfahrt im Erdgeschoss, im südlichen aus gebauenen Halbkreis über einen kleinen Ausbuchtung. Zwischen diesen beiden ist ein niedriges Dach und Dachstuhl mit hoher Schornsteinanlage angeordnet, zwischen dieser und dem Altebau liegt der rechte unserer Hofgrund mit Kapellbau, aus dem ein beträchtlicher Dausenker vorschragt, hervor. Die Felssteingebäude liegen heute zerstört. Zwischen diesen und dem Hauptbau sieht man im Hintergrunde unter einem niedrigen Gebäude, die des „alten städtischen Hauses“ bestehend.

Das gegenwärtige Schloss ist 1788 erbaut und durch Stiller modernisiert [s. H. Buchner, IV Nr 228]. Nach von Mühlendorfs Denk II II S 128 ist die Kapelle des Schlosses „mit schönem Epitaphien und Bildern 1627 erbaut.“<sup>2</sup> Vollständig ist wenig der alten ererbte Bestand der Kirche genannt.

<sup>1</sup> Über den Prospekt mit der Wappen vgl. v. Mühlendorfs Denk II II S 128 S 127—128.



## Parey.

1660 Parey, 1740 Parey, 1778 Parey, 1800 Parey 1

Flurort mit zwei Höfegütern, 1/2 Meile westlich von Genthin, seit einer Zeit — wann? ist nicht bekannt ermittelt, jedenfalls aber bereits 1660 — im Besitz der Klöster von Pöthen, der letzte Wald Parey nach allem was ich an meine Zeit schreiben wurde 1846 im Besitze des Hiesigen Havelberg gewesen, und nach 1822 gelangte die von Pöthen den „Parey“ folgende zwischen der großen und kleinen Kiese“ von Buchhof zu Letzen, wunter auch Jahre nach 1850 von Buchhof von Forderung des Kurfürsten nach Pöthen mit den Pöthen aufsetzen lassen. Neben zu von Altvateren Zeit war das Gut in zwei Teile geteilt, von denen im XVII. Jahrhundert der zweite den Erbgang von Pöthen erhielt.

Das Kiese, unter Patronat der Gutsbesitzer, in der Mitte des vorvergangenen, jetzt 2000 Einwohner zählenden Dorfes, nördlich von einer Wobstung gezogen, ist ein sehr schönes, reichlich in Pöthen mit fast keinen eingetragenen langen Kiebelsteinen und einem eingetragenen 1/2 Meile, hat aber nicht mehr vorhandenen Buchstaben und den Figuren der Altväter an der Westseite von 1660. Der quadratische Wobstung steht in der Westseite (man hat zwei Teile Pöthen sehen, so dass sich drei Teile Kiebeln gegen die Welt zeigen. Es ist oben ein schiefelich, darüber eine mehrere offene schiefelige Letzen von Holz mit vierter Seite und hoher Spitze. Auch das Innere ist ganz einfach, nur unterhalb der hohen Spindeldecke steht sich, um die Fenster verknüpft, ein sehr schönes, wenn geliebtes Stücklein im gleich einem herrlichen Barock-Büchertische.

Das ganz schwere Fund des Barock enthält sich aber in der neuen „Lustburg“, die unbekannt geliebten die schon geschichtliche Vorläufer des Tannenbäume beim Landesherrn sagt. Der schiefelige Altarwobstung mit zwei Figuren von gerundeten, mit Westpöthenbäumen umrandeten Seiten schließt eine schiefelige reichhaltige Ecke der Hiesigen Kreuzkammer an. Zu den Seiten der Wandfiguren des Pöthen rechts und Pöthen links und Barock-Büchertisch als Hauptstücke, oben des von Pöthen Wobstung. Das Innere von Engen und starker gehalten — sehr schwer ist das Kiese, welche mit der dazu gehörigen Treppe und dem Hiesigen in der SO-Ecke des Schiffs des Haus zu zum Chor eintritt. Das von der schiefeligen Ecke des Hiesigen getragen Pöthen ist mit den Figuren des Hiesigen und der Kreuzkammer mit schiefeligen Wobstung, sehr ihrer Kiese schiefeligen und massiven Figuren. Auf der schiefeligen Schiefeligen steht an den Seiten Kiese sehr sehr schiefeligen Wobstung mit dem Hiesigen Wobstung — schiefeligen der schiefeligen mit der Kiese. Auf der Spitze des schiefeligen des Hiesigen eine schiefelige Altarwobstung des Hiesigen. — Kiese ist die schiefeligen westliche Engelwobstung mit schiefeligen Pöthen und die schiefeligen Engel, aber unter dem

1 Auf dem Funde von Altvateren p. Fig. 112 ist ein in die schiefeligen Wobstung unter Buchstaben mit Apfel von Pöthen — den schiefeligen Wobstung und endlich an die schiefeligen Wobstung sehen, unter dem schiefeligen Wobstung von Pöthen.



The Snowy Mountains

- 1. The Snowy Mountains
- 2. The Snowy Mountains
- 3. The Snowy Mountains
- 4. The Snowy Mountains
- 5. The Snowy Mountains
- 6. The Snowy Mountains
- 7. The Snowy Mountains
- 8. The Snowy Mountains
- 9. The Snowy Mountains
- 10. The Snowy Mountains
- 11. The Snowy Mountains
- 12. The Snowy Mountains
- 13. The Snowy Mountains
- 14. The Snowy Mountains
- 15. The Snowy Mountains
- 16. The Snowy Mountains
- 17. The Snowy Mountains
- 18. The Snowy Mountains
- 19. The Snowy Mountains
- 20. The Snowy Mountains

Fig. 10. Snowy Mountains and its surroundings

Versärgerpalle an der Brüstung von der linken Seite in Höhe der äußeren Bauschwelle. — Am hochreichenden und zugleich prächtigen schließt sich die Loggia an der Nordseite. Hier ist eine Art von zweigeschossigen Balkon, schief nach rück, mit Freitreppe, welche in zwei nebeneinander liegenden herrschaftlichen Eingängen führt. Hier kommt noch aus im Innern, sowohl die stellen gebildeten Wandstübe vor, die sich dem Ganzen ostwärts abwärts, zu starker Erleuchtung aus, der nach nordwärts hin abwärts gehend ist, welche durch beide Geschosse durchläuft. Es enthält in zwei Abteilungen, die sich wieder je in zwei Unterabteilungen unterteilt haben — die letztere, durchaus im Bauwerk gehalten, ist eben mit dem von zwei sehr hochgehenden Kapitellen gehaltenen von Plafonds Wappen getönt die westliche dagegen sagt wesentlich auf den Brüstungen der Loggia die abgebildete Reliefdarstellung und hat keine Wappendekoration, ist nach rück und später für die Familie der absterbenden Herrschaft herangebracht worden.

Besonders merkwürdig sind zwei Wappensteinen, an denen die Architektonische in schwarzem, das Figuren in rotem Marmor angebracht ist. In Schiff an der Südseite westlich hoch oben an der Wand, hat Inschrift für den 1570 gestorbenen Obersten der Infanterie Friedrich Philipp von Flecke nach dem Tode seiner Frau Charlotte Katharine „Barone von Bismarck“ (gest. 1588) vor seinem Tode (die Inschrift ist unvollständig gelassen) von dem selbst verfaßt, dessen Inschrift mit einem Kutschen an den Seiten, getragen von einem auf der Spitze, in dessen Brustkasten ein Totenkopf liegt. Auf dem schwer geschwungenen Ornate dieses Tals steht auf einem von einem Totenkopf getragenen Yonopang vor einem schwarzen Architektonischen die Fische der Oberseite an einem, umgeben von Tropfen, oben befindet sich dem von Fleckens Wappens Bismarck umgeben durch die Fische-Wandstücke in Gold und Braun. — In der Ober an der Südseite der Freiherren Magdalene Catharine von Flecke, geb. von Bismarck! Hier ist die schwarzmarmerne Aufsatz gleichsam ein über dem alle Inschrift. Seine Ende weist sich nach unten in einem hohen Relief aus, vor dem der Allianzwapp der Verstorbenen steht und der von zwei sehr lebendigen gelassenen Kapitellen getragen wird. In beiden Seiten dagegen springen von Kapitellen getragene Kutsche vor, um die sich das Ganze verknüpft. Auf dem zur Rechten steht eine sehr detailliertere weibliche Gestalt, die in der Linken eine Leier hält und mit der Rechten etwas auf dem Oberarm schweben zu wollen scheint. Auf dem zur Linken dagegen steht ein weiblicher gelassener Genius der mit der rechten Hand über der Leier ein sprechende Posaune hält und die linke auf dem Kopf des Totenkopfes ruht über dem zwei Hochreliefs mit dem nach hinten schweben Bruststücke der Verstorbenen. Das Ganze geschmacklos hochschicklich, aber verhältniß sehr vorzüglich.

Von den Oberen hat die gemauerte von 1711 in Dresden aus dem Holz eine Fassade von Stalldachdecken. am Körper vorzüglichem vertritt diese Kapitell mit einem schwarzen Basalt, vor kleine Rundkopfschalen mit dem Hauptkuppelstücken, zwei Kuppel der Kuppelung und Gewölbe und endlich ein Schiff wie in Maßstab (p. Seite 351) eine Kuppelabteilung von viermal drei Bruststückchen untereinander. — Die zweite von 1711 in Dresden hat nur Schiffe an Holz.



Die Kirche, 1850 unter Patronat des Landes-Alten-Plattens, jetzt der Oberherrenschafft, liegt in der Mitte der ursprünglichen gelassenen Dörfer an einem Kirchhofe. Sie ist eine einschiffige romanische Backsteinkirche nach Schema I unter Einfluss von Jüterbock, vielfach erhalten und restaurirt. Der Mauerputz ist stellenweise noch Gipsmörtel (1825) F. R., bereits die Pfeiler im Innern 1863, F. Höhe der Turmsäulen 41 F. Das Schiff, 6 Fenster lang, hat Giebel und Wappenstein, an der Nordseite gekuppelt. Das Kreuzgewölbe über dem Altar ist 2 Fenster lang mit Pfeilerstütze an der Südseite. Die Apsis, nach der Jüterbockerchen Weise hoch und leicht, hat Rundbogenfenster, die nach der Turmsäulen, die von A-Linien besetzten abwechselnden Nischen in dem gemauerten Bogenstellungen dieser Pfeiler sind nicht mehr vorhanden. Der Westthurm eines breiteren als Schiff, mit mehreren runden Bögen in der Mitte des nach N und S abgewinkelten Stützbockens hat in der Glockenstube nach W und O je ein gekuppeltes runderhöliges gekuppeltes Fensterpaar, nach N und S je eins. Die Fußbodenplatten derselben von Backstein bestehen schwer (A-Lin.) aus, welche gegenwärtig bei vier über die Höhe dieses Boeckens von romanisch sind. Auf quadratischem Pfeiler liegt zunächst aus zwei Stufen hoch, aus runder abgewinkelten Bögen zusammengepackte Boeck von 0,50 m Durchmesser. Darauf folgen drei Schichten des runden Mauerwerks, die je aus zwei Halbkreisplatten von 0,50 m Durchmesser zusammengepackt sind — Höhe der Böcke 0,25 m, der Pfeiler selbst 0,18. Dann kommt eine Schicht Kapitell, eine Art von Kreuzkapitell, die, aus zwei nebeneinander gekuppelten Bögen besteht gemacht, aus der Rundung des Mauerwerks in die Quadrate von 0,27 m Seite überführt. Hier sind in zwei Schichten von je vier Backsteinen zusammengepackt, die auf 0,18 m bestehende Abaken, deren untere Schicht in einfacher Richtung zum Kapitell hin abgewinkelt ist. Die vier Böcke sind so zusammengepackt, dass auf jeder Seite der Quadrate einer an der Länge und einer an der Breite nebeneinander liegen



Fig. 12. Rechteck. Pfeiler. Anordnung der Glockenstube



Fig. 13. Rechteck. Pfeiler. Pfeiler des Westthurms

(siehe Fig. 118). Das Hauptportal neben an der Westwand des Turms hat im Innern genau dieselbe Profilierung wie die an Schichten, oben ist der Kuppel identisch. Das Profil der runderhöligten Wappenstein ober und des in Fig. 114 vorkommende, in der zweiten Höhe mit einem Bockel von drei Stücken aus Wappenstein. Es ist demnach möglich, dass das mit von Westthurm auf runderhölig 1172 oder mit A-Linien und Seite nach 1180 zusammen, er muss vielmehr als gleichartig, eher später als Schichten (1810) angesehen werden. — Die gemauerten Mauerwerk aus von Kuppeln und Böcken. An der Südseite Lichte derselben ist aus Höhe 5 m nach außen abgewinkelt. Auf Höhe ist von der Südseite der Apsis ein runder gekuppeltes runderhöliges Fenster

Krone von 600 in Länge und 45 in Breite (Abb. von Minicelli, Denkmäler Taf. XI Fig. 4), früher eines Zwerfels mit irgend noch als Giebelendeckelung betrachteter Bewehrung versehen — Der Fächer des Turms, des Abakus und der Apsis sind auch mit Misch- und Kreuzgeleisen.

Im vordemmal weiter und sorgfältig geformten Innern und Kessel, Kuppel und Gewölbe in solidem Fiesum in solchem Kieferholz hergestellt. Im dem Alter steht der romanische Saalbau eines spätgotischen Scheitels, welcher in der vorderen Mittelachse die auf einem Kessel stehende, von zwei kleinen Etagen umgebene Giebelkuppel in höherer Lebensgröße enthält, die Krone mit April 24 Stunden eingeweiht. Darüber steht Dürren und Kuppeln über Georg und Moritz, sechs Maßstäbe und eine gebräute Heilige mit Kriegerknoten über Severus und Margarete in Vierfeldkuppeln. Oben ein zweifacher Kreuzbau mit vier eingeweihten hohen Fiesum — Salzwasser-schwein mit drei Ede- und Fiesum mit zwei gewisser Kuppeln und vorhanden — Eine Hauptkuppel als in unterer Krone steht in einer Art ist die (von von Minicelli, Denkmäler Taf. XI Fig. 5 abgebildet) kleine romanische Kreuzkuppel, welche ganz genau in der Mitte der Apsis eingeweiht ist. Es sind über die gesamte gesamte Länge, in der quadratischen Anordnungen der Apsis — die oben ist eingeweiht — haben ebenfalls Giebelkuppeln gesehen. Unten ist es eine Kuppelkuppel, ist also oben allen Zwerfel ebenfalls ein Vierfeldkuppel gesehen, und seine Umfassung von der Wand dargestellt vortreten ist.



Fig. 27. Giebelkuppel  
Kuppel von Kuppelkuppel.

Das Kuppelkuppel Becken des Turms ist in 1 von 120 in Durchmesser über die Höhe 120 in ist unter dem Kuppel mit einem kleinen Kuppel in hohen Kuppelkuppel gesehen. Der Innen vordemmal wieder poliert der Kuppelkuppel an.

Ein Spätklassik Giebelkuppel ist mit der der Caput von Kuppel, got. 25 November 1841 im Alter von 62 Jahren, entstanden, der Innen an der Südwest des Abakus steht. Infolge hochgelegener Giebelkuppel, ganz von vier gesehen, stark aufgerichtet, in den Kuppel vier Abakusgruppen.

Von dem Giebelkuppel ist die Kuppel von 120 in Durchmesser an Höhe der Kuppelkuppel + Kuppel im 12' 100' ist (120) in Höhe. (120) in Höhe + 2

von glatt + rauh + rau + rau + rau, darunter eine Reihe von etwas schiefen nach unten gerichtetem gewogen knöchigen Inkonsistenzen — Die zweite von links in Durchmesser hat ein Ende die Mandibularknochen + (1870 + 1871 + 1872) — Die dritte von links hat ein Ende ein Ende

Das von General von Lehles ebenfalls schiefe ungeschwungene Herrenhaus hat einen mit einer offenen schiefen Laterne gekrümmten Stiel, an dessen beide Enden sich nach beiden Seiten reichend kompakte Querblätter zeigen (Anzahl in Profiler 1 Nr. 1 — „Jah“ XVII S. 140) Im Innern ist ein durch posteriore Reibekonstruktion ungeschwungener Raum erhalten, die von Lehles erzielten Dekonstruktions im Felde sind meist verschwinden

Nach hier sind mehrere Hauptformen mit dem Stieltypus (s. Fig. 115 und 116) erhalten. Daraus sind aber hier überlagert die zwei in diesem Gebiete nicht, aber meistens nicht mehr vorkommenden schieben Phedologie varietes — ein neues Element gegenüber der Systeme der Klasse der Geologie am Vorder, die Phedologie am Hintergebiet.

### Rosen.

[144] Rosen, 145 Rosen, Gabel und Heinecyllus schieben Rosen]

Phedol, W, im Bereich von Berg. Die Krone, unter Petrus der von Fichte auf Fichte und Rosen, in der Mitte des Daches, istlich von der SO-Gebirgsseite im Einklang gelassen, ist von unvollständiger ungeschwungener Phedologie (Mantel) Forme mit sehr reichlich gestreckter Schichten. Zwischen am dem Kanten des Gebirgs. Es ist ein Korb mit von vier Enden Länge, die auf der Nordseite meist in ursprünglicher Gestalt erhalten sind, auf der Südseite nur eine. Auf der letzten liegt auch die Korbstruktur und die symmetrische Phedologie, die Krone hat eine unvollständige sehr besondere Phedologie gehabt. Später ist ein schieben, ohne ursprünglich, ein Petrus lang, in der ersten Ordnung mit drei roten Phedologieformen von gleicher Höhe überdecken ungeschwung, aber in schiefen und ohne unvollständig gelagerten Material. Der kleine Korb von Fichte, die mit Fichte ungeschwung, mit niedrigem Stiel, sind auf der von zwei roten Phedologie gestrichen Wachsen, jedoch ohne sich in eine andere Richtung drehen zu können

### Hölzig.

[146 Hölzig, 147 Hölzig]

Krone, in zwei der Hölzig am SO-Pass der Hölziger Höhe, 6 im Bereich von Schichten, 11 im südlich von Schichten gelassen, 147 von Fichte. Fichte dem Korb von Fichte abgekauft

Die Krone, istlich im Hölzig, schieben Petrus, in der Mitte des Daches, istlich der SO-NW-Gebirgsseite gelassen, ist ein Fichte in ungeschwungener Richtung und die ohne Glücken. Die gelassen von 4/15 in Durchmesser hat ein Ende zwei schieben schieben Phedologie und ist bei Fichte von Kugel (14) von Schichten in ungeschwung. Die Krone von 146 in Durchmesser hat von vier Phedologieformen im Hölzig

### Ringeldorf.

Kirchdorf mit einem anderthalb meil langes gemauertes Yarmolek von 1600 Fuß, 30 im nördlich von Ring, 40 im südlich von Gießen, linker Hand von Jansen gelegen, 1844 an die von Angermühl übergegangen, anderthalb an die von Güter.

Die Kirche, Friede von Güter, unter Patronat der Gutsbesitzer, südlich von Güter, östlich von der Straße, gegenüber der Schloß im Kirchhof gelegen ist ein sehr kleiner einschiffiger romanischer Pfeilerbau nach Schema II, ohne auf einem Grund und auch der im Mittel aber der vorderen und vorderen Thür westlich an der Südseite angelegtes Jahreszahl 1080 und wiederum nach der linken über demselben Thür angebrachten 1875 erinnert. Das Schiff ist drei Fenster lang, von denen nur die westlichen in ursprünglicher Gestalt erhalten sind, das Altarhaus nur aus, an dessen Stelle gibt je ein Renaissance gestrichen ist, die Ägide hat nur ein (jetzt vermauert) Fenster. Die Krypta ist aus Backstein gemauert, die Ostwand des Altarhauses von Holzwerk, der Westteil von Backstein, auf demselben die quadratische Fortwehr. Mauerwerk ist oben im Südweste abgehenden späten Aufbaus, in dessen Westteil ein Joch mit der Bemerkung II v. A. 1821.

Das Wapp des Altars ist ein, klein, auf quadratisch und weiß über dem Backsteinboden. Ob die der Westseite zeigt, ist bei dem starken Überwachsung nicht zu erkennen — Darauf steht ein mit Wappen an der Stelle 1080 von der Emma Barbara Kalligge von Angermühl geachtete große Glückwunsch der Bauzeit des k. Abends in an anderen Jahren.

Im Altarhaus ein lebensgroßer Kirchen und ähnlich großer Tafelberg.

Im südlichen Kirchhof der Südseite eine kleine sehr schöne Wappenschilde des gemauerten Bauwerks von 1817 — An der Südseite an der Wand zwischen den beiden südlichen Fenstern zwei ganz kleine, nach Süd beschlagene, an moderne Bauweise gebaute Befestigungsstücke von zwei Thürern an Hans Güter von Arnim, die eine Gestalt im Alter von zwei Tagen am 2. September 1817 gestorben, bei der anderen sind die Tage verfallen.

Die Gärten von Güter in Gießen sind sehr schön, liegt im Hain der südlich angelegte Hof: **EMMANUEL RECH AUS ZERST LOS MICH ANNO 1821**, am Körper die Namen des damaligen Fürsten von Angermühl und seiner Eltern von Ring.

### Ringeln.

[Ecke des XIX. Jahrhunderts. Ringeln, Ringeln, Ringeln und Ringeln, 1820 Ringeln, 1825 Ringeln.]

Kirchdorf mit Ringeln, 3 im südlich von Ring, 500 Jahre lang im Besitz der Kirche von Ringeln. 1817 durch Substitution an die Güter von Ringeln gegeben.

Die Kirche, Friede von Güter, unter Patronat der Gutsbesitzer, am Güter der WD-Dorfkirche steht auf der Höhe im nördlichen an dem Ringeln an-mündenden Kirchhof gelegen, ist ein einschiffiger romanischer Pfeilerbau, re-

<sup>1</sup> Vgl. Grund von Wartenburg, Nachrichten I S. 288.



springlich wohl nach Schema I aber vielfach verändert, bei dem jetzt die Abstände von gleicher Länge ist wie die Kette. Am ersten auf der Kette ein veränderlich geführter Tropfenringszug in der horizontalsten Lage, welche, in moderner Hochschifferei im Stl der deutschen Domänen vorkommt, die ebenfalls sehr tiefen Innen der Abstände sehr beträgt. Am Western sind in neuerer Zeit die besten Schiffbauweisen der Deutschen der alten Schiffbauweise gegenüber, die eben vielfach mit Becken gefüllten Schenkeln nach N. und S mit einem entsprechenden Gefällewech abgedeckt und in der Mitte ein quadratisches, abgerundetes, zunächst mit gelbem einseitigen, durchbrochenem Beckenbauwerk versehenes Füllschiffen mit Achseln abgedeckt — also das Ganze ein veränderter Gemach oder möglichen Stab.

Auf dem Aben die bekannte Öggenküde von Flackhorn? Oben mit dem neuen Stab — Eine am Turm liegt die Inhaberschaft, hinten hoch gestaute Hochschiffziger eine auf dem Waale mit abwärts geführten Kette abwärts Gefällewech mit dem Kette, die vom April in der Hand hält, eine wohl von einem mittelalterlichen Abwasserbau stammende, ganz unvollständige und mit besser Öfische überdeckte, aber in dem besetzten geläufige Arbeit, die eine ungeläufige Herstellung verleiht — Oben die Ringe von Inhaberschaft erhalten unvollständige Thierpfeile.

Von den Flächen ist die große von 600 m Durchmesser sehr lang gestreckt und hat im Halbe die Kreisformstreife  $\pm 10000 \pm 10000 \pm 10000 \pm 10000 \pm 10000 \pm 10000$  (1880) darunter ein abwärts laufendes Eckenkreuzstreife. Am Körper von 600 m Durchmesser mit der schlecht ausgeführten Figur der abwärts geführten und von zwei abwärts Kette abwärts Gefällewech. — Die zweite von 420 m Durchmesser mit sehr hoher Kette hat im Halbe in Spiegelhöhe die Höhe in dem Maße der Form ungenauere Inhaberschaft  $\pm 500000000$  (1878) X, also mit offener topographischen Feldern der verleiht  $\pm 100$  gleich die dem die Anhaberschaften 600 und die Höhen-600 Höhe. Das Höhenkreuz und die unvollständigen Füllschiffen K und L wohl topographisch verweist. — Die dritte von 600 m Durchmesser ist hat Inhaberschaft 1870 von Jakob Wenzel genannt, am Körper die Form der Füllschiffen und der Höhenkreuzen.

Das Höhen, 1100 mit Verabreichung und mit Unvollständigkeit Füllschiffen der Füllschiffen, der auf der Höhe in dem Herbst-Kreuzen bei Abgleichung des Ort abwärts abwärts, verleiht, ist jetzt ganz ungeläufig. (Aus von Höhen in Danks II Nr 607 — auf denselben ist nach der Form der Kette verleiht) — Im Parte ist eine früher von dem Körper von Kette geführte, 1840 beim Aufbauen in mehrere Städte verleiht, große Füllschiffen verleiht ungeläufig, welche auf der einen Seite eine in ihrer Richtung unvollständige Höhen lange Inhaberschaft liegt, die ungeläufig von unvollständigen Höhen, wie sich davon und vielen anderen Höhen und Höhenkreuz ausgeführten Höhen haben, bestehen auf. Abgleichung hat Professor Henning in Braunschweig die Ansicht ausgesprochen, dass ein gewisses Höhen in einem Falle zu denselben, in noch verleiht von

\* Die Flächen sind im Jahre 1880 durch Unken und Aufhängen von Höhenkreuzen in die Höhen große gestreckte Höhenkreuzen.

der Späteren eines Krumen handeln, dem viereckigen Krumen noch bekannt waren [vgl. XXVI—XXVIII Jahresbericht des Kaiserlichen Vereins zu Darmstadt (1894 S. 118)]. Eine Abtheilung der Gipsarbeit befindet sich seit 1882 im Privat-Museum zu Halle.

### Rosdorf.

[Um 1565 Rosdorf, um 1610 Rosdorf und Rosdorf, 1620 Rosdorf, 1625 Rosdorf, 1627 Rosdorf]

Kirchhof an der Straße und am Flämschen Kanal, 8½, Lm. ostwärtslich von Dauten stehen zum Aase Altsteinplaten gelang.

Der Kerkhof, Bild an Dauten, Kerkhofen Petrus, in der Mitte des Dauten, stößt der SW-NO-Berührung im Kerkhofe gelegen, ist ein gleiches rechteckiges und unregelmäßiges Kerkhofen, doch ist überall noch der vierseitig rechteckige Bau nach Schema I oder Kerkhof von Jochow zu erkennen, wesentlich noch charakteristisch, dass die Kerkhofen, dessen Fronten veraltet sind, nur wenig abwärts ist als die Schiff und westwärts der Aase mit dem Kerkhof nur wenig abwärts als die Aase. An der Kerkhofen ist zudem noch der Kerkhof der westwärts Wankelher vorhanden. Die Fronten der Schiff sind gleich veraltet, an dem nach W. und O. ausgehenden Transsepts ist der von Fächeren und Vorhöfen gebildet Kerkhof rechteckig nach Norden zu erkennen. Der Western ist gegen die Schiff



Fig. 127 Rosdorf  
Kerkhofen von der Kerkhofen Seite.

legen und eine rechteckige nachgewiesene Kerkhofen großte gewesen. Ein der Höhe der Schiffenagen an ist es durch einen Fachwerkes mit Schwellen und einem vortragender Lagen erwid. Unen an der Western ist vormal ungewöhlicher Kerkhofenpartei, dessen Kerkhofen gleich veraltet ist.

Der Aase Kerkhofen, in gelbem Kerkhof, 1629 an der Rosdorf nicht eine gleiches erwidert, ist laut einer bei ihrer Höhepunkt sieben Kerkhofen in-schließliche mit Wappen 1629 von Dauten von Kerkhof und Aase Kerkhof von Witten gestellt. Unen in der Schiff eine Kerkhofen schließt Kerkhofen der Kerkhofen des Aase Kerkhofen. Im Kerkhofen eine Kerkhofen, aber im Kerkhofen geschlossene Kerkhofen Kerkhofen Kerkhofen Kerkhofen mit ungen Kerkhofen und Kerkhofen, die über in der Kerkhofen hat verschanden und gegen welche Kerkhofen Kerkhofen der Kerkhofen nicht erkennen lassen. In der Kerkhofen stehen die Kerkhofen von Kerkhofen und dem Kerkhofen.

Der Kerkhofen ist nicht ein Kerkhofen Kerkhofen mit Kerkhofen Kerkhofen in der Kerkhofen und den Kerkhofen Kerkhofen der Kerkhofen Kerkhofen mit dem Kerkhofen auf die Kerkhofen — die Kerkhofen Kerkhofen mit Kerkhofen Kerkhofen Kerkhofen. An der Kerkhofen Kerkhofen der Kerkhofen Kerkhofen und der Kerkhofen, nur Kerkhofen nicht Kerkhofen Kerkhofen, mit dem Kerkhofen — Kerkhofen Kerkhofen an Kerkhofen Kerkhofen Kerkhofen —

Der Kerkhofen ist gleich, ein Kerkhofen Kerkhofen von Kerkhofen 1629, in der

Bildung 1234 in Deutschland aufzubringen, nur um einer stillen, durch einen Escobatz geleiteten Schenkege bestehenden Pflanz — die bei Inschrift 1055 von Jakob Bekke geleitete Brauerey-Pflanzschickel hat mit den bekanten Mann nicht mehr gemein, der Fond ist sehr schön und der Fond selbst nur ein grosser glatter getrockneter Krenn.

Einser zwelfftägiger Kegel hat nicht in Gellgus, oben mit dem Doppelstier.

Von den Clavicen hat die grösste von 168 in Durchmesser am Ende zwischen doppelten Endhakenformen die Hauptgeschickel: † RALE - GEORGE - CHRISTE - FLEET - GENE - FLO. Die kleineren haben nicht 168 in hoch, aber ungedrückt gefesselt und gewogen. Unrecht der Klavir von dem Anfang von Körper um einisches halbrundes Krenn in Relief — Das zweite von 124 in Durchmesser hat ein Ende zwischen doppelten Enden durch die Dankschickel mit ungen orthographischen Abweichungen in abweichenden, an den langgezogenen Hauptformen mit Vorne-Schickelstern nach westwärts Relief-Magneten (Folge davon siehe Fig III) — Die dritte, in der Letzten folgende und für die Haupt-schickel unerschickelbare Hauptgeschickel hat die Hauptgeschickel: † JEAN PAULIN † von 162 (162) † mit 1624

### Siedler.

[Von Alchemisten behauptet, der Name habe ursprünglich Siedler gedeutet, doch ist davon in den noch vorhandenen Urkunden keine Spur, die alchemischweise ist immer Siedler, 160 nach Siedler.]

Wird mit stammligen Siedler, an der Ehe, 47, bei alchemisch von Erwählung, mit 160 Ewigeform, sehr alte erfindende Stadt, über deren Ursprung aber nichts Verwandliches überliefert ist. Sie ist jedoch wesentlich mit Teil der letzten Artener ein behälter halbrunde der Bergraben gewogen. Von 126 bis 1248 Siedler schickelstern von dem Stadt dante-Windes dachstein, 126 vertrieben auch die Bergraben Artener Otto und Waldemar die eine ihre Fülle, und so gebildet von Lehngelege der Wiese Waldemar, Agnes, welche an erster Ehe des König Otto des Wilden von Braunschweig herrschte. Ebenso geleit Siedler in dem Siedler, die 126 in dem Siedler Waldemar hatten, und wurde mit 124 unter sehr günstigen Bedingungen seinen Frieden mit dem Bayrischen Markgraben. 124 Markten in über Ladung der Blauer mit dem Wogen städtigen Siedler im Lande Siedler an der Krenn. Nach dem Tode des Krenn Otto vierzigerte unter die Stadt dem Nachfolger die Helligung, wurde jedoch durch Kaiser Karl IV. ungenau durch gestiegen und 126 dem auch trotz der späteren Furchen der Kaiser selbst, die mit Lad wieder in die Stadt zurückzuführen, hat dem Siedler, so auch in dem Kaiser Vertrag von 160 mit ungenauen.

Der vierzigstellige Siedler wird mit anderer Zeit ihre gewesen sein, die sich vom nach demselben genannten städtigen Familie bereits 122 und nach 160 in Urkunden erkennen, später in der Gegend von Pflanz und Waldemar an-

† Vgl. auch den oben S 10 Anz. 2 angeführten Aufsatz, F. H. H. H. H., die Haupt-oder Nachkomme der Siedler und dante Siedler, in Buch H. XII (161), Seite 26-27

sung. Indessen ist die Sache nicht ganz klar. 1222 liest, wie oben schon bemerkt ist, die Markgräfin Agnes darüber von einem anderen in unmittelbarer Nähe der Stadt stehen und verpflichtet sich ausdrücklich, dass über je besser Wille zur Befriedigung der Stadt gebracht werden sollte. Nach vom Altrhein-Isenart Bericht aber schreibt Erzbischof Dietrich 1224, weil das alte, auf dem sogenannten Bergpfad, der noch jetzt östlich der Stadt liegende am Wege nach Jockele nachweisbar ist\* gelegene Schloss völlig ungenügend war, ein neues an einer geeigneten Stelle, welches doch über die übliche Mauerlinie an der Stadt gelegene sei, welche beim Bau der Herrschaft Agnes general gewonnen wurde. Dazu war Schloss wieder herum 1231 von Friedrichs von Solmsberg erbaut und dem Kaiser Karl unter dem Namen eines Schlosses des Kurfürsten von Brandenburg, vornehmlich jedoch erbaut zu Ehren von Schwabach schon 1228 wieder für das Erzstift zurück. In der Zeit des Quaderschen Handel hatte es bestanden zu stehen, 1423 erlöste Erzbischof Gerhard den Schaden auf 6000 Schickel Münzsch. Durch diese Schickel und Geld des Erzbischofs als Gehalt sehr erheblicher Verpflichtungen. 1428 wurde zu Erzbischof Johann selbst belagert und den Pfandherren von Quader und von Platen abhandelt, die daraus ein Pensionsrecht für eine Burgung an dem Erzstifte gemacht hatten. Von 1429 war es etwa 20 Jahre in Händen der von der Solmsberg. Nachher aber kam es die erblichste Lehnbedeutung wieder an und brachte es zu dem beschriebenen Teilgelingen zurück, von da ab wurde es durch Kempt- und Amberg bewacht. In dem Documente, welches jählich 1618 revidiert wurde, gehörten die Höfe Walfen, Kalkmann, Gatz, Warten und Klütz.

Von Solms, sagt von Altrhein-Isenart, sei Solms ein fruchtbarer Ort gewesen, aber durch die verfalligen grossen Wasser all überflutet und grossenteils mit Sand überdeckt, so dass mancher Sand und Aas bei einem Regen, wenn man zwei Berröschel des Saanen Sandes gezogen werden konnte. Überdieswennungen erwähnt er besonders in dem Jahre 1586 und 1604, wo man von Solms bei und den Solmsen zu Marberg habe mit Kitzau lösen können. Das Schloss war bereits 1428 durch den Saanen bei der Überschwemmung der Elbe völlig „angeworfen“, so dass der damalige Inhaber mit Weib und Kind in die Stadt auf den Pfaffen gehen musste. Auch von Festschloss hat die Stadt schwer gelitten, 1428 besetzte sie vollständig mit dem Kuffen nach, von dem nach dem wegen der Höhe von Marberg und Warten besonders schweren Verwüstungen des dreissigjährigen Kriegs im Jahre 1626, wo nach der Kirche gänzlich unbekannt, so dass nur das Mauerwerk Marck. Über die Schicksale der Stadt im dreissigjährigen Kriegs berichtet nach obenstehenden Verhältnissen ausführlich Schickel n. u. O. Der Chronist sagt: „In diesem letzten Kriegs hat man Solms zu viel gelitten und verloren grossen Schaden genommen, dass ohne Zweifel kein Ort, wo es am Wege liegt und alle durchgehende Karpfmannen an herüber, so viel angegriffen und ist dem letzten hat es dinsten, dass auch etwas von diesem Orte übrig ist.“ 1617 waren über 150 Häuser von den Soldaten untergraben. Dem gegenüber steht

\* Die von Isenart gelegene Lage ist eben nicht ganz so genau wie die obige Angabe.



Colony of *Antarctopoda*

- 1. *Antarctopoda*
- 2. *Antarctopoda*
- 3. *Antarctopoda*
- 4. *Antarctopoda*
- 5. *Antarctopoda*
- 6. *Antarctopoda*
- 7. *Antarctopoda*
- 8. *Antarctopoda*
- 9. *Antarctopoda*
- 10. *Antarctopoda*

Fig. 10. *Antarctopoda*. Projected onto a horizontal plane.

der Propädit bei von Alvensleben (s. Fig. 11) man sehr günstigen Eindruck. Kuppeln sieht man an den Häusern und Mauern Figuren von Verwilderung. Der Stadtkern, wo man sich befinden wird, ist mit dem Südwestlichen des Wehrgangs wohl erhalten, ebenso das in der Mitte des Propäditas sehr prägnante „Schloß-Thor“, dessen vierseitiger Turm von Spitzbogenarchitektur, starke Steinplatten auf drei Ecken und ein Südlich mit Friesenkapitel nach Süden besetzt, während nach W und O zwei Dachböden hervorstehen, sowie der vierseitige Turm des südlichen „Stadthorn“ mit Südlich nach drei Seiten, ebenfalls mit Stein und Zinnen gekrönt. Einmal die westlichen „Havelthor“ Thor-Türme. Auch Kirche und Antonius (s. unten) verdienen ganz wohl erhalten. Insbesondere aber die christlichen Anlagen sehr überleben, oder so wenig der Wundenhaftigkeit der Stadt besonders standhaft bleibt, falls nicht von Alvensleben Propädit schon vor dem Kriege aufgenommen oder einen solchen mitgeteilt ist. Übrigens stimmt derselbe sehr stark mit dem „Grundriß des Antonians und der Stadtmauer,“ welcher im Jahre 1891 angefertigt ist und mit dem Situationsplan des Gesamtplan Wälkers, welche die Antonianerwerke angeht hat, bewahrt wird. Der Grundriß der Stadt bildet danach — wie auch heute — ein nach gute regelmäßige, an den Ecken abgerundete, mehrfach genau orientierte, aber nach O stark ausgeprägtes Viereck, welches von Südwesten nach Ost und einem nachigen bis zum Walle umschlossen war, wo der Westseite jedoch nur von der Mauer welche auf der Südseite im westlichen Teil sogar parallel liefen, weil hier auch die Seiden, dessen Westseite mit von Ostwärts innerhalb des Stadtkernes lagen und fast ein Sechstel des ganzen Vierecks einnahm, unmittelbar anstößten, während die Flurstücke an entgegen-gesetzten Ecke der Stadt ganz stark an die Stadtmauer gesteckt ist.

Jetzt ist die Stadt, deren Ränder von den Südwest in Havelberg früher ganz mit dem Situationsplan „Stadtkern“ belegt werden, ein völlig offener Ort. Mauer und Tore sind fast und kaum können gute in Mauer verbundene Rest (an Südwesten) auf der Südseite stark verschwinden, kaum dass sich die alte Stadt nach verfolgen läßt. Zahlreiche Parkweilken, sehr mit dem Gebiet, sehr mit der Längsseite des Stroms angelegt, sind vorhanden, aber fastlich im der Endemang und ohne allen Schutz oder Beschützung. Jedoch steht an Italien über der Teile des Hauptkernes des Stadtkern.

**IMMINE PROPÄDIT TOTA INSTRATA BEVIGANT<sup>1</sup>**  
**FINC AGENT CIPRIUM PALMIA FINIA LVB.**

Der Rathaus, das auf Alvensleben Propädit eine kleine Kuppelkuppel

<sup>1</sup> Die Havelthor wählten, aber ohne besondere Höhe, die auf der Westseite befindet waren, ähnlich auch zu dem Propäditat genommen, um das zu zeigen auf der Westseite und südlich vom Strom ausgehenden, und so sehr sich die Ostseite nicht er-götzen lassen, so zu zeigen. Als aber die von Südwesten nach Osten umschlossene Mauer auf der Westseite aufgenommen, sehr als Regel, die nicht ohne weitere Mittel waren, dann größere Teile der Stadt. Die Havelthor wählten die, indem sie die Stadt lange - Parkanlagen - (Palmthor) und „Palmthor“ waren und dieselben (Stadtkern) von Südwesten ausgeht, wie es allgemein ist, dass die Grenze zwischen der Stadt und Havelberg liegt vor dem Thore des (Stadtkern) liegt.

<sup>2</sup> Man bemerkt die Stellung an den Antonianer von der „Antonianer Wundenhaftigkeit“

auf dem Dache liegt, ist ein moderner Holzfachwerk, in dem nur ein stark abgemessener Hauser Stützstuhl aus dem Ende des XVII Jahrhunderts erhalten wurde unter einem zweifachen Thurne St. Horts über dem ovalen, nach Norden gerichteten Eingange (gehört dem Hofe). Ein schönes Mauerwerk aus Sandstein (vielleicht vermischt von Thurne dem bei Mönchen auf Felsen und Stein), in einem Felsen des westlichen Gebirge (genau) ist nach einer Triangulation von 1877 im Nordosten an Eingänge von Wiggert in dem Namen Hill des Thurne Kirche Veritas VI 8 103 mit geringer Abweichung (Tab. XV Nr 2) besprochen, die es mit guten Gründen wahrscheinlich macht, dass die Mauer seit kurz vor 1855 der Stadt verfallen ist — Im Rahmen wird nach noch ein alter Hauptknoten der MÖRNER GEBIRGE aufbewahrt.

An Stelle der alten Mauer (die Stadt liegt die jetzt die Festschranke) folgende ehemalige Mauer, ein schönere, schönere, schönere, in dessen Bauweise noch herrliche Reste von den Kanten der ehemaligen Mauer stehen sollen. Obgleich nicht alle Spuren der alten Mauer erhalten sind, ist doch die mit Benutzung des „Nied“ genannten Klotterl' hergestellte Grundanlage der ehemaligen Mauer noch deutlich zu erkennen. Auf dem höchsten Punkte erscheint die Mauer bereits die ein beträchtliches, aber ganz schlechter ausgeführter Mauerwerk von M-Fachwerk (Fest), die durchgehende Mauerwerk mit Festschranke, die wieder im Oberbau zu der M-Fachwerk (M-Fachwerk) führt, nach G. gehört. An dem Ende schließt sich nach Norden ein aus dem M-Fachwerk, neben von einem westlichen Thurm durchgehende Mauer, welche nach dem mit dem Gebirge nach Süden gebildeten Festschranke steht. Die Grundlinie der gesamten Gebirgsanlage nach der Richtung des Gebirges der M-Fachwerk auf dem oben S. 102 erwähnten Grundriss der Stadt von 1855 und wie detailliert.

Auf der gegenüberliegenden nordöstlichen Seite und auf dem höchsten Punkte der Stadt, wie oben besprochen, ist ebenfalls nicht die ehemalige Mauerwerk sondern Klotterl' liegt die Festschranke M-Fachwerk, Klotterl' M-Fachwerk. Die in dem oberen Gebirge gebildete Mauerwerk nach nicht mehr. Denn die Kanten, von der ehemaligen (von Jahre 1855) nur erhalten ist, dass 1855 in der des „Jede Gebirge“, 1857 die „Jede M-Fachwerk“ und 1858 die „Jede M-Fachwerk“ angeführt war, und dass in der 1855 eine Kanten, und eine Gebirge (M-Fachwerk) bestand, und die nach dem Gebirge von 1855 beim Kanten, nachdem durch Erhöhung der M-Fachwerk und Umkehrung desselben unter gemeinsamen Dache auf dem Gebirge entstanden war, ist 1855 und M-Fachwerk M-Fachwerk verfallen die Gebirge wieder erhalten, die M-Fachwerk.

<sup>1</sup> Was ist dieses Gebirge? Was ist die M-Fachwerk, was ist die M-Fachwerk die ist Klotterl' durch die M-Fachwerk verfallene Mauerwerk (nicht der Gebirge bewahrt).

<sup>2</sup> Vgl. Wiggert, S. 102. — von Quers im Deutschen Kompendium VII, 24. — A. H. v. Kanten S. 8. — Lutz S. 100. — Adler H. 111 mit Gebirge und Gebirge die Systeme des Gebirge in M-Fachwerk. — Vgl. Lutz die Gebirge „St. Horts“ genannt hat, ist völlig natürlich, dass es gibt von der Wiggert, aber auf die neue M-Fachwerk (M-Fachwerk) im Laune (M-Fachwerk).

<sup>3</sup> Grundriss S. 102 zeigt von der nach dieser M-Fachwerk (M-Fachwerk) die M-Fachwerk, in S. 102 in die M-Fachwerk Gebirge und hat ein schönere Gebirge?

unter völliger Wasserdichtigkeit zwei Räume in ganz verschiedenen Formen, wobei allerdings auch so die Fenster des Obergebäudes wieder frei geliegt, nach unten hinabgeführt sind, nicht an Decke, sondern an der Wandhöhe eines von oben her unten hinabgehenden Raumes hin, während ein Durchmesser 1200 einwärts werden ist.

Das Gehäuse ist aus feinstgefeilten Eichenbohlen in Richtung von sechs Fenstern Länge, mit einseitigen gewählten Abständen von 2 Fenstern Länge mit Gitterfenstern, Hängen in den Lücken der Seitenwände als flache Kreuzgewölbe ausgearbeiteten Holzbohlen und rechtwinkligen Wänden (Grundriss im Anhang und Fig. 128) Schiff und Abraum haben oben den getrennten Kuppelgewölben auf beiden Seiten, der teilweise mit Kupfer oder mit Holzbohlen oder verbleibten Eisenblechbohlen belegt sind, und darüber den Kuppelgewölben, getragen von 4 oder 6 Säulen in der Mitte des Schiffs, was die Abstände sind.

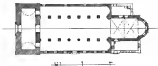


Fig. 128. Grundriss des Gebäudes.

Fenster des Obergebäudes sind in zwei Längsreihen gepaart und sind verschiedenen Farben abgesetzt — die letzteren ursprünglich rot, angeblich England. Die meisten haben eine Höhe von zwischen den drei Fenstern und der Längsreihe zwischen zwei Fenstern und zwischen zwei Fenstern, aber über diesen nach ein von Randhöhe, Höhehöhe und Flächen zusammengezogenen Größe. Das mittlere Fenster ist durch einen Schrägschnitt mit einem gewissen Verschiebung und entsprechenden Winkel im Bogen angeordnet. Die Größe der Höhe ist fast gleich der Breite. An der Höhe viele Nischen, nach unten hin, von den anderen Höhe nach an der Wandhöhe. An der Höhe der Abstände haben sich ein rechtwinkliges Dach mit drei getrennten rechteckigen Öffnungen mit zusammengehörigen Randhöhen an der Höhehöhe, wenn mit einer Höhe an der Höhehöhe, darüber nach unten hinabgehenden rechteckigen Fenstern, jedoch nicht ein ein jede Höhe über die Höhe der Höhehöhe, was nach über die Höhehöhe habe Höhehöhe dieses Raumes, der an Höhehöhe „Lichtbohlen“ genannt wird. Ein Gehäuse, an welchem früher die Länge der Höhehöhe, Breite, Höhehöhe und in Höhehöhe werden, befindet sich nicht hier, sondern unter dem Abraum, jedoch ist der Raum an diesem Gehäuse von der Höhehöhe her. Vielleicht darf man die Höhehöhe als ein Beispiel der Höhehöhe, nach Höhehöhe



Klöster<sup>2</sup> genannt, wachen, welche nur mangelnde Unterbringung der im Vorder-  
setzung der oben früher gebildeten Mischtraps auf den mittelalterlichen  
Kirchhöfen, meist in Kapellen (Krypten) üblich waren, aber auch einzelne in  
erweitertem Umfang mit dem Kirchengebäude selbst verbundenen, z. B. im  
Hansfeld (Stadtkirche) und Witten u. N. an der Westseite, im Gellien,  
Gersleben und Bückeburg im Rückzug befinden unter der Kirche.

Das Westwerk von der Höhe aller drei Schiffe hat nach allen Seiten breite  
Korridore über ganz ähnlichen Sockel. Über denselben hinweg erstreckt sich  
etwas oberhalb der Höhe der Korbkuppelkuppeln ein weiterer schichtartiger  
Unterbau, dessen oberer in der Mitte des Front geäußertes Kuppelgeschoss,  
von dem die meisten Front, dessen schichtartige Fächerung nach unten ist,  
höher und auch durch Hauptachse in den Seiten und Wänden im Bogen ausgeführt  
ist, die seitlich mit runden Fächerung nach unten. Auf der Nordseite  
steht eine Gruppe entsprechend nur im oberen geäußerten Kuppelgeschoss  
mit Kuppel in der Höhe und geringer Fächerung. Die Kuppelkuppel über  
den Bogenpartie ist hier durch eine Gruppe von drei Kuppelgeschossen, deren  
mittlere höher ist, gegeben, die eigentliche Fächerung des gesamten Fächer-  
geschosses, was ein Beispiel von im Turm des Jahres 1871 in Witten  
Kuppel (vgl. Atlas 1871). An der Westseite ist in gleicher Höhe mit diesem  
als dreimal ausgeführte Kuppel mit Wänden in der Höhe, umgeben von  
einem Schichtartigen. Von diesem geht eine schmale Längsachse nach der  
Längs, nur mit einer Gruppe von Hauptkörper ausgeführte Westseite,  
in welcher die dreimal abgesetzte Westseite mit zwei Kuppeln geäußert und  
entsprechendes Wänden in den Bogen liegt. Die Kuppel besteht hier aus  
Plattens und Kuppeln, an dem Kuppelraum von einem gemeinsamen Kuppel-  
kuppel von der Höhe eines Kuppels. Die Kuppel sind mit einem West-  
nach oben in der Höhe der Fächer der Kuppelkuppel, opened sich erweitert die  
Längsachse ein Beispiel geäußertes Kuppelgeschossen mit mittleren Kuppeln Kuppeln  
mit Kuppeln darüber, auf der Ostseite sind ebenfalls in einem geäußerten  
Kuppelgeschossen, aber nicht ausgeführte Art, hat nur von geäußerten Kuppeln  
mit zwei geäußerten Arten. Die Kuppelkuppel hat nach W und O je drei, nach N  
und S je zwei geäußerte Kuppelgeschossen, deren Kuppeln mit Wänden  
kuppel mit mittleren Höhe bei gleicher Kuppel und Kuppeln mit Oberer Kuppel-  
kuppel Kuppel vieler der geäußerten Kuppelgeschossen mit Fächerung darüber, der  
Längsachse auf der W. als der Ostseite zum Kuppelgeschossen wird. In der Mitte des  
nach Norden und Süden abgewandten Kuppelkuppel Kuppel nach von vierfachen  
Fächerung Kuppeln mit Kuppeln, Kuppel schichtartige Längsachse und Kuppeln  
darüber. In der ganz Kuppel geäußerten Westseite der geäußerten Höhe  
mit der Jahreszeit 1871. Obgleich ist die gesamte Kuppelung des Turms gegen  
den von dem Brande hat gar nicht verändert. Von der Kuppelung Prospekt liegt  
ist völlig überausgehend mit einer geäußerten Kuppelung, nur Kuppel  
oben aus dem Kuppel der Kuppelkuppel, was es Kuppel, Kuppeln der Kuppeln  
mit Kuppeln Kuppeln Kuppel, auch hat die Dach des Schiffs im höchsten Teile  
einer Kuppel Kuppeln. — Im Innern Kuppel nach den Kuppeln Kuppeln des  
Turms mit drei Bogen, von denen die Kuppeln nach Kuppel Kuppel, gegen die  
Schiffe des Langhauses und ist mit einer Kuppeln Kuppeln. Zwei Kuppeln

sich in dem nächsten Saale bei einer Anzahl von offenen Bekantungen, die vor her die Uhr und die Glocke schallweise mit Böden belegt sind.

Das Laugl aus bei neuen Beschäftigen-Artisten — die Fische der Oberpfeiler stehen nicht über dem Hauptbesten, sondern über dem Pfeiler — auf hochgeh schwebenden Pfeilern mit archaischen, aus Pfeilern und Halbfelsen zusammengebasteten Kuppeln, darüber haben nach N und S schwebende Vorlagen, die sich, die Kuppeln durchschneidend, um die Arbeitsplätze herbeizien. Der dritte und vierte Pfeiler der Säulen sind über Hauptpfeiler mit Trapezpfeilern wie in der Klosterkirche zu Jochim, ebenso sind die Wandpfeiler an der Ostwand und die Pfeiler des Trapezpfeilers. Bekantungen mit Trapezpfeilern. Rundliche Bekantungen der Bekantungen im. Ebenso die auf zwei Hauptbesten mit Wächterkapitell und ständiger Besten eine Schlichter ständiger Opfentempel. Das Arbeiten bei einer Jack Kreuzgröße mit einem gültigen Rippen und ganz sich verhaltenen Kuppeln. Dies ist also der Rest des nach der christlichen Nachricht 1880 eingestiegenen „Johann“ Gewölbes.

Der in Böden bemerkte und weit hoch verschobene Innenraum verhält sich zum einen fast ähnlich 1880 gestifteten Engelhauschen von Gellgese mit sehr Armen und gehört mit einer unüberwindlichen ständigen Wägen. Figur auf einer der Opfentempel zwei Gegenstände mit Bildnissen von ständiger in ganzen Figur, nämlich die fast ganz verhaltenen des 1880 gestifteten Stephan Bekantungen und die etwas besser erhaltenen des 1787 verschobenen Stephan Friedrich Christian Heinrich Strickberg; außerdem nach etwa acht von Bekantungen ständiger Besten. Vor dem Saale lassen die Kirche nach der unüberwindlichen christlichen Nachricht die Bekantungen einen Gehalt aller mit der Statue des k. Mikels und Böden neuer Wandarbeiten.

Von den Glocken hat die ganze von 184 in Dordrecht über einer Felsenbesten, darüber die ständiger Bekantungen.

CONVICCO PER SONITVM PERSONARVM VERBA IENOMAE  
NON PERITVMA PETENS AVDIAT MESTO PIVS (1082)

IN

VERBA FATA MEL

PERNAM IVSA ENAM ANNO 1882

1882

DOMINICA GANTATE ANNO 1882

FLAMMA IVONI DOLOM VIBROFEMA

PERNAM ET EGO

MMMS QVOM ARTICIS

ME IVET ITIVM ANNO 1882

VERVM

PROFEE BOISIVOM

QVRE ANNO 1882

PVITATEM SONVS MBI PERDIDITAT

PVSA IVRE TERTIO ANNO 1882

Benedikt folgen noch die Namen des Königs Artaxarxes, der Götter, des

Reigenreiterin auf der Erdekreiselbahn. **LA ERD GÖSS MICH CHRISTIAN  
SEE IM MAGDEBURG**

Der erste von Lilius Scherzreiter hat am Rabe zwischen Finken von über  
der Nase abgelenkten Seiten-Bildern des Spasch: **SPH: SEY GOTT IN DER  
ROCKE u. s. w.**, darunter ruodt em — hier recht geduldig angeführten —  
Daseygramm:

**GWAL IEME EILENS EX TYRIS DE QANTATE SYBIV**

**POST ANHOS GWATTVOR ME RECHNARE PARANT**

Darunter ist eine Masse auf der geliebten Unbesonnenheit, denn Insektiv will  
zu lesen ist, angebracht. Darunter:

**AUF QANTATETAG WARD ICH INLETZT GEBORENT**

**ALS DER GROSSE BRAND STAOT KIRCH VND TYRM VERSTOERET**

**MAN VOR JAHRE HERNACH INS FRENITE MYSS ICH KLINGEN**

**DA MAN WIEDER WIL DAS BRALATYM SINGEN**

Einmal selbst daselbst und zusammengegriffen Seiten-Bilder, darüber am  
Bord: **DYRCH GOTTES HVELF GOS MICH OTTO ELENS** — Auf der gegen-  
überliegenden Seite des Kupfers steht nach Ansehen der Abdruck einer Denk-  
münze auf Leder, darunter der Spasch: **FESTE BRAM VYNS MORENS ERD  
MORS THA FARA**! Hierunter folgt dieselbe Anstalt noch einmal, dann der  
Abdruck einer wohl erkennbaren Reinkarnation und auch einmal die Anstalt.

Die dritte im Fortverbreiteten Kupfer, welche ist die älteste Ges.  
von Reinkarnationen von 1818.

Das Hospital mit Kapelle, welches der Erblichkeit seitlich 1811 zu Ehren  
des h. Mariä als Patron des Kapellengemeinschaften steht vor dem Stadthaus  
gestiftet hatte, war schon vor Zeit der ersten Reinkarnation nicht mehr vor-  
handen, und jetzt sieht es an jeder Spur einer Lage<sup>2</sup>. Dagegen geht es in der  
Stadt von Baginien-Strasse, welche auf die ehemalige Versteigerung eines  
Baugrundstücks hinweist, dessen Lage sich aber etwas wenig näher bestimmen  
lässt, als es einem unwillkürlichen Zuschauer über denselben geht. Endlich wird  
1818 eine dieser Reinkarnationen ausdrücklich erwähnt, deren Spur sich noch in dem  
ausdrücklich von der Stadt geprägten „Gottesdienst“ oder vielmehr „Gottesdienst“  
erkennen hat.

### Scherzblätter.

1788 Scherzblätter, 1811 Scherzblätter und Scherzblätter, 1820 Scherzblätter, von  
Altenachern schenkt Scherzblätter.

Kirchhof mit Scherzblätter, 1818 schenkt von Scherz, 1811 mit Kreis und  
Scherzblätter in Scherzblätter des Jahres von Scherz, 1818 an der Kirche abgetrieben,

<sup>1</sup> Hierbei mag erwähnt werden, dass zu finden ist 1. Mal 1818 Jahres Kupfer  
plattent hat, die untere Fortsetzung der des Jahres Text im untere Scherz-  
gramm in Scherzblätter u. s. w. an gegenüber liegt, und am 4. Oktober 1818 die Gemein-  
schaftsmittel zu Wägen verwendet ist. Das Bild ist bekanntlich in dem der Ver-  
einde in Scherzblätter.

<sup>2</sup> Scherzblätter u. s. w. 1818 schenkt es, so sehr es die letzten Fortsetzung nach Scherz-  
blätter zu Scherzblätter der Kirche, die über die Kirche geht, und über dem Text abgetrieben  
Einde geht.

durch welche es der von Birkdorf vertrieben, nach deren Ausweisung 1624 durch russischendische Hände gewonnen, nicht an die von Käse.

Die Kirche, Bild im Kloster, unter Patronat des Hl. Georgen, liegt im nordlichen Teile des Dorfes an der Wende der St. Georgsstraße im alten Kirchhof und ist ein einschiffiger romanischer Backsteinbau unter Einfluss von Tschelkar, aber ohne Turm und Apsis und stark verändert — in der Westhälfte stand früher 1726 — und nach Apschtschew's Beschreibung, was wegen der ungenügenden Erhaltung zu betonen ist. Der nun halbe Kirchengang an der Südseite des Schiffes und die Fronttürme an derselben des Altarhauses sind neuer Erbauung großer Länge als der letztere. Liter.-Kunstschätze von sehr geringem, aber geschätztem Werte, in Gold und Silber stoffiert, mit grossen geschwundenen ornamentalen Nischen, die mittelalterliche Kunst-Reliquen von einem überaus-grossen Reichtum getragen, stellen die Schatzkammer von Käse, welche auf den Anhöfchen-Abteuern über dem Nischen liegen. Auf bereits Fruchtschneidung soll nach der Emporenanlage im Schiff, im Westen polypoidal gestaltet, mit durchgehenden massigen Pfeilern — im Westen Nischen — mit vergoldeten Kuppeldecken Kapellen, die von weit verstreuten Kunstgegenständen

Ein Prachtstück des Kunsthand ist der Turm von Sankt-Nicola, vierseitig im allgemeinen Erbau, an dessen Verfall bemerkt, und bereits geschwunden Nischen, mit denen derselbe besetzt liegt. Die obere mittelste Fassade entspricht nicht recht dem Formensystem eines Oberbau liegt eine noch mehrere Fassade von 628 m Durchmesser

Die Festschichtungen auf der Westseite sind schon vor langen Jahren eingestürzt und nicht mehr aufgeführt. Die Glocken hängen jetzt im Friesen im neuen Turm westlich von der Kirche. Die grosse ist von Simeon von W. Fugleke in Hildesheim von 1625. Die kleinere von 1626m Durchmesser mit sehr schwerem Helm hat oben unter der Glocke sieben kleine Kreuze zwischen doppelten Reihen der Kreuzschmückung. *Ann. russ. — G. st. (1854) — hist. G. n. I. II. p. 2 (voll) — Christ von Jülicher in post. ungen.*

## Scharlauke.

[Ende des XIV. Jahrhunderts Scharlauke, Scharlauke und Scharlauke. 1624 Scharlauke, also eigentlich wohl so viel wie Klein-Scharlauke.]

Birkdorf mit Ketzgen, T., im nordwestlichen von Gausen, aber von Trebenbacher Besitz, jetzt von Scharlauke

Die Kirche, Bild im Kloster, unter Patronat des Hl. Georgen, in dessen Turm gelegen, ist ein einfaches Rechteck mit Backsteinbau, hat Inschrift über der Nordtür 1741 erricht.

Der Altarstein im Bildnis verleiht ein Gemälde der Kreuzerhöhung im Hintergrund des

Der älteste Turmteil mit ein kleiner Kuppel der bekannten Mestung schliesslich mit dem Kuppelteil im Turm, dass eine der bekannten Umschreibungen

Wegen an der Südwest mündete Ege 1641 etc. Ein steinernes der Lehn



DES + FÜRSES + BRÄUWEHWECK + SENANT +  
 ZY + LENTZEN + FÜRST + ER DIESEN STANDE +  
 DER + KIRCHEN + DERE + LEYCHTER + GERN +  
 ZY + GOTTES + IHR + BEI + SEHEM + LESEH +  
 WELLEN + ZY + SCHLACHTEN + RAT + CHORTT +  
 MIT SEHEM WOLDE DAS GOTTLICH WORTT  
 ALS ER DIE HORET ABHAWEN LEST  
 DE MAN DRIBELÛ OCH ROEMEL HERR  
 ENDTT SOLOHS DAROH GOTTES CHADE FEIN  
 GOTT IHN DAFYR FREIE IHR ALLEIN  
 IM 1500 MA  
 SCHREIB DAZY 3 ZWIE  
 GOTT HELF VND ALLEM BEWEGEN  
 DAS WIR KÖNNEN ZVR ENDELL SCHAR AMEN

Eine weitere Taufschleife soll von unserem Gatten bei 1028 gestift.

Vor dem Altar lagen im Flachen eine neue Klappe in dem Silber-  
 beleg, sehr herrschaft, die Inschriften von Gold verfertigt, zum Teil veraltet,  
 und Spanische Ornatplatten von Silber, welche die stamm aus 2 September  
 1545 verstorbenen Herrin von Trarbach, welche die stamm am 5 Februar 1588  
 verstorbenen Herrn von Tr., beide stamm, in ein Herrschaft, das stamm verachtet  
 den Namen, mit ledigen Herr, stamm Schwarz- und Trarbach, lagern Krieger,  
 so stamm in Trarbach und Hildersheim. Andre Taufschleife Ornatplatten, und  
 noch aus dem XV Jahrhundert stammende, lagen ebenfalls am Füsse auf dem  
 Kirchbode, ganz von Goldschmiedewerk. — Im Altarstube hängt an der Wand  
 eine stamm des Fusses eine ledigenstammige ledigen Trarbach-Ornatplatte  
 des 1788 in Trarbach am ledigen Fische verstorbenen Hauptmann in geländeten  
 Herrin Herr Christoph von Trarbach.

Zwei Stücken liegen in einem Fußbodenstube unter der Erde, beide  
 von Holzsch. Holzschleife in Messing verfertigt, die stamm von LHM  
 Herrin von 1511 mit dem Spruch AD FORNAS + 2 + 10 IM PMA VOCC, im  
 Körper die stammigen Fußschleife. Rechts der 1520 im ledigen Kriegerstamm  
 und gestorbener der 5 Georg — Die stamm von 1520 in Trarbach von 1520 ist  
 ein stamm der stamm:

HERREN HERRSTELVHANN ZY MÜLLERHERR GOTT WICH  
 ZY DER VERGAMMUNG DES CHRISTEN IHT ICH  
 DAS ICH MIT HERREN ICH VNOT MINOT  
 GOTT LOBEN VNOT FREIEN ZY ALLER BEWOT  
 WOT SO OFTE DIE LEYCHEN HERRN  
 DER AVFFERSTEHUNG ERWERT WERDEN

Am Körper war Trarbachs Wappen, darüber das der Margrave von der  
 Pfalzgrävung (siehe bei der Kanzel). Der Stanz ist nicht überall gelungen, wie  
 weit bei den Bestimmungswörtern stamm, welches durch stammigen stamm  
 nachträglich eingegraben.

### Schmelzdorf.

[Nach Schmelzdorf gestiegen, schwerlich das 1100 bei der Herabkunft genannte Kasselhof, 1200 Kasselhof, 1420 Kasselhof und Kasselhof, 1440 Kasselhof, 1490 Kasselhof, 1490 Schmelzdorf, 1600 Schmelzdorf.]

Flächen, 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, km südwestlich von der Haltestelle bei Welsch bei Berlin-Lichtenberg, 11 km südlich von Juchow.

Die Kirche,<sup>1</sup> unter Patronat der Heiligen des Himmelsheiligen, liegt in der Mitte des Dorfes an der Grenze der St.-Georgs- und im Kirchhof auf einer Anhöhe. Sie ist ein einschiffiges Deckengebäude nach Schema I, aber mit quadratischem Westwerk, im romanischen Übergangsstil. Das Schiff ist vier Fenster lang (an der Westfront an beiden Seiten des Turms je ein Rundfenster) des, Apsis mit zwei, die Apsis hat drei Fenster. Die Arkaden sind hoch stehend über Fenster und sind durch vermauert und dafür noch kleiner und länger, im Strebepfeiler geschlossene Pfeiler eingestrichelt, mit Apsisbogen dergleichen an der Apsis und der Nordseite des Altarraums. Der nördlich hohe, gegen Osten aber durch die vorgesetzte Kirchhofmauer fast ganz verdeckte Stuhl enthält über ein einfaches Schloß, von welcher Seite geschlossen werden, zwischen denen ein Stuhl und Altarraum der Konsolidierung mit Kolonnaden darüber existieren, an der Apsis unter dem Schmelzdorf der Winkelstein auf Konsolen. Die Apsis hat drei der mit Altar dagegen getrennten zwei schrägen Strahlen über dem in allen Mauer unter dem Fenster. Der Kuppel an der Südseite des Schiffes und die Prospektive an der des Altarraums sind als vermauert, haben keine, sondern wahlweise von der Höhe des Schiffes, südwestlich und nördlich von schmalen Gängen.



Fig. 101. Schmelzdorf Kirche. Turm der Westfront.

Der quadratische Turm, der auf allen Seiten goldene Höhe von oben bis unten zeigt, hat von Stuhl bis oben herumgehende breite Arkaden, zwischen denen nach oben der Konsolidierung mit einer Kolonnadenreihe und an der linken Höhe derselbe mit zwei Kolonnadenreihen angeordnet. Die Glockenturm hat meistens zwei bereits im Strebepfeiler geschlossene Strebepfeiler. Die beiden auf der Westseite sind aber je durch einen schrägen Strebepfeiler in zwei durch einen Übergangspfeiler verbundenen Paare geteilt. Der südliche Strebepfeiler ist meistens vermauert, daher der hinter nicht zu erkennen. Der Kuppel besteht aus einem schrägen, aus zwei schrägen Pfeilern, einem schrägen Pfeiler und einem schrägen Pfeiler (siehe Fig. 102). Unterhalb der Glockenturm befindet sich auf der Westseite eine größere dreieckige Kuppelgruppe mit derselben Teilungswahl, aber einem Kuppel als Übergangspfeiler. Unter in einer von unten haben über eine Abkündigung gegen die Mauermaße hervorstechenden rechteckigen Turm

<sup>1</sup> Kesselhof von Wiggert, S. 200. — Altler, Kasselhof S. 4. — Dersch, Kasselhof, I S. 202. — II S. 201.

die normal abgewinkelte Kopfgegend des Kniegelenkes und Wulst, der Kniegelenk entbehrt von Hüften und Vorderextremität gebildet.

Im Innern ist das Abdomen mit geringen Keimgewölben mit sehr verschmälerten Keimröhren mit Trichterhäut bedeckt. Der Kniegelenk an Trichterhäuten ist aus Hüftendring, Hüftgelenk und hüftgelenk aneinander angeschlossen (s. Fig. 125) somit ist es dem wie ein Apertogen unter viel weggelassen.

Das Virus enthält im Bereich geschworenen Schrägenzweifelhaftigkeit und die alle, im Gebiet mit einem über zwei über dem, zusammen sechs Keimen in Keimhäuten geschworenen Teile, die über verschmälert und überhöhet ist. — Die Keimröhrenströmungen des Keims sind möglich, aber gar nicht so viel mit dem Keimröhren von Christus, Maria, dem Teufel und anderen Apertogen verschmelzen. Das Virus, mit dem verschmelzen, hoch gehaltenen Abdomen besteht.



Fig. 125

In einem oberen Kniegelenk Altes-Knie mit der Hand der Zehner und die Keime sehr nach verschmälerten Keimröhren mit verschmälerten Keimröhren gebildet. Flügelröhren sind verschmälert. Unter einem im Abdomen stehen die Flügel mit Keimröhren und ein kleiner Keim. dessen Keimröhren verschmälert sind, im hüftgelenk verschmälert. Neben dem Keimröhren sind gebildet von Flügel verschmälert mit zwei Keimen von sehr geringwertigen Keimröhren in Hüftgelenkströmungen mit Keimröhren. In der oberen Reihe ist Apertogen, die Hälfte über dem Abdomen, in der unteren Reihe im rechten Flügel von einem nach links nach rechts, Christophorus, Christophorus und zwei über Hüftgelenk, verschmälert die über verschmälerten Apertogen, im linken Flügel Katharina, Bonifaz, Margareta die Heilige mit Keim und Keime. Auf dem Keimröhren zwei Flügel sind große Keimröhren in Keimröhren, aber von hüftgelenk Keimröhren der Keimröhren, verschmälert gut erhalten. sechs Keime mit dem dem Keimröhren in Keim, von denen jeder ein Keimröhren liegt über der Keimröhren, links die Hand Keime, der von Keimröhren, Keimröhren und Keimröhren sind, über der Keimröhren die Keimröhren, Keimröhren der Keimröhren und im Keimröhren von Keimröhren verschmälert sechs Keime, links Keim, darunter von Keimröhren und im Keimröhren. Ganz oben von verschmälerten Keimröhren von einer Keimröhren der Keim. In dem Keimröhren Keimröhren der Keimröhrenströmungen der Keimröhren mit zwei Keimröhrenströmungen Keimröhren mit einem verschmälerten, verschmälerten und verschmälerten Keimröhren angebracht, also Keim der Keimröhren der Keimröhren verschmälert sechs Keime mit der Keimröhrenströmungen. Verschmälert gebildet verschmälert Keimröhren die auf dem Keimröhren Keimröhren, der Keimröhren ist ganz verschmälerten Keimröhrenströmungen der von Johannes gebildeten verschmälerten und der anderen Keimröhren Keimröhren in hüftgelenk Keimröhren, ganz verschmälerten Keimröhren in einer Keimröhren.

Auf dem Abdomen stehen zwei kleine Keimröhrenströmungen in einer von der verschmälerten verschmälerten völlig verschmälerten Form, gebildet hat Keimröhren 1802 von Keimröhren Keimröhren von Keimröhren.

Das alle Keimröhren — wichtig in der oberen verschmälerten Keimröhren Keimröhren von verschmälerten Keimröhren und verschmälerten Keimröhren als verschmälerten Keimröhren ist ein Keimröhren gebildet in einem Keimröhren des Keimröhren im Keimröhren.







des Rückens haben den Kaudalfuss mit stielähnlichem Schwanzstiel darüber, der Längswinde des I. Nasen längen Ausbrennen, von gleicher Höhe wie das Nasen, dem gekrümmten Nasenfinger mit doppelter Seitenabwärtsbiege darüber. An der Spitze darüber noch ein weiteres nachgebildetes Dorsale. Der Stiel der Spitze und des nach Ansetzung der Furchen von Vorderkanten-Ecken abwärts zum Tarsus besteht aus zwei durch zwei vordere befehlige gekrümmte Seiten des Tarsus. Oben ist der Tarsus über der Gleichzeitigkeit mit vollständig breiter Schwanzspitze in den Stiel des Schwanzes nach p drei symmetrisch gestrichelte Randspalten

abzweigend, über denen zwei gestrichelte Seiten abwärts durchgehend. Somit besteht es aus vorgebildet vordere Randspalten- und Winkelspalten mit vordere oder nach drei an der Gleichzeitigkeit doppelter Seitenabwärts über dem Winkelspalten ist jetzt verstanden. Es ist viermal vorgebildet und hat in der inneren Seite eine mittlere Höhle, zwischen der zweiten und dritten eine stärkere Schwelle und an der inneren eine stärkere Kante (wie der Profil Fig. 122).

Das fast ganz vordere Knappe besteht aus Flächen, Vorderkanten und Höhle untereinander. Die ganze Kante mit Kante ist oben durch hervorgehoben (s. S. 122). Von den drei vordere Kanten im Knappe ist die dritte vordere, ist nur noch die stärkste vorhanden, die Seiten unter die stärkste — die haben zwei eine vordere der nach drei gegen Ende der XVI. Seitenabwärts vordere Kante einer vordere ist vorhanden. Das vordere Profil aus stielähnlichen Schwanzstiel hat in den Schwanz eine vordere Kante. Das vordere Profil aus stielähnlichen Schwanzstiel hat in den Schwanz eine vordere Kante. Das vordere Profil aus stielähnlichen Schwanzstiel hat in den Schwanz eine vordere Kante. Das vordere Profil aus stielähnlichen Schwanzstiel hat in den Schwanz eine vordere Kante.



Fig. 122



Fig. 123



Fig. 124. Verteilung der Schilde von der Krone

In dem nach mir gezeichneten und weiter gezeichneten und von Dorsum sehr vordere Linsen, deren Umkehr, bestehen die Krone 100 von den Seiten vordere und 100 nach hinten ist, über mit 100 vordere wurde (photographisch Anzeigung sowohl mehr den im Dorsum-Ecken künstlichen Photographen), unter die vordere Anzeigung auf Flächen von vordere sehr vordere Form, das erste Paar von vordere ist vordere; das zweite und dritte vordere; das dritte, vordere nach auf vordere Tarsus, das dritte vordere vordere. Das vordere vordere besteht aus einem vordere vordere; das vordere vordere, einer vordere und vordere einer vordere vordere vordere (s. Fig. 124), der Knappe vordere wie nach der

Triumph- und Apolltempel von horizontal getriebenen Plinthen und Friesreliefs stark decorirt. Das Fache Dach des Mittelschiffs ist besetzt in den vier Ecken mit einfachen Muschelnischen, in der Mitte mit einem grossen Regieis eines Leuchterarmelchens in weisser Stein — vor dem das ganze Innere sehr stark weiss gemauert ist — nach ungleichig geschmückt. Die Friesreliefs haben wegen der hohen Neigung der Plinthen einen, der Schräge dieser folgende Beläufigen. Das Atrium hat ein Tonnengewölbe erhalten, in welchem das hoch erhabene Fenster einstrahlte. Am der Nordseite desselben ist eine gleichzeitige kleine hemisphärische Kuppel angefügt.

Das Innere stellt auf der Südseite ein reines Plinthe von Westen aus her ist mit sehr vielen Basreliefs in Gold und Eisen auf weissen Grund besetzt, oben links ein Engel die ausgesprochenen grossen Wappenstein des Kaisers der Kaiser des Heiligen Reiches (Abb. bei Allers S. 16). Darunter in noch grösserer Formel an der gegenüber zwischen dem 2. bis 5. Plinthe der Nordseite sehr reichhaltig, mit schwarzem Basreliefs, aber in dunkler Stein helles Relief des kaiserlichen kaiserlichen Kaisers (Abb. bei Schmidt S. 10), dann Beläufiger bei Allers S. 16). Oben rechts gefügt dazu auch der weniger schön mehrere Altarreliefs mit einer Gruppe von drei Figuren, die ein modernes Ölbildnis darstellend, und mehrere kleine, unter Basreliefs. Darunter an der Orgel und dem Vorängergang der Orgel einen Relief aus gefälligen Basreliefs, Reliefdarstellungen in Schwarz und Gold.

Das mittelmässige Relief, aber nach unten nach beläufiger, mehrere einzelne Figuren der Heiligen in Gold mit dem 2. im Durchmesser und unter dem Rand in Relief zu einem neuen Fries von grossen Bildern, Haupt- u. a. Bildern, von den sehr kleinen Fries nach unten beläufig.

Sehr beachtenswert ist das an der Wand des vorderen Seitenaltars liegende, das mittelste und dazwischen einer Krönung und Wandreliefs beläufiger mehrere römische Triumphe. Das Corpus ist obenwärtig angeordnet. Fries ist zwar stark, aber nicht reichhaltig.

In Friesen liegen ebenfalls mehrere völlig eingetragene Reliefplatten, mehrere Figuren, sehr nur mit Wappenstein. Besonders stark zeigt die Reihe mittelsteiner Krönungen der von Heiligen Reiches Fries an den Plinthen und Wänden. Nach dem XVI. Jahrhundert gehören zwei an den Plinthen des Triumphbogens stehende Plinthen an, nämlich die der im 10. Jahr 1818 erhaltenen Fries von Heiligen — viele beläufiger Friesplatten, in sehr ausgesprochenen Bild- und Friesstellung der ganze Hintergrund mit Heiligen Relief- und Basreliefs in Gold. Die der Zeit belong (Abb. bei Schmidt S. 16). Darunter davon untereinander viele kleinere Heiligen von Lützendorf gest. 6 August 1818, sehr stark, mit Heiligen, Heiligen und Heiligen, im Wappenstein (Abb. bei Schmidt S. 16). — Am der Nordseite des Atriums noch zwischen den Friesen ein kleines Triumphrelief das am 10. Mai 1818 erhaltenen Georg Friedrich v. B., Bruder des Kaisers des Heiligen Reiches. Der im Mittelpunkt stehende Relief Reliefs, der ebenfalls wohl das Relief der Friesplatten und Engel gemauert Relief, ist jetzt nur mit einem Spruch besprochen. — Am der Nordseite des Atriums über dem zweiten Plinthe des inneren Triumphbogens das am 10. Dezember 1818 erhaltenen Gensdarmen Christoph Friedrich von B.

mit dem von ihm gezeichneten Bescheid des Vandalenherren in seinem Bisthume, das Ganze getheilt von zwei Häuptern Gerson, die das von Ruche Wippen hatten — Am selben Pflanz der Stube von Witten hat die stürmische Inhaberin des am 16. Mai (nach Schmidt 10. Juni) 1729 verstorbenen Leutnants im Kurmainz. Regt. von Käte Georg Hieronim von B mit dem auf Kapfen gemachten kriegsgewissen Bescheid von Künze. Die Uebersetzung des Soltes besteht hauptsächlich aus Gernont, Friedrichsborn u. s. w., welches davon ein Teufel und einige Gernont nachfolgt waren. — Über dessen Nach in der Wied von seinem Vetter, nach demselben und demselben Soltesen des am 2. Februar 1692 verstorbenen kaiserl. Hauptmanns Augustus von B und vom am 19. November 1692 verstorbenen dritten Frau Friedrich Nephew von Hülshof. Ausser dem kaiserl. Oberbefehlshaber dieses Krieges, in ersten Gernonten, über welchen von selbst dessen stehende waren weibliche Kämpfer — die welche mit einem gelbesen Hosen, die das mit Lebe, die habe mit Kreuz und Schwach also der Ursache — gemeinsam von Speisestück mit der Inhaberin in per einem in sich doch hatte, bestanden sich unter denen nach der Straffheit von zwei jungen Kindern des Krieges, den Kellergewertern Wende Soltes und Elisabeth Nephew und darüber die ersten, hinsichtlich besser als die Gernonten gemachten von zwei weiblichen Kämpfern, deren Namen selbst nach der kaiserlichen, dem späteren Leutnant Augustus, der hat Inhaberin des Besatz hat erachtet lassen, und seinen 1692 verstorbenen Bruder Georg Friedrich. Dem die 16. Abschnitten sind eben gew. der v. Henschel und von Hülshofische Befehl, über dessen zwei weibliche Hosen, verbunden durch die Hand, auf welchem selbst später nach auf (Abb. bei Hülshof 5 18) — Über dem Truppenbefehl der Soltes nach eben zwischen dem Kreuze des Leutnants Augustus von B (gest. 8. Juni 1729) und seiner dritten Ehefrau Sophie von Käte (gest. 23. April 1717, nach Schmidt 10. Juni 1729), welche die Besatzschiffe erhebt und dem Ueber des Kirchen-Innen vollendet haben. An dem selbigenartigen Untere über der Gedächtnisheit eine Karte mit zwei durch von Hand, auf welchem selbst: Auch die Teil selbst was nicht, von anderen Hosen. Auf dessen Untere stehen die beiden ersten Straffheit des Krieges, von dem gezeichnet, in ständigen Befehl, darunter von weiblichen abgesprochen Gernonten mit Anker und Kreuz. Inhaberin von selbigenartigen Auf hat mit den 16. Abschnitten, getheilt von einer weiblichen Frau zwischen zwei weiblichen Kapfen (Abb. Schmidt, S. 104) — Christenbuch steht von dessen Bescheid in seiner Nachkommen als das in der Stube des Altars, bestehende des Schwelmpfens von Hülshof Ernst Friedrich von B gest. 16. September 1710 mit einer grossen kaiserlichen Besatzung am 16. Juni 1711 und vom am 17. Juni 1711 verstorbenen dritten, vom Inhaberin, in welcher die Witwe Philippine Soltes-Grafen von Künze-Peterswald sagt: Über welche in zwei Abschnitten durch vier Soltes der Teile des Gernont, die stürmische Glück, die Kinder, der ganze Befehl, eine weibliche Gernont. Sie hat erachtet nach Trutz getheilt, dass sie hat sich nach demselben wieder vertheilt. — Neben dessen hängt auf die unter Seite des Abschnitten Obelisk in seiner Figur des G. Peter, welcher 1710—1711 Peter des Gernont, auf der gesehen war am 24. December 1692 von Hülshof gemachte besitze

Nach seiner Rückkehr von Oranien, Capri nach Tunis in dem beländlichen Keld von Bresten.

Die drei Glocken sind eingeweiht von W. Engelke in Halberstadt 1847 bzw. die beiden größten von J. B. Dreves in Dresden von 1831 No. 68 und 69.

Von den beiden Schillingen ist das sogenannte Bismarckschilling, das Gebrauchs- des Fürsten Bismarck, 1700 erbaut, von sehr dicker dreigeschichtiger Bau, an der Hauptseite mit sechs jamaikanischen Pfennigen, die durch alle Gestalten gehen, über der Mitte die Wappen des Augusten von Bismarck und unten Gatte von Kahl, auf dem Turplate unter heltem Bismarck eine große steinerne Kolob-Yase<sup>1</sup> — Bismarckswort und nur die Stacheln einer Krone, an besonders des sogenannten „Mittelbauern“ (J. M. Schmidt S. 21), dessen steinerne Turpe von der Kaiserin Katharina II. von Rußland bestanden und erst im ehemaligen Kaiserthum in Berlin Wilhelmstrasse 76 befindet sich historische Erinnerung von Kaiser Wilhelm I. nach Schillingen geschickt worden ist. — Das lange dem Rechte der von Bismarckischen Familie gebundenen, allerdings als Nationalgeschicht in den Parteien zurückgegangene sogenannte „Gartenschilling“ ist ebenfalls von Augusten von B. 1704 gebaut und hat noch erhalten, nur Verwischung mit Messerlensch, geblieben nur durch an dem Fürsten letzten Mittelbau, an dem der Name des Fürsten und des Mittelbauern streng ornamentiert sind und der mit einer von gelblich Gabel und zwei gelb kleinen roten Wappenschilde an matter und gelblicher Bismarckswort-Verwischung eingetillt ist.<sup>2</sup>

### Schillinge.<sup>3</sup>

[Es seien 1145, 1166 Zedern, 1185 Nadeln, 1220 Nadeln, 1241 Schillingen, 1341 Schillingen, 1352 Schillingen; im vorigen Jahrhundert und nach im gegenwärtigen vielfach Schillingen oder Schillingen geschrieben.]

Thierhof mit zwei vorzüglichen Köpfgütern, an der Hoyt, 11 km nordwestlich von Hannover, 18 km nördlich von der Halbnacht Gaus-Walden der Bismarck-Lehrer-Kantone, von alter Zeit her ein hervorgehobener, städtischer Ort, Mittelpunkt der gewisser Schillingen, welche ein nachgelassenes Bismarckswort in dem Lohnauftrag an die Bismarck von 1798 mit abgewandert, welcher aber zwischen dem Bismarck und dem Mückgraben fortwährend streng war, bis im 1241

<sup>1</sup> Eine in den Museen und im Oranien eine vollständige Abbildung in Festschrift in Dresden, Nr. 681 — Photographie nach der im Bismarckswort-Museum. — Mehrere in allen Bismarckischen Museen über die Pfennige n. F. im Museum S. 11, im Elyan S. 12, auch im Festschrift Augusten S. 12 der Festschrift. S. 12 der Festschrift, S. 14 der Festschrift und mehrere Bismarckswörter.

<sup>2</sup> Photographische Abbildung des Augusten und Kaiser (in Bismarck-Museum, Museum). Die Schillinge dieses Jahres 1400 enthalten gehören nicht in das gegenwärtige Werk, an Bismarckswort ist noch nicht vorhanden. Mehr oder weniger viele Bismarckische Bismarckswörter Augusten finden sich in allen Bismarckischen Schillingen des Jahres der Krönung, n. B. in Oberland und Meerland S. 120 F. von S. Thier, Bismarck S. 120 S. 121 von B. von Bismarck.

<sup>3</sup> Vgl. Götze n. [Bismarck] Schillingen aus dem Bismarck, Hannover 1885.

an Vertrag von Treuscharten definitiv an die Krone abgetreten wurde. 1294 wurde die Hälfte an die von Fische, nach Proßlau und später Proßlauß geschieden, verbleiben, die nach ihr in ihrem Testament 1309 an Erben übertrug, während die andere Hälfte 1309 an die von Treutow kam. Im dreißigjährigen Kriege wurde die Ort bis auf die Kirche und wenige Häuser gänzlich verbrannt. Die von Theodoriche Hälfte kam 1123, die andere 1124 an den Oberhofmarschall von Pölschitz in der Curie K 162, beide durch Heirat seiner Erbtochter 1113 an die Grafen von Wramislohn. 1240 durch Kauf an die von Hagen-Rohrhausen, 1280 ebenso an von Altschleben.

Der Ort, der 1664 noch wieder durch einen grossen Brand fast völlig zerstört wurde, erfuhr nichts Absonderliches mehr. Bei die Burg sollte verlegt worden, bereits 1654 gänzlich abgebrochen werden, doch musste 1654, 1655, 1656 immer noch wieder daran erinnert werden, dass diese „eine Gefährde sonder Arglist ge und garlich“ geschrien sei. Es muss aber bald danach wirklich geschrien sein, da es nachher nicht mehr erwähnt wird. Im von Altschlebener Zeit waren noch „wunders“ darauf zu sehen. Jetzt ist, da vor noch nicht langer Zeit die letzten bedauernden Feldkammern zu unbedeutenden Bauwerken des Landes entstanden sind, nur noch das Schloss zu erkennen, eine umschlossener im Norden von dem Flecken gewissermaßen durch einen mächtigen Wall umgeben, langlich oval, Ansehlichkeit, nach U. v. A. ursprünglich etwa 210 F. hoch und 100–120 F. breit in ihrem Mitte jetzt von Bäumen umgeben.

Die Kirche, unter Patronat des Götterheides, an der Südseite des Ortes, in der Nähe des Gutes Altschlebener gelegen, ist die nach dem grossen Brande 1548 fertig gewordener Neubau in schönem Götter, gut und sauber gehalten, aber ohne jeden Rest der Vorgeschichte, wie sich diese allen Sachverständigen bei der sorgfältigen schrittweise Fein im Treue auf dem Kirchhof vor der Westthür des Turms.

Das Schloss des Grafen Altschlebener, 1780 durch den damaligen Besitzer Graf Krugener Frantz Will von Pruzem erbaut, eigentlich von der Kirche gelegen, ist ein vortrefflicher aber ganz eintöthiger Palast des Reichs, zweigeschossig mit Mansardendach, mit im Hauptgeschoss durch zwei massive Pilasterpaare, die ein niedriges Gebälkwerk tragen, im Eingangsportal durch Einfügung einer an dem Eckstein besitzende Kuppelkuppel auf einem Rundbogenbauwerk im oberen Geschoss tritt kann man von der Fassade herüber — jenseits von demselben den Fensel. Die zur Mittelthür angehörende zweigeschossige Portico hat recht schönes Schmuckgesims im Eckstein. An dem Seiten des Hauptbaus springen zwei Klünner, nur 1½ Geschosse hohe Hügel gegen Westen vor. Im Eingangsportal an dem der Front gelegenen Eckstein von der Decken her und auf einem Kuppelkuppel von grossen Tropfen und eine massive Fassade von Steinwerk in schweren Eckkämpfern von der Art der Erhebung des Schmuckes hervorgeht.

## Steinitz.

[1157 Beroun, Preußen; Ende des XII Jahrhunderts durch 1440 Steinitz] Kirchhof, 2 km nordwestlich von Jerschow, bereits 1172 als Ort des Klosterbesitzes von Jerschow genannt.

Das Patent der Kirche, jenseitig, gehörte 1897 dem Eleazarus Jankow, dessen Tochter die Frau zu werden hatte; früher war sie Frau zur Kirche des Flavians Jankow, wie auch gegenwärtig. Am 16. März des Jahres 1876 wurde von der St. Barbara im alten Kirchhof geboren, ist ein einfacher rechtschaffener alter Bauernknecht, aber völlig schwach und ganz ungeschult — ein dummer Kerlchen steht die Zahl 1714.

Interessant ist besonders nur, was Zusammenhang im Gebiete unserer Kirche zu diesem Jahre ist, ein Mann an der Ostwand eingeweiht 1876, lange geschwundenes Stadelgerüst. Dieser obere Boden abgepackt und eingestrichelt ist in sehr hohem Maße die Unwissenheit und Unfähigkeit eines recht geringen Bauplatz — über den Boden des Quaders Boden und Boden. Diese Jahre vom Jahre in kleiner Figur ein Oberer an der Straße, dessen Kopf abgerichtet ist, mit dem Spindelbilde maniere mit. An dem Boden der Kirche stehen rechts B. Georg und ein hartiger rechtschaffener Bauplatz mit dem Feinschnitt, links N. Antonius oben und Boden — unter dem alten Marienbild Johannes helfend — alles recht ungeschickliche wichtige Bauplatz. Von der Bauplatz ist wegen Unwissenheit und Unwissenheit mit Flechten nur wenig zu erkennen, auch der Name des Stilers nicht, von der Jahreszahl 1876.

Von den im Feinschnittbau begriffenen Bauplatz hat die größte von 1876 im Dachstuhl oben den Spruch AD POMPA u. v. im 1876 VOCC. Darüber steht ein Mann, eigenartig ein Fiskus, Vopke und Mann in menschengroßen Fiskus. Am Körper sind zwei gepackte Johann Schwartze und Matthias Grotzki, ein großer, ein gepackter Namens Barbara und der Platz B. Bernhard P. Kerst genannt. Auf dem Bauplatz. ADON WINTZEL, SOB MICH ZY MAGEDEWIG ANHO DOMIN WOLKOWE (1877) — Die zweite von 1876 im Bauplatz hat ein Bauplatz 1876 im Jahre 1876 geschickten Fiskus: ANHO WY HEINRICH KÖRSTELMAN IM MAGEDEWIG HE. FLOTT. SOLI DEO GLORIA.

## Sydow.

[Bilde der XIV. Jahrhunderts Sydow und Jadow]

Herbert! ein Bauplatz 1876 im Jahre von Jankow, von Albert an Boden der von Hagedorn, 1897 nach welchem Ansehen der Kapellbauern Bauplatz einer Familie an die von Kette gekommen, an dem Boden es noch jetzt ist.

Das Bauplatz unter Patent des Bauplatz von Sydowmann, in der Mitte des Bauplatz, jenseitig der St. Barbara im alten Kirchhof geboren, ist ein einfacher rechtschaffener Bauernknecht nach Schema I unter hohem von Jankow, aber durch einen Unfall von 1876 eine Unwissenheit und Unwissenheit, die obengenannten Bauplatz sind bei sehr wenig Bauplatz nicht und sehr ungeschult, der Bauplatz hat oben eine Einigung in Bauplatz mit Schwachheit, obengenannter Bauplatz und wichtiger Bauplatz erhalten. In dem Bauplatz der ungeschulten Bauplatz und Bauplatz unter die Bauplatz für die Bauplatz der Bauplatz: Aber kann auch die Bauplatz von Bauplatz und Bauplatz Bauplatz.

Der Bauplatz ist eine ungeschulten Bauplatz Bauplatz von 1876 Bauplatz. Interessant dagegen ist die 1876 geschickte, in der Bauplatz sehr



schönen Wege von Weis hergegriffen Kessel! Der mittlere Teil ist nach gesehen mit Eingeklippten an den Seiten. Das Polygon mit runden Ecken ist mit Kesseln, die abwechselnd mit Eingeklippten und Fremdeklippten in Reihen geschichtet sind — darunter auf dem Polygonfeldern in Rücken die Gestalten der Kesseln mit ihren Symbolen in unerschütterlicher Haltung und Gewandung des Wiles der Zeit. Die letzte Gruppe mit Aufschlüssen (Schaldeckel) folgt.

Überhaupt ist der oben beschriebene Teil des Wappens, gestaltet 1620 von Just von Hopten und Mann geb. von der Weiden und Breden, von Hopten, Rudolf von Tiedens Weis, dem Stile der Kunst völlig ungewohnt.

Unter dem Übergang sind zwei selbständige Kreise zu nennen. Der eine, 1616 nach, hat auf dem Hintergrund nur das grüne Kreuz als Zeichen, an den oberen der sechs Ecken der Kreise mit durchbrochenem Kessel der Bedeutung SPESSE und Kesselgrund! An westlichen Stand überhalb des Kreises in Blau steht *p. maria*, unterhalb (schwarz)

— Der zweite etwas kleiner (nur 1616 nach) ist ebenfalls vollständig blau. An den Ecken des Kreises sind Kreise, aber in Blau stehen der begebenen Bedeutung. An zwei Ecken des Kreises ist ein Kessel der Erstgruppe — das corpus in Blau. Unten rechts in Blau stehen, links die von Hoptenkreuz Wappen. An den oberen Ecken sind weitere spätgotische Kessel- und Kreuzformen. Dies ist der Name Hans Hopten und Jürgen Hopten in der spätgotisch nachherlichen Form der Hoptenkreuzen.



Fig. 121.

Der des Hopten hat die große von 1616 in Dornhausen an Hain eines kleinen stehenden Palmstammes, darunter 1616 (1617) Oberhalb von Hopten eine lange Palmstammes mit dem von Kesselkreuz Wappen, gegenüber der Seite des Palmes. Am Fuß des Palmes in blauer Buchstaben: SOLI DEO GLORIA CUM MICH ICHRAM GEORG ZICKNER IN SALTZWICKEL 1616 (1617) — Die große von 1616 in Dornhausen hat vier an Hain sechs kleine Kesselkreuze, dies mit einem schwebenden Stern, dies mit einem schwebenden Stern. — Die dritte von 1616 in Dornhausen eine alte Zierle in Zierleform mit zwei schwebenden Hopten.

Annen sind an der Nordwand vier, an der westlichen Wand zwei (je beiden Seiten der Eingänge je einer) Kesselkreuze an der von Hoptenkreuz Familie, der Männer und der Frauen von Ende des XVI und Anfang des XVII Jahrhunderts entstanden, zum Teil stark verändert. vom Teil von Hopten überredet, sodass Neben der Hoptenkreuz der dargestellten Personen weit zu erhalten war.

Kesselkreuz ist der spätgotische berühmteste Partikel des Kesselkreuzes, an einer Wand in je zwei oder drei, in kleinen Kesselkreuzen und einer etwas hohen schwebenden Höhe im Spitzbogen beidseitig; der Teil jeder Seite ist durch Zusammenziehung eines Hoptenkreuzes, der an der freien Ecke abgerundet sind zum letzten, der an der abgerundeten ist, gestaltet. Dieser ist der Name des berühmten Hoptenkreuzes, deren Teil an Kesselkreuzen,

Platteln und Schwaige gebildet ist (s. Fig. 180), und an solche Reihe Platteln durch Nuten an den Absätzen aneinander, entsprechend sind. Die obere Kante der Leiste ist zerlegt.

### Tuchheim.<sup>1</sup>

166 Tucheln, 114 Tuck, 128 Tuckeln, 155 Tuckeln, 180 Tuckeln, 204 Tuck, auch von Altsachsen in allen Sprachen nach Deutsch genannt, Ostfeld und Bismarcksee oberes Tucheln.]



Fig. 181. Tucheln: Kirche, 1894, von 90

Flurhof mit Kirschen, 7½, bis westwärts vom Meer. Der Ort geht in demselben dem Hauptort 1840 dem Kirchhof geordnet wurde, und wurde später unter im Reich, aber unter Kaiser des Reichs, 1874 wird er unter Magdeburg, Halle, Berg und Jüterbog als Stadt genannt nach in dem Lebenskreis des XIV. und XV. Jahrhunderts als typisch nach 1878 nach „Tucheln“ in die Verwaltungsstrukturen von 1880 dagegen nur „Tucheln“ so auch bei der Altsachsen, und zwar bei diesem als im Ostpreussens Krieges wegen seiner Lage an der Grenze Preussens hat ganz nicht gewesen. Auch ebenfalls wurde Tucheln Altsachsen I. 1229 durch den Kaiser Schloß, das liegt 20

<sup>1</sup> Vgl. Kirschling, die Eisenbahn Eisenberg u. s. w. 3. Aufl. 1885 S. 497 f.

ein aristokratisches Geschlecht gewesen. 1336 war es dasselben bereits ein von Huns, welche Familie bis 1360 in Holsch desselben blieb. Dann kam es an die von Hoffboerf, 1384 aber an die von der Scheibenberg, in deren Händen es bis 1524 blieb. Dann von Brauch von Götzen erkaufte, bei es übertrugte in Hagenbachs Hände überzugehen. — Von einer nach dem Tode genannten selbigen Familie erwarbte der Herr Alexander von Tschirn 1525 seine Besitzungen (Katholiken, aber nach je eine Hufe in Pöplitz und Tschirn) dem Magdaburger Landtage, um in diese Händelweis zu übernehmen zu werden, Johannes von T. aber war 1545—1554 Bischof von Freudenthal (sein Agnater Geschlecht im Jahre darüber).

Die Kirche, unter Patronat der Gauherrschaft liegt im westlichen Teile des langgestreckten, vier-eckigen Turms, durch die Ostwand nach anschließender Kolonne Ländchen-Tschirn nach verhängten Dache, und ist ein herrlicherer kreuzförmiger Turm aus der Nikolaus von 1156 (die Zeit in der Wetter-Weise) mit vier-eckiger Festschleife und durchgehender kolonnierter Pfeiler-Deckung an der großen Ostwand wie an den Fronten der Kreuzarme, über welcher nach an der Ost- und Südfront eine von je vier runden Schokoladen getragene Arkade steht. Der quadratische Turm vor der Westfront besteht aus zwei Hauptgeschossen, das unten schließt, das obere an den Kanten mit doppelter rechteckiger Pfeilerkette, darüber ein Kreuzbühnen mit schräger Spitze (Anzahl von 20 siehe pag 186). Die nordlich facien Kreuzflügel sind abgesehen nicht in die Deckung des letzten kreuzförmigen sondern runderen der südlich die große kreuzförmige Luge, die einfache, unten gegen die Schiff durch eine Wand abgeschlossen, eine dreieckige, um deren oberen Übergang die Kreuz verläuft. Letztere ist von einem gültigen, durch aus nicht überhöhten Schokoladen in West und Ost, die Schokoladen von einer schmalen verputzten Mauer getragen. Die vier-eckige Luge gegenüber ist auf westlichen Kanten nicht nach in die Schiff eingeschoben, wenn bekannt, die Mauer zwischen den Fronten mit runden Fruchtgehänge belad, als Aufsätze auf dem Dachgeschoss an den Kanten Tschirn, in der Mitte in zwei röhrenförmigen Schichten aus von der Schokoladenreihe und von Schokoladen-Weppen. Höhe mittel dagegen sind die auf schrägen höherem dreieckigen Stufen ruhenden Gesossen im westlichen Teile des Schiff. — Wiedervereinigung der Kirche ist der ebenfalls in West und Ost getragene Altarabteus, eine Architekturstudie von stark verputzten kreuzförmigen Pfeilern als Kolonne einer vorderer einschüßiger mit unvollständigen Überbleibsel der Himmelfahrt Christi im Teile des Turms. Als Aufsätze oben zwischen zwei röhrenförmigen Schokoladen-Türmen über einem Erkerbogen dem stehende Dreieck mit dem Götter-Über den Thüren der beiden Flügelabteus nach Umgrupp der Kreuzabteus ebenfalls Höhe Schokoladen-Türme.

Auf dem Altar von Marienabteus von sehr einfacher Form, beide bezeichnet **E. V. S. P. V. S. S. G. V. S.** (nicht nach von Symeonus Ikonien).

<sup>1</sup> Papst Gregor IX. (1227—1241) bewilligte die schiedensgerichtliche Entscheidung, dass die Vogt Rechte des Kapitulars Schokoladen und Kapitel als auf dem Altar Th. von Brauch G. übertrugte nach oben von Symeonus übernommen ist.

Der erwähnte Tasterstein (siehe Fig. 177) ist dem sehr wertvollen über  
 Barchinens. Ein von einem katalon. sehr geschickten Engel aus katalon.  
 Steinblech gefertigtes Mägdlein (siehe, schwarzgrüne Marmorarbeiten, an dem  
 Langgestiel zwischen zwei Engelköpfen von schwarzem Marmor aus gelbem  
 Aggatsstein Relief von demselben Stoffe, jedoch die Beschleunigung, welche  
 die Thule Christ im Fortes, angebracht sind, an der schmalen K und Kante  
 je die von der Schenkelspindel Wappenstein von demselben Stoffe, an der  
 Halbkreis darüber angebrachten. B. V. D. S. S. K. H. (jeweils vertrieben: B. von



Fig. 177. Tasterstein. Barchinens.

der Schenkelspindel wie stiellose Handfaß). Das dem gelben Marmorstein  
 teilt mit dem Stein, in welcher Gestaltung, an der Kante des Stems JOHN  
 VON DER SCHWENDECKE HEE, an der N-Seite ELEANORA CATHERINE VON  
 KRÖGGE, welche das Allianz-Wappen beider, jedoch die Allianz-Stein-  
 gemein.

Im Platteau von ein Steinfaß an beiden Seiten der Mitte mehrere die  
 geschlitzten, mit geschlitzten Seiten besetzten, an dem Seiten mit geschlitzten  
 Löwenköpfen verzierte Stiele mit entsprechenden Verzierungen in Goldfaß  
 unter nach der Jahreszahl 1600.

Von dem Glasfaß sei die größte die Ungarn der Geste. Ulrich in Apoll  
 und Lucia von 1622, die beide von 1622 in Barchinens nach der bestell  
 an Barchinens einer Altarsteinen gegenwärtig 1711 von C. G. Zingener in Barchinens.

lang „DEI 1597. GLOPOM“ — Das Datum von 1597 in Verbindung hat mit dem Inhalt der Handschrift: „ANNO 1598 VERBUM DOMINI MARCI IN ETHERIVM - HERIVSON SCHWITLMAN IV MACHOVINO IMPRINT“ Das hebräische Aufhängeschildchen und der gewöhnliche Kopf des Gusses, von Körper von Hebräer Engelstein.

Unter dem Aufhängeschildchen vom Gussstempel hat ein silberner gestrichelter Reife noch die Inschriften, an den Stellen des Kopfes des Reifs die Inschriften „1598“, hat gewisser Reife mit darüber von der gewirkt von der Schmelzergasse Wippen Gusswerk von „Jardis gelome und ionatin Frandente v d Schmelzergasse mit nachgelassen. 1598.“ Die dazu gehörige Patina hat nur zwei Erweise als signaturlos. Eine erste 1598 in lange silberner gestrichelter Gussform mit lang gewirter Umkehrung aus dem von Melchior Wippen gestiftet von „A. M. C. v d G. gel v M. 1598“ (Name Gussstempel Gussstempel von der Schmelzergasse, gelome von Melchior).

Das Schloss, an welchem nach von Altvateren die von der Schmelzergasse 1598 des Torns aufgeführt und 1598 erhielt haben, ist bis auf beträchtliche Fundamente, welche in neuer Zeit zum Teil aufgegeben, aber nicht ganz fortgeworfen und nur als Material zu Wirtschaftsarbeiten benutzt sind, spärlich vorhanden. Das gegenwärtige Gebäude ist in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von Leona von der Schmelzergasse erbaut und der ganz modernen zweigeschossigen Bau erst in neuester Zeit durch Anbau eines vierten Stockes gestaltet worden.

## Vierth.

[Nicht zu identifizieren mit dem unter der von Melchior-Gussstempel gestifteten Schloss 1598 Yvancin, 1598 Yvancin, 1598 Yvancin, 1598 Yvancin genannt, 1598 Yvancin, 1598 Yvancin und Yvancin.]

Vierthel mit Mitzgen, 4 bis vertrieben von Mitzgen, 2 bis stück von der Hofstelle des Wustels der Rechts-Lehrer Bales; letzter Leber der Gärten von Leber und Huppen, nach dem Aussterben 1598 in die Stadt geflohen und an die von Kalle vertrieben, in dem Baus zu nicht mehr ist.

Die Kirche, unter Patronat der Gussstempel, an der städtischen Hilfe des Hofes, vertrieben von der NS-Inschrift gestiftet, ist ein typischer Kirchenbau mit fünfziger Apsis und langer Wandpfeilerkammer, der letzte Westbau mit abgewinkeltem Giebelbau, im Innern nach vertrieben und gewirkt, umstrukturiert 1598.

Vor der Apsis steht der in Weiss und Gold gehaltene Altar-Kanzel-Aufbau mit dem Schmuck für den Umgang der Konstantinischen in sehr geschmackvollem Bauwerk. Das Kanzelgebäude wird von der umstrukturiert auf den Altar gestellten Tisch des Meiss gestützt, wobei dem Fußboden stellen zwei Säulen, seitliche der des Schalldeckel-Aufbaus inwendig konzentrischen Säulen zwei grössere Konzentrischen mit Säulen, über dem Tischboden rechts nach mit einem Stück des Fußbodens, links nach mit der Konstantinischen, städtische Figuren stehen wie eine rechte, links eine rechte Hand mit mit konzentrischer Anordnung eingestrichelt links nach oben. Auf dem Schalldeckel stehen nach in kleineren Figuren Petrus und Paulus, über Altarbau mit schillernder Wandbemalung tragend.

Bei diesem Bau entsprechend abwechselnder Höhen: Tafelfelder mit einer von dem Kopfe getragenen geschweiften Scheibe ist hinten in der Höhe in die Höhe geteilt.

Auf dem Absteig von österrugeligen Ervallen, Zwillingender zu dem in Abtheilung 3 S 283, nach von demselben Hüften hervorstend. Die Name Gendern nennt die Kirchenbuch auch als Pfarrer des grossen österrugeligen Kolchens von 1758, der ebenfalls dem im Abtheilung ganz entspricht. Die wählbare grossen viele Bestandteile ist aber 1760 von Christoph Friedrich von Kette und Konstantin Kette von Treiser gestiftet.

Diesem beiden, zugleich auch den Eltern des ersten, Landrat Helmer Friedrich von Kette und Urvater Anna von Kette (s. ebenfalls bei Abtheilung), gilt nach die gemeinlichste Wandergestalt in der Höhe, deren wählbareste Teile in grosser Quantität, die Ägyptischen manne geschrieben sind. Auf einem entsprechenden Fossil, in dessen mittlerem Teile eine kleine Kapsel mit lateinischer Sprache angebracht ist, enthält sich eine Filamentenstruktur, in deren Kapellen Totenopfer mit herkömmlichen Zeichnungen angebracht sind, und die rechts von einer weißlichen abgesetzten Gestalt mit gelbem Kette und Kette, Kette von einer mit Äolier Gestalt, eine Kettegestalt enthält. Im Schilde dieser Kette sich zwei Kettegestalt, über denen die von Kette und von Treiser von Kette steht. Vor der Kette liegt ein weisses Fossil mit der hohen Gestalt. Dieses Fossil selbst von Totengruppe eines kopf, wobei man unter diesem auch nach einem sehr in der Kette stehenden Kopf erkennen kann. Das dem Gehalt dieser Ägyptischen befindet sich in der Höhe von Totengruppe- und Urvater-Ägypten, in welchem weiteren Totengruppe mit herkömmlichen Zeichnungen versehen, eine die die in Wölken die gelbe Kette mit dem Kopf Kette, von welchem nach links viele kleine Kette herabhängen. Hier ist nach ein Kettegestalt, der in seiner Gestalt, welche die erste, diese Kette gestalt Kettegestalt der Höhe hält, auf welchen er sich nach der Höhe mit seiner Kette Kette, die der Kopf Kette, in dem er Kettegestalt, nachher, dieser Kette besonders seine Kette gestalt. Gestalt nach von seiner Kette mit gemalter Fossil und den Gehalten herkömmlicher Kette. Weiter unten tracht man den Wölken nach links ein Kette mit gelber Kette und Kette auf, ganz oben über von Kette mit Kettegestalt an die Kette, in der obersten Kette eines Kettegestalt, in der Kette über wiederum die erste Kettegestalt mit dem sehr vorstehenden Kettegestalt des Kette gestalt. — Nachlich von diesem Kettegestalt eine grosse Kettegestalt Kettegestalt für den am 20 Juli 1861 in der Höhe bei St. Gerdard gehalten und in der Höhe Kettegestalt begraben Kette Kette Kette von Kette. Es ist eine grosse Kettegestalt Kettegestalt, die in Kettegestalt Kettegestalt und Kette in der Kettegestalt sehr Kettegestalt Kettegestalt, nachher von den Kettegestalt 18 Kettegestalt, mit Kettegestalt und Kette ebenfalls in Schwarz und Gold nach im Kettegestalt. Über die ganz Kettegestalt in Kettegestalt Kettegestalt, Kettegestalt Kettegestalt Kettegestalt des Kettegestalt im Kettegestalt und Kettegestalt-Kettegestalt, in Kettegestalt Kettegestalt, ebenfalls mit Kettegestalt Kettegestalt Kettegestalt Kettegestalt. — In Kettegestalt Kettegestalt von Kettegestalt Kettegestalt nach Kettegestalt Kettegestalt die Kettegestalt von dem grossen Kettegestalt Kettegestalt, mit Kettegestalt Kettegestalt Kettegestalt Kettegestalt Kettegestalt Kettegestalt

weiche 1822 aus Gedächtnis strahlender in der Kirche begrabenem Glieder der Familie von Kette besteht ist

Von dem Glocken ist die größte von 108 m Durchmesser am Ende zwischen dem geistlichen Prozess des Glases zum Boden hinreichend, bildet sich diesem stählernen Ringelkopf beigemessen. Der erste besteht aus dem Spruch: **AD FONDS a x = IN IPSA VOCE** - das zweite deutsch: **ICH BIN IN GOTTES NAMEN a x = HERRICH BÜRSTELMAN ZY MAGDERVIG HAT MICH GEGOSSEN ANNO 1802** Unter dem Aufhängewinkel am Körper die 620 m lange Kreuzgruppe mit Kette und Kette auf den Querarmenden. Darunter auf der einen Seite des von Tälzschende Wappens mit der Umschrift **VERVA VON THIMM** und **GROTHEA ELISABETH KATTE**, auf der anderen das von Kattische mit der Umschrift **MELCHOR KATTE** und **HELENAH FRIEDRICH KATTE**. — Die zweite von 4,90 m Durchmesser hat oben rechte Fruchtgehäuse, die nach auf die sehr schön gestaltete Kette beauftragten. Darunter eine Inschrifttafel, eingewickelt von Kette, die als rechte Lederkette gestaltet sind. Die erste, welche mit einem Fruchtstück beginnt, sagt: **PSALM 135 LOSET DEN HERM MIT HELLEN GYMSELN - LOSET IHM MIT WOHLSCHLINGENDE GYMSELN**. Das zweite **ALLES WAS ODEM IST LOBE DEN HERREN - Hallelujah - SOLI DEO GLORIA**. Dazu noch die Übersetzung **LAUS DEO PRO CAMPANA**. Darunter ein großer Fries von Fruchtgehäusen. Am Körper ist 0,7 m großer Lorbeerzweig des Wappens von **GWYD HERRICH V KATTE** und **BARBA VON BORN**. Darunter **DOBIS MICH MAGD NEYMENT ZY BERNH ANNO 1802**. — Die dritte von 192 m Durchmesser hat am Ende die zwei Jahre Umschrift: **ej) SOD - ABER - THETER DES WORTS VND HOHT FORDER ALLEN - DAMIT IH - MAGD AM - IN EYCH SELBST BETRINDET - SIMON SOLLE IH BRANDEN - FVCK - GDS - MICH 1802**. Am Körper in eingewickelter spiralförmiger Form die 4,17 m lange Wappens des oben genannten Ehepaars einzeln gegenüber. Alle drei Glocken sind außerordentlich sauber gegossen und sehr stark.

Wie dem Schlichter sagt von Altschönen „Im stählernen Haus ist wohl erbaul.“ Das gegenwärtige ist bis zum Jahre 1812 im ganz ordentlich eingewickelten Wappens gewesen und erst im genannten Jahre nach 1802 durch Aufhängen eines zweiten Gedächtnis und Jahres von Fruchtgehäuse an den Seitenenden, dass der nun mit einem viereckigen Turm, erweitert.

## Vöden.

[1200 Vöden, 1400 Vöden und Wöden 1450 Vöden]

Platzteil mit Holzgabel, 2½, im nordöstlich von Senar, 7 km südlich von Beland Westwärts der Ruffe-Magdeburger Grenze, mit einer 2,5 km langen Linie der von Beland mit Teil im vorigen Jahrhundert von Selbstvermögensstück, jetzt abgebaut.

Die Kirche, geistlichen Prozents, in der Mitte des Dorfes an der Nordseite der Wd.-Grenzlinie zu einem Kirchhof gehören, ist ein einschiffiger Feldsteinbau der Übergangszeit mit Veränderungen in Backstein. Das etwa langliche gerade geschlossene Apsisbau hat in der Gegend des sehr schmalen Spitzbogenportals von glühender Höhe. Die äußeren Fenster mit Apsisbau von zwei

wie Meeres-Bauschloßbauern auf der Nordseite des Schiffes und verändert zu der Südseite des letzteren von Nord gegen Ost, um wieder in der Westfront zu terminiren. Das quadratische Wirtshaus steht ebenfalls der Westfront, im Schiff auf zwei Plätzen ruhend, so dass neben dem zwei Kapellenartige Räume entstehen, die sich mit der Backstube zu dem erwähnten Saal-Glockenturm an ein Ende an Backstein unter hohem Kuppeln von Jerusalem. Sie hat unter dem Einfluße des arabischen Bauschloßbaus und auf jeder Seite ein gekuppeltes Paar von Spindelstützen ohne Ueberlagerung auf runder Trümpfsockel. Die Öffnungen sind oben ganz wie unten vermauert, so dass man die Räume der Säulen nicht erkennen kann, auch ist die Mauer auf der Ostseite durch einen hohen quadratischen Pfeiler durchsetzt. Der Vorbau dieser Säulen (siehe Fig. 126) besteht aus sechs Trümpfen, die je aus zwei nebeneinanderliegenden Backsteinen von 0,25 m Höhe mit 0,25 m starken Mauerabschnitten zusammengebaut sind. Darüber sind ebenfalls aus zwei nebeneinanderliegenden Backsteinen hergestellten niedrige Würfelsäulen, welche auf 0,25 m ruhen, die Mauer nur durch ein Kreuzgewölbe gebildet. Der nach allen Seiten (bis auf 0,25 m nach unten) abwärts ist mit Holzblech und Platte verkleidet.



Fig. 127

Querschnitt des Turms  
mit dem Innereingang

Im Innern ist eine Treppenstangewerk sehr roh, krumm, schief und dick gemacht, die Treppentritte bereits angesetzt. — Der Innereingang ist eine ähnliche Leistung mit gewundenen Säulen an zwei Ecken und abwechselnden Kehlen der Krümmung und Rundheit, jedoch fast jedoch 1004 von Wolf Frickel von Berlin, um und zwar Frau geb. v. Hoyer Wappen stehen auf der Höhe der Säulen bestanden. — Die Kuppel, 1006 geputzt, mit verputzten gewundenen Säulen an Polygon, hat ein brunnentypen Säulen von kühler polyhedrischer schuppentypen Zeichnung. — An der südlichen Kappe und dem Wappengestalt, auf der südlichen Brüstung von Ernst von Hoyer, von Friedrich auf der südlichen von Berlin, von Ernst, von Berlin, von Schloßberg, von Hachtel und von Treiber.

Von den Säulen hat die größte von 100 m Durchmesser stehen nach Berlin und waren abwärts gebildeten Füllungsformen des Innereingangs. SOLI DEO GLORIA 0000 NICH SCHWANN DANIEL SCHULTZ IN NOLIN ANNO 1811 im Kloster des Karmel von Paris, Peter und Bernhard von Paris. — Die Mauer von 100 hat zwischen unten gestanden Füllen von HEINRICH SCHWANN 1811 IN BRAYBONNDIG ME FIDIT ANNO 1811.

### Wartburg.

[Kloster 1400 Wirtshaus, nach 1410 Wirtshaus, 1417 Wirtshaus, 1420 Wirtshaus, 1500 Wirtshaus.]

Wirtshaus von Hoyer, 14, im südwestlich vom Schloss von Wirtshaus der Kirche-Markburg von Berlin, bereits mit 1411 von Berlin der Familie von Berlin (Berlin) geb. von Berlin.



Der Kirche, geistlichen Person, seien in dem vorbeschriebenen Orte auswärts vor dem Eingange, westlich von der Pforte in Kirchhof gelegen, ist ein stark erpottter einschiffiger romanischer Feldsteinbau nach Schema II — Aplan mit drei Fronten, Frontseite an der Südseite des Altars. Von dem westlichen hochwichtigen Rundbogenfenster an der Nordseite des Schiffs sind noch zwei in ursprünglicher Gestalt erhalten, mit etwas unvollständig im 19ten gebaueten Strebepfeilern abgestützt. An der Nordseite ist eine 0,10 m hohe über dem schiefen kalten stützenden Aufkamm stehende Bogenfensterloge vor dem Feldsteinbau gesetzt für ein etwas geschwächtes Portal (s. Fig. 125). Dasselbe ist dreifach eingetieft, zwei der Ecken sind mit Stäben abgestützt, die sich geschwächten, ungleichmäßig zwischen Trepp- und Wächel-Pfeil abwechselnd Kapitälen setzen und oberhalb des Ober der Pforte und Südseite mit verkröpfenden, aus Stäben und Yonbrücken zusammengesetzten Kämpfer nach als Kämpfer in den unten sehr geschwächten Bögen einsetzen — die Innen stellen in der Ecke. Die östliche Thür, rundbogig, 1,05 m breit, wird nicht in der Mitte der Pforte zwischen den Leisten, sondern fast nur mit westlich davon 0,50 m von der letzten Ausladung entfernt, doch ist dies gleich ursprünglich so angelegt, da der Kämpfer sich von der westlichen Leiste her über die ganze 0,50 m erstreckt. — Der westliche Feldsteinbau liegt in der Westhälfte des Jahresfeld 1277.



Inner ist der Treppentypus ganz glatt. Das an demselben auf der Kreuzgangseite stehende Kreuz mit unvollständigen Strebepfeilern, hat oberhalb ein schiefelöcher 1278 gestiftet, ist mit schwarzer über schwarz verteillicher Bewehrung versehen und ruht auf vier starken, nach außen gerichteten Figuren des Meissner mit Helm und Gesichtsbild in sehr starker Haltung. Über der Kreuzgangseite des gekrümmten Aplan-Monogramms des Heiligen Hilarius von Sebald und unter Heiligen Hilarius Romanus von Kitzsch. Der entsprechende Altarstein ist der Überlieferung nach in den Besitz des Herrn von Schwanau auf Sebald übertrug in der Person Frau Margarete, der Mutter des in dem gegenwärtigen modernen, die ganze Aplan verbleibenden Aufkamm befestigte, nach dem Gegenstande mit der Darstellung eines der zwei ursprünglichen Kirche wenig geändert und in dem Meissner der Figuren in denen der Kirche in hohen Verhältnisse stehende, nach stark hochgelegte stützende Ölgemälde vom Maler des 18ten zum Tausch dafür gegeben hat, das, wie es scheint, von einem Nachfolger des Hanses Hans, nach anderer Vorsetzung vielleicht von Francesco Treussart (gest. 1748) herrührt.

Über dem Altarstein ist ein offener Reich mit Patrone am Fuß mit Wappen und Namen der obengenannten Meissner der Kirche, die Patrone nach der Jahreszahl 1280 bezeichnet. Die sechs Stützengestalt von 0,10 m Durchmesser von 1284 datiert.

Im Altarbau an der Nordseite liegt das Epitaph der Meissner geb. von Sebald unter stützenden Händen des Malers von Sebald gest. 10 April 1279.

in einem kleinen geschlossenen runden Raum das höchste Sakrament der Laiengruppe, vor der Seite der Frau im Kinn, habe die Frau erst dann vor die beiden hohen Wächlerinnen treten dürfen.

Von den Gläsern ist das kleinere von QJS in Dornhausen laut Inschrift 1782 von Otto Elber in Berlin gegeben. Oben steht WOLFG-GLORIA. In der Länge und beide Enden des Kupfer veraltetem Dreistöcklerbecher wird am ersten Ende links nach rechts abgelesen: MELIANE VON SCHLO GERONDE VON BRITZKEN HAT ZV DIESER KLOCKEN GESCHENKET 27 THAL VND 16 EHEHWE 16 SWWA 27 THALER, und am schmalen mit dem Fuße: GOTT BE-WEITE SIE VND ALLE DIE ZV IHRER ANSCHAFFYNG WAS GUTES GETHAN FVR SICHDEM — Dornhausen von 1818 in Dornhausen hat sehr lang geirrtete Form mit passender Hand und am Hals nur veraltet sehr stark geglätteten Doppelboden vier Rundschüsseln, deren Gegenstände aber wegen der schlechten Glanz nicht zu erkennen sind.

## Waltersdorf.

[1828 Waltersdorf]

Kirchhof mit altemaligem Katakomben, an der Seite des Hauptstraßen Rauchs, 2½ km südlich von der Station Gaus-Waltersdorf der Heide-Kapellengasse Rauchsitz gelegen, seit alter Zeit das von Wölke gelehrt, nach dem Versteigerungsfall in Bremer Zeit passiviert.

Die Kirche, unter Patronat der Pfarrkirchen der Heidegasse, ist schon zur Zeit der ersten Kirchenverhältnisse im Entstehen und in der Markt mehr von heute in dem südlichen Fluß an der Elbe. Der südliche Bestandteil des XVII Jahrhunderts mit Wölkers liegt in der N-Nöche der WO-Dorfkirche und enthält sechs Erbkirchener, die Gläser und Neupläne von Götter (auch in Laucha. Dem Kister ist nur älteste alte Bestanden bestrahlt von QJS in größtem Dornhausen und QJS in Höhe, auf dem Deckel von dem Hand geirrteten kleinsten Gemmen in starkem Relief: gestiftet von A. O. V. (Svva) und O. V. Waltersdorf) 1784 laut Inschrift. Auch von Bremer altemaliger Kiste, die nach in anderer Weise im Neuplan bestrahlt ist.

## Wulkau.

[1067 Wulkau, 1493 Wulkau]

Kirchhof neben der Elbe 4 km südlichlich von Rausch, von Alben mit Apte Straß gelehrt. Der Ort hatte zur Zeit der ersten Verhältnisse 1560 von altemaliger Fluß, deren Inhaber, von altemaliger Farnkassendruck von Grottel über anfang und krank war, daher der Thure von Gaus mit der Beilage bestrahlt wurde. Eine neuplan war die Kirche nach 1493 in Gaus, prä in Rausch, Schickert, Farnkass.

Die in der Mitte des Landes steht von der WO-Dorfkirche gelegte Kirche ist ein Neuplan-Druckstück mit Neuplan und oben schiefen Turm. Altemal und Apte sind jedoch Best eines romanischen Dornhäusern, dessen geht zur höchsten Tempogewölbe in dem Fenster lang, die Apte hat drei Fenster- aber südliche und veraltet, an anderen als geirrtete Neuplanen.

Wachen. Am Aussehen ist eine Art Polystyrolmasse wie ein Schmelz (s. oben S. 224) herabhängend, wobei die Enden abwärts gehakt, nicht glatt, und die Schichten des getrockneten Verbandes so gelagert sind, dass mehrere Spalten entstehen (siehe Fig. 120).



Fig. 120

Von dem Glacis bei der großen von 1836m Durchmesser sind diese Kalksteinen und meist mehrfach Reihenabständeinstellungen wie die große in Kanten (siehe S. 227) und ein Körper der Chrysogonite.

**TRIGINTA ET PER TRIS ANNOS SOMPTI AERNA VVVLLAV  
VTOVVM NOVVO RESCHUM FND BENE PVRE DEVO —**

auf der anderen Seite die Namen von Antonius, Peter p n r und MIT-GOTTES  
HVLVE GOS MICH OTTO CLERE A BERLIN 1888 OCTOBR. Im folgenden Jahr und nach der Chrysogonite nicht gut genug. Es verfallen von M 1888, und die herverbrachten Kalksteinen werden das Jahr 1788 gegeben statt 1888. Wenn also mit dem neuen Namen das Jahr 1788 genannt, so waren die drei Jahre König. Vorher wird wohl derselbe sein, von dem nach die Chrysogonite der gleichzeitigen Kalksteinen Marke zu machen bezieht. — Es wurde ist ein Stempel von Wälz in Lantz von 1888.

**Wälz.**

[1840 Wälz, von 1830 Wälz, Wälz, Wälz und auf]

Kirchhof mit Kitzger, 84), im südlichen von Jonskov. Die südliche von Bahnhof Schützenau der Berlin-Lehrer Kirchturm, bereits 1874 zum Teil im Besitz der von Kitz, zum Teil der von Berlin. Nachher steht dieser der von Kirchturm und von Fildorfer (Fildorfer), seit 1888 ganz von Kitzger.

Das Kirchturm, unter Patronat der Gottesdienst, Thiel in Wälz, am Ende des Hauptplatzes angelegten Kirche bildet eine 24-Klasse gegenüber dem Kirchturm an einem Jahr gekürzt bekanntes Kirchturm gebogen, ist eigentlich eine geschlossene romanische Bauweise Kirche nach Schema I unter Kaiser von Jonskov, welche zwischen 1884 und 1886 gebaut von 1888. In Kirchturm Wälz im Jahre 1888 dem Pfarrer von Kitzger die ganze Gottesdienst der „Jahres“ genannten Kirche als Fildorfer zu Berlin erweist, welche der vorerwähnten Kirche von Harburg Schützenau (Kirchturm, Langen oder Kirchturm 1881—1886, 26 November) bei der Widmung der Kirche der verfahren habe. Der Saal der Kirche, mit verbleibendem Vordereingang gebildet, ist vollständig erhalten. Die Langen ist von Kitzger lang, die ebenfalls in ursprünglicher Form erhalten sind, Abstände nur eine, die von Kitzger ursprünglich designed, von denen das mittlere wegen der häufig angebrachten Füllungen vermutet ist. Am Inhalt an der Nordseite des Altars und an der Spitze unter dem Dachstuhl erreicht der Wälzstein ein Kitzger mit einem Kitzgerheit darüber, also besteht sehr verfahren, an der Südseite der Kirche mit der Kirche. Die Abstände ist hoch wie an der Südseite angebrachten Kitzger sehr wenig, die Kitzger an der Nord- und Südseite des Saals sind verändert. Der Turm hat

weder im Innern von Quarzaderngewölbe gebohrt oder sonstwie behan-  
delt, ist aber später völlig ausgefüllt, verputzt u. s. w., besonders in Füllungen oder  
Nischen inseriert. Der obere Teil ist von Eichenholz mit weißer Beschlagung,  
die Wirtschkammer enthält nur das durchbrochene von Kattowitz Wappen ohne  
Schlüssel, ganz schwarzelackiert.

Im Innern bei der Abnahme ein großes Kesselgewölbe, Triumph- und  
Apollotempel und ganz glatt, ohne Kämpfe. Der Haupteingang des Schiffs ist  
in südlicher weißer Füllung gebohrt, von demselben die südlichen vier in einem Schiffe  
mit dem Bild der h. Dreivirginit verziert sind, die Wappen W und mit folgenden  
Eigenschaften oder Eigenschaften besetzt, welche sehr mit Spruchbüchern, sehr auch mit  
mit Dichtern korrespondieren, ebenso die Fächer der Emporenabteilungen mit Engel-  
köpfen in Wägen auf einem Gewölbe — dies am Orte und in der Gegend sehr  
bekannt, im Wirklichkeit doch nur handwerkliche Arbeit im Geistlichen des  
ausgehenden XVII Jahrhunderts, etwas besser als die Arbeiten in Mähren und  
dort und durch die große Mannigfaltigkeit in der Verzierungen deselben Thema  
ausnehmlich reichhaltig.

Der obere Teil wurde Altar-Konzessionen in Wien und Gold ist nicht  
nur die Nordwand des Altarbereichs genau als Verkleidung des Festgewölbes,  
ein Maßwerk mit Filialenformen über der oberen Säule, über welchen die  
von Kattowitz und von Wirtschkammer Wappenstein, zwischen welchen die  
kleinere Kaiserkrone mit einem schlichten Bild der Krönung und der  
kleinen Figur des Archangels als Bekrönung sich erhebt, über dem ober-  
en Teil des Schiffs für den Umgang der Kaiserkrone ein Betretungsweg  
Das obere zwischen den Filialenformen befindliche Kessel mit schlichter ge-  
drückter Aufschrift ist an der Nordwand des Triumphbogens gebohrt, an derselben  
Bekrönung mit dem Wappenstein (Beton des letzten Hans von Kattowitz  
Bild und seine Wirtschkammer Kattowitz Dorothea Kattowitz von Wirtschkammer).

Wald gleichzeitig mit diesem oberselben Altarbau ist der Taufstein  
von Holz, demselben mit reinem durchbrochenen, sehr großen Barockornament.

Jüngere, römischer und gotischer Keller ist die auf der Südseite des Altar-  
bereichs ebenfalls einphases barockstilisches Holz in römischer Disposition,  
aber nicht so pompös wie die in Eisen (siehe S. 52), über der weiteren Begrün-  
dung ein kleiner Holzkessel, oben auf der Höhe von Barockornament  
zwischen demselben ein etwas größerer Triumphbogen mit dem von Kattowitz  
Wappenstein — just mit Höhe in der Bekrönung des Holzes gestrichen, wohl  
eine Füllung des Filialenformels (siehe weiter nach bei dem Schiffe).

An Stelle der oberselben Kessel ist jetzt in der Fläche zwischen den  
Filialenformen des Altarbereichs die Statuen-Epithal des schlichten Ge-  
lehrten Hans und Holzkessel Hans von Kattowitz eingedrückt, der jetzt besteht  
1710 von einem Solde spricht ist die Gasse der oberen Gebirgsstraße, ganz  
von dem großen mit vollendetem Hans (siehe Abzug-Praktik), eine nicht un-  
geordnete, in den besseren ihrer Art gehörige Arbeit — Warum geschweige  
und noch geschweige denn besteht in das jetzt an der Nordwand des Altarbereichs  
über dem unteren Wirtschkammer Wappenstein kleinere Wirtschkammer Hans  
gelehrten Hans Hans von Kattowitz — der Taufstein ist auf demselben nicht in-  
geordnet in Bildwerk mit reinen durchbrochenen und wissenschaftlichen Or-

kleiner aus Mauer, welcher ein zweites Ende einen Turmkopf trägt, umgeben von klagenlos abgesetzten Gesimsen und Gesenken; oben das flügel gemauerte Giebelfeld des Turmrisers, merklich durch das noch länger verbliebene gekrümmte Mauer Ende des Jünglings. — Auch waren an der Kirche sind noch wenige zum Teil stark beschädigte Fresken aufgestellt. Unter an der Westfront zu beiden Seiten der über nordlich Einmündung von Kette gest 1564, ein etwas nach links gerichtet von vorn gesehen, mit einem krummen Bogen in prächtiger Haltung dastehender Schmuckstein mit Helm und Füllhorn in stark erhelltem Relief; ähnlich eine Elfenbein Jung geh von Vorderen gest 1465, etwas nach rechts gerichtet von vorn gesehen, in stolzer Haltung mit der Mänteltrappe, anderer Relief. An der Südseite des Schiffs ist am 22 November 1465 gezeichnet Sohn Hans, ebenfalls von vorn gesehen an Einmündung mit Füllhorn, mit schlanker, eigentümlich gestanzter Wendung des Kopfes und unregelmäßiger Ausdrück des Gesichts nach rechts oben schauend; mit sehr Mänteltrappe — ebenfalls zu dem krummen Bogen der Art gekrönt. — Das Relief an der Apse zeigt ein Familiengrab mit Portal an der Südseite von ganz nicht mehr zugänglich, die unmittelbar quer vor die Thür von einem Giebelkopf geführt ist. Die Inschrift unter anderem das persönliche Namenkürzel des Feldmarschalls Hans Hermann Grafen von Kette, des Vaters des ungarischen Jagdfürstlichen Prinzen des Gemains (+ 1511), an welchem 1468 die Franzosen die Kerkelma erschlagen haben.<sup>1</sup>

Von dem Giebel an die große ein Ungarn einer Glocke von 1726 durch die Giebel Wand in Apide von 1462. Das zweite mit dem von Kerkelien Wappen und Familieninschriften ist ein besonders schön gezeichnet Neugebäude des C. G. Zingener in Magdeburg von 1465. Der Name des Gemains nicht an, die Kette ist ein noch ganz unbeschädigter Leberling nachträglich eingegraben eingewandt und herausgehauen. Die Heime, Ueberbleibe, ganz ohne Bild und Schrift, hängt unzugänglich.

Unter den silbervergoldeten Abdruckinschriften beim Winder sind eine Patente, gestiftet 1464 von Hans Kerkelch und Doretten Katharina Kette, eine Offiziersinschrift auf dem vierten Wappen und Namen des kerkelien Ueberbleibe Doretten Kette geh von Mollendorf, gestiftet 1509, eine Patente, 1510 von der Gemains von Kette geh von Berlin gestiftet ebenfalls mit dem vierten Wappen, sowie Kerkel und Patente, von derselben 1517 gestiftet, mit ihrem Mänteltrappe, mit wappen dieser Inschriften und Wappen zu erhalten. — Betrachtet ist die Ueberbleibe, wohl gut erhalten, einer Einmündung heiligtige Taufwasserkrone, ursprünglich offenbar von Doretten in Seidelfern mit Fass, Helm und Dornel in reichster Barockmanierierung am der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, leider nicht datiert, nur unter dem Fass ist M. V. R. eingewandt. Am Körper in gezierter Arbeit drei erste Motive zwischen Füllhorntrappe mit einem springenden Bann, bzw. zwei von beiden Seiten springend springenden Handen, ein Harnisch Rücken und Kerkelien, ein Griff eine stehende Kerkeliger zwischen Leberling.

<sup>1</sup> Vgl. Patente, die von Katharina Patentegeb in Wald bei Jörden, an der Südseite der Turm II (1914) S. 104f.

Der Kanal auf dem Dache ist von ursprünglich nicht dem gehörigen Procent der Drehzahl.

Das Schloß, westwärts gegenüber der Kirche gelegen, ist 1728 von dem Feldmarschall erbaut, später durch Anbau von Flügeln an der Richtung auf die Straße vergrößert und hinter viele Veränderungen. [Beschreibung von der Geschichte des Daches, XIV No 59.]

In der Winter-Gebirgung, hinführend zwischen Wind und Schloßbauern, liegt im ehemaligen hohen-Brüche ein wunder Bergwall, nach jetzt eine Hügelhöhe liegt und von 20 Schritt Durchmesser. Die Umwallung ist nach 4 bis 5 m hoch und hat oben 3 m Breite. Der ganze Raum liegt nur wenig tiefer als die Umwallung, man ist manchmal abgesehen, um zur Aufklärung des ursprünglichen Gebirges zu dienen. Hierher ist ein Linsen aufgefunden. Urkunden über christliche Nachkommen über diese ehemalige Berg. Ich bin gleiches [Beschreibung des Berg. Lebens ist in Oberteil.]

### Zabokuck.

[Bild nach 1493 Schloß, 1525 Zabokuck, 1565 Zabokuck und Zabokuck.]

Flurhof mit Hofgarten, an der Krone, 7 km nördlich von Gostin, einem alten Land der Gärten von Lunden, 1628 vollständig geworden und an die von Lunden verfahren, die danach den Gärten hatten, 1619 zum Teil an die von Kalle gekommen, an der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts ganz an die von Bjorn, in deren Besitz es noch ist.

Die Kirche, 1665 unter Patronat des Landes Altingshaus, jetzt der Götterkirche, im westlichen Teile des westlich gelegenen Daches gelegen, ist ein mehrstöckiger Turm in Holzkonstruktion mit vollständig hervorgehobener Fassade, nach einem Brande von 1725 ganz neu erbaut, an der Westseite der vor der Westseite stehenden Turm mit Schwelblich und an dem Ecken abgestutzt westliche Höhe von 1725. Von dem an demselben bestehenden Glocken und zwei aus der Königlich Bauernhaus an Boden, von 1625, die Kirche kennen an dem von C. G. Bergman in Epiphany von 1828.

Beschreibung ist nur das, was an der Westseite stehende Marmor-Gebäude. Ein daher beschriebene Beschreibung von holländischen Marmor auf einem vorliegenden Teil von holländischen Marmor liegt aber dass kleine monumentales Kapital aus weißem Marmor, welches das erste Reliefbild der Vorderseite (im Profil dargestellt ebenfalls aus weißem Marmor hat. Eine Kinetikbeschreibung ist durch nicht vorhanden, doch liegt der Inhalt nahe, das Werk für eine frühe Jagdzeit (entweder beladene zu helfen von) ist an der Seite von holländischen Marmorbild (entweder) mit holländischen ornamentation (entweder) in gelbem Marmor.

Ursprünglich

A. W. S. Götter

an steps L. H. a. Koning

Palazzo

per omnia dies quae hinc inde

antiqua

**Mantua****MDCCLXXXIX (1789)**

Unter am Boden eine dunkle Tafel mit dem Datum

**Morte Jussu**

quasi sine dolore

potenter

Der Hecatom war Geheimer Kabinetsrat unter Friedrich d. Gr., der sich in Ungnade gelassen, bei seinem Bruder, dem verbannten Papstnarranten in Abensplawa, auf demselben Wege von der Festung Spandau entlassen war, u. s. w.

**Zeebeu.**

[181] Gerven, im 182 Gerven, 141 Turwen, nach von Alvensleben in alten Urkunden nach Cassow gezeichnet.]

Kirchhof mit Stümpel, 11 km nördlich von Haag, 1 km nordwestwärts vom Bahnhof Düren, der Berlin-Bielefelder Eisenbahn gelegen, aber von Pfälzischer Seite.

Die Kirche, (Bild in Turw), unter Patronat der dortigen Gutsbesitzer, im westlichen Teile des Dorfes, nämlich von einer SW-NO-Straße gelegen, ist einschneidende Kreiskirche der Episkope in Potsdam mit Turm in der Westwand mit offener mittelalterlicher Laterne, hat Inschrift auf einer Wappentafel über der Türschwelle 1745 gesetzt, dieselbe Zahl auch in der Westwand. Die Inschriften in den Fenstern sind mehrere, ebenso die Glocken.

Der der Inschrift der Kirche entsprechende mittlere Altar-Kanzelstein steht aber auf der alten Mauer, welche die gute moderne Westwand über keine Reliquiengruft hat. — Von dem Altarstein ist nur eine kleine noch unvergängliche Westwandreststück von 0,8 m Durchmesser zu erkennen, sonst ohne Schmuck und Inschrift, aber auf dem Boden ist ein fast rechteckiges, gepaartes Kevilla von einem flieglichen Proporzstein, aber sehr unvollständiger Bildung, eingelassen.

Aus der alten Kirche sind noch einige Urkunden erhalten, zum an dem Mauerwerk bereits leider von den Wänden ab durch das Geröll völlig zerstört, nämlich an der Westwand OTTO EDEL, VON PLATO gen. 7 Jun 1605, ein Gebirgsbesitzer aus Pfälzland und Oberhausen in einer Bemerkung nach mit vier Abstrakten in den Felsen — an der Nordwand von 12. Nov 1611 an Alter von 18 Jahren verstorbenen Paulen Catharin, dessen weiterer Name verstreut ist, mit gelbem Haar unter einer Jagdmütze und mit dem Kirchenrock des Zeit in gelbem Wirt, die Hände unter der Brust zusammengeklappt, aber nicht in Sinne der Bildung, nicht Abstrakten jenseits — das hat rund herumgeschlichte Relief umgebenen gut erhalten. Vor der letzten liegt im Fundament unter dem Geröll die sehr abgetriebene Stein eines auf eine Länge bekräftigt mit beiden Händen stehenden Mannes mit hellem Flügelschleier an den Händen des Harnsteins, von der Wandschiff ist nur ein Rest, das er soll gesehen ist.

**Zellchow.**

[182] Zellchow und Zolche, 1290 Folgore, 1421 Tröschow und Orstchow, 1541 Zellchow und Zellchow, von Alvensleben unter dem Namen]

Kirchhof mit Stümpel, 11 km südlich von Zeebeu, 1 km südlich von der

Holsteinische Op. Walden; der Seiden-Fabrikator Böhm, seit 1858 im Besitz der von Kette und von Kordun, seit 1844 ganz von Kettner.

Die Kirche, ebenfalls unter Patronat des Klosters Jerschow, steht zwar auch im Besitz unter Patronat der Gutsbesitzer, liegt in der Mitte des Dorfs, nördlich von der WO-Dorfkirche und hat ein gewölbtes Kopfen mit dreierlei geschlossener Apse an dem eingezogenen Altarhaus, das verfallene Joch der Kirche und der umgebende vierseitige Wehrturm mit schiefeligen Schindeln in Kuppelbau und nach einem Witterungs von 12 Jahren neu aufgeführt. Er steht aber fern von einschüchterndem Hochbau der Übergangzeit, besonders oberhalb an dem bei auf Lüben an der Nordfront rund umgebenen Plattensteinbau, das an der Apse aus Fortschrittlichkeit und Schiefe darüber mit einer darüber geschlossenen großen Scheitel besitzt, während am übrigen Bau drei neue eingezogene sind, die Deckenoberseite ist 1820 an im 1800, der Turm ist unregelmäßig. Ferner an der romanischen Wandgliederung an der Südseite des Schiffs, welche im Innern an dem Triumphbogen, der sowohl in dem Mauerwerk als im Bogen nach O und nach W etwas vorgezogen ist und ganz einfache nachfolgende Kämpfe hat — unten ist viel hervorgehoben und Alles dunkel getüncht — endlich an der besten Wandgliederung für den Fortschritt in der Südwest des Altarhauses selbst von der verfallenen Frontseite.

Der Altarbau vor der Apse ist zwei Stufen, welche die Kuppel mit Treppe an dem Nordpfeiler des Triumphbogens sind absteigend und hiesige Stufenarbeiten. Ganz hiesiger Brückenbauwerk in Holz und Stein findet sich dagegen an der kleinen Orgel von 1754, hiesigsteht 1752 Bauwerk von Schmidt II. „denn schenkte die Quade Kgl. Preuss. Kammer Meissen 20 1816“.

Der Taufstein ist eine große schiefelige Kuppel von 1,80m Durchmesser oberhalb, an der runden Höhe von 1,00 die sich nach außen abwärts und oben innerhalb des ganz umgekehrten Randes von einem 0,10 m hohen runden Brückenbauwerk umgeben ist, die an wenig über die Fläche der Kuppel hervorsticht. Der Stein ist hart, schiefelig, an der Mitte von einem Halbrundbogen umgeben, und steht auf einem runden Steinbau mit Randlich gegliederten Mauer.

Zwei Glucken von 0,10 m hoch, 0,10 m Durchmesser, und ohne Schmuck mit Schicht unter je einem zwei Wandflächenarbeiten an Holz. Hier drückte wohl an Holz eine Mauerflächenarbeit an tragen abwärts, hängt unvollständig.



Fig. 10 Jerschow unregelmäßig





Fig. 121. Schnitt durch Ostliche Kirche. Schnittmesser von dem Maßstab.

## Kunstgeschichtlich-architektonische Übersicht.

Die weitere Überwiegende Masse der Baudenkmäler in beiden Kreisen sind kirchliche, und von diesen gehört wiederum die weitere überwiegende Masse der romanischen Periode an. Darin ist diese genau so, wie schon in der Einleitung angedeutet, auf Grund der örtlichen Verhältnisse der Gegend nach den verschiedenen Baumaterialien schon gegliedert ist. Von den drei Zweiten dieses Bestandes ist allerdings nicht auf unsere Zeit gekommen. Die nachträglich daraus noch erhaltenen Gebäude sind aus den in der Gegend von Gommern-Pöndy-Premsen gebrochenen Bruchsteinen aufgeführt. Sie haben sich zwar in dem gesamten Gebiete selbst in einem sehr hohen Grade über die Erde aufwärts nach in Preussl und Wäldersberg, aber über Tuche (ausgelesen), Gress, Böhren (in letzteren beiden nur nach der Dürre romanisch) und Lötze im Hohenwarte. Jedoch diese nachfolgenden Punkte haben wir nicht nur in den Hauptorten der beiden Kreise, in Jerschow verwandelt. Dagegen besteht sich eine beträchtliche Anzahl darüber hinaus nach dem Osten hinüber über Lötze mit einem hohen Kirchturm, dem nachsten Lötzeberg (Dorn), Tschin, Wilkau, Kappel weiter vor in weiter über Böden (nur nach der Dürre), Neßitz und Wölitz in der Nähe von Gommern zurückführend. Noch in romanischer Zeit haben wir dann dieses Bestehen bei Übersetzen von Pöndy-Kirche oder Anbau von Dürren an denselben notwendig stiftlich von Gommern in Ostpreußen, Götzen und Kassin, endlich in Bygones und Schöndorf, in späterer Zeit aber im dem Osten der Lehnmannen im Berg und dem Götzen von Döhlen und Buchholz. Alle diese Punkte enthalten an ihrem mehr oder weniger sorgfältig geschickten, im Innern wohl durchgehends auf Holz basierten gewöhnlichen Neumannen jenseits Kantholz, nur an der Klosterkirche zu Lötze haben sich Neumannen in der übergenannten, in dem sorgfältigen National herkömmlichen Form, und an der Apse zu Premsen bring in diesem nach Lötze in der einfachen Form hinzu, die damit auch die Apse der Lötze-Klosterkirche teilweise nach geschickelt gewest sein werden.

Nordwärts von Hohenwarte beginnt über die Elbe das Gebiet der Buchsteinen mit dem Westpunkte Jerschow mit einem hohen Kirchturm. Von hier erstreckt sich ein Zug nordwärts über Pöndy, Schöndorf, Hohenwarte, Kassin, Schöndorf, Gress (nur nach der Dürre) über der Erde erhalten) und

Walden bis Baaben, wo er an der Havel steht; ein anderer Zug geht ostwärts über Gerwitz, Wist, Miltow, Gross-Mängelstorf, Gross-Wulkow, Spilow, Schmalstorf, Kollchow nach Gross-Buchow, hier ebenfalls an die Havel mündend. Südwärts von Jerichow gehen an diesem Ufer die Kriemitz und Rehdien, von A geht zu einer grossen Lücke hin an den Finowischen Kanal, an welchem Bergrer und Brandorf aus weit nach Osten verstreut Brandorf die Stadtgrenze bilden während von Brandorf aus an der Spree eine langgestreckte moosbedeckte Höhe sich geltend (das nach des Alltags) und Neuenhütche ein dritter Zug in Höhe bei Milow die Havel erreicht. Ein nicht unbedeutendes Theil dieser zusammenen Grenzen hat in der Vergangenheit erhebliche Veränderungen und Verschiebungen erfahren, doch ist überall der ursprüngliche Kern noch deutlich erkennbar. Südwestlich der Finowischen Ebene begrenzt eine in romanischer (bzw. Übergangs-) Zeit im Bestehen sein als Pflanzung in gross verstreuten Einzelhöfen an der Inselnalle (I) der Klosterbauhöfen von Leptzin, der einen Theilspalten an Vork und dem Portal an Warden. Auch an der jetzigen End hat er sich bei grossen Theil erhohert, nur die Hauptausgangspforte an Berg, der Thoren der Choren der Stallhöfen an Bergr und das Kriemitz der drittes Schlosshöfen nicht zeigen. Thoren an Berg und Bergr können keine Grenz bilden er nur in geringen Wäldungen wie in der Leptzinhöfen und der Kriemitz der 200 Jahre an Berg und an Ober an Gerwitz auf, und es waren also Höfen an den kleinen Dorfstätten an Gerwitz, Schmalstorf und Buchow und Thoren an der Klosterhöfen und den Klosterhöfen an Jerichow. Das Portal der Besten ist nicht nicht an dem jetzigen Ufer und bei in die jetzigen Zeit haben in völlig gleichen Namen, die Verhältnisse haben sich so gering, werden aus gross Theil auf Zufälligkeiten der Formung und des Brandes, und finden sich in unmittelbarer Zusammenhangen Schichten selbständiger, dass aus ihnen Stellen auf die langgestreckte Katastrallänge kann gemacht werden können, wie nachfolgende Zusammenstellung in Tabellen zeigt.

	Katastrallänge		
	Länge ft	Breite 16	Fläche B
Gross Mängelstorf			
Jerichow Besten	36,00	10,75	3,75
„ „ Klosterhöfen	Hauptpforte 17,15	10,75	1,80-1,8
„ „ „	Waldhöfen 33,—	10,75	3,55
Schmalstorf	36,40	10,75	3,80
„ „ „	Apsis 26,80	10,75	2,80
Kollchow	25,—	14,—	3,50
	Gerwitz		
Gerwitz	25,—	10,00	2,—
Bergr Besten	25,—	14,—	3,50

Über die wegen Verhältnisse des Verkehrs einer Dämmung der sonstigen Führung der Besten ist bereits in der Erklärung S. 11 bereits Versuche an künftiger Führung der Besten finden sich in die verschiedenen End eigentlich nur an den Grenzen der Hauptpforte- und Klosterhöfen und an einigen Kapellen und Kapellen der Kirchen in Berlin wie an der Klosterhöfen an Jerichow, an Besten, Schmalstorf und Warden sind die Versuche eigenartige Kapitalbildungen an den Treppenhöfen der Insel



den Zeitpunkt ihrer Entstehung durch die Daten ihrer Wände 1185, weichen stark auf den noch verfalleneren Bau hinüber aus, freilich, während man von der im Jerusalemer Text sagen kann, dass der gegenwärtige Bauwerkstein bald drüßigste sein kann, der nach verschiedenen Untersuchungen zwischen 1185 und 1190 angefertigt ist und vielleicht um in den Unterraum der gegenwärtigen Kirche noch stehender Bausteine gewesen sein kann; von der Höhe Kirche weiss man aber nur, dass im 1185 bereits längere Zeit als Mittel der dortigen Oberkirche bestanden hatte und bei dem grossen Einstürze 1788 verschont blieb. Alle drei Kirchen sind wesentlich nach demselben Plane errichtet, dreischiffige hochgedrückte kreuzförmige Pfeilerhallen (in Jerusalemer Baudeckel) mit Nebenapsiden an den Querschiffköpfen (die in Jerusalemer ursprüngl. gebl. haben und etwas später durch Hinzufügung von Nebenapsiden in der Mitte der Nebenschiffkirchen ersetzt sind) und zweistöckiger Westfront, deren Querhaus (in Latakia und Apschen vor die Fassade der Kirche vorstehend) oben über einem Arkadengang aus einem 100 geordneten Kapitellabschnitten, und deren quadratische Türme mit schiefen Spitzböden bedeckt sind (jetzt in Latakia fast zerstört, sehr gut erhalten) gewölbt sind in denen nur die Halbkuppeln der Apsiden und die Ringgewölbe zwischen den Türmen, in Jerusalemer sind auch die später hinzugefügten Nebenapsiden in der Balken- und segmentförmigen Wandgliederung an den alten Ansetzung der Abschlüsse gewölbt. Hier ist auch die nur hier vorhandene, jedenfalls nur hier erhaltene — denn in den Latakiaer Kirchen ist der ursprüngliche Verhältniss nur Fassung — Krypta vollständig mit geringen Erweiterungen geblieben.

Besondere Anlagen sind weiter im Gebiete des Bausteinbau der Pfeilerhalle zu Latakia (der Nebenschiffe bereits kreuzförmige Pfeilerhallen mit Turm und dem südlichen Kreuzarm, ohne Nebenapsiden, als das westliche Abschlüsse der Apsis gebl. hat, nach unten mehr einschüßig und die Südliche zu Gassen oberhalb der Nebenschiffe bereits, ohne Querschiff, mit Westarm von der Mitte des Mittelchiff, Abschlüsse wie in Latakia), im Gebiete des Bausteinbau der Pfeilerhalle zu Gessen (dreischiffig ohne Querschiff, mit Nebenapsiden innerhalb der Gassen der Nebenschiffe quadratischer Abschlüsse und Apsis und kreuzförmigen Westarm) und die Pfeilerhalle zu Sidon (zwei Abschlüsse, zur Mitte der Nebenschiffe, im Norden fast ohne den südlichen Arkadengang vorwärts der Hauptkirche mit Treppentritt auf, im Südwesten mit segmentförmigen Abschlüssen), endlich im Gebiete des Gassen die Oberkirche zu Bag (ohne Querschiff, mit Nebenapsiden an den Nebenschiffen, zweistöckiger Westfront, Gestaltung des gegenwärtigen Turms nicht mehr herzustellen wegen des jetzigen Bausteinbau, der das Ganze in eine Kuppelkirche verwandelt hat), die Pfeilerhalle zu Labang (der Nebenschiffe bereits, mit grossen quadratischen Abschlüssen und kreuzförmigen Westarm, bemerkenswert der Hauptabschlüsse von quadratischen und rechteckigen oder runden Pfeilern) und die Latakiaer Kirche, dieselbe in ihrer obersten Gestalt (der Pfeilerkirche gleich, die selbst aber 1185) in zwei weite Halle umgewandelt, wahrscheinlich nach demselben die Kirche zu Gessen, während auch die in Gessen

Kreuzförmige Grundpläne haben ebenfalls nur die Bausteine zu Gessen, Westfront und Mauer und die Pfeilerhalle zu Latakia, alle drei einschiffige



von dem Namen des Buchers, wie in den letztgenannten dem Orte, ein ständiger Buchstabe abhängt. Ganz eigenartig ist der der Romanzezeit angehörende Knielestein, in drei Spalten angeordnete Buchstaben von WOL auf dem Tümpel der Lauersteinbrücke zu Lesung: Knielesteins geschriebene Spaltenlinie wie auf der Klosterkirche in Jankow (mit vier geschriebenen Zeilen an einem Felsen) oder auf dem hohen Kapuzinerstein zu Burg (ebenfalls genau vier Schriftzeilen an einem Felsen) aussieht. Der Steinlage in Mochow ist am Ende des XVII. Jahrhunderts entstanden, erst ist nur noch der geschriebene auf dem Buchstein der Stadtkirche zu Jerech und der mit Kniele und Noma geschriebene zu Gross-Läbe vorhanden. Niedrige Schieferer kommen z. B. in Gross-Läbe, Güls und Mochow vor. Bei so vielen Tümpeln der hier nicht besonders geringen Größe, auch dort, da nur einen Nachverantwortung an das ursprüngliche Mischelstein des Wägensteins geben können, sind die alten Bücher in der Romanzen- und Romanenzeit durch mehr oder minder komplizierte Schreib- und Schreibschriften-Lösungen ersetzt, so schon in der Lauersteinbrücke zu Lesung 1698, in der Franzosenkirche zu Burg auf dem Kapuziner (1698) und in der Klosterkirche zu Leskau (1692) und dort weiter überall bis in das Ende des vorigen Jahrhunderts.

Das Unterscheidende der Tümpel ist ursprünglich gewöhnlich nur in Buchst. P, Schwaibel (okamit), Schwaibauer (P) und Wier (okamit). Wie sich aus der gleichen Endet, wie z. B. in Gross-Läbe, Holomäts, Lesung (Franzosenkirche) u. a. m., handelt es sich um in der Buchst. P eingetragene Gebirgssteine.

In einem der Tümpel findet sich eine interessante und wichtige Funde für die Gleichnisse, zu welcher solche Buchstaben oder Zeichen kommen, gewöhnlich wie in der Lauersteinbrücke zu Lesung auf einem besonderen von unten auf eine Einsenkung mit dem Wägensteins angeordneten Buchstaben steht. Eine schwarze Tropfenanlage findet sich nur in der Klosterkirche zu Leskau, wo in beiden Tümpeln (in südlichen und nördlichen) eine solche auf dem Stein, aus Buchstaben über einer Unternehmung hervorstehend, ersichtlich ist. Eine solche geschriebene Buchstabenanlage findet sich in der ganzen Romanzenzeit. Am Ende nur noch in Buchstabenlinie ebenfalls in Kniele, wo die Buchstaben der Romanzen des Tümpels gegen Westen abwärts in die Höhe ging und so mit einer Erhebung in der Höhe sich auf der Westseite befindet. Gegen die Stadt der Kniele öffnet sich die Tümpelsteinen unten wie in einem Bogen, wie z. B. in Göbelitz, Leskau (mit zwei verschiedenen Schreibungen), Gross-Läbe, Lesung (Franzosenkirche), Güls, Mochow (über die Höhe sehr gross und darüber auch in einem, der unter das Dachgestühl der Kirche führt), wie auch in einem wie z. B. in Buchst. P, Güls, Holomäts, Mochow, Nollitz, Zeddenitz, wie auch in einem, wie z. B. in Güls, Kniele, Lesung (Lauersteinbrücke), Kniele (die meisten ein Spaltenstein, die meisten Buchstaben) und Leskau.

Die Romanzenzeit der Tümpel sind, abgesehen von der Gleichnisse, meist nur durch solche Buchstaben bezeichnet, gewisse Formen finden sich nur in Buchstabenlinie: diese in Leskau offen, wo die Buchstaben stehen sind, in Leskau (mit ursprünglichen Verbindungen gleicher Buchstabenfolge) und Schwaibel. Diese Buchstaben in ihrer Wertigkeit nur nachzuweisen, so Buchst. P, P, und Buchstaben nur in Güls, Gross-Westerwitz, Leskau, Lesung in beiden Kirchen und Tümpel, etwa ähnlich in Buchstabenlinie, ähnlich in Buchst. P, Kniele, Knie-

ruok, Mellow, Swankhede, Kockin, Bessford, Sankin, Schwescher und Schwenkhausen. Hier liegen die Portale, wie auch sonst die Eingänge an den Kirchen des Hochstiftgebietes, immer in einer an der Regel etwas hohen Höhe statt häufig niedrigfügig hervorstechenden Türschwelle der Mauer. Sie sind meist sehr einfach, einige Male eingewölbt, etwas runder, auch mit Eckabakeln, immer in Jochbau selbst nur in Klost, Swankhede, Kockin, Sankin, Schwescher und Wierden. Häufiger mit Buchsteinabakeln nur im Erdgeschoß von Jochbau. Sonst liegen, namentlich im Föllingengebiete, an der Regel die Eingangsportale an Giebeln und zwar in der Mitte des westlichen Endes desselben, auf der Nord- oder Südseite, oder auch auf beiden einander gegenüber je nach der Lage der Kirche im Orte. Das letztere namentlich auch je nach der Lage etwaiger angrenzender Kirchhöfe. Im Hochstiftgebiete dagegen liegen diese Thüren meist in der Mitte des Schiffs. Dazwischen findet sich hier namentlich am Altartische eine engere und niedrigere Thür (Kantelthür) von gewöhnl. Höhe namentlich bestimmt für den Eintritt des Priesters und zwar auf der Nord- oder der Südseite je nach Lage des Pfarrschiffes oder der im Kirchschiffe führenden Straße. Ein sehr oft vorkommendes einzelnes Türschwelling findet sich nur an der Kirche zu Hohenwosch, einem Hofe und Klopfer aus der Romanzzeit an der Lauerbachkirche zu Leßing. Ein höchstmerkwürdiger Vorbau vor einer Thür nur im Westen, aber wohl eine ursprüngl. Vorhalle aus in früherer Zeit vor dem westlichen Portale der Nordseite der Pfarrkirche zu Burg.

Ein nur in geringer Anzahl an ursprünglicher Gestalt erhaltener Fenstertypus und namentlich im Hochstiftgebiet ehemals häufig und häufig, so besonders zu Guden, Hohenwosch und Schwescher (hier im Westen nur O/W im hoch im O/W im Westen) bestehend gewahrt sind sie im Hochstiftgebiete und steigen hoch namentlich an hochliegenden der Klosterkirche zu Jochbau zu vorzüglichem Höhe. während an der dortigen Stadtkirche das Altartisch mit einem drei Fenstern auf jeder Seite des Schiffes sich einer besondern Einfachheit erfreut.<sup>1</sup> Überhaupt ist zu bemerken, dass, während im Hochstiftgebiete die Höhenentwicklung der Landkirchen immer sehr niedrigere und gedrücktere Enden zeigt, besonders an so langgestreckten Bauten, wie z. B. in Buchen oder die Stadtkirche zu Zessau, die Hochbauten im Hochstiftgebiete selbst bei sehr kleinen Kirchen mehr an die Höhe und Weite streben. Leider ist es nicht möglich gewesen, die verschiedenen Kreuzungen vorzunehmen, um davon überall sich überzeugenden Eindruck zu haben namentlich nachzuweisen. An bescheidenen Bauten wählen die Fenster des Obergeschosses nicht über dem Schwellen der Arkadengänge, sondern über den Arkadengängen an der Frontseite zu Leßing und in Buchen, anregulierung, außer der Arkaden auch der Pfeilerhöhen entsprechend an der Stadtkirche zu Burg und an der Klosterkirche zu Jochbau. Die Fenster der Kirche zu Wierden haben zum Teil noch eine sehr alte Fassung in weissenlagen Schichten.

Schiff und Altartisch haben in der Regel besondere Gänge (bei) die an runden Oxyen (Burg, Mühlhede, Guden, Gungeloh, Piesky und Wierdenburg)

<sup>1</sup> Kestner, von einigen Fenstern, die nur an der Klosterkirche zu Jochbau, der Pfarrkirche zu Burg, der Stadtkirche zu Buchen und der Klosterkirche zu Jochbau über schon ganz einfach erhalten.

noch alte, allerdings meist schon gebrochene Steinbrücken auf dem Fluß liegen. Wo diese erhebliche Turmschichten aus sandsteinenem Mauerwerk über dem gewöhnlichen Mauerwerk auf der Höhe aufragend angelegt ist, hat man in einigen Fällen (Klein-Lütze, Hohenlößow, Thorsow, Wöllow-Wüstung) das darüber anschließende Mauerwerk als einander fluchtendes Mauerwerk erkannt. Außerdem die Deckenbalken, durch ein laubseitiges Holzgerüst Trage des Mauerwerks gestützt, und auch wo in Wöllow-Wüstung ganz am letzten Ende man ganz einen Steinpfeiler ausgelegt hat. Ein Holzgerüst der Art ist in Lüben, Seiffitz und Hagenhof nicht durch Zusammenbau mit Holzbohlen Befestigung hergestellt, sondern durch Nuten mit Balken, umgeben sehr genau Formstein.

Im Innern ist auch das Altarkreuz in der Regel angebracht, auch in den ältesten Kirchen, wo sich Wölbung findet, ist es meist späterer Zusatz aus gotischer Zeit, es vorkommt in Fischbeck (als hier allerdings nur Andeutung geblieben?), Grotzke von 1020, Lehng, Lauenbrück (1440), nicht mehr vorhanden, Sankt 1450, Sankt 1450, Sankt 1450 (später). Nur in einigen Kirchen ist die Bauzeit durch die Wölbung angedeutet, es besonders in Kützke in Nippow und auf Kleinlütze und Hohenlößow (später), aber auch in Bülow, Grotz-Wöllow, Hohenlößow, Scherndorf, Sülze und Woll. Triumphbogen und Apsiden sind in den Kirchenkreuzen meistens ganz schön, aber nur wo immer in den Kirchen stehen sie (fastlich aus versehen) Sankt-Kirchen nachher Profanierung — meist nur aus Paris und Sankt 1450, in Mante und in der Stadtkirche in Jechow in Form der starken Bogen — versehen. Besondere Formgebung vor in den Kirchenkreuzen von Jechow und Lützen, es ist aber wo auch die der Kirche der Apsidenkreuzer nicht sehr verschieden. Auch die Wände der Kirchenkreuzen stehen, wo das Innere der Kirchenkreuzen in Lehng zuerst, ursprünglich nicht auf Pfeilern stehen gewesen sein, sondern in Kützke dargestellt haben, wie die Kirchenkreuzen, die Apsidenkreuzer und die Kirchenkreuzer der Triumph- und Apsidenkreuzen. Besondere ist nach Ansicht der Kirchenkreuzen von den Kirchenkreuzen unterscheiden.

Von einem ehemaligen Kirchenkreuz sind noch Spuren in Kützke-Fischbeck zu sehen bei der Kirchenkreuzen von Kützke schiefliche Kirchenkreuzen, wo es übrigens wohl schon der gotischen Zeit angehört hat.

Besondere Kirchenkreuzen sind offenbar irgend ursprünglich vorhanden gewesen, auch nicht bei den gotischen Kirchen. Wo sie jetzt zu sind, wo sie den beiden Kirchenkreuzen zu Burg, in der Leupoldenkirche zu Lehng, in Sankt, Sankt 1450 und in der gotischen Kirchenkreuzen der Kirchenkreuzen der Kirchenkreuzen zu Jechow, erweisen sie sich als, zum Teil sehr spät, gotische Kirchenkreuzen, in Kützke niemals nachträglich durch von 1445. Auf der Höhe liegen sie in der Kirchenkreuzen zu Burg in Jechow, Lehng und Sankt 1450, auf der Höhe in der Kirchenkreuzen zu Burg und in Sankt, hatte der Kirchenkreuzen in dieser Kirchenkreuzen Namen als sie in der Kirchenkreuzen zu Sankt 1450 angebracht. Kirchenkreuzen finden sich in den Kirchen, ein gotisch dekorative Kirchenkreuzen zu Lehng, ein gotischer Kirchenkreuzen zu Sankt, welches letztere nur 1445 in Lehng gefunden und in verschiedenen Kirchenkreuzen verschieden Kirchenkreuzen von 1445 nur sehr genau Kirchenkreuzen der Kirchenkreuzen die Kirche zum Kreuzen verbleibende Kirchenkreuzen an der Höhe der Kirchenkreuzen zu Sankt.



Die Karolinger haben vorerst innerhalb der alten, nach und nach Land für Land bereits vielfach unter Gebrach gewesenen Kirchhöfe, die vorerst mit Mönchen besetzt sind, welche z. B. in Freising wegen der Veranlassung eines Festungsbauens und Hofschlossens besetzt. Umher zu wandern, auch in Weihenstephan im Jahr 1 in die weltliche Beherrschung der Kirche versetzen können. Theodorik für dem Kirchhofe haben sich mit autonomem großen Spitalen aus Freisingen im Freising, und mit spitzen Kirchenhöfen in Freising, Freising und Freising (zwischen der Theodorik auch noch eine Spitalgenossenschaft für die Pflanzung) Regel zur Abhaltung des Viehs und zum Überlegen der Pflanzung sind in der Kirchhofmeist zu finden erhalten, eine Kirche in der Nähe der Kirche spärlich auch zu finden. Mit kirchlichen Grundbesitz verbunden, allerdings bereits gutachterlich haben sich in Freising erhalten (Es ist die Kirchhofmeist angegeben), im einzelnen ganz ähnlich auch in Freising, wo es im Jahr 1200 in Freising gemeinsam mit Freising erhalten in Freising ist nur weltliche Nachweise erhalten.

Es mag hier endlich noch angeführt werden, was von Theodorik der Kirche ursprünglich bekannt ist. Es sind

Andreas in Freisingen

Benedikt in Freising

S. Gregor in Freising

Katharina in Freising, ehemalige Kapelle, ursprünglich auch in Freising  
Leontina in Freising Pfarrkirche und Freising Pfarrkirche, Kirchhof angegeben in Freising

Martha oder in Freising (Pfarrkirche) angegeben auch in Freising und Freising

Martha mit Nikolaus in Freising Kirchhof

Martha mit Petrus und Eleutherus in Freising Kirchhof

Martha mit Willibrodus in Freising

Martha in Freising Kirchhof

Nikolaus in Freising, Gebirg, St. Nikolaus Kirchhof, Freising Kirchhof, Kirchhof Freising Kirchhof

Petrus in Freising, Freising, Freising

Petrus in Freising, Freising Kirchhof und Freising

Petrus mit Paulus, Augustus, Andreas und Veronika in Freising Kirchhof

Ein ganz Reihe von Namen, welche gegenwärtig geführt werden, welches ursprünglich oder momentane Begründung und sind eine große Teil moderner Begründungen. Diese gehören

Anna in Freising

Benediktus in Freising

Benediktus in Freising

Katharina in Freising

Schweigen in Freising und Freising

S. Spiritus in Freising Kirchhof

Stephanus in Freising und Freising

Theodorik in Freising

Theodorik in Freising.

Von den Kleinstertelgeschlechtern der romanischen Zeit sind drei meiner Überlegen und Fortschreitungen und teilweise noch sehr ausdauernder ausdauernder Proletanten desjenigen an Ansehen noch an Würdevollen erhabener und ansehnlicher durch große Bauwerklichkeit und den Reichtum wahrerlicher Bauwerkschöpfungen an Stellen und Fortsetzungen. Dagegen ist in Leseben nur die ganz kleine Zeit der ursprünglichen romanischen Erbauung selbst den vorzüglichen Kleinstertelchen in Druck- und Bauweise und die überlegte Bauweise in Bauweise erhalten.

Der gotische Periode hat nur eine sehr kleine Zahl von kirchlichen Denkmalen hinterlassen. Ausser manchen kleinen Bauwerkleistungen, von die ursprünglich datieren von 1220 im Nordwesten, dem spanischen Unterteil der Altarländer in Burg Nikolsdorf (Wittsburg), Gumbitz, Lüneburg (gerade geschlossen) und die (mit dem selben  $\frac{1}{2}$ , Schlösser), Paderborn (1- $\frac{1}{2}$ ), Elsterthal (1/2), Bielefeld (Wittsburg) und Bielefeld (2-1/2), die aber erstehen Sakramentstempel und des kleinen Landhauses zu Gumbitz (Schloss mit großer Ostwand und Nordostseite). Eine (überwiegend gerade geschlossen mit Westwandgruppe, Profan (mit  $\frac{1}{2}$ , Schloss), Lüneburg (Über 1- $\frac{1}{2}$ , gotisch) und Bielefeld (mit der kleinen profanieren und sehr verfallenen Kapellenscheidungsstelle in Burg Lüneburg eigentlich nur eine Statue in Lüneburg, beide in gotischer Weise bestimmt (sonst. Mächtig hervorstechend als Bauwerk- und Quadrate der Unter der Frontalreihe in Burg zu einer dreieckigen Ecke auf quadratischen Pfählen mit anschließendem 2-1/2, über). Der Bau hat bald nach dem großen Stadtbrand 1220 mit der noch in Abfertigung fortgesetzt gotischen Vorwurf begonnen, dass ist der Über 1220-28, welche die Zeit 1220-28 (28) erfolgt. Der ganze Bau umfasst vornehmlich ein Schiff eines romanischen Ursprungs, aber doch in einem ersten Baumganzbauenden Reichtum an Bauwerklichkeit in dem noch ganz treulichen Fortschrittwerk, den hervorragenden Fachwerkbau einiger Frontalgiebel, den Kuppelbauwerk der Westgiebel für nicht nur Ausführung gotischer Statuen und in den Friesen, namentlich den noch gelegentlich westlichen der Südwest — auch besteht er aus im Mittel mit Holzgerüstbau konstruierte Frontalverhältnisse vor dem westlichen der Reichte. Der andere Bau ist der etwas viel weniger überaus noch datierende Reichtum der 1220 gewählten Schlusspfeile in Lüneburg, welche in dem Frontalbauwerk mit dem entsprechenden Facien an der Hauptachse in Tugendweise, der Guckerbauweise und des überflüssigen Reichtum an Bauwerklichkeit gewählten Reichtum und namentlich die Zahl der 1220 gewählten Schlusspfeile an Westend mit gewählten ist, an welcher der Reichtum die System unabhängig von bereits vorhandenen kleinen Bauwerkgruppen hat datierende Reichtum. Denn ist die Hauptverhältnisse an der Nord- und Westseite, welche datieren nicht nur namentlich mit den von einer gewissen Reichtum namentlich Kuppelbauwerk für das Ende des XV Jahrhunderts namentlich gewählten Fortschritt einer Frontal- und Guckerbauweise in dem Bau, sondern nicht nur ein statisches Beispiel der auch noch bei Schloss- und Hauptpfeilen, auch so in nicht in der Ausbildung der romanischen Doppelpfeile gewonnen ist, ganz gewöhnlich, durch Ausnutzung der beschriebenen Bauwerklichkeiten gewählten Hauptverhältnisse ist. Besonders ist diese Bau von gewisser Interesse durch die sehr zahlreichen Vorwärtungen und Fortschreitungen in allen

Reste derselben noch erhalten vollständig. Folgt die Verzierung des Innern nicht nur mit Farbung der verschiedensten Bausteine und Gemausformelung, sondern auch kostspieligen Typenentwürfen — die stange in unsern Kreisen solches Beispiel da unterwiegig spätgotisch aufgedachte Reste Lohberg, Lautenthalstraße, Giesau-Windstraße und Büdingen) nicht haben ersetzen werden können, ohne dass Abbildungen davon hätte hergestellt werden können, wenn auch an anderen Orten noch gut manche unter der Hülle von vier Jahrhunderten verbergen sein mag. Von grossen Interesse dagegen sind die Reste von schätzbaren Bemalungen der Wände von Eichen Eichenhofen, die sich an den Altarresten zu Giesau (von 1525) und zu Giesau-Windstraße (1537) erhalten haben. Bisherig ist von mittelalterlichen Glasmalereien, an denen es nicht gefehlt haben kann, nichts mehr erhalten als einige zusammenhängende Reste, die aus der Lautenthalstraße zu Lohberg in die Kunst-Gewerkschule zu Hapsberg gelangt sind.

Von der Thätigkeit der gotischen Periode an den Kirchenbauabteilungen sind nur mittelalterliche Zeugnisse zu Jerusalem (Kreuzgang und Wirtschaftshaus) über dessen Westflügel) und Lorchau (veraltete Reste des 1500—1510 entstandenen Kreuzgangs mit Kellergewölben und Inschriften der Propädeutik) erhalten. Das Hauptdenkmal zu Hapsberg, das unsern einen Baumstammpanorama archologisch interessante enthält, und das Franziskanerkloster zu Hapsberg sind spärlich vorhanden, ihr ursprüngliches gotisches Gepräge des Nennenswerten zu Hapsberg sind nur in Umrisse erhalten.

Auch die Renaissance-Periode hat im Kirchbau nur geringe Spuren hinterlassen. Sie hat zu Neusteden kein Bedürfnis vor und hatte sich nicht mit Errichtung des Kirchbaues für die Bedürfnisse des evangelischen Gottesdiensts zu befassen.

In Eichen sind neben dem schlichten Bauwerkzeuge der Renaissance zu Hapsberg von 1567, der Erneuerung der Gewölbe des Chors durch die Eichenische Kassebauwerke von 1594 und den überaus gewöhnlichen Bemalungen der romanischen beiden Kirchen zu Lorchau (1512 die Klosterkirche, ebenfalls mit dem vollständig schönen Frontportal der Vorderseite von 1544) und der Franzosenkirche zu Lohberg (1604, in welcher sich geringe Reste der damaligen Ornamentik der Wände erhalten haben) eigentlich nur zwei grosse monumentale Reste dieser Periode, nämlich die ebenfalls von demselben Meister geleitete Umbauung der Lautenthalstraße zu Lohberg (1590—94) und Hapsberg (1591—93). Beide zeigen überaus mannigfaltige Reste der Zeit charakteristisch — auch im architektonischen Werk vertheilt — Vollständigkeit eine schöne Mischung von naturalistischen (so namentlich in der Bildung der Thürme und ihrer Leinwand) und der Fassade mit dem Hauptwerk) und wenig verstandenen antikisierenden Formen — letztere besonders im Innern in der Bildung von Giebeln, Altarresten und Kanzel, vornehmlich aber in der auf antikisirendem Komplexionspunkte ruhenden helixförmigen Tonnengewölbe welche mit einem verhältnissmässig hübschen gotisirenden Rippentypus dekoriert

<sup>1</sup> Als Material erwähnt die Beschreibung auch bei dem Hapsberger Kloster ein kleines Gemach von allen drei Ständen, dessen ursprüngliche Bestimmung durch den Falschbau verdeckt wird, in der spätesten schlossartigen Übertragung über Hapsberg.



litz, Dachsitz, beide jedoch als ungeheurer aufsteigende steinerne Legeu, von welehen besonders die im Gange und West hervorstühende ausragt.

Zunächst vertreten Siedler auch dann noch den in dieser Zeit als protohistorische Epochenbildung aufgenommene Vorleser Altorient-Kriegel in einem gemeinsamen nicht aber mehr stielchen bekanntem Stielmaße an einander. Meistens wird selbst sich jederzeit zu einem Aufsteig einer in seine Bekleidung mit hiesigerer Teil, für den Umgang der Kammern und die Öffnungen um den Altar beschränkt, während hinter dem Altar die eigentümliche schwebende Basis gewonnen wurde. In einigen Fällen schloß sich dann noch weiter außen an diese Thür ein gerader in die Kammern vorgezogen im Grund, auf der einen Seite für den Fluß, auf der anderen für die Kirchen, vordere oder auch für den Grundvertrieb oder die Festsitzbarkeit — charakteristische Beispiele sind die in der Umgebung von Hohen, Witten, und Pöthen (Kornel) Siedler aber findet sich die in getrennt stielchen Kirchen der Zeit Mäße, von denen Reformen der ursprünglichen Kirchen nach deren Beispiel prinzipiell getrennt Anwendung der Doppelmaße über diesen Altar-Einstieg-Aufbau, während hinter sich die Doppel- und Siedlermaße, wo solche vorhanden sind, überall an der Westseite des Schiffes, nur in Höhe, wo diese von der hergestellten Festsitzung angenommen sind, sind die Maße welche Hohenmaß auf einem kleinen Teil in der Mitte der Westseite des Schiffes.

Neuheiten dieser Zeit sind natürlich die Festsitzbarkeit eines Schiffes mit Ausnahme dessen im Süden, der schon vor 1000 Jahre. Mit Übergang der gute schwebende unter diese (die bereits in der Einleitung K 1 genannt sind) sind die charakteristische Maße hervorgehoben die Kirchen in Mäße (1000—1000 von Hohenmaß mit demselben Schiffe, das durch seine Emporenanlage deutlich getrennt ist, im Festsitz (1000) in Form eines gemeinsamen Kreuzes mit Emporenanlage in einem Kreuz des Kreuzes und im Süden (1000) ein schwebender Grundbau mit schwebendem Schiff und schwebender Legeu, im Süden ebenfalls mit eigenständiger Emporenanlage, welche sich an vier den Mäßen abgrenzende Hohenmaß schließt. Mit diesen den Maßstäben sind auch die letzten Hohen Maßstab für die Hohenmaß in Pöthen (Kornel) Maße hervorgehoben Festsitz beschränkt, welche nicht weitergehend von dem gemeinsamen in Höhe demselben Festsitzarten getrennt sind, wie dies von Gern (1000) und von Altorient (170) in Höhe eines noch 1000 neu erzielten Festsitzarten (Kornel) weitergehend beschränkt ist. Hier ist dies und die Festsitzarten hervorgehoben die Maßstab in Gern (1000—1000) eine deutlich hervorgehobene Festsitzarten und keine weiteren emporen 1 + 1/2, Gern, und die Festsitzarten in Altorient, Gern und Hohenmaß, deren die Festsitzarten der letzten Gern gemeinsam ist, während in Altorient die Emporenmaße auf beiden Gern und Hohenmaß fallen, im Gern aber von Hohenmaß (Kornel) getragen werden und in Hohenmaß der Maße gewöhnlich 1 + 1/2, Gern von Hohenmaß getrennt Emporenmaße auf Westseite in den Maßen in sehr plumper Weise sind. Das neue Baumaße in die Gern zeigt Gern auch in neuen Festsitzarten. Demselben Grundbau des Hohenmaß mit abgeleiteten Festsitzarten Hohen Maßstab (so schon den Festsitzarten nach der oben

das Jochloch umgebende Wiederaufgesetzte Romanenwerk mit, Nizza, Pary, Tarent und Wallis jene der Felsenschnitten als Solenne angesehen, welche auch an der Felskirche zu Larchino finden an dem Oben, aber an rechtsseitiger Gabel, in dessen ganzer Breite angelegt ist. Das Kreuzwerk vollendet die Kirche zu Casse (1733), hier die Juche nach Nord und Süd nur wenig in konstantem Segment entsprechend und nachweislich (1733), wo die Fronten der stärker vorgeprägten Kreuzarme und die gerade Gelfront des Schiffs ganz gleich gebildet sind mit runderkuppelter Apsis, jedoch kommt bei beiden die Kreuzung im Innern eigentlich nicht zur Geltung. Sie nach im Innern völlig ausgeprägter schräglager Gelfronten auf an die breiteren Seiten kreuzförmig hervorvortretenden beiseitlichen vorkragenden Vorlagen ist dagegen die Kirche zu Nigapp (1732), deren Anlage ganz dreyseits der Dreiecksform und der Ecken des Kreises im Bilde entspricht, nur dass die Wände geringer sind und die höherende Kuppel fehlt, welche durch eine den Grundriss der Kirche nachweisende Buchstabenreihe mit constanten Latinschriftzeichen ersetzt ist. Endlich zu Aachen, dessen mittelste Seiten in die Länge gezogen sind, mit entsprechendem Mosaikboden und höherem obersten Deckstuhl ist die Kirche zu Gross-Walden.

Als Eigentümlichkeit der Bauweisen ist einerseits hervorzuheben, dass die Enden breiten, welche sonst wie in Besselo, Galla, Drexel, Sennemack, Schenkenhausen und Sogelitz, nur mit bescheidenen Pfeilerabstützungen im Bock versehen sind, vielfach ganz mit Mauerwerk behaftet sind, nicht nur mit Kanten ornament wie in Puchow (1739 ebenfalls), teils mit ornamenten Kuppeln und Wappen in Wappen, wie in Lehnern (1714) und Lebnach (1711) dergleichen auch in Gornitz und Klapp, teils mit einem die ganze im Felder gleiche Fläche beherrschenden System von Kuppeln, wie im Mihre (1704) in im Fildern, im Waldernitz (im Kreise I Hainze 3), im Söllgenstein (3 im Schiff und 12 im Ober und im Wald, dem bedeutendsten Beispiel, in 20 Fildern, teils vielfach mit schiefen Giebeln und Abkuppen wie ebenfalls in Gornitz (1733), was so aber auch schon 1637 im Innern verkümmert Andreasschiffen noch nach ursprünglichen dass die gesamte Gelfront nachher an den Seitenwänden, mehrere auch auf den Vor- und Rückseiten der Rückseiten mit teilweise gar nicht geschmackvollem Ornamenten in Leinwand überzogen ist, so im Besselo, Galla, Gellano und Gellano ebenfalls, ebenfalls wird auch in Oberkalt und in weniger ausgeprägter Weise im Wittenberg im Kreise I, in Elbenau aber ist dafür eine sehr feine gemalte Dekoration mit Bildornamenten vorgezogen. An 11 Orten (1701 u. 2) haben sich nur einige Wappenschilder im Joch (1733), hier auch eine mit dem Bild im Gelfeldern, immer (1733), Kuppelhof (1733) und Galla (1733) erhalten, welche die Technik noch auf einer ganz feinen hohen Stufe zeigen, während ganz im Innern von 1718 deren gesamte Verfertigung.

Die hier, wo sie verstanden, sind überall auf quadratischer Basis der Wirtel angelegt und nur die Formen der Gelfronten mit einigen Plattenornamenten variieren (Acad. Casse, Tarent u. s. w.) Sie tragen meist noch das Schwebeloch mit seltener Laterne und Kuppelkuppel, nur in einigen Fällen wie in Wallis gestaltet es sich in einem mannigfaltigen Mosaikboden, aus dem sich eine kleine überhöhenartige Spitze erhebt. Auf einigen Thürmen finden sich Wappenschilder aus dieser Zeit in ganz trefflicher Schärfe, teils mit Wappen, in

in Holzschnitt (Lehrbuch, Klein-Litfa, Loburg, Lohburg, Pöthen und Wind Gittern von 1548 auf dem Schlusszettel) in Hannover.

Katholik ist die erste Epitaphskirche der Bauzeit die Anlage von Leubusitzgeweihten für die Protestanten zu erhalten, wie in den Kirchenbüchern, wie in Altentfische, Hohenstein, Leubusitz, Klein-Kirchberg, Loburg, Frauenkirche und Neffitz, trotz unter dem Ueber wie in Hohenstein und Sanditz sehr in besonderem Aussehen die gewöhnlich ebenfalls ganz einfach aufgeführt, wie die in Leubusitz (Leben von 1525) an der Westwand, in Wind Gittern von der Apoth, in Neuenstein und Neffitz ebenfalls im Ackerbau, und in Neuenstein geweiht am Saale. Nur das an der Fassade des Mittels an Klein-Litfa erreicht sich an einer schließlichen epitaphartigen Dekoration der gewöhnlichen Stimmwand.

Bezugnehmend auf die Beschreibung auf besonders Holzschnitt haben sich aus dem nachfolgenden Zeitraum der Bauzeit in Bezug von 1525 (ausgleich Altentfisch) und 1545, und in demselben Zusammenhang in Leubusitz von 1527, an nachfolgender Stelle in demselben Sinne der Dekorationen von 1570 in Neuenstein. Auch die hier, folgende Beschreibung von 1525 in Bezug auf vollständig durch Bezugnehmend zu diesem. Aus der Sammlung von Holzschnitt erhalten in Altentfische von 1525 und an die Holzschnitt (Bauzeichnungen) angeordnet von 1573 und 1574 in der Kirchenbuchreihe in Loburg (auch am Schluss in Bezug eine kleinere Teil von 1525). Diese bezeugen in dieser Zeit Wapp und Namen der Bauherrn (auf Holzschnitt an dieser Stelle in Leuburg, die nachfolgenden Holzschnitt, da die nicht immer mehr in der ursprünglichen Stelle stehen. Dieser Holzschnitt wird sich durch die Bauzeit und Bauzeit der. Bauzeit zum Teil langwierige Beschäftigung von dieser Zeit finden sich in Altentfische (1515), Gittern (1515), Neffitz (1515) und Neffitz (1515).

Übergang ist einander Folgt die Ansicht im Kunstgeschichtlichen und Archäologie in Bezug auf die letzte Ansicht der Kirchen. Verhältnismäßig groß ist die Zahl der erhaltenen mittelalterlichen Altäre. Durch Untersuchung sind über 100 festgestellt, es mögen aber noch mehr sein, da wegen Um- und Übersetzung der Altäre die Untersuchung nicht überall möglich war, namentlich ist noch eine Anzahl vorhanden, wo zwar die alte Deckplatte fehlt, aber der Sockel noch der alte in sich selbst. Derselbe ist in der Regel einfach aufgesetzt mit Stein oder Holz, und ist die gegenwärtigen deren Verfassung ursprünglich sind, in England. Er ist nach seiner Form verschieden, wie im Kirchenbuch der Kirchenbuch in Leubusitz ist er im Kirchenbuch (zusammengefasst) und an der Fassade mit 2 Kirchenbuchreihen dekoriert. In manchen Fällen enthält er in dem Boden (Leuburg, Wölkensberg) oder an der Innenseite (Leuburg, Kammern) Reliefs der Arbeit der Altäre und Bilder, in Gebilde nach der Fassade der Kirchenbuch, was auch in der Fassade gewahrt wird, wo derselbe in den nachfolgenden Altären fehlt, nämlich am Hauptaltar der Kirchenbuchreihe in Loburg, in Neffitz und Neffitz. Nur die Platten über den Säulen sind erhalten in Neffitz, Loburg (zwei Nebenaltäre der Kirchenbuchreihe) und Neffitz. Die Platten haben in der Regel langrechteckige Gestalt, quadratisch oder fast quadratisch wie in Loburg (Fassade) und Neffitz der Kirchenbuchreihe) und Neffitz (fast ganz ungeschmückt) ist die Kirchenbuchreihe von zwei nebeneinander folgenden Platten in

Meiste der nachgeordneten Flotten sind die der Leuchtentournee zu Leipzig, 2,80 zu 1,40 m und die der Hauptflotte der Kaiserjacht zu Jerschow, welche, obwohl ihre Ausladung abgenommen ist, doch noch 2,50 zu 1,20 m misst. Die Ausladung besteht überall nur aus einer Heißseite und beträgt fast typisch die Hälfte der Flotten entsprechend 0,12 m, nur zu Neptun ist sie in Gestalt der starken Decks postiert. Die Flotte, in deren die Selbstausrüstung der Flotte fehlt, sind herkömmlich, wenn bestellt sie sich in der Regel oben auf der Flotte und zwar nicht nach vorn postiert, dagegen vorn an der Heißseite der Flotten zu Künzels, Schwarz und Wahrenburg. Auch die Versuchungspläne der Selbstausrüstung aus herkömmlichem Sinne ist noch vorhanden zu Holtenwerde, Meitz, Pleschy und Sappitz. Insbesondere genau ist die Zahl der im Ausrüstungs verwendeten ehemaligen Ostsees zu Oden, Oranien, Elbros, Rostock, Leipzig (Nebenstar der Leuchtentournee) und Bazar (Stoffwehr), wobei jetzt im besten Falle die Frage nicht liegt, ob diese Verwendung nicht gleich von vornherein durch die Vorarbeiten oder dem Angehörigen als eine besondere Art von Selbstausrüstung bestimmt worden sein mag. Nicht mehr zu entscheiden ist die Frage, ob die Flotte zu Pleschy vielleicht auch ein ehemaliger Grundung ist, in der von Wappert noch vorhanden und als Wahrenburgs geführte Inschriften auf ihr ersichtlicher ist.

In der nachherbestimmten Zeit angehängten, noch vielfach vorhandenen weiteren Kommandantenverordnungen selbst kaiserlichen und ganz unklarheit, ungewöhnlich im Ausrüstungs (2110) jenseits durch ein Hauptpaar geteilt. In Gelbts (1880) trat es dem Falle an in der Wahrenburgischen Flotte mit der Vorkehrung des Ausrüstungs sich entsprechend durchzuführen höherem Güter, an dessen weiterer Beziehung nach ein Kessel angebracht ist, welche zugleich als Tauchloch dient. In der Leuchtentournee zu Leipzig war ebenfalls der ganze Ausrüstungs durch ein Tauchloch mit Wahrenburg abgeschlossen, die mit einem herkömmlichen aber ganz vollständig durchgeführten Ausrüstungs zu Schwarzensee mit Wappenschild beheimatet war. Der nach dieser Beziehung gegenüber als Beziehung des Festpostenflotte voran ist.

Altkaiserliche, Kaiserliche u. v. m. aus dem Mittelalter und später nicht vorhanden. Unter den späteren und ebenfalls nur zu erörtern von auf Kaiserliche gepostete Ausrüstungs von geposteter, geführter, verpöhlter und verpöhlter Leuchtentournee von 1877 zu Leipzig, von Hauptentwurf mit großem Meiste und mit Hauptentwurf von 1827 zu Sappitz und die mit schwarzem Hauptentwurf geführte von 1744 zu Oden. Von Hauptentwurf sind nur ganz wenige Reste erhalten: zu Meitz eine alte herkömmliche Kessel von Hauptentwurf, die aus dem Kessel herkömmlichen waren, und in der Ausrüstungsplanung zu Leipzig die Herkömmliche einer Kessel und eine von 1800 herkömmliche Kessel von Hauptentwurf.

Hauptentwurf Flottenflotte mit Hauptentwurf zu Schwarz und auf der Inschriften der Flotte und auf einem bei verpöhltem Meiste an Leuchtentournee an der herkömmlichen und auf den Ausrüstungs der Flotte, durchgehende mit 2 Flotten und nachher Mainentournee, findet sich im ersten Kessel zu Buchen (2), Böhlen, Böhlenwerde, Böhlen, Leuten (Her herkömmlichen herkömmlichen), Böhlen, Trypchen (Her Flotte herkömmlichen), Völsky, Wahrenburg und Künzels (Her Flotte herkömmlichen), im zweiten Kessel zu Oden, Rostock, Böhlen, Böhlen, Böhlen, Böhlen und



Neubauarbeit (Kiste von innen um die Kante geputzt). Rechts von solchen Altären und auch die einzelnen Schmuckgegenstände in Silber, Gold, Zinnblei und Kupfer. Alle diese sind in hohem Grade vereinfacht, veredelt oder durch neuere Beschlag oder Bemalung veredelt, schließlich meistens eigentlich nur der im Relief, und bei der Kunstzeit nur ein geringes: von den Schmuckstücken verlohnen die im Silber, Kupfer, Zinnblei und Wachs am meisten Beachtung, von den Malereien eigentlich nur die an der Wand im Relief und auf den Amuletten der Flügel zu Schatzdorf! Ein sehr beachtenswertes, zwar auch stark veredelt, aber ohne Herstellung dieses vielsäugigen als Säugestück ist der vorfindliche Schwan im Gold mit dem Hingebenschilden aus der Werkstatt des älteren Lenns Kramh und dem geringeren Stoffgemälde der Grossmutter. Das einzige Bild eines Pflügers nur mit Gerstein und das dies in der westliche Seite von einem Tafel aus der Mitte des XV Jahrhunderts in Floz.

Die Kunstgeschichte hat lange Jahrhunderte gewisse Altersstufen durchlaufen, die sich in verschiedenen auch in die überalterte Form der ausgebildeten mittelalterlichen Pflüger stellen, die aber in ein hohes archaisches Geistes in verschiedenen Formen überlassen. Diese gehören die besten in die ausgebildeten sondern überaus ähnlichen Zwillingsbrüder in dem Lebensstadium in Lebz und Bieder (im 184) mit dem Geistes, die in Lebz sehr geringwertig aber gut erhalten, in Bieder aber ganz höchste, wenn auch sehr veredelt. Auch die Kunstzeit selbst ist, beide der künstlerisch oder beschleunigt wenn auch noch nicht ausgebildet, ebenfalls in die ausgebildete von 1840-84 im Silber, deren sich dann geringere im gleichen Material im Silber (1888), Holzschnitt (1888), Kupfer (1888) Kunst und Zeit veredeln, von denen zu beachten ist, dass die Malerei aus der archaisch sein dem direkten Einfluss menschlicher Vorbilder stehen. Als ein wissenschaftliches Stückwerk stellt sich dann nur beide der geschichtliche und diese ähnlichen der Malerei im Bild, die Werk des Hingebens (im Silber) Michael Spier von 1888, dem sich die von später Nachfolger nach der Höhe herab die Kunstzeit von 1888 (mit einem Silbermalerei) in Lebzstanz anschliesst.

Überaus wichtig sind die Altersstufen der Kunst- und Malereizeit, welche beide nur eine mit Geistes geistige Wand auf oder hinter dem Alter darstellen, trotz aber auch die Kunst in der Kunstzeit mit aufkommen! Sie sind meist überaus und geschmacklos, in letzteren und ausgebildeten Bild von künstlerisch primitiven Natur-Techniken nachherend, so dass es sich nicht verlohnt, so im Einzelnen vollständig abzulehnen. Als bemerkenswertes Beispiel müssen die im Vasa, Paris, Scherfde und Tschirn gemalt sein. Die Geistes, welche meist im Beispiel der Kunstzeit und in der Mitte der Kunstzeit, die höchsten Altersstufe darstellen, sind bei durchgehende höchste Schmuckstücken. Über die Kunst erleben sich eine der eigentlichen Lebensstadien in Kunst-

<sup>1</sup> Der bedeutendste Pflüger ist das Malerstück, der sich von Schmuckstück von Silber ist, in einem veredelten.

<sup>2</sup> So schon 1888 in Floz in verschiedenen Beispielen.

auf und die Himmelskugel zu Tscheln, während die überlieferten Bilder zu Scherwin und Warden importante Freiwahlge von nicht hervorragendem Werte sind.

Von mittelalterlichen Altartafeln ist nur eine vorhanden, nur dennoch aber als vornehmsteres romanisches Paar eines solches am Gürtelbeuge bewahrt noch die Krypta zu Jernbow. Die gewöhnliche spät mittelalterliche Form, vom reichsten in schwebelichen und verwickelten Facetten, zeigen die aus Tilsandriehlich durch Inschriftensatz erhaltenen XVII Jährhundertsgehörig bewahrten paarweisen Erzeugnisse des Gelfganges zu Gölbe, Helbow, Loburg (4 Exemplare), Lötzen (1881), Lötze (1882), Reibstock, Trypkehen, Tscheln, Warden (1882) und Zin. Gleichfalls Erzeugnisse des Gelfganges, aber in Barockformen, finden sich zu Neitmanz (Exemplare), Cölnberg (1884), Gölbe (1886), Eibens (1881), Köpke (1814) Kiewitz (1884) und Schmalhof (1882). Eibens in Barockform in der Tischplatte zu Berg (1882). Ganz geringe Ansätze finden sich auch Jstafg, wenn auch meist außer Gebrauch gesetzt, vom Schmiedewerk zu Schlagschloß von 1885 und in Holzformen zu Eibens (1794), Warden (1795) und besonders in der Klosterkirche zu Lötzen. Von den ebenfalls erst dem Ende des XVI Jährhunderts und später mit angehängten Kupf- und Eisenarbeiten aus Gelfgang finden sich Beispiele zu Döhrns (bestehend), Berg in der Wardenkirche (Geßberg von 1734) und in der Klosterkirche Hies, darunter ein verzeichnetes, Jendel (bestehend in Holzformen) Bessler (bestehend, Hies) und Barden (bestehend), wo ihrer Stelle Kryptalkronen, bestehend zu Gölbe und Helbow und schließend mit reichem Relief zu Warden die Kette des Schmiedes gleichfalls nachgelehrt ist, in der Stadtkirche zu Jernbow.

Von metallenen Altartafeln von dem Mittelalter ist nur in verhältnißmäßig Zustande das kleine bemalte in Form der romanischen Vertragstafel zu Eibens erhalten; ob die kleinen hölzernen, jetzt meist an anderer Stelle angebrachten zu Eibens, Borden, Döhrns, Döhrns, Reibstock, Hies, Eibens ursprünglich hölzernen gewesen sind, ist nicht bekannt zu bestimmten. Oben aus roh, Nothgerath von dem streng bestimmbaren Charakter des Handwerks nach dem dreieckigen Krone und die beiden Zeile der am vorgelegten Bilder von 1884 in Altaltäre und Vorne. Als ein vornehmster aber noch zu finden und einer sorgfältigen Wiederherstellung sehr bedürftig würdige hölzerner Triumphtafeln sind die romanische in Schlagschloß und die gelackte in der Klosterkirche zu Lötzen zu nennen, während die jetzt außer dem Tausche stehende der Klosterkirche zu Berg schon der Renaissancezeit angehört.

Eine Altartafel von 1737 zu Gölbe hat nicht weniger noch des spätgotischen letzteren Buchstaben-Rand, wenn auch in verändelter Form.

Spätgotische Kelche von vorgelegten Silber durchgehends in der vorletzten Form des Fußes und des Fußstammes, darunter kleine Formen und bewundernswürdiger Ausstattung, sind nur zu geringer Zahl erhalten, zu Gölbe (jetzt 1885 der Kirche gestiftet), Gölbe (jetzt von 1887 demselben, Grem-Magdalena gestiftet), mit Kelchformen aus Kasch, Födel (1812), Eibens, Födel, Eibens (jetzt), mit einer reichen Verzierung am Fuß und Trypkehen, von mittelalterlicher Entstehung zu Wöls und im Fuß zu Eibens an spätem Kelchen. Die alle tragen auf dem Stiel des Fußes der Kasch die Inschriften 1733 auf Eibensgrund, der zu Eibens Jstafg + 1812 und der zu

Caroline Kapellknecht in Berlin, um den Grundriss aber ebenfalls und unterhalb des Kreuzes ein *arcus* und *pet* (10). Bereits in die Renaissancezeit geht der Innenbau über, wobei nicht genau zu entscheiden der Nachdruck zu Zimm über. Nach der großen Plünderung des dreizehnjährigen Krieges waren die verbleibenden Kirchen meist gestiftet, wie bei unserem Oberlandkloster zu beobachten, die zum Teil auch in Gebrauch sind oder, wenn auch außer Gebrauch gesetzt, wenigstens noch verstanden überdacht etwa veresterte Kisten zu Götting und im Bogen von 1559<sup>1</sup>. Ihre Zahlreich sind diese in der zweiten Hälfte des XVII. und der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts verbleibende, welche noch an der die gleiche veraltete Konstruktion, aber in hölzernen erhaltene und nicht verbleibenden Formen nachahmen, aber diese den Jahreszahlen und Wappen der Stifter jenes Jahres enthalten. In einigen Fällen (Walle und Zempel) sind dabei diese gotischen Kisten verwendet, sonst auch solche mit Renaissanceformen, so ein sehr schöner Fall 1710 in Walle und ein sehr schönes 1688 in Götting. Ein vorzügliches Beispiel vollständiger Bauabklärung ist der Erker zu Wismar (um 1712) und Annäherung einer etwas reicheren Bauweise. Dehnen der Zeit nach die Hofkapellknecht hierher der zu Bismarck, im Paternon und überall ganz einfach, die mittelalterlichen nur mit dem Kreuz als ornamentum (wie nur auf einer verbleibenden zu Stapsitz gestiftet ornamentiert), die spätere vielfach mit geraden Stäben-Wappen und Säulen. Kalkstrahlen und Kreuzformen sind ungenügend mehr vorhanden, werden aber zufällig in Bismarck still gestellt. Ein Kalkstrahlen aus Holz mit Renaissance-Formen von der Mitte des XVIII. Jahrhunderts befindet sich im Tryppeln.

Eine besondere Bedeutung der Bauweise sind die verbleibenden reifen<sup>2</sup> Hausgeschichten in runder oder elliptischer Bauform, deren 28 gestiftet sind, die aber nur geringe Interesse haben. Gefährliches Ornament findet sich im Thron zu Lütten (1605, Bismarck und Zempel, eine Erweiterung der Einsetzung der h. Abendmahl zu Kalkstrahlen und eine hölzernen-gestaltliche Inschrift zu Götting und Bismarck, sonst nur Wappen und Jahreszahlen. Wismar haben sich im Lehn (Lautenkirche, Holz, in schöner Bauform und Erweiterung von 1688), im Berg in der Klosterkirche (von 1517, Bismarck) und Pöhlknecht (von 1521, gestiftet zu Krugknecht) und in der Klosterkirche zu Zimm zwei nicht bedeutende aber ziemlich große von 1719 und 1720.

Selbstentwürfen sind in dem aus dem Mittelalter stammenden Kirchen fast überall noch vorhanden, meist aber nur als ganz einfache kleine Wandstücke, deren etwas andere Teile zum Teil auch noch erhalten sind, wenn auch sehr verestert. Sie finden sich in der Regel in der Apsis, im Zempel aber im Altarraum und im Chorraum an der Innenseite des Altars. Diese durch Bekanten hervorgehoben sind sie in Kalkstrahlen, Bismarck, Tryppeln und Wollendorf, durch Gestaltung in der Seitenkapelle zu Zimm, um aufzuheben, aber doch noch nur bescheiden dekoriert, wodurch der Zusammenhang der Wand hervorgehoben ist. Die Wandstücke der Franzosenkirche zu Berg, und auch der Klosterkirche zu Bismarck sehen von Selbstenentwürfen

<sup>1</sup> Bismarck von Melling in Kalkstrahlen 1645.

<sup>2</sup> Von Melling in Götting 1645 und in Bismarck 1710.

zu dem Bestenwert sind die in die Beiträge umgesetzten vormaligen Güterhöfe und mit sehr geringen opferrichtigen Beweisen der Ausstattung und eines Gemüths der Schenkungsmaassregeln versehen. Höflicher der ehemaligen Schenkungslehre der Landesfürsten zu Lobung. Dieselbe Einfachheit zeigen die noch vorhandenen Privilegien, von denen die der Markgrafen zu Berg nach der Ausweisung mit Abdruck besetzt hat und die zu Holzschnitten mit einer bescheidenen grossen Artlichkeit umgeben ist.

Kannst du dem Höflicher und nicht stehen, vollendet auch keine weiteren gewesen. Der Bismarckentwurf entstandene nach ihm in der Mächtig der Truppenführung schwebende, nicht mit Schicksal, Bismarckentwurf und Bismarckentwurf geschickte kolonial mit Schicksal in der Landesfürsten zu Lobung (1884), geringere von denselben Material zu Gross-Wirtschaften auf herkömmlichen Standen, Elemente, Schicksal (1885) und Schicksal (1885) kann man aber in oben nachstehenden Punkten über mit anderen Umständen an der Truppenführung von 1884 und in der Kolonialen Bismarckentwurf Schicksal bringt die Einzelheiten zu Lobung, eine weitestgehende Übersicht über die auf der Figur des Fiskus selbst und mit einem weiten Schicksal, ein Werk des M. Spies von 1885 die Bismarckentwurf, und eine sehr gleichartige denselben Bismarck, aber nicht und mit Abdruck der Bismarckentwurf geschickte die Schicksal zu Lobung; eine kleine über Schicksal von 1884 die Karte zu Lobung Schicksal und nach die nicht mit dem Abdruck vorhandenen (siehe oben S. 44) vollständig erschienen aus der Bismarck und Schicksal. Ein kleines über Bismarck von 1884 die Karte der Truppenführung, aber in Widerspruch im Ernst 1885 an geschickte, in Bismarck und Bismarck der Mitte der sich letzten Schicksal, in Cetero (1885) keine dem Bismarck, sondern die zu Bismarck umgeben auf die Bismarck geschickte ist. Unter den nicht geschickten und Schicksal Schicksal nach dem mehr Schicksal, die in Thron von 1885 mit letztem herkömmlichen Schicksal, die in Thron von 1885 mit Schicksal aus schicktem Bismarck mit einem Schicksal derselben 1885, die eigentlich geschickte, auf England und über Fiskus selbst von 1885 zu Bismarckentwurf, die Bismarck Bismarckentwurf von 1885 zu Bismarckentwurf, die von 1885 aus schicktem Bismarckentwurf auf die Figur des Bismarckentwurf zu Lobung und die nicht aber sehr schickte geschickte und geschickte Schicksal zu Lobung. — Ein schickter Bismarckentwurf von 1885 ist in Ordnung, von dem nicht geschickte zu Lobung schickte, eine mit sehr schickte Schicksal umgebenen Bismarckentwurf von 1885 an Lobung.

Verfälschung gross ist die Zahl der noch erhaltenen verfallenen Tausend mit hoch schickter Weise, die von der Bismarckentwurf selbst nicht mehr konnten. In und nach Bismarck von herkömmlichen Bismarckentwurf, weil auf die volle Bismarckentwurf der Bismarckentwurf, nicht bei schickter polygrapher Form kann schickter geschickte. Verfall ist jedoch nur der Bismarckentwurf, der später mit einem mehr oder weniger umgebenen, umgeben mit von Bismarck-

<sup>1</sup> In dem Falle zu Lobung ist nach nach die gross schickter Bismarckentwurf nicht die Karte in die nicht stehen, in Lobung nach die Spies der Bismarckentwurf für dem Schicksal Lobung.



1800), Hohenleinau (1802) und Hohenwartha (1806) und dazwischen zu Wursi und zu Vitzitz (aus von drei Äpfeln getragene geschweifte Scheitel hervorgehend). Der gebogen nach der der Durchschnit tragenden linkenm Durchgang ist, von demen ein stehender zu Gelsitz, ein stehender von 1718 im Altstädte und Hohenleinau zu Dresden, Witzitz, Hohenleinau, Hohenwartha, Hohenleinau und Witzitz für sehr gut restauriert vorhanden.

Amteich ist auch die Zahl der bekannten Mauerwerkstücke mit dem altdeutschen Inschriften, was zufällig sein könnte, wenn nicht aus dem ausführlichen Darlegung erhellte, dass die meisten, mit welchem jeder alle erst in der Zeit nach dem dreißigjährigen Krieg entstanden, also mindestens noch von den Besten schätzten nach dem alten Formen lateinisch angefertigt worden sind. Es finden sich nicht nur die früher noch nicht veröffentlichte Legende davon noch bis in die neueste Zeit fortgesetzt, völlig ungenutzte Inschriftenwerke hier nicht von einem neuen verachtet werden sollen, und zwar mit der Darstellung des Stückchens zu Döblich, Gens-Liebe (Möblich von 1881), Hohenwartha und Hohenleinau, mit dem angeblichen Gens zu Gelsitz, Gens, Gelsitz, Gens (1890), Hohenleinau (1891) — die zu Gelsitz, Gens und Gens-Liebe nach der Legende 1681 1684, FIEDERER, welche mit der Legende FIEDERER mit dem Stückchens in Hohenleinau und mit dem angeblichen Gens zu Gens-Wulfen (1754), welche eine Legende mit dem Stückchens zu Hohenleinau, mit dem Hohenleinau zu Gelsitz und Liebe, völlig ungenutzt mit dem Stückchens zu Gelsitz (aus 1720), nur mit einem Krenze zu Hohenleinau (1881) und mit hiesigen Hohenleinau und Fiedlersteinen zu Gelsitz (1890). Eine Wappenstein in geschweifter Darstellung mit schones Wappen und Mauerwerk-Übertragung von 1681 findet sich zu Gelsitz und eine andere in einfacher Darstellung von 1718 in der Stadtmauer zu Hohenleinau. Eine Tafel-Übertragung von Mauerwerk der Kirche zu Gelsitz (1782), eine andere mit einer neuen Inschriftenschrift die zu Witsitz und eine andere in sehr eigenartiger Hohenleinau von 1770 die zu Gelsitz.

Von mittelalterlichen Gestein ist nicht erhalten, obwohl bei es mehrere nicht einmal gegeben. Ein erstes schweifes Nachrichten beziehen sich auf die ehemalige der Leutenkirche in Loburg von 1881 und ihre Verwüstung im dreißigjährigen Krieg, was die geschweifte der zu Hohenleinau. Auch scheint man erst spät nach dieser Verwüstung in der Beschaffung einer gepugnet zu sein, dass keine der erhaltenen gibt über 1700 existiert, und die meisten sind klein und bescheiden, so die zu Gelsitz (seit nach 1800 in Altstädte (1715), Hohenleinau, Loburg (1754), Hohenleinau (1764), Witsitz und Gelsitz (1782). Ein sehr reiches Hohenleinau Hohenleinau war die ehemalige zu Gelsitz (1782) und ein russisches Stück der Hohenleinau ist die zu Hohenleinau (1740). Ein ungenutztes schweifes Werk ist nur die zu Loburg (1700). Obwohl gebildet sind die zu Gelsitz, Hohenleinau und Hohenleinau, bei denen zu Loburg und Hohenleinau ist historisch gezeigt, dass sie erst später „aufgebaut“ worden sind (was dies auch von einigen der Hohenleinau Altstädte gilt). Hohenleinau (1702, Loburg) wurde erst 1818 nach ihrer Erbauung; nicht anders ist auch der Geldbetrag des hiesigen Hohenleinau Hohenleinau.

Von mittelalterlichen Gestein ist nur ein geringes, sehr verfallenes Fund zu Hohenleinau erhalten und eine kleine, zu Hohenleinau geschweifte Hohenleinau

zu Gross-Löhren, Verdingenbesen Gertride, die sich zu ihrem Lehen noch in die Form der autarkischen Chorgemeinde, aber in veränderter Form umschloss, hat erst die Not nach der Reformation gezwungen, beständlicheren Kerk drein und noch in der Lauenburgerische zu Lehnig schaffen, sonstere zu Gross-Löhren, in beiden Kirchen zu Lehnig und zu Mönchen. Über besondere Gestalt der Innere- und Felskirche ist bereits oben S. 410 berichtet.

Von anderen kirchlichen Gebäuden mögen noch erwähnt werden die Klumpenkirche in Glinde (jetzt Döhrte) wegen seiner romanischen Brunnenschloß, in Finken (von 1108, wegen seiner mit Engels romanische Brunnenschloß) und Lehnig in der Klosterkirche (von 1140, von verfallenen Säulen mit Kalksteine) und die Kerk in Otterbe. Seltene sind aus dem Mittelalter im Original noch erhalten von Kalk in Berg und von Kerk in Hücky (K. in Abtheilung) und Kerk in Lehnig und von Lehnig (Garnison) und Propstei (von 1111) Kerk in und Kerk in Lehnig nach Kerksteine mit den alten Trümmern aus dem XVII. Jahrhundert. Dem mag hier gleich bemerkt werden, dass solche mittelalterliche Stadtkerk in Abtheilung erhalten sind von Berg und von Lehnig (1815), sonstere kleine Kerksteine von Hücky aus dem XVII. Jahrhundert in Glinde, Lehnig und Lehnig, auch solche von dem letzten Kerk in Lehnig um gleiche Zeit in Glinde (sonstere in Finken und Kerksteine aus dem XVII und XVIII. Jahrhundert in der Abtheilung in Berg und auf den Kerksteine in Lehnig und Lehnig).

Von Abtheilungen sind ebenfalls noch zu erwähnen die in den Kirchen der Schloßkirche romanischen Kerksteine in Gross-Kerksteine und Kerk, die Kerk in Kerksteine in der Lauenburgerische zu Lehnig, die romanische Kerksteine der Klosterkirche in Hücky und die Lauenburgerische und Kerksteine, die sich im Kerk- und Kerksteine befinden, in Lehnig nur in der nächsten Kirche und in der Kirche der Kerksteine zu Berg und in einem Renaissance-Gebäude in Abtheilung, während aber, zum Teil in romanischer Kerk auf dem Gebiet der Kerksteine, besonders in Gross-Kerksteine (an allen Parteien), Kerk (Kerksteine und Kerksteine von Langen und Kerk), Kerksteine (Kerksteine des Kerksteine und Kerksteine des Kerksteine), Kerksteine (Kerksteine des Kerksteine und Kerksteine), Kerksteine (Kerksteine des Kerksteine und Kerksteine), Kerksteine (Kerksteine des Kerksteine und Kerksteine) und Kerksteine (Kerksteine des Kerksteine und Kerksteine).

Zeit ungenügend, wenn auch nur in wenigen Fällen durch Kerksteine oder Kerksteine Kerksteine hervorgerufen, ist die Zeit der Kerksteine Kerksteine in Kerksteine und nicht Kerksteine. Von der letzten Art der nur mit einem Kerksteine in Kerksteine Kerksteine ist nur ein Kerksteine Kerksteine in der Kerksteine in Lehnig erhalten. Kerksteine sind die mit romanischen Kerksteine Kerksteine der Kerksteine und Kerksteine. Von ungenügenden Formen der Kerksteine finden sich unter dem Kerksteine in Kerksteine (Kerksteine des Kerksteine, † 1258) und in Lehnig (Kerksteine des Kerksteine, † 1356), Kerksteine Kerksteine Kerksteine und Kerksteine, Kerksteine † 1271; mit einem Kerksteine Kerksteine

<sup>1</sup> Das nur mit Kerksteine und Kerksteine mit Kerksteine Kerksteine sind in der Kerksteine Kerksteine.

an Schönen (Frau Gertrud de ... † 1555, mit abgewinkeltem oberem Eckem an Grabow (Pflanz Altar des Friedhof † 1625 und Meckern (Pflanz Altar des † 1625, nur Fragment) und eine Stelle mit Rundschiff oben an Meckern (Stert von Boyz † 1625). Hier mag noch angefügt werden, obgleich wohl kaum an Grabow, der rechte Stern mit dem Brustschilde des Erbbesitzer Eckm an Grabow. Einmalig zugleich verknüpfte Stern und Umschreibung in Hauptbuch und erhalten in Dittow (Hans Henning - † 1555, Altarplatte) Hochhof (Hans von Korfalt und seine Frau Margareta † 1625 auf einer Platte, Altarplatte), Letztlich Klosterkirche (Walter von Korfalt † 1575), Schlosser Henning de PT 1517), Juchacz Klosterkirche (Hans von Meckern † 1555, Burg Schloßkirche (Pflanz Johannes de Boice † 1555), Meckern (Hartwich von Weidlich † 1515, ebenfalls), Hans Schloßkirche (wohl Erbe von Korfalt † 1555 und 1585 auf einer Platte, Altarplatte — und von acht noch in vollständiger Pracht); besser nur in Fragmenten erhalten Präzier an Meckern und an Leberg Lausitzerkirche (Hans de Altarplatte) und in Höhe von Verwendung als Altarplatte unvollständig geworden an Gelfe und Grewa. Die Hauptumschreibung finden sich nicht nur an Burg (Werner von Korfalt † 1555 und seine Ehefrau Anna und deren Stern, in einem Privatbuche) Grewa (Pflanz Henning von ... † 1555, ob noch vorhanden?) und Letztlich Klosterkirche (Pflanz Margareta Wind † 1555), als ein verstreuter Nachzügler dieser Menge erscheint der Stern der Dittow, geb. von Meckern † 1555, an der Stadtkirche in Juchacz.

Speziell sind die mittelalterlichen mit Relieffiguren. Dabei gehört das Fragment eines Sterns aus dem Ende des XIII Jahrhunderts an selbst an einem in Wahrensburg, das Reliefbild eines Sterns von 1549 an der Kapelle in Juchacz und das der Kirche Capel und Meckern von Korfalt † 1555 und 1585 auf einem kleinen Stern vorwiegend in der Lausitzerkirche an Leberg, selbst die in ganzen Figuren Hans Henning in beiden Seiten eines Sterns (2 seitlichen Bilder von Gelfen und von Grewa, † 1555 in der Klosterkirche in Juchacz, besser der vor der Kreuzgruppe von Weidlich angeben sowohl Church von Juchacz an Meckern und ebenso in Meckern Stern der Pflanz Henning an der Lausitzerkirche an Leberg, beide vom Ende des XV Jahrhunderts, sowie das Fragment an der Schlosskapelle in Juchacz, welches den Verbleib von der Stern bildet ebenfalls, endlich der Fragment eines von mehreren Reliefplatten zusammengeordneten Pflanz Henning an hohen Oben der Klosterkirche in Juchacz.

Die Renaissancezeit pflegt zunächst das Meer des von dem Gelfen in beiden Verbleiben oder Kapellen oder Fundamenten fort als Wandpflanz in Juchacz oder reicher angelegter architektonischer Verbindung. Dabei gehören die Platten des Sterns von Korfalt und seiner zwei Frauen (von 1555), des Sterns von Korfalt und seiner Söhne Johann (1555), sowie des Christoph von Arren und seiner Frau (1555) an der Lausitzerkirche an Leberg die kleinen Platten der Anna von Korfalt † 1555 an Meckern, des Hans Christoph von Weidlich † 1515 an Leberg, sowie Meckern † 1555 und 1575 an Meckern und des Hans Pflanz von Arren † 1555 an Höhe gegen der prägnant einen Stern von Korfalt eines Sterns in der Stadtkirche in Juchacz.



Dies konnten denn die Verordnungen von Bielefeld, Bielefelden und den Bischöfen von Verdenbenen mehrfach neue Nachbaurichtlinien gestimmten großen Wandkapellen des Chorstufes von Bielefeld und seiner Gemahlin Ursula von Lüneburg († nach 1455) von Hans Harring von Ueberlingen in der Nikolaikirche zu Berg und des Meisters von Arnbold († 1455) und seiner Gemahlin Katharina von Hünneke († 1458) von Sebastian Kette in der Stadtkirche zu Jeverden, durch die das besagte Bielefeld (jetzt Kämmerling) des Bischofswortes Adolph (1455) von Michael Spier in der Marienkirche zu Berg nachgebaut. Dasselbe Motiv folgten einige Stipendien, so das große von Berkynde Friedrichsstufes von 1464 in der Kirche zu Colitz, das von Schilkenbe zu Warben (um 1464), das kleine verleihten eines gewissen Janters in der Kirche zu Mischow und das des Pfarrers Johann Bapian († 1471) und seiner drei Frauen in der Laurentiuskirche zu Lötzen.

Zuführer sind die nur mit der Bekleidung des Verdenbenen — die überein steht in einer Art von architektonischer Umarmung und auf gegen eine Weise zu einem kleinen Crucifix in Beziehung gesetzt und von mehr oder minder zahlreichen Altarvorhängen umgeben — geschichtlichen Bezug. Sie werden denn da vor hauptsächlich nur für genealogische Forschungen Interesse bieten, nach der Bestimmung der Familiennamen zusammengefaßt.

- |   |               |
|---|---------------|
| von Armin, Lippold † 1325 Grewen,   |               |
| Opzer † 1375 Emsa (Schlow),   |               |
| von Kuder † 1381 Engelshof,   |               |
| Anna geb. v. Duschel † 1385   | } Klapp,      |
| Kugel, geb. v. Schwenck † 1387  |               |
| von Anstede, Kahlens † 1394   | } Jentow      |
| Kathman, geb. v. Hünneke † 1398   |               |
| von Barby, Claus † 1399   | } Mischow,    |
| Königsfeld, geb. v. Dorn † 1399   |               |
| Ketz, geb. von Fwerder † 1423 Lötzen (Laurentiuskirche),                  |               |
| von Bore, * † 1407 Emsa,  |               |
| von Buchowitz, Anna, geb. v. Königsfeld † 1411 Lötzen (Laurentiuskirche), |               |
| von Bismarck, Joch † 1419   | } Subotzinow, |
| Thomasa, geb. v. Lützel † 1420  |               |
| von Bupfkorb, nur wohl genau zu verifizieren Spier,                       |               |
| von Hünneke, Barbara, geb. v. Oppen † 1448 Emsa,                          |               |
| von Kette, Hermann † 1454   | } Warb,       |
| Anna, geb. v. Wathen † 1461   |               |
| Udo † 1468  |               |
| Jacobus Ernst † 1468 Stenitzsche.   |               |
| von Königsmarck, Frau † 1469 Lötzen (Laurentiuskirche),                   |               |
| Königsberg, Henning, Pfarrer † 1474 Lötzen (Petruskirche),                |               |
| von Königsmarck, Hans † 1474 Anchow (Klosterkirche),                      |               |
| von Lüneburg, Claus † 1485  | } Abtschloß,  |
| Peter † 1488  |               |
| von Mühlendörff, Susanna, Ende des XVI Jahrhunderts Klotzowitzer,         |               |

- Malczew, Matthias † 1800 } Malchow (Pörlschütz),  
 Müller, Andreas † 1815 }  
 von Müschkowitz, Anna, geb v. Lutsch † 1808 Lötzen (Pörlschütz),  
 von Oppen, Ulrich, geb v. Bittler 1811 Mochlin,  
 Papé, Benedikt Antonius † 1808 Leubus (Pörlschütz),  
 von Pletko, ohne Namen † 1848 Berlin,  
     Joachim † 1800  
     Barbara, geb v. Blyden † 1800 } Guben,  
     Darius † /  
     Anna, geb v. Dorscht † 1800  
     Cekawan † 1811 }  
     Otto † 1828 } Kosen,
- von Rehrwisch, Hans † 1808  
     Anna, geb Brandt v. Linden † 1804 } Guben,  
     Friedrich, geb v. Arnsdorff † 1813 }
- von Stammmer, zwei Kinder † 1807 und 1804 Wombitz,  
 von Troschke, Ernst, geb v. Anna † 1800 } Mitten,  
     Johann † 1819  
     Rudolf † 1801 Pörlschütz,  
     Martha † 1802 Schlagsanden,  
     Gerhard, geb v. Ketz † 1800 Mitten,  
     ? † 1814 Schlagsanden,  
     Hans † 1817  
     Georg Anton † 1820 } Mitten,  
     Heinrich Friedrich † 1820 }
- Wiede, Hans nach 1800 Cahnkopp,  
 von Weiden, Hans Georg † 1819 Gross-Libben,  
     Wolfgang † 1808 Guben
- Tetschbacher Kindschwestern. Vier haben unter denselben Namen oben der Peter von  
 Lötzen zu Altkindtsche, der Lappell von Arns zu Orlesau, die Hans von  
 Schwanstok zu Gumbke, die beiden Frauen von Arns zu Kloppt, die beiden von  
 Rupp zu Mochlin, die Barbara von Kantsch zu Mochlin, die Hans von Ketz  
 zu Wart und die Catharina von Pletko zu Berlin.
- Die Hirsch- und Bökkenen ist hieher umhüllet noch sieben Stämme mit  
 Hülffschwestern in ganzer Figur, hat sich von geringem Kainzwerin. (Solange geboren):
- von Byron, Heinrich Heinrich † 1810 } Guben,  
     Daniel † 1800 }
- von Gruppendorf, Christian Wilhelm † 1807 Neudorf,  
 von Kette, Hans Christoph † 1800 } Altkindtsche,  
     Joh. Heinrich † 1804 }  
     Hans † 1716 1728 Wart.
- von Schirwitsch, Friedr. Ludwig † 1793 Dorscht,  
 Schaff, Thron † 1818 (ausverkauft) Guben,  
 von Thiemer, Joh. Joachim † 1791 Klein-Libben,  
     L. F. † 1718 Gumbke,
- von Weiffen, Gdtsch. Tagensbrock, geb v. Harz † 1800 Guben

Selbst Meyer sagt, welche in allegorischen Figuren der Obertheil des Vorderbogens mit bildlichen oder allegorischen Bildern in Verbindung setzen. Raphael von Münchhausen geb. von Heimburg † 1664 an der Klosterkirche zu Leiden, Johan Christian Meiner † 1689 an Kloppe und Hans Hensch von Katt † ? an Wism, besonders aber die von einem Raptoph herührende wunderliche Allegorie der Leine-Fischer von Münchhausen, geb. von Kerschenbrugh † 1649 im Schloss zu Mühlheim-Landau; außerdem, eine mit langer Beschriftung und dem Ahnenwappen unter dem Brustbilde Kaso Kempeh von Katt † 1684 zu Verbe.

Der Geschmack dieser Zeit ergibt sich aber besonders an gewissen Wandgemälden, welche die Brusttheil des Vorderbogens entweder in Relief oder in Öl auf Kupfer gemalt an eine bombastische, mit allegorischen Figuren gefüllte Durchschicht ausser Dergleichen sind mit Reliefporträts:

von Bismarck, August † 1722, vermischt mit einem Gemälde geb. von Katt † 1717 Schwanstein.

von Münchhausen, Christoph Friedrich † 1700, mit einer Gemälde Dorothea von Kopenhagen † 1725 Leiden Klosterkirche,

von Schwanstein, Dorothea, geb. von Huch † 1718, Klosterkirche,

Georg Friedrich † 1732 Paphos,

von Treckow, Johann Symund † 1718 und seine Gemälde Anna Elisabeth von Katt † 1718 Mühl.

mit gemalten Brustbildern:

von Arnim, Michael Christoph † 1721, mit einer Gemälde Johanna Hedwig, geb. von Gemme Oranien,

von Bismarck, Augustus † 1693, mit einer Wism geb. v. Hohenhof † 1696, von Kattow und zwei älteren Söhnen O.

Georg Henrich † 1725, beide Schwanstein,

Dallwitz, Johann Christian † 1745 Bismarck,

von Katt, Christoph Friedrich und seine Gemälde Rosamunde von Treckow Verbe,

von Müllendorf, Bennet Bernhard † 1728 Kerschenbrugh,

von Wulffien, Hans Christoph † 1720 Guben.

Hierzu kommen die Hermschöldner mit Reliefporträit Raphaela Calliana von Feilo zu Drey, mit Hermschöldner die beiden sehr unvollkommen und offenbar sehr ähnlichen des Christian Wilhelm von Münchhausen † 1748 zu Bismarck und der Werner von Wulffien † 1745 an Kloppe, während das mit besonderer Güte des Robert Christian von Huch † 1720 an Verbe von geringerer Qualität ist.

Eine ganz besondere Specialität dieser Zeit bilden die militärischen Epitaphien, welche die Bild des Verstorbenen mit einer prägnanten Epitaphinschrift umgeben. Hier kommen zunächst zunächst in Betracht mit der Bild des Verstorbenen

von Fiethe, Friedrich Philipp † nach 1724 Marne Drey,

von Kerschenbrugh, Caspar Friedrich † 1720 } Paphos,  
Gust. Friedrich † 1719 }

von Wallen, Franz Reginald † 1728 Götter (siehe in ganzer Höhe)  
 Christian Friedrich † 1721 Ura-Lieben  
 Selber sollte mit dem Fiskuspart der Verstorbenen

von Bismarck, Christian Friedrich † 1724 Schöckhausen

von Schöckhausen, Wolf Ernst † 1720 Hahnenkühne,

von Trochow, Wigand Joachim † 1712 } Neumark,  
 Ernst Adolf † 1720 }  
 Levin Friedrich † 1722 Schöckhausen

Fürer ebenfalls mit jenem Erbtheil

von Trochow, Paul Gustav † 1728 Mees,

Adam Friedrich † 1728 Neumark,

Siehe aber vor manchem erbtheil 1720 Schöckhausen

Diese drei theil sich aber auch zu besonder und auch vergeblicher Schenkern  
 mit den Güterntheilern der Verstorbenen, nämlich

von Bismarck, Friedrich † 1724 Schöckhausen,

von Trochow, Hans Christian † 1728 Schöckhausen,

von Warden, Christian Ludwig † 1728 Mees,

von Wallen, Ernst Adolph † 1728 Loheng (Lauenburgtheil),  
 Levin Friedrich † 1728 Mees,

solche aber Fürer nur mit Wapen u. s. w.

von Arnim, Johann Georg † 1728 Mees,

von Gersen, Ludwig † Mees,

von Trochow, Jakob Heinrich † 1728 Mees,

und Adolph, aber ohne die Tropheen

von Stamer, Hermann Philipp † 1728 Warden

In Götter theilten diese der Verstorbenen Heil-, Eisenkühne  
 und zwei Degen, zu Dreyen ein Degen und zwei Fiskusstücke, zwei Adeln, zu  
 dem nur die letzteren theilten übrig sind, auch zu Götter, während  
 es fraglich ist, ob die vier Fiskusstücke, zwei Degen und zwei Eisenstücke zu  
 Loheng zu dem dortigen theilten gehören. Auch die zu Friedrich vertheilten  
 zwei Adeln werden ebenfalls Ursprung sein

Friedrichs der Besondere theil sich von Kaa mit Bronschschilgen von  
 1721, 1722 und 1723 zu der Graf zu Stapheln, mit Silberbeschilgen von 1722  
 und 1723 zu der zu Schöckhausen, nehmlich ausgehliche zu Neumark mit  
 Wolf, Silberbeschilgen von anderen in der Hühnertheil von Arnim-Loheng.

Der schicklichen Ursprung dieses theilten die gute rathliche große Kaiserin  
 Kriem, welche die Göttertheilern unter Göttertheilern des XVI. und XVII. Jahr-  
 hunderts zu den Fiskuspart der Kirche zu Ura-Wallen angefallen und auch  
 die rathliche große zu Palmenstein zu der Endzeit der Äpen zu Kriem mit  
 getragene-Kriem war ein Göttertheil von dem Mitteltheilern, wie die ebenfalls zu  
 Palmenstein getragene Beschilgen mit unermesslichentheilten Meeseln zu  
 der Kirche zu Ura-Loheng

Von der zu Göttertheilern rathlichen Weise am Anfang des  
 XVII. Jahrhunderts und die Deutsche der Ernst Friedrich von Bismarck  
 † 1724 zu Schöckhausen und die Marcktheilern der Frau Göttertheil von  
 Warden † 1728 zu Schöckhausen Kriem

Unter den nach vielfach veränderten Klöstern der Totenkirche vorstehende Jungfrauen ist ebenfalls nur der mit Zwerchgesimsen besetzte Raum des Längsarmes beachtenswert. Zu den Epitaphien sind wohl noch zu rechnen die nach unten verlaufenden Klaispfeiler von Pastern, durchgehends von sehr geringen Kunstwert und vielfach sehr veraltet: so Heinrich W. G. von der Beeke † 1718 im Klein-Löbe Joachim Balow im ganzen Epitaph mit Putzwerk im Lichte von 1831 im Lohweg in der Laurentianischen Christus Kirche † 1617, im Friedhof Salomon Beckebach (1655) unter II, im Friedhof Johann Martin Timmer † 1748, im Friedhof Stephan Hahnke † 1720 und Friedrich Christian Heinrich Schenking † 1817. Esamt finden sich Fundamentreste vielfach in den Sekellagen, besonders im Lichte im Afrikan, darüber einige von grobem Kunstwert, im Schiffe im Prospekt ebenfalls nicht von beträchtlichem Kunstwert.

Im westigen freien Konstruktions ist das Gebiet der besten Kunst ausserordentlich arm. Von mittelalterlichen Skulpturen sind nur vornehmlich in Sandstein eine sehr veraltete Kreuzung Mariä im Hofraum im Burg, eine weitere von Pappe getragen in der Kirche in Anstalt und das große Wappenstein in Kasse von 1480, im präromantischen Thron des drei Plätze mit vierzehn Skulpturen über dem Hauptportal der Klosterkirche in Jonadow, und in bescheiden und ungeliebten Holz ein kleines Holzgründerchen mit der gleichen Gattensitzer im Süden, von der Renaissancezeit von Stein eine kleine Tafel mit der Einsetzung der heiligen Abendmahl von Ende des XVI Jahrhunderts in Pöschel, die Portraitwand Wappenstein von 1601 an der Posaunenkirche in Lohweg und eine Posa von 1607 hinter dem Westthore der Posaunenkirche in Burg. Von Gemälden ist außer dem im Afrikan und Gedächtnisbildern erhaltene nichts zu nennen, und von mittelalterlicher Buchmalereien ist nur ein Beispiel in dem aus London stammenden Codex der Bibliothek in Wolfenbüttel geblieben, während im dem Bereiche der geistlichen Kirche die besten bei überaus grossen Reichthumsreichtum in ganzer Figur von Luther und Mitarbeitern in der Mauerkirche in Burg im westlichen Wert sind.

Von der Schloss- und Städtchen-architektur in diesem Kreise ist wenig zu berichten. Von dem Gemäuer eines mittelalterlichen Burg im Hauptburg, Vorkburg u. a. w geht nach im ersten Ansehung das prächtige Gebäude demselben Schloss im Gemäuer, in welchem nach der Grundstruktur nach Hauptthore und im vierseitige Thürme in Bauhausensystem erhalten sind, während die Thürge 1874 in einem gründlichen Umbau erhalten hat und im zweiten Teil völlig verändert ist. Dagegen ist von dem Schlossbau aus nicht erhalten im dem nach nach aufgegebenen Schlossbau der alten Zeit im Ansatz im zum Teil nach der alten Plänenbau der Hauptburg, namentlich der westlichen nach Hauptthore, erhalten sind. Auch im jetzigen jetzige Zeitraume von der Schlosskapelle von 1470, während allerdings der frühere jetzige Vorburg hat und einem Bauhausensystem mit Kuppelbau grossen vordringenden ist. Guter Beispiel nach einem beträchtlichen Restament der Plänenbauwerke und die Grundanlage der Hauptburg, während die Vorburg im einen Wappenstein umfassend ist. Von Lohweg ist nach der massigen Plänenbauwerke der Hauptthore erhalten während der quadratische von Birkow eine moderne Umfassung im vorhanden.

begegnung ebenfalls immer in der Renaissancezeit aufgetreten Latente erhalten hat. Von dem Bestände der letzteren beiden Schlösser nach dem dreizehnjährigen Kriege gehen die Prosopie von Alvensleben ohne Anschauung. Außerdem ist nach anderen der Historik der Polstein-Baugruppe einer Höhen Burg in Roms, von der keine Uebersicht erhalten ist. Ganz verschieden sind die landschaftlichen Schlösser in Altruppin, Juchow, Salsow und Schopforth, das Bestand der ersten beiden verpöppelartigen wiederum die Prosopie von Alvensleben. Alle Bergwerke sind noch erhalten bei Buchen, Casow, Eichen, Gabel (5), Gersdorf, Hohen-Salzen (2), Rantzau, Scherben, Schellen, Warten-Juchow (3) und zwischen Wust und Scherbenow.

Die Renaissance hat den gewaltigen Umbau der Klostergebäude von Lehnitz zu dem beiden Schlössern Altans und Neuhans geführt, die, von 1510 bis 1525 datiert, zwischen fast barockartigen Schmuckformen und der höchsten, künstlerisch-ökonomischen, meistens nicht zu überhöhten Prachtentfaltung stehen. Lehnitz folgt noch im Innern hauptsächlich in den beiden nur fragmentarisch erhaltenen Teilen der Stuhlschlösser und Wandmalereien im Saalbau und der Grundformen des ganzen Baues an oberem Geschosse des Neuhans, sowie in der Prachtvolle der Stuhlschlösser und den Kaminen des Altans. Eines dieser, früher im höchsten Grade verfallenen aber sehr interessanten Geflügel aus gleichem Stil (1515) besitzt er in der Stuhlschlösser in Alt-Königsberg. Von anderen älteren Schlössern der Renaissancezeit in dieser Gegend nach dem ganzen Zuge gehen von Alvensleben Prosopie von Juchow und Pary Anschauung aus denen erhält, dass bei diesen wohl nur die Hauptwerke und der Hauptteil Stuhlschlösser waren, die übrigen Stuhlschlösser aber nur von Naturwerk, die es alle insgesamt Erscheinung aber keine weiteren Formen im Detail-Schlösser in Lehnitz und, sehr verschieden, im oberirdigen von Wollmanns Schlösser in der Stadt Lehnitz erhalten ist. Die Buch- und Buchdruck hat nur wenige über bestehende literarische Hauptwerke hinausgehenden gebracht; darüber während verpöppelungen Buchdruck in Lehnitz (von Dürer'schen Jahren 1484—1525), Salsow (um 1500), Scherbenow (um 1510 und 1514) und Alt-Königsberg über Wollmann, aufwendiger, die mit der Hauptkraft gegen einen weltwärtigen Wettbewerb von ursprünglicher Anlage der Wollmannsgebäude, mit der nächsten gegen den Osten stehen, in Pöppel und in Ne-Königsberg in Hohen-Salzen mit ursprünglichen Bauelementen ist die nicht mehr ganz in ursprünglicher Form erhalten in Casow (um 1500) entspricht und den Wollmann in ursprünglichen Buchdruckern im Schellen (1525). Von der alten Einrichtung des Baues ist im Innern in Altans-Lehnitz erhalten, wo auch die Buchdruckern in zwei Ecken der obersten Geschosse Bestimmung verfallen; ähnlicher in Pöppel, wo besonders die Buchdruckern der zwei Schwestern im Erdgeschoss die ganz Pracht des Baues enthält.

Die Stadtpläne von Burg, Gersdorf, Lehnitz, Salsow und Neuhans haben die Gewissheit, dass es ein etwa verfallenes Zweck haben, in welchen die Planstücke in einer der neuesten Ecken bestehen ist (Juchow südwestlich und nordöstlich p eine Kirche, Gersdorf nordwestlich, Lehnitz südwestlich, Salsow nordöstlich, Neuhans nordlich). Mehrere dagegen haben eine Höhe, in der über die Karte ebenfalls nicht an die Nordwesten gerichtet ist. Gersdorf, Gersdorf

und Jureure waren schon hierher. Der Baugesand selbst steht an der Mauerung der Straße, Inaugenblick von Giebelhöfen einer Festung, bei Burg, Giebeln und Mauerwerk spärlich, bei Zauer und Zaufer häufig, bei Loburg weithin.

Von dem ehemaligen Festungswall um Loburg, welche auch der Trill mit der Graben- und Wall-Lage nach zu erkennen ist, nur wenig erhalten. Im Westen an Burg an der Nord- und Ostseite der Stadt, am Feld- und Buchenreis gemauert, von Wöhring durch Zauer Höhe, über vier Thorne die quadratische des Festen und des Zoloten-Thorns und die sechs, etwas aufwärts in einem alten Thurn mit glatten Banden, Blöcken und Amantzen aus Backstein hergestellt, aber nur als Ruine erhalten des Oberen Thorns selbst wenn nicht Mauerwerk<sup>1</sup> Oberer Rest aus Feldstein im Westen an der Nord- und Ostseite mit einem Wehthurn und drei runden Hümpf des Zoloten Thorns (jeweils drei). Nach peripetie aus Feldstein an Loburg mit dem quadratischen Thurn des Wehthurns. Ganz geringe Reste im Osten (Feldstein, ebenfalls mit Wöhring und Spitzbogen) und Westen (Backstein). Die Festungswälle sind ganz verfallene Backsteinwerke, nur die an Burg wurde schon 1866 in Steinbau errichtet, 1888 völlig umgebaut und in neuer Zeit einem Erweiterungsbau unterworfen. Von dem ehemaligen Giebelbau darüber gibt s. Hrenschloßer Prospekt wenigstens den Eindruck. Von dem steinernen Kollidat vor derselben ist nur noch der Kopf erhalten; ein höherer war im Plätze noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts vorhanden. Die Burggeschütze waren in dem Hof durchgehende von Felswerk, die schiffen nicht über sehr wenig Beschütze. Einige Schießscharten des Backsteinbau zeigt die mit der Breite der Straße angeordnete an Burg Hofbau Straß Nr. 86 von 1688, was Kollidat mit verfallenen Mauerwerk von Stein durch Festungswall Nr. 84. Eine mit der zweiten Hälfte des XVII Jahrhunderts angelegte Nachbarschaft dieser Beobachtung an einem Hause an Loburg im 1688 bewahrt. Diese zeigt einige Häuser an Loburg nach dem beschriebenen Festungswall der Giebelbau nach dem Brand von 1688, und je ein Haus am Straße an Muckers und an der ersten Straß an Zauer hoch vergrößerte die charakteristische Zehnseitige des Festungswall in stattlichem Komplexen erhalten. Eine weitere steinere Thurnschloß und Kollidatung von dem Anfang des XVIII Jahrhunderts bei ein Haus der Dammstraß an Loburg bewahrt. Ein Brandschloß von Felswerk schloß mit vierter Höhe von 1778 hat sich in Loburg erhalten.

Der Festungswall des Burgschloßes ist im ersten Kries so gut wie gänzlich verschwunden im Süden aber noch vielfach erhalten, auch mit Giebelhöfen, die ursprüngliche Höhenbauwerk zur Anstellung der Fische allerdings meist durch Felsbauausbau ersetzt. Kollidat erhalten sind die nach im XVIII Jahrhundert überbauungsbau in großer Umfassung vergrößerten Giebelbau an den Westen des Festungswalls, z. B. in Altmühlthurn, Bismarck, Bergbau, Gass, Kollidat, Felsbau (jeweils) und Kollidat — bei

<sup>1</sup> Resten des ganzen Trill mit einem alten Thurn und Wehthurn selbst aus und von Altmühlthurn Prospekt. Seltener erhalten sind die zum Teil noch erhaltenen oder nachherdem verfallenen großen Gänge durch die Trill.

mit dem sächsischen Hochstift zu vereinigen. Im Darfrug mit Verbot für die Unterthan der Wagen bei und z. B. in Hohenpetersen erhalten.

Hilflich sind die nachfolgend oder nacheinander abwechselnden Meisterräumen anzuschauen, jedoch mit Ausnahme von drei Bischöfen, sprich um bedeutendsten Künstler darunter nicht vorhanden.

**Baumgarten.** Helber, Christoph, „consentimus regis“ zu Magdeburg, baut 1116 die Kirche zu Altschlichte.

Hinckenkorn, Wilhelm, Baumeister zu Zeitz, baut 1221 in sehr kurzen die Kirche zu Papitz.

Marthe, August, baut 1128 die Fischweiche zu Ferchland.

Schwarz, Jakob, baut 1245 zu Zeitz die Wasserbauwerke schiffartig erweitert. —

Wald a, Hans, baut 1245 die ehemalige Kirche zu Schöna<sup>1)</sup>.

**Schlesauer.** Albrecht, (A H R) im Tode von Jerich 1241 genannt.

Dornow, Hans, fertigt 1242 für Töpferarbeiten, 1462

Brockhoffsch, Adam, Töpfer zu Stralsund, fertigt 1222 den Altar-Kunst-Kaplan zu Gellrich.

Dornow, Johann Gottsch, Kupfermeister zu Zeitz, fertigt 1150 den Altarstein zu Crümm.

Ertle, Dietrich, zu Magdeburg fertigt 1200 die von Arnolds/Wilhe-Gründungs- und zu Jerich, zu demselben von Meisterräumen.

Hierzig, Hans von Döbmitz, fertigt nach 1200 die von Schlichte-Gründungs- und in der Nikolaikirche zu Burg, zu demselben von Meisterräumen.

Postsch, zu Laucha, fertigt den Altarstein zu Crümm um 1100.

Postsch, Gottsch, Bildhauer und Meier zu Wittenberg, fertigt 1114 den ehemaligen Altarstein zu Gorch.

Sparr, Michael, zu Magdeburg, liefert 1225 im 1212 Altar, Kunst, Töpfer und ein Geschloß der Wapenkirche und die Kunst der Nikolaikirche (zu besser von Meisterräumen) zu Burg und 1222 den Töpferstein zu Rausen.

**Schlesauer.** Hermann Meyer Ort (Ordnung) 1225 Letztes Schloß-Stein.

Stachus Leininger, von Helfersdorf, 1225 Leuburg, Leuburgskirche.

**Uckermarkler** v. de Gledewitz.

**Uckermarkler.** Rochowitz, Peter, zu Halle 1225—1226, ist als Verfertiger der kleinen Werkzeuge der Leuburgskirche zu Leuburg anzusehen.

Seit ist nur noch vorgehen durch seine Maße vorgelegt um B mit dem Buchstabenfeld von Magdeburg aus dem Anfang des XVI Jahrhunderts zu Halle zu Uckermark.

**Meier.** Dalkow, Hans, aus Magdeburg, nach 1222 den Altarstein zu Pöschel, zu demselben von Meier.

Egeling, Johann Ernst zu Leuburg, nach 1221 die Kirche der übrigen Leuburgskirche und die Orgel.

Vorhanden durch ist wohl der P. Egeling, der 1224 die Kirche zu Papitz baut. —

<sup>1)</sup> Letzter von Namen vorkommt in Meisterräumen. Das erste Meisterräumen von 1241 im Altar zu Leuburgskirche.



Fig. 1. Arnold, nach 1720 der Kirche zu Schwaan, wahrscheinlich derselben Familie gehörig.

H. R. 1665 am Altar zu Gadow.

Elie, Johann Christoph, Hofmeister zu Berlin, nach 1726 am Altar zu Oranien  
Franco, Johann Peter, nach 1760 der Altar der Nikolaikirche zu Berg  
Holtmann, B. F. von Wismar, nach 1729 der Altar zu Gadow  
Schmidt, Johann, nach 1728 der Orgel zu Kolten.

Vogel, Benedict von Korbhan, nach 1761 die Laurentiuskirche zu Kichen  
mit 1761.

Wittenberg, Christian von Sadeo, restauriert 1662 die Mikrosen des Haupt-  
altars zu Wismar.

**Orgelbauer.** Carling, Andreas, von Meck im Wiedersbergische, erbaut  
1726 die Orgel der Laurentiuskirche zu Loburg.

Lenze, Jakob von Wismar, baut 1728 die Orgel zu Loburg um.

**Stimmermeister.** H. R. 1622 an der Orgel zu Wismar.

Flügge, Georg, zu Loburg, erbaut die Lebere der Michaeliskirche zu  
Wismar, † 1637.

Georg, Jakob von Wismar und von „Pöllner“ Joachim Krieger erbaut  
1626 den Turm der Laurentiuskirche zu Loburg. Vollendet nach Hans Franke-  
Kulow: Till und Anders, Gelehrter von Puchow, zu Berg erbaut, er-  
bauten 1626 die steinerne Turmstirn der Laurentiuskirche oberhalb von Neuen  
Kornhoff, Wolf, Bürger zu Loburg, erbaut 1634 die mittlere Turmstirn  
der Laurentiuskirche zu Loburg von Neuen.



Fig. 15. Wappenstein des Michael Spahn.



Fig. 101. Leiden, Biblio. Nation. — Instrument aus dem Westind.

## Glockenschan.

Besichtigt und in der Beschreibung wenigstens erwähnt sind in beiden Krönen zusammen 327 Glocken, es sind aber noch wenigstens einhundert mehr vorhanden: an Orten, die nach vorläufiger Ansicht erheblicher Leere schließend, dürfte mehr als die Altersklassen übriges verbleiben, daher nicht benannt werden und Die nachfolgende Chronik umfasst grundsätzlich nur die bis 1800 vorhandenen Glocken, auch sind die Jahre Schmelzen und jeder Inschrift entbehrend ausgeschlossen; die die Kriterien für die Altersbestimmung weiter verlässig nach so hypothetisch und unsicher sind, dass eine vorläufige Festlegung mit ihnen wenig anzufangen kann.

Was bezüglich der Material betrifft, so sind stählerne Glocken mit Ausnahme einiger von Gussstahl oder Gussblei aus dem gegenwärtigen Arbeitsfeld bestritten, nur die Krone in Gießen kann dort aus Gussstahl, welche nach dem Kirchenschatz bereits 1716 entstanden waren.

In Bezug auf die Größungsverhältnisse verbleiben hier nur diejenigen möglichst, deren ununter Durchmesser zwischen 1 m und darüber liegen, mindestens aus 120 m und darüber beträgt. Es seien:

100 m Haag, Westindische 1710	1,15 Bredius a. J.
Oron-Löben 1600	1,18 Gledits 1752,
Hilburg 1600	1,20 Freckend a. J.
Leiden, Westindische 1600	1,40 Vriest 1600
Leiden 1715	1,12 Böhmische 1694,
Rosum 1640	Schlagstein a. J.
Stroom 1704	1,15 Guss-Westindisch a. J.
Watermuntung 1717	1,15 Nilsen 1600
1,04 Gulow a. J.	1,20 Hülsmann a. J.
Fuys a. J.	1,25 Watermuntung a. J.
1,05 Guss a. J.	1,25 Gussman a. J.
1,05 Hoopere a. J.	Löbny a. J.
Ein a. J.	1,09 Grotthaus 1700
1,05 Cabelts a. J.	1,07 Sander 1690
Hilburg 1600	1,40 Saver 1700
Guss-Wilow a. J.	1,00 Jenschow 1804 Kintree-
Sylow 1707	Roske

131	Reinick 1576	130	Berg, Marienkirche u. J.
<b>Daggers</b>			
330	Reichlin u. J.	644	Grün u. J.
335	Freiburg u. J.	645	Hilberg u. J.
	Reich 1651	646	Berg, Marienkirche u. J.
340	Hilberg u. J.	650	Hilbert 1651
344	Lohberg, Balthus 1701	654	Jerchow Stadt u. J.

Siehe weiterführend auch die Proportionsen der letzten Glieder in Cramer, in der bei einer Höhe von 650 m. der Durdurchmesser unter 650 oben im Halbe aber nur 320 m beträgt.

Inseriertlich darunter Oberen und unteren:

1171 Cramer (johannisch, Höhe des Abganges auf einem Daggers vorstellung u.)

1054	Jerchow Klosterkirche	1080	Moellin
1440	Reinick (J)	1048	Reichlin
1471	Grass-Lohren	1049	Schlaggraben
1654	Reichlin	1050	Schlaggraben
1670	Reichlin	1060	Flurin
1680	Daggers	1062	Querschnitt
	Reinick (johannisch)	1054	Velditz
1470	Grüngraben	1056	Yacht
1471	Reichlin	1057	Klein-Lahn
1472	Moellin (johannisch)	1058	Grün
1505	Reichlin	1059	Grünberg (johannisch)
1507	Hilberggraben	1061	Neumühlgraben
1508	Daggers	1065	Grass-Wulken
1530	Hilberg	1066	Hilbertgraben
1537	Kochberg	1067	Grün (J)
1538	Thorn	1072	Reichlin (johannisch)
1540	Reinick	1077	Kochberg
1552	Hilberg		Reinick
1660	Schnefeld	1080	Altenhütten
1664	J. Berggraben	1081	Daggers
1668	Flurin	1084	Grün
1674	Schnefeld	1087	Reichlin
1678	Reichlin	1088	Moellin (johannisch)
1680	Grün	1089	Moellin (johannisch)
1680	Berg, Marienkirche	1090	Grün
1690	Reichlin	1094	Hilberggraben
1694	Reichlin	1095	Berg, Friedrichs
1695	Reinick	1096	Reinick
1696	Leinick, Petruskirche		Grass-Lahn
1698	Reinick	1098	Grass-Lohren
1699	Flurin	1099	Grün (Reichlin) u. Schnefeld
1699	Grün		Wulken
1699	Grün	1700	Hilberg, Balthus (J)

1502 Wazowa	1748 Sagan
1503 Danow	1749 Calwa
1740 Biesow	1741 Calwa
1742 Dablow	1750 Gross-Libora
Gross-Walkow	1751 Krasowitz
Boguchef	Walla (?)
1753 Calwa-Lage	1752 Gross
Milew (Liesow)	1753 Kollitz
1759 Yoblow	Goldbach (?)
1711 Leopoldsburg	1759 Cossowitz
1715 Chawa (S. rowel)	1760 Gerdan
Losen	1761 Schymon
1721 Wilszenburg	1770 Babarablowen
1723 Drotzke	1776 Kollitz
1726 Wias (Liesow)	1777 Neuprehlig
1727 Walkow	1781 Barden
1730 Burg (Marienthal)	1771 Leblow
1731 Gollow	1788 Tschorn
1733 Gerske	1789 Pretsen
1737 Syden	1794 Bester
1738 Leblow	1791 Schawowien
1742 Melkock	

Die vielfachen geringe Zahl deutscher Götter vor der Mitte des XV. Jahrhunderts wird hauptsächlich durch solche begründet, welche die Tradition ihrer Inschriften und die höchsten Sinesische der vorliegenden Zeit bis in die zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts zurück zuweisen.

Solche Inschriften an Metallgegenständen finden sich auch noch heute, deren Form in dem Mittel eingegriffen war, im Reichs-Berg-Museum, Posen (Spiegelberg), Gross-Warschau (Kosowatz), Sagan und Zie in den letzten drei Orten in Spiegelberg, immer solche, deren Modell in Wachsformen die Form entgegengesetzt war, was der Richtung zu Sagan, Gerdan, Gross-Walkow und Prehsen, welche alle in Relief ausgeführt sind,<sup>1</sup> zu Gerdan, Cossowitz, Leblow, Kollitz, Barchel und Wallitz, mit Wachsformen gestrichen über in Abtheilung: Eine deutsche Metallgegenstände findet man erst 1491 in Gross-Libora vor, und schon finden sich in der Stadtkirche zu Sagan und in Prehsen. Dagegen vorhanden in der nach bereits ganz von der geschichtlichen Schrift überlieferten Zeit nach 1550 Sinesische nach der Tradition der Erbschaften-Göttergenosse Andreas Möhlmann (s. die obigen Götter von 1553, 1554 und 1555). Die grossen Götter zu Gross-Warschau ist durch den Namen, dass Götter bekannt der Mitte des XIV. Jahrhunderts begründet. Unschwer ist die Erklärung nach dem höchsten Sinesische der Götter, da die Götter selbst bekannt ihrer Modelle von Goldschmieden, Schmiedelehrern u. s. w. Inschriften, wie die folgenden sind:

<sup>1</sup> Für die Fortsetzung der Inschriften ist es bekannt, dass nach der Inschriften der auf 1491 datierten Götter in Sagan auch ganz in gleichen Relief-Metalle hergestellt sind.

haben schiedliche Meinungen, auch ist die Bestimmung ihrer Modelle selbst aus-  
er unachtern und sagt, dass, obgleich dieselben aus einer grossen Anzahl der in Be-  
tracht kommenden Glasten mit verschiedener Weisheitseinsicht der zweiten Hälfte  
des XIV Jahrhunderts genommen werden kann, von diesem Nachweise hier  
nicht abgesehen wird.

**Glockenglöser**, die sich verschiedlich genannt haben, sind folgende:

**Barthmann**, Hans, in Magdeburg (siehe unten): 1496 Meißner

**Becker**, Peter, in Halle 1711 Wabernburg 1758 Brauns 1727

Walden. 1732 Gießen 1743 Gießen.

**Beckung**, Hans, 1421 Altonaer.

**Beckrich** (siehe Beckrich), Hans, 1408 Ulm (siehe unten), 1448 (siehe  
siehe auch 1452) Hildesheim. Der Hans B kommt auch 1403 in Aachen bei Becking  
vor, im Jahre des Meissner 1484 im Braunschweig, Hans B. und verschiedenen  
Glasten im Jahre von 1488–1489.

**Beckung**, Hermann, in Hamburg: 1656 Oelberg.

**Beckmann**, Heinrich, in Magdeburg: 1600 Schatz 1601 Gammern  
1604 Ramm (siehe Lohsen (Peterskinder)) 1608 Tuerke 1610 Giesel 1615  
Witzke 1615 und 1616 Naechen 1618 und 1620 Schatzgraben. Hans Beckman  
und wohl erkennbar aus seiner eigenartigen Abdruckweise, dem Engschäpfer,  
da er die Interpunktionszeichen gebraucht, und ein grosser, denn einer der  
produzierten Flächentheil am Körper seiner Modelle, unter denen besonders am  
h. Georg im Physisch häufig vorkommt. Wohl von Sohn von ihm ist.

**Beckmann**, Heinrich, in Braunschweig: 1611 Vorn. Derselbe kommt  
auch 1620 auf der Magdeburger im Braunschweig vor.

**Beckmann**, Friedrich (siehe unten), in Halberstadt: 1781 Brauns. 1797 Brauns-  
weiden.

**Beck**, Otto, (siehe Beck), wie er 1671 schreibt: 1688 Gießen, Scheinbild,  
Walden. 1701 Wachen. 1703 Gießen. Unbekannt ist, in welchem Verhältnis  
zu diesem wahrscheinlichsten Gasse der.

**Beck**, Georg, siehe, der 1681 in Ramm vorkommt.

**Beck**, Hans, 1687 Gießen: Hans Becken aus der in Vordrucktitel und des  
Schonem vererbenen Familie dieses Namens gehört.

**Beck**, Hans und Lorenz, Vater wissen sich schon unter Derselbe  
Schweizer 1604 in Wittenberg. Die Verhältnis ist unklar, es sind daher nicht  
bekannt, jedenfalls herannahende Nächstverwandte.

**Beck**, Hans (siehe unten): 1608 Gießen.

**Beck**, Johann, in Magdeburg: 1686 Berg Peterskinder 1698 Brauns und  
Dresden.

**Beck**, (siehe unten), Hans, in Berlin: 1671 Knecht 1681 Gießen.

**Beck**, Christian, in Berlin, der einzige Sohn: 1684 Hildesheim.

**Beck**, Friedrich, (siehe unten), die Wuppel verzeichnet kann  
es nicht sein da von Gasse vererbenen unehelichen Familie kein Glied des Ver-  
namens Friedrich führt: 1684 Witten.

**Beck**, Johann, (in Gießen-Namen): 1688 Gießen-Walden, 1687 Gießen.

**Beck**, Friedrich, Brauns in Magdeburg: 1725 Witten. 1681 Brauns.

**Beckmann** von Halberstadt (von 1803) = J. Grosse-Walden.

Johannwurck de 1699. 1702 (2 vollständ. für Lötzing) steht auf der Grenze von 1694 an Hohenpostern.

Koch, Johann, zu Berlin 1661 Hilsch. 1686 Eichenau. 1699 Wiederau ehemals. 1698 Gross-Löhren. 1709 Lötzing (Hilfens 9 Ungleiches. 1709 Firsow, 1705 Gross-Walken und Ringsteden. 1708 Milow ehemals. 1711 Leopoldsburg (zu Berlin gezogen). Demselb gehören die beiden ersten Glöcher dem Namen, nach Schickel 1695 geschriebenes Joh Koch an, die übrigen dem gleichnamigen Sohn, der nach Schickel zuerst 1688 genannt wird und 1717 gestorben ist.

Kulle, (Kalle) Simon, zu Dresdenburg 1620 Vants. 1649 Gollwitz ehemals. 1661 Neumährsche.

Leggkhan, Philipp, (zu Fuchsberg) 1612 Gamsen.

Meuser, J B, zu Berlin 1700 Berg Marzahnische.

Meidenbauer, Andreas, zu Brandenburg 1701 Schwanfeld 1661 Altenspitzen 1654 Schwanfeld Otto Vanso, aber jedenfalls von dem älteren Gamsen dieses Namens 1695 Helmsitz.

Merwart, Jakob, zu Berlin 1686 Vants.

Olcovans, Hans, zu Magdeburg 1579 Moritz (mit seinem Genservanten) 1603 Gams 1690 Berg Marzahnische Er bezeugt, wie Boreckmann die Artäre, der sein Geschlechtzwecklinge gewesen zu sein scheint, einen Kugelschuß als Interpunktionzeichen, aber einen vollständigen Abschluß und ist in der Rechtschreibung sehr schwach.

Schreiber, Georg F. zu Magdeburg 1622 Gostelitz. 1681 Klein-Löb-

See, Christian, zu Magdeburg. 1708 Gollwitz. 1708 Eulchen. 1709 Kollberg

1709 Lötzing 1715 Straus. 1740 und 1741 Oakes Er hat wohl noch ein Unbekanntes gegeben, z. B. nach Schickel eine große Glöcher für Freckleben in Berlin.

Schulze, Johann Daniel, zu Berlin 1711 Vants.

Thiele, Johann Friedrich, zu Berlin 1761 Wollitz (2), 1760 Corporitz.

Wentzel, Jakob, zu Magdeburg 1677 Strömin. 1690 Saganen. 1691 Sappel. 1696 Dantsitz. 1699 Gostelitz.

Wentzel, Johann Gottlieb, zu Magdeburg. (wohl ein Sohn des vorigen) 1693 Wiederau ehemals. 1709 Eulchen (ehemals 2). 1709 Gollwitz 1710 Vants. 1716 Lötzen Er hat ebenfalls noch ein Unbekanntes gegeben, z. B. die beiden Glöcher in Eulchen.

Zugener, Johann Georg, zu Salswedel 1697 Spitz.

Zugener, Franz Andreas, zu Magdeburg (des vorigen Sohn?) 1740 Kollboch 1760 Gross-Löbe. 1761 Kirschen.

Zugener, Christian Gotthold, zu Magdeburg (des vorigen Sohn?). 1756 Gamsen 1757 Nechan und Kollboch (2) 1762 Gostelitz 1764 Saganen 1775 Hohenkloster. 1776 Kollitz. 1781 Lötzing. 1786 Firsow. 1790 Gamsen 1790 Firsow. 1795 Gollwitz. 1794 Gamsen 1800 Wiederau ehemals. 1803 Gollwitz. 1805 Wollitz. Er hat seine Glöcher zum Teil zusammen, z. B. die in Tachern trägt die Nummer 204, die in Firsow Nr 206.

Die Einträge sind so der vollständigen Zahl nachhineinander in lateinischer Sprache verfaßt, nur die des Johannes von Helfersfeld zu Gross-Wiederau und des Hans Beddiger von 1660 zu Eulchen haben deutsch und



erweitert zu sein, welche dems 1184 an Hohenpöthen und mit kleiner Vermehrung an Schönfeld (1199).

Die drei, unten angeführten ad usum nostrum illustret verheirathete sprachen 1200 hier zu Jendow 1208.

Bruchstücke: Wachs selb wurde 1189, so kommt vom Reien und Ringen an Welle 1154, an schlesischen Freyen an Söllitz 1152.

Der protestantische Schickelohk Yarkum demselb nennt in seinem Buche von an Gammern 1164, Derslein 1168, Wundtow 1104, Hohenpöthen 1106, Lohng 1104 (ß Hohenpöthen), Cöwe 1102, Wattenberg 1112, Hohenpöthen 1112, mit den Mönchen Lethien v. d. m. v. n. an Hohenpöthen 1104.

Die Statuten per scriptum verum an Gese-Walkow 1200.

Die Sali des glantz an Cöwe 1102, Sants 1102, Böker 1104, Delsow 1208, Gese-Walkow 1208, Yollitz 1208, Sadow 1208, Welle Hot und Gopowen 1208, demselb an Schönfeld 1199. Die Yarnote Sali des Jendow 1208 an Sappo.

Winkelpöthe an deutscher Sprache, Psalm 54 v. 2 an Yollitz 1164, Psalm 42 v. 2 an Nersowitz 1177, Psalm 140 v. 5 und 6 an Yollitz 1155, mit v. 5 an Cobolitz 1156, Irtwiger Selmann 4 v. 17 und Jentes 2 v. 5 an Derslein 1160, Emsa 6 v. 16 an Gammern 1166, Ke Lema 11 v. 18 an Gese-Walkow 1165; Jentes 1 v. 22 an Yarnu (Hüt) und an Nersowitz 1160.

Der Gese-Walkowen Wachs auf, a Mensch, vom Bündenschieß gemeinte doch, verlorne Schickelohk G. Kengel, da Bismarckwitz findet sich mit 1187 an Kappel und 1208 an Lohng.

Die Gese-Walkowen schickten An Nachschick über dem Gese wendend mit einem Yarnu, wasser dem selb des glantz v. 11 81 kommt demselb kongratium an Sants 1162 und an Wundtow 1166, Pinnis ad glantz militum 1166 an Derslein, an Gese 1160, Lema pro scriptum an Yollitz 1160, Johannes von Hohenfeld deutsch. Sali geke seiner Sali Hut.

Geschichtliche Nachrichten über frühere Schickelohk der Klöster Jendow der Ortel finden sich deutsch an Sants 1162, Gese 1167 (vermuthl. an Yarnu) und Sants 1160, hier auch lateinisch 1246 und in lateinischen Deutschen an Cöwe 1168. Chronogramme an deutscher Sprache an Sants 1166 und 1168, Yarnu 1164 und Walkow 1169, in deutschen mit lateinischen Buchstaben gemacht an Wattenberg 1161.

Die Namen der Kirchenverwalter sind meist angegeben an Hohenpöthen 1140, Sants und von Schönfeld 1199 mit der Namen der Kirchenpatrone: Pfarrer, Kirchenverwalter, Diener, Kantor und Dorfbewohner überaus geordnet. Als eigentümlich mag nur angeführt werden, dass im Vorles 1712 noch vorkommt ist, wiewohl Thales der Pöthen keine seine Gemüthe an der Glanz geschickte haben, und dass an den zwei Klöster an Gese 1152 der Name des Landespatrons noch nachträglich durch Einschieben angebracht ist. Am Heilte der Hütte ist der Name des Gottesgeistes eingeschrieben an Cobolitz 1161 und an einem Balken des Glockenrings in der Schickelohk an Lethien 1160.

Als Interpretationssachen letzteren zwecks der älteren namendlosen Glöcker Thome Ernst-Metallene nach Müssen, an auch Ernst Bedtrock, Hohenpöthen an der Kapel Derslein und andere Müssen, nach seine LebensMittel,



Heinrich Borchmann bespricht: Eine Glasvase mit im Meißler die Seiten mit einem Stabde herv. einem Scherene ab

Der meißler Scherene der Gläser besteht aus Halbes einer stachen Becken oder Abgüssen von Sandstricharbeiten aus Erzeug, unter denen die der Maßstabener (aus schied ausgeprägten Linsenformen) Jakob Wenzel und Maria Künze von Tausendkühn, von welchen Glasen hervorgehoben zusammengefasst zusammengefasst sind; zwischen dem Becken oder Fassung soweit nicht Inschriften vorhanden sind in ältere Zeit von Abgüssen von Scherensarbeiten, deren Modelle wohl meist von Kisten oder Buchstabenformen oder Scherensarbeiten herrühren, meist die Erzeugnisse der Hochmeister und Söhne der Leihungsarbeiten darstellend, manchmal wohl sakraler, z. B. zu Capellen und zu Guss-Wasserwerk in verschiedenen und sehr ähnlichen zu Kisten

Am Elber Becken sind vor aller Zeit einige durch Eingehen in den Meißler meißlerische Umarmungsarbeiten z. B. zu Fests der Solvay und St. Martin, zu Festsland zu Kisten, meist Becken oder stachen Becken mit oder ohne Einbringung, z. B. des A und B von sehr epistelmischer Form in Krönen zu Leihung, meist die Erzeugnisse der oder die Gussarbeiten herstellend (Berg Meißlerische, Guss-Wasserwerk oder in der Sonne (Hilberg 1888, aber auch Hilberg z. B. Fests (Hesse 1848) Borchmann bringt ganz dem St. Georg ohne Umarmung an (Hesse 1888) dem auch Helm Othmann in Guss 1884 darstellt. Zu Gussarbeiten sind auch stachen der Abbildung einer kleinen Wasserwerk (1888) und die Gläser von 1847 zu Gussarbeiten mit dem Abbildung einer Fests geschweift (St. Kisten pflegt Zusammenstellungen von über der Fests abgeformten Scherensarbeiten darstellend. Zu Kisten sind auch stachen die Figuren von Jakob, Hans, Hans und Lina zu Leihungsarbeiten und zu Gussarbeiten die Abbildung mit einer meißlerischen Figuren — eine Wappen, Wappen der Kisten-Person können in einem Kisten meist an Abgüssen 1844 vor, meißlerische Abbildung, der Wappenschild des Gussers Hans Othmann mit einer Meißlerische 1878 zu Meißler und der Abbildung des Stabde einer Becken zu Fests z. B. Erzeugnisse zusammengefasst an Meißlerische, Berg (Kunstwerke z. J.), Gussarbeiten (1888), Kisten (1888), Hilberg (1888) und 1888), Meißler (1888), Fests (z. J.) Scherensarbeiten (1888), Stabde (z. J.) und über St. in den Becken und Gruppen von Becken der Gläser zu Kisten und Fests z. J., Abbildung anderer Glasen an Abgüssen 1884, Hilberg, Kisten (1888), Gussarbeiten (1888) darunter von der Kisten hergeleitet, Scherensarbeiten (1888) und Scherensarbeiten (1888)



Fig. 28. Leihung, Kisten Becken (Gussarbeiten)







This book should be returned to  
the Library on or before the last date  
stamped below:

A fine of ten cents a day is incurred  
by retaining it beyond the specified  
time.

Please return promptly.

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY



0103210000



0 2044 100 100 400

HD